

EESTI VABARIIGI TARTU ÜLIKOO LI
TOIMETUSED

ACTA ET COMMENTATIONES
UNIVERSITATIS DORPATENSIS

B
HUMANIORA
III

TARTU 1922

Eelmiste köidete sisu. — Contenu des volumes précédents.

A I (1921). 1. A. Paldrock. Ein Beitrag zur Statistik der Geschlechtskrankheiten in Dorpat während der Jahre 1909—1918. — 2. K. Väisälä. Verallgemeinerung des Begriffes der Dirichletschen Reihen. — 3. C. Schlossmann. Hapete mõju kolloiidide peale ja selle tähtsus patoloogias. (L'action des acides sur les colloïdes et son rôle dans la pathologie.) — 4. K. Regel. Statistische und physiognomische Studien an Wiesen. Ein Beitrag zur Methodik der Wiesenuntersuchung. — 5. H. Reichenbach. Notes sur les microorganismes trouvés dans les pêches planctoniques des environs de Covda (gouv. d'Archangel) en été 1917. — **Misc.** F. Bucholtz. Der gegenwärtige Zustand des Botanischen Gartens zu Dorpat und Richtlinien für die Zukunft.

A II (1921). 1. H. Bekker. The Kuckers Stage of the Ordovician Rocks of NE Estonia. — 2. C. Schlossmann. Über die Darmspirochäten beim Menschen. — 3. J. Letzmann. Die Höhe der Schneedecke im Ostbaltischen Gebiet. — 4. H. Kaho. Neutraalsoolade mõjust ultramaksum-temperatuuri peale *Tradescantia zebrina* juures. (Über den Einfluss der Neutralsalze auf die Temperatur des Ultramaximums bei *Tradescantia zebrina*.)

A III (1922). 1. J. Narbutt. Von den Kurven für die freie und die innere Energie bei Schmelz- und Umwandlungsvorgängen. — 2. A. Томсонъ (A. Thomson). Значение аммонійныхъ солей для питания высшихъ культурныхъ растений. (Der Wert der Ammonsalze für die Ernährung der höheren Kulturpflanzen.) — 3. E. Blessig. Ophthalmologische Bibliographie Russlands 1870—1920. I. Hälfte (S. I—VII und 1—96). — 4. A. Lüüs. Ein Beitrag zum Studium der Wirkung künstlicher Wildunger Helenenquellensalze auf die Diurese nierenkranker Kinder. — 5. E. Öpik. A statistical method of counting shooting stars and its application to the Perseid shower of 1920. — 6. P. N. Kogerman. The chemical composition of the Esthonian M.-Ordovician oil-bearing mineral „Kukersite“. — 7. M. Wittlich und S. Weshnjakow. Beitrag zur Kenntnis des estländischen Ölschiefers, genannt Kukersit. — **Misc.** J. Letzmann. Die Trombe von Odenpäh am 10. Mai 1920.

A IV (1922). 1. E. Blessig. Ophthalmologische Bibliographie Russlands 1870—1920. II. Hälfte (S. 97—188). — 2. A. Valdes. Glükogeeni hulka vähendavate tegurite mõju üle südame speksiifilise lihassüsteemi glükogeeni peale. (Über den Einfluss der die Glykogenmenge vermindernden Faktoren auf das Glykogen des spezifi-

EESTI VABARIIGI TARTU ÜLIKOOI
TOIMETUSED

ACTA ET COMMENTATIONES
UNIVERSITATIS DORPATENSIS

B
HUMANIORA

III

TARTU 1922

K. Mattiesen'i trükk, Tartus.

Sisukord. — Contenta.

1. **Alexander von Bulmerincq.** Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi. 2. Der zeitgeschichtliche Rahmen.
2. **М. А. Курчинский (M. A. Kurtshinsky).** Социальный законъ, случай и свобода.

Referat: Das soziale Gesetz, Zufall und Freiheit.

3. **A. R. Cederberg.** Die Erstlinge der estländischen Zeitungsliteratur.
4. **Lauri Kettunen.** Lõunavepsa häälik-ajalugu. II. Vokaalid.

Referat: Südwepsische Lautgeschichte. II. Vokalismus.

5. **E. Kieckers.** Sprachwissenschaftliche Miscellen.
 6. **A. M. Tallgren.** Zur Archäologie Eestis. I. Vom Anfang der Besiedelung bis etwa 500 n. Chr.
-

EINLEITUNG IN DAS BUCH DES PROPHETEN MALEACHI

VON

ALEXANDER VON BULMERINCQ

2

DER ZEITGESCHICHTLICHE RAHMEN

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat.

KAPITEL V.

Der zeitgeschichtliche Rahmen des B. Maleachi.

A. §§ 1—4. Die Chronologie der Esra-Nehemiazeit.

§ 1.

Der gegenwärtige Stand der Frage.

Die Zeit des ersten Jahrhunderts nachexilischer Geschichte gehört neben der Zeit des werdenden Israel zu den am heissesten umstrittenen Perioden der alttestamentlichen Historiographie. Fast jedes Ereignis, von dem die Quellen berichten, ist ein Problem, das in den letzten Jahrzehnten die denkbar verschiedensten Lösungen gefunden hat.

Das gilt in besonderem Masse auch von demjenigen Abschnitt des ersten nachexilischen Jahrhunderts, der nach den Ausführungen des vorhergehenden Kapitels (IV) für unsere Zwecke als der zeitgeschichtliche Rahmen des B. Maleachi vor allem in Betracht kommt — der Zeit Esras.

Immer noch ist die Frage offen, ob die Reihenfolge Esra und Nehemia oder Nehemia und Esra zu lauten habe.

Die Reihenfolge Esra-Nehemia ist bekanntlich die traditionelle; die Reihenfolge Nehemia-Esra dagegen knüpft heute vor allem an die Namen v. Hoonacker und Kusters an. 1890 veröffentlichte ersterer eine Abhandlung „Néhémie et Esdras. Nouvelle hypothèse sur la chronologie de l'époque de la Restauration“. Die Abhandlung gipfelt in dem Satz, den v. Hoonacker als Titel seiner zweiten, speziell gegen Kuenen gerichteten Schrift vorgelegt: „Néhémie en l'an 20 d'Artaxerxès I, Esdras en l'an 7 d'Artaxerxès II“, Gand et Leipzig 1892. In einer dritten Schrift „Nouvelles études sur la Restauration Juive après l'exil de Babylone“, Paris et Louvain 1896 hat v. Hoonacker, veranlasst durch die gleich zu besprechende Hypothese von Kusters, seine Position noch näher darzulegen und eingehender zu begründen versucht.

Die Anordnung der Tatsachen der Zeit Nehemia-Esra gestaltet sich nach ihm im einzelnen folgendermassen:

Im Jahre 445 kommt Nehemia als persischer Statthalter nach Jerusalem. Hier findet er den jugendlichen Priester Esra vor, der vermutlich in Jerusalem geboren war als Abkömmling einer unter Serubbabel heimgekehrten Familie. Nehemia stellt die zerstörten Mauern wiederher und schreitet dann zur feierlichen Verpflichtung der Gemeinde auf das Gesetz (442—40). Bei diesem Akt steht der noch jugendliche Esra ihm zur Seite, allerdings in der ganz untergeordneten Rolle eines Vorlesers. Im Jahre 433 kehrt Nehemia nach Susa zurück, um jedoch einige Zeit darauf zum zweiten Mal in Jerusalem einzutreffen. Gestützt auf die Verpflichtung der Gemeinde vom Jahre 442/40, tritt er jetzt einer Reihe von Missbräuchen (unregelmässige Zehntenablieferung, Mischehen, Sabbathentweihe), die sich während seiner Abwesenheit eingebürgert hatten, kraftvoll entgegen, um dann allmählich ganz vom Schauplatz der Geschichte zu verschwinden. Gleichzeitig mit der Rückkehr Nehemias nach Susa bzw. einige Zeit darauf war auch der Schriftgelehrte Esra nach Babel übergesiedelt, um hier unter der Judenschaft Stimmung für eine erneute Rückwanderung zu machen. Seine Pläne verwirklichten sich jedoch erst viele Jahre später, als Artaxerxes II nach dem Siege über Kyros den Jüngeren ihn in seinem 7. Regierungsjahre mit grossen Vollmachten ausstattete und ihn an der Spitze einer grösseren Karawane nach Jerusalem entsandte. Der unterdessen zum 70- oder 75jährigen Greise gewordene Esra bringt nun das von Nehemia begonnene Werk zum krönenden Abschluss durch sein erfolgreiches Auftreten gegen die Mischehen (Esr. 7—10).

Die Hauptgründe, mit denen v. Hoonacker diese Konstruktion zu stützen sucht, sind folgende:

1) Nehemias Ankunft in Jerusalem ist veranlasst durch den Wunsch, den durch die feindlichen Nachbarvölker gehemmten Wiederaufbau der 586 zerstörten Stadt (Esr. 4, 7—23) wieder aufzunehmen und zum Abschluss zu bringen. Bei der Ankunft Esras dagegen ist Jerusalem schon wieder völlig hergestellt.

2) Der Esra 10, 6 erwähnte Johanan b. Eljašib, in dessen Zelle Esra nach Empfang der Nachricht von den Mischehen sich begeben hat, ist der gleichnamige Hohepriester, dessen Grossvater

Eljaſib zur Zeit Nehemias die hohepriesterliche Würde bekleidete (Neh. 3, 1. 20, vgl. 12, 10. 22).

3) Das Verhalten Esras und Nehemias zu den Mischehen ist nur verständlich bei der Annahme der zeitlichen Priorität des letzteren vor ersterem. Bei seiner ersten Ankunft in Jerusalem habe Nehemia noch kein Wort des Tadels für die Mischehen. Erst einige Jahre später im Zusammenhang mit der Verlesung des Gesetzes verpflichtete sich die Gemeinde zum Verzicht auf die Mischehen (Neh. 8—10). Bei seiner zweiten Ankunft verhängt Nehemia wohl harte Züchtigungen über diejenigen, die sich durch Mischehen vergangen, ohne jedoch an die Auflösung dieser Ehen zu denken (Neh. 13, 23 ff.). Erst Esra führt in dieser Beziehung eine strenge Reform durch, indem er die mit Heidinnen eingegangenen Ehen faktisch trennt (Esr. 10). Nur bei dieser Reihenfolge der Tatsachen erkläre es sich auch, dass Nehemia mit keinem Wort auf Esras Reform Bezug nehme.

4) Im engsten Zusammenhang mit der Ignorierung der Reform Esras stehe auch die Nichterwähnung Esras in den Listen Neh. 7 und Neh. 10, ja in den ersten 7 Kapiteln des B. Nehemia überhaupt; daher denn auch in der rein chronologischen Aufzählung Neh. 12, 26 Esra nach Nehemia genannt werde.

5) Die chronologische Ansetzung Nehemias im 20. Jahre des Artaxerxes I (445) und Esras im 7. Jahre des Artaxerxes II (398) füge sich auch am besten in den Rahmen der zeitgenössischen persischen Geschichte ein. Artaxerxes I sei in seinem 7. Regierungsjahre dermassen durch den Krieg mit Aegypten in Anspruch genommen gewesen, dass die Entsendung Esras in diesem Jahre schwer vorstellbar sei, während die Zeit unmittelbar nach dem Siege über Kyros den Jüngeren sich vorzüglich als historischer Hintergrund für das Esr. 7—10 Berichtete eigene.

Mit der Grundthese v. Hoonackers: Nehemia-Esra berührt sich eng auch die Konstruktion von W. H. Kusters (Het herstel van Israël in het perzische tijdvak. Deutsche Übersetzung von A. Basedow unter dem Titel: „Die Wiederherstellung Israels in der persischen Periode“, Heidelberg 1895). Auch Kusters vertritt die Reihenfolge Nehemia-Esra allerdings mit dem Unterschiede, 1) dass er die Wirksamkeit der beiden Reformatoren bedeutend enger aneinanderrückt, indem er auch Esras Ankunft in die Zeit des Artaxerxes I, genauer in dessen 32. Jahr verlegt; 2) dass er nur eine einmalige, nicht aber eine doppelte Ankunft Esras

in Jerusalem annimmt; 3) dass er innerhalb der im B. Nehemia berichteten Ereignisse eine chronologische Umordnung vornimmt.

Die von ihm postulierte Zeitfolge der Ereignisse wird durch folgende Anordnung des Stoffes der BB. Esra-Nehemia auf den kürzesten Ausdruck gebracht: Neh. 1, 1—7, 5; 11, 3—36 (ergänzt durch 12, 1—26); 11, 1 f.; 12, 27—43. 44—47; 13, 4—31. Esr. 7—10. Neh. 9. 10 (mit 13, 1—3); 7, 6—8, 18. (a. a. O. S. 116). Des näheren gestaltet sich sein Geschichtsbild folgendermassen:

Im Jahre 445 kommt der königliche Mundschenk Nehemia nach Jerusalem, um die seit 586 noch immer in Trümmern liegenden Mauern wiederherzustellen (Neh. 1, 1—7, 5). Nach Wiederherstellung der Mauern findet er ein Geschlechtsregister der früheren Bewohner (11, 3—36) und trifft Massregeln zur Vermehrung der Bevölkerung der Hauptstadt (11, 1 f.). Dann erfolgt die feierliche Einweihung der Mauern (Neh. 12, 27—43, wobei die Erwähnung Esras als Führers eines der beiden Dankeschöre als Zusatz anzusehen ist). Nehemias weitere Tätigkeit gilt der Ordnung des Tempeldienstes und der Einkünfte des Tempelpersonals (Neh. 12, 44—47). Doch bei alledem war Israel noch nicht wiederhergestellt. Eine Heimkehr aus dem Exil hatte noch nicht stattgefunden. Der Kern des Volkes, das echte Israel, war noch immer in der Verbannung. Daher unternimmt Nehemia im Jahre 438/32 eine Reise an den persischen Hof, um von dem König die Erlaubnis zur Heimkehr der Exilierten auszuwirken; bei dieser Gelegenheit besucht er auch Babel und lernt hier den Schriftgelehrten Esra kennen, mit dem er sich über die Wiederherstellung Israels einigt. Der starke Einfluss, den die Persönlichkeit Esras auf Nehemia ausgeübt, zeige sich deutlich in dem vorwiegend religiösen Charakter der Reformen, die Nehemia bei seiner zweiten Ankunft in Jerusalem in Erwartung der Verbannten ins Werk setzt (Neh. 13, 4—31). Erst jetzt nach der Reinigung des Tempels, der Regelung der Ablieferung der Tempelabgaben, der Durchführung der Sabbathruhe und den eindringlichen Ermahnungen Nehemias gegen die Mischehen trifft Esra mit seiner Karawane aus Babel in Jerusalem ein. Es ist die erste Rückwanderung der Exulanten nach Palästina (Esr. 7. 8). Die Bevölkerung, die Esras Gola in Jerusalem vorfindet, ist durch zahlreiche Mischehen mit heidnischen Elementen stark zersetzt. Esra macht den Versuch, die Mischehen aufzulösen, doch dieser Versuch missglückt (Esr. 9. 10). Ausserstande die Mischehen

aufzulösen, versucht Esra nur die Übertreter des Eheverbotes aus der Gemeinde auszuschneiden. Zu diesem Zweck schreitet er zu der Konstituierung des **קָהָל**, einer gesetzestreuen Gemeinde, durch Zusammenschluss der heimgekehrten Gola mit den exklusiv gesinnten Elementen der jerusalemitischen Bevölkerung (Neh. 9. 10). Erst einige Zeit nach der Bildung der jüdischen Gemeinde findet durch Esra und Nehemia die Verlesung und Einführung des Gesetzbuches statt, das Esra aus Babel mitgebracht hatte, und das im Hinblick auf die aktuellen Bedürfnisse der Gemeinde auf dem Boden Palästinas noch einige Veränderungen und Ergänzungen erfahren hatte (Neh. 8). Das äusserlich durch Bildung der Gemeinde konstituierte Israel wird jetzt durch die Verpflichtung auf das Gesetz auch innerlich gefestigt (S. 118—122).

Die Voraussetzungen dieses Geschichtsbildes sind doppelter Natur — geschichtlicher und literarischer.

Die geschichtlichen Voraussetzungen von Kisters gipfeln in dem Satz: vor der Ankunft Esras mit seiner Karawane hat keine Rückwanderung von Exulanten aus Babel stattgefunden — oder anders ausgedrückt, der Wiederaufbau des Tempels in den Jahren 520—16 ist ein Werk der im Lande Zurückgebliebenen, ebenso haben an dem Mauerbau Nehemias auch nur die im Lande Zurückgebliebenen mitgearbeitet.

Die wichtigsten literarischen Voraussetzungen dagegen bestehen in der Annahme:

a) dass die aramäischen Urkunden des B. Esra (4, 8—6, 18; 7, 12—26) unecht seien (S. 22—28. 54—63. 95), allerdings mit der Einschränkung, dass in dem Stück 5, 1—6, 13 trotz seiner Zerlegung in zwei Quellschriften (A: 5, 1—5; 6—10; 6, 6—15; B: 5, 11—17; 6, 1. 3—5) ein geschichtlicher Kern (5, 2; 6, 15) enthalten sei, betreffend den Bau des Tempels unter Darius (S. 16);

b) dass die Erwähnung Esras in Neh. 12, 36 ein Einschub in das sowieso stark überarbeitete Stück Neh. 12, 27—43 sei (S. 49);

c) dass das Stück Esr. 7, 1—11 als das Werk eines Redaktors zu gelten habe, und daher auch die chronologische Notiz 7, 7 f. keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben könne (S. 95. 115);

d) dass die Listen Esr. 2. Neh. 7, 6—73 nicht ein Verzeichnis der aus Babel unter Kyros Heimgekehrten, sondern vielmehr ein Verzeichnis der nach 432 neugebildeten jüdischen Gemeinde darstellen (S. 29—42);

e) dass der Redaktor einerseits Esr. 7—10 unmittelbar vor Neh. 1, 1—7, 5 versetzt, um auch der Gola Esras einen Anteil an dem Mauerbau Nehemias zu sichern, andererseits aber auch Neh. 7, 73b—8, 18 vor die Kapitel 9. 10 gestellt, weil er den ursprünglichen Sinn der Kapitel 7, 73—10, 40 verkannte, indem er hier den Bericht über eine neue Bundesschliessung Israels mit Jahve und eine erneute Verpflichtung zu seinem uralten Gesetz erblickte (S. 116 f. 123 f.).

Alle diese Voraussetzungen sind im letzten Grunde nur Konsequenzen der Praemisse, dass innerhalb der BB. Esra und Nehemia nur die Memoiren Esras und Nehemias als glaubwürdige Quelle zu gelten haben, während alle übrigen Bestandteile im Dienst einer bestimmten Tendenz stehen — der Tendenz, den Bau des Tempels und die Wiederherstellung der Mauern als das Werk der Verbannten hinstellen unter gleichzeitiger Antedatierung des Tempelbaus in die Zeit des Kyros (S. 123 f.).

Im engsten Zusammenhang mit den genannten literarischen Voraussetzungen stehen auch die Hauptargumente, mit denen Kisters seine Konstruktion zu stützen sucht. Es sind folgende:

1) In dem Bericht über die Entsendung und den Mauerbau Nehemias (Neh. 1, 1—7, 5; 12, 27—43) werde nirgends auf eine unter Esra erfolgte Rückwanderung von Verbannten Bezug genommen, ja überall werde hier der noch ununterbrochene Fortbestand des Exils vorausgesetzt.

a) Daher werden in dem Bericht Hⁿanis (Neh. 1, 2 f.) die Bewohner Judäas als **אֲשֶׁר נִשְׁאַרְוּ מִן הַשְּׂבִי** d. h. „die von den gefangenen Weggeführten zurückgelassenen bzw. die von der Wegführung als Gefangene übrig Gebliebenen“ bezeichnet (S. 44 f.).

b) Ebenso schliesse auch das Gebet Nehemias (1, 5—11) mit dem Hinweis auf die Verheissung von der einstigen Sammlung der Zerstreuten jede auch nur teilweise erfolgte Rückkehr einer Gola aus (S. 45 f.).

c) In der Liste der Mitarbeiter Nehemias am Mauerbau (Neh. 3) sei keiner von den mit Esra heimgekehrten Exulanten (Esr. 8) erwähnt, wie denn auch die Nennung Esras bei der Einweihung der Mauern (Neh. 12, 36) lediglich auf einer Interpolation beruhe (S. 47—51).

d) Die in Judäa lebende Bevölkerung werde in den Memoiren Nehemias und Esras ebenso wie bei Haggai und Sacharja immer als „Juda“ bzw. „die Juden“, niemals aber als „Israel“ bezeichnet

(Neh. 1, 2; 2, 16; 3, 33 f.; 4, 4. 6. 10; 5, 1. 8. 17; 6, 6 f. 17 f.; 12, 31 f.), während die Gola Esras den Namen „Israel“ (Esr. 7, 6. 13. 28; 8, 25. 35) führt (S. 51).

e) Auch die Erwähnung der Zelle des Johanan b. Eljašib, in die Esra sich nach seiner Ankunft in Jerusalem begeben (Esr. 10, 6), spreche für die Reihenfolge Nehemia-Esra; da sowohl während der ersten als auch zu Beginn der zweiten Statthalter-schaft des Nehemia Eljašib (Neh. 3, 1; 13, 4) Hoherpriester war, so müsse die Zeit, in der sein Enkel Johanan (Neh. 12, 10 f. 22) eine Zelle im Tempel hatte, nach dem 12. Jahr des Nehemia fallen (S. 52 f.).

2) Die Berufung auf den Bericht Esr. 4, 6—23 als Beweis sowohl für eine kurz vor Nehemias erster Ankunft erfolgte Zerstörung der Mauern als auch für das Eintreffen einer Gola, der Gola Esras (4, 12), ebenfalls vor der ersten Ankunft Nehemias sei unstatthaft wegen des unhistorischen Charakters des genannten Stückes (S. 54—63).

3) Die Massregeln, die Nehemia bald nach seiner zweiten Ankunft in Jerusalem inbetreff des Zehnten, der Sabbatheiligung, der Mischehen und der Holzlieferung getroffen (Neh. 13, 4—31), müssen der Bildung der Gemeinde und den bei dieser Gelegenheit übernommenen Verpflichtungen (Neh. 9. 10) vorangegangen sein, oder anders ausgedrückt die Massregeln Nehemias lassen sich nur als Vorstufe für die Gemeindebildung begreifen und zwar im Hinblick auf folgende Umstände:

a) Der Gemeindebeschluss, der den Leviten das Recht einräumt, in Begleitung eines Priesters selbst den Zehnten in Empfang zu nehmen mit der Verpflichtung, den Zehnteszehnten (= Priesterzehnten) in das Tempelmagazin abzuliefern (Neh. 10, 38 f.), müsse die Erfahrung voraussetzen, von der Nehemia 13, 10 ff. berichtet, dass bei seiner Ankunft den Leviten ihre Anteile nicht zugewiesen worden waren, und dass er daher genötigt war, zuverlässige Männer mit der Austeilung des Zehnten zu beauftragen (S. 67 ff.).

b) Bei den Massregeln zur Sicherstellung der Sabbatheiligung (Neh. 13, 15—22) beruft sich Nehemia mit keinem Wort auf die Übertretung einer bereits eingegangenen Verpflichtung ebensowenig wie auf irgend einen schon in Angriff genommenen Versuch zur Wiederherstellung Israels. Nehemia hat dabei nur die Gewalt, die Tore am Sabbath schliessen zu lassen, nicht aber

den Kauf und Verkauf am Sabbath zu verbieten; letzteres Verbot sei erst durch den Gemeindebeschluss Neh. 10, 32 rechtskräftig geworden (S. 69 f.).

c) Auch ein Vergleich von Neh. 13, 31 mit 10, 35 zeige deutlich, dass die Regelung der Holzlieferung für den Tempel durch Nehemia der diesbezüglichen Verpflichtung der Gemeinde habe vorausgehen müssen (S. 70).

d) Bei seinem Vorgehen gegen die Mischehen (Neh. 13, 23—31) sage Nehemia ebensowenig wie bei der Regelung der Sabbathfeier auch nur ein Wort von dem Bruch eines Gelübdes. Wohl habe Nehemia heftig gegen die Mischehen geeifert, die Schuldigen geschlagen, gescholten, bei den Haaren gezogen und ihnen den Schwur abgenommen, in der Folge keine Beziehungen zu den Fremden anzuknüpfen, aber keine Ehe aufgelöst, sondern sich mit Gelübden für die Zukunft begnügt. Die einzige durchgreifende Massregel, die er getroffen, bestand in der Vertreibung eines Sohnes des Hohenpriesters Jojada und zugleich Schwiegersohnes des Horoniters Sanballat. Die selbstzufriedene Art, mit der Nehemia sich über sein Vorgehen äussere, zeige deutlich, dass er das Ideal Esras in Bezug auf das Verhalten gegen die Mischehen ebensowenig gekannt habe wie den Gemeindebeschluss Neh. 10, 31 (S. 70 f. 109 f.).

e) Zu demselben Resultat führe auch der Sprachgebrauch. In Neh. 13, 4—31 werde die Bevölkerung des jüdischen Gebietes durchgehend „Juda“ bzw. „Juden“ genannt (Neh. 13, 12. 16. 17. 23), während „Israel“ Bezeichnung für das Volk der Zerstreuung (13, 18) sowie für das Volk der vorexilischen Vergangenheit (13, 26) sei. In Neh. 9, 10 dagegen werde die Gemeinde „Israel“ genannt (Neh. 9, 1. 2; 10, 34. 40). Eine Absonderung von den Heiden bzw. Fremden habe demnach zur Zeit von Neh. 13, 4—31 noch nicht stattgefunden, daher konnte auch ein Nichtisraelit, der Ammoniter Tobia, eine Zelle im Tempel haben (Neh. 13, 4 f.) und zwar auf Veranlassung des Priesters Eljašib (S. 71 f.).

f) Mit letzterer Tatsache hänge auch der Umstand zusammen, dass zur Zeit von Neh. 13, 4—31 die Priesterschaft nicht der Gemeinde, wohl aber den Fremden günstig gesinnt war, während das Zustandekommen der Gemeindebildung und der Gemeindebeschlüsse von Neh. 9, 10 einen völligen Umschwung in der Stellung der Priesterschaft zu den Nichtisraeliten voraussetze. Dieser Umschwung müsse durch das Vorgehen Nehemias

gegen die priesterlichen Familien veranlasst worden sein, auf das Neh. 13, 28 ff. hinweise (S. 72 f.).

4) Wie die Massregeln Neh. 13, 4—31 den Ereignissen von Neh. 9. 10 vorangegangen sein müssen, so auch den Begebenheiten von Esr. 7—10, während andererseits ein Vergleich von Esr. 7—10 mit Neh. 9. 10 wiederum für die zeitliche Priorität der ersteren Kapitel vor letzteren spreche, oder anders ausgedrückt den Kapiteln Esr. 7—10 gebühre ihr Platz zwischen Neh. 13, 4—31 und Neh. 9. 10 (S. 103—116).

a) Die Massregeln Neh. 13, 4—31 müssen in die Zeit vor der Ankunft Esras und seiner Gola (Esr. 7—10) fallen, denn:

a) Zur Zeit von Neh. 13, 4—31 finde sich ebensowenig wie in der von Neh. 1, 1—7, 5 auch nur eine Spur von eben angekommenen Verbannten, wie denn in Neh. 13, 4—31 das Volk, das in Palästina wohne, immer „Juda“ oder „Juden“ heisse (Neh. 13, 12. 15. 17. 23), während Esra mit „Israel“ (Esr. 7, 7. 13. 27; 8, 25) zurückgekehrt sei (S. 109).

β) Zur Zeit der Ankunft Esras sei bereits Johanan b. Eljašib Hoherpriester gewesen (Esr. 10, 6), während zur Zeit von Neh. 13, 4—31 noch Johans Grossvater (vgl. Neh. 12, 10 f. 22) Eljašib die hohepriesterliche Würde bekleidet habe (S. 109).

b) Andererseits aber setze die Bildung der Gemeinde (Neh. 9. 10) wieder die Ankunft Esras und seiner Gola (Esr. 7—10) voraus, denn die Bemerkung Esr. 9, 1; 10, 3. 11 zeige deutlich, dass die Neh. 9, 2; 10, 29 f. berichtete Absonderung des Samens Israel von den Fremden noch nicht stattgefunden habe (S. 105 ff.). Auch nehme Esras Gebet mit dem Ausdruck יְיָ אֱלֹהֵינוּ (Esr. 9, 9) direkt auf den Mauerbau Nehemias Bezug (S. 107 f.).

5) Für die Priorität endlich von Neh. 9. 10 gegenüber Neh. 8, genauer Neh. 7, 73—8, 18 sprechen folgende Erwägungen (S. 73—87):

a) Das von Esra verlesene Gesetzbuch war ein neues, dem Volke bisher unbekanntes und deckte sich mit P, genauer mit denjenigen Bestandteilen des Priesterkodex, die Kuenen als P¹ und P² bezeichnet (S. 75).

b) Die Verpflichtungen, welche die Gemeinde bei ihrer Konstituierung übernahm (Neh. 10, 34—40), rekurrirten jedoch nicht auf P, sondern nur auf das Deuteronomium bzw. andere vorexilische Gesetze. Ebensowenig zeige sich auch der Einfluss von P

in dem grossen Gebet (Neh. 9, 7—37), das bei der Konstituierung der Gemeinde gesprochen wurde (S. 75—83).

c) Andererseits aber setze der Bericht über die Einführung des Gesetzes Neh. 8 bereits die in Neh. 9. 10 berichtete Bildung der Gemeinde voraus, wie der Gebrauch des Ausdrucks הקדש (Neh. 8, 2. 17) beweise (S. 83 f.).

Die Aufnahme, die die Hypothesen von v. Hoonacker und Kisters gefunden, war eine recht geteilte.

An v. Hoonacker haben sich, wenn auch mit einigen Modifikationen, angeschlossen M. J. Lagrange (RB 1894 Oct. S. 420—480 bei v. Hoonacker NE S. 187 f.) und Loring W. Batten (The books of Ezra and Nehemiah ICC 1913).

Letzterem zufolge (S. 47) gehöre Esras Tätigkeit, die in Esr. 7—10 und Neh. 8 beschrieben werde, allerdings in die Regierung Artaxerxes II, jedoch sei schwerlich das 7. Regierungsjahr dieses Königs als ihr Anfangspunkt anzunehmen, vielmehr sei sie in das erste Viertel des IV Jahrhunderts zu verlegen.

Nach Lagrange dagegen sei Nehemia im 20. Jahr Artaxerxes II (385) und Esra im 7. Jahr Artaxerxes III (351) in Jerusalem eingetroffen.

Lagrange kombiniert demnach die These v. Hoonackers mit einer schon früher von de Saulcy (*Étude chronologique des livres d'Esdras et de Néhémie*, Paris 1868. *Sept siècles de l'histoire judaïque*, Paris 1874 bei Kuenen, *Gesammelte Abhandlungen zur biblischen Wissenschaft*, übersetzt von K. Budde 1894, S. 213) und J. Imbert (*Le temple reconstruit par Zorobabel*, Louvain 1889. [Extrait du Muséon, années 1888—1889] S. 41—45) und Sir Henry Howorth (*The Academy* 1893 I S. 327) vertretene Ansicht, derzufolge die Wirksamkeit Esras und Nehemias in die Zeit Artaxerxes II (404—358) falle.

Übrigens hatte schon vor v. Hoonacker auch M. Vernes (*Précis d'histoire juive*, Paris 1889 S. 582 A. 2) mit der Möglichkeit einer ganz analogen Umstellung von Esra und Nehemia im Sinne der nachmaligen v. Hoonackerschen Theorie gerechnet, während andererseits auch vor Lagrange schon Bellangé (*Le Judaïsme et l'histoire du peuple juif*, Paris 1889 nach Nikel, *Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil* 1900 S. 150, vgl. auch Kuenen a. a. O.) sich ähnlich wie dieser ausgesprochen hatte.

Ebenso wie Lagrange ordnet auch Elhorst (Th. T. 1895 S. 101), obschon im übrigen Anhänger von Kosters, die Chronologie der Nehemia-Esrazeit.

Verhältnismässig weit mehr Anklang als v. Hoonacker hat Kosters mit seiner Konstruktion gefunden. Auf seiner Seite stehen, sei es ganz, sei es mit einigen Abweichungen Wildeboer (LAT § 25, 6), Elhorst (Th. T. 1895 S. 77—101), B. D. Eerdmans (De historische achtergrond van Zacharia 1—8 in Th. T. 1895 S. 152—184), Marquart (Fundamente israelitischer und jüdischer Geschichte 1896 S. 28—68), T. K. Cheyne (Jewish religious life after the exile 1898 S. 36—81; Art. Ezra-Nehemiah EB II S. 1478—87; Art. Nehemiah EB III S. 3380—87), Bertholet (Die BB. Esra und Nehemia KHCAT 1902 bes. S. XVII ff.; Art. Esra in RGG II 1910 S. 634—45), K. Cramer (Der geschichtliche Hintergrund der Kapitel 56—66 im B. Jesaja 1906 S. 18—33. 57—60), G. Hölscher (KHS⁸ II S. 449—52), H. Guthe (GVF⁸ § 75 ff.), Haller (Das Judentum, 1914, S. 161 f.), Meinhold (Einführung in das Alte Testament 1919 S. 264), S. Mowinckel, Statholderen Nehemia 1916¹⁾.

Die wichtigsten Abweichungen der genannten Kritiker von Kosters sind folgende:

1) Nach Bertholet (KHCAT S. XVIII; RGG II S. 643), Marquart (a. a. O. S. 36), Cramer (a. a. O. S. 59), Cheyne (JRL S. 54; EB III S. 3385), Haller (a. a. O. S. 161) fällt die Ankunft der Gola Esras in die Zeit zwischen der I und II Statthalterschaft Nehemias, wobei Haller als genaueren Zeitpunkt das Jahr 434/33 angibt, während Hölscher (a. a. O. S. 452) sie in die Zeit nach der II Statthalterschaft Nehemias verlegt.

2) Nach Marquart (a. a. O. S. 36 f.) gehört die Tätigkeit Nehemias und Esras in die Regierungszeit von Artaxerxes II, genauer in die Jahre 385—59, nach Elhorst in Anlehnung an v. Hoonacker die Tätigkeit Nehemias in die Regierungszeit von Artaxerxes II, die des Esra in die Regierungszeit von Artaxerxes III, während Hölscher (a. a. O. S. 452) für Esra die Wahl zwischen der Regierungszeit von Artaxerxes I (433) und der von Artaxerxes II (397) offen lässt.

1) Leider war mir die Abhandlung von Mowinckel nicht zugänglich. Ich kenne sie nur aus der Anzeige von O. Procksch im Theologischen Literaturblatt vom 28. Sept. (№ 20) 1917.

3) Nach Bertholet (KHCAT S. XVIII) und Cramer (a. a. O. S. 57 f.) ist im Hinblick auf Esra 4, 12 bzw. Neh. 1, 2 der Mauerbau als das Werk einer vor Nehemia heimgekehrten Gola zu betrachten.

4) Nach Bertholet (RGG II S. 644), Cramer (a. a. O. S. 24—30), Haller (Jud. S. 64—68. 109. 163 f.) Meinhold (a. a. O. S. 257) ist an der Echtheit der aramäischen Urkunden, nach Marquart (a. a. O. S. 37—50) wenigstens an Esr. 7, 12—26 und an dem Kerne von Esr. 5. 6 festzuhalten.

5) Nach Bertholet (KHCAT S. XVIII f., s. auch Vorbemerkungen zu Neh. 10), Cramer (a. a. O. S. 24. 59 f.), Haller (a. a. O. S. 173—185) ist die Reihenfolge der in Neh. 8—10 berichteten Ereignisse die ursprüngliche, wobei jedoch anzunehmen sei, dass der Bericht über die Verpflichtung auf das Gesetz durch einen andern, der eine analoge Feier unter Nehemia beschreibt (Neh. 10), verdrängt worden sei; ausserdem fallen nach Haller zwischen Neh. 8. 9 einerseits und Neh. 10 andererseits die Neh. 13, 4—31 erzählten Vorgänge. Inbezug auf diese Eingliederung von Neh. 13, 4—31 vor Neh. 10 stimmt mit Haller auch Hölscher (KHS³ II S. 484 f.) überein, der jedoch in letzterem Kapitel (Neh. 10) das Namensverzeichnis V. 2—28 für unecht hält und im Zusammenhang damit V. 1 und V. 2 für Doubletten erklärt (vgl. unten § 4).

6) Nach Mowinkel (Stath. Neh. nach Procksch TLB 1917 № 20, vgl. oben S. 151 A) erfolgte Esras Auftreten erst nach dem Nehemias, der von 440—428 als judäischer Statthalter tätig war (S. 198) und der während dieser Zeit beinahe dritthalb Jahre für den Mauerbau gebraucht hatte (S. 200). Den echten Schluss zu Esr. 10 biete Neh. 8, dessen Verbindung mit Neh. 10 erst nachträglich durch Neh. 9 geschaffen worden sei (S. 23).

Die letzte bisher geäußerte Konsequenz der Kisterschen Konstruktion stellen die Thesen von Ch. C. Torrey, H. P. Smith und G. Jahn dar.

Ch. C. Torrey (The composition and historical value of Ezra-Nehemiah BZAW, Giessen 1896; Ezra Studies, Chicago 1910) bestreitet die Echtheit der Esramemoiren, die er als Machwerk des Chronisten für geschichtlich ebenso wertlos hält wie die vom Chronisten eingearbeiteten aramäischen Urkunden.

Die einzigen aus der Geschichte der palästinensischen Judenschaft zur Zeit der persischen Oberhoheit beglaubigten Tatsachen

sind demnach einerseits der von Haggai und Sacharja veranlasste Tempelbau und andererseits die Tätigkeit des Nehemia, soweit sie in den authentischen Kapiteln seiner Memoiren (Neh. 1. 2; 3, 33—6, 19) beschrieben wird (ES S. 305 ff.).

Henry Preserved Smith (Old Testament History, Edinburgh 1903 S. 382—402) hat sich den Ausführungen Torreys angeschlossen, indem er jedoch zugleich die Tätigkeit Nehemias ausdrücklich in die Zeit von Artaxerxes II verlegt, während Torrey selbst die Frage offen lässt, ob es sich um Artaxerxes I oder um Artaxerxes II handle; früher (CHVEN S. 65) schien ihm letztere Annahme, später (ES S. 141 A. 3 S. 333 ff.) dagegen erstere das Wahrscheinlichere zu sein.

Nach G. Jahn (Die Bücher Esra [A und B] und Nehemia, Leiden 1909) hat es eine Rückkehr von Exulanten in grösserem Massstabe überhaupt nie gegeben: die Zurückkehrenden waren immer nur einzelne oder kleine Trupps besonders patriotisch gesinnter Laien und Priester, welche zum Teil durch Geschichtsfälschung sich die Herrschaft über das „Volk des Landes“ zu verschaffen suchten (S. VI). Eine solche tendenziöse Geschichtsfälschung stellen die beiden Bücher Esra (das kanonische und das apokryphe) dar. Wegen der Nichterwähnung Esras bei Jesus Sirach (K. 44—49) könne die Entstehung des B. Esra, dessen ursprüngliche Gestalt in dem apokryphen ersten Esrabuche vorliege, erst in die Zeit nach Ptolemäus Euergetes (246—222) fallen (S. V). Die Gestalt Esras sei daher ungeschichtlich; historischen Eindruck mache nur der Charakter Nehemias (S. III). Das nach Nehemia genannte Buch sei zwar ebenso wie das B. Esra vom Chronisten stark überarbeitet, weise aber doch einen Teil der geschichtlich sehr wertvollen Memoiren Nehemias auf, deren ursprüngliche Ordnung etwa folgende gewesen sei: K. 1—6; 7 mit Einsetzung von K. 11, 1b. 2 hinter V. 4; K. 8, 13—18; 12, 27—43; 9, 5b—37, woran sich dann der jetzt stark überarbeitete Nachtrag 13, 4—27 anschloss (S. V).

In der Beurteilung der Memoiren und der Person Esras besitzen übrigens Torrey und Jahn einen Vorläufer in E. Renan (Histoire du peuple d'Israël 1893 IV S. 63—155): die Memoiren Esras seien eine freie, in Anlehnung an die Nehemias entstandene Komposition, deren Zweck vor allem durch die Tendenz bestimmt wird, an dem Werk der Restauration neben dem Laien Nehemia auch einem priesterlichen Schriftgelehrten Anteil zu

geben (S. 96 f.); die Gestalt Esras sei daher eigentlich nur eine Personifikation des Pharisäismus, „un esprit plutôt qu'un homme“ (S. 129 f.).

In striktem Gegensatz zu den Aufstellungen von v. Hoonacker und Kisters haben Kuenen (Die Chronologie des persischen Zeitalters der jüdischen Geschichte GABW S. 212—51, vgl. auch Das Werk Esras, ebenda S. 370—391) einerseits, Wellhausen (Die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exil NGWG 1895 S. 166—186, vgl. auch IJG⁵ S. 163—179) und Ed. Meyer (Die Entstehung des Judentums 1896, vgl. GA III S. 196—208) andererseits die traditionelle Auffassung zu verteidigen gesucht, Kuenen gegen v. Hoonacker und Wellhausen sowie Ed. Meyer gegen Kisters, wobei allerdings Wellhausen auch einige nicht unerhebliche Zugeständnisse an Kisters macht (vgl. unten S. 155).

Die drei genannten Forscher haben die wissenschaftliche Basis für die Berechtigung, ja Notwendigkeit sowohl der Geschichtlichkeit als auch der traditionellen Reihenfolge der Ereignisse der Esra-Nehemiazeit geschaffen. Die in Elephantine im Jahr 1906 aufgefundenen und von E. Sachau (Drei aramäische Papyrusurkunden aus Elephantine. Aus den Abhandlungen der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1907. Neudruck. Berlin 1908; Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militärkolonie zu Elephantine. Altorientalische Sprachdenkmäler des 5. Jahrhunderts vor Chr., Leipzig 1911) herausgegebenen aramäischen Papyrusurkunden haben die Meyersche Position, namentlich auch betreffend die Echtheit der im B. Esra enthaltenen aramäischen Schriftstücke auf das glänzendste bestätigt, vgl. Ed. Meyer, Der Papyrusfund von Elephantine² 1912 S. 3 ff. Es ist daher verständlich, dass auch die traditionelle Auffassung trotz Kisters eine ganz stattliche Reihe von Vertretern aufzuweisen in der Lage ist. Es sei hier hingewiesen auf Klostermann (GVI S. 239—68, vgl. Art. Esra und Nehemia PRE³ V S. 500—523), Cornill (GVI S. 160—174, vgl. Einl.⁷ § 21, 8), C. Piepenbring (HPI S. 536—59), Löhr (GVI S. 151—168), J. Nikel (WJG S. 146—227), J. Fischer (Die chronologischen Fragen in den BB. Esra-Nehemia 1903 S. 68—92), Gr. Baudissin (Einl. S. 293), S. Jampel (Die Wiederherstellung Israels unter den Achaemeniden 1904), Oettli (GI S. 518—38), Stade (B. Th. § 142 ff., vgl. GVI II 1888 S. 139—93), Marti (GIR⁵ S. 231—236), Bennet (RPP S. 90—93), König (GRG S. 278—283, vgl. auch GAR² S. 481—488),

Siegfried (Esra, Nehemia und Esther HKAT 1901 S. 3—7), J. J. P. Valetton (Nehemia, OTV S. 263—314), Witton-Davies (Esra, Nehemiah and Esther, Century Bible 1910), Weinheimer (GVI II S. 55—67), Kirkpatrick (D. Pr. S. 496—500), Lehmann-Haupt (Isr. S. 169—173), Steuernagel (Einl. § 91, 8), Kautzsch (B. Th. S. 308), Kegel (Die Kultusreformation des Esra 1921 S. 64—73).

Bereits oben (S. 154) war bemerkt worden, dass Wellhausen (NGWG 1895 S. 166—186), obwohl ein Gegner von Kisters, diesem doch mehrere Zugeständnisse macht. Die wichtigsten derselben sind folgende:

1) Die Unechtheit der aramäischen Urkunden (Esr. 4, 11—22; 5. 6; 7, 12—26), allerdings mit der Einschränkung, dass einerseits nicht der ganze Inhalt von Kap. 4 unhistorisch sei (S. 169), andererseits aber an Stelle von 7, 12—26 in den Memoiren Esras ein besonderer Gnadenbeweis des Königs gegen ihn angeführt gewesen sein müsse (vgl. GGA 1897 S. 93).

2) Die Liste Esra 2 = Neh. 7 stamme erst aus der Zeit Nehemias, wenn es sich hier auch um ein Verzeichnis der aus dem Exil Zurückgekehrten handle (NGWG 1895 S. 178). Anderwärts erklärt Wellhausen (IJG⁵ S. 168 A. 4) allerdings ganz in Übereinstimmung mit Kisters (WJ S. 33) die genannte Liste für „ein Verzeichnis der Bewohner des persischen Regierungsbezirks Jerusalem aus einer Zeit, wo die Exulanten bereits lange in Judäa wohnten und die Provinzialen durchsäuert hatten“.

3) Möglicherweise sei Esra zwischen dem I und II Aufenthalt des Nehemia nach Jerusalem gekommen, und zwar im 27. Jahre des Artaxerxes Longimanus; in diesem Fall sei auch der Akt Neh. 8—10 hinter Neh. 13 zu verlegen (NGWG 1895 S. 186). Allerdings ist Wellhausen in IJG⁵ (S. 170—179) wieder zu der traditionellen Chronologie zurückgekehrt, wenn auch mit der Abweichung, dass er die erste Statthalterschaft Nehemias statt der herkömmlichen zwölf Jahre auf ebensoviel Wochen reduziert (IJG⁵ S. 177 A. 3).

Die Position, die Wellhausen in den genannten Artikeln (NGWG 1895 S. 166—186 und GGA 1897 S. 89 ff.) einnimmt, könnte demnach als eine Art Mittelstellung zwischen der traditionellen und der Kistersschen Auffassung gelten.

Eine analoge Mittelstellung nimmt auch Sellin ein, der einerseits in Anlehnung an Kisters die Reihenfolge Nehemia-Esra, oder genauer Nehemia-Esra-Nehemia vertritt (Serubb. S. 49 f.;

SEJG II S. 116), andererseits aber auch an der Tatsache festhält, dass die Gola Esras nicht die erste Heimkehr von Exulanten darstelle, da seit 538 etappenweise Rückwanderungen von Exulanten zum Wiederaufbau des Tempels und zur Wiederbefestigung Jerusalems stattgefunden haben (SEJG II S. 42. 101).

Im Gegensatz zu Kisters bekannte sich Sellin sowohl zu der Glaubwürdigkeit der aramäischen Urkunden Esr. 4, 7—6, 15 (SEJG II S. 2—43) als auch zu der Erklärung der Liste Esr. 2 = Neh. 7 als einer „amtlichen Urkunde über die aus Babylon vor Beendigung des neuen Tempels Heimgekehrten“ (SEJG II S. 104—115, vgl. Einl.⁹ S. 164).

Eine Bestätigung dieser letzteren Annahme bietet von neuen Gesichtspunkten aus R. Kittel, Zur Frage der Entstehung des Judentums, Leipzig 1918.

Ganz abseits von den eben besprochenen Hauptströmungen in der Auffassung der Esra-Nehemiazeit hat H. Winckler (AOF II S. 210—36. 241—44. 433—89. III S. 1—56. KAT⁸ S. 287—297) sich sein eigenes Bett gegraben. Er antedatiert die Ereignisse der BB. Esra und Nehemia in die Zeit von Darius I (521—485), in dessen 7. Jahr die Ankunft Esras in Jerusalem, in dessen 20. Jahr der Beginn der ersten und in dessen 32. Jahr der Beginn der zweiten Statthalterschaft Nehemias falle; gleichzeitig zieht er sowohl die Geschichtlichkeit Esras als auch die der zweiten Statthalterschaft Nehemias in Zweifel.

Mit der Antedatierung Wincklers berührt sich auch A. Schlatter (Zur Topographie und Geschichte Palästinas 1893 S. 405—421) und P. Riessler (Th. Q. 1910 S. 1—6. 459). Ersterer versetzt die Neh. 8—10 erzählten Ereignisse in die Zeit Serubbabels im ersten Jahre nach der Heimkehr aus Babel, und letzterer identifiziert Serubbabel mit Nehemia, dessen öffentliche Tätigkeit demnach bereits im Jahre 538 begonnen habe.

§ 2.

Kritik der Reihenfolge Nehemia-Esra.

Der im vorhergehenden § dargelegte Stand der Frage über die Esra-Nehemiazeit scheint auf den ersten Blick dazu angetan zu sein, den Satz zu illustrieren, mit dem G. Hölscher seine Einleitung zu den BB. Esra und Nehemia (KHS⁸ II S. 452) beschliesst: „Zu sicheren Ergebnissen gelangt man hier, wie die

Dinge liegen, nirgends. So kann auch jede Rekonstruktion der jüdischen Geschichte dieser Zeit nur als ein subjektiver Versuch betrachtet werden, bei welchem selbst die größten Fragen der Chronologie vielfach nur eine unsichere Beantwortung finden.“ Doch behält nicht auch dieser Skepsis gegenüber die Behauptung Wellhausens (IJG⁵ S. 170 A. 1) recht: „Die überlieferte Reihenfolge mag keine genügende Gewähr ihrer Richtigkeit bieten; wenn sie aber überhaupt nur möglich ist, so ist es immer noch besser, dieser Möglichkeit zu folgen, als zwischen beliebigen selbsterdachten zu wählen“?

Man kann in diesem Punkt Wellhausen nur zustimmen. So blendend auf den ersten Blick auch die Argumentation von Kisters und seinen Anhängern zu sein scheint, so erweisen sich doch bei näherem Zusehen seine Hauptvoraussetzungen und -beweise als unzulänglich, um den Bau der herkömmlichen Geschichtsdarstellung zu zerstören und ihn durch einen Neubau zu ersetzen.

I. Inbetreff der literarischen Voraussetzungen (s. oben S. 145 f.), mit denen Kisters und ein Teil seiner Anhänger operieren, ist folgendes zu bemerken:

a) Die Echtheit der aramäischen Urkunden im B. Esra (4, 8—6, 18) ist trotz des gegen sie seit Grätz (GJ II 2 S. 100 A. 1. S. 128 A. 3) durch Stade (GVI II S. 121 f. A. 1), Wellhausen (IJG⁵ S. 165 f. A. 4. GGA 1897 S. 89 ff.), Wildeboer (LAT S. 411), Torrey (CHVEN S. 8. 14. ES S. 140 ff.), H. P. Smith (OTH S. 351 ff. 390 ff.), G. Jahn (EN S. XI f. 64), Hölscher (KHS³ II S. 458. 460. 463) erhobenen Einspruchs festzuhalten mit Ed. Meyer (EJS. 8—71), Bertholet (EN S. XV. 19. 23. 32. RGG II S. 644), Sellin (SEJG II S. 34. Einl.³ S. 164), Jampel (WJ S. 82—104. 111—121. 127—140), Lehmann-Haupt (Isr. S. 167—171), Cramer (GH S. 24—29), Piepenbring (HPI S. 526 f. 538), Cornill (Einl.⁷ § 21, 3. 6. 8), Nikel (WJG S. 132—139. 166—170), Fischer (Chr. Fr. S. 4—14), Budde (GAHL S. 230 ff.), Driver (Intr.⁶ S. 549 f.), Siegfried (EN S. 7 f.), Haller (Jud. S. 64—68. 109. 163 f.), Steuernagel (Einl. § 90, 4; 91, 1), Witton Davies (EN S. 12—15), vgl. auch Marquart (Fund. S. 37—43), dessen Ansicht bereits oben (S. 152) erwähnt wurde, und Batten, demzufolge 4, 7—23 authentisch (EN S. 163), 4, 24b—6, 18 und 7, 12—26 dagegen die Überarbeitung bzw. Erweiterung eines authentischen Grundstocks darstellen (EN S. 128 ff. 307 ff.). Mag auch in der Argumentation Ed. Meyers für die

Echtheit einiges, wie z. B. der Hinweis auf die Fülle persischer Fremdwörter (EJ S. 21—30) anfechtbar sein (vgl. Wellhausen, GGA 1897 S. 89 f.), so fällt doch die Berufung auf die Gadatasinschrift (Ed. Meyer a. a. O. S. 19 ff.) als eine schlagende Parallele für die Religionspolitik der persischen Könige schwer ins Gewicht. Diese Parallele wird allerdings heute bei weitem noch durch eine andere übertroffen: die aramäischen Urkunden aus Elephantine, vgl. Ed. Meyer (Der Papyrusfund von Elephantine² 1912 S. 3 f.), Bertholet (RGG II S. 644), Haller (Jud. S. 66 f. 109. 164), Batten (EN S. 20).

b) Dass Neh. 12, 33—36 aus der Feder des Chronisten stamme, ist auch von uns oben Kap. IV § 9 (S. 138) angenommen worden, doch beweisen diese Verse nur die Tatsache, dass nach Ansicht des Chronisten Esra auch gleichzeitig mit Nehemia gewirkt, vgl. Bertholet (EN S. 86).

c) Auch Esr. 7, 1—10 gehört wohl dem Chronisten an, doch schliesst das nicht aus, dass der Chronist hier authentische Angaben verwertet, vgl. Bertholet (a. a. O. S. 30). Daher braucht die chronologische Notiz Esr. 7, 7 f. nicht von vornherein als unglaublich gestempelt zu werden. Über sonstige Zweifel an der Richtigkeit der überlieferten Zahl 7 s. Bertholet z. St.

d) Die Liste Esr. 2 = Neh. 7, 6—73a ist weder ein Werk des Chronisten (Torrey CHVEN S. 39 ff. ES S. 135), noch ein Verzeichnis der nach 432 neugebildeten jüdischen Gemeinde (Kosters WJ S. 86), sondern mit Ed. Meyer (EJ S. 190—198) und Kittel (Jud. S. 38 ff.) als ein Verzeichnis der aus Babel unter Cyrus bzw. mit Sellin (SEJG II S. 104—115) als ein Verzeichnis der unter Cyrus und Darius Zurückgekehrten zu beurteilen, vgl. Bertholet (EN S. 8), Nickel (WJG S. 71—80), Steuernagel (Einkl. § 90, 3). In ersterem Fall könnte man die Entstehung der Liste in die Zeit bald nach der Ankunft der Karawane unter Cyrus (Smend, Die Listen der BB. Esra und Nehemia, Basel 1881, S. 18); in letzterem in die Zeit vor Beendigung des Tempelbaues (Sellin a. a. O. S. 115) verlegen. Die Nennung des Priestergeschlechts **בְּנֵי הַקֹּהֵן** unter denen, die wegen nicht genügenden genealogischen Ausweises von der Ausübung des Priestertums ausgeschlossen wurden (Esr. 2, 61 ff. = Neh. 7, 63 ff.), führt in die Zeit vor Esra und vor Nehemia, da sowohl bei der Ankunft Esras (Esr. 8, 33) als auch zur Zeit des Mauerbaues unter Ne-

hemia (Neh. 3, 4. 21) die Legitimität dieses Geschlechts bereits anerkannt war, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 191), Sellin (SEJG II S. 106). Die Erklärung, durch die Kosters (WJ S. 113 f. A. 2) diesen Tatbestand umzudeuten sucht, ist zu künstlich, um wahrscheinlich zu sein. Daher ist auch die Annahme Wellhausens abzuweisen, als sei die Liste erst einige Dezennien nach der Rückkehr unter Cyrus (GGA 1897 S. 94) bzw. zur Zeit Nehemias (NGGW 1895 S. 178, vgl. Marquart, Fund. S. 34: nicht allzu lange vor Nehemia) abgefasst. Vielmehr verweist Esr. 2, 63b = Neh. 7, 65b in eine Zeit, wo die nachexilische Gemeinde noch keinen rechtmässig anerkannten Hohenpriester hatte, also jedenfalls im Hinblick auf Sach. 3 in die Zeit vor 520/19, vgl. Sellin (SEJG II S. 107). Damit stimmt auch die Tatsache, dass die Berechnung der Geldspenden nicht, wie früher mehrfach irrtümlich angenommen wurde, nach Dareiken (אֲדָרָכָיִים Esr. 8, 27 vgl. 1. Chron. 29, 7), sondern nach Drachmen (דְּרַכְמָיִים Esr. 2, 69. Neh. 7, 70 f.) erfolgt, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 194—198). Von besonderer Wichtigkeit ist endlich die Tatsache, dass bei der Aufzählung des Viehs nur Kamele und Esel (Esr. 2, 67. Neh. 7, 68) bzw. auch Pferde und Maultiere (Esr. 2, 66), aber nicht Rinder, Schafe und Ziegen genannt werden; die ausschliessliche Erwähnung von Reit- und Transporttieren passt jedenfalls unendlich viel besser in den Rahmen einer heimkehrenden Karawane als in den einer alteingesessenen Bevölkerung, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 192).

e) Es ist nicht zu bestreiten, dass die gegenwärtige Form der BB. Esra und Nehemia gegenüber dem ursprünglichen Text Umstellungen aufweist. Es wird unten (§ 4) zu zeigen sein, dass Neh. 8—10 vermutlich seine ursprüngliche Stelle hinter Esr. 10 hatte. Die Annahme von Kosters (WJ S. 116 f.), dass der Redaktor Esr. 7—10 vor Neh. 1, 1—7, 5 gestellt, beruht jedoch auf einem circulus vitiosus, ist sie doch nur Konsequenz der Praemisse von der geschichtlichen Posteriorität Esras gegenüber Nehemia. Ebenso unbeweisbar ist die These (Kosters a. a. O.) betreffend die Umstellung von Neh. 7, 73b—8, 18 einerseits und 9. 10 andererseits. Ganz richtig bemerkt v. Hoonacker (NE S. 229): „il nous a été impossible de découvrir dans l'exposé de M. Kusters un seul argument sérieux, justifiant la place qu'il donne au chap. VIII à la suite des chap. IX—X“. Dagegen wird die Richtigkeit der jetzigen Reihenfolge der Kapitel 8—10 durch

die fortlaufende Chronologie der einzelnen Ereignisse in bedeutender Weise gestützt, vgl. Wellhausen (NGWG 1895 S. 174).

II. Die Ablehnung der literarischen Voraussetzungen von Kosters lässt naturgemäss auch seine eigentlichen Hauptargumente in einem wesentlich anderen Licht erscheinen. Wir beleuchten dieselben in aller Kürze.

1) Es ist unrichtig, wenn Kosters (WJ S. 44—54) meint, in dem Bericht über die Entsendung und den Mauerbau Nehemias (Neh. 1, 1—7, 5; 12, 27—43) werde nirgends auf eine unter Esra erfolgte Rückwanderung von Verbannten angespielt, vielmehr werde hier überall der ununterbrochene Fortbestand des Exils vorausgesetzt.

a) Der Ausdruck **הַנִּשְׁאָרִים אֲשֶׁר נִשְׁאָרוּ מִן־הַשְּׁבִי** (Neh. 1, 2 f.) braucht nicht mit Kosters (S. 44 f.), Marquart (Fund. S. 35), Hölscher (KHS³ II z. St.) „die von der Wegführung als Gefangene übrig Gebliebenen“ bzw. „die Übriggebliebenen, welche von der Gefangenschaft dort in der Landschaft zurückgeblieben waren“ bzw. „die Übriggebliebenen, die die Gefangenschaft dort in der Provinz überlebt haben“ übersetzt zu werden, sondern ist vielmehr sinngemässer mit Bertholet (EN z. St.) und Siegfried (EN z. St.) wiederzugeben durch: „die, welche das Exil glücklich überstanden“ bzw. „die Übriggebliebenen, welche von den Exulanten übriggeblieben sind“. Jedenfalls bedeutet **שְׁבִי** hier ebenso wie Esr. 2, 1; 3, 8; 8, 35; 9, 7. Neh. 7, 6; 8, 17 nicht Diaspora (gegen Wellhausen NGWG 1895 S. 179), sondern Exil oder nach Analogie von Num. 31, 12. 19, Jes. 20, 4. Hab. 1, 9 konkret die Weggeführten, Exilierten. Möglicherweise liegt hier auch, wie Sellin (SEJG II S. 117) annimmt, eine *constructio praegnans* vor: sie sind aus dem Exil gekommen und übriggeblieben. Jedenfalls lässt ein Vergleich mit Esr. 3, 8; 8, 35 vermuten, dass **הַנִּשְׁאָרִים אֲשֶׁר נִשְׁאָרוּ מִן־הַשְּׁבִי** gleichbedeutend ist mit **הַבָּאִים מִן־הַשְּׁבִי** bzw. **אֲשֶׁר בָּאוּ מִן־הַשְּׁבִי** (Neh. 1, 2) und **בְּנֵי־הַגּוֹלָה** (Esr. 8, 35) Wechselbegriffe, wie Esr. 9, 8. 13—15 unzweideutig zu beweisen scheint.

b) Das Gebet Nehemias (1, 5—11), speziell die Art und Weise, wie er Gott an die Verheissung erinnert, dass er die Zerstreuten sammeln werde, und ihn bittet, diese Verheissung zu erfüllen (V. 8 f.), könnte nur dann mit Kosters (S. 45 f.) und Hölscher (KHS³ II S. 470) als Beweis dafür gelten, dass bisher überhaupt

noch keine Rückkehr aus dem Exil stattgefunden habe, wenn dieses Gebet ganz vereinzelt in der nachexilischen Literatur dastände. Doch dem ist nicht so. Mit Recht bemerkt daher Sellin (SEJG II S. 118): „Mittels der hier von Kusters befolgten Methode könnte man aus den Gebeten eines Sirach oder den salomonischen Psalmen beweisen, dass auch ein Esra nie eine Gola nach Jerusalem heimgeführt habe, denn auch jene klagen noch über die Zerstreuung“.

Gebete um die Zurückführung der zerstreuten Diaspora finden sich nicht nur bei Jesus Sirach (33, 13a+36, 16b; 51, 12, 6 vgl. Smend WJS z. d. Stt.) und in den Psalmen Salomos (8, 28; 11, 1—9; 17, 26), sondern auch sonst mehrfach in der spätjüdischen Literatur, z. B. 2. Makk. 2, 18. Tob. 13, 5. 13. Schmone Esre (Das Achtzehngebet) 10, und zwar sowohl in der palaestinsischen als in der babylonischen Rezension (Text bei G. Dalman, Worte Jesu 1898 S. 299 ff.), gehörte doch die Hoffnung auf die Sammlung der in der ganzen Welt zerstreuten Israeliten zu den feststehenden Zügen in dem messianischen Zukunftsbilde der spätjüdischen Zeit, vgl. Volz, Jüd. Esch. S. 309 ff. Bousset, RJ² S. 271 ff. Weber, Jüd. Th. S. 367. Schürer, GJV⁴ II S. 626 ff.

Wäre daher Kusters mit seiner Schlussfolgerung aus dem Gebet Nehemias (Neh. 1, 8 f.) im Recht, so müsste er konsequenterweise die Rückkehr der Gola Esras in die Zeit nach Abfassung der oben genannten Schriften bzw. Gebete, des Jesus Sirach, des 2. Makkabäerbuches, des B. Tobit, der Psalmen Salomos, des Schmone Esre verlegen, oder aber mit Jahn (EN S. VI) die Geschichtlichkeit der Rückkehr einer grösseren Gola überhaupt aufgeben bzw. mit Torrey (CHV S. 63. ES S. 161 A. 31) diese für eine Erfindung des Chronisten oder dessen Schule um die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts halten.

c) Die Liste der Mauererbauer (Neh. 3) ist nicht, wie Kusters (WJ S. 47), Cramer (GH S. 19), Hölscher (KHS⁸ II S. 451. 472), Guthe (GVI³ S. 291) annehmen, ein Beweis für die Reihenfolge Nehemia-Esra, sondern vielmehr, wie Kuenen (GABW S. 241 f.) und Wellhausen (NGWG 1895 S. 170 f. IJG⁵ S. 171 A.) richtig gesehen, eher ein Beweis gegen diese Reihenfolge, vgl. auch Jampel (WJ S. 124 f.), König (GRG S. 280), finden sich doch unter den Erbauern mehrere Namen, die Esr. 8 als Glieder der Gola Esras aufgezählt werden: M^cremoth ben Urija (Neh. 3, 4. 21. Esr. 8, 38),

Mešullam (Neh. 3, 4. 30. Esr. 8, 16), Hattûš (Neh. 3, 10. Esr. 8, 2), Hšabja (Neh. 3, 17. Esr. 8, 19), Zakkûr (Neh. 3, 2 und Esr. 8, 14 Kere, während das Kethibh Zabûd hat).

Die Möglichkeit von Homonymen gibt auch Kuenen (a. a. O.) zu, doch ist in gleichem Masse auch das Gegenteil wahrscheinlich. Jedenfalls entspricht das Vorkommen von 4—5 Personennamen aus der Gola Esras unter den Namen von 8 Orts-genossenschaften (Neh. 3, 2. 5. 7. 13—19. 27), 2 Geschlechtern bzw. Familien (3, 1. 3.), 2 Zünften bzw. Innungen (3, 8. 32) und 37 bzw. 38 Personennamen im grossen und ganzen dem numerischen Verhältnis, in dem die Gola Esras zu der unter Cyrus bzw. zu der vor Esra heimgekehrten Gola stand. Die Addition der in Esr. 8, 1—14 genannten Zahlen ergibt 1496 (3. Esr. 8, 28—40: 1690), zu denen allerdings ausser den Esr. 8, 2 genannten Geschlechtern der Priester und dem Davids laut Esr. 8, 18—20 (3. Esr. 8, 47—49) noch 38 Leviten und 220 Tempeldiener hinzukommen, dagegen ergibt die Addition der in Esr. 2, 2 ff. angeführten Posten 29818 (Neh. 7, 6 ff.: 31089; 3. Esr. 5, 7 ff.: 30143), während allerdings die Gesamtsumme der Heimgekehrten Esr. 2, 64 = Neh. 7, 66 = 3. Esr. 5, 41 auf 42360 angegeben wird, offenbar inclusive die bei den Einzelposten nicht mitgezählten Frauen, vgl. Stade (GVI II S. 106 A. 1), Ed. Meyer EJ S. 192 f.); anders Bertholet (KHCAT zu Esr. 2, 64) und Nikel (WJG S. 80).

Dabei übersehe man nicht, dass es an und für sich ziemlich misslich ist, mit einem Vergleich zwischen der Liste Neh. 3, 1—32 und Esr. 8, 1—14 zu operieren; wird doch an letzterer Stelle kein namentliches Verzeichnis aller mit Esra heimgekehrten Exulanten geboten, sondern nur die Namen der Repräsentanten von einem davidischen, von zwei priesterlichen und von 12 Laiengeschlechtern, wobei jedoch nur bei letzteren die Zahl der männlichen Geschlechtsangehörigen angegeben ist.

Nur durch den Bericht über die Entsendung einer Abordnung nach Kasiphja (Esr. 8, 15—20) sowie über die Aussonderung eines Kollegiums für den Transport der Gold- und Silberspenden (Esr. 8, 24—30) lernen wir noch einige Personennamen aus der Gola Esras kennen.

Warum übrigens die Liste Neh. 3, 1—32 von Torrey (CHV S. 37 f. vgl. ES S. 249) und Batten (EN S. 207) dem Nehemia abgesprochen und dem Chronisten zugewiesen wird, ist nicht ein-

zusehen, vgl. Witton Davies (EN S. 177 f.), Steuernagel (Einl. § 91, 2).

d) Die Behauptung von Kusters (WJ S. 51), dass die in Judäa lebende Bevölkerung in den Memoiren Nehemias immer nur als „Juda“ bzw. „Juden“, aber niemals als „Israel“ bezeichnet werde, ist im Hinblick auf Neh. 1, 6 und 2, 10 unrichtig. Warum an den beiden genannten Stellen **בְּנֵי יִשְׂרָאֵל** das zerstreute, bald zu versammelnde bzw. das zukünftige Volk bezeichnen solle, ist ganz unerfindlich. Nehemias Bussgebet (Neh. 1, 5—11), das er im Namen der **בְּנֵי יִשְׂרָאֵל** sowie in seinem eigenen (Neh. 1, 6) ablegt, ist ja direkt veranlasst durch die Nachrichten über den Zustand der Bevölkerung Jerusalems (1, 2 f.). Sollte er daher in seinem Gebet ganz von letzterer absehen und zum Gegenstand seiner Bitte nur die ausserjerusalemische Judenschaft machen? In 2, 10 wird die Beziehung des Ausdrucks **בְּנֵי יִשְׂרָאֵל** auf die Bevölkerung Judäas, speziell Jerusalems durch den ganzen Zusammenhang an die Hand gegeben und durch die Schlussworte von V. 7 **עַד אֲשֶׁר־אָבֹא אֶל־יְהוּדָה**, verglichen mit den Schlussworten von V. 10 **בָּא אָדָם לְבַקֵּשׁ טוֹבָה לְבְנֵי יִשְׂרָאֵל** unmissverständlich gestützt. Die Annahme, dass Sanballat und Tobija sofort erkannt hätten, Nehemias Mauerbau sei geplant nicht um der in Jerusalem lebenden Bevölkerung willen, sondern im Blick auf das verstreute, bald zu versammelnde Israel, lässt beide Männer einen Lieblingsgedanken von Kusters antizipieren, das heisst doch aber den Feinden Nehemias etwas zu viel Scharfsinn zumuten.

e) Die Berufung auf die Zelle Johānans ben Eljašib in Esr. 10, 6 (Kusters WJ S. 52 f.; v. Hoonacker NE S. 276 f. Neh. Esd. S. 78—88) ist nicht beweisend, da an der genannten Stelle Johānan b. Eljašib nicht als Hoherpriester bezeichnet wird und daher mit dem gleichnamigen Hohenpriester (Neh. 3, 1. 20; 13, 28 vgl. 12, 10. 22) nicht identisch zu sein braucht, namentlich wenn man die Häufigkeit der Namen Johānan und Eljašib im A. T. bedenkt. Nach Kuenens Zählung (GABW S. 240 A. 1) tragen im A. T. 16 Personen den Namen Johānan, wovon 6, mit dem Hohenpriester 7 der nachexilischen Zeit angehören (1. Chr. 3, 24. Esr. 8, 12; 10, 28. Neh. 6, 18; 12, 13. 42); 7 Personen den Namen Eljašib, worunter 3 nachexilische (Esr. 10, 24. 27. 36), vgl. oben Kap. IV § 2 S. 107 f. Neben dieser Erklärung stellt Kuenen in

Anlehnung an Bertheau-Ryssel (KEH² z. St.) und Stade (GVI II S. 153 A. 1) noch eine andere zur Wahl: ein späterer Schriftsteller, der Esr. 10 überarbeitet, könne das betreffende Gemach mit dem Namen bezeichnet haben, unter dem es bei seinen Zeitgenossen bekannt war. So auch Nickel (WJG S. 159). Wiederum eine andere Erklärung hat Wellhausen (NGWG 1895 S. 168 f.) gegeben: gemäss dem Wortlaut von Esr. 10, 6 sei Johanan nicht der gleichnamige Enkel Eljašibs (vgl. Neh. 12, 10. 22), sondern dessen Sohn. „Im Jahre 432 hatte Eljašib schon einen verheirateten Enkel (vgl. Neh. 13, 28); er konnte also fünfundzwanzig Jahre früher wohl einen erwachsenen Sohn haben.“ Die Unsicherheit der auf Esr. 10, 6 gegründeten Rechnung haben auch z. T. die Anhänger der Reihenfolge: Nehemia-Esra erkannt, indem sie dieses Argument als unzureichend abweisen. So z. B. Bertholet (EN z. St.) und Hölscher (a. a. O. S. 452), und zwar ersterer unter Aneignung der Erklärung Wellhausens.

2) Die oben (S. 157 f.) im Gegensatz zu Kisters u. a. mit Ed. Meyer u. a. festgehaltene Echtheit der aramäischen Urkunden involviert naturgemäss auch das Recht, die Esr. 4, 12 erwähnte Gola entweder auf die Gola Esras oder auf eine andere, unter Artaxerxes heimgekehrte Exulantenschar zu beziehen.

Erstere Erklärung vertreten: Herzfeld (GVJ I S. 303. II S. 38 ff.), Köhler (BG II 2 S. 614 A. 2), Klostermann (GVI S. 252 ff.), Oettli (GI S. 526), Piepenbring (MPI S. 543 ff.), Stade (GVI II S. 158—162), Kuenen (GABW S. 244), Ed. Meyer (EJ S. 89 f.), Siegfried (EN zu Esr. 4, 12), Nickel (WJG S. 181 f.), Löhr (GVI S. 163), Lehmann-Haupt (Isr. S. 170 f.), Weinheimer (GVI II S. 61 f.), Witton Davies (EN S. 84); letztere Erklärung dagegen: v. Hoonacker (Néh. Esdr. S. 50—53. NE S. 164 f.), Wellhausen (IJG⁵ S. 174 A. 1), Bertholet (EN zu Esr. 4, 12), Cramer (GH S. 25), Batten (EN zu Esr. 4, 12), Haller (Jud. S. 108: eine frisch angekommene Exulantenschar aus der Zeit zwischen 520 und 445). Von diesen beiden Möglichkeiten ist der ersteren unter allen Umständen der Vorzug zu geben, da wir von einer anderweitigen Rückkehr von Exulanten unter Artaxerxes nichts wissen und nur mit der Beziehung auf die Gola Esras auf festem historischem Boden stehen, vgl. Kuenen und Meyer a. a. O. Der Versuch v. Hoonackers (a. a. O.), dem auch Bertholet und Cramer, wenn auch ersterer mit einem Fragezeichen, letzterer mit einem „vielleicht“ zustimmen, die Esr. 4, 12 erwähnte Gola mit dem Neh. 1, 2 genannten Hⁿnani und dessen

Gefährten zu kombinieren, entbehrt jedes direkten Anhaltspunkts. Ebenso abzuweisen ist auch die Ansicht Sellins (SEJG II S. 18—25), dass Esr. 4, 12 die im Jahre 538/37 heimgekehrten Exulanten gemeint seien.

3) Der Behauptung von Kisters (WJ S. 63—73), der sich Guthe (GVI³ § 76) und z. T. auch Cramer (GH S. 23 f.), Bertholet (EN S. 75 f.), Hölscher (KHS² II S. 452. 485), Batten (EN S. 373), Haller (Jud. S. 180 ff.) angeschlossen, dass die Massregeln Nehemias bei seiner zweiten Statthalterschaft (Neh. 13, 4—31) nur als Vorstufe für die Bildung der Gemeinde (Neh. 9. 10 [Kisters, Guthe]) bzw. für die Gemeindebeschlüsse (Neh. 10 [Cramer, Bertholet, Hölscher, Batten]) zu verstehen seien, hat bereits Wellhausen (NGWG 1895 S. 172) den Satz entgegengehalten: „Die bestehenden Verhältnisse lassen sich durch einen Beschluss nicht mit einem Schlage ändern, besonders, wo es sich um tiefgehende häusliche und materielle Interessen handelt; sie lassen Reste zurück und reagieren gelegentlich. Es können Reste des alten Sauerteigs und Reaktionen sein, welche Nehemia Kap. 13 zu beseitigen hat. Dass er sich dabei nicht formell auf die Gemeindebeschlüsse beruft, daran darf man keinen Anstoss nehmen. Materiell handelt er im ganzen in Übereinstimmung mit denselben, wenngleich er sie nicht in buchstäblicher Strenge handhabt, von der ja aber die Praxis immer etwas abzuwenden pflegt.“ Inwieweit dieser Satz richtig ist, wird die Besprechung der einzelnen in Betracht kommenden Punkte zeigen.

a) Bei dem Vergleich von Neh. 13, 10—14 mit Neh. 10, 38 f. übersieht Kisters (WJ S. 67 ff.), dass, wie schon Wellhausen (NGWG 1895 S. 172 f.) richtig bemerkt, Neh. 10, 38 f. zwei divergierende Bestimmungen über die Zehntenablieferung nebeneinander gestellt worden sind, die dann in V. 40a miteinander ausgeglichen werden sollen. Nach V. 38a^β soll der Zehnte für die Leviten in die Tempelzellen abgeliefert werden, nach V. 38b. 39 dagegen sammeln die Leviten selbst den Zehnten in den einzelnen Ortschaften ein, und zwar in Begleitung eines aaronidischen Priesters, um dann von sich aus den Zehnten vom Zehnten den Priestern abzuliefern, vgl. oben Kap. IV § 4 S. 114, s. auch B. II zu 3, 10. Von diesen beiden Bestimmungen setzt nun Neh. 13, 5. 10 f. die erstere als vorschriftsmässig geltende Ordnung deutlich voraus. Auf Nehemias Veranlassung wird diese Ordnung dann wiederhergestellt (V. 12). Neu ist dabei nur, dass Nehemia

zur Sicherstellung der alten Ordnung 2 Priester und 2 Leviten mit der Beaufsichtigung der Zellen und der Verteilung des dorthin abgelieferten Zehnten betraut. (V. 13, vgl. Bertheau-Ryssell KHE² z. St.). Dabei darf nicht übersehen werden, dass Nehemia mit der vorwurfsvollen Frage: מָדוּעַ נָעוּב בֵּית־הָאֱלֹהִים, die er an die Gemeindevorsteher (סֹגְנִים) richtet (Neh. 13, 11), direkt auf den Gemeindebeschluss Neh. 10, 40b (וְלֹא נָעוּב אֶת־בֵּית אֱלֹהֵינוּ) zu rekurrieren scheint, vgl. v. Hoonacker NE S. 214.

b) Bei der Schilderung der Massregeln zum Schutz der Sabbathheiligung (13, 15—22) nimmt Nehemia, wenn auch nicht so direkt wie in dem vorhergehenden Abschnitt (V. 10—14), so doch wenigstens indirekt auf die Gemeindebeschlüsse von Neh. 10, 31 ff. Bezug. In dem Tadelsvotum, das Nehemia anlässlich der Sabbathentweihung an die Edlen Judas (חֲרֵי יְהוּדָה) richtet, hält er ihnen vor, dass schon ihre Vorfahren durch ihr Verhalten in der Sabbathfrage soviel Unheil über Jerusalem heraufbeschworen haben, und dass sie (die jetzt lebende Generation) durch die auch ihrerseits begangene Sabbathschändung den Zorn Jahves noch gesteigert (Neh. 13, 17 f.). Das höhere Mass von Verantwortlichkeit, das Nehemia der gegenwärtigen Generation im Vergleich mit den früheren zur Last legt, findet seine ungezwungene Erklärung in der feierlichen Selbstverpflichtung Neh. 10, 32, vgl. v. Hoonacker (NE S. 215 ff.). Damit stimmt, dass Nehemias Vorgehen in der Sabbathfrage die Bestimmungen von P betreffend die Enthaltung von jeder Arbeit am Sabbath (Ex. 31, 12—17 vgl. 35, 1—3. Num. 15, 32—36) vorauszusetzen scheint. Die Kanonisierung von P ist aber erst im Zusammenhang mit den Neh. 8—10 berichteten Ereignissen erfolgt, vgl. unten S. 173 ff., auch § 10. Daher begreifen sich auch die Massnahmen Nehemias — die Schliessung der Stadttore bzw. ihre Sperrung für Transporte am Sabbath und die Ausweisung der auswärtigen Händler von ihrem Standort vor der Stadtmauer (Neh. 13, 19 ff.) — am natürlichsten als Vorkehrungen zur Sicherstellung der Verpflichtung Neh. 10, 32. Jedenfalls spricht ein Vergleich von Neh. 10, 32 mit 13, 19 ff. deutlich für die Priorität der ersteren Stelle. Hätte bereits vor dem Gemeindebeschluss Neh. 10, 32 Nehemia so wirksame Massregel getroffen, dass weder Warentransporte noch Händler am Sabbath in die Stadt kommen konnten, ja hätte er es sogar zu verhindern vermocht, dass die

Händler vor den Mauern übernachteten, dann war ja doch für die Gemeinde keine Gefahr, dass die Landbevölkerung Getreide und sonstige Marktwaren am Sabbath in die Stadt zum Verkauf brächte, und die Gemeinde ihnen etwas abnähme, m. a. W. dann wäre auch der Gemeindebeschluss: „Wir wollen, wenn die Landbevölkerung am Sabbathtage Marktwaren und allerlei Getreide zum Verkauf hereinbringt, am Sabbath oder einem heiligen Tage nichts von ihnen kaufen“ ganz gegenstandslos.

c) Dass die Notiz Neh. 13, 31 über die Massregeln, die Nehemia betreffend die Holzlieferungen für den Altar zu bestimmten Zeiten getroffen, den Eindruck mache: „Er (Nehemia) lässt sich aus, wie jemand, der diese Sache zum ersten Mal regelt“ (Kosters WJ S. 70), ist nicht ganz verständlich. Ganz im Gegenteil dürfte die Angabe Neh. 10, 35: „Betreffend die Leistung von Holzlieferungen warfen wir — die Priester, die Leviten und das Volk — das Los, sie zu bestimmten Zeiten Jahr für Jahr entsprechend (der Zahl) unserer Familien in das Haus unseres Gottes zu bringen zur Feuerung auf dem Altar Jahves, unseres Gottes, wie geschrieben steht in der Tora“ den Eindruck erwecken, als sei die Massregel Nehemias noch nicht vorangegangen. Warum beruft sich denn die Gemeinde nicht auf Nehemias Autorität, sondern auf die Tora, die in ihrer gegenwärtigen Gestalt übrigens keinerlei Bestimmungen über Holzlieferungen enthält? Zu den Worten כְּכַתִּיב בַּתּוֹרָה vgl. Wellhausen (NGWG 1895 S. 174 A. 1). Was sollte aber vor allem die genaue Repartition der Abgabe auf die einzelnen Familien und die Feststellung des Ablieferungstermins, wenn Nehemia die ganze Angelegenheit schon vorher geregelt hatte? Vgl. v. Hoonacker (NE S. 218).

d) Auch bei dem Vorgehen Nehemias gegen die Mischehen (Neh. 13, 23—30) kann man im Gegensatz zu Kosters (WJ S. 70 f. 110 f.) und Bertholet (EN zu 10, 31) sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Nehemias diesbezügliche Massregeln sich sehr wohl aus einer Zeit nach dem Gemeindebeschluss Neh. 10, 31 verstehen lassen. Allerdings „von dem Bruch eines eben getanen Gelübdes sagt er kein Wort“ (Kosters WJ S. 70 f.). Aber auch von dem Bruch der deuteronomischen Vorschrift (Dt. 7, 3) bzw. der ganz analogen Forderung Ex. 34, 16 sagt er ebenfalls kein Wort. Wäre Kosters mit seiner Handhabung des argumentum e silentio hier im Recht, dann müsste man konsequenterweise auch die Entstehung des deuteronomischen Rahmens, ja des

jahvistischen Bundesbuches (vgl. oben Kap. IV § 4 S. 115) in die Zeit nach 433/32 verlegen. Dass Nehemia übrigens den gemischten Paaren gegenüber nicht auf den Gemeindebeschluss 10, 31 Bezug nimmt, lässt sich aus der Situation wohl verstehen. Nehemia entdeckt die gemischten Paare vermutlich auf einer Inspektionsreise ausserhalb der Hauptstadt (Neh. 13, 23 vgl. Bertheau-Ryssel KEH² und Siegfried HKAT z. St.); sie gehörten also der ausserjerusalemischen Bevölkerung an, die bei dem feierlichen Akt Neh. 10 vielleicht gar nicht vertreten war und sich vielleicht daher durch die Gemeindebeschlüsse Neh. 10, 31 ff. gar nicht in dem Masse gebunden fühlte, wie es bei den Jerusalemern vorauszusetzen war. Jedoch Nehemia für seine Person fühlt sich durch die genannten Beschlüsse nicht nur gebunden, sondern vor allem auch autorisiert, in der leidenschaftlichen Weise vorzugehen, die er V. 25 mit den Worten schildert: „ich haderte mit ihnen und verfluchte sie und verprügelte einige der Männer und raufte sie (bei den Haaren bzw. beim Bart) und beschwor sie bei Gott: nicht sollt ihr eure Töchter ihren Söhnen geben, noch von ihren Töchtern welche für eure Söhne oder für euch selbst nehmen“. Durfte Nehemia unangefochten so vorgehen, wenn er nicht die Auktorität eines Gemeindebeschlusses für sich hatte, und zwar des Gemeindebeschlusses Neh. 10, 31, an dessen Wortlaut er sich bei der Beschwörung der Schuldigen ziemlich eng anlehnt? Vgl. v. Hoonacker (NE S. 218—223). Mit Nachdruck hebt Kisters (WJ S. 110) die Tatsache hervor, dass Nehemia trotz all seines Eifers doch keine Ehe aufgelöst, sondern sich nur mit einem Gelübde der Schuldigen für die Zukunft begnügt habe. Hat denn aber die Volksversammlung Neh. 10 einen auf Auflösung der bereits eingegangenen Ehen bezüglichen Beschluss gefasst? Hat nicht auch sie in Sachen der gemischten Ehen sich mit Gelübden für die Zukunft begnügt (Neh. 10, 31)? Ja, ist es etwa Esra selbst gelungen, die bereits geschlossenen Ehen zu trennen? Eine diesbezügliche Forderung hat er allerdings gestellt (Esr. 10, 11), und zwar veranlasst durch ein aus dem Kreise der Gemeinde hervorgegangenes Gelöbnis (Esr. 10, 3), vgl. oben Kap. IV § 6 S. 123, s. auch unten § 4 und § 9. Aber inwieweit er diese Forderung hat realisieren können, darüber erfahren wir leider nichts, jedenfalls nicht aus dem MT von Esr. 10, dessen unverständlicher Schluss nur mit Hilfe von 3. Esr. 9, 36 im Sinne eines Erfolges von Esra aufgefasst werden kann, vgl.

Hölscher (KHS³ II), Guthe-Batten (SBOT), Batten (EN) zu Esr. 10, 44, s. auch unten § 9. Dagegen vermutet Kuenen (GABW S. 245 ff.), dass der Redaktor des Esrabuches den Schluss von K. 10 absichtlich nur unvollständig wiedergegeben, um den Misserfolg Esras zu verdecken. Dieser Ansicht Kuenens hat sich übrigens Kusters selbst angeschlossen (WJ S. 99—103).

e) Die Behauptung von Kusters (WJ S. 71 f.), dass der Schreiber von Neh. 13, 4—31 im Unterschied von Neh. 9. 10 (9, 1. 2; 10, 34. 40) noch kein „Israel“ in Palästina kenne, sondern nur ein „Juda“ (13, 12. 16. 17) bzw. „Juden“ (13, 23), erweist sich angesichts von 13, 18 zum mindesten als übereilt. Wenn „Israel“ hier, wie Kusters meint, das Volk in der Zerstreuung bedeuten soll, dann wird der ganze Vers zu einem unlösbaren Rätsel; Nehemia würde dann den Edlen Judas vorwerfen, dass sie durch ihre Sabbathschändung den Zorn Gottes über die Diaspora gemehrt. Hat man ein Recht, Nehemia einen derartigen Widersinn in den Mund zu legen? Der Zusammenhang zeigt unwiderleglich, dass „Israel“ hier nur Bezeichnung der in Jerusalem bzw. Judäa lebenden Bevölkerung sein kann. Für Kusters (WJ S. 51. 98. 109), der die Bezeichnung „Israel“ ausdrücklich als Ehrentiteln für die Gola Esras reserviert, müsste demnach der Sprachgebrauch von 13, 18 ein ausreichender Beweis dafür sein, dass damals Esras Gola schon im Lande weilte, ja auch die Bildung der Gemeinde bzw. die Konstituierung Israels (WJ S. 86. 121) bereits vollzogen war.

f) Mit Unrecht vertritt Kusters (WJ S. 72 f.) auch den Satz, dass die günstige Gesinnung der Priesterschaft gegenüber der Gemeinde und den Plänen Nehemias, wie sie durch das Zustandekommen der Gemeindebeschlüsse Neh. 10, 33—40 vorausgesetzt wird, erst nach den durchgreifenden Massregeln Nehemias gegen die vornehmen priesterlichen Familien denkbar sei. Aber ist denn nicht zur Zeit der ersten Statthalterschaft des Nehemia die Priesterschaft mit dem Hohenpriester Eljašib an der Spitze bereits in dem Masse „für Nehemia gewonnen“, dass sie sich auf das eifrigste an dem Mauerbau beteiligt (Neh. 3, 1. 4. 17. 21. 22. 28)? Dass kurz nach dem Mauerbau die hohepriesterliche Familie Tobia, den Widersacher des Nehemia, beschützt, ist nirgends zu lesen, am allerwenigsten in der von Kusters angezogenen Stelle Neh. 6, 15—19. Kusters (WJ S. 72 f.) schreibt wörtlich: „schon kurz nach dem Bau der Mauer hatten ansehnliche jüdische Familien,

unter denen natürlich die hohepriesterliche sich befand, des Nehemia Widersacher Tobia, den Anverwandten des Eljašib, beschützt (6, 15—19)“. Die Worte „unter denen natürlich die hohepriesterliche sich befand“ haben in der zitierten Stelle nicht den leisesten Anhaltspunkt. Mit Recht macht v. Hoonacker (NE S. 224 f.) darauf aufmerksam, das die Beseitigung Eljašibs vom Hohepriesteramt durch Nehemia, die Ksters (WJ S. 73) als Folge des Vorgehens Nehemias gegen dessen Enkel (Neh. 13, 28) sowie gegen dessen Anverwandten Tobia (Neh. 13, 4—9) hinstellt, für Nehemia und dessen Pläne keinen Umschwung in der Stimmung der Priesterschaft bedeuten konnte, da Eljašibs Nachfolger kein anderer wurde als sein Sohn Jojada (Neh. 12, 10. 22), der Vater des von Nehemia verjagten Schwiegersohnes des Sanballat (Neh. 13, 28). Dazu kommt, dass, wie bereits oben (S. 163 f., vgl. auch Kap. IV § 2 S. 107 f.) gezeigt worden, die von Ksters (WJ S. 52) vorausgesetzte Gleichsetzung des Priesters Eljašib in Neh. 13, 4 mit dem Hohenpriester dieses Namens (Neh. 3, 1. 20; 13, 28 vgl. 12, 10. 22) durchaus zweifelhaft ist.

4) Ebensowenig wie die Priorität von Neh. 13, 4—31 gegenüber Neh. 9. 10 lässt sich auch die These halten, dass den Kapiteln Esr. 7—10 ihr zeitlicher Platz zwischen Neh. 13, 4—31 und Neh. 9. 10 gebühre.

a) Dass die Massregeln Nehemias bei seiner zweiten Statthalterschaft (Neh. 13, 4—31) auch der Ankunft Esras und seiner Gola (Esr. 7—10) vorangegangen seien, stützt Ksters (WJ S. 109) mit zwei Gründen, die er bereits früher zum Erweis der Priorität von Neh. 1, 1—7, 5 gegenüber Esr. 7—10 (WJ S. 51—53) bzw. zum Erweise der Priorität von Neh. 13, 4—31 gegenüber Neh. 9. 10 (WJ S. 71 f.) geltend gemacht. Diese beiden Gründe sind: α) das Fehlen der Bezeichnung „Israel“ für die in Palästina lebende Bevölkerung in dem Stück Neh. 13, 4—31 und β) das Hohepriestertum Joħanans b. Eljašib zur Zeit der Ankunft Esras (Esr. 10, 6).

Beide Argumente sind bereits oben (S. 169 und S. 163 f.) zurückgewiesen worden.

b) Wenn Ksters (WJ S. 105) schreibt: „Die Ereignisse von Esr. 7—10 sind nicht nur denen von Neh. 8, sondern auch denen von Neh. 9. 10 vorausgegangen“, so können wir diesem Satz nur vollkommen zustimmen. Allerdings verliert im Sinn der Ksterschen Argumentation dieser Satz vollkommen seine Bedeutung,

falls die sub a von uns abgewiesene Prämisse in Wegfall kommt. Die Argumente aber, mit denen Kusters diesen Satz zu beweisen sucht, sind bei ihm zugleich auf das engste mit der These verknüpft, dass Esra bei seiner Ankunft in Palästina keine Gola vorfand, geschweige denn eine Gola, die sich bereits mit Fremden vermischt hätte (WJ S. 96 ff.). Diese These kann Kusters allerdings nur mittelst eines kritischen Gewaltstreichs aufrechterhalten, indem er die Bezeichnung „Gola“ in Esr. 9, 4; 10, 6. 8b und „Israel“ in 9, 2 (gemeint ist wohl 9, 1); 10, 25 als spätere redaktionelle Zusätze beseitigt. Diese willkürlichen Streichungen sind von Sellin (SEJG II S. 121 f.) mit guten Gründen zurückgewiesen worden. In diesem Zusammenhang berührt Kusters (WJ S. 108) ganz nebenher auch ein Moment, das jedoch von v. Hoonacker (Néh. Esd. S. 53 f. A. 1. NE S. 271), Bertholet (EN zu Esr. 9, 9, vgl. auch RGG II S. 643), Cramer (GH S. 19), Batten (EN zu Esr. 9, 9), auch Haller (Jud. S. 161) mit Nachdruck zum Beweis der Priorität Nehemias vor Esra hervorgehoben wird: die in dem Gebete Esras (Esr. 9, 9) vorausgesetzte Ummauerung Jerusalems. In der Tat dankt Esra in diesem Gebet (Esr. 9, 6—15) Gott dafür, dass er auch in der selbstverschuldeten Knechtschaft die Seinen nicht verlassen, sondern den schier Gestorbenen neue Lebenskraft eingehaucht, indem er ihnen die Gunst der persischen Könige zugewandt, so dass der Tempel sich aus seinen Trümmern hat erheben und aufs neue hat gebaut werden können, und dass ihnen wieder ein גִּדֵּר in Juda und in Jerusalem verliehen worden sei. Die Beziehung des Ausdrucks גִּדֵּר בִּירוּדָה auf den Mauerbau Nehemias wäre jedoch sehr auffallend. König (GRG S. 279) bemerkt: „Die Mauer Jerusalems ist in Esra-Nehemia keinmal durch gädër, aber ca. 30 mal durch chômā bezeichnet“. In der Tat gebraucht das B. Nehemia für „Stadtmauer“ durchweg den Ausdruck הֹיָמָה (Neh. 1, 3; 2, 8. 15. 17; 3, 8. 13. 15. 27. 33. 35. 38; 4, 4. 7. 9. 11. 13; 5, 16; 6, 1. 6. 15; 7, 1; 12, 27. 30. 31. 37. 38; 13, 21) bzw. חֲמוֹת (2, 13; 4, 1); in den hebräisch geschriebenen Teilen des B. Esra kommt der Ausdruck nicht vor, in den aramäischen Stücken steht dafür שְׁוֹרֵיָא (Esr. 4, 12. 13. 16). Dagegen wird גִּדֵּר vornehmlich von der Weinbergmauer d. h. der steinernen Einfassung der Weinberge gebraucht, und zwar gewöhnlich im Singular (Num. 22, 24. Jes. 5, 5. Prov. 24, 31), vereinzelt auch im Plural (Ps. 80, 13, גִּדְרֵיהֶם),

zweimal von der Mauer bzw. Wand (= קיר) überhaupt (Koh. 10, 8 und Ps. 62, 4, falls hier nicht mit Delitzsch Ps.⁵, Duhm KHCAT, Briggs ICC, Kittel Ps.² גדרה zu lesen ist), einmal von der Mauer des inneren Tempelvorhofs (Ez. 42, 7), zweimal in bildlicher Redeweise von der schützenden Bewahrung Israels (Ez. 13, 5; 22, 30) und einmal in gehobener prophetisch-dichterischer Rede, und zwar im Plural von den Stadtmauern Jerusalems (Mi. 7, 11), während endlich Hos. 2, 8 entweder wie Koh. 10, 8 und Ps. 62, 4 von der Mauer überhaupt verstanden werden kann (Nowack HKAT z. St.) oder von dem Gehege, mit dem die Tiere eingezäunt werden (Marti KHCAT z. St., vgl. Sellin, Zwölfprophetenbuch 1922 z. St.). Auch für die Form des Worts mit der Femininendung גדרה, die allerdings nur im Plural (גדרות) gebraucht wird, findet sich die Bedeutung von Mauer überhaupt (Nah. 3, 17. Ps. 89, 41), wenn sie auch hauptsächlich die steinernen Umwallungen für das eingepferchte Vieh bzw. in Verbindung mit צאן die Schafhürden bezeichnet (Num. 32, 16. 24. 36. 1. Sam. 24, 4. Seph. 2, 6, vgl. auch Jer. 49, 3, wo jedoch vermutlich der Text nicht in Ordnung ist, s. Cornill, B. Jer. z. St. P. Volz, Studien zum Text des Jeremia 1920 z. St.). Das Hapaxlegomenon גדרת (Ez. 42, 12), dessen Ursprünglichkeit übrigens durchaus anfechtbar ist (vgl. Cornill, Ez. z. St.), bezeichnet ebenso wie גדר Ez. 42, 7 die Mauer des inneren Tempelvorhofs.

Angesichts dieses Befundes muss daher die Möglichkeit zugegeben werden, dass auch Esr. 9, 9 גדר sich auf die Stadtmauern beziehe, doch würde man in diesem Fall wohl גדר ירושלם סביב erwarten (vgl. 1. Kön. 3, 1. 2. Kön. 25, 10. Jer. 52, 14; 1, 15) oder auch עיר בצורת גדר גבה (vgl. Dt. 3, 5). Dagegen ist die Näherbestimmung ביהודה ובירושלם recht unverständlich. Die Mauer umschloss doch nicht Juda und Jerusalem, sondern nur Jerusalem allein; auch war die Mauer doch nicht in Jerusalem, sondern um Jerusalem. In richtiger Erkenntnis dieser Schwierigkeit schlägt denn auch Batten (EN z. St.) vor, den Text zu emendieren, sei es durch Streichung von ביהודה, sei es durch Änderung von בירושלם in בסביב לירושלם. Doch gibt er selbst zu, dass diese Korrektur an den alten Versionen keinerlei Stütze hat. Im Hinblick auf diese Schwierigkeiten empfiehlt es sich daher besser, mit Bertheau-Ryssel (KEH² z. St.), Siegfried (HKAT z. St.),

E. Meyer (EJ S. 90 A. 1), Witton Davies (EN z. St.) נֶדֶךְ hier bildlich im Sinne einer gesicherten Wohnstätte bzw. eines geschützten Wohnsitzes zu verstehen. Die Deutung Oettlis (SZKK z. St.), der נֶדֶךְ auf die durch Privilegien der persischen Könige „ummauerte“ Sonderexistenz der Gemeinde bezieht, scheint dagegen zu künstlich, um wahrscheinlich zu sein. Die bildliche Fassung findet ihre Bestätigung in V. 8, wo der Ausdruck $\text{יָתֵד בְּמִקְוִים קָדְשׁוֹ}$ = „ein(en) Zeltpflock an seiner heiligen Stätte“ doch schwerlich anders als metaphorisch d. h. als Platz zum Ausruhen und zur Erquickung verstanden werden kann, vgl. Hölscher (KHS³ II z. St.), Bertholet (KHCAT z. St.).

5) Was endlich das chronologische Verhältnis von Neh. 8 zu Neh. 9. 10 anlangt, so ist bereits oben (S. 159 f.) im Anschluss an Wellhausen (NGWG 1895 S. 174) auf die fortlaufende Chronologie als Präsumption für die Ursprünglichkeit der gegenwärtigen Reihenfolge hingewiesen worden. Dazu gesellt sich als zweites Indiz noch das des sachlichen Zusammenhangs, der die drei Kapitel in ihrer jetzigen Ordnung miteinander verknüpft. Das Nähere darüber bei Wellhausen a. a. O. Doch vor allem noch eine kurze Analyse der Gründe, mit denen Kusters (WJ S. 73—87) bzw. auch Cheyne (EB II S. 1487), Guthe (GVI³ § 77), Wildeboer (LAT S. 315) die Reihenfolge Neh. 9. 10. 8, oder genauer 9. 10. 7, 73b—8, 18 zu stützen suchen.

a) Die Ansicht, dass Esras Gesetzbuch identisch mit P sei, genauer mit denjenigen Bestandteilen des Priesterkodex, die Kuenen als P¹ und P² bezeichnet, teilt Kusters bekanntlich mit einer grossen Anzahl von Forschern, ja diese Ansicht kann heute als die eigentlich herrschende bezeichnet werden. Vertreten wird sie im Anschluss an Kuenen (O² § 15, 26) und Reuss (GHSAT² § 377—380) von Stade (B. Th. § 145. GVI II S. 180 f.), Holzinger (EH S. 431. 450 ff.), Wildeboer (LAT § 20, 3), Ed. Meyer (EJ S. 206—216. GA III § 119), Budde (GAHL S. 183 f. 203, vgl. auch Art. Canon EB I S. 658), Cornill (Einl.⁷ § 12, 5. 11), Siegfried (EN S. 105 A. 1), Piepenbring (HPI S. 559), Löhr (GVI S. 160), Kautzsch (Abr. S. 194. B. Th. S. 308. 328 f.), Marti (GIR⁵ S. 231 ff. RAT S. 67), Bertholet (KHCAT zu Neh. 8, 3. RGG II S. 637 f. B. Th. II S. 3), Schürer (GJV⁴ II S. 364), Gunkel (Gen.³ S. XCVIII f. IL S. 94), Bousset (RJ² S. 165), Lehmann-Haupt (Isr. S. 172), Haller (Jud. S. 187 ff.), Steuernagel (Einl. § 60, 4),

Meinhold (Einf. S. 265), Geissler (LBEM S. 34 f.), der die eingehendste Erörterung der Frage bietet. Vgl. auch Delitzsch (NCG S. 34), Skinner (Gen. S. LXVI). Etwas abweichend Guthe (GVI³ § 77), der an das Heiligkeitgesetz (P^h oder Pⁱ d. h. den älteren Kern von Lev. 17—26) mit Zutat in im Sinne des eigentlichen Priesterkodex (P²) denkt, während Valeton (OTV S. 307 f.) das Gesetzbuch Esras ausschliesslich auf das Heiligkeitgesetz beschränkt wissen möchte. Ebenso vereinzelt ist auch die These von G. Jahn (EN S. III), das Neh. 8 vorgelesene Gesetz sei das Deuteronomium.

Neben der oben als herrschend bezeichneten Meinung steht nun gleichsam als Minoritätsvotum die Ansicht derer, die das Gesetzbuch Esras im grossen und ganzen mit dem Pentateuch identifizieren. So Wellhausen (IJG⁵ S. 181 f. Prol.⁵ S. 412 ff. NGWG 1895 S. 173 f.), Kittel (GH I S. 93 f. GVI⁴ I S. 325 ff.), König (Einl. S. 242 ff. GRG S. 281. GAR² S. 485. Gen. S. 76 f.), Strack (Einl.⁶ S. 187), Sellin (Einl.³ S. 56 f. 63), Gr. Baudissin (Einl. S. 219. 278), ebenso Bertheau-Ryssel (EN S. 309), Dillmann (NDJ S. 671—75), W. R. Smith (OTJC S. 429), Procksch (Gen. S. 9), Kegel (Kultusref. S. 214), vgl. auch Renan (HPI IV S. 111); ähnlich, doch etwas zurückhaltender und einschränkender Köhler (BG II 2 S. 600 f. A.): „Es (das Gesetzbuch Esras) kann aber nicht bloss aus dem sogenannten erweiterten Priesterkodex bestanden haben, sondern umfasste auch die deuteronomische Gesetzgebung.“ Mit Köhler berührt sich auch Nikel (WJG S. 204—11) und Witton Davies (EN S. 10 f.): „It (Ezras torah) seems to have been a collection of laws agreeing mainly with the laws in D and H, and in a less degree, with those in P. This collection was probably made by Ezra himself from the mass of histories and codes brought together in Babylon, which at length crystalized into our Hexateuch.“ Batten (EN S. 373) endlich lässt die Frage offen, ob es sich um P oder den Gesamtpentateuch handle.

Diesem Minoritätsvotum schliessen auch wir uns an, und zwar aus folgenden Erwägungen. Die in Neh. 10, 31—40 aufgezählten, von der Gemeinde übernommenen Verpflichtungen beziehen sich nicht nur auf Verordnungen von P, sondern gehen sowohl auf P (inklusive H) als auch auf D, ja wie es scheint, auch auf JE zurück.

Zu ersterer Gruppe (P) gehören folgende Verpflichtungen:

a) Die Sabbathruhe für den Handelsverkehr (V. 32a vgl. Ex. 31, 12—17; 35, 1—3. Num. 15, 32—36).

β) Die Tempelsteuer (V. 33 vgl. Ex. 30, 11—16; 38, 26).

γ) Die Ablieferung der Erstlinge des Ackers und der Baumfrüchte an den Tempel (V. 36 vgl. Num. 18, 13).

δ) Die Ablieferung der Erstgeburt in den Tempel an die diensttuenden Priester (V. 37 vgl. Num. 18, 15—18).

ε) Die Ablieferung des Zehnten an die Leviten (V. 38aβ vgl. Num. 18, 21, s. oben Kap. IV § 4 S. 114 f.).

Auf P und H bezieht sich die Verpflichtung betreffend die Ablieferungen der Reäith von Schrotmehl, Baumfrüchten, Most und Öl an die Priester in die Tempelzellen (V. 38aa vgl. Num. 15, 21 [H s. Dillmann NDJ z. St.] und Num. 18, 12 [P]).

Auf D bzw. JE endlich stützen sich die beiden Verpflichtungen: α) der Verzicht auf die Mischehen (V. 31 vgl. Dt. 7, 3. Ex. 34, 16) und β) die Brache und der Schuldenerlass im 7. Jahre (V. 32b vgl. Ex. 23, 10 f. Dt. 15, 1—3).

Auch abgesehen von den genannten Verpflichtungen setzt der ganze Bericht Neh. 8—10 sowohl P (inklusive H) als auch D und JE voraus.

Auf H und P (Lev. 23, 33—43) geht unbeschadet einiger Differenzen (vgl. Bertholet EN zu Neh. 8, 14 und Geissler LBEM S. 29 f.) die Neh. 8, 13—18 beschriebene Feier des Laubhüttenfestes zurück. Das Gebet Neh. 9, 6—37 enthält Rückverweisungen sowohl auf P (V. 7 vgl. Gen. 17, 5) als auch auf D (V. 21 vgl. Dt. 2, 7; 8, 4; 29, 4) und JE (V. 9. 18 vgl. Ex. 3, 7; 32, 4. 8).

Das Gesetzbuch Esras wird mit Ausdrücken umschrieben, die für das Deuteronomium besonders charakteristisch sind (vgl. Dillmann NDJ S. 672). Neh. 10, 30 wird der Inhalt des Gesetzbuches durch die Formel *מִצְוֹת יְהוָה אֲדִינֵנוּ וּמִשְׁפָּטָיו וְחֻקָּיו* näher erläutert, vgl. Dt. 5, 28 (31); 6, 1; 7, 11; 8, 11; 26, 17; 30, 16. 1. Kön. 8, 58. 2. Kön. 17, 37. Die Bezeichnung des Gesetzbuches als *הַתּוֹרָה* (Neh. 8, 2. 7. 9. 13; 10, 35. 37 vgl. 8, 14; 10, 30) bzw. als *סֵפֶר הַתּוֹרָה* (Neh. 8, 3 vgl. 8, 8. 18; 9, 3) bzw. als *סֵפֶר תּוֹרַת מֹשֶׁה* (Neh. 8, 1) verweist ebenfalls nach Jos. 8, 31 f.; 23, 6. 1. Kön. 2, 3. 2. Kön. 14, 6; 22, 8 auf das Deuteronomium oder nach Dan. 9. 11. 13. 2. Chr. 23, 18; 30, 16 auf den Gesamtpentateuch, vgl. Kuenen (O² I § 10 B) und Holzinger

(EH S. 9). Dieser, der Gesamtpentateuch, ist bekanntlich das heilige Buch der Samariter. Die Kanonisierung desselben kann demnach nur vor der Trennung der Samariter von der Tempelgemeinde erfolgt sein d. h. nicht später als zur Zeit der zweiten Statthaltschaft Nehemias (Neh. 13, 28), vgl. Buhl (Kanon und Text des A. T. 1891 § 3. 11). Es ist nun nicht wahrscheinlich, dass der Akt der Kanonisierung des Pentateuchs in den Berichten über die Esra-Nehemiazeit einfach übergangen worden wäre, wie etwa Budde (Der Kanon des A. T. 1900 S. 31) und Cornill (Einl.⁷ § 14, 3 f.; 48, 3) in ihrer Darstellung der Kanongeschichte stillschweigend annehmen müssen. Bietet nun aber Neh. 8—10 eine Erzählung über die feierliche Verpflichtung der Gemeinde auf ein heiliges Buch, das nach dem oben Ausgeführten Bestimmungen aus allen drei Gesetzeskorpora: P, D und JE enthält, so kann eigentlich kein Zweifel darüber bestehen, dass Neh. 8—10 von der Einführung des Gesamtpentateuchs handelt, vgl. Wellhausen (IJG⁵ S. 181 f. A. 1).

Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht endlich noch ein innerer Grund. Seit jenem denkwürdigen Akt, den 2. Kön. 23 beschreibt, war das Deuteronomium unumstritten „das Gesetz“ Israels. Nur in Verbindung mit diesem, gleichsam unter seinem deckenden Schutz konnten andere Gesetzessammlungen wie P auf Anerkennung rechnen, vgl. Wellhausen a. a. O. Doch Ed. Meyer (EJ S. 214 f., vgl. auch Bertholet EN zu Neh. 8, 3) macht gegen die Identifizierung des Gesetzbuches Esras mit dem Gesamtpentateuch die relativ kurze Zeitdauer der Verlesung geltend; da man bereits am zweiten Tage (Neh. 8, 13 ff.) bei Lev. 23, den Vorschriften über das Laubhüttenfest, angelangt sei, so sei es kaum möglich, dass am ersten Tage die ganze Genesis und mindestens ein grosser Teil des Exodus verlesen wäre. Doch dieser Einwand ist schwerlich stichhaltig. Bei mässig raschem Lesen können die beiden ersten Bücher des Pentateuchs in 6 Stunden erledigt werden. Dabei muss jedoch mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, dass nur ausgewählte Stücke zur Verlesung kamen. Der Ausdruck קראו בזה ספר (Neh. 8, 3. 8. 18 vgl. Dt. 17, 19) legt diese Annahme jedenfalls sehr nahe, vgl. Kittel GVI⁴ I S. 326 A. 1. Dürfte demnach kein Zweifel darüber bestehen, dass Esras Gesetzbuch eine Vereinigung von JE, D und P darstellte, so ist damit allerdings noch nicht seine völlige Identität mit unserem heutigen Pentateuch ausgesagt.

Einige Abweichungen sind ganz unverkennbar. Neh. 10, 33 wird die Tempelsteuer auf $\frac{1}{3}$ Sekel festgesetzt, während sie nach Ex. 30, 11—16; 38, 26 vielmehr $\frac{1}{2}$ Sekel beträgt. Neh. 10, 34 wird das Tamidopfer, wie es scheint, auf eine tägliche Minḥa (am Abend vgl. Esr. 9, 4) und ʿOla (am Morgen vgl. 2. Kön. 16, 15) beschränkt, während Ex. 29, 38—42. Num. 28, 3—8 in Übereinstimmung mit der Lev. 6, 1—6 vorausgesetzten Praxis für jeden Tag eine doppelte ʿOla nebst zugehöriger Minḥa gefordert wird. Auch die Neh. 8, 15 angeführte Bestimmung über die Feier des Laubhüttenfestes deckt sich nicht vollständig mit dem Wortlaut von Lev. 23, 40. Die Verpflichtung der Holzlieferung (Neh. 10, 35) endlich fehlt gänzlich in unserem heutigen Pentateuch.

Man wird sich daher das Gesetzbuch Esras wohl als eine Vorstufe unserer heutigen Pentateuchgestalt zu denken haben.

b) Ist unsere Argumentation richtig, dann ist damit auch die Praemisse von Kisters (WJ S. 82) erledigt, als sei weder in den Gemeindebeschlüssen (Neh. 10, 31—40) noch in dem Gebet Esras (Neh. 9, 6—37) irgend eine Bezugnahme auf P enthalten.

c) Auch der Versuch, die Reihenfolge Neh. 9 f. 8 auf Grund des Gemeindebegriffs der in Rede stehenden Kapitel zu stützen (Kisters WJ S. 75. 83 ff.), muss als verfehlt betrachtet werden. Auch hier beruht die Beweisführung auf zwei unhaltbaren Voraussetzungen. Nach der einen werde in Neh. 9, 10 (9, 1 f.; 10, 30) erstmalig die Bildung der Gemeinde, des קָהָל (vgl. Neh. 8, 2), berichtet (Kisters WJ S. 85 vgl. S. 65 f.); nach der andern werde in dem Gesetzbuch Esras d. h. dem Priesterkodex erstmalig die Existenz der Gemeinde d. h. des קָהָל (Num. 10, 7 u. ö.) bzw. der עֵדָה (Num. 10, 2 u. ö.) vorausgesetzt (WJ S. 83 f.).

Weder das eine noch das andere trifft zu. Neh. 10, 30 wird ja gar nicht die erste Konstituierung der Gemeinde, der erstmalige „Zusammenschluss der jüdischen Bevölkerung in Palästina mit den Verbannten“ berichtet, sondern vielmehr der Anschluss des Volkes an die Machthaber (אֲדִירִים) in Bezug auf die Anerkennung des Gesetzbuches Esras. Warum hier אֲדִירִים die Verbannten (WJ S. 65) bezeichnen solle, ist nicht recht verständlich. Der Ausdruck kann doch hier nicht gut etwas anderes bedeuten als Neh. 3, 5 d. h. die Vornehmen, die Macht-

haber, genauer die in 10, 2—28 aufgezählten Häupter der Geschlechter (vgl. unten § 10), in deren Händen die Leitung der Gemeinde lag, vgl. Ed. Meyer (EJ S. 132 ff.). In gleicher Weise willkürlich ist die Annahme (WJ S. 66), Neh. 9, 1 ff. habe ursprünglich eine Erzählung über die Vorstufe der eigentlichen Gemeindebildung, die Absonderung der palästinensischen Juden von den Fremden, gestanden; von dieser Erzählung habe sich jedoch nur noch V. 1 erhalten.

Die zweite Voraussetzung endlich, dass der Begriff קהל ebenso wie עדה erstmalig bei P vorkomme (WJ S. 83 f.), scheitert an Deut. 23, 2—4. 9 (vgl. Mi. 2, 5). Die Erklärung, die Kusters für den Begriff קהל in Dt. 23, 2—4. 9 statuiert, = zeitweise Vereinigung von Festgenossen, „die versammelte Menge von Israel, das wie ein Mann kam, seinem Gott zu huldigen“, ist eine willkürliche Verengung der Bedeutung eines Ausdrucks, der angesichts von Num. 16, 3; 20, 4. Neh. 13, 1 ff. vor allem die Jahvegemeinde als rechtlich und kultisch organisierte Volksgemeinschaft bezeichnet, vgl. Steuernagel HKAT zu Dt. 23, 2.

Schliesslich darf nicht übersehen werden, dass es sich Neh. 8 nur um ein Vorlesen aus der Tora (Neh. 8, 3. 8. 18) handelt (vgl. oben S. 176), nicht aber wie Neh. 10, 30 um eine Verpflichtung auf dieselbe, vgl. Nikel (WJG S. 203).

Die Auseinandersetzung mit der Argumentation von Kusters und seinen Anhängern dürfte demnach gezeigt haben, dass wir vorläufig noch ein gutes Recht haben, bei der traditionellen Reihenfolge Esra-Nehemia zu bleiben.

Es erübrigt noch die Frage nach der näheren Identifizierung des in den BB. Esra und Nehemia genannten persischen Königs Artaxerxes.

§ 3.

Kritik der Gleichsetzung des Königs Artaxerxes der BB. Esra und Nehemia mit Artaxerxes II bzw. Artaxerxes III.

Die BB. Esra und Nehemia setzen die Tätigkeit der beiden Reformatoren des nachexilischen Judentums ausdrücklich in die Regierungszeit des Perserkönigs Artaxerxes (אַרְתַּחְשַׁתָּא Esr. 7, 1. 7. 11. 12. 21; 8, 1. Neh. 2, 1; 5, 14; 13, 6). Dabei findet sich

jedoch an keiner der genannten Stellen ebensowenig wie bei der sonstigen Erwähnung des Artaxerxes im B. Esra (אַרְתַּחְשַׁשְׁתָּא Esr. 4, 7. 8. 11. 23; 6, 14 bzw. אֲרַחְשֵׁשְׁתָּא Esr. 4, 7) eine nähere Angabe darüber, welcher von den drei Trägern dieses Königsnamens gemeint sei: Artaxerxes I Longimanus (465—424) oder Artaxerxes II Mnemon (404—358) oder Artaxerxes III Ochus (358—337).

Allerdings scheint von vornherein durch die Angabe Neh. 5, 14 und 13, 6 die Beziehung des Königs Artaxerxes, unter dem Nehemia wirkte, auf Artaxerxes III Ochus ausgeschlossen. Der genannten Angabe zufolge hat Nehemias Statthalterschaft jedenfalls bis zum 32. Regierungsjahr des Königs Artaxerxes gedauert; da jedoch nur Artaxerxes I und Artaxerxes II eine mehr als 32jährige Regierung aufweisen, so bleibt demnach unter Ausschluss der 21jährigen Herrschaft des Artaxerxes III Ochus nur die Wahl zwischen den beiden ersten Trägern dieses Namens. Für Artaxerxes II Mnemon haben sich, wie bereits oben § 1 (S. 150 f.) gezeigt worden, ausgesprochen: de Saulcy, Imbert, Sir Henry Howorth, Marquart, die die Tätigkeit Esras und Nehemias in die Zeit des genannten Königs verlegen. Desgleichen ist oben § 1 gezeigt worden, dass nach v. Hoonacker (vgl. oben S. 141) und Batten (vgl. oben S. 150) die Wirksamkeit des auf Nehemia folgenden Esra in die Regierungszeit Artaxerxes II falle, vgl. auch Hölscher, der nach dem oben (§ 1 S. 151) Bemerkten wenigstens mit der Möglichkeit rechnet, dass Esras Tätigkeit der Regierung Artaxerxes II angehöre. Dagegen haben Lagrange (vgl. oben § 1 S. 150) und Elhorst (vgl. oben § 1 S. 151) die Regierung Artaxerxes II nur für Nehemia in Anspruch genommen, während sie Esra in die Zeit Artaxerxes III einreihen. An Artaxerxes II als Zeitgenossen Nehemias denken auch H. P. Smith und z. T. Torrey, allerdings unter gleichzeitiger Leugnung der Geschichtlichkeit Esras (s. oben § 1 S. 152 f.).

Diesen Versuchen gegenüber hat schon Kuenen (GABW S. 231 ff.) auf zwei Momente hingewiesen, die in entscheidender Weise gegen Artaxerxes II und für Artaxerxes I zu sprechen scheinen.

Nach Neh. 3, 1 erfolgte Nehemias Ankunft in Jerusalem im 20. Jahr des Artaxerxes unter dem Pontifikat des Hohenpriesters

Eljašib; letzterer aber war ein Sohn des Hohenpriesters Jojakim und ein Enkel des Hohenpriesters Josua (vgl. Neh. 12, 10), des Zeitgenossen Serubbabels im Jahre 520 (Hag. 1, 1. 12; 2, 2). Es ist nun von vornherein wahrscheinlicher, dass Grossvater und Enkel durch einen Zeitraum von 85 Jahren (520—445) als durch einen von 136 Jahren (520—384) getrennt waren; jedenfalls wäre in letzterem Falle das biblische Durchschnittsmass von 3 Generationen (120 Jahre) bedeutend überschritten, um so mehr als Josua wahrscheinlich schon vor 520 Hoherpriester gewesen ist (vgl. Esr. 2, 2; 3, 2), und andererseits Eljašib noch im 32. Jahre des Artaxerxes das Pontifikat bekleidet zu haben scheint (Neh. 13, 28, vgl. oben Kap. IV § 2 S. 107 f.). In gleicher Weise dürfte auch die in Esr. 4, 6. 7 gebotene Aufeinanderfolge Xerxes (אֲחֵשְׁבֵרֶשׁ V. 6) und Artaxerxes (אַרְתַּחְשַׁשְׁתָּא V. 7) durchaus eher zu Gunsten von Artaxerxes Longimanus, dem unmittelbaren Nachfolger des Xerxes (485—465), als zu Gunsten von Artaxerxes II Mnemon (404—358) sprechen, der von Xerxes durch zwei dazwischenliegende Regierungen, die des Artaxerxes I Longimanus (465—424) und die des Darius II Nothus (424—405), d. h. durch einen zeitlichen Abstand von über 60 Jahren getrennt ist.

Kuenens Annahme hat durch die aramäischen Papyri aus Elephantine (Sachau APE) eine abschliessende Bestätigung gefunden. Nach Papyrus I Zeile 18 ist zur Zeit der Abfassung des Schreibens der Judenschaft von Elephantine an den Statthalter Bagohi im 17. Regierungsjahre des Königs Darius II (vgl. Zeile 30) bzw. zur Zeit nach der Zerstörung des Jahutempels im 14. Regierungsjahr des Darius (vgl. Zeile 4) d. h. in den Jahren 410—408 Hoherpriester in Jerusalem J^hohanan, der nach Neh. 12, 10. 22 der Enkel bzw. zweite Nachfolger des Hohenpriesters Eljašib, des Zeitgenossen Nehemias, war. Nach Zeile 29 residierten gleichzeitig in Samarien D^elaja und Šelemja, die Söhne Sanballats, des Statthalters von Samarien. Der hier genannte Sanballat kann jedoch schwerlich ein anderer sein als der bekannte Gegner Nehemias (Neh. 2, 10. 19; 3, 33; 4, 1; 6, 1. 2. 5. 12. 14; 13, 28), vgl. Sachau (APE S. 37. APO I S. 4 ff.), Cornill (Einl.⁷ § 21, 8), N. Peters (Die jüdische Gemeinde von Elephantine-Syene und ihr Tempel 1910 S. 41).

§ 4.

Die mutmassliche Reihenfolge der Ereignisse der Esrazeit.

Die in den beiden vorhergehenden §§ gebotene Auseinandersetzung mit den Thesen von Kusters und v. Hoonacker dürfte gezeigt haben, dass zwei Hauptmomente der traditionellen Ansicht betreffend die Esra-Nehemiazeit als gesichert gelten können: die Reihenfolge Esra-Nehemia und die Tätigkeit beider unter Artaxerxes I Longimanus. Ist dem so, dann liegt auch keine Veranlassung vor, die chronologischen Angaben Esr. 7, 7 f. Neh. 1, 1; 2, 1; 5, 14 in Zweifel zu ziehen d. h. die Ankunft Esras nicht in das 7. und die des Nehemia nicht in das 20. Jahr Artaxerxes I zu verlegen. Verbürgt aber auch diese Feststellung die vollständige Richtigkeit der Reihenfolge, die die BB. Esra und Nehemia den einzelnen Ereignissen der Esra-Nehemiazeit geben?

Als ganz allgemein anerkannt kann heute gelten, dass der Abschnitt Esr. 4, 8—23 nicht die Stelle einnimmt, in die er chronologisch einzuordnen ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht er sich, wie schon Herzfeld (GVJ I S. 303), Vaihinger (St. Kr. 1857 S. 87—93), Bertheau (Esra, Nech. und Ester KEH¹ 1862 S. 72) und Schrader (St. Kr. 1867 S. 467 ff.) richtig gesehen, auf Ereignisse, die der ersten Ankunft Nehemias mutmasslich vorausgingen, ja dieselbe veranlasst haben, vgl. Köhler (BG II 2 S. 576 f. A. 2), Stade (GVI II S. 158 ff.), Klostermann (GVI S. 252 ff.), Piepenbring (HPI S. 543 ff.), Oettli (GI S. 526 ff.), Lehmann-Haupt (Isr. S. 170 f.), Weinheimer (GVI II S. 61 f.), Cornill (Einl.⁷ § 21, 6), Kuenen (O² I § 34, 6 f. GABW S. 232 f.), König (Einl. S. 276), Gr. Baudissin (Einl. S. 284), Driver (Intr.⁶ S. 547), Ed. Meyer (EJ S. 56), v. Hoonacker (NE S. 161 ff.), Nikel (WJG S. 180 ff.), Bertheau-Ryssel (KEH² zu Esr. 4, 23), Siegfried (HKAT zu Esr. 4, 23), Bertholet (KHCAT zu Esr. 4, 12), Witton Davies (EN S. 84), Batten (EN S. 160 ff.). Zu der abweichenden Ansicht Sellins (SEJG II S. 18—25), der in Anlehnung an Winckler (AOF II S. 210—17) Esr. 4, 6—23 auf Ereignisse aus der Zeit vor Darius bezieht, s. oben § 2 S. 165.

Unsere eigene Vermutung über die genaue chronologische Eingliederung des missglückten Mauerbaus kommt unten S. 191 des näheren zur Sprache.

Doch noch eine zweite Umstellung neben der von Esr. 4,

6—23 scheint unvermeidlich. Bereits Hitzig (GVI S. 271. 283 ff.) hatte Neh. 8—10 der Zeit vor der ersten Ankunft Nehemias zugewiesen, und zwar schloss er Neh. 7, 73—8, 18 direkt an Esr. 8, 35 an, während er Neh. 9, 4—10, 40 als unmittelbare Fortsetzung von Esr. 3, 13 bzw. 4, 5 betrachtet wissen wollte. Mit einer gewissen Modifikation ist Hitzigs These von H. Winckler (AOF II S. 472) wieder aufgenommen worden: Neh. 8 und 9 bilden die Fortsetzung von Esra 8, daran schliesse folgerichtig Esra 9. Wiederum eine andere Modifikation bietet Oettli (GI S. 532 f.), der Neh. 8, 9, genauer 7, 73—9, 37 als unmittelbare Fortsetzung von Esra 10, 44 ansieht, d. h. die Volksversammlung am Wassertore gehöre in die erste Zeit nach der Ankunft Esras in Jerusalem um 456 vor dem Mauerbau mit seiner Störung durch die Nachbarn, aber nach Esras Massregeln gegen die Mischehen; dagegen sei Neh. 10 in die Zeit nach der Mauereinweihung (Neh. 12, 27—43) zu versetzen.

Mit Oettli berühren sich Bertholet (EN S. 68. 75 f.), Hölscher (KHS³ II S. 452. 484 f.) und Haller (Jud. S. 162 f. 171—175. 180): das Stück Neh. 7, 73—9, 37 als ein Bestandteil der Esramemoiren sei direkt an Esra 10 anzugliedern; Neh. 10 dagegen, das den Nehemiamemoiren in überarbeiteter Gestalt angehört, schliesse sich am besten an Neh. 13, 4—31 an; dabei habe allerdings der jetzige Bericht über den Verpflichtungsakt unter Nehemia einen solchen über den Bundesschluss unter Esra verdrängt (vgl. oben § 1 S. 152). Etwas anders G. Jahn (EN S. V. 119 f.), demzufolge Neh. 7, 73—8, 12; 9, 1—3; 10, 29—40 gleich hinter Esra 10, 44 gehören. Wiederum etwas anders Batten (EN S. 352 f. 372 f.), der nur Neh. 8 als Bestandteil der Esrageschichte gelten lassen will, während er Neh. 9 als eine vom Chronisten eingearbeitete Erzählung ansieht, die in ihrer ursprünglichen Gestalt nichts mit der Mission Esras zu tun hatte; was endlich Neh. 10 anlange, so gehöre es inhaltlich hinter Neh. 13, 4—28, doch stamme es weder von Nehemia noch vom Chronisten, sondern von einem gesetzeseifrigen Laien aus der Zahl derer, die durch bestimmte Massnahmen verpflichtender Art die Reformen Nehemias sicherstellen wollten.

Eine Art von Kombination der Ansichten von Winckler und Bertholet bietet Torrey (CHVEN S. 34. ES S. 252—284), der Esr. 7. 8. Neh. 7, 70—8, 18. Esr. 9. 10. Neh. 9. 10 für die ursprüngliche Reihenfolge der Esraerzählung hält.

Dagegen begnügt sich T. K. Cheyne (JRL S. 62) mit der Möglichkeit der Annahme, dass die Verlesung des Gesetzes und die Entstehung der Gemeinde (d. h. doch wohl des Berichts Neh. 8—10) hinter Esra 9. 10 gehöre. Was Cheyne für möglich hält, steht Witton Davies (EN S. 133) fest, vgl. auch Marquart (Fund. S. 36). Ähnlich urteilten bereits früher O. F. Fritzsche (Das dritte Buch Esra KEH 1851 S. 7. 63) und J. D. Michaelis (DUAT zu Esra u. Neh. S. 42 f. 62 f.), die in Bevorzugung des apokryphen 3. Esrabuches (3. Esr. 9, 37 ff.) vor den kanonischen BB. Esra und Nehemia die Verlesung des Gesetzes in das 2. Jahr der Ankunft Esras verlegten.

Im Hinblick auf die ausdrückliche zweimalige Nennung Nehemias innerhalb der Kapp. 8—10 des nach ihm genannten Buchs (8, 9 und 10, 2) scheint allerdings auf den ersten Blick die Einreihung von Neh. 8—10 zwischen Esr. 10 und Neh. 1 unvereinbar mit der oben § 2 vertretenen Position von der zeitlichen Priorität Esras vor Nehemia. Jedoch ist es fraglich, ob an den beiden genannten Stellen der Name Nehemia zum ursprünglichen Text gehört.

Neh. 8, 9 werden die Worte des MT **נְחֵמְיָה הוּא הַתִּרְשָׁתָא** von der LXX (B) nur durch *Nemias*, von 1. Esr. 9, 49 nur durch *Ἀνναρᾶν* wiedergegeben. Dementsprechend streichen einige, wie Smend (LBEN S. 18), Wellhausen (NGWG 1895 S. 177), Stade (GVI II S. 177 A. 1), Nickel (WJG S. 200 A. 1) **הוּא הַתִּרְשָׁתָא** als Glosse, andere wie Fritzsche (a. a. O. S. 7), Guthe-Batten (SBOT z. St.), Hölscher (KHS³ II z. St.), Torrey (ES S. 269) dagegen **נְחֵמְיָה הוּא**, wiederum andere dagegen, wie Ed. Meyer (EJ S. 200), Siegfried (EN z. St.), Bertholet (EN z. St.), Witton Davies (EN z. St.), Batten (EN z. St.), Löhr (bei Kittel BH z. St.), Haller (Jud. S. 171), Oettli (GI S. 533) halten alle drei Worte für einen späteren Einschub. Letztere Ansicht dürfte die wahrscheinlichste sein, da nach V. 10 es sich offenbar nur um ein redendes Subjekt handelt; daher sind vermutlich mit Siegfried, Stade, Ed. Meyer und Haller auch „die Leviten, die das Volk unterwiesen“ ebenfalls als Zusatz auszuschneiden.

Auch in Neh. 10, 2 unterliegt der MT Bedenken. Die Stellung des Titels **הַתִּרְשָׁתָא** zwischen dem Namen **נְחֵמְיָה** und dem Vatersnamen **בֶּן־חֲכִלְיָה** ist sehr auffallend; LXX lässt die genannte Amtsbezeichnung fort; daher wird sie auch von Guthe-Batten (SBOT z. St.), Löhr (bei Kittel BH), Hölscher (KHS³ II

z. St.) als späterer Zusatz gestrichen, vgl. auch Bertholet (EN z. St.); umgekehrt hält Torrey (ES S. 282) den Eigennamen nebst dem Vatersnamen für eine Glosse; ähnlich will auch Schlatter (TGP S. 408) weder בְּרִיחֶמְיָה noch בְּרִיחֶמְיָה als ursprünglichen Text gelten lassen, während nach Batten (EN z. St.) alle vier Worte auf einer späteren Interpolation beruhen.

Auffallend ist auch, dass neben Nehemia bzw. dem Tiršatha ein sonst gänzlich unbekannter Sidkijja genannt wird. Ed. Meyer (EJ S. 135 f.) hält ihn für den „Präsidenten des Rats der Ältesten“; ähnlich auch Siegfried (EN z. St.), dagegen erklären Bertheau-Ryssel (EN z. St.) und Köhler (BG II 2 S. 642 A. 1) ihn für Nehemias Schreiber bzw. nächsten Unterbeamten, Torrey (ES S. 283) für einen ad hoc erfundenen Genossen des anonymen Tiršatha: „a character created simply in order to provide a companion for the anonymous Tiršatha“. Nach Bertholet (EN z. St.) bezeichnet der Name eventuell schon eine der in V. 3—9 aufgezählten Priesterklassen; Batten (EN z. St.) setzt diese Möglichkeit, ohne in eine Diskussion der Frage näher einzugehen, als selbstverständlich voraus. Dagegen bezieht Witton Davies (EN z. St.) den Namen auf den letzten judäischen König (vgl. Jer. 27, 12; 28, 1; 29, 3; 49, 34), dessen Geschlecht hier nicht unerwähnt bleiben sollte, gleichzeitig rechnet er allerdings mit der Wahrscheinlichkeit, dass dieser Teil von V. 2 eine spätere Interpolation sei, die veranlasst war durch den Wunsch, diese beiden grossen Namen (Nehemia und Sedekijja) zu nennen.

Nach Schlatter (TGP S. 408) sei der Name entstellt aus ursprünglichem בְּרִיחֶמְיָה, dem Vatersnamen (vgl. Hag. 1, 1. 12) des Hohenpriesters יְשׁוּעָה (vgl. Esr. 3, 2), der hier neben dem Tiršatha erwähnt gewesen sein müsse. Hölscher (KHS³ II S. 484) endlich hält im Zusammenhang mit der Annahme, dass 10, 2—28 eine spätere Einfügung sei, V. 2 für eine Doublette zu V. 1.

Mit letzterer Annahme dürfte man vielleicht auf dem richtigen Wege sein. Jedenfalls scheint der Text von Neh. 10 nicht ganz in Ordnung zu sein. Vermutlich klafft zwischen V. 1a und 1b eine Lücke. Vielleicht stand ursprünglich zwischen diesen beiden Vershälften eine kurze Aufzählung derjenigen Hauptverpflichtungen, die die Gemeinde in Erfüllung der Tora auf sich nehmen wollte, um sich der in 9, 32 erbetenen göttlichen Gnade zu versichern.

Von den in V. 30 ff. aufgezählten Verpflichtungen würden sich eventuell die in V. 31 und V. 40b genannten nicht übel hier eingliedern lassen, eventuell ebenfalls, wenn auch wohl in bedeutend kürzerer Fassung, V. 32 und V. 38. Gelöbnisse dieser Art (10, 1a. 31. 32? 38? 40b) wären wohl als Abschluss des Gebets 9, 6—37 durchaus verständlich.

Dagegen geht Klostermann (GVI S. 248) zu weit, wenn er das ganze 10. Kapitel allerdings nach Ausschaltung der Liste V. 2—28 als Fortsetzung des oben genannten Gebets betrachtet. Die Perfecta in 10, 33. 35 stehen dieser Auffassung durchaus hindernd im Wege, desgleichen die Form der Bestimmungen in V. 39. 40a und endlich auch die dritte Person, in der hier von Jahve gesprochen wird, während er 9, 6—37 durchweg in der zweiten Person angedredet wird.

Eher schon könnte man daher mit Köhler (BG II 2 S. 641 A. 1) den Abschluss des Gebets (9, 6—37) auf 10, 1 beschränken wollen. Doch übersieht Köhler das Ungenügende des zwischen V. 1a und 1b bestehenden Zusammenhangs, das wohl, wie bereits bemerkt worden, am wahrscheinlichsten durch die Annahme einer Lücke erklärt werden kann. Was die Entstehung dieser Lücke anlangt, so darf hier vielleicht folgender Vermutung Raum gegeben werden. Bei der Niederschrift der Verpflichtungsurkunde (10, 1b ff.) wurden die von Esra in seinem Gebet kurz formulierten Gelöbnisse (10, 1a. 31. 40b, eventuell auch V. 32. 38) zu Grunde gelegt, jedoch durch Zusätze, Erweiterungen und Ergänzungen vermehrt. Wegen der engen Berührung der zu postulierenden Schlussworte des Gebets mit dem Bericht über die faktisch vollzogene Verpflichtung liess der Redaktor erstere fort, um nicht zweimal fast gleichlautende Sätze zu bringen. Ein Analogon zu diesem Verfahren bietet das des pentateuchischen Rj⁶, der in der Darstellung der Sinaivorgänge bei J den Text des Dekalogs (vgl. Ex. 34, 28) fortliess, weil er ihn schon im Erzählungsfaden von E (Ex. 20) angeführt hatte, vgl. Kittel GVI⁴ I S. 493. Dillmann-Ryssel KEH² zu Ex. 34, 26.

Dürfte aber nach dem Ausgeführten die Erwähnung Nehemias weder in 8, 9 noch in 10, 2 als sicher bezeugt gelten, so kommt demnach die Hauptinstanz gegen eine Angliederung von Neh. 8—10 an Esr. 10 in Wegfall. Andererseits aber wird diese Umstellung durch eine Reihe von Erwägungen begünstigt.

An und für sich ist es wenig wahrscheinlich, dass Esra,

der speziell zur Durchführung des Gesetzes seines Gottes, das in seiner Hand war (Esr. 7, 14. 25), aus Babel nach Jerusalem entsandt worden war, ohne zwingenden Grund mit der Promulgation dieses Gesetzbuches 14 Jahre gewartet hätte, vgl. Oettli (GI S. 532), auch J. D. Michaelis (DUAT XIII S. 63). Jedenfalls können die Erklärungen, die Stade (GVI II S. 161 f. 176), Ed. Meyer (EJ S. 240 f.), Wellhausen (IJG⁵ S. 173) u. a. für die Verzögerung geltend gemacht, kaum als befriedigend gelten.

Zu dem inneren Grunde gesellt sich noch ein bedeutsames äusseres Zeugnis, auf das auch schon J. D. Michaelis (a. a. O. S. 62) hingewiesen hat. Josephus (Antt. XI 5, 4 f. § 145—158) reiht die Gesetzesverlesung unmittelbar an Esras Vorgehen gegen die Mischehen an und lässt sie dementsprechend auch der ersten Ankunft des Nehemia (XI 5, 6 § 159—167) vorausgehen. Mit dieser Gruppierung der Tatsachen schliesst sich Josephus direkt an die Darstellung des apokryphen griechischen Esrabuches (9, 37 ff.) an, das in der Vulg. als drittes, in der LXX dagegen als erstes (*Ἑσδρας α'*) gezählt wird. Seit dem abschätzigen Urteil des Hieronymus (Praefatio in versionem libri Ezrae, ed. Vallarsi IX 1524 nach Schürer GJV⁴ III S. 448) galt bekanntlich lange Zeit hindurch das 1. Esrabuch als ziemlich „charakterlose Kompilation“ (De Wette-Schrader, Einl.⁸ § 364), zusammengestellt, sei es auf Grund des Septuagintatextes der BB. Chronik, Esra und Nehemia (Keil, Einl.³ S. 704 f. Zöckler, Die Apokryphen des A. T. 1891 SZKK IX S. 157. Schürer GJV² II S. 713), sei es auf Grund des hebräisch-aramäischen Textes der genannten Bücher (Nestle, Marginalien und Materialien 1893 S. 23—29. Guthe bei Kautzsch, Apokryphen d. A. T. 1900 S. 1. Schürer GJV⁴ III S. 445 f.). Andere, wie Fritzsche (Das 3. B. Esra KEH 1851 S. 4) und Bertheau-Ryssel (EN S. XXVI f.) denken an eine freie Übersetzung aus dem MT. Nach Ewald (GVI³ IV S. 165 f.) ist der Verfasser entweder ein Übersetzer der Chronikbücher (inklusive der BB. Esra und Nehemia) oder der Überarbeiter einer bereits vorgefundenen, freieren griechischen Übersetzung, die jedoch zeitlich vor die LXX gehöre.

Im Gegensatz zu Ewald vertrat seit 1893 Sir Henry Howorth (Academy 1893 S. 13. 60. 106. 174. 326. 524) die These: *Ἑσδρας α'* biete den ursprünglichen Text der LXX, während *Ἑσδρας β'* die Übersetzung des Theodotion bzw. des Symmachus sei (Transactions of the ninth international Congress of Orientalists Vol. II

Lond. 1893 S. 68—85. *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* 1901 S. 147—159. 305—330; 1902 S. 147—172. 332—40; 1903 S. 15—22. 90—98; 1904 S. 25—31. 63—69. 94—100; 1905 S. 267—78; 1907 S. 31 ff. nach Schürer GJV⁴ III S. 446.

Trotz des Widerspruchs von Kösters (WJ S. 124 ff.), Wellhausen (IJG⁵ S. 170 A. 1), Sellin (SEJG II S. 23 A. 1), B. Walde (Die Esdrasbücher der Septuaginta. B. St. B. XVIII H. 4 Freib. i. B. 1913) hat die These von Howorth viel Anklang gefunden. Marquart (Fund. S. 29), Bertholet (EN S. XVI f.), Thackeray (DB I S. 758—63), Theis (Geschichtliche und literarkritische Fragen in Esra 1—6 1910 S. 6—34) haben sich ihr wenn auch z. T. mit einigen Modifikationen angeschlossen; ihren eifrigsten und gründlichsten Verfechter hat sie jedoch in Ch. C. Torrey (Ezra Studies 1910 S. 1—113) gefunden. Auch E. Bayer (Das dritte Buch Esdras und sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia. B. St. B. XVI H. 1 Freib. i. B. 1911 S. 153—156) bekennt sich zu dem Satz, dass Esdr. β' die etwa in das zweite nachchristliche Jahrhundert gehörende Übersetzung Theodotions sei, die wegen Mangels einer brauchbaren alten Version in den griechischen Bibelhandschriften Aufnahme gefunden; andererseits aber bestreitet er die Gleichsetzung von Esdr. α' mit dem ursprünglichen Septuagintatext; vielmehr sei Esdr. α' eine um die Wende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts entstandene Übersetzung des ursprünglich hebräisch-aramäisch geschriebenen apokryphen Buches.

Dagegen begnügt sich Hölscher (PRE³ XXIII S. 69. KHS³ II S. 449) mit der Annahme, dass der apokryphische Esra nach einem älteren hebr.-aram. Original gearbeitet sei. Ähnlich Sellin (Einl.³ S. 166), demzufolge der griechische Esra „ein Ausschnitt aus der ältesten Form des chronistischen Werkes, also ein Vorläufer des kanonischen Esrabuches“ ist. Auch Witton Davies (EN S. 30) hält es für nicht unwahrscheinlich, dass 1. Esdr. ein besseres hebräisches (und aramäisches) Original voraussetze, in welchem Fall der griechische Esra als Bestandteil des ursprünglichen Septuagintatextes der BB. Chronik, Esra und Nehemia zu betrachten sei. Ähnlich Bewer (Der Text des Buches Esra, Göttingen 1922 S. 2), demzufolge Esdras I die älteste griechische Übersetzung des Esrabuches ist und auf einen Text zurückgeht, der zwei Jahrhunderte älter ist als der der Masora.

Nur eine andere, genauere Formulierung dieser Auffassung bietet Batten (EN S. 6—13) mit der Annahme, dass "Εσδρ. α' und "Εσδρ. β' zwei voneinander unabhängige Übersetzungen zweier Rezensionen (editions) eines hebräisch-aramäischen (semitic) Originals darstellen. Von diesen beiden Rezensionen glaubt Batten die erstere d. h. "Εσδρ. α' als Geschichtsquelle durchaus höher einschätzen zu müssen. Jedenfalls aber dürfte dieses Urteil in bezug auf die zeitliche Eingliederung von Neh. 8—10 in unmittelbarem Anschluss an die Esr. 10 berichteten Vorgänge zutreffen, weil hier die mit Josephus übereinstimmende Angabe des griechischen Esrabuches (vgl. oben S. 186) auch durch das B. Maleachi gestützt werden kann.

In dem vorhergehenden Kapitel (IV) war gezeigt worden, dass Mal. 2, 17—3, 5 auf die unmittelbar bevorstehende Ankunft Esras Bezug nehme (vgl. oben Kap. IV § 5), dass 3, 6—12 in die Zeit zwischen der Ankunft Esras und der Verlesung des Gesetzes falle (vgl. oben Kap. IV § 4) und 3, 13—21 unmittelbar nach der Gesetzesverlesung anzusetzen sei (vgl. oben Kap. IV § 3). Gleichzeitig war gezeigt worden, dass die einzelnen Reden des B. Maleachi in chronologischer Aufeinanderfolge geordnet sind (s. oben Kap. IV § 7 S. 130; § 10 S. 140). Demnach wäre in der Zeit, die zwischen dem Jahre der Ankunft Esras und der Verlesung des Gesetzes liegt, Maleachi nur einmal öffentlich hervorgetreten, und zwar aus dem in 3, 6—12 geschilderten Anlass, um für das von Esra mitgebrachte Gesetzbuch Stimmung zu machen.

Würde nun, wie es bei der jetzigen Anordnung der BB. Esra und Nehemia den Anschein hat, zwischen die Ankunft Esras (Esr. 7. 8) und die Gesetzesverlesung (Neh. 8—10) noch Nehemias Ankunft und Mauerbau (Neh. 1—6) fallen, so wäre es sehr auffallend, dass Maleachi mit keiner Silbe auf diese Ereignisse Bezug genommen hätte. Doch dieses Schweigen scheint die beste Bestätigung dafür zu sein, dass die Gesetzesverlesung nicht allzulange nach Esras Ankunft — vermutlich bereits im zweiten Jahre nach derselben, also jedenfalls geraume Zeit vor der ersten Ankunft des Nehemia — stattgefunden habe.

Allerdings wird man demgegenüber entgegenhalten können, dass Maleachi in der Rede 3, 6—12 auch über die Esr. 9. 10 berichteten Massregeln Esras völliges Stillschweigen beobachte.

Doch dieser Einwand erledigt sich durch einen doppelten Umstand: einerseits hatte Maleachi zu der Frage nach den Mischehen bereits vor der Ankunft Esras Stellung genommen (2, 10—16), und zwar in so auktoritativer Weise, dass bei der ersten Erörterung dieser Frage in Esras Gegenwart aus dem Schoss der Gemeinde Škhanja mit einem Vorschlag hervortritt (Esr. 10, 2 ff.), der sich direkt an Maleachis Forderungen anlehnt (Mal. 2, 16 vgl. oben Kap. IV § 6 S. 123). Andererseits hat Esras Vorgehen nicht zu dem gewünschten Resultat geführt (vgl. oben § 2 S. 168, s. auch Stade GVI II S. 158. Wellhausen IJG⁶ S. 17^β). Esras Misserfolg war in gewissem Sinne auch Maleachis Misserfolg. Dass Maleachi daher nicht besonders darauf zurückkommt, ist zum mindesten ebenso verständlich wie das Vorgehen des Redaktors des Esrabuches, der den Schluss von Esr. 10 nur unvollständig wiedergegeben, vgl. oben § 2 S. 168 f.

Sind wir mit unserer Argumentation inbetreff der Anreihung von Neh. 8—10 an Esra 10 im Recht, dann dürfte es das Nächstliegende sein, den Akt der Gesetzesverlesung in das zweite Jahr nach der Ankunft Esras d. h. in den Herbst 457 zu verlegen. Im Zusammenhang mit dieser Anordnung sind dann naturgemäss auch die genannten drei Kapitel des Nehemia-buches den Eframemoiren, genauer der Überarbeitung dieser Memoiren, zuzuzählen.

Das zur Stütze der oben genannten Anordnung angeführte Zeugnis des B. Maleachi ist jedoch auch noch in einer andern Beziehung von Wichtigkeit. Die BB. Esra-Nehemia erwähnen Esra bekanntlich zum letzten Mal in dem Bericht über die Einweihung der Mauern (Neh. 12, 27—43). Diesem Bericht zufolge soll Esra eine der beiden Festprozessionen geleitet haben, die damals mit feierlichem Gepränge die neubefestigte Stadt umzogen (Neh. 12, 33). Doch bereits oben § 2 (S. 158, vgl. auch Kap. IV § 9 S. 138) war bemerkt worden, dass Neh. 12, 33—36 nicht den Memoiren Nehemias, sondern der bearbeitenden Hand des Chronisten angehören.

Ebenfalls oben (a. a. O.) war darauf hingewiesen worden, dass nach Josephus (Antt. XI 5, 5 § 158) Esra, wie es scheint, noch vor der ersten Ankunft Nehemias in Jerusalem gestorben sei. Sollte nicht vielleicht auch hier Josephus sich auf den möglicherweise verloren gegangenen Schluss von *Ἐσδρας α'* stützen? Jedenfalls scheint das B. Maleachi die Tradition zu

bestätigen, dass Esra vor dem ersten Auftreten Nehemias in Jerusalem vom Schauplatz der Geschichte verschwunden war, sei es, dass er vorher gestorben (Josephus), sei es, dass er wieder in den Osten zurückgekehrt war (Benjamin v. Tudela, Itiner. I, 73, s. oben Kap. IV § 9 S. 138); nimmt doch Maleachi nirgends auf Nehemia Bezug, wohl aber, wie es scheint, auf den Tod bzw. den Abgang Esras, wenn unter der 3, 23 f. angekündigten Wiederkunft des Elias die des Esra verstanden werden darf, vgl. oben Kap. IV § 9 S. 139, s. auch B. II zu 3, 23.

Sind wir mit unserer Annahme im Recht, dann ergäbe sich als letzter terminus ad quem für den Tod Esras die Zeit der ersten Ankunft Nehemias in Jerusalem im 20. Regierungsjahr Artaxerxes I (Neh. 2, 1. 11; 5, 14) d. h. das Jahr 445. Doch vermutlich wird der terminus ad quem noch um mindesten 1—2 bzw. 3 Jahre hinaufzurücken sein, und zwar aus folgenden Erwägungen.

Die Veranlassung zu der Entsendung Nehemias bildete bekanntlich die in Susa eingetroffene Nachricht von der Zerstörung der Stadtmauern Jerusalems (Neh. 1, 3; 2, 3 ff.). Die Errichtung einer Stadtmauer sowie deren Zerstörung muss demnach der Entsendung Nehemias vorausgegangen sein. Der Bericht über diese Ereignisse aber findet sich, wie heute fast allgemein anerkannt wird, Esr. 4, 8—23, vgl. oben S. 181. Dabei werden, wie bereits oben (§ 2 S. 164 f.) gezeigt worden, die Esr. 4, 12 genannten Erbauer der Stadtumwallung fast ganz allgemein entweder mit der Gola Esras oder mit einer anderen, unter Artaxerxes I heimgekehrten Gruppe von Verbannten identifiziert. Die Ansicht Sellins (SEJG II S. 18—25), dass hier die im Jahre 538/37 unter Kyros bzw. Kambyzes zurückgekehrten Exulanten gemeint seien, steht, wenn man von den Antedatierungen Wincklers, Schlatters und Riesslers (vgl. oben § 1 S. 156) absieht, ganz vereinzelt da. Eine Art Kombination zwischen der Meinung Sellins und der herrschenden bzw. den beiden herrschenden Ansichten stellt Haller (Jud. S. 108) her mit der Annahme, dass es sich hier um eine in der Zeit zwischen 520 und 445 „frisch angekommene Exulantenschar“ handle, die den Versuch unternommen, Jerusalem mit Mauern zu umgeben.

Von den genannten Erklärungen haben wir oben (§ 2 S. 164) uns derjenigen anschließen zu müssen geglaubt, die Esr. 4, 12 von der Gola Esras versteht.

Dabei fällt allerdings auf, dass diese in dem Bericht des Unterstatthalters Rehum an Artaxerxes (Esr. 4, 8 ff. vgl. Ed. Meyer EJ S. 34) ganz allgemein bezeichnet wird als **יְהוּדִים** = „die Juden, die von dir zu uns heraufgezogen sind“ ohne Nennung ihres, mit besonderen königlichen Vollmachten ausgestatteten (Esr. 7, 11—26) Führers, des Priesters und Schriftgelehrten Esra (Esr. 7, 1 ff.). Die Nichterwähnung Esras könnte allerdings als Beweis in Betracht kommen für die Auffassung, dass hier eine andere Gola als die Esras gemeint sei.

Doch mit gleichem Recht könnte das Fehlen des Namens Esras wohl auch so erklärt werden, dass die einst mit Esra heimgekehrte Exulantenschar ihr Oberhaupt nicht mehr besass, d. h. dass Esra unterdessen bereits heimgegangen war oder Jerusalem verlassen hatte, vgl. oben S. 189 f., auch Kap. IV § 9 S. 138. Ist diese Annahme richtig, dann würde der missglückte Mauerbau, von dem Esr. 4, 8—23 berichtet, und der die erste Statthalterschaft Nehemias veranlasste (vgl. oben S. 190), weder unter Kyros bzw. Kambyses in der Periode gleich nach 538 erfolgt sein (Sellin SEJG II S. 18—25), noch durch Esra in der Zeit nach dem Kampf gegen die Mischehen und vor der Ankunft Nehemias (Stade GVI II S. 161 f. Klostermann GVI S. 254 f. Ed. Meyer EJ S. 240 f. Piepenbring HPI S. 543 ff. Lehmann-Haupt, Isr. S. 170 f.), noch durch H^anani (vgl. Neh. 1, 2) und seine Genossen (v. Hoonacker NE S. 165), noch durch eine sonst nicht näher bekannte Gruppe heimgekehrter Exulanten unter Artaxerxes I (Bertholet EN zu Esr. 4, 12. Batten EN zu Esr. 4, 12), sondern erst nach dem Tode bzw. Abgang Esras.

Ist aber, wie bereits oben (S. 190) vermutet worden, für die Inangriffnahme, Ausführung und Inhibierung des Mauerbaues ein Zeitraum von mindestens 1—2, wenn nicht 3 Jahren in Anspruch zu nehmen, so wäre demnach der Tod Esras spätestens in den Jahren 448—446 erfolgt, oder m. a. W. die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Esras wäre ungefähr auf ein Dezennium anzusetzen. Für eine Beschränkung dieser Dauer mit Hölscher (KHS³ II S. 452) auf nur 1½ Jahre ist keinerlei Anhaltspunkt gegeben.

Eine Erörterung über die Reihenfolge bzw. Dauer der Ereignisse seit der ersten Ankunft Nehemias liegt ausserhalb des

Rahmens einer Einleitung zum Buch Maleachi, das auf den genannten jüdischen Statthalter in keiner Weise mehr Bezug nimmt.

Das Ergebnis der voranstehenden Untersuchung möge folgende Zeittafel veranschaulichen:

- 458 1. Nisan (I) — Anordnung Esras zum Aufbruch aus Babel (Esr. 7, 9).
- „ 12. Nisan (I) — Aufbruch Esras vom Ah^awaflusse (Esr. 8, 31).
- „ 1. Ab (V) — Ankunft Esras in Jerusalem (Esr. 7, 9).
- „ 20. Kislev (IX) — Volksversammlung auf dem Tempelplatz in Sachen der Mischehen (Esr. 10, 9).
- 458/57 1. Tebet (X)—1. Nisan (I) — Tagung des Ausschusses in Sachen der Mischehen (Esr. 10, 16 f.).
- 457 1. Tišri (VII) — Verlesung des Gesetzbuches vor der Volksversammlung auf dem Platz vor dem Wassertor (Neh. 8, 1—12).
- „ 2. Tišri (VII) — Fortsetzung der Gesetzesverlesung vor den Familienhäuptern (Neh. 8, 13 f.).
- „ 15—22. Tišri (VII) — Feier des Laubhüttenfestes (Neh. 8, 15—18).
- „ 24. Tišri (VII) — Bussfeier und Verpflichtung der Volksversammlung auf das Gesetzbuch Esras (Neh. 9, 1—10, 40).
- 448/46 — Tod bzw. Abgang Esras.
- 448—46 — Der Mauerbau und dessen Inhibierung (Esr. 4, 8—23).
- 445 — Ankunft Nehemias in Jerusalem (Neh. 2, 1. 11; 5, 14).

B. §§ 5—11. Der zeitgeschichtliche Rahmen der sieben Reden des B. Maleachi.

§ 5.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der I Rede (1, 2—5).

Im 4. Jahre nach der Schlacht bei Marathon hatte Aegypten, der persischen Herrschaft müde, zu den Waffen gegriffen (Herodot VII, 1). Gleichzeitig regte es sich auch in Babylon: ein gewisser Bilšimanni hatte sich hier zum Könige aufgeworfen (Prašek, Gesch. d. Meder u. Perser II 1910 S. 112 in Anlehnung an Ungnad OLZ 1907 S. 464—67). Doch Darius starb über den Vorbe-

reitungen zu einem ägyptischen Feldzuge (Herod. VII, 4), und erst ein Jahr nach seinem Tode konnte sein Nachfolger Xerxes daran denken, die Rebellen zu züchtigen (Her. VII, 7). Die Niederwerfung des ägyptischen Aufstandes fand noch im Jahre 485 durch ein unter dem persönlichen Oberbefehl des Xerxes stehendes Heer statt, die des babylonischen jedenfalls noch vor dem Aufbruch der persischen Truppen nach Griechenland (Prašek a. a. O. S. 147—152, vgl. auch Ed. Meyer GA III § 102). Mit gespanntester Aufmerksamkeit mag man in Juda diese Ereignisse verfolgt haben. Die unerträgliche Zeit der Ruhe und Stille (vgl. Sach. 1, 11) schien nun endlich vorüber: wiederum einmal schien Gott Himmel und Erde zu erschüttern und die Völkerwelt in Aufruhr zu versetzen (vgl. Hag. 2, 6 f.). Überall wieder gezückte Schwerter, angeschrirte Kriegssrosse und kampfbereite Kriegswagen! Wiederum wankten Throne, Weltmächte brachen zusammen, Rosse und Reiter, Wagen und Wagenkämpfer stürzten nieder. Die Weissagung Haggais (2, 21 ff. vgl. 2, 7) schien nun endlich sich erfüllen zu wollen. Die Vorboten der messianischen Zeit waren nun endlich da; der langersehnte und langverheissene Advent Jahves schien nun definitiv vor der Tür zu stehen. Lange genug hatte man auf ihn gewartet — von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Haggai und Sacharja hatten den Anbruch der messianischen Endherrlichkeit an die Vollendung des Tempelbaues geknüpft, vgl. Hag. 1, 8. Sach. 8, 9 ff. Seit dem Adar 515 (Esra 6, 15 vgl. Bertholet KHCAT z. St.) stand das Gotteshaus fertig da, aber der ersehnte Einzug Jahves blieb aus.

Einer Anregung Ewalds (GVI³ IV S. 155 ff.) folgend, vertritt Sellin (Serubbabel 1898. SEJG II S. 163—195. Art. Serubbabel PRE³ XVIII S. 225 ff. Isr.-jüd. Heilandserwartung 1909 S. 64 f.) die Hypothese, Serubbabel habe, dem Drängen der Propheten Haggai und Sacharja nachgebend, sich den Königstitel angemasst, um jedoch schnell genug als Hochverräter dafür zu büßen, indem er von den Persern entweder hingerichtet oder nach Babel verbannt worden sei. Trotz des geringen Anklangs (vgl. Kittel, Jes.⁶ S. 462. Winckler KAT³ S. 295. Bennett RPP S. 89. Haller, Jud. S. 69 f.), den diese Hypothese gefunden, ist sie doch nicht mit den meisten neueren Darstellern der Geschichte Israels (Oettli GI S. 511. Guthe GVI³ S. 281 f. Wellhausen IJG⁵ S. 167. Nikel WJG S. 142 ff.) a limine abzuweisen.

Das völlige Schweigen der altt. Geschichtschreibung über die Schicksale der Gemeinde in der Zeit zwischen 515 und 458, speziell über die Person Serubbabels, die Enthebung der davidischen Linie von der Statthalterwürde, das Verschwinden der Gestalt des davidischen Messias aus der prophetischen Eschatologie, die unverkennbaren Anspielungen einiger nachexilischer Psalmen (89. 132) auf das Los Serubbabels, das alles fällt zu Gunsten der Sellinschen Hypothese ins Gewicht.

Demnach scheint also Serubbabel, ermutigt durch Haggai (2, 21 ff.) und Sacharja (3, 8—10; 4, 6b—10; 6, 9—15), sich die messianische Königskrone aufs Haupt gesetzt zu haben. Doch das Königtum des jungen Davididen war nur ein kurzer Traum. Das Eingreifen der persischen Regierung machte ihm vermutlich nur allzubald ein Ende. Die rauhe Wirklichkeit wurde jetzt um so herber empfunden. Israels Hoffnung war jetzt für lange dahin. Ein Menschenalter scheint die Gemeinde in dumpfer Resignation dahingelebt zu haben. „Wir hoffen auf Licht, aber siehe da Finsternis, auf Glanzesstrahlen, aber im Tiefdunkel gehen wir einher: wir tasten gleich Blinden an der Wand und gleich Augenlosen tappen wir; wir sind gestrauchelt in Mittags-helle gleichwie im Abenddunkel . . . Wir brummen wie die Bären, wir alle, und gleich Tauben girren wir unaufhörlich; wir hoffen auf Recht, aber da ist keines, — auf Heil, doch ferne ist es von uns.“ Diese Klage, die Tritojesaja (Jes. 59, 9 ff.) im Namen der Gemeinde anstimmt, malt mit ihren zwei Tierbildern in unnachahmbarer Weise die schwermütig gedrückte Stimmung hoffnungsloser Verzagttheit, die damals die junge Kolonie schier ganz zu Boden geworfen hatte.

Aber wie ein Lichtstrahl fällt die Kunde von der gärenden Unruhe im Perserreiche in dieses Dunkel. Sollte jetzt die Zeit gekommen sein, da Jahve, der grosse Kriegermann, mit dem Helm des Heils auf dem Haupte und angetan mit Kleidern der Rache und dem Mantel des Eifers um seine Schultern, auf dem Plan erscheinen wird als Retter und Erlöser für Sion, um Sions Feinden den langersehnten Entgelt heimzuzahlen (Jes. 59, 17 f. 20)? Wird der so lange zurückgehaltene Strom des Heils endlich zum Durchbruch kommen (Jes. 59, 19)? Doch nein, nein! Wie sollte Jahve? Hat er denn Israel überhaupt noch lieb? Hätte Jahve Israel lieb, so würde es doch auch nicht an Zeichen dieser Liebe fehlen (Mal. 1, 2). Doch wo sind diese? Vergeblich schaut man

nach ihnen aus. Wohl hat die Gemeinde durch Fasten und asketische Übungen sich der Gunst ihres Gottes zu versichern gesucht, wohl hat sie gehofft, dadurch seine Parusie beschleunigen zu können (Jes. 58), aber vergebens — ihr Fasten hat Gott nicht angesehen und um ihre Kasteiungen hat er sich nicht gekümmert (Jes. 58, 3).

Allerdings hatte ja ein Prophet in ihrer Mitte ihnen vorgehalten: die Schuld an der Verzögerung des Advents Jahves liege nicht an Jahve, sondern an ihnen selbst, an ihrer sozialen Degeneration, ihrer ethischen Minderwertigkeit, ihren kultischen Verirrungen. Solange noch der Stärkere rücksichtslos gegen den Schwächeren mit blutbefleckter Hand das Faustrecht übt (Jes. 58, 3 f.), ihn in Fesseln und Banden gefangen hält (vgl. Jes. 58, 6), ihn hungrig, nackend und obdachlos einhergehen lässt (vgl. Jes. 58, 7), solange es auf dem Markt der Stadt keine Wahrheit, kein Recht, keine Gerechtigkeit gibt, solange man die Wahrheit immer noch zum Straucheln bringt, solange man das Recht und die Aufrichtigkeit zurückdrängt, solange die Gerechtigkeit gleichsam trauernd fernbleiben muss (Jes. 59, 14), solange immer noch blutige Justizmorde auf der Tagesordnung stehen (Jes. 59, 3. 4. 7), solange immer noch verschmutzte Lüge und gewalttätige Ruchlosigkeit in Gedanken, Worten und Werken ihr eitles, todbringendes Spiel treiben (Jes. 59, 3—8), solange immer noch der Kultus nur toter Zeremoniendienst (Jes. 58, 3 ff.) bleibt, solange neben der Jahveverehrung immer noch die Ausübung einer ganzen Fülle heidnisch-samaritanischer Kulte und Kultbräuche einhergeht, wie Baum- und Steinkultus, Höhen- und Hausdienst, Melekh- und Totenverehrung (Jes. 57, 5—10), wie Opfern in Gärten, Räuchern auf Ziegelsteinen, Inkubationen, Genuss von Schweine- und Mäusefleisch (Jes. 65, 3 ff.; 66, 17), Lektisternien für die Schicksalsgottheiten Gad und Meni (65, 11) — solange alles solches vor sich geht, solange alle diese Sünden eine Scheidewand zwischen Jahve und der Gemeinde aufrichten (Jes. 59, 2), kann die göttliche Glorie noch nicht über Jerusalem erstrahlen (vgl. Jes. 60, 1).

Aber war die gegenwärtige Generation besser als ihre Väter (vgl. Mal. 3, 7)? Daher war denn auch für die Gemeinde scheinbar kein Grund vorhanden, sich der Liebe Jahves gewiss zu fühlen, es sei denn dass Jahve diese durch ein besonderes Zeichen verbürge.

Diese Stimmung zweifelnder Depression bildet den Hintergrund, von dem aus die erste Rede des Propheten 1, 2—5 verstanden sein will.

Im Gegensatz zu den Zweifeln und dem Kleinglauben der Gemeinde verkündigt der Prophet: Jahve liebt die Gemeinde (1, 2), und weil er sie liebt, darum wird auch noch die jetzige Generation den Anbruch der messianischen Zeit erleben (1, 5). Das Zeichen der göttlichen Liebe aber ist Jahves Hass gegen Edom, das demnächst für alle Zeiten in eine menschenleere Einöde verwandelt werden soll (1, 3 f.), ist doch nach Ezechiels (35. 36) und anderer Propheten (Jes. 34. 35. Obadja V. 18. 21. Jes. 63, 1—6 vgl. Joel 4, 19) Weissagung die Verwüstung Edoms der tiefdunkle Hintergrund, auf dem Israels Endherrlichkeit sich um so strahlender abheben soll.

Vermutlich dachte der Prophet an eine Zertrümmerung Edoms im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Feldzug der Perser gegen Aegypten.

§ 6.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der II Rede (1, 6—2, 9).

Die Hoffnungen, die man in Juda auf die Wirren im Perserreich um die Zeit des Todes des Darius gesetzt, hatten sich jedoch als ebenso trügerisch erwiesen wie einst zu Anfang der Regierung dieses Königs in den Tagen des Tempelbaues. Sowohl in Aegypten als auch in Babel ward der Aufstand mit starker Hand niedergeworfen (s. oben S. 193); Aegypten ward in noch weit härtere Knechtschaft gebracht als unter Darius (Herod. VII, 7); das babylonische Königtum ward definitiv abgeschafft, und dementsprechend auch der Titel des Perserkönigs geändert (Prašek a. a. O. S. 151. Ed. Meyer GA III § 80). Unverletzt, ja noch fester gefügt war das Achaemenidenreich aus den bedrohlichen Unruhen hervorgegangen. In der Stärke und der Zusammensetzung der gegen Griechenland aufgebottenen Streitkräfte, für die alle Völkerschaften der Monarchie Kontingente gestellt hatten, kam die Machtstellung Persiens zum unverkennbaren Ausdruck (vgl. Prašek a. a. O. Ed. Meyer GA III § 217).

Aber auch nach den Niederlagen bei Salamis, Plataeae und Mykale war das Perserreich immer noch intakt, und sein König

nach wie vor der König der Könige und der Länder (vgl. Ed. Meyer GA III § 322). Mit dem erhofften Zusammenbruch der Weltmacht war es also nichts. Nicht einmal Edom scheint durch den Kriegszug des Xerxes gegen Aegypten Schaden genommen zu haben; jedenfalls wissen wir davon ebensowenig wie von einer sonstigen Katastrophe, die das Bergland Seir heimgesucht als Vorstufe für den Anbruch der messianischen Zeit. Also wiederum galt es, sich zu gedulden und sich mit der vorläufigen Nichterfüllung des prophetischen Drohspruchs über Edom (Mal. 1, 2—5) abzufinden. Das war leichter gesagt als getan. Im Hinblick auf den baldigen Advent Jahves war der Kultus in dem neuerbauten Gotteshause mit freudiger Begeisterung aufgenommen worden (Esr. 6, 16 ff.). Aber was nützte der Kultus in dem verwaisten Tempel, wenn Jahves Kommen immer noch verzog? Lohnte der Jahvedienst noch, wenn Jahve die Erfüllung seiner Verheissungen so hintanhaltete? War Jahve wirklich der allmächtige himmlische König, dessen Name auf der ganzen Erde in höchstem Ansehen stand (vgl. Mal. 1, 11. 14), der in brennendem Eifer für Sions Ruhm (vgl. Sach. 1, 14) jeden Augenblick nach Belieben Throne stürzen und die Weltmächte zu Boden werfen konnte (vgl. Hag. 2, 21 f. Sach. 2, 1—4; 6, 1—8)? Ist Jahves Name nicht entweiht durch Preisgabe Israels unter die Gewalt heidnischer Machthaber (vgl. Mal. 1, 12 mit Ez. 36, 20—23)?

Ist Jahve wirklich der Herr Himmels und der Erde, dem man unbedingten Gehorsam, der liebende Vater, dem man pietätvolle Ehrfurcht schuldete (Mal. 1, 6)? Bestand sein Wort, seine Verheissungen, seine Gnadenzusagen, seine Berith noch zu Recht (vgl. Mal. 2, 5 ff.) nach den unaufhörlichen Enttäuschungen, in die man sich immer aufs neue hineinfinden musste? War man an seine Gebote gebunden, war man noch verpflichtet, die Bundesordnungen zu halten (vgl. Mal. 2, 8)? Lohnte es sich noch, ihn ferner um seine Gnade anzugehen und zu beten: Dein Reich komme (vgl. Mal. 1, 9)? Erhörte er noch Gebete? Hatte er an dem Tempel, an dem Altar, an den Opfern, die dort dargebracht wurden, seien es nun öffentliche Gemeinde- oder private Gelübdeopfer, auch nur das geringste Interesse (vgl. Mal. 1, 10. 14)? Ist nicht in Jahves Augen der Tempelaltar, obschon sein eigener Tisch, doch verächtlich und befleckt, ebenso wie alle dort dargebrachten Opfergaben (vgl. Mal. 1, 7. 12)? Wie sollte auch

Jahve anders urteilen? Solange die messianische Zeit und damit auch die völlige Wiederherstellung der Gemeinde noch ausstand, dauerte trotz der Rückkehr nach Palästina der Zustand des Exils (Sach. 1, 12) und damit der Unreinheit (Hag. 2, 14) noch an, war doch jede im Exil dargebrachte Opfergabe an sich unrein (Hos. 9, 4. Ez. 4, 9—17). Wozu dann aber der ganze kostspielige Kultusapparat? Wozu der tägliche Aufwand von Brand- und Speisopfern? Wozu die Besorgung des Altars und das tägliche Anzünden der Opferflamme? Wäre es unter den gegebenen Umständen nicht angezeigt, den Tempeldienst überhaupt zu sistieren, die Altarflamme auszulöschen und die Tore des Tempelvorhofs zu schliessen (vgl. Mal. 1, 10)? Allerdings so weit ging man nicht; der Tempeldienst wurde immer noch weiter versehen, aber wie? Die fehlerhaften, blinden, lahmen, kranken und womöglich dabei noch unrechtmässig erworbenen Tiere schienen gerade gut genug für den immer noch unreinen Altar (Mal. 1, 8. 13). Was für das öffentliche Gemeindeopfer recht war, schien auch für das private Gelübdeopfer billig. Wenn man auch sein bestes Tier aus der Herde Jahve gelobt hatte, so brachte man ihm dann doch skrupellos das schlechteste dar (Mal. 1, 14). Jahve hielt ja auch nicht seine Verheissungen, sollte da der Mensch es so streng mit seinen Gelübden nehmen? Jedenfalls schien es ratsamer, die besten Stücke der Herde, die fehlerfreien Tiere als Huldigungsgeschenke für den persischen Statthalter aufzubewahren (1, 8), er war ja doch der Vertreter des „Grossen Königs“ auf Erden, des persischen Grosskönigs in Palästina, und dieser schien ja doch weit mächtiger als der unsichtbare „Grosse König im Himmel“, der sein Volk nicht aus den Banden der Knechtschaft befreite. Und schliesslich musste der wirtschaftliche Notstand (Mal. 1, 13) alles entschuldigen: *ultra posse nemo obligatur*. So dachte und sprach man in den Priesterkreisen Jerusalems um die Zeit, als Hellas in heldenmütigem Kampf den Angriff des Grosskönigs auf Griechenlands Freiheit abwehrte.

Die hier skizzierte Stimmung legt Maleachi in der Scheltrede 1, 6—2, 9 ausdrücklich den Priestern zur Last. Jedenfalls waren sie die eigentlichen Urheber der Vernachlässigung und Verwahrlosung des Kultus. Doch der Ton, den die Priester anschlugen, klang naturgemäss in der Gemeinde fort. Bei der auktoritativen Stellung, die die Priester damals in der Gemeinde

einnahmen (vgl. Mal. 2, 3. 9), konnte das auch gar nicht anders sein. Sie galten ja immer noch wie in den goldenen Tagen einer besseren Vergangenheit für die Hüter der Überlieferung, die Botschafter Jahves und Dolmetscher seines Willens, aus deren Munde man sich untrügliche Unterweisung holte (Mal. 2, 6 f.). Aber wie waltete die Priesterschaft ihres Lehramtes? Nicht viel besser als des Opferdienstes. Wurde der Opferdienst lässig betrieben, so die Toraerteilung gewissenlos. Das „Ansehen der Person“ (Mal. 2, 9) war das Grundübel. Wer gut zahlte, wurde vermutlich anders beraten als der, welcher wenig oder gar nichts bieten konnte (vgl. Micha 3, 11). Wo sollte auch das Pflichtgefühl herkommen, nachdem die Gottesfurcht, die Ehrfurcht vor Jahve, aus den Herzen gewichen war (vgl. Mal. 2, 5. 8)? Jahve hat seine Gnadenzusagen nicht gehalten, er hat seine Berith ausser Kraft gesetzt, warum sollten die Priester nicht auch ihrerseits sich über ihre Verpflichtungen hinwegsetzen (vgl. Mal. 2, 8 f.)? Das Fehlen des sonst erzieherisch so machtvoll wirkenden religiösen und sittlichen Einflusses einer vorbildlichen Priesterschaft konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Gemeinde bleiben. Eine starke Depravation der letzteren war die natürliche Folge (Mal. 2, 8). Worin diese Depravation bestand, führt der Prophet des näheren nicht aus, aber das Bild, das er von der Stimmung in den Priesterkreisen entwirft, lässt kaum einen Zweifel darüber, nach welcher Richtung hin die Gemeinde sich auf schiefer Ebene bewegte.

Diesen Zuständen tritt der Prophet Maleachi in seiner zweiten Rede (1, 6—2, 9) entgegen. Punkt um Punkt schleudert er den Priestern ihre Anklagen gegen Jahve zurück. Nicht Jahve verachtet seinen Altar und dessen Gaben, sondern die Priester selbst sind Altarverächter in Wort und Tat (1, 7 f. 12 ff.). Nicht Jahve hat seinen Namen in der Welt entweiht, sondern die Priester zu Jerusalem (1, 11—14). Nicht Jahve hält das Kommen der messianischen Zeit zurück, sondern die Priester, deren Gebete unwirksam geworden sind (1, 9). Nicht um Jahves willen braucht der Tempeldienst kümmerlich weitergeführt zu werden, er bedarf des schlechten Kultus nicht (1, 10). Darum ist Jahve nach wie vor der Vater und Herr, dem man Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen hat (1, 6). Nach wie vor ist Jahve der grosse König, dessen Name in der Diaspora, in dem ganzen weiten Gebiet der Heidenwelt geehrt wird (1, 11. 14). Nicht

Jahve hat seine Berith mit Levi gebrochen, sondern Levi selbst sie verwirkt und dadurch auch Jahve zu ihrer Lösung gezwungen (2, 5—9).

§ 7.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der III Rede (2, 10—16).

Einige Jahre waren ins Land gegangen, da regte sich in der Gemeinde ein neuer Missstand. Zu der Vernachlässigung der gottesdienstlichen Pflichten gesellte sich die Lockerung des nationalen Prinzips.

Das Heiligkeitsideal Ezechiels forderte strengste Absonderung Israels von allem Fremdländischen, vgl. Bertholet SIJF S. 107 ff. Mit diesem Ideal waren die Exulanten in die Heimat zurückgekehrt. Ihr Verhalten gegen die Samariter (Esr. 4, 1—5, vgl. Rothstein, Juden und Samaritaner 1908 S. 5 ff.) zeigt deutlich, wie ernst sie es damit nahmen. Das gleiche beweist auch das vollständige Fehlen aller Polemik nach dieser Richtung bei Haggai und Sacharja. Keiner von beiden erwähnt auch nur mit einem Wort etwas von connubium und commercium mit der samaritanischen Landesbevölkerung. Doch allmählich kam ein anderer Geist auf. Die Indolenz der geistigen Führer des Volkes, der Priester, mag die Hauptschuld daran getragen haben. Dass die Priester selbst die Ehegebote des Deuteronomiums (Dt. 7, 3) übertraten, ist erst für die Zeit unmittelbar vor Esra bezeugt (Esr. 9, 1 f.). Maleachi hätte es in den beiden Reden 1, 6—2, 9 und 2, 10—16 nicht unerwähnt gelassen, wenn auch schon um 480—475 die Priester sich nach dieser Richtung hin vergangen hätten. Sie selber taten es noch nicht, aber sie liessen die Gemeinde gewähren. Und warum sollten die Gemeindeglieder nicht auch Samariterinnen heimführen? Der Buchstabe des deuteronomischen Gesetzes untersagte ja nur die Ehelichung von Kanaaniterinnen (Dt. 7, 3 vgl. Ex. 34, 16). Auf die universalistischen Gedanken des grossen exilischen Propheten, dessen Reden heute den Weissagungen Jesaias angehängt sind, konnte man sich auch berufen. Der Eine Gott im Himmel ist doch unser aller Gott, und wir alle sind seine Kreaturen und Kinder, untereinander Brüder; da ist kein Unterschied zwischen Juden und Samaritern; beide beten zu demselben Jahve, beide verehren ihn als ihren Schöpfergott. „Haben nicht einen Vater

wir alle, hat nicht Ein Gott erschaffen uns?“ Diese Worte, die Maleachi an die Spitze seiner III Rede (2, 10—16) stellt, waren vermutlich ein Schlagwort der Zeit, das der Prophet jedoch nur aufnimmt, um es in entgegengesetztem Sinne zu verwerten, vgl. B. II z. St. Dass die Samariter daneben auch noch andern Göttern dienten (2. Kön. 17, 29—34. 41. Jes. 65, 11) und sonst allerlei heidnischen Brauch (Jes. 57, 5—10; 65, 3 ff.; 66, 17) übten, dass sie daher eigentlich Söhne und Töchter nicht Jahves, sondern eines fremden Gottes waren (vgl. Mal. 2, 11) — dessen wurde man sich in indolenter Verständnislosigkeit nicht recht bewusst, ebensowenig wie der grossen Gefahr, die diese Mischehen sowohl für den einzelnen als die Gesamtheit, sowohl für das Familienleben als das ganze Gemeindeleben bedeuteten.

Marti (GIR⁵ S. 229 f.) vermutet, dass bei dem Abschluss derartiger Ehen Vermögensinteressen von ausschlaggebender Bedeutung gewesen seien. Ähnlich Stade (GVI II S. 132), der jedoch anderwärts (B. Th. S. 330) in Übereinstimmung mit Wellhausen (IJG⁵ S. 169) und Oettli (Gl S. 519) mehr das Moment der gemeinsamen sozialen Standesinteressen betont. Sellin (SEJG II S. 120) endlich verweist auf das numerische Übergewicht der Männer über die Frauen unter den Heimgekehrten.

Selbstverständlich haben alle diese Motive eine Rolle gespielt. Aber daneben machten sich auch noch ganz andere Beweggründe, Beweggründe religiöser, genauer religiös-eschatologischer Art geltend, wie Mal. 2, 15 zu beweisen scheint, falls unsere im Kommentar (s. B. II z. St.) gegebene Erklärung richtig ist.

Bereits oben Kap. IV § 6 (S. 125 f.) war darauf hingewiesen worden, dass Maleachi bei seiner Predigt gegen die Mischehen vermutlich ein ganz konkreter Fall vorgeschwebt, der für den Propheten den letzten Anlass zu seiner Polemik abgab. Vermutlich handelte es sich um einen älteren, bisher kinderlosen Mann, der zu seiner israelitischen Frau noch eine Samariterin hinzugenommen hatte in der Hoffnung nicht nur auf Nachkommenschaft, sondern in der Hoffnung, auf diese Weise wenigstens durch seine Nachkommenschaft an den Segnungen der Endzeit partizipieren zu können. Dieser Fall zeigt auf das deutlichste, wie wenig Verständnis man in Jerusalem für die Gefahr hatte, die man heraufbeschwor, für die Krisis, der man entgegentrieb. Und diese Krisis war gar gewaltig: sie bedeutete einfach Sein oder Nichtsein der Gemeinde. Sobald der „heilige Samen“ an-

find, „sich mit den Völkern des Landes zu vermischen“ (Esr. 9, 2), so war damit in die Eigenart der Gemeinde eine Bresche geschlagen, die mit unabweisbarer Notwendigkeit in ihren letzten Konsequenzen zu einer völligen Entnationalisierung und Paganisierung führen musste. Zur Zeit des Nehemia (Neh. 13, 24) verstanden die Kinder aus den Mischehen jedenfalls kaum noch Hebräisch. Jede neue Mischehe bedeutete eine Vergrößerung dieser Bresche, und in absehbarer Zeit wären die Heimgekehrten in den Samaritern aufgegangen. Die Religion der Propheten hätte damit auf dem Boden Palästinas zu existieren aufgehört.

Doch nur wenige, wie es scheint, begriffen die Tragweite dieser Gefahr; zu diesen wenigen gehörte jedenfalls Maleachi. Mit kraftvoller Wucht hat er Schlag um Schlag gegen die Mischehen geführt. Mit rücksichtslosem Freimut geißelt er die Mischehen als einen Abfall von der Religion der Väter zum Heidentum, als Entweihung des Tempels, als Sünde gegen den Geist, als Verrat an der eigenen Nationalität, als Treubruch gegen die bisherige israelitische Frau, als Sünde gegen die Kinder, als Frevel an der eigenen Person. Aber seine machtvollen Predigt scheint vorläufig ungehört verhallt, oder nur von wenigen beherzigt worden zu sein. So schritt das Übel der Mischehen unaufhaltsam vorwärts, bis es jenes Mass erreichte, das Esra bei seiner Ankunft mit starrem Entsetzen erfüllte und sein Eingreifen veranlasste (Esr. 9. 10).

§ 8.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der IV Rede (2, 17—3, 5).

Im Jahre 465 war Xerxes von Mörderhand gefallen (Diod. XI, 69). Thronwirren und Aufstände waren die natürliche Folge. Sieben Monate lang rangen der Königsmörder Artabanos und Artaxerxes, der jüngste der thronberechtigten Königssöhne, um die Herrschaft. Gleichzeitig hatte sich Baktrien losgerissen (Ktes. 29, 31). Auch in Aegypten loderte die Flamme der Empörung auf. Die libyschen Fürsten des westlichen Deltas, Inaros und Amyrtaeos proklamierten die Unabhängigkeit des Nillandes, und ersterer wurde zum Könige von Aegypten ausgerufen. Die Situation komplizierte sich für die Perser noch um ein Bedeutendes

durch das Eingreifen Athens. Von Inaros um Hilfe angegangen, entsandten die Athener ihre vor Cypern liegende Flotte an die Nilmündung; die 200 athenischen und bundesgenössischen Schiffe drangen bis nach Memphis vor und griffen von hier aus, wie es scheint, bis nach Phönizien über (Thukyd. I, 104. Ktes. 29, 32). Vgl. Ed. Meyer GA III § 323 f. Prašek GMP II § 36. Wiedemann, Aegypt. Gesch. 1884 § 48. Nöldeke, Aufsätze z. pers. Gesch. 1887 S. 51.

Die allgemeine Lage im Perserreich war wieder einmal recht ernst. „Sind seine Tage nicht gezählt?“ so wird man sich vermutlich in Judäa gefragt haben, als die Kunde von den Wirren nach dem Tode des Xerxes hier eintraf. Die Hoffnung auf das endliche Kommen des messianischen Reichs schien wieder aufs neue angefaßt. Unaufhörlich wird man Gott mit der Frage bestürmt haben, ob nicht jetzt die Zeit des göttlichen Advents gekommen sei, die Zeit des Gerichts über die Heidenvölker, ob Jahve sich nicht jetzt vor den Augen der ganzen Welt als der Gott des Rechts offenbaren werde, um Sion die Erlösung und den Heiden die längstverdiente Strafe zu bringen (Mal. 2, 17 vgl. Jes. 59, 18 ff.).

Aber auch diesmal sollte die Hoffnung wiederum täuschen. Das Perserreich ging nicht in Trümmer, und die Endzeit kam auch nicht. Artabanos wurde in offener Feldschlacht getötet, und der baktrische Aufstand nach zwei siegreichen Gefechten niedergeworfen (vgl. Ed. Meyer a. a. O.). Nicht so leicht ging es mit der Bewältigung Aegyptens. Anfänglich hatten die Perser hier einen schweren Stand. Bei Papremis wurde 460 ihr Landheer unter Achaemenes aufs Haupt geschlagen; dann folgte 459 die Vernichtung ihrer Flotte durch die Athener (vgl. Ed. Meyer a. a. O. Prašek a. a. O.). Erst im Jahre 454 gelang es Megabyzos, mit Hilfe einer neuen Armee und unterstützt von der phönikischen Flotte die persische Herrschaft wiederherzustellen (vgl. Ed. Meyer GA III § 336. Prašek a. a. O.).

Hatten nun auch die Ereignisse nach dem Tode des Xerxes nicht den Lauf genommen, den man in Judäa von ihnen erhoffte, so sollten sie doch nicht ohne Einfluss auf den Gang der Dinge in Palästina bleiben. Unzweifelhaft stehen sie in Zusammenhang, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt mit einem der entscheidendsten Wendepunkte in der Geschichte der nachexilischen Gemeinde: der Entsendung Esras aus Babylon nach Jerusalem.

Dieser Zusammenhang ist mit Recht schon von Herzfeld (GVJ II S. 12) und Stade (GVI II S. 141) hervorgehoben worden. Während man in Judäa sich immer mehr und mehr von dem ezechielischen Gemeindeideal entfernte, war dasselbe unter der babylonischen Diaspora zu einer entscheidenden, alles bestimmenden Macht geworden. Hier lebte man ganz in ezechielischen Gedankenkreisen und schuf in ihrem Sinne neue Normen für die Praxis des Lebens. Das Studium der Gesetzesliteratur, ihre Sammlung und Kodifizierung machte den eigentlichen Inhalt des Geisteslebens der babylonischen Judenschaft aus. Die Zusammenstellung des Heiligkeitgesetzes, des Priesterkodex und deren Verbindung sowohl mit dem jehovistischen Geschichtswerk als mit dem deuteronomischen Korpus sind die Meisterwerke babylonischer Schriftgelehrsamkeit. Die Namen der Soferim, die von Ezechiel angeregt, den Schätzen der Toraliteratur ihre bleibende Gestaltung verliehen, sind verklungen. Nur einer ist von der Überlieferung festgehalten worden — der des Priesters Esra, des „kundigen Schriftgelehrten“ (Esr. 7, 6), der „seinen Sinn darauf gerichtet, Jahves Tora zu erforschen und zu tun und zu lehren in Israel Satzung und Recht“ (Esr. 7, 10). Ihm gebührt aller Wahrscheinlichkeit nach auch der Hauptanteil an der Zusammenstellung der Tora. Für das Leben der Gemeinde war sie geschaffen: ein heiliges Volk auf heiligem Boden darzustellen, war sie gegeben; sollte sie daher ihren Zweck erreichen, so musste sie in der Heimat zur Durchführung gebracht werden. Lange mag man in den Kreisen der Schriftgelehrten über das „wie“ und das „wann“ nachgesonnen haben. Jetzt in den ersten Jahren der Regierung des Artaxerxes schien der günstige Zeitpunkt gekommen. Die systematisierende Arbeit am Gesetz war zu einem gewissen Abschluss gekommen: man hatte ein grosses zusammenhängendes Korpus, das mit der Erschaffung der Welt anhub und die Geschichtsdarstellung bis zu der Eroberung des h. Landes fortführte; man hatte hier alle Toroth vereinigt, die seit den Tagen Mosis durch Priestermund promulgiert oder durch Herkommen und Brauch geheiligt worden waren.

Und einer solchen festgefügtten Norm bedurfte man daheim augenblicklich mehr denn je. Welch' andern Damm hätte man auch den unaufhaltsam anschwellenden Wassern des Todes entgegenstellen können, die das religiöse und nationale Leben der Gemeinde eben zu überfluten drohten?

Dabei war die momentane politische Konstellation derart, dass die persische Obrigkeit kaum ernstlich hindernd in den Weg treten würde; schwerlich würde die Regierung ihre Genehmigung zu einem Unternehmen verweigern, durch das sie einerseits einen grossen Teil der massgebenden jüdischen Kreise sich zu bleibendem Dank verpflichten würde, und durch das andererseits die Judenschaft in Palästina von jeder direkten oder indirekten Beteiligung an staatsfeindlichen Aktionen abgelenkt würde.

Diese Mutmassung täuschte nicht. Zu einer Zeit, da Aegypten im Bunde mit Athen eben die Existenz der persischen Herrschaft am Nil in Frage gestellt hatte und gleichzeitig die athenische Flotte Phönizien in Schach hielt (vgl. oben S. 203), hatte die grosskönigliche Staatsregierung naturgemäss ein starkes Interesse daran, sich die Treue der Palästiner zu sichern. So tat sie denn auch mehr, als man von ihr zu erwarten wagte.

Die oberste Verwaltungsbehörde im Achaemenidenreich war der Rat der Sieben (vgl. Ed. Meyer GA III § 24). Vor dieser Instanz wird die Angelegenheit der Juden geprüft und verhandelt. Die Entscheidung war die denkbar günstigste. Eine Rückwanderung für alle persischen Untertanen jüdischer Nationalität nach Jerusalem wird freigegeben. Mit der Führung des Zuges wird Esra beauftragt (Esr. 7, 13). Doch nicht als Privatmann soll Esra nach Jerusalem gehen, sondern als königlicher Mandatar, dem eine Spezialmission anvertraut ist. Die Spezialmission wird näher präzisiert als eine Revision und Reorganisation des jüdischen Gebiets (Esr. 7, 14. 23). Beides, die Revision und Reorganisation, soll auf Grundlage des neuen Gesetzbuches erfolgen (Esr. 7, 14. 25. 26). Zu diesem Zweck soll für die Bekanntmachung des Gesetzbuches und die Unterweisung in demselben Sorge getragen werden (Esr. 7, 25). Mit den weitgehendsten Vollmachten inbezug auf Verwaltung und Gerichtsbarkeit wird der königliche Mandatar ausgestattet. Er erhält das Ernennungsrecht für die Richter und sonstigen Justizbeamten, bei deren Anstellung die Kenntnis des neuen Gesetzbuches *conditio sine qua non* ist (Esr. 7, 25). Im jüdischen Gebiet hat er Macht über Leben und Tod der Bevölkerung; nicht nur Freiheits- und Vermögensstrafen, sondern auch die Todesstrafe zu verhängen ist er befugt, und zwar an jedermann, der sich gegen das Gesetzbuch vergeht (Esr. 7, 26).

Den Vollmachten Esras entsprachen auch die ausserordentlichen Geldmittel, mit denen ihn die Regierung für seine Mission

unterstützte. Der König und die Regierung (die 7 Räte) spendeten reichlich sowohl Geld als kostbare Geräte für den Kultus des Himmelsgottes zu Jerusalem (Esr. 7, 15. 17. 23 vgl. 8, 25). Vor allem aber wurden die Finanzbeamten der Transeuphratensis zur Auszahlung von Geldsummen und zur Lieferung von Naturalien (Weizen, Wein, Oel, Salz) in sehr beträchtlicher Menge angewiesen (Esr. 7, 21 f.). Schliesslich wurde noch in der Provinz Babel die Veranstaltung einer Kollekte genehmigt (Esr. 7, 16). Die Gesamtsumme dessen, was Esra zur Verfügung gestellt wurde, bezifferte sich nach seinen eigenen Angaben (Esr. 8, 26 f.) auf 650 Talente Silber und 100 Talente Gold ausser den goldenen, silbernen und ehernen Geräten.

In feierlichster Weise, in Form eines namentlichen königlichen Reskripts (Esr. 7, 12—26), dessen Echtheit mit Unrecht bestritten worden ist (vgl. oben § 2 S. 157 f.), werden Esra seine Vollmachten und Privilegien bestätigt.

Kraft dieses Reskripts trat Esra im Nisan des Jahres 458 mit ca. 1500 Exulanten, genauer 1496 ausser den Geschlechtern der Priester und Davids, zu denen sich dann noch 38 Leviten und 220 Tempeldiener gesellten, die Reise nach Jerusalem an (Esr. 8, vgl. oben § 2 S. 162). Der Aufbruch der Karawane war ein bedeutsames Ereignis; war sie doch bestimmt, die Entwicklung der jerusalemer Gemeinde in neue Bahnen zu lenken. Ihr Führer Esra eignete sich zu der Rolle eines Reformators in ganz hervorragendem Masse. Von Hause aus Priester, zum Schriftgelehrten erzogen, in den Idealen des Legalismus gross geworden, hatte er selbst in allerintensivster Weise an dem letzten Ausbau des Gesetzes Anteil genommen. Die Tora war der Atem seines Lebens; sein höchster Ruhm, sein Leben ihrem Inhalt konform zu gestalten. Doch sein Gemeinsinn steckte ihm noch höhere Ziele: nicht für seine Person allein, sondern für ganz Israel sollte das Gesetz die massgebende Norm werden. Die Idee eines heiligen Volkes, das abgesondert von allem Heidnischen, nur dem absoluten Willen seines Gottes lebt, wollte er zur Wirklichkeit machen; das Bild, das einst Ezechiel in so scharfen Umrissen gezeichnet, wollte er in die Tat umsetzen (Esr. 7, 10).

Sein warmes Empfinden, seine temperamentvolle, mitunter an das Leidenschaftliche grenzende Art (vgl. Esr. 9, 3) verlieh seinem Idealismus jene innere Schwungkraft, deren er zur Durchführung seines grossangelegten Werkes bedurfte. Dieses Werk

war im letzten Grunde ein religiöses. Nur eine demselben kongeniale, wirklich religiöse Persönlichkeit konnte es daher mit Erfolg in Angriff nehmen. Eine durch und durch religiöse Persönlichkeit aber war Esra. Vertieftes Schuldgefühl (vgl. Esr. 9, 6 f.), gepaart mit kindlicher Dankesgesinnung für die unverbrüchliche Stetigkeit göttlicher Gnade (Esr. 7, 27 f.; 8, 31), inniges Gebetsleben (Esr. 8, 21 ff.; 9, 5—15; Neh. 9, 6—37 LXX), unerschütterliches Gottvertrauen und freudiger Bekennermut (Esr. 8, 22) gehören zu seinen hervorstechendsten Zügen. Dass seine Frömmigkeit dabei ausgesprochen nomistische Färbung trug, ist bei einem Gesetzesmann ganz selbstverständlich. Durch Fasten und sonstige asketische Leistungen sucht er sich der Hilfe und Gnade Gottes zu versichern (Esr. 8, 21 ff.; 10, 6), sein Heiligkeitsbegriff ist stark materialisiert: er haftet für ihn an der Reinheit des Blutes und der Rasse (Esr. 9, 2 f. 11 f.). Doch seine strenge Gesetzesfrömmigkeit verband sich in glücklichster Weise mit gebieterischem Willen, kraftvoller Entschlossenheit, peinlichem Ordnungssinn (vgl. Esr. 8, 24—34) und vor allem mit der grossen Fähigkeit, stets die gegebene Situation richtig auszunützen und sie in den Dienst seiner Zwecke zu stellen (vgl. Esr. 10, 5).

Mit einem Wort — Esra war der gottgegebene Reformator des nachexilischen Israel. Seine Abstammung, seine Erziehung, sein Beruf, seine bisherige Tätigkeit, sein Ansehen bei den Seinen und beim König, die Sonderstellung, die letzterer ihm eingeräumt, — das alles zusammen qualifizierte ihn in ganz hervorragendem Masse zu dem Werk der Neuschöpfung der Gemeinde.

Man wird daher Esras Persönlichkeit nicht gerecht, wenn man sie mit Ed. Meyer (EJ S. 241. GA III § 124) für nicht bedeutend erklärt oder sie auch nur mit Stade (GVI II S. 162) und Löhr (GVI S. 164) hinter der des Nehemia zurückstehen lässt.

Der weltgewandte Hofmann, der energisch durchgreifende Verwaltungsbeamte, „der kirchlich interessierte Laie“ (Haller, Jud. S. 157, vgl. Ed. Meyer EJ S. 242) Nehemia, dessen Mut, Umsicht und Gottvertrauen Jerusalem vor allem seine Ummanerung (Neh. 1—4. 6) und die Abstellung einiger schreiender sozialer Missstände (Neh. 5) verdankt, hat auf dem Gebiet der kultisch-religiösen Gemeindeorganisation eigentlich nur nachgepflügt (Neh. 13, 4—31), wo Esra bereits die denkbar tiefsten Furchen gezogen hatte.

Nicht Nehemia, sondern Esra ist der eigentliche Reorganisator des nachexilischen Judentums, er vor allem hat die Religion

des Legalismus, die Religion als Kultus und heilige Verfassung, wie Ezechiel sie fordert und P sie normiert, zu einer greifbaren geschichtlichen Grösse innerhalb der Tempelgemeinde gemacht; damit hat er faktisch das Judentum auf die Bahn gestellt, auf der es sich bis auf den heutigen Tag bewegt. Darum hat auch Esras Bild sich viel tiefer als das Nehemias dem Bewusstsein der Nachwelt eingeprägt; in der nachbiblischen jüdischen Tradition erstrahlt es in weit leuchtenderem Glanz als das des susischen Mundschenken. Vgl. die Zusammenstellung der späteren Vorstellungen über Esra und Nehemia bei Ewald (GVI³ IV S. 209—213) und Nikel (WJG S. 224—227).

Sind wir mit unserer Ansetzung von Mal. 2, 17—3, 5 in die Zeit des Aufbruchs der Karawane Esras (vgl. oben Kap. IV § 5) im Recht, dann können wir uns auf Grund der genannten Rede des Propheten auch ein ungefähres Bild von den gleichzeitigen Zuständen und Stimmungen in Jerusalem machen. Der Kultus lag ebenso darnieder wie bereits zwei Jahrzehnte zuvor (Mal. 3, 3b. 4 vgl. Mal. 1, 7 f. 12 ff.); seine berufenen Pfleger, die Söhne Levis, waren nicht besser geworden als zu der Zeit, da Maleachi um 480—475 sie mit seiner Scheltrede 1, 6—2, 9 bedrohte (vgl. oben Kap. IV § 7); glichen sie doch fast ausnahmslos unreinem, schlackigem Metall (Mal. 3, 3a); durch das Eingehen von Mischehen (Esr. 9, 1 f.) hatten sie ihre Schuld gegen früher noch vergrössert. Dazu kam die von Tag zu Tag wachsende Machtstellung der Samariter, die sich äusserlich heuchlerisch zu Jahve bekannten, aber in Wirklichkeit von seiner wahren Verehrung nichts wissen wollten, ihn nicht fürchteten und im letzten Grunde doch Heiden, heidnische Zauberer und Ehebrecher waren. Schamlos übten sie Gewalt an den schutz- und wehrlosen Elementen der Gemeinde: Landsassen, Witwen und Waisen, drückten auf die Löhne und bedrückten die Arbeiter (Mal. 3, 5). Dabei liess das äussere Ergehen derer, die so schändlich handelten, nichts zu wünschen übrig; nach ihrem Glücksstande zu urteilen schienen sie in ganz besonderem Masse sich des göttlichen Wohlgefallens zu erfreuen (2, 17). Wo blieb da die göttliche Gerechtigkeit? Wo blieb da der Gott der sittlichen Vergeltung? Machte Jahve überhaupt noch einen Unterschied zwischen gut und böse? War er nicht am Ende ein ethisch indifferenter Gott? Waren ihm die ethischen Massstäbe abhanden gekommen? Wäre Jahve der sittlich vollkommene Gott, wie ihn die Propheten predigten, wäre da nicht für ihn das Treiben der

Samariter ein Motiv mehr gewesen, endlich seinen Advent zu beschleunigen, um bei seinem Erscheinen strafrichterlich gegen die Heuchler, Zauberer, Ehebrecher und Bedrücker einzuschreiten und ihrem bösen Tun ein jähes Ende zu bereiten (2, 17; 3, 5)?

Aber auf den Advent Jahves war wohl nicht so bald zu rechnen. Die Wirren zu Beginn der Regierung des neuen persischen Königs (vgl. oben S. 202 f.) hatten sich auch wieder einmal nicht als Vorzeichen der anbrechenden messianischen Zeit bewahrheitet. So unerwartet plötzlich würde ja übrigens die Parusie Jahves auch nicht eintreten; ihr musste doch, hatte der Prophet des Exils recht geredet (Jes. 40, 3 f.), ein Vorläufer vorangehen, ein himmlischer Jahvebote, der dem kommenden Herrn den Weg bereite (3, 1). Furchtbar und schreckenerregend dachte man sich diesen Boten; er trug Feuernatur an sich; schon sein Anblick konnte Vernichtung bringen; wenn er sich unter den Menschenkindern niedersetzte, dann konnte es ihnen ergehen wie dem Metall unter den Händen des Goldschmiedes im Schmelzofen oder wie dem Gewande unter den Händen des Walkers im Laugensalz (Mal. 3, 2 f.). In demselben Masse, als man den Advent Jahves ersehnte, schaute man auch verlangend nach seinem Vorläufer, dem wegberreitenden Mal'akh hab-b'rith aus, galt doch letzterer als untrügliches Vorzeichen für das Kommen des Herrn selbst (Mal. 3, 1). Doch auch der sehnlich begehrte Bote liess unaufhörlich auf sich warten. War man da nicht berechtigt, an Jahve und seiner Gerechtigkeit irre zu werden? Immer wieder und wieder klangen alle diese Zweifel, Klagen und Anfechtungen in die Frage skeptischer Ungewissheit und erwartungsvoller Ungeduld aus: „Wo bleibt der Gott des Rechts?“ (Mal. 2, 17). Mit dieser und ähnlichen Fragen zerquälte sich die Gemeinde innerlich, bestürmte damit Gott im Gebet und den Propheten in unaufhörlichem Angehen. Dass sie dabei weit über alles Mass hinausging, „Gott Verdruss bereite“ oder ihn „ermüde“, kam ihr in dem Zustande hochgradiger Erregung auch nicht im entferntesten zum Bewusstsein.

Dieser Stimmung der Gemeinde tritt der Prophet in der Rede 2, 17—3, 5 entgegen. Ueberall an die Schlagworte und Vorstellungen der Zeit anknüpfend, stellt er der Skepsis der Gemeinde die triumphierende Gewissheit gegenüber: Jahve ist nahe und unversehens wird er seinen Einzug in den Tempel halten. Der Bote, der dem kommenden Herrn als Wegbereiter vorausseilen soll,

wird gleich ausgesandt werden, ja ist schon unterwegs (3, 1). In der Tat wird dieser Bote mit unwiderstehlicher, schreckenerregender Macht auftreten; seine Macht gleicht in ihrer elementaren Gewalt der des Feuers und in ihrer schneidenden Schärfe der des Laugensalzes (3, 2). In der Tat wird er einem Gold- und Silberschmiede gleich sich zur Arbeit niedersetzen, um einen Läuterungs- und Reinigungsprozess mittels Verwaschens und Seihens vorzunehmen. Allerdings gilt seine Arbeit nur denen, die da Jahve Opfer darbringen sollten in rechter Weise und es doch nicht tun — den Söhnen Levis (3, 3), auf dass Jerusalems Kultus Gott wieder wohlgefällig werde wie in der Vorzeit Tagen (3, 4). Das ist des Boten Geschäft. Die Bahn für Jahve ist damit frei; kein Hindernis steht mehr dem im Wege, dass der Gott des Rechts erscheine, um als der Herr seinen Einzug in den Tempel zu halten (3, 1) und zugleich in unmittelbarer Aufeinanderfolge Anklage, Gerichtsspruch und Strafvollstreckung an den Samaritern zu üben (3, 5).

Maleachi erschaut den Boten in der Person des Schriftgelehrten und Priesters Esra, und dieser Bote liess auch nicht lange auf sich warten.

§ 9.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der V Rede (3, 6—12).

Im Hochsommer, am 1. Ab des Jahres 458, war Esra mit seiner Karawane in Jerusalem eingetroffen (Esr. 7, 9). Nach dreitägiger Rast liess er die mitgebrachten Weihegaben einer viergliedrigen, aus 2 Priestern und 2 Leviten bestehenden Kommission übergeben, übermittelte die königlichen Befehle den persischen Beamten der Transeuphratensis und feierte seine Ankunft durch ein reiches Opfer (Esr. 8, 32—36). Nachdem sich die Esr. 9, 1—10, 6 berichtete Szene abgespielt, will Esra, einer aus der Gemeinde gegebenen Anregung folgend, sein Reformwerk mit der Auflösung der Mischehen beginnen. Eine Gemeindeversammlung wird unter Strafe der Exkommunikation und der Vermögenskonfiskation zum 20. Kislev auf den Tempelplatz einberufen (Esr. 10, 7 ff.). Doch die Versammlung stand unter keinem günstigen Zeichen. Die Unbill der winterlichen Regenzeit stellt dem Fortgang der Beratungen, die wegen der grossen Menge der Anwesenden nur unter freiem

Himmel stattfinden konnten, ein unüberwindliches Hindernis entgegen. Auf Antrag der Versammlung wird daher trotz des Widerspruchs von vier Gemeindegliedern die Sache der Mischehen einem Ausschuss überwiesen. Der unter dem Vorsitz Esras aus den Familienhäuptern gebildete Ausschuss trat bereits nach zehn Tagen zusammen und war bis zum Frühling des nächsten Jahres, bis zum 1. Nisan 457, tätig (Esr. 10, 10—17). Über 100 Fälle von Mischehen (Esr. 10, 18—44. MT: 113; LXX: 111; 3. Esr. 18, 36: 102; vgl. Bertholet KHCAT z. St.) wurden festgestellt. Was Esra des weiteren erreicht hat, lässt sich nicht mehr ermitteln. Von vier Priestern heisst es allerdings, dass sie sich durch Handschlag verpflichtet, ihre Weiber zu entlassen, und dass sie einen Widder als Schuldopfer dargebracht (Esr. 10, 18 f.). Doch der Schlusssatz des Berichts (Esr. 10, 44) ist im MT völlig dunkel, während allerdings 3. Esr. 9, 36 *καὶ ἀπέλυσαν αὐτὰς σὺν τέκνοις* bietet. Vermutlich erwiesen sich alle Bemühungen, die eingegangenen Ehen aufzulösen, als erfolglos, vgl. oben § 2 S. 168 f., s. auch Cornill (GVI S. 164) und Wellhausen (IJG⁵ S. 173). Die Reform der Gemeinde musste von einer andern Seite angefasst werden. Sollte die Gemeinde vor der drohenden Gefahr völliger Verheidnischung bewahrt werden, so mussten die gesamten Grundlagen ihrer nationalen und religiösen Existenz erneuert werden. Zu diesem Zweck hatte ja Esra sein Gesetzbuch mitgebracht und von dem Könige die weitgehendsten Vollmachten zu dessen Durchführung erhalten. Die neue Tora musste zur auktoritativen Norm erhoben und von der Gemeinde durch einen öffentlichen Akt feierlicher Selbstverpflichtung als solche anerkannt werden. Doch wollte man dies Ziel erreichen, so musste zuvor der Boden dafür bereitet werden. Die Gemeinde musste mit dem Gesetzbuch bekannt gemacht werden und es in seinem besonderen Werte schätzen lernen.

Dazu brauchte Esra Hilfskräfte und Mitarbeiter, die es verstanden, in Anknüpfung an die bereits vorhandenen Ordnungen die Jerusalemer für das neue Heiligkeitsideal zu interessieren und zu gewinnen.

Bereits oben (Kap. IV § 4 S. 117) war auf Grund von Neh. 8, 7 f. vermutet worden, dass Esra seine Mitarbeiter vornehmlich in den Kreisen des Kultuspersonals gefunden, dass aber auch Laien, wie Jojarib und Elnathan, die Esr. 8, 16 als *מְבַיִנִים* = Lehrer bezeichnet werden, dazu gehört haben mögen.

Von ganz besonderem Wert für Esra mag es jedoch gewesen sein, dass ein Mann von dem Ansehen Maleachis sich in den Dienst seiner Sache stellte. Maleachis Forderungen in betreff der Mischehen (Mal. 2, 16) waren bereits bei der ersten Erörterung über diesen Gegenstand durch feierlichen Eidschwur (Esr. 10, 2—5 vgl. oben Kap. IV § 6 S. 123 f.) zum Leitmotiv aller folgenden Verhandlungen und Massregeln gemacht worden. Dass dabei praktisch nicht viel herauskam, war nicht Maleachis Schuld, theoretisch hatte man ihm recht geben müssen. Schon das war ein nicht unbedeutender Erfolg, der ihn zu weiterer Arbeit an der Erneuerung der Gemeinde anspornte.

Wiederum einmal hatte eine verheerende Heuschreckenplage, verbunden mit Dürre und Misswachs, das judäische Gebiet heimgesucht. Acker- und Weinbau waren auf das schwerste geschädigt. Alle Ernteaussichten schienen vernichtet (Mal. 3, 10b. 11). Bei der sowieso schwierigen wirtschaftlichen Lage (Mal. 1, 13) empfand man die genannten Naturkalamitäten, namentlich in ihrer unmittelbaren Aufeinanderfolge, als besonders drückend. Die umliegenden Nachbarvölker hatten für das hart geschlagene Land nur Spott und Hohn übrig (vgl. Mal. 3, 12). In Jerusalem selbst konnte man das Gefühl nicht loswerden, von einem schweren Gottesfluch betroffen zu sein (Mal. 3, 9). „Warum ist den Jakobsöhnen solches widerfahren?“ — so wird man klagend gefragt haben. Hatte doch Gott noch vor gar nicht so langer Zeit Jakob im Gegensatz zu den verhassten Edomitern seiner besonderen Liebe versichert (Mal. 1, 2 ff.). Jetzt aber schien Jahve seine Gesinnung gegen Israel geändert zu haben, ja er selbst war ein anderer geworden (vgl. Mal. 3, 6), er hatte sich von seinem Volk abgewandt, er dachte nicht mehr an seine Heimkehr nach Jerusalem, seinen Einzug in den Tempel (vgl. Mal. 3, 7), mit einem Wort, er hatte Jakob getäuscht, hatte ihm nicht das gegeben, was er zu geben verheissen hatte (vgl. Mal. 3, 8), seine Zusage hatte die Probe nicht bestanden (vgl. Mal. 3, 10). Statt der angekündigten Segensfülle der messianischen Zeit litt man bittere Not, statt der von den Propheten verheissenen Fruchtbarkeit seufzte man unter drückendem Mangel (Mal. 3, 9 ff.), statt des angesagten Triumphes über die Samariter (Mal. 3, 5) musste man sich von ihnen verhöhnen lassen (vgl. Mal. 3, 12).

Diese Situation benutzt Maleachi (3, 6—12). Allem zuvor weist er die Klagen zurück, die man gegen Gott erhebt. Nicht

Jahve, den man anklagt, sondern seine Ankläger sind die Schuldigen. Nicht Jahve hat sich verändert, sondern die Jakobssöhne sind unverbesserlich (Mal. 3, 6). Als angestammtes Erbübel von der Väterzeit her haftet ihnen der Ungehorsam gegen Jahves Willen an (Mal. 3, 7aα), und an dieser Gattungsschuld hält auch die gegenwärtige Generation trotz aller Gottesstrafen mit unveränderter Zähigkeit fest (Mal. 3, 9). Nicht Jahve hat sich von den Jakobssöhnen abgewandt, sondern die Jakobssöhne haben sich von Jahve abgewandt (Mal. 3, 7aβ), nicht Jahve hat die Gemeinde, sondern die Gemeinde hat Jahve getäuscht (Mal. 3, 8aα. 9aββ). Soll eine Änderung der Situation eintreten, soll Jahve zu seinem Volke heimkehren und seinen Einzug in den Tempel halten, so muss vor allem die Gemeinde und vieles in ihr anders werden (Mal. 3, 7aβ). Nur so kann die messianische Zeit mit der Fülle ihrer Segensgaben, ihrer Fruchtbarkeit in Acker und Weinberg, mit dem Aufhören aller Naturkalamitäten, mit der Herrlichkeit des Landes und dem Weltruhm des Volkes Israel eintreten (Mal. 3, 10 ff.).

Man sieht, Maleachi schlägt hier die allerverschiedensten Töne an. Der tiefe Ernst strafender Busspredigt, die herzan-dringende Mahnung, die spottende Ironie, die leuchtenden Bilder einer strahlenden Zukunft — alles muss dem einen Zweck dienen, den der Prophet unverrückt im Auge hat: der Gewinnung der Gemeinde für eine neue Gestaltung der Dinge.

Es kann auffallen, dass Maleachi dabei an einem Punkte einsetzt, der vielleicht auf den ersten Blick recht peripherischer Natur zu sein scheint — der Zehntenordnung (Mal. 3, 8. 10). Doch einerseits hing die Ablieferung des Zehnten als einer Abgabe vom Bodenertrag (Getreide, Most, Oel) auf das engste mit dem jeweiligen Stande der Landwirtschaft, des Wein- und Gartenbaus zusammen; eine Erörterung über die Ableistung der Zehntepflicht war daher durch die eben stattgehabte Heimsuchung der Felder und Weinberge direkt an die Hand gegeben. Andererseits aber tritt in der Zehntenordnung des P, den Esra seinem Gesetzbuch als neuen legislativen Bestandteil neben dem Deuteronomium eingefügt hatte, in sehr charakteristischer Weise der total andere Gesichtspunkt hervor, unter dem P im Unterschied von D die kultischen Leistungen der Gemeinde sowie das Verhältnis der letzteren zum Kultuspersonal gestellt wissen wollte. Zu der Zehntenordnung von D und P s. oben Kap. IV § 4 S. 115.

So mahnt und bittet nun Maleachi unter Drohungen und Verheissungen die Gemeinde, mit der neuen Zehntenpraxis, derzufolge der gesamte Zehnte in das Tempelmagazin zum Unterhalt des Klerus abgeliefert werden sollte, wenigstens probeweise einen Versuch zu machen (Mal. 3, 10).

Glückte dieser Versuch, so war damit für das Gelingen der Reform Esras ein bedeutsamer Anfang gesetzt. Maleachi war sich dessen voll bewusst. Daher der grosse Eifer, mit dem er an der Einbürgerung der veränderten Zehntenordnung als einer Vorstufe für die Einführung des neuen Gesetzbuches arbeitete.

§ 10.

Der zeitgeschichtliche Rahmen der VI Rede (3, 13—21).

Die Bemühungen Maleachis und seiner Gesinnungsgenossen (vgl. oben S. 211 f.) um das neue Gesetzbuch Esras waren nicht ohne Erfolg geblieben. Jetzt war plötzlich Stimmung da für die neue Tora.

Als der Herbst des Jahres 457 (vgl. oben § 4 S. 189) kam, wurde wiederum eine Volksversammlung einberufen. Schon bei Tagesgrauen des 1. Tišri hatten sich die Männer und auch die Frauen der Kolonie auf dem freien Platz vor dem Wassertor im Osten der Stadt eingefunden. Da ertönt aus der Mitte der Versammlung der Ruf nach der Tora Mosis. Esra lässt sich nicht zweimal bitten, besteigt eine zu diesem Zweck bereit gehaltene hölzerne Kanzel und spricht zuvörderst ein kurzes Eingangsvotum. Die Gemeinde erhebt die Hände und respondiert mit Amen. Dann öffnet Esra feierlich die heilige Rolle, bei deren Anblick die Menge in ehrfurchtsvoller Scheu andächtig in die Knie sinkt und sich bis zur Erde verneigt. Zur Rechten und zur Linken von je 6 bzw. 7 (vgl. Bertholet KHCAT zu Neh. 8, 4) Assistenten flankiert, beginnt nun Esra unter lautloser Stille die Lektion; sie dauert bis zur Mittagszeit. In den Pausen werden die verlesenen Perikopen von den Leviten gruppenweise den Laien erklärt.

Der Eindruck der feierlichen Gesetzesverlesung war ein gewaltiger. Der tiefe Busschmerz, den sie hervorgerufen, löst sich in heftiges Weinen aus. Doch Esra (vgl. zu Neh. 8, 9 oben § 4 S. 183) gelingt es, die erregte Volksmasse zu beschwichtigen und einen Stimmungswechsel zu bewirken, dank dem der Tag doch

schliesslich in ein allgemeines Freudenfest ausklingt (Neh. 8, 1—12). Am nächsten Tage wurde die Gesetzeslektion in kleinerem Kreise fortgesetzt. Nur die Vertreter der einzelnen Geschlechter in der Person der Familienhäupter hatten sich samt den Priestern und Leviten zu diesem Zweck bei Esra eingefunden. Zur Verlesung gelangt unter anderen Perikopen auch der Festkalender des Heiligkeitsgesetzes (Lev. 23). Diesem Kalender zufolge fiel eines der drei Hauptfeste des Jahres in den Monat, in dem man gerade stand: vom 15.—22. Tišri sollte Israel das Fest der Hütten begehen (Lev. 23, 33—43). Der freudige Eifer für die neue Tora war schon so gross, dass man unverzüglich sich dahin einigte, das Fest in genauer Befolgung der soeben vernommenen Gesetzesbestimmung zu begehen. Nach langer, langer Zeit entstanden in Jerusalem wieder Festhütten: überall auf den Dächern und in den Höfen der Häuser, im Vorhof des Tempels, am Ephraim- und am Wassertor sah man sie prangen.

Die 8 Festtage selbst dienten wiederum dazu, die Sache Esras ein gut Teil vorwärts zu bringen. Die ganze Zeit über wurde täglich dem Volk aus der Tora vorgelesen (Neh. 8, 13—18).

Nach dieser fortlaufenden Lehrzeit schien die Gemeinde zum Bekenntnis und Gelöbnis reif. Esra erachtet jetzt den Augenblick für gekommen, das Volk auf das neue Korpus zu verpflichten. Zu diesem Zweck wurde am übernächsten Tage nach der Schlussfeier (עֲצֵרֶת) des Laubhüttenfestes, d. h. am 24. Tišri, ein allgemeiner Buss- und Fasttag abgehalten. Dem Charakter des Tages entsprechend war die Gemeinde in Trauerkleidern und mit Zeichen der Trauer (Erde) auf dem Haupte erschienen. Mehrstündige Gesetzesverlesung und lange Bussgebete bestimmen das Wesen der liturgischen Feier. Esra selbst fungiert als Liturg. Das Hauptgebet, das er (Neh. 9, 6 LXX, vgl. Bertholet, Hölscher, Witton Davies z. St., auch Köhler BG II 2 S. 640 A. 4. Stade GVI II S. 178. Klostermann GVI S. 247) damals gesprochen, wird Neh. 9, 6—37 ausführlich referiert.

Nach einem Bekenntnis zur Einheit Jahves, des Schöpfers und Erhalters der dreiteiligen Welt (V. 6), schaut Esra bewegten Herzens auf die gesamte Vergangenheit Israels von den ersten Anfängen seit der Berufung Abrahams (V. 7 f.) zurück, um in tiefer Ergriffenheit zu bekennen, dass sie in allen ihren Stadien (Auszug aus Aegypten und Wüstenwanderung VV. 9—21, Eroberung des Landes und Richterzeit VV. 22—28, Zeit der Prophe-

ten VV. 29—31) eine fortlaufende Kette ununterbrochener Verschuldungen gewesen sei, von deren dunklem Hintergrund die Unwandelbarkeit göttlicher Treue und Barmherzigkeit sich um so leuchtender abgehoben. Im Namen dieser Treue appelliert dann der Beter in herzandringender Weise an Jahves Mitleid mit Israels gegenwärtiger Notlage und bittet um Gnade für die geschichtliche Erbschuld in Vergangenheit und Gegenwart (VV. 32—37). Zum Zeichen des Einverständnisses mit dem Inhalt des Bussgebetes werfen sich die Versammelten zu Boden (V. 3).

Die erhebende Bussfeier war jedoch nur die Vorbereitung auf den eigentlichen Hauptzweck dieser Versammlung: die definitive Konstituierung der Gemeinde. Dieselbe vollzog sich in zwei Akten. Der erste wird in Neh. 9, 2a nur ganz kurz mit den Worten beschrieben: da sonderte sich der Samen Israels ab von allen Fremden. Vielleicht könnte man übrigens auch mit Grätz (GJ II 2 S. 153 f. A. 3), Herzfeld (GVJ II S. 72 A. *), Kosters (WJ S. 93) das jedenfalls versprengte Stück Neh. 13, 1—3, falls es nicht chronistisch ist (vgl. Siegfried, Hölscher, Haller, Batten z. St.), mit Neh. 9, 2a in Zusammenhang bringen. Andere Erklärungsversuche s. bei Bertholet und Witton Davies z. St. Die Trennung der Tempelgemeinde von den Samaritern wurde demnach endgiltig vollzogen. Das Band, das die beiden rasseverschiedenen Bevölkerungsgruppen bisher immer noch miteinander verknüpft hatte, war jetzt definitiv zerschnitten. Das Prinzip der Exklusivität hatte den Sieg über alle anderen Interessen davongetragen. Die Reinheit des Bluts und die Ausschliesslichkeit der Jahveverehrung sollten fortan als *conditio sine qua non* für die Zugehörigkeit zur Tempelgemeinde gelten.

Mit der Lossagung von den Samaritern war die Entpaganisierung der verheidnischten Gemeinde eine vollendete Tatsache geworden; doch das so erreichte Resultat bedurfte noch einer Ergänzung nach der positiven Seite hin. Diese Ergänzung bildete den zweiten Akt: die Einführung der Tora als regulativer Norm für das gesamte öffentliche und private, kultische und rechtliche, religiöse und sittliche Leben der neukonstituierten Gemeinde. Der Bericht darüber ist, wenn auch in nicht ganz intakter Form, Neh. 10 enthalten, vgl. oben § 4 S. 184.

Diesem Bericht zufolge vollzog sich die Kanonisierung des Gesetzbuches in der Weise, dass 82 bzw. 83 Familienhäupter (vgl. oben § 4 S. 184) im Namen der von ihnen vertretenen 21 bzw.

22 Priester-, 17 Leviten- und 44 Laiengeschlechter mit Siegel und Namensunterschrift eine Urkunde unterzeichneten, derzufolge die Tora Mosis, die Esra aus Babel mitgebracht hatte, fortan als allein bindendes Grundgesetz der Gemeinde zu gelten habe, wobei eine Siebenzahl für die Gegenwart besonders wichtiger Bestimmungen noch ausdrücklich hervorgehoben wurde. Diese Bestimmungen betrafen:

- 1) das Konnubium mit den Samaritern (V. 31),
- 2) die Heilighaltung des Sabbaths (V. 32a),
- 3) die Heilighaltung des Sabbathjahres (V. 32b),
- 4) die Tempelsteuer (V. 33 f.),
- 5) die Holzlieferungen (V. 35),
- 6) die Erstlinge, Erstgeburten und Rešith (V. 36—38aa),
- 7) den Zehnten (V. 38aß vgl. oben Kap. IV § 4 S. 115).

Die letzten vier auf die kultischen Abgaben bezüglichen Bestimmungen sind, wie der Schlusssatz V. 40b zeigt, vor allem Exemplifikationen des Grundsatzes, dass der Tempelkultus im Gegensatz zu seiner bisherigen Vernachlässigung in Zukunft Gegenstand tatkräftigsten Interesses und korrektester Pflichterfüllung sein solle. Zu den einzelnen Bestimmungen vgl. oben § 2 S. 174 f.

Alle übrigen Anwesenden gaben durch laute Zurufe, durch laut ausgesprochene Fluch- und Eidesformeln ihrer Zustimmung zu der Verpflichtungsurkunde Ausdruck (V. 29 f.).

Man hat den 24. Tišri die Geburtsstunde des Judentums genannt, vgl. Bertholet (SIJF S. 147), Cornill (GVI S. 170), Stade (B. Th. S 351), s. auch Ed. Meyer (GA III § 127). Jedenfalls hat durch den feierlichen Verpflichtungsakt die Gemeinde sich zum erstenmal fest konsolidiert. Sie hatte aufgehört, eine innerlich schwankende, nach aussen nicht fest abgeschlossene Bevölkerungsgruppe zu sein; aus der „massa perditionis“ war ein „numerus electorum“, eine exklusive Gemeinschaft von Gesetzestreuen geworden.

Der Gottesbote aus Babel hatte gehalten, was Maleachi von ihm erwartet: er hatte das Kultuspersonal regeneriert und den Kultus reformiert (Mal. 3, 3 f.); ja er hatte noch mehr getan: er hatte der Gemeinde die Gestalt und Form gegeben, die allein den Fortbestand ihrer religiösen und nationalen Eigenart zu verbürgen schien. Hinter den schützenden Wällen einer fremdenfeindlichen Exklusivität hatte er sie auf den Felsengrund eines strengen

Gesetzesdienstes gestellt. Das kultische Heiligkeitsideal Ezechiels war zur Tat geworden. Das Judentum besass jetzt ein fest gezimmertes Haus, das allen Stürmen der Zeit trotzen konnte. Aber hatte man denn mit solchen überhaupt noch zu rechnen? Das Ende aller Dinge war ja nahe herbeigekommen. Der Gottesbote, von dem Maleachi geweissagt, hatte ja sein Werk getan, und — hatte der Prophet recht geredet — so stand jetzt nur noch der Advent Jahves der Gemeinde zum Heil, den Samaritern zum Gericht aus. Jeden Augenblick konnte derselbe eintreten, denn unversehens plötzlich sollte ja der Herr zu seinem Tempel kommen. Zu seinem Empfang war auch alles bereit. Ein heiliges Volk auf heiligem Boden wartete nur darauf, ihn aufzunehmen. Aber man wartete vergeblich, wie man bisher seit der Rückkehr aus der Verbannung bei jedem Wendepunkte der nachexilischen Geschichte vergeblich gewartet hatte.

Die Feinde der Tempelgemeinde, die Samariter, geberdeten sich trotziger und siegesgewisser denn je. Ihr äusserer Glückstand liess nichts zu wünschen übrig, ja war direkt beneidenswert; festgegründet in ihrem Ansehen standen sie da; ihre Machtstellung wuchs zusehends. In höhnischer Vermessenheit forderten sie Jahves Parusie heraus zum Erweis der Wahrhaftigkeit der Prophetie und der Tatsächlichkeit von Israels Sonderstellung. Aber straflos zogen sie ihre Strasse, kein Blitzstrahl vom Himmel traf die frechen Missetäter für ihre anmassenden Reden (Mal. 3, 15).

Es konnte scheinen, als sei nicht die Tempelgemeinde, sondern die Samariter Jahves Eigentumsvolk, als hätte er nur für letztere Gefühle väterlicher Huld und Milde (vgl. Mal. 3, 17), als liesse er nur über ihnen die Sonne der Gnade und des Glücks leuchten (vgl. Mal. 3, 20), ob sie schon um seinen Dienst und Willen sich nicht kümmerten (vgl. Mal. 3, 17), ob sie schon die Tempelgemeinde in harter Abhängigkeit hielten, sie gleichsam mit Füßen traten (vgl. Mal. 3, 20 f.). Gottes Verhältnis zu den Samaritern schien genau das Gegenteil von dem zu sein, was man auf Grund der Aussagen des Propheten als sicher zu erwarten berechtigt schien (vgl. Mal. 3, 18). Die Gemeinde geriet in nervöse Aufregung. Wird nun Jahve endlich kommen, um Gericht über die Samariter zu halten? Das war die Frage der Zeit, die man unaufhörlich erörterte, diskutierte und besprach, wo immer man zusammenkam, in den Häusern, am Brunnen, auf dem Tempelplatz. Ja, wie es scheint, veranstaltete man besondere

Zusammenkünfte, sei es in grösserem, sei es in kleinerem, sei es in kleinstem Kreise, um über die Lage zu beraten (Mal. 3, 13b. 16a); hier, in den Konventikeln, schüttete man seine Zweifel aus und erleichterte so sein Herz; auch betete man dabei gemeinschaftlich oft so innig und inbrünstig, als wollte man gegen Gott Sturm laufen (Mal. 3, 13a). Aber es half alles nichts; Gott merkte nicht auf das Flehen seiner Frommen und hatte kein Gehör für sie, er hatte ihrer vergessen (vgl. Mal. 3, 16), betrachtete sie nicht mehr als sein Eigentumsvolk, hatte keine väterlichen Gefühle mehr für sie (vgl. Mal. 3, 17). Darum wollte auch die Sonne der messianischen Zeit immer noch nicht über der Gemeinde aufgehen, darum war keine wirkliche Genesung für sie zu erhoffen, sie sass immer noch wie in einem dunklen Stall und wartete auf den Augenblick der Befreiung von dem Leid der Gegenwart wie Mastkälber, die darauf warteten, auf die Weide losgelassen zu werden (vgl. Mal. 3, 20). O, wie würden sie jubeln und in festlichem Reigentanz ihrem Gott entgegenziehen, wenn er in seiner Glorie zum Tempel käme (vgl. Mal. 3, 20 und 3, 1)! Sicherlich würde doch sein Kommen den verhassten Samaritern endlich den verdienten Untergang bringen (vgl. Mal. 3, 19. 21).

Aber nein, Gott machte ja keinen Unterschied zwischen Juden und Samaritern, obschon die einen gerecht und die anderen gottlos, obschon jene ihm dienten und ihn verehrten, diese aber nicht (vgl. Mal. 3, 18). Umsonst hatte also die Tempelgemeinde es so ernst mit dem Dienst ihres Gottes genommen, umsonst hatte sie sich (am 24. Tišri) in Trauergewänder gehüllt und in Sack und Asche Busse getan, umsonst hatte sie durch die korrekte Feier des Laubhüttenfestes seinen Willen zu erfüllen gesucht, umsonst hatte sie diesen Willen für alle Zukunft zu der einzigen Norm ihres Handelns erhoben — ja umsonst, denn der Advent Jahves, den man dadurch herbeizuführen gehofft, blieb ja doch aus (Mal. 3, 14).

Diejenige Realität, die den letzten Wahrheitsbeweis für die Göttlichkeit der jüdischen Religion bilden sollte, rückte immer, sobald man ihr nahe zu sein schien, in unabsehbare Ferne. War das Licht des Legalismus nur ein Irrlicht? Hatte die Religion der Gesetzestreue noch irgend einen Anspruch auf göttlichen Ursprung, oder war sie nur eine beklagenswerte Selbsttäuschung?

Solche und ähnliche Fragen wurden unaufhörlich in den Versammlungen der Tempelgemeinde und bei den Zusammen-

künftigen ihrer Glieder geäußert, erwogen und durchgesprochen. Der Geist der Skepsis nahm immer mehr und mehr überhand. Man begnügte sich nicht mehr damit, an der Liebe (Mal. 1, 2), an der Gerechtigkeit (Mal. 2, 17), an der Unveränderlichkeit Jahves (Mal. 3, 6) zu zweifeln. Im Zusammenhang mit der letzten und zugleich schwersten Enttäuschung zog man das Fazit aus den Zweifeln, die die bisher unerfüllt gebliebenen Hoffnungen zeitig hatten, und dieses Fazit lautete: Religion ist eine Illusion, ein frommer, aber nutzloser Wahn שׁוּאָ עֵבֶר אֱלֹהִים (Mal. 3, 14).

In dieser äussersten Gewissensnot und Gewissensverzweiflung wird wiederum Maleachi zum Retter. Wie schon früher in ganz analogen Situationen (1, 2 ff. 2, 17 ff. 3, 6 ff.) stellt er der Skepsis der Gemeinde die prophetische Gewissheit entgegen: der Herr kommt doch. Allerdings ist die Begründung, die er jetzt dieser Gewissheit gibt, eine andere als zur Zeit der Wirren im Perserreich gegen Ende der Regierung des Darius (1, 2 ff.) oder in den ersten Jahren der Regierung des Artaxerxes (2, 17 ff.). Nicht Ereignisse der Zukunft, wenn auch der unmittelbar bevorstehenden, verbürgen die Gewissheit des Heils, sondern eine Tatsache der Gegenwart bzw. der jüngsten Vergangenheit.

Nicht nur die Gemeinde auf Erden hat ein heiliges Buch, auf das sie sich kürzlich verpflichtet, das allezeit zu gedenken sie feierlich beschworen, auch Gott im Himmel hat ein Buch, ein heiliges Schicksalsbuch, in das er sein Tun an den Völkern verzeichnet, das für ihn als Norm und Richtschnur des Handelns gilt, wie für Israel die Tora Mosis. In herablassender Erhörung der Gebete der Tempelgemeinde hat Jahve auch in betreff ihrer Zukunft eine Aufzeichnung gemacht, die der Prophet, um allem Zweifeln und Verzweifeln ein Ende zu machen, jetzt feierlich seinen Zuhörern enthüllt (3, 16, wo וַיִּקְרָא בַסֵּפֶר zu lesen ist, s. B. II z. St.). Dieser Aufzeichnung zufolge wird an dem Tage, den Jahve wirkt, d. h. an dem Tage seiner Parusie, die Tempelgemeinde als sein Sondergut zu stehen kommen, als sein lieber Sohn, der ihm gedient, seinen Willen getan hat und der daher auch auf schonende Huld rechnen kann, m. a. W. nicht die Samariter, sondern die Tempelgemeinde ist Jahves Sohn, Jahves Eigentumsvolk, und zwar ist sie dieses, weil sie seinen im Gesetz niedergelegten Willen tut; mögen auch die Erfahrungen der Ge-

genwart scheinbar diesem Satz widersprechen, so wird doch der kommende Tag Jahves seine Wahrheit erweisen (3, 17).

An die Offenbarung dieser göttlichen Aufzeichnung knüpft der Prophet gleichsam als Konsequenz derselben die Verheissung, dass an dem Tage des Advents die Gemeinde aus eigenster Anschauung und Erfahrung sich von dem Unterschiede wird überzeugen können, der für Jahve zwischen der Tempelgemeinde, der Gemeinschaft der Frommen, die ihm dienen, einerseits und den Samaritern d. h. den Gottlosen, die ihm nicht dienen, andererseits besteht (3, 18). Der Advent Jahves selbst steht in der allernächsten Zukunft bevor und wird in zwei Hauptphasen verlaufen.

Die erste Phase bedeutet das Heraufziehen eines gewaltigen Gewittersturmes, dessen Schläge die Samariter tödtlich treffen und zu Feuer verbrennen (3, 19). Unmittelbar daran schliesst sich als zweite Phase das Aufleuchten der göttlichen Glorie, der die Tempelgemeinde, über die verkohlten Leichen der Samariter hinwegschreitend, jubelnd im Festreigen entgegenzieht (3, 20).

Soweit Maleachis Trost an die entmutigte, zweifelnde und verzweifelnde Gemeinde in der Zeit nach der Gesetzespromulgation.

§ 11.

Der zeitgeschichtliche Rahmen des Fragments der VII Rede (3, 22—24).

Ungefähr ein Dezennium nach den Tišritagen des Jahres 457 war Esra vom Schauplatz der Geschichte abgetreten, sei es, dass er nach Babel zurückgekehrt war, sei es, dass der Tod seinem Wirken ein Ziel gesetzt hatte, vgl. oben § 4 S. 189 f.

Für die Tempelgemeinde war damit wieder einmal ein kritischer Wendepunkt eingetreten. Solange die persönliche Auktorität des Reformators das Gemeindeleben kraftvoll beherrschte, liess man sich an dem prophetischen Trost Maleachis genügen und lebte das Leben unter dem Gesetz weiter in glaubensvoller Hoffnung auf die baldige Erfüllung der göttlichen Verheissung. Doch kaum war Esra gegangen, so machte sich sofort ein Rückfall geltend. Das alte Übel hatte zu tief Wurzel gefasst, um mit einem Schlage für immer geheilt werden zu können. Trotz aller feierlichen Gelöbnisse knüpfte man doch wieder Beziehungen zu

den Samaritern an, wie ehemals verschwägerte man sich mit ihnen, heiratete ihre Töchter (vgl. Neh. 13, 23 ff.) und gab ihnen die eigenen Töchter zu Weibern (vgl. Neh. 6, 18). Die Tempelabgaben liefen wieder sehr spärlich ein oder blieben auch ganz aus (vgl. Neh. 13, 10 f.). Der Sabbath wurde im Handel und Wandel nicht als Ruhetag respektiert (vgl. Neh. 13, 15 ff.). Mit einem Wort, der religiöse Eifer war wiederum einmal auf einem Tiefpunkt angelangt, und die Tempelgemeinde war auf dem besten Wege, zu den alten Zuständen der voresranischen Zeit zurückzukehren.

Das vergebliche Warten auf die Verheissung wird die eigentliche Hauptursache gewesen sein; dazu kamen noch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse (vgl. Neh. 5), mit denen man wie früher (vgl. Mal. 1, 13) alles entschuldigen zu können meinte.

Allerdings nahm der Rückfall erst bei der zweiten Ankunft Nehemias in Jerusalem derartige Dimensionen an, dass ein energisches Eingreifen des Statthalters zur zwingenden Notwendigkeit wurde (Neh. 13, 4—31). Doch wird vermutlich das Einlenken in die alten Bahnen schon mit dem Moment begonnen haben, als Esra aufgehört hatte, die bewegende Persönlichkeit des Gemeindelebens zu sein. Esra, der verheissene Gottesbote, war dahingegangen, und das Reich der Herrlichkeit war immer noch nicht da. War er wirklich der Gottesbote, der da kommen sollte, oder sollte man eines andern warten? War nicht der Prophet Elia, der einst im feurigen Wagen zu Gott entrückt worden war (2. Kön. 2, 11), der bei Lebzeiten die Macht besessen, Feuer vom Himmel fallen zu lassen (1. Kön. 18, 36 ff. 2. Kön. 1, 9—14), und der einst auch dem König Ahab Vorläuferdienste geleistet (1. Kön. 18, 46), derjenige, auf den die Beschreibung von der Feuernatur des Wegbereiters am besten passte? Ja, so meinte man, Elia müsse zuvor wiederkommen, ehe der grosse und furchtbare Tag Jahves anbricht, dessen Feuerglut die Samariter vernichten wird, während er der Tempelgemeinde Heil und ewige Genesung bringt (Mal. 3, 23 vgl. V. 19 ff.). Mit dem Advent des Herrn habe es demnach noch gute Weile. Auch diese Erwägung mag abkühlend auf den Gesetzeseifer der Gemeinde gewirkt haben. Wozu die ausserordentliche Kraftanstrengung, wenn Gottes Kommen doch wieder um ein Stück weiter in die Ferne gerückt ist?

Angesichts dieser Stimmung nach dem Heimgang Esras hat

Maleachi dann noch zum letzten Male das Wort ergriffen. Seine aus dieser Zeit stammende Rede 3, 22—24 ist, wie bereits oben Kap. IV § 9 (S. 136) und Kap. III § 2 (S. 75) bemerkt worden, nur fragmentarisch erhalten. Zwischen V. 22 und 23 ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Stück ausgefallen. Im Kommentar (s. B. II zu 3, 22) wird vermutungsweise der Versuch gemacht, das Fehlende zu ergänzen und so den Übergang zwischen den beiden genannten Versen herzustellen. Doch der eigentliche Kern der prophetischen Rede bleibt von der Ergänzung so gut wie unberührt; ihre drei Hauptelemente: Mahnung, Drohung und Verheissung treten auch in der jetzigen Textgestalt auf das deutlichste hervor. Angesichts der Lässigkeit in der Erfüllung der Verpflichtungen vom 24. Tišri ermahnt der Prophet vor allem zu treuem Festhalten an der Tora (V. 22). Wie sollte er übrigens auch anders? Ist doch für ihn die peinlich genaue Beobachtung der Tora der Eckstein, auf dem allein sich Israels Zukunft aufbaut; fällt aber dieser Eckstein, dann ist es mit jeder Hoffnung auf die messianische Herrlichkeitszeit für immer aus, dann muss die Parusie Jahves nicht nur für die Samariter, sondern auch für die Tempelgemeinde zu einem Vernichtungsgericht werden, zur Vollstreckung des Bannfluches am ganzen Lande (V. 24b). Mit dieser Gleichsetzung von Juden und Samaritern am Tage des Gerichts droht der Prophet. Jedoch neben der Drohung hat er noch eine Verheissung. Was an Jahve liegt, wird er tun, um die verdiente Drohung abzuwenden. Der Elia, dessen Erscheinen man vor dem letzten Ende erwartete, wird sicherlich kommen, ja in Bälde wird er kommen, ja schon ist Jahve im Begriff ihn auszusenden.

Wie der Gottesbote, von dem Maleachi (3, 1) kurz vor der Ankunft Esras geweissagt, so wird auch Elia als Reformator kommen, allerdings nicht nur als Reformator für den Klerus, sondern als Reformator für die Gesamtgemeinde, für alle ihre Glieder, für die Väter in gleicher Weise wie für die Söhne. Dabei gilt übrigens seine Reform — so erläutert eine Textvariante (vgl. B. II 3, 24) — nicht diesem oder jenem Stück, sie soll vielmehr das Herz, die Gesinnung erneuern m. a. W. personbildend wirken, aus den alten Menschen neue machen, und zwar solche, deren Herz unverrückt an der Tora hält. Diese Reform ist die Bedingung für den Eintritt der Heilszeit, für das Kommen Jahves zum Heil und nicht zum Unheil (3, 23 f.).

Das waren Maleachis letzte Worte, sein Vermächtnis an die

Gemeinde, an der er ein Menschenalter gearbeitet, und die jetzt wieder einmal einer Krise entgegenzugehen schien.

Die Krise nahm ihren Verlauf, bis es Nehemia durch sein kraftvolles Vorgehen wieder gelang, die Gemeinde definitiv auf den Weg zurückzubringen, auf den sie Esra einst gestellt — den Weg des exklusiven Nomismus, auf dem allein die alttestamentliche Offenbarungsreligion sich in ihrer Eigenart erhalten konnte, um ihre weltgeschichtliche Mission als παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν (Gal. 3, 24) zu erfüllen.

СОЦІАЛЬНЫЙ ЗАКОНЪ, СЛУЧАЙ И СВОБОДА

ОЧЕРКЪ

М. А. КУРЧИНСКАГО

MIT EINEM REFERAT:

DAS SOZIALE GESETZ, ZUFALL UND FREIHEIT

VON **M. A. KURTSCHINSKY**

ДЕРПТЪ (TARTU) 1922

Типографія К. Маттисена, Дерптъ (Tartu).

I.

„Man sagt oft: Zahlen regieren die Welt. Das aber ist gewiss, Zahlen zeigen, wie sie regiert wird“.

Goethe.

Вопросы, поставленные мною въ заглавіи моей лекціи, представляютъ собой такую сложность, настолько мало еще могутъ считаться окончательно рѣшенными наукой, что я отнюдь не считаю своей задачей вполне исчерпать ихъ въ предѣлахъ короткаго времени нашей бесѣды¹⁾. То, чѣмъ я могу ограничиться, является лишь попыткой намѣтить ихъ передъ вашимъ умственнымъ взоромъ, показать современныя достиженія науки въ этой области и способы подхода къ нимъ. Я вполне понимаю всю трудность поставленной мною себѣ задачи, вспоминая извѣстные слова Рюмелина, что въ настоящее время гораздо охотнѣе прощаютъ большія книги, посвященныя незначительнымъ предметамъ, чѣмъ коротко изложенныя заключенія о большихъ вопросахъ²⁾.

„Вселенная безконечна: непредѣльна во времени и въ пространствѣ и необозримо сложна. Въ своей необъятности она не можетъ быть познана путемъ непосредственного воспріятія. Die Welt dadurch zu erkennen, dass man alle Einzelgestaltungen so, wie sie sind, einzeln vorstellt, ist eine für den

1) Настоящая статья представляетъ собой вступительную лекцію, прочитанную въ Дерптскомъ Университетѣ 28 января 1922 года. При чтеніи лекціи нѣкоторыя части приводимаго текста были сокращены; въ печати эти сокращенія не приняты во вниманіе. — Предлагаемая статья, не ставя своей задачей дать какое-либо новое объясненіе поставленнымъ въ заглавіи ея крупнѣйшимъ вопросамъ человѣческаго мышленія и пониманія, желаетъ только представить нѣкоторый обзоръ существующаго къ нимъ подхода въ наукѣ, главнымъ образомъ, примѣнительно къ проблемамъ соціальной жизни.

2) G. Rümelin. Reden und Aufsätze, I. Tübingen, 1875. Vorrede, VI.

endlichen Menschegeist prinzipiell unlösbare Aufgabe“ ¹⁾. Въ этомъ калейдоскопическомъ разнообразіи, въ этой безконечной сложности человѣческій умъ теряется и съ одной стороны онъ пытается помочь себѣ, облегчить свою задачу путемъ расчлененія этой сложности на отдѣльныя болѣе мелкія части, а съ другой стороны — при помощи отысканія въ этомъ безконечно сложномъ и разнообразномъ нѣкоторыхъ повтореній, извѣстныхъ правильностей и постоянствъ.

Въ отношеніи внѣшней природы эти правильности и постоянства были довольно давно подмѣнены человѣкомъ: правильно чередующаяся смѣна явленій природы слишкомъ ясно бросалась въ глаза. Но въ отношеніи условій человѣческаго существованія, обстоятельствъ своей собственной жизни, человечество довольно долгое время не дѣлало столь опредѣленныхъ наблюденій или, по крайней мѣрѣ, не пыталось дѣлать изъ нихъ соответственныхъ выводовъ и заключеній.

Однако, когда, сравнительно довольно поздно, рядъ изслѣдователей-статистиковъ въ лицѣ Граунта, Петти, Кинга и другихъ собралъ и накопилъ довольно большое количество данныхъ, свидѣтельствовавшихъ о правильностяхъ человѣческой жизни въ нѣкоторыхъ ея наиболѣе важныхъ проявленіяхъ, касавшихся нашего появленія и ухода изъ міра живыхъ, то эти „правильности“ поразили необычайно умъ и воображеніе прусскаго военнаго проповѣдника (Feldprediger) Зюссмильха, который посвятилъ имъ специальное изслѣдованіе. Въ этомъ изслѣдованіи впервые въ ясно опредѣленной формѣ выдвигается идея закономерности въ сферѣ людскихъ дѣйствій. Въ качествѣ богослова Зюссмильхъ ставитъ эти явленія въ параллель съ естественно-научными и, разсматривая ихъ съ физико-теологической точки зрѣнія, называетъ правильную ихъ смѣну божественнымъ порядкомъ въ „измѣненіяхъ“ человѣческаго рода, его рожденія, смерти и размноженія“. Всѣмъ въ окружающемъ насъ мірѣ, какъ и нами самими, руководитъ „предвѣчный“, направляющій общее развитіе согласно своимъ предначертаніямъ ²⁾.

1) Rickert. Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, S. 34, въ русскомъ переводѣ А. Водена, стр. 33, цит. у Чупрова. Очерки по теоріи статистики. 2 изд. СПб., 1910, стран. 41.

2) V. John. Geschichte der Statistik, I. Teil. Stuttgart, 1884, S. 245.

Эта идея затѣмъ долгое время оставалась какъ-то въ сторонѣ, несмотря на нѣсколько изданій работы Эюссмильха, и только Кетле было суждено снова указать новыя точки зрѣнія въ пониманіи конечныхъ цѣлей соціальной науки въ ея примѣненіи къ статистикѣ. Онъ установилъ законы, сходные съ открытыми Эюссмильхомъ, но называя ихъ уже на современномъ естественно-научномъ языкѣ совершенно иначе, чѣмъ его предшественникъ. Въ области точной науки должна была быть создана своего рода физика или фізіологія человѣческаго общества и наблюденныя въ статистическихъ цифрахъ правильности разсматривались, какъ выраженіе естественно-научныхъ законовъ природы. Въ дальнѣйшемъ же послѣдователи Кетле пытались безъ всякихъ оговорокъ свести соціальныя феномены къ естественно-научнымъ категоріямъ, сдѣлавъ своимъ руководящимъ понятіемъ законъ въ астрономическо-физическомъ смыслѣ.

Исходя въ значительной степени изъ ученія Огюста Конта, Кетле, въ противоположность другимъ соціологамъ, совершенно отодвинулъ въ сторону изученіе психологизма, лежащаго въ основѣ всего соціального развитія, ознакомленіе съ тѣми духовными явленіями, которыя выступаютъ въ общественной жизни. При безусловномъ господствѣ цифры это и не было нужно. Положенія Кетле были въ дальнѣйшемъ значительно усилены его не въ мѣру старательными послѣдователями и особенно широко популяризированы Боклемъ въ его когда-то знаменитой, а теперь почти забытой книгѣ объ „Исторіи цивилизаціи въ Англіи“¹⁾.

Пораженный цѣлымъ рядомъ кидающихся въ глаза правильностей, приведенныхъ Кетле, особенно въ области моральной статистики: числа преступленій и самоубійствъ, — Бокль впалъ въ своего рода математическій фатализмъ. „Въ извѣстномъ, данномъ состояніи общества извѣстное число лицъ *должны* (курсивъ мой, М. К.) сами лишиться жизни. Это общій законъ, частный же вопросъ о томъ, кто именно сдѣлается виновнымъ въ такомъ преступленіи, зависитъ, конечно,

1) Особенно знаменита она была въ свое время въ Россіи, что нашло себѣ отзвукъ даже въ нашей изящной литературѣ. См. указаніе на Бокля въ стихотвореніи Некрасова „Балетъ“ и въ болѣе насмѣшливой еще формѣ у Чехова, въ „Вишневомъ саду“.

отъ частныхъ законовъ, которые, однако, въ совокупномъ дѣйствіи своемъ, должны подчиняться главному общественному закону, находясь отъ него въ зависимости. Сила главнаго закона *такъ непреодолима* (курсивъ мой, М. К.), что ни привязанность къ жизни, ни боязнь того свѣта не въ силахъ умѣрить его дѣйствіе¹⁾. Въ дальнѣйшемъ школа Кетле, несмотря на всѣ признанныя достоинства своихъ общихъ устремленій, должна была вызвать рѣзкою односторонностью своего исходнаго принципа опредѣленную реакцію. Возраженія выдвигались, главнымъ образомъ, противъ своего рода механическаго пониманія окружающаго, свойственнаго этой школѣ несмотря на всѣ попытки его затушевыванія, — и противъ естественно-научной точки зрѣнія была выдвинута точка зрѣнія этическая²⁾.

Явленіе, которое такъ поразило цѣлый рядъ научныхъ изслѣдователей, была устойчивость статистическихъ чиселъ. Мы знаемъ, въ самомъ дѣлѣ, что „многія изъ установленныхъ въ статистикѣ чиселъ обладаютъ тѣмъ поражающимъ вниманіе свойствомъ, что въ теченіе болѣе или менѣе долгаго промежутка времени остаются для одной и той же общественной среды безъ крупныхъ перемѣнъ. Рождаемость и брачность данной страны, доля мужчинъ и женщинъ среди новорожденныхъ и среди умершихъ, доля лицъ разныхъ возрастовъ среди вступающихъ въ бракъ и т. д. и т. д. обнаруживаютъ отъ года къ году не очень значительныя колебанія. Это — фактъ, непреложно устанавливаемый непосредственнымъ наблюденіемъ, и фактъ этотъ, независимо отъ того или иного теоретическаго истолкованія, представляетъ громадныя интересъ въ качествѣ одного изъ коренныхъ, хотя и мало замѣтныхъ, устоевъ нашей культуры. Имъ держится современныя экономическій строй, покоящійся на широкомъ раздѣленіи труда и на работѣ на неопредѣленный спросъ“³⁾. Эта устойчивость одно изъ непремѣнныхъ условій всѣхъ нашихъ расчетовъ въ самыхъ

1) Бокль. Исторія цивилизаціи въ Англіи, пер. А. Н. Буйницкаго. СПб., 1895, стр. 11.

2) Lexis, W. Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik, Jena, 1903, S. 235. Derselbe. Art. Statistik im Handw. d. Stsw., 2. Aufl., Bd. VI, S. 1010, а также E. Gothein. Gesellschaft und Gesellschaftswissenschaft. Handw. d. Staatsw., 2. Aufl., Bd. IV, S. 208—209.

3) Чупровъ, о. с., стр. 8.

разнообразныхъ областяхъ индивидуальной и общественной жизни.

Такого рода наблюденія привели уже давно различныхъ изслѣдователей къ мысли, что въ этой устойчивости проявляютъ свое дѣйствіе особыя, своего рода законы, регулирующие жизнь человѣческихъ обществъ. О законахъ говорилъ уже Зюссмилхъ, о законахъ говорили Контъ, Кетле, Бокль и цѣлый рядъ другихъ писателей. Не всѣми ими понятіе закона воспринималось въ одномъ и томъ же смыслѣ, но всѣ они въ большей или меньшей степени пользовались этимъ терминомъ. Во всякомъ случаѣ всѣ они говорили о социальномъ законѣ, социальныхъ законахъ. Что же такое социальный законъ?

На вопросъ, что такое социальный законъ? говорить Рюмелинъ, было бы легче отвѣтить, если бы на предварительный вопросъ: что такое вообще законъ? имѣлось общепризнанное объясненіе. А этого-то какъ разъ и нѣтъ. Оставивъ даже въ сторонѣ тѣ законы, которые выражаютъ собою не бытіе, а долженствованіе, какъ государственные и нравственные законы, слово это не только въ обыденномъ, но и въ ученomъ языкѣ употребляется въ самомъ разнообразномъ, то въ самомъ широкомъ, то въ самомъ ограниченномъ смыслѣ¹⁾.

Исторически понятіе закона ведетъ свое начало отъ закона въ качествѣ опредѣленной нормы. Говоря же о законахъ въ нормативномъ смыслѣ, мы имѣемъ передъ собою законы правительственные, государственные, законы религіозные, законы нравственные, относящіеся къ области морали и, наконецъ законы обычая, даже моды. Во всѣхъ этихъ указанныхъ случаяхъ законъ является побудительнымъ стимуломъ для человѣческой воли, и поэтому можно сказать, что законы въ собственномъ смыслѣ являются исключительно волевыми законами. О законахъ разума, т.-е. о логическихъ и математическихъ, можно говорить только въ переносномъ смыслѣ, представляя себѣ образно непосредственно данную необходимость основныхъ формъ нашихъ представленій и мышленія, а также и связи между причиной и слѣдствіемъ — въ качествѣ исполненія извнѣ установленнаго предписанія. Такимъ образомъ, къ представленію объ *естественномъ законѣ природы* мы приходимъ

1) G. Rümelin. Reden und Aufsätze. Über den Begriff eines sozialen Gesetzes. Tübingen, 1875, S. 1—2.

только при помощи своего рода образного перенесения понятія волевого закона ¹⁾).

Вопросъ о научномъ законѣ является однимъ изъ коренныхъ въ сферѣ научнаго пониманія. — Въ центрѣ борьбы относительно границъ и содержанія наукъ, говоритъ Эйленбургъ, стоитъ понятіе закона. Къ нему сводятся всѣ вопросы наукъ о природѣ и наукъ о духѣ, причинности и телеологіи, этоса и логоса. Единства воззрѣній именно въ этой области удалось достигнуть менѣе всего. Существуютъ ли социальныя или историческіе законы и каково можетъ быть ихъ значеніе? Или здѣсь въ самомъ дѣлѣ лежитъ граница научнаго познанія ²⁾? Самое понятіе закона опредѣлялось въ различномъ смыслѣ или бралось въ различномъ объемѣ. Говорили о законахъ научныхъ и эмпирическихъ, о законѣ естественно-научномъ и законѣ социальномъ или историческомъ. Все это очень затрудняло самый объектъ изслѣдованія. Сначала была тенденція исходить и логически, и исторически отъ законовъ естественно-научныхъ, законовъ природы. Какъ это отмѣчаетъ Лексисъ, подъ все болѣе проявлявшимся вліяніемъ естественно-научнаго міровоззрѣнія понятіе естественнаго закона, заимствованное сначала метафорически отъ закона въ волевой сферѣ, стало самостоятельнымъ и, въ свою очередь, было снова перенесено на явленія человѣческой жизни. Естественно-научный законъ по такому пониманію представляетъ собой неизмѣняемую формулу для явленій, проистекающихъ изъ физической необходимости. Въ качествѣ физическаго организма и человѣкъ, безъ сомнѣнія, подчиненъ такимъ законамъ, но была сдѣлана попытка доказать существованіе естественныхъ законовъ для человѣческихъ дѣйствій, которыя въ каждомъ индивидуальномъ случаѣ, несомнѣнно, опредѣляются волей. Въ такомъ случаѣ опредѣленіе этихъ дѣйствій волей будетъ только кажущимся; надъ ними и надъ самими дѣйствующими безсознательно господствуетъ естественно-научная формула, которая съ физической необходимостью должна приводить, по крайней мѣрѣ, въ массовыхъ явленіяхъ къ опредѣленнымъ

1) W. Lexis. Gesetz. Art. im Handw. d. Staatsw.², Bd. IV, S. 235.

2) Franz Eulenburg. Naturgesetze und soziale Gesetze. Logische Untersuchungen. Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik. XXXI. Bd. 1910, S. 711. Опредѣленій научнаго закона имѣется не мало. См. наприм. опредѣленіе Вундта. Wundt, Logik⁸. III, S. 128 ff.

конечнымъ результатамъ ¹⁾). Это мнѣніе основывалось въ особенности на наблюденныхъ статистическихъ закономерностяхъ, статистическомъ постоянствѣ массовыхъ явленій общественной жизни. Нѣкоторые, особенно въ тѣхъ случаяхъ, когда обнаруживалась поразительная параллельность какихъ-либо явленій и сопутствующихъ имъ обстоятельствъ, въ особенности въ теченіе довольно значительнаго ряда лѣтъ, думали обнаружить въ этомъ случаѣ причину явленія, т.-е. говорили объ естественномъ законѣ. Но это не отвѣчало бы представленію объ естественно-научномъ законѣ. Подъ послѣднимъ вѣдь понимается точно установленная норма для какого-либо основного явленія, не подлежащаго дальнѣйшему разложенію, или точно установленная норма для совмѣстнаго существованія нѣсколькихъ основныхъ явленій. Поэтому не является естественнымъ закономъ тотъ фактъ, что Берлинъ имѣетъ среднюю годовую температуру въ 8°, а Дерптъ въ 4¹/₂°, такъ какъ это только результатъ сложнаго комплекса обстоятельствъ и причинъ, который носилъ совершенно иной характеръ на томъ же самомъ мѣстѣ во времена Цезаря или въ еще болѣе ранніе геологическіе періоды ²⁾).

Самое опредѣленіе научнаго закона оказывается далеко не такимъ легкимъ. Какъ мы видимъ, оно не можетъ ограничиваться установленіемъ какого-либо наблюденнаго факта, какого-либо положенія. Развѣ можно назвать закономъ, справедливо спрашиваетъ Рюмелинъ, что вода при опредѣленной степени охлажденія превращается въ ледъ, а при извѣстной степени нагрѣванія обращается въ паръ, что пламя тухнетъ, если его полить водой..., что человѣкъ умираетъ, если его лишить воздуха или пищи, отрѣзать ему голову или ввести въ его желудокъ опредѣленную дозу мышьяку или синильной кислоты? Это нѣсколько напоминаетъ глубокомысленныя заявленія Чеховскаго учителя, объявлявшаго, что „Волга впадаетъ въ Каспійское море“ или „лошади ѣдятъ овесъ и сѣно“. Эти положенія представляютъ собой только констатированіе опредѣленныхъ фактовъ, а вовсе не установленіе законовъ. Даже и тогда, когда они указываютъ несомнѣнные случаи неизбѣжной связи причины и дѣйствія, какъ мы видѣли выше, — это

1) Lexis. Gesetz, S. 235.

2) Lexis. Ibid., S. 237—238.

все еще далеко не законы, потому что если бы их считать таковыми, то у насъ подобнаго рода законовъ имѣлись бы милліоны. Между тѣмъ объектомъ законовъ являются постоянные результаты дѣйствія опредѣленныхъ силъ.... этого конечнаго момента чувственнаго міропониманія, столь же загадочнаго, какъ и неизбѣжнаго понятія на границѣ физики и метафизики¹⁾, или какъ Рюмелинъ выражаетъ его въ другомъ мѣстѣ: „законъ есть опредѣленіе силъ“ (*Das Gesetz ist die Definition der Kräfte*)²⁾. Поэтому-то и въ отношеніи социальныхъ законовъ, особенно при установленіи тѣхъ или иныхъ статистическихъ правильностей, могутъ о нихъ съ легкимъ сердцемъ говорить только тѣ лица, которые считаютъ констатированіе какого-либо постоянства закономъ. Такое постоянство является однимъ изъ его условій, скажемъ мы, вспоминая, какъ Эдуардъ Гартманъ опредѣляетъ научный законъ, говоря, что онъ: *ist die Constanz des So-Wirkens* — постоянство опредѣленнаго дѣйствія, — но тутъ нужны еще и иныя условія. И при этихъ статистическихъ правильностяхъ постоянство результатовъ истекаетъ только изъ постоянства понятій и ихъ признаковъ, и если статистика сообщаетъ даннымъ нашего опыта, которыя такъ же древни, какъ человѣческое воспоминаніе о нихъ, только потому, что они точно наблюдаемы и опредѣлены, претенціозное званіе научныхъ законовъ, то она рискуетъ опасностью подпасть дѣйствію насмѣшки, которой клеймить философовъ поэтъ, говоря о нѣкоторыхъ ихъ положеніяхъ³⁾:

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt,
 Der Mensch geht auf zwei Füßen;
 Das kann, wer auch nicht Logik kennt,
 Durch seine Sinne wissen;
 Doch wer Metaphysik studiert,
 Der weiss, dass wer verbrennt, nicht friert,
 Weiss, dass das Nasse feuchtet,
 Und dass das Helle leuchtet.

Все это, конечно, не законы, а просто установленія самыхъ обыденныхъ положеній, составляющихъ нашъ ежедневный опытъ.

1) Rümelin. Über Begriff eines sozialen Gesetzes. Reden und Aufsätze, S. 3—5.

2) Ibid., S. 6. См. по этому поводу рѣзкую критику этого положенія у Eulenburg'a, о. с., XXXII, S. 743, прим. 58.

3) Rümelin. Ibid., S. 21—22.

Дѣло, значитъ, не въ одномъ только констатированіи того или иного явленія, а въ чемъ-то большемъ. По опредѣленію Гельмгольца: „найти законъ явленій, значитъ ихъ понять“¹⁾. Это, такимъ образомъ, подведеніе многихъ единичныхъ наблюденій изъ одного и того же класса явленій подъ опредѣленное высшее понятіе. Точно также именно и искусственная абстракція, къ которой, если это только какимъ-либо образомъ возможно, умышленно прибѣгаютъ естественныя науки, отвѣчаетъ лишь вообще логическому процессу при образованіи понятій. Стоитъ только представить себѣ болѣе древнее *юридическое* образованіе понятій, гдѣ точно также понятія конституируютъ „существенные признаки“. Можно отмѣтить, что и вообще образованіе научныхъ выводовъ во всякомъ случаѣ прошло гораздо болѣе соотвѣтственную школу и развитіе въ сферѣ юридическаго (и грамматическаго), чѣмъ естественно-научнаго мышленія. Вѣдь казуистика примитивныхъ правовыхъ предписаній очень велика²⁾.

Такимъ образомъ въ понятіе закона входитъ пониманіе, т.-е., значитъ, и умѣнье объяснить. „Подъ „объясненіемъ“ же мы понимаемъ сведеніе какого-либо спеціальнаго случая къ соотвѣтственному общему положенію. Именно тѣмъ, что естественныя законы въ состояніи дѣлать именно это и по своей природѣ стремятся къ такого рода всеобщимъ понятіямъ, они и служатъ этой цѣли — *объясненія*. Они уясняютъ себѣ естественно-научныя явленія, сводятъ ихъ къ всеобщимъ понятіямъ и, такимъ образомъ, объясняютъ какъ отдѣльный случай, такъ и ихъ многообразіе. Никакого другого смысла и не можетъ имѣть слово „объяснять“. Если бы мы могли свести фیزیологическія явленія къ фیزیко-химическимъ законамъ, мы могли бы ихъ считать *объясненными* (до сихъ поръ мы, какъ извѣстно, этого еще не въ состояніи сдѣлать!). Съ другой же стороны и конкретныя естественныя науки находятъ *объясненіе* описанной ими дѣйствительности только при помощи естественныхъ законовъ, найденныхъ въ абстрактной наукѣ. Вѣдь изображеніе конкретнаго требуетъ въ качествѣ своего корре-

1) Helmholtz. Vorträge und Reden, I, S. 375; и кромѣ того Helmholtz. Handbuch der physiologischen Optik: „Naturgesetze sind nichts anderes als Gattungsbegriffe für die Veränderungen in der Natur“. Цитир. у Eulenburg'a, o. c., XXXI, S. 768, примѣч. 91.

2) Eulenburg, o. c., XXXI, S. 768—769.

лата непремѣнно пользованія понятіями; изображеніе существующаго и того, КАКЪ это происходитъ, требуетъ объясненія и указанія, ПОЧЕМУ это происходитъ. А это какъ разъ выполняютъ, опять-таки, абстрактные естественно-научные законы. Они въ этомъ случаѣ являются исключительно средствомъ объяснительнаго описанія (*der erklärenden Beschreibung*)¹⁾.

Разсматривая самое возникновеніе понятія *законъ*, проф. Эйленбургъ сводитъ его корни къ законодательной (*statutarische*), религіозной, рационалистической и эстетической основѣ. Самое старинное и естественное примѣненіе слова νόμος, lex, Gesetz, законъ, сводится къ установленію чего-либо государствомъ. Gesetz — es ist das „Gesetzte“ — установленное. Писанная форма не является непремѣнно обязательной для такихъ установленій, они могутъ быть вообще общепризнанными, прочно укоренившимися въ народномъ сознаниі. О такихъ установленныхъ законодательныхъ правилахъ говорится въ извѣстномъ мѣстѣ Антигоны, упоминающемъ о „неписанномъ, вѣчномъ законѣ боговъ“. И этого рода законы являются обязательными, связующими нормами. Въ такомъ духѣ нужно понимать и ссылку Сократа въ темницѣ на неписанные законы. Такъ же нужно понимать и Цицерона, который опредѣляетъ „*naturae ratio*“ въ качествѣ „*lex divina et humana*“.

Для позднѣйшаго времени очень существеннымъ является религіозный отбѣнокъ понятія, по которому все происходящее и руководящій имъ порядокъ имѣютъ своимъ источникомъ не людскія установленія, а божественную волю. Распространеніе этого понятія на явленія природы встрѣчается только въ видѣ исключенія у Платона и Аристотеля, которые относятъ его исключительно къ нормамъ поведенія, но встрѣчается въ такомъ смыслѣ у Фукидида и особенно у стоиковъ. Понятіе божескаго закона вообще, по отношенію къ которому человѣческіе законы являются лишь отображеніемъ, было извѣстно уже Гераклиту. И въ римской литературѣ такое пониманіе сохраняетъ свое значеніе, особенно благодаря стоикамъ, связавшимъ понятіе мірового разума съ предписаніями божества. Такъ, въ извѣстной философской поэмѣ Лукреція мы встрѣчаемъ выраженіе „*leges naturae*“. Но и іудейскій

1) Eulenburg, о. с., S. 775.

міръ даетъ намъ образцы такого же пониманія. Представленія о томъ, что развитіе міра являетъ собой нѣчто данное, что законы, управляющіе имъ, — божескаго происхожденія, т.-е. неотвратимы, и не подвержены воздѣйствію со стороны и должны быть сведены къ верховному управителю міромъ — проходятъ красной нитью черезъ Ветхій Заветъ и неоднократно приводятся въ псалмахъ и въ книгѣ Іова. Это понятіе „божественной закономѣрности“ нашло себѣ выраженіе и въ примѣненіи къ исторической дѣйствительности. Теченіе исторической жизни идетъ тоже по божественному плану мірозданія, т.-е. закономѣрно. Вполнѣ современная мысль о закономѣрной послѣдовательности опредѣленныхъ періодовъ исторіи — очень ранняго происхожденія. Она встрѣчается у бл. Августина, Томы Аквинскаго, гдѣ она составляетъ извѣстную часть догматики и построена совершенно апріористично. Своего наивысшаго пункта это пониманіе исторіи достигаетъ у Боссюэта.

Но кромѣ вышеуказанныхъ есть еще третій корень возникновенія понятія права, не менѣе важный чѣмъ предыдущіе. Это воззрѣнія естественнаго права (*jus naturale*), въ значительной степени совпадающаго съ правомъ, исходящимъ изъ разума. „Естественное право“ въ свое время было въ значительной степени насыщено религіозными представленіями о нравственно-разумной природѣ человѣка, которыя играли роль какъ въ древности, такъ и въ теченіи всего средневѣковья. Начало этому нужно искать еще у ведійскихъ (*vedischen*) Аріидцевъ и ихъ понятіи о „rita“. Отсюда ведетъ свое начало *ratum*, *ratio* римлянъ, заимствовавшихъ, въ свою очередь, это естественное право. Въ болѣе позднее время выраженія *lex naturae*, *lex naturalis* встрѣчаются очень часто не только у такихъ популярныхъ философовъ, какъ Цицеронъ или Сенека, но и въ римскомъ правовѣдѣніи. Это пониманіе естественнаго закона, одинаково связывающаго всѣхъ людей и внѣдреннаго въ нихъ природой, широко распространено въ средніе вѣка и достигаетъ своей высшей точки опять-таки у Томы Аквинскаго. Его знаетъ уже въ новое время Лютеръ, который выражаетъ его въ словахъ: „Das Gesetz der Natur ist in jedermanns Herz geschrieben“. Въ дальнѣйшемъ мы его видимъ у Спинозы, Гуго Гроція, Бодена, Гоббеса, Монтескье. Къ нему же сводится представленіе фізіократовъ объ „естественномъ“

порядкѣ“ въ видѣ извѣстнаго положенія главы школы, Кенэ объ *ordre naturel*.

Есть еще, наконецъ, четвертый, послѣдній корень разсматриваемаго понятія, ведущій свое начало отъ эстетическихъ представлений. Симметрия и повтореніе, сходство и постоянство, вообще правильность въ разнообразномъ вызываютъ эстетическія воздѣйствія, которыя проявляются и въ чисто разсудочной дѣятельности. Въ древности Космосъ противопоставляется Хаосу. Космосъ же означаетъ порядокъ — симметрію въ пространствѣ, ритмъ во времени. Это слово было перенесено на природу и міръ изъ области человѣческой жизни, гдѣ оно означало украшеніе, нарядъ, произведеніе искусства. Точно также и у римлянъ подъ *Mundus* сначала понималось украшеніе, а затѣмъ уже порядокъ и міръ. Міровая гармонія пифагорейцевъ охватываетъ съ самаго начала то и другое: естественный законъ и красоту, гармонію сферъ и порядокъ.

Моментъ простоты, безъ всякаго сомнѣнія, уже съ самаго начала принадлежалъ къ числу эстетическихъ требованій, находившихъ себѣ приложеніе и въ дѣлѣ міропониманія. Долгое время господствовавшее уже представленіе о круговомъ движеніи земли исходило изъ апіористическаго мотива эстетическаго характера. Этотъ послѣдній оказалъ извѣстное свое вліяніе на построенія Кеплера, Коперника и Тихо де Браге. Пробужденіе чувства природы въ эпоху ренессанса, радостное чувство, вызывавшееся ритмомъ и красотой законосообразнаго порядка, играли не малую роль въ генезисѣ законовъ природы и ихъ специальной формулировки. Тутъ нужно искать источникъ смѣлаго полета фантазіи Бруно точно также, какъ этотъ моментъ оказалъ свое несомнѣнное вліяніе на Лейбница и на натурфилософію Шеллинга. Наконецъ, отразилась эта чисто эстетическая сторона и на міропониманіи Шиллера и Гёте. — Вотъ, какіе разнообразные источники могутъ быть указаны въ отношеніи возникновенія самаго понятія *закона*.

Но изъ этого вытекаетъ, какъ это отмѣчаетъ Эйленбургъ, по крайней мѣрѣ одно: ошибочность представленія, что источникъ понятія „естественныхъ законовъ“ въ социально-научномъ смыслѣ позаимствованъ первоначально у индуктивныхъ и экспериментальныхъ научныхъ дисциплинъ и что здѣсь идетъ дѣло о недозволенномъ перенесеніи чуждыхъ категорій

въ несвойственную имъ область. Эту мысль можно считать вполне опровергнутой. Самое интересное насъ понятіе имѣть совершенно иной источникъ и коренится въ весьма глубокомъ пониманіи человѣческаго существованія¹⁾.

Вообще въ наукѣ существовала тенденція противопоставлять естественно-научные законы законамъ въ области духовной сферы, хотя бы социальнымъ законамъ. Такъ, напримѣръ, Рюмелинъ отмѣчаетъ, что въ то время какъ въ области естественно-научныхъ, хотя бы физическихъ законовъ, все можетъ быть измѣрено, взвѣшено, точно сосчитано, — область духовнаго не поддается такому учету. Въ сферѣ нашей духовной жизни нельзя ничего сосчитать, ничего измѣрить или точно опредѣлить. Въдѣ всякій счетъ нуждается въ качествѣ своего исходнаго положенія въ понятіи извѣстной единицы. Между тѣмъ весь нашъ внутренній опытъ не даетъ намъ ни одного единственнаго явленія, которое мы могли бы въ этомъ смыслѣ считать простымъ, смотрѣть на него какъ на единицу, по отношенію къ которой другое явленіе могло бы считаться ея кратнымъ или ея дробью (частью, Bruchteil)²⁾. И такъ же смотреть на требованія, предъявляемые къ точному закону, и Неймана. Слѣдствіе какой-либо причины въ каждомъ отдѣльномъ случаѣ точнаго закона должно являться объектомъ вычисленія. Между тѣмъ въ сферѣ нашей духовной жизни, говоритъ онъ, подкрѣпляя свои доводы цитатой изъ Кэрнса³⁾ и повторяя Рюмелина, ничто не допускаетъ счета, измѣренія или точнаго опредѣленія⁴⁾.

Все каузальные законы, по опредѣленію Неймана, представляютъ собою выраженіе однообразнаго повторенія явленій, соединенныхъ другъ съ другомъ причинною связью⁵⁾, и въ то же время они представляютъ собой, по Рюмелину, „опредѣленіе дѣйствія силъ“, такъ что мы очень часто под-

1) См. вообще въ этомъ отношеніи весь интересный экскурсъ у Eulenburg, о. с., XXXI, S. 713—728.

2) Rümelin. Über Gesetze der Geschichte. Reden und Aufsätze. Neue Folge. Freiburg i. B. 1881, S. 120—121.

3) Cairnes, Character and logical Method of Political Economy, first edition 1869, p. 78.

4) Neumann, Naturgesetz und Wirtschaftsgesetz. Zeitschrift für die ges. Staatswissenschaft. 48. Jahrg. Tübingen 1892, S. 437.

5) Neumann, Ibid., S. 410.

ставляемъ одно понятіе вмѣсто другого, на примѣръ, говоримъ неоднократно о силѣ капиллярности или силѣ притяженія вмѣсто закона капиллярности или закона притяженія. Во всѣхъ этихъ случаяхъ, отмѣчалъ Гельмгольцъ еще въ 1869 году, сила представляетъ собой ничто иное, какъ „объективный законъ дѣйствія“, и отыскивать силы обозначаетъ собою ничто иное, какъ отыскивать законы¹⁾. Но все это должно подлежать точному опредѣленію. Между тѣмъ въ социальной сферѣ, вслѣдствіе ея связанности съ психическимъ міромъ явленій, это не такъ. Благодаря тому, на примѣръ, что экономическіе законы зависятъ, въ первую очередь, отъ психическихъ вліяній, по мнѣнію Неймана, возможность точныхъ законовъ въ экономической сферѣ исключается. Законы этого рода имѣютъ своей предпосылкой дѣйствіе опредѣленныхъ причинъ постоянно одинаковаго характера, а именно этого-то и нѣтъ въ наличности въ области наукъ о духовной природѣ²⁾. И Нейманъ и Рюмелинъ исходятъ тутъ изъ предположенія, что всѣ психическія явленія совершенно не поддаются математическому учету. Но ни тотъ, ни другой изъ нихъ не считаются съ данными психо-физиологій и еще болѣе экспериментальной психологій, гдѣ уже могутъ быть даны болѣе или менѣе точныя измѣренія³⁾. Для той эпохи, въ которую они писали, это и вполне понятно.

Такимъ образомъ существованіе социальныхъ законовъ не отрицается, но только въ отношеніи ихъ вводятся извѣстныя ограниченія, указывается ихъ меньшая точность и опредѣленность по сравненію съ законами естественно-научными⁴⁾.

1) Neumann, о. с., S. 412.

2) Ibid., S. 435.

3) См. хотя бы Lipps. Psychophysik (Sammlung Götschen), S. 57.

4) Насколько болѣе или менѣе однозначно опредѣленіе существа научныхъ законовъ въ настоящее время, могутъ показать, кромѣ уже приведенныхъ въ текстъ, еще хотя бы слѣдующія опредѣленія. Такъ Gothein говорить: Подъ естественными законами теперь обычно понимаютъ простѣйшія, не подлежащія дальнѣйшему разложенію на части данныя опыта, изъ которыхъ составляются болѣе запутанныя (verwickelbar) отношенія, между тѣмъ какъ способы ихъ дѣйствія или ихъ причинной связи охотнѣе называютъ теоріей или гипотезой. Однако, самый способъ комбинаціи и вслѣдствіе этого осложненія основныхъ фактовъ мы, вѣроятно, можемъ назвать ихъ способомъ дѣйствія, а эти послѣдніе можемъ считать основными причинами или силами. Не представляется желательнымъ отрывать другъ

Такъ что, если, какъ мы видимъ, самое существованіе соціальныхъ законовъ не отрицается изслѣдователями, то по отношенію къ этимъ законамъ дѣлаются существенныя оговорки и ограниченія. Естественно-научные законы не подвергаются никакимъ сомнѣніямъ, существованіе ихъ прочно установлено въ наукѣ, но изъ существованія естественныхъ законовъ еще ничего нельзя вывести для возможности законовъ соціальныхъ. Однако наличіе послѣднихъ въ соціальной жизни, хотя бы въ видѣ извѣстныхъ правильностей и закономерностей, — не входя покуда въ обсужденіе ихъ точности и неизмѣнности, — настолько очевидно, что ни одному трезвому уму не приходится въ голову ихъ отрицать. Въдѣ на нихъ основывается самая возможность соціальной жизни. Вся наша личная дѣятельность во всѣхъ ея сферахъ направлена

отъ друга понятія закона и причинности. Въ такомъ смыслѣ мы бы встрѣтились съ соціальнымъ закономъ, какъ только было бы установлено какое-либо простое психическое или матеріальное фактическое состояніе, которое, выступая во взаимныхъ отношеніяхъ людей другъ къ другу, сопровождалось бы одинаковыми послѣдствіями. Законы констатируютъ правильности способа дѣйствія повторяющихся причинъ. Gothein, о. с., S. 215. Съ этимъ можно сопоставить и опредѣленіе того же понятія Лексисомъ, слова котораго въ другомъ контекстѣ приводились уже нами выше. Лексисъ говоритъ: Естественнымъ закономъ мы называемъ выраженіе какого-либо событія, которое, на основаніи провѣреннаго научнаго опыта, опредѣленнымъ образомъ повторяется во *всѣхъ случаяхъ* при наличіи извѣстныхъ условій и отсутствіи препятствій или задержекъ. Такъ естественнымъ закономъ будетъ, что не поддержанный ничѣмъ камень падаетъ на землю, что сухая стеклянная палочка при треніи шелкомъ электризуется, что магнитная стрѣлка отклоняется вблизи проволоки, по которой проходитъ электрическій токъ и т. д. Однако, *точный* характеръ получаетъ такой законъ лишь тогда, когда соответствующее ему явленіе вполне опредѣлено въ *количественномъ* отношеніи, когда, такимъ образомъ, законъ получилъ *математическую* формулировку. Такъ паденіе камня вблизи земной поверхности регулируется Галилеевскимъ закономъ, а для тяготѣнія на любыхъ разстояніяхъ отъ земли примѣняется законъ Ньютона. Такіе математически сформулированные естественные законы извѣстны намъ до сихъ поръ только въ области *неорганическихъ* явленій природы, да и тутъ только въ случаяхъ, гдѣ возможно свести явленія, при извѣстныхъ условіяхъ, къ простымъ однообразнымъ элементарнымъ фактамъ. W. Lexis. Naturgesetzhlichkeit und statistische Wahrscheinlichkeit. Abhandlungen zur Theorie der Bevölkerungs- und Moralstatistik, S. 213. См. оговорку по поводу значенія математической точности констатированія тѣхъ или иныхъ явленій у того же Eulenburg'a, о. с., XXXI, S. 766 по поводу кривыхъ температуры въ медицинѣ или изобаръ и изотермъ въ метеорологіи.

на ближайшее или отдаленное будущее. Но предвидѣніе этого послѣдняго возможно лишь тогда, если мы можемъ ожидать и для этой будущей вѣроятности такого же равномернаго хода событій, какой имѣлъ мѣсто до настоящаго времени. Протекаетъ ли социальное бытіе дѣйствительно такъ равномерно, не имѣетъ для насъ столь рѣшающаго значенія, какъ наша увѣренность въ томъ, что оно носитъ такой характеръ, что случай и свободная воля въ общемъ ходѣ социального процесса играютъ совершенно незначительную роль. Такого рода увѣренность является вообще рѣшающимъ моментомъ для всей нашей личной дѣятельности. — Все социальное бытіе во всѣхъ его проявленіяхъ, находящихся свое выраженіе въ хозяйствѣ и правѣ, государственныхъ финансахъ и школьной жизни, въ міровомъ оборотѣ и профессиональной дѣятельности, въ художественныхъ достиженіяхъ и политикѣ, только и возможно, потому что на лицо имѣются социальные законы и правильности. И при томъ не только та или иная сторона социальной жизни, но всѣ вообще — подчиняются въ равной мѣрѣ этому общему правилу. Постройка больницы, подготовка къ профессіи юриста, выпускъ акцій, курсъ университетскаго профессора, открытіе торговаго предпріятія, какъ и концертъ какого-либо артиста были бы совершенно безнадежными начинаніями, не могли бы рассчитывать ни на какой успѣхъ, если бы общество не представляло изъ себя нѣкоего космоса съ своеобразнымъ распорядкомъ и своеобразной закономѣрностью. Другими словами, общество только и возможно благодаря наличію установленнаго, относительно прочнаго порядка и совершенно опредѣленныхъ измѣненій въ немъ, т.-е. существованію и дѣйствію социальныхъ законовъ. Эти послѣдніе представляютъ собой логическое аргіогі для совместной жизни и дѣятельности людей.

Но изъ этого вытекаетъ, что для социальныхъ наукъ, какъ наукъ объ обществѣ, постулатомъ ихъ теоретическаго разума является признаніе дѣйствія социальныхъ законовъ: только такимъ образомъ онъ оказывается въ состояніи самъ понять отдѣльные факты и связи въ социальной жизни. Наука объ обществѣ только и возможна при предположеніи существованія социальныхъ законовъ, это для нея нѣчто неизбежное, само собою понятное.

Это, такимъ образомъ, не навѣянное со стороны, не результатъ какихъ-либо аналогій или подражаній естественнымъ

наукамъ, это совершенно самопроизвольное образованіе, истекающее изъ существа разсматриваемыхъ явленій. „Даже если бы естественной науки вовсе не было, естественныхъ законовъ не существовало, говорить Эйленбургъ, и тогда бы мы все же сами собой пришли къ принятію правильного повторенія соціальныхъ событій въ качествѣ одной изъ предпосылокъ познанія соціальныхъ фактовъ. Въдѣ понятіе закона первоначально вовсе не естественно-научное, а человѣческо-соціальное“ ¹⁾.

Но, какъ мы видѣли выше, цѣлый рядъ изслѣдователей, въ числѣ ихъ Рюмелинъ и Нейманъ, признавая существованіе соціальныхъ (въ частности — экономическихъ) законовъ, выдвигаютъ противъ нихъ нѣкоторыя оговорки: какъ связанные съ психической дѣятельностью, зависящіе отъ индивидуальной воли, они не представляютъ необходимой точности, не поддаются строгой математической формулировкѣ, а потому и не могутъ носить названія точныхъ законовъ, научныхъ законовъ въ строгомъ смыслѣ слова.

Рюмелинъ, напримѣръ, вполне правильно признаетъ все значеніе соціальныхъ наукъ вообще и, въ частности, одной изъ нихъ — исторіи. „Познаніе человѣческаго духа, говоритъ онъ, хотя и менѣе совершенное и болѣе трудное, всегда стоитъ выше, чѣмъ всякое познаніе природы. Исторія же или шествіе человѣческаго духа въ общихъ чертахъ своихъ походить на путешествіе, гдѣ каждый день приноситъ новые виды, которые не укладываются въ прежнюю классификацію и не подчиняются размѣщенію въ какой-либо системѣ готовыхъ законовъ и правилъ“ ²⁾. Однако, несмотря на эту высокую оцѣнку, онъ все же указываетъ, что „въ такой области, въ которой столь большое и неустранимое вліяніе на результаты оказываютъ

1) Eulenburg, о. с., XXXII, S. 703 и вообще тамъ же стр. 697—705. Лексису, вѣроятно, приходила въ голову также мысль о ненужности установленія преемственной связи между соціальными и естественными законами. По крайней мѣрѣ въ одномъ мѣстѣ онъ говоритъ: Вообще самое лучшее совершенно оставить аналогію съ естественными законами, когда дѣло идетъ о массовыхъ явленіяхъ человѣческой жизни, истекающихъ изъ сознательныхъ и обдуманыхъ волевыхъ актовъ. Изслѣдованіе правильностей этихъ явленій дѣлается отъ этого не менѣе интереснымъ и является задачей той отрасли статистики, которая носитъ названіе моральной. Lexis, Abhandlungen zur Theorie etc., S. 220.

2) Rümelin, Reden und Aufsätze, Neue Folge, S. 140.

свобода, индивидуальность и случай, гдѣ каждое общественное состояніе не можетъ совершенно точно соотвѣтствовать предыдущему, гдѣ мы никогда не можемъ исчерпывающе сосчитать всѣ различія и никогда не можемъ быть вполне увѣрены, что познали всѣ дѣйствующія причины, тамъ законъ, устанавливающий по образцу жизни природы неизбѣжныя взаимоотношенія причинности, повидимому, вообще не можетъ найти себѣ примѣненія¹⁾.

Все это разсужденіе Рюмелина не можетъ не быть признано ошибочнымъ. Въ настоящее время это даже почти не требуетъ доказательства. Не говоря уже о томъ, что въ отношеніи требованія строгой точности только очень малое количество наукъ даже изъ среды естественныхъ можетъ когда-либо ему отвѣтить²⁾, указаніе на невозможность познать въ социальныхъ явленіяхъ всѣ дѣйствующія причины можетъ быть почти въ такой же степени отнесено и на счетъ естественныхъ наукъ, ибо и тамъ мы имѣемъ множественность причинъ, обуславливающихъ каждое явленіе и, слѣдовательно, далеко не всегда дающихъ увѣренность въ исчерпывающемъ ихъ учетѣ³⁾.

1) Rümelin, о. с., S. 137. Къ этому Нейманъ добавляетъ еще слѣдующія соображенія по отношенію къ чисто экономическимъ законамъ, ставящія ихъ на нѣсколько иную ступень, чѣмъ естественно-научные, это какъ разъ то, что „экономическіе законы именно вслѣдствіе своей зависимости отъ физическихъ явленій подвержены параллельно прогрессу культуры извѣстнымъ измѣненіямъ, которыя исключены у естественныхъ законовъ, а во-вторыхъ, что вслѣдствіе этой способности къ развитію на эти образованія можетъ быть оказано при помощи извѣстныхъ культурныхъ средствъ прямое или косвенное воздѣйствіе, о чемъ въ примѣненіи къ естественнымъ законамъ тоже не можетъ идти рѣчи“. Neumann, о. с., S. 445. См. по этому поводу совершенно правильное указаніе Eulenburg'a на смѣшеніе здѣсь Нейманомъ явленій различнаго порядка. Ibid., S. 766—767, прим. 89.

2) „Il n'y a qu'un très petit nombre de sciences, qui soient exactes et qui puissent même aspirer à le devenir jamais“. Gide, Principes d'Économie Politique, 1889, p. 17, цитир. у Неймана, о. с., S. 438 примѣч.

3) О множественности причинъ, обуславливающихъ то или иное явленіе, говорятъ очень многіе ученые: Пуанкаре, Максъ Ферворнъ, Джевансъ и др. Вотъ какъ выражается по этому поводу Максъ Ферворнъ: „Ни одно явленіе въ мірѣ, утверждаетъ онъ, не зависитъ отъ одного фактора, который можно было бы выдвинуть изъ ряда другихъ и назвать „причиной“. *Всякое явленіе обусловлено многочисленными факторами*, изъ которыхъ каждый *необходимъ* для его существованія. Лишь послѣ анализа всѣхъ условій явленіе „объяснено“. См. Максъ Ферворнъ, Рѣчи и статьи, стр. 47—48, 69, 71, 150—151, 162, 205. См. также Каблуковъ, Н. А., Статистика, изд. 3-е. Москва, 1918, стр. 12, а также 10—19.

Относительно абсолютной точности естественно-научныхъ законовъ полной увѣренности не было и у тѣхъ, кто выдвигалъ такой упрекъ противъ законовъ соціальныхъ. Такъ, тотъ же Нейманъ отмѣчалъ, что имѣются естественно-научные законы, которые не могутъ быть названы точными или по крайности не въ полной мѣрѣ, поскольку по отношенію къ нимъ не примѣнимо точное цифровое выраженіе¹⁾. Такимъ образомъ уже и онъ признавалъ существованіе такихъ не вполне точныхъ естественныхъ законовъ, а при такомъ условіи разница между ними и соціальными была только въ степени, а не по существу. Что же касается предъявляемаго къ соціальнымъ законамъ требованія, чтобы устанавливаемые ими явленія шли непременно въ заранѣе точно опредѣленной послѣдовательности и совершенно правильно повторялись, то требованіе такой „закономѣрности“ идетъ слишкомъ далеко, ибо ея въ такой мѣрѣ не существуетъ и въ природѣ. Въдѣ въ каждомъ изъ явленій этой послѣдней, не исключая даже и изолированного эксперимента, разнообразныя условія перекрещиваются и переплетаются и поэтому ни одно изъ нихъ никогда вполне точно не соотвѣтствуетъ другому²⁾.

Какъ это въ настоящее время совершенно ясно, и естественно-научные законы носятъ въ большинствѣ случаевъ такъ же, какъ соціальные, только гипотетическій характеръ. Даже и точные естественные законы имѣютъ примѣненіе только при совершенно опредѣленныхъ условіяхъ, на примѣръ, если температура не превышаетъ извѣстныхъ установленныхъ границъ, т. е. при обстоятельствахъ, подверженныхъ въ дѣйствительности возможнымъ измѣненіямъ. Они никогда не имѣютъ абсолютнаго значенія, а только лишь при извѣстныхъ условіяхъ, молчаливо предположенныхъ въ качествѣ постоянныхъ³⁾. Такимъ образомъ между ними нѣтъ разницы по существу, а лишь въ степени ихъ точности.

Точно также и въ отношеніи ихъ постоянства и неизмѣнности во времени. Соціальные законы зависятъ отъ опредѣленныхъ условій, а эти послѣднія подвержены измѣненіямъ,

1) Neumann, о. с., S. 445.

2) Gothein, Ibid., S. 215, но тотъ же Gothein нѣсколько выше (S. 214) говорить о „grundsätzlicher Gegensatz“ между методомъ обѣихъ категорій наукъ.

3) Eulenburg, о. с., S. 766 и 750 прим.

что придаетъ социальнымъ законамъ историческій характеръ. Они имѣютъ значеніе „вѣчно и повсюду“, но только постольку, поскольку сами ихъ условія вѣчно и повсюду являются выполненными. Всякій законъ вообще имѣетъ только провизорный характеръ. Не нужно упускать изъ виду, что все, что основывается на опытѣ, можетъ быть снова опрокинуто тѣмъ же опытомъ. Точно также и законъ долженъ быть испытанъ на опытѣ, провѣренъ и, возможно, соотвѣтственно измѣненъ ¹⁾. Что же касается специально „психологическаго“ характера социальныхъ законовъ, то они представляютъ собой *соціальные* законы, законы объ обществахъ и, какъ таковые, являются законами не только *sui juris*, но и *sui generis*. Они не являются ни естественно-научными, ни психологическими, ни біологическими, ни техническими. Вся психологія въ ея совокупности такъ же, какъ и вся въ совокупности техника не создаютъ еще социальныхъ условій, а потому и — социальныхъ законовъ. Эти послѣдніе характеризуются именно специальными отношеніями функций внѣшнихъ и внутреннихъ составныхъ частей, только и создаваемыми наличіемъ „общества“, отъ котораго и зависитъ ихъ существованіе. Соціальные законы и являются абстрактнымъ выраженіемъ связи опредѣленныхъ элементарныхъ явленій общественнаго характера, что совершенно устраняетъ ихъ яко бы социально-психологическое существо ²⁾.

Такимъ образомъ, между естественными и социальными законами обнаруживается очень большое сходство. У нихъ имѣется формальное совпаденіе, обусловленное одинаковой предпосылкой образованія понятій и логическаго мышленія вообще. Такъ какъ одинъ и тотъ же родъ людей съ однимъ и тѣмъ же родомъ умственныхъ способностей издаетъ правовыя нормы и производитъ химическіе опыты, то поэтому-то въ самой широкой степени и совпадаютъ формы естественныхъ и социальныхъ законовъ. Въ этомъ нѣтъ ничего поражающаго и было бы странно, если бы это было иначе. Нужно въ этомъ отношеніи еще разъ подчеркнуть гипотетическій характеръ, присущій и естественнымъ законамъ, безъ котораго они вообще теряютъ свой смыслъ. Но объемъ условій, при которыхъ законы сохраняютъ свое значеніе, весьма различенъ по отноше-

1) Eulenburg, о. с., S. 746—747 и 768.

2) Ibid., S. 764—765.

нію къ отдѣльнымъ изъ нихъ. Мы можемъ расположить ихъ въ извѣстной послѣдовательности по объему и содержанію требующихся условій. Имѣются „законы“, условія дѣйствія которыхъ носятъ очень общій характеръ: механическіе, имѣющіе дѣло съ наиболѣе общими свойствами. Уже химическіе свойства стоятъ въ зависимости отъ гораздо болѣе специальныхъ условій температуры, состоянія агрегатовъ и валентности. Свойства органическаго міра приносятъ съ собой совершенно новое, весьма существенное ограниченіе, связанное съ сущностью „жизненнаго процесса“. Еще въ большей степени это имѣетъ мѣсто въ отношеніи психическихъ явленій и т. д. Поэтому мы можемъ говорить не объ „іерархіи наукъ“, при которой каждая послѣдующая стадія основывается на знаніи предыдущей, а о своего рода „іерархіи законовъ“, которая покоится на послѣдовательной смѣнѣ условій. Это путь отъ величайшей простоты и поэтому величайшаго объема къ самой сильнѣйшей сложности, болѣе богатому содержанію и поэтому болѣе узкому полю примѣненія. Въ этомъ и заключается послѣднее основаніе, что самый объектъ социальныхъ законовъ иной, чѣмъ у естественно-научныхъ. Поэтому и содержаніе ихъ совершенно иное, какъ бы ни было велико сходство въ отношеніи ихъ формы и значенія¹⁾. Но самое это значеніе социальныхъ законовъ представляетъ въ настоящее время нѣчто въ достаточной степени выясненное.

II.

Въ нашемъ изложеніи вопросовъ, связанныхъ съ установленіемъ понятія соціального закона, нѣсколько разъ встрѣчалось слово „случай“. Отрицать значеніе послѣдняго въ человеческой жизни не приходится, или вѣрнѣе — приходится признать, что есть въ окружающей насъ дѣйствительности такія явленія, которыя, съ точки зрѣнія ограниченного нашего разума, представляются случайными. Это нисколько не устраняетъ причинно-зависимости явленій, нисколько не колеблетъ незыблемаго закона причинности, одного изъ основныхъ условій нашего логическаго мышленія, а только просто отмѣчаетъ опредѣленную категорію явленій, воспринимаемую нами, какъ

1) Eulenburg, o. c., S. 777—780.

нарушеніе строгаго порядка ясной для насъ связи, напоминающее „беззаконную комету въ кругу расчисленныхъ свѣтилъ“. Другой вопросъ, конечно, о логическомъ уясненіи нами значенія случая въ сферѣ общественныхъ явленій и въ области нашего мышленія.

Человѣческая мысль уже довольно давно останавливалась на значеніи и сущности случая. Еще въ сороковыхъ годахъ XVIII столѣтія Д. Юмъ писалъ: „не существуетъ случая въ собственномъ смыслѣ этого слова, но есть нѣчто ему эквивалентное: невѣдѣніе, въ которомъ мы находимся относительно истинныхъ причинъ нѣкоторыхъ событій, производитъ на наше познавательное сознаніе то впечатлѣніе (вліяніе), которое и понимается, какъ случайность“¹⁾ . . . „Случай — только слово, выдуманное нашимъ невѣжествомъ, случая же, какъ таковаго, въ мірѣ не существуетъ“, категорически заявлялъ Боссюэтъ. „То, что мы называемъ случаемъ, не есть и не можетъ быть ничѣмъ инымъ, какъ только неизвѣстной причиной извѣстнаго дѣйствія“²⁾, утверждаетъ Вольтеръ. „Я понимаю подъ случаемъ, говоритъ Гельвецій, неизвѣстное сдѣяніе тѣхъ причинъ, которыя производятъ то или иное извѣстное слѣдствіе“³⁾. Такая точка зрѣнія на случайность нашла себѣ выразителей въ средѣ математиковъ XIX вѣка, при чемъ они иногда ссылались непосредственно на Юма, не только принимая его положеніе о случаѣ, но и говоря его словами⁴⁾.

На той же точкѣ зрѣнія стоялъ знаменитый Лапласъ, только шире разившій это построеніе. Въ „*Essai philosophique sur les probabilités*“ знаменитый математикъ такъ говоритъ о случайности: „всѣ явленія, — даже тѣ, которые по своей незначительности кажутся не имѣющими никакого отношенія къ великимъ законамъ природы, являются такимъ же необходимымъ слѣдствіемъ ихъ, какъ и солнечныя возмущенія. Не зная связей, соединяющихъ всю вселенную въ одну цѣльную

1) M. D. Hume. *Oeuvres philosophiques* (франц. перев.). Londres, 1788. T. I, p. 170.

2) Цитир. по Meldidier, *Le hasard*. *Revue philosophique*, v. XLIII, p. 566.

3) Цит. по Mentré, *Cournot et la renaissance du probabilisme*. Paris, 1908, p. 28.

4) См., наприм., Lacroix, *Traité élément. du calcul des probabilités*. Paris, 1822, p. 5 et 9.

систему, считаютъ такія явленія зависящими или отъ перво-причинъ, или отъ случайности, смотря по тому, слѣдуютъ ли они одно за другимъ съ извѣстной правильностью, или внѣ всякаго кажущагося порядка. Но такія воображаемыя причины отодвигаются все далѣе и далѣе по мѣрѣ расширенія границъ нашего познанія и исчезаютъ окончательно передъ здравой философіей, которая видитъ въ нихъ только выраженіе нашего невѣдѣнія истинныхъ причинъ¹⁾. Такимъ образомъ, согласно построенію Лапласа, случайности, какъ таковой, въ природѣ нѣтъ; случайность, — только и исключительно, — есть состояніе нашего незнанія — *l'expression de l'ignorance*, т.-е. отображеніе нашего невѣжества, — и больше ничего. — Тамъ, гдѣ, намъ кажется, господствуетъ случайность, на самомъ дѣлѣ просто рельефно проявляется наша безпомощность въ отысканіи причины явленія, причины, которая всегда есть и которая станетъ для насъ ясна, когда расширятся предѣлы нашего знанія. И для этого высшаго разума, утверждаетъ Лапласъ, которому будутъ ясны, во-первыхъ, всѣ силы, дѣйствующія въ природѣ, а, во-вторыхъ, соотносительное положеніе вещей, которыя эту природу составляютъ, — для такого разума не будетъ „случая“; понятіе о случайности будетъ ему чуждо. „Всѣ усилія человѣческаго ума въ отысканіи истины клонятся неустанно къ приближенію къ такому пониманію, о которомъ мы только что говорили, что онъ (т.-е. умъ человѣческій) всегда останется безконечно отъ этого удаленнымъ“²⁾. Такимъ образомъ, никогда отъ случайности не избавится человѣческое познаніе, понятіе о случайности будетъ вѣчно присуще нашему знанію, но какъ постоянное и неизбѣжное проявленіе его ограниченности. Такимъ образомъ, случайности нѣтъ въ природѣ; она есть только въ сознаніи познающаго субъекта... Другой французскій ученый, А. Пуанкарэ, черезъ длинный рядъ десятилѣтій, уже въ наше время такими выраженіями изображаетъ это общепринятое построеніе: ... „всякое явленіе, какъ бы мало оно ни было, имѣетъ свою причину; и разумъ, безконечно могущественный и безконечно освѣдомленный въ законахъ природы, могъ бы ее предвидѣть еще съ начала вѣковъ.

1) Laplace, *Essai philosophique sur les probabilités*. 7 éd. Br., 1890, p. 2—3. Есть русскій переводъ подъ редакціей А. К. Власова. Москва, 1908.

2) *Ibid.*, p. 4.

Если бы существовалъ подобный разумъ, съ нимъ нельзя было бы играть въ азартныя игры: всегда бы проигрывали; слово „случай“ не имѣло бы смысла для такого разума, или скорѣе, для него не существовало бы случайности. Только вслѣдствіе нашей слабости и нашего невѣжества случай существуетъ для насъ. И даже не выходя изъ предѣловъ нашего слабого человѣчества, вѣдь то, что является случаемъ для невѣжды, уже для ученаго не будетъ таковымъ. Случайность это только мѣра нашего невѣжества. Случайныя явленія, согласно такому опредѣленію, тѣ явленія, законовъ существованія которыхъ мы не знаемъ“¹⁾. Вотъ представленіе о случаѣ, наиболѣе общепринятое въ настоящее время²⁾.

Такимъ образомъ, мы видимъ, какъ въ лицѣ этихъ двухъ выдающихся ученыхъ, отдѣленныхъ другъ отъ друга такимъ большимъ періодомъ времени, французская научная мысль въ этомъ вопросѣ какъ бы смыкается. Пуанкаре становится на точку зрѣнія, отстаивавшуюся Лапласомъ, и продолжаетъ разсужденіе въ томъ же направленіи, только дополняя его новыми соображеніями и доводами. Такъ, нѣсколько далѣе, въ томъ же сочиненіи Пуанкаре говоритъ: „Чрезвычайно малая причина, которая не поддается нашему наблюденію, обусловливаетъ значительное по своимъ размѣрамъ дѣйствіе, котораго не замѣтить мы уже не можемъ, и тогда мы утверждаемъ, что это дѣйствіе обязано своимъ происхожденіемъ случаю. Если бы мы знали точно законы природы и состояніе вселенной въ начальный моментъ ея существованія, то мы могли бы предсказать точно состояніе той же вселенной въ любой послѣдующій моментъ. Но если бы даже законы природы не составляли для насъ тайны, мы не можемъ знать изначальнаго состоянія вселенной иначе, какъ *только приближенно*. Если такое положеніе дѣла позволяетъ намъ предвидѣть всякое послѣдующее состояніе вселенной *съ той же приближенностью*, — это все, что намъ нужно, мы говоримъ тогда, что явленіе предвидѣлось, что оно управляется зако-

1) H. Poincaré, Science et méthode. Paris, 1909, p. 65.

2) См. В. Веретенниковъ. Случайность въ историческомъ процессѣ и статистическій методъ. Журн. М-ва Народн. Просвѣщенія. 1913, XI, стр. 19—22. Изъ этой статьи позаимствованы предшествующія цитаты, касающіяся ученія о случаѣ, и отсюда же взяты вышеприведенныя ссылки на перечисленныхъ французскихъ ученыхъ.

нами“¹⁾... Но „можетъ оказаться, развиваесть дальше свою мысль Пуанкарэ, что ничтожныя различія въ начальныхъ условіяхъ порождаютъ въ себѣ огромныя различія въ явленіяхъ конечныхъ; и маленькое заблужденіе, неточное знаніе первыхъ даетъ въ результатѣ огромную неточность, ошибку незнанія въ послѣднихъ; тутъ предсказаніе невозможно, и тогда мы имѣемъ дѣло съ явленіемъ случайнымъ“²⁾.

Кромѣ этой возможности утраты нами нити причинно-слѣдственной связи, когда, какъ это только что было указано, большія событія являются слѣдствіемъ крайне малыхъ причинъ, Пуанкарэ подчеркиваетъ, что такое положеніе можетъ со-здаться и въ результатѣ обратнаго положенія, когда большія событія являются причинами крайне малыхъ, неуловимыхъ слѣдствій; тогда порванная этимъ строго причинно-слѣдственная связь явленій въ нашемъ сознаніи ведетъ опять къ признанію случайности³⁾ и, наконецъ, есть и еще одно основаніе для этого, коренящееся также въ слабости нашего ума, въ отсутствіи у него способности всеобъемлемости. „Наша (познавательная) немощность, говорить объ этомъ Пуанкарэ, не позволяетъ намъ сразу объять всю вселенную въ ея цѣломъ и вынуждаетъ насъ раздѣлять ее на куски. Мы стремимся это сдѣлать возможно менѣе искусственно, и тѣмъ не менѣе случается время отъ времени, что эти отрѣзки дѣйствуютъ одинъ на другой; результаты такого взаимодействія намъ представляются, какъ случайности“⁴⁾.

Вотъ общее представленіе о понятіи случая, который если не существуетъ во вселенной съ точки зрѣнія всезнающаго ума, ума высшаго порядка, для котораго не имѣется предѣловъ, ума безконечнаго, одинаково видящаго все въ прошломъ и настоящемъ и которому поэтому открыто и будущее, то конечный человѣческій умъ принужденъ считаться съ понятіемъ случайности. Пусть онъ съ теченіемъ времени, съ увеличеніемъ своихъ познаній, путемъ неустанной борьбы въ сферѣ духовныхъ достиженій, и сокращаетъ предѣлы, отведенные случаю, совсѣмъ элиминировать его изъ своей жизни

1) Poincaré, Ibid., p. 68.

2) Ibid., p. 68—69. Цитировано также по статьѣ Веретенникова, стран. 31—33.

3) Ibid., pp. 74—75 и 76.

4) Op. cit., p. 78. См. Веретенниковъ, тамъ же, стран. 35.

и сознанія человѣку едва ли удастся. — Если дѣйствіе случая въ той или иной степени наблюдается повсюду и теоретически, логически можетъ быть допущено въ любой области, благодаря безконечной множественности причинъ, которыя всѣ безъ остатка никогда не могутъ быть признаны обследованными нами, то въ особенности широка область примѣненія случая въ сферѣ человѣческихъ дѣйствій, индивидуальныхъ и общественныхъ отношеній. При этомъ слѣдуетъ отмѣтить, что съ ростомъ культуры отдѣльныя проявленія человѣческаго существованія обнаруживаютъ все большее и все болѣе запутанное многообразіе, они исходятъ отъ болѣе или менѣе самостоятельныхъ индивидуальныхъ, зависятъ отъ совершенно неподдающихся учету субъективныхъ склонностей и мотивовъ и могутъ быть поэтому сведены къ простымъ формуламъ еще въ меньшей степени, чѣмъ вѣтеръ и состояніе погоды. Поскольку они носятъ совершенно индивидуальный характеръ, они должны быть отнесены къ области исторіи и поэтому быть объектомъ историческаго изслѣдованія, которое, какъ мы знаемъ, удѣляетъ особенно широкій просторъ господству случая¹⁾.

Такимъ образомъ, какъ бы тамъ ни было, а благодаря несовершенству нашего разума, отъ котораго мы едва ли когда отдѣлаемся, намъ приходится считаться съ наличностью случая и вдуматься въ его природу именно съ точки зрѣнія основъ нашего конечнаго мышленія, лишеннаго всевѣдѣнія и способности исчерпывающаго проникновенія не только въ область прошлаго, но и настоящаго. Приведенные нами ученые мало останавливаются на этой сторонѣ вопроса, выясняя только общія условія появленія случая, или вѣрнѣе, отрицаютъ эту возможность съ точки зрѣнія общаго познанія. Иной подходъ къ этому вопросу даетъ намъ, все болѣе оцѣниваемый въ настоящее время, тоже крайне оригинальный французскій мыслитель Курно. Съ середины XIX вѣка Курно сразу открываетъ новые и широкіе горизонты и перспективы возможности совершенно иного (чѣмъ у Юма и Лапласа — М. К.)

1) Lexis, Statistik (Allgemeines). Art. im Handwörterbuch der Staatsw.² Bd. VI, S. 1007. Если же мы хотимъ подвергнуть научному изслѣдованію не историческія явленія, а условія, представляющія собой основы человѣческаго общественнаго существованія, то для этого единственнымъ вспомогательнымъ средствомъ является статистика.

пониманія и толкованія случая и роли случайности во все-ленной. Курно кратко, въ одной фразѣ, даетъ такой общій абрисъ своего построенія понятія о случаѣ: „понятіе о случайности есть понятіе о совпаденіи фактовъ, раціонально другъ отъ друга независимыхъ, совпаденіе, которое само по себѣ является только чистымъ фактомъ, которому нельзя приписать ни законности, ни разумности“¹⁾. Въ другомъ мѣстѣ Курно такъ опредѣляетъ случай: „событія, происшедшія путемъ комбинаціи или встрѣчи нѣкоторыхъ событій — фактовъ, принадлежащихъ къ независимымъ другъ отъ друга причинно-слѣдственнымъ рядамъ, и суть тѣ событія, которыя носятъ названіе *случайныхъ*, или иначе, — результатовъ *случайности*“²⁾.

Комментаторъ Курно, Мантрэ замѣчаетъ по поводу этихъ положеній, что „такая теорія случайности покоится на утвержденіи, что во вселенной существуютъ причинно-слѣдственные ряды явленій, абсолютно независимые другъ отъ друга; Мантрэ даже считаетъ необходимымъ особенно настаивать на этомъ постулатѣ... Такимъ образомъ вся вселенная является какъ бы составленной... изъ независимыхъ и зависимыхъ причинно-слѣдственныхъ рядовъ явленій; и то, что проявляется при скрещиваніи, встрѣчѣ независимыхъ рядовъ, отмѣчается нами какъ случай, образуетъ у насъ понятіе о случайности. Но если моменты этихъ встрѣчъ и скрещиваній являются непредвидимыми, то не по существу, а *только для насъ* (курсивъ мой, М. К.), для нашего ограниченнаго познавательнаго кругозора; если бы мы могли обнять достаточно широко вселенную своимъ познавательнымъ взоромъ, то мы могли бы знать о скрещиваніи двухъ независимыхъ рядовъ, *предвидѣть случай*“ (курсивъ мой, М. К.). Такъ опредѣленно толкуетъ мысль Курно Мантрэ³⁾. При этомъ слѣдуетъ отмѣтить, что въ этихъ толкованіяхъ Мантрэ протягиваетъ мостъ между тѣмъ объясненіемъ и оцѣнкой случая, какое мы видѣли у писателей XVIII вѣка и математиковъ начала XIX до современнаго намъ Пуанкаре, и — теоріей

1) M. Cournot, *Traité de l'enchaînement des idées fondamentales*. Paris, 1861. Т. I, p. 93—94.

2) M. Cournot, *Essai*. Nouv. éd., 1912, p. 38. См. Веретенниковъ, тамъ же, стран. 23.

3) См. Mentré, *op. cit.*, p. 205. Ср. Cournot, *Essai*, p. 46 (§ 36), цитир. у Веретенникова, тамъ же, стран. 26.

Курно. Изъ этого толкованія мы видимъ, что никакого противорѣчія между этими двумя объясненіями не существуетъ: одно только дополняетъ другое. Принимая общее объясненіе случая ограниченою способностью нашего разума, невозможностью для него охватить одновременно всю вселенную во времени и въ пространствѣ, разума, далекаго отъ того, чтобы одновременно объять умственнымъ взоромъ „и горній ангеловъ полеть, и дольней лозы прозябанье, и гадъ морскихъ подводный ходъ“, теорія Курно только задумывается надъ формальными условіями, создающими появленіе случая при существующихъ въ наличности особенностяхъ нашего мыслительнаго аппарата. Понимая, что случай вообще возникаетъ только благодаря конечности нашего разума, нисколько не нарушая общаго закона причиннаго обоснованія всѣхъ событій, Курно только разслѣдуетъ, въ предѣлахъ нашего пониманія, почему одни явленія представляются намъ ясно обоснованными причинной связью, звеномъ въ послѣдовательной цѣпи причинъ и слѣдствій, въ то время, какъ другія нарушаютъ строгую послѣдовательность и выступаютъ передъ нами въ видѣ „случая“, „случайности“.

Объясненіе Курно было чрезвычайно удачнымъ и, въ дальнѣйшемъ, было принято цѣлымъ рядомъ другихъ ученыхъ и теперь можетъ считаться общепризнаннымъ въ наукѣ. Такъ его, въ частности, оцѣниваютъ какъ статистики, такъ и историки, равно часто встрѣчающіеся при своихъ изысканіяхъ съ понятіемъ случая, тѣмъ болѣе, что случай подводитъ насъ къ другому сложному вопросу въ этой области: вопросу о свободѣ воли.

Значеніе случая вполне признано наукой и, если оно нисколько не исключается въ области естественныхъ наукъ, то особенно широка площадь его проявленія среди безконечно измѣнчивыхъ, до крайности индивидуальныхъ человѣческихъ дѣйствій. Отрицать случай можно только стоя на точкѣ зрѣнія теологіи или нѣкоторыхъ особенно рѣзкихъ направленій телеологіи. Рюмелинъ, также немало способствовавшій выясненію понятія „случай“, такъ и говоритъ: „Должно быть предоставлено религіозному воззрѣнію отрицаніе мѣста случая какъ въ жизни отдѣльной личности, такъ и въ грандіозныхъ судьбахъ народовъ. Съ реалистической и научной точки зрѣнія мы должны признавать наличіе случая по крайней мѣрѣ

тамъ, гдѣ изъ совпаденія во времени или въ пространствѣ двухъ или нѣсколькихъ событій, лишенныхъ какой бы то ни было причинной связи, проистекаютъ новыя слѣдствія, которыя безъ этого контакта не могли бы имѣть мѣста. Это пересѣченіе (*Ineingangreifen*) несвязанныхъ причинныхъ рядовъ, которое мы не можемъ болѣе обосновать, играетъ, напримѣръ, въ исторіи доминирующую роль¹⁾.

Насколько въ этой конструкціи понятія случая Рюмелинъ исходилъ отъ Курно, о которомъ онъ не упоминаетъ, трудно сказать, во всякомъ случаѣ многіе другіе ученые предполагали, очевидно, полную самостоятельность Рюмелина и воздавали ему честь за выясненіе этого вопроса. Такъ, напримѣръ, уже приводившійся нами Готейнъ указываетъ какъ разъ на эту заслугу вышеназваннаго автора. Логикѣ и статистикѣ, по его мнѣнію, по большей части разсматривали случай только въ той мѣрѣ, въ какой онъ представляетъ собой отклоненіе отъ правила. Какъ извѣстно, при достаточно большомъ количествѣ фактовъ, эти отклоненія выравниваются, такъ какъ они, какъ это показываетъ опытъ, распредѣляются равномерно. Въ историческихъ же явленіяхъ случай играетъ гораздо болѣе большую роль, и вотъ одной изъ заслугъ Рюмелина является разсмотрѣніе и этого понятія въ до нѣкоторой степени удовлетворяющей насъ формѣ. Рюмелинъ какъ разъ и показываетъ цѣлый рядъ причинныхъ рядовъ, независимыхъ другъ отъ друга, относящихся какъ къ духовной, такъ и къ физической сферѣ и взаимно перекрещивающихся. Благодаря этому все время возникаютъ новыя причинныя ряды, которые далеко не сразу прекращаютъ свое взаимное дѣйствіе, но продолжаютъ его и далѣе. Эта невозможность предварительнаго учета той или иной комбинаціи и носитъ названіе случая. „Поэтому, заключаетъ Готейнъ, можно съ тѣмъ же самымъ правомъ сказать: „Все случайно“, какъ и „Все закономерно“¹⁾.

Но, какъ бы тамъ ни было, и повліяли ли мысли Курно на разсужденіе Рюмелина, или онъ пришелъ къ нимъ самостоятельнымъ путемъ, но можно сказать, что объясненіе происхожденія случая, данное Курно, является въ настоящее время въ наукѣ болѣе или менѣе общепринятымъ. Напримѣръ,

1) Rümelin, Reden und Aufsätze, Neue Folge, S. 130.

2) Gothein, Ibid., S. 214—215.

одинъ изъ крупнѣйшихъ современныхъ нѣмецкихъ учителей философіи, Виндельбандъ, даетъ такое опредѣленіе этому понятію¹⁾. По его опредѣленію, „случай есть совпаденіе фактовъ, которые не находятся между собой въ отношеніи причины и слѣдствія и не зависятъ отъ одной общей причины, слѣдовательно, между которыми не существуетъ никакой необходимой связи“. Такъ, на примѣръ, если бы какой-либо изъ моихъ знакомыхъ, уходя сегодня вечеромъ отъ меня и проходя мимо строящагося дома, былъ бы убитъ обвалившимися на него лѣсами, то сказали бы, что смерть его есть случайность, такъ какъ между фактомъ прохожденія этого лица мимо дома именно въ моментъ паденія лѣсовъ и этимъ паденіемъ не существуетъ никакой связи, или, по крайней мѣрѣ, человѣческій разумъ не въ состояніи понять и обнаружить такой связи. Конечно, каждое изъ совпавшихъ явленій, рассматриваемое само по себѣ, строго обусловлено цѣлымъ рядомъ предшествующихъ причинъ и слѣдствій; но самый моментъ совпаденія никоимъ образомъ не обусловленъ рассматриваемыми явленіями, а лежитъ внѣ ихъ²⁾.

Въ этомъ смыслѣ слова, замѣчаетъ Рейхесбергъ, „при наблюденіи человѣческой, и въ еще большей степени общественной, жизни случай встрѣчается на каждомъ шагу, такъ какъ въ этой области все настолько индивидуализировано, что совокупность причинъ тѣхъ или иныхъ явленій въ каждомъ отдѣльномъ случаѣ безусловно различна и никоимъ образомъ не можетъ быть объяснена правильнымъ ходомъ развитія отдѣльныхъ явленій, послужившихъ предметомъ наблюденій“³⁾.

Особенно крупную роль играетъ случай въ исторіи, которую нѣкоторые вообще понимаютъ, какъ науку объ индивидуальномъ, и въ которой такое большое значеніе имѣетъ индивидуальная воля, особенно какой-либо сильной, гениальной

1) Windelband, Die Lehre vom Zufall, 1870, S. 24.

2) Такой же, какъ у Виндельбанда, примѣръ съ падающей на проходящаго мимо человѣка черепицей мы имѣемъ у Курно. См. Mentré, Cournot et la renaissance du probabilisme, p. 189—190, и тотъ же примѣръ у Ed. Meyer'a, Zur Theorie und Methodik der Geschichte. Halle, 1902, стран. 18.

3) Рейхесбергъ, Статистика и наука объ обществѣ, пер. А. Струве. СПб., 1898, стран. 120—121.

личности, конечно опредѣляемая, въ свою очередь, окружающею средой и обстоятельствами. При описаніи конкретнаго, составляющаго въ значительной части содержаніе исторіи, открывается особенно широкое поприще для случая. Такъ это и понимаетъ современная историческая наука. „Можемъ ли мы, по крайней мѣрѣ, надѣяться, говоритъ проф. В. М. Хвостовъ, что наши знанія когда-нибудь настолько разовьются, что случай не будетъ имѣть мѣста въ нашихъ представленіяхъ объ исторіи? Я отвѣтилъ бы на этотъ вопросъ отрицательно... Подводя итоги... мы должны признать, что *случай изъ исторіи не устранимъ*. Случай есть тотъ ирраціональный остатокъ, который образуется при всякой попыткѣ покрыть многообразіе дѣйствительности общими логическими схемами законовъ природы. Если даже метафизическимъ теоріямъ, которыя сооружаются чистымъ умозрѣніемъ, никогда не удастся, благодаря дискурсивности человѣческаго мышленія, удовлетворительно примирить единство со множествомъ, то тѣмъ болѣе никогда незаконченная эмпирическая наука, какова исторія, осуждена навсѣгда считаться со множественностью независимыхъ другъ отъ друга причинныхъ рядовъ, столкновеніе которыхъ составляетъ само по себѣ случай и которые, основываясь на творческой психической причинности, и независимо отъ такихъ столкновений постоянно готовятъ намъ нѣчто новое, небывалое и уже потому непредвидимое“¹⁾.

Иное положеніе по отношенію къ случаю занимаютъ такія науки объ обществѣ, какъ статистика и соціологія. Всякая наука объ обществѣ, какъ о соціальной массѣ, стремится познать не случайныя, а константныя причины, т.-е. чисто общественныя, или такія, которыя имѣютъ своимъ послѣдствіемъ воздѣйствіе на общественную массу, понять и, если возможно, рассчитать характеръ дѣйствія этихъ причинъ. „Вслѣдствіе же того, что эти причины тѣснѣйшимъ образомъ связаны съ причинами индивидуальными, являющимися по отношенію къ первымъ, можно сказать, случайными, раскрытіе постоянныхъ причинъ становится только въ томъ случаѣ возможнымъ, если мы сумѣемъ устранить изъ общаго результата дѣйствіе индивидуальныхъ причинъ, или иными словами, дѣйствіе случай-

1) В. М. Хвостовъ, Теорія историческаго процесса, изд. 3-е, Москва, 1919, стран. 334—336.

ности. — И вотъ такое устраненіе дѣйствій причинъ несущественныхъ, и притомъ именно въ явленіяхъ случайнаго характера, и есть какъ разъ отличительный признакъ статистическаго метода; это именно и отличаетъ его отъ другихъ методовъ познанія и обезпечиваетъ ему по отношенію къ другимъ извѣстную самостоятельность“¹⁾. Такимъ образомъ, между тѣмъ какъ исторія принуждена все время считаться со случаемъ, статистика стремится отъ него освободиться и, въ самомъ дѣлѣ, достигаетъ этого, умножая количество своихъ наблюденій и выводовъ изъ нихъ, строя эти послѣдніе на основѣ теоріи вѣроятностей и элиминируя такимъ образомъ дѣйствіе случая. Все это приводитъ насъ уже къ новому вопросу, издавна привлекавшему къ себѣ вниманіе, — вопросу о свободѣ воли.

III.

Мы знаемъ достаточно хорошо, это мы отмѣчали уже въ самомъ началѣ нашего изложенія, что числа, выражающія собой крупныя явленія человѣческой жизни: рожденія, смерти, распредѣленіе при этомъ населенія по полу и возрасту обнаруживаютъ изъ года въ годъ поразительныя правильности, наводившія изслѣдователей уже давно на мысль о законахъ, управляющихъ невидимо всѣмъ человѣческимъ существованіемъ. Но, наряду съ этими крупными явленіями физиологическо-психическаго характера, есть масса мелкихъ, совершенно случайныхъ явленій, относительно которыхъ трудно ожидать какой-нибудь правильности. Тутъ ужъ должно быть несомнѣнное господство случая.

Дама въ большомъ городѣ торопилась за покупками, сѣла въ трамвай и при выходѣ впопыхахъ забыла свой зонтикъ; закутившій студентъ не рассчиталъ состоянія своихъ финансовъ и на слѣдующій день принужденъ былъ нести въ закладъ свои часы; иностранецъ, пріѣхавшій въ Берлинъ, не устоялъ передъ чарами одной изъ берлинскихъ жительницъ и сочетался съ ней узами брака; вдовы, схоронившія двухъ, а то и трехъ мужей, но не потерявшія вкуса къ семейной жизни, вступили одна въ третій, а другая въ четвертый бракъ

1) Сравни. Sigwart, Logik, II, стран. 502, Wundt, Logik, II, Methodenlehre, стран. 576, а также Рейхесбергъ, тамъ же, стран. 123—125.

со вдовцами. Все это такія чисто случайныя явленія, въ отношеніи которыхъ трудно ожидать какой-нибудь правильности, и однако оказывается, что и тутъ неоднократно эта правильность обнаруживается самымъ поразительнымъ образомъ.

Статистика утерянныхъ вещей обнаруживаетъ довольно значительное постоянство, а въ отношеніи остальныхъ указанныхъ нами фактовъ мы видимъ, напимѣръ, въ городской статистикѣ Берлина слѣдующія цифры. Въ Королевскомъ ломбардѣ производилась ежегодно въ концѣ января перепись закладовъ и по даннымъ этой послѣдней оказывается, что, напимѣръ, въ 1900 году и въ ближайшіе къ нему три года (1899, 1900, 1901, 1902) среди заложенныхъ предметовъ количество часовъ колебалось около 16% (16,02—16,75%), при чемъ и средняя стоимость заложенныхъ часовъ составляла около 21 марки съ пфеннигами (21 м. 01 пф.—21 м. 50 пф.). Въ 1899 году 43 иностранца сочеталось законнымъ бракомъ съ уроженками города Берлина; въ 1900 году число иностранцевъ, вступившихъ въ бракъ съ берлинками, равнялось опять 43; правда, въ 1901 году оно поднялось до 61, но въ 1902 году вновь спустилось до 50. — Въ 1900 г. насчитывалось 33 вдовы, вступившихъ въ третій бракъ со вдовцами, и 3 вдовы, вступившихъ со вдовцами въ четвертый бракъ; въ 1901 году число первыхъ поднялось до 37 съ тѣмъ, чтобы въ 1902 г. вновь спуститься до 26; число же вдовъ, вступившихъ со вдовцами въ четвертый бракъ, равнялось въ 1901 году 3, а въ 1902 году 4¹⁾.

Если уже статистическія правильности и закономерности, касавшіяся крупныхъ цифръ рожденій и смертей, самоубійствъ и преступленій въ цѣлой странѣ, наводили мысль на представление о томъ, что опредѣленное количество людей, какъ говорилъ Бокль, *должны* въ такомъ-то году покончить съ собой, что существуетъ, по опредѣленію Кетле, опредѣленный „бюджетъ тюремъ, каторги и эшафота“ — дань, которую человечество выплачиваетъ правильнѣе, чѣмъ платежи государственному казначейству, что многимъ казалось, что своего рода „неумолимая необходимость не только предастъ ежегодно въ руки неизбѣжной смерти свои жертвы изъ всѣхъ общественныхъ и возрастныхъ классовъ, но и влагаетъ въ руки

1) Чупровъ, *op. cit.*, стран. 285—286.

предопредѣленнаго числа людей смертоносное оружіе, или набрасываетъ имъ на шею петлю“¹⁾, то насколько же болѣе должны были поразить воображеніе эти мелкія цифры, касавшіяся уже совершенно случайныхъ, ничтожныхъ явленій обыденной жизни, при томъ еще взятыхъ съ такой подробной ихъ индивидуализаціей въ очень ограниченномъ (территоріально) мѣстѣ. Если уже тогда создавалось впечатлѣніе объ отсутствіи свободы воли, о своего рода предопредѣленіи, фатализмѣ, то насколько же оно должно было увеличиваться при этихъ поражающихъ воображеніе своей неожиданностью правильностяхъ.

Мы не собираемся здѣсь разсматривать имѣющій въ значительной степени метафизическій характеръ вопросъ о свободѣ воли, который требуетъ совершенно самостоятельнаго разсмотрѣнія, тѣмъ болѣе, что, какъ это отмѣчаетъ А. Кауфманъ, „вопросъ объ отношеніи статистической причинно-зависимости къ свободѣ личной воли имѣетъ длинную исторію, которая, пожалуй, и до сихъ поръ не получила окончательнаго завершенія“²⁾. Это тѣмъ болѣе, что о свободѣ воли говорятъ съ очень различныхъ точекъ зрѣнія. Достаточно въ этомъ отношеніи противопоставить, напримѣръ, утвержденіе Крейбига обычному въ статистикѣ представленію о характерѣ человѣческой свободы при принятіи тѣхъ или иныхъ индивидуальныхъ рѣшеній. Крейбигъ говоритъ: „Передъ лицомъ наглядности (Evidenz) математическихъ выводовъ и передъ лицомъ опредѣленныхъ законовъ мышленія о свободѣ воли не можетъ идти и рѣчи. Но даже и въ отношеніи выводовъ, основанныхъ на вѣроятности (Wahrscheinlichkeitsurteile), нѣтъ мѣста для произвола. Тотъ, кто позналъ закономерность движенія планетъ въ связи съ законами механики, едва ли сумѣетъ по своему усмотрѣнію мысленно превратить необычайно большое вѣроятіе завтрашняго восхода солнца въ противоположную ему невѣроятность этого явленія“³⁾. Мы не входимъ въ оцѣнку и разборъ этого утвержденія, но указываемъ лишь, что статистика, какъ и вообще соціальныя науки, говорятъ въ

1) Зигвартъ, цит. у Кауфмана. Теорія и методы статистики. Москва, 1912, стран. 204.

2) А. Кауфманъ, *op. cit.*, стран. 203.

3) J. Kreibitz, *Geschichte und Kritik des ethischen Skepticismus*. Wien, 1896, S. 118.

этомъ отношеніи о чемъ-то совершенно другомъ, подходятъ къ вопросу съ иной стороны. Такъ, напримѣръ, по словамъ Г. Майра, „свобода воли есть предоставленная человѣку власть при принятіи и осуществленіи своихъ рѣшеній дѣлать выборъ между различными возможностями. Въ кругъ этой власти, конечно, не входитъ невозможное; а область этого невозможнаго уже очень велика. Съ другой стороны, не можетъ также быть предметомъ выбора и необходимое. Принужденіе исключаетъ свободу воли. Между этими двумя крайними предѣлами для свободнаго выбора остается вся область возможнаго... Безъ особыхъ изслѣдованій можно убѣдиться, что мы не всегда пользуемся одинаковой свободой выбора, что, напротивъ, въ однихъ случаяхъ эта свобода приближается къ невозможному, а въ другихъ — къ необходимому, короче сказать, что между невозможнымъ и необходимымъ тянется непрерывная цѣпь, отдѣльныя звенья которой можно вполне уподобить различнымъ степенямъ математической вѣроятности. Если мы примемъ невозможное = 0, необходимое = 1, то заключающіяся между этими крайними предѣлами различныя степени осуществимаго свободнаго выбора выразятся безконечнымъ рядомъ дробей, которыя можно поставить между 0 и 1“¹⁾.

Въ общественныхъ наукахъ вообще разсматриваются совершенно особыя стороны явленія, которыя имѣютъ съ метафизическимъ вопросомъ о свободѣ человѣческой воли очень мало общаго. Это, главнымъ образомъ, вопросы о взаимодѣйствіи между человѣкомъ и окружающей его обстановкой, человѣкомъ и обществомъ, соотношеніемъ между, вспоминая Фауста, *dem Schieben und dem Geschobenwerden*. Какъ это удачно отмѣчаетъ Рюмелинъ, „свобода человѣка состоитъ не въ томъ, что никакіе внѣшніе моменты не оказываютъ на него вліянія, а въ той широтѣ поля дѣйствія и разнообразіи формъ и степеней, въ предѣлахъ которыхъ единичная индивидуальность можетъ реагировать на каждый изъ этихъ отдѣльныхъ моментовъ“. По мнѣнію цитируемаго автора, правильности, наблюдаемая въ моральной статистикѣ, съ повы-

1) Г. Майръ, Законмѣрность въ общественной жизни. Переводъ И. Романова, просм. В. Э. Деномъ подъ ред. А. И. Чупрова. Москва, 1899, стр. 450 и слѣд.

шеніемъ нравственнаго уровня будутъ не уменьшаться, а скорѣе возрастать. „Если бы мы представили себѣ народъ, состоящій изъ философовъ или истинныхъ христіанъ, или республику ангеловъ, то мы должны были бы ожидать тамъ скорѣе большаго чѣмъ меньшаго постоянства данныхъ моральной статистики, несмотря на то и потому что мы должны ожидать при этомъ именно болѣе высокую степень свободы воли“¹⁾.

Возвращаясь еще разъ, въ другомъ мѣстѣ, къ вопросу о свободѣ воли, тотъ же Рюмелинъ приводитъ слѣдующее разсужденіе, которое, конечно, далеко не разрѣшаетъ вопросъ, но характеризуетъ то настроеніе, которое было создано въ то время рѣзкаго выдвиганія детерминистическаго объясненія человѣческихъ поступковъ. „Кто отрицаетъ свободу воли, говоритъ Рюмелинъ, тотъ обязанъ указать тѣ естественные законы, которые опредѣляютъ хотѣніе (*das Wollen*) и исключаютъ свободу. Детерминизмъ и дѣлаетъ эту попытку, когда намъ, напримѣръ, говорятъ, что человѣческія желанія необходимо опредѣляются наиболѣе сильнымъ мотивомъ. Если бы даже это и представляло нѣчто большее, чѣмъ лишенную цѣны тавтологію, пусть бы намъ все-таки объяснили, что же и дѣлаетъ какой-либо мотивъ наиболѣе сильнымъ, какъ именно не хотѣніе, воля! Или намъ предлагается такое рѣшеніе, что воля опредѣляется съ необходимостью въ качествѣ продукта индивидуальнаго характера въ томъ его видѣ, какой ему придали наслѣдственные качества, воспитаніе, образъ жизни и конкретныя условія каждаго даннаго случая. Если при этомъ признаютъ, что подъ наслѣдственными качествами понимаютъ разсудочныя способности и совѣсть и что они въ состояніи оказывать свое опредѣленное вліяніе при проявленіи воли, то можно съ этимъ вполне согласиться, но только тогда являются простымъ споромъ о словахъ разговоры объ естественно-научной опредѣленности, о связанности воли необходимостью“²⁾.

Мы привели эту цитату изъ работы выдающагося нѣмецкаго мыслителя и статистика не потому, чтобы она была

1) Rümelin, *Moralstatistik und Willensfreiheit*. Reden und Aufsätze, I, S. 372—375.

2) Rümelin, *Über Gesetze der Geschichte*. Reden und Aufsätze. Neue Folge, S. 124.

необычайно убѣдительно или вполне исчерпывала бы вопросъ, а потому, что она до нѣкоторой степени показываетъ тотъ подходъ, который въ послѣдней трети истекшаго вѣка обнаружился въ отношеніи вопросовъ, связанныхъ со споромъ о свободѣ воли. Въ этотъ споръ было внесено очень много страстности и, главное, на ряду съ доводами строгой логики — соображенія, исходившія отъ чувства, моральное негодованіе, возмущеніе высоко стоящей въ нравственномъ отношеніи личности, мысли объ опасности снятія съ человѣка чувства личной отвѣтственности и т. д. На почвѣ этого нравственного возмущенія и стояли негодующія декламаціи Рюмелина, Шмоллера, Эттингена, обращенныя противъ матеріалистовъ, противниковъ свободы воли, державшихъ равнять по вѣроятности совершить преступленіе благороднѣйшихъ сыновъ народа съ послѣдними злодѣями. Но при всей понятности и горячности этой декламаціи, она еще далеко не разрѣшала вопроса и не доказывала непреложнымъ образомъ того, что желательно было доказать.

Фактъ необычайной, поразительной устойчивости статистическихъ рядовъ оставался и требовалъ своего разрѣшенія. Это разрѣшеніе было дано на математической почвѣ теоріи вѣроятностей Вильгельмомъ Лексисомъ (когда-то тоже читавшимъ лекціи въ Дерптскомъ университетѣ). „Опираясь на математическую теорію вѣроятностей, Лексисъ сумѣлъ найти рациональную мѣру степени устойчивости; ею Лексисъ измѣрилъ, при поддержкѣ группы учениковъ, устойчивость значительнаго количества статистическихъ чиселъ. Сопоставляя результаты своихъ измѣреній съ тѣми построеніями теоріи вѣроятностей, которыя выясняютъ происхожденіе и смыслъ большой и малой устойчивости, Лексисъ пролилъ свѣтъ на значеніе правильностей, которыя раскрываются статистическимъ наблюденіемъ въ массовыхъ явленіяхъ общественной жизни, и извлекъ теорію статистики изъ того болота, въ которомъ увязили ее безплодныя пререканія морализирующихъ идеалистовъ съ матеріалистами. Въ трудахъ талантливейшаго изъ послѣдователей Лексиса, В. Борткевича, намѣченныя Лексисомъ теоретическія построенія нашли дальнѣйшее развитіе, и въ настоящее время, благодаря Лексису и его школѣ, вопросъ объ „устойчивости статистическихъ рядовъ“ представляетъ на ряду съ методологіей из-

мѣренія смертности, одинъ изъ немногихъ, сколько-нибудь законченныхъ отдѣловъ статистической теоріи“¹⁾).

На ряду съ этими работами статистиковъ математическаго направленія очень много пользы для статистической теоріи принесли труды ряда талантливыхъ естествоиспытателей, которые съ конца XIX вѣка начинаютъ все рѣшительнѣе и шире примѣнять статистическіе приемы работы въ области естественно-научныхъ изысканій и быстро продвигаютъ впередъ ихъ теорію. Тутъ нужно въ первую очередь упомянуть знаменитаго психо-физиолога Фехнера, англійскаго біолога Фрэнсиса Гальтона и, наконецъ, Карла Пирсона, котораго англійскіе почитатели ставятъ въ исторіи теоріи вѣроятностей непосредственно вслѣдъ за Пуассономъ. Слѣдуетъ отмѣтить, что несмотря на то, что „Recherches“ этого послѣдняго были давно уже опубликованы, только благодаря трудамъ позднѣйшихъ комментаторовъ, въ особенности опять-таки профессора Борткевича, было выяснено для широкаго круга статистиковъ все значеніе Пуассона для статистической теоріи. На ряду съ вышеназванными изслѣдователями нужно поставить еще и имя Эджворта²⁾. Работы статистическо-математическаго направленія на континентѣ Европы, особенно Вильгельма Лексиса и его школы, имѣющей въ Россіи талантливаго представителя въ лицѣ А. А. Чупрова, пролили свѣтъ на многіе вопросы, казавшіеся въ прежнее время крайне запутанными, въ томъ числѣ, какъ мы указывали уже, на устойчивость статистическихъ рядовъ, а, слѣдовательно, и на вопросъ о свободѣ воли, казавшійся съ этой точки зрѣнія такимъ загадочнымъ. Это не значитъ, конечно, чтобы тутъ все было окончательно выяснено и освѣщено. Теоретическая мысль и до сихъ поръ неоднократно подходитъ къ этому вопросу, имѣющему къ тому же много различныхъ сторонъ.

Въ этой области довольно интересныя попытки представляютъ собой работы, такъ называемой, „Московской школы“, однимъ изъ представителей которой является профессоръ Дерптскаго университета В. Г. Алексѣевъ, излагающій въ рядѣ статей идеи этой школы, опирающіяся на работы математиковъ

1) Чупровъ, *op. cit.*, стран. 297—298, а также Žižek, *Die statistischen Mittelwerte*. Leipzig, 1908, S. 304.

2) Чупровъ. *Ibid.*, стран. 15, 26, 28.

Бугаева, Чебышева и Некрасова и доказывающія, что свобода воли есть непремѣнное условіе статистической законѣрности явленій. Мы не можемъ сейчасъ остановиться на разсмотрѣніи этихъ интересныхъ взглядовъ, связанныхъ съ положеніями аритмологіи и подкрѣпляющихъ приводимыя въ одной изъ работъ проф. Алексѣева идеологическія построения Эттингена и Тейхмюллера. Но интересно отмѣтить, что все это теченіе, не беря его чисто-научной стороны, тоже характеризуетъ постоянное стремленіе человѣческаго духа доказать свою независимость отъ какихъ либо внѣшнихъ, навязанныхъ ему воздѣйствій и его внутреннюю свободу. Это стремленіе очень удачно характеризуется словами стихотворенія, приводимаго въ своей статьѣ проф. Бугаевымъ¹⁾.

Въ этомъ стихотвореніи природа, обращаясь къ человѣку, указываетъ ему на его ничтожество и слабость, несмотря на то, что онъ постигъ частицу ея тайнъ и возомнилъ себя царемъ творенья, которому все открыто. Природа говоритъ:

„Глупецъ! я захочу — и пораженный страхомъ,
Покорнѣй станешь ты моихъ смиреннѣйшихъ псовъ,
Я землю потрясу — и разлетится прахомъ
Величіе твоихъ гигантовъ городовъ!
Я вышлю грозный моръ съ его сестрой войною,
Цвѣтуція поля я превращу въ пески,
Я разолью моря, одѣну солнце мглою
И взвоешь ты, какъ звѣрь, отъ боли и тоски.
Повѣрь, мнѣ дѣла нѣтъ ни до твоихъ стремленій,
Ни до твоихъ надеждъ. Я знаю лишь числа
Безжалостный законъ. Ни мукъ, ни наслажденій,
Ни блага, ни добра нѣтъ для меня, ни зла.
Въ побѣдномъ шествіи къ невѣдомой святынѣ
Не знаю цѣли я, начала иль конца,
Рождаю и топчу безъ гнѣва и гордыни
Слова и червяка, глушца и мудреца.

1) Н. В. Бугаевъ, Математика и научно-философское міросозерцаніе. „Вопросы философіи и психологіи“ 1898 г. Ноябрь-декабрь. Цит. у В. Г. Алексѣева. Математика, какъ основаніе критики научно-философскаго міровоззрѣнія. Второе изд. Юрьевъ, 1904, стр. 12 и 27.

Живи-жь, какъ все живетъ! Минутною волною
Плесни — и пропади въ пучинахъ вѣковыхъ,
И не дерзай вставать на буйный споръ со мною,
Предвѣчной матерью всѣхъ мертвыхъ и живыхъ!“

Но гордый человѣкъ не хочетъ мириться съ этой подчиненной ролью и съ возгласомъ „свобода“ идетъ своимъ путемъ къ намѣченной цѣли и гордо говорить:

„Кто-бъ этотъ пылъ священный
Мнѣ въ душу ни вдохнулъ, карая иль любя,
Игра бездушныхъ силъ, иль Разумъ сокровенный, —
Вновь погасить его нѣтъ власти у тебя!
Мертва ты и слѣпа въ своей красѣ суровой,
А я согрѣтъ огнемъ безсмертнаго ума.
Изъ книги бытія, законодатель новый,
Я вычеркну порокъ, скажу: погибни тьма!
Скажу: зажгись разсвѣтъ! Взойди эдемъ въ пустынь,
Гдѣ слѣдъ я оставлялъ тяжелаго труда!
И будешь ты сама служить моей святынѣ,
Иль я съ лица земли исчезну навсегда . . .“

Къ этому поэтическому изложенію стремленія человѣка къ самостоятельному установленію своихъ цѣлей, утвержденію своей свободы воли, мы можемъ только добавить, что современная наука подводитъ подъ него твердый фундаментъ, доказывая, что наличіе соціальныхъ законовъ и статистическихъ правильностей нисколько не препятствуетъ существованію индивидуальной свободы выбора. Современная наука доказываетъ это строго логически, не вызывая необходимости прибѣгать къ языку чувства, доводамъ морали или соображеніямъ цѣлесообразности.

Юрьевъ, 23-го января 1922 г.

Das soziale Gesetz, Zufall und Freiheit.

Bei der Unendlichkeit und Kompliziertheit der Welterscheinungen S. 3—4 behilft sich der endliche Menschegeist mit dem Aufsuchen von gewissen Regelmässigkeiten und Wiederholungen. In der äusseren Natur wurden diese Regelmässigkeiten und Wiederholungen schon längst erkannt, aber später bemerkte und beobachtete man sie auch im menschlichen Leben. Nach den Arbeiten von Graunt, Petty, King war es das Verdienst von Süsmilch, alles das zu einer Einheit im Begriff der göttlichen Ordnung zusammengebracht zu haben. Kettle stellte einige Zeit später 5—7 denselben Gedanken auf eine naturwissenschaftliche Basis.

Die Stabilität der statistischen Zahlen gab einer Reihe von Schriftstellern Anlass über soziale Gesetze zu sprechen.

Das Gesetz im eigentlichen Sinne des Wortes ist nach Lexis eine Willensnorm. Zu der Vorstellung eines Naturgesetzes gelangen wir nur durch eine von dem Willensgesetz ausgehende bildliche Übertragung.

Im Mittelpunkt des Streites um die Grenzen und den Inhalt der 8—11 Wissenschaften steht der Begriff des Gesetzes. Aber schon die Definition des wissenschaftlichen Gesetzes selbst macht Schwierigkeiten. Nach Rümelin ist das Gesetz „die Definition der Kräfte“, nach E. v. Hartmann — „die Konstanz des So-Wirkens“, aber das erklärt uns noch nicht den nötigen Begriff. Wie es Helmholtz ausdrückt „das Gesetz der Erscheinungen finden, heisst sie begreifen“, bedeutet es die Subsumtion vieler Einzelbeobachtungen aus einer Klasse von Erscheinungen unter den obersten Begriff.

In der endlichen Festlegung des Gesetzesbegriffes unterscheidet 12—14 F. Eulenburg eine vierfache Wurzel statutarischen, religiösen, rationalistischen und ästhetischen Charakters. Früher gab es in der Wissen- 15—19 schaft eine allgemeine Tendenz, naturwissenschaftliche Gesetze den sozialen Gesetzen gegenüberzustellen, weil die letzteren, im Gegensatz zu den ersteren, nicht als exakte bezeichnet werden können, da sie nicht nach Zahl, Mass und Gewicht bestimmbar sind. Auf solchem Standpunkte einer prinzipiellen Differenz beider Arten von Gesetzen steht G. Rümelin sowie auch F. Neumann.

Die Existenz selbst von sozialen Gesetzen wird nicht bezweifelt, 20—22 aber ihnen wird ein niedrigerer Rang der wissenschaftlichen Qualifizierung zugeschrieben. F. Eulenburg erwidert aber gegen diese Erniedrigung der sozialen Gesetze, dass sie nicht nur einen abgeleiteten, sondern einen selbständigen Ursprung haben, dass sie Gesetze nicht nur *sui juris*, sondern *sui generis* sind, dass, was ihre „Bedingtheit“ und „Unexaktheit“ anbetrifft, sie diese Eigenschaften mit der Mehrheit auch der naturwissenschaftlichen Gesetze teilen. Wir dürfen darum nicht von einer 23 Hierarchie der Wissenschaften sprechen, wohl aber von einer Art Hierarchie der Gesetze, die auf einer Stufenfolge der Bedingungen ihres Wirkens und ihrer Genauigkeit beruht.

- 23—27 Was den Begriff Zufall anbetrifft, so finden wir die Anfänge seiner wissenschaftlichen Beurteilung noch in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Hume, Bossuet, Voltaire, Helvetius und andere haben den Zufall nur aus der Unzulänglichkeit unseres Menschenverstandes erklärt und ihm eine absolute Existenz abgesprochen. Auf demselben Standpunkte standen die Mathematiker des XIX. Jahrhunderts sowie auch der berühmte Laplace. Von den heutigen Denkern vertritt denselben Standpunkt H. Poincaré.
- 28—30 Eine andere Richtung geht von dem originellen jetzt immer mehr und mehr geschätzten französischen Denker Cournot aus, der eine sehr feine Erklärung des Zufalls aus einer Kreuzung von zwei vollständig unabhängigen Causalreihen giebt. Die scheinbare Kluft zwischen den Erklärungen von Laplace-Poincaré und Cournot wird überbrückt von dem talentvollen Kommentator des letzteren, Mentré, der die beiden Begriffe in einen gewissen Zusammenhang bringt.
- 31—33 Die Erklärung Cournot's ist jetzt in der Wissenschaft weit verbreitet. Auf demselben Standpunkt stand Rümelin, ob selbständig, oder von Cournot beeinflusst, mag dahingestellt bleiben. Dieselbe Erklärung finden wir bei den Historikern, wie Eduard Meyer und Chwostoff, oder bei den Philosophen, wie Windelband. In der Geschichte überhaupt spielt der Zufall eine besonders wichtige Rolle, ganz anders in der Soziologie und Statistik, besonders in der letzteren, die immer im Zufälligen das Constante sucht und es tatsächlich mit der Hilfe der Wahrscheinlichkeitstheorie findet.
-
- 34—38 Die Willensfreiheit nicht im metaphysischen Sinne, sondern vom Standpunkt der Statistik aus betrachtet, stand früher den Regelmässigkeiten in den scheinbar willkürlichen Erscheinungen des menschlichen Lebens hilflos gegenüber. Der Determinismus und die Lehre von der Freiheit des Willens überhaupt standen auch bei den Statistikern schroff gegeneinander. Jetzt ist die Stabilität der statistischen Reihen erklärt.
- 39—42 Nach den geistvollen Arbeiten von W. Lexis und seiner Schule, besonders von L. v. Bortkiewicz von einer Seite und der Engländer, wie Edgeworth, von der anderen — sind diese rätselhaften Erscheinungen genug geklärt. Der scheinbare Widerspruch zwischen den Gesetzmässigkeiten im gesellschaftlichen Leben und dem menschlichen freien Willen besteht nicht so schroff wie früher. Interessante Versuche hat in dieser Richtung auch die sogenannte „Moskauer mathematische Schule“ gemacht. Jetzt kann man schon in dieser Beziehung sagen, dass es zwischen den Erklärungen der Wissenschaft und dem Drang des menschlichen Inneren nach Behauptung der Willensfreiheit keinen unüberbrückbaren Widerspruch gibt. Die Freiheit des Willens widerspricht nicht im geringsten der strengsten Wissenschaftlichkeit. Die früheren schroffen Meinungsverschiedenheiten auf diesem Gebiet kann man jetzt für überlebt halten.

DIE ERSTLINGE DER ESTLÄNDISCHEN ZEITUNGSLITERATUR

VON

A. R. CEDERBERG

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat

Im Jahre 1681, wenn nicht schon in der zweiten Hälfte des vorhergehenden Jahres, begannen in Riga die „Rigischen Novellen“ zu erscheinen — die erste Zeitung sowohl in dieser Stadt als in den Baltenlanden überhaupt. Man hatte im Jahre 1680 die „Königsbergischen Avisen“ wegen ihrer vermuteten Feindlichkeit gegen die schwedische Regierung verboten — und diese unerwartete Tatsache verursachte das Erscheinen des ersten Rigaer Blattes¹⁾. Die „Rigischen Novellen“ setzten sodann, soviel man weiss, ihr Erscheinen ununterbrochen bis ins Jahr 1710 fort, als die livländischen Kriegseignisse und die in der Stadt herrschende allgemeine Not der Existenz der ersten Zeitung in den Baltenlanden ein Ende machten. Die letzte Nummer dieses Blattes stammt, nach den zugänglichen Quellen zu urteilen, vom 21. Februar 1710 und ist die sechste von den in diesem Jahre erschienenen Nummern²⁾. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie auch tatsächlich die letzte oder eine von den letzten in der schwedischen Zeit erschienenen.

Erst über ein halbes Jahrhundert später, nämlich im Jahre 1761, bekommt Riga wieder eine Zeitung — die „Rigischen Anzeigen“, deren Redakteur der Sekretär der Generalgouverneurskanzlei Abraham Winkler war³⁾.

Laut den gewöhnlichen Angaben, die in der historischen Literatur oft wiederholt werden, begann die erste Zeitung in Reval, „Revalsche wöchentliche Nachrichten“, erst im Jahre 1772 zu erscheinen. Der erste Redakteur war Johann Jakob Illig⁴⁾.

1) Arend Buchholtz, Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga 1588—1888 (Riga 1890) S. 165—166.

2) In der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga (Buchholtz S. 170).

3) J. Fr. von Recke und K. E. Napiersky, Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland (Mitau 1832) IV. S. 534—535.

4) Eduard Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica (2. Aufl. Berlin 1878) S. 6.

Ein ganz zufälliger Fund, der zu weiteren Nachforschungen und Funden Anlass gegeben hat, hat neulich gezeigt, dass man schon in der schwedischen Zeit in Estland eigene Zeitungen gehabt hat, und zwar in Reval und Narva.

Im Frühling 1921 fielen dem Unterzeichneten im Konsistorialarchiv zu Reval zwei Nummern einer bisher unbekannten „Revalischen Post-Zeitung“ in die Hände. Die Nummern waren von den Jahren 1709 und 1710, nämlich Nr. 83 vom 18/10 1709 und Nr. 35 vom 27/6 1710, und zeigten deutlich, dass es sich um eine Zeitung, die regelmässig erschienen ist, handelte.

Die aus Anlass dieses Fundes angestellten Nachforschungen haben von diesem ganz und gar vergessenen Blatte noch einige weitere Nummern ans Tageslicht gebracht, und zwar in der Bibliothek der literarischen Gesellschaft in Reval zwei Nummern von 1702¹⁾, in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm drei Nummern, nämlich zwei vom Jahre 1701 und eine vom Jahre 1704²⁾, in der Universitätsbibliothek zu Upsala eine von 1704, und noch eine vom Jahr 1709 in einer Privatsammlung in Reval³⁾.

So hat man also neun Nummern der „Revalischen Post-Zeitung“ gefunden, und es kann kein Zweifel darüber sein, dass im ersten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts eine Zeitung in Reval erschienen ist, und zwar regelmäßig und sogar im Lauf vieler Jahre. Ebenso wenig kann ein Zweifel daran sein, dass sich — hoffentlich schon in den nächsten Zeiten — noch viele Nummern dieser Zeitung in Archiven und Bibliotheken finden werden.

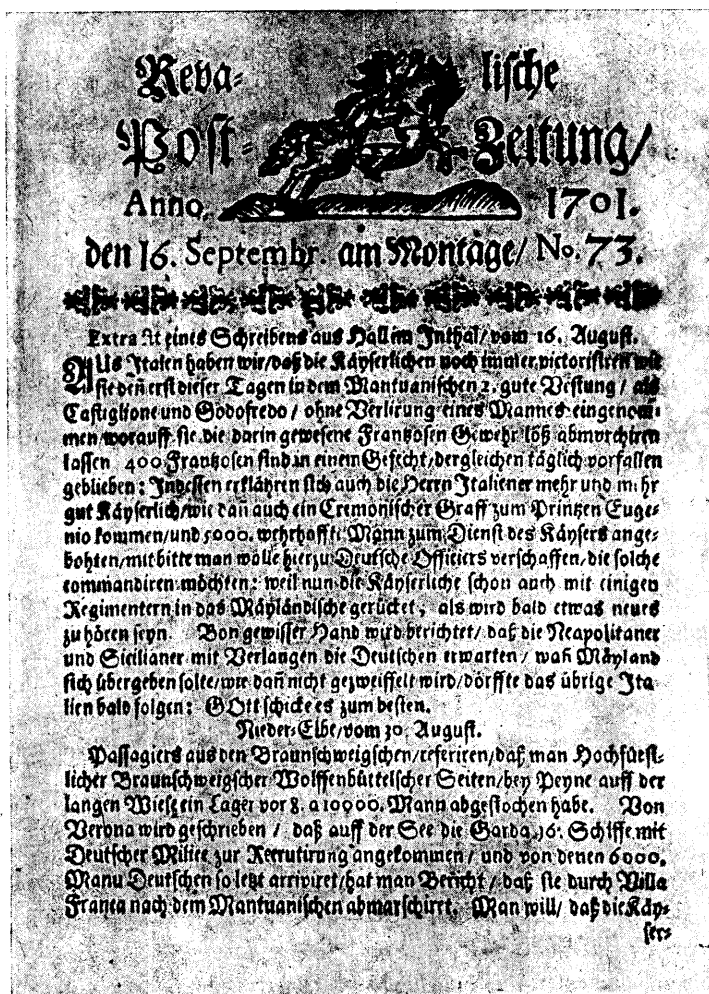
Vom Jahre 1635 an hat man in Reval eine eigene Buchdruckerei gehabt. Der Magistrat der Stadt hatte im Jahre 1633 mit dem Buchdrucker Christopher Reusner (der aus Rostock stammte und seit 1608 in Stockholm als Buchdrucker arbeitete)⁴⁾ ein Übereinkommen darüber getroffen, dass er in Reval

1) Vgl. Winkelmann, Bibliotheca S. 271, № 6061.

2) Vgl. „Berättelser om Sveriges krig 1700—1814“ und dazu Supplement II. — Die letztgenannte Nummer vom 14. Januar 1704 habe ich jedoch nicht sehen können.

3) Im Besitz des Herrn v. Hueck, der mir bereitwilligste Auskunft darüber gegeben hat.

4) G. E. Klemming — J. G. Nordin, Svensk boktryckeri-historia (Stockholm 1883) S. 159—162.



Faksimile aus: Revalische Post-Zeitung. Anno 1701.



eine Buchdruckerei für das neue Gymnasium¹⁾ gründen solle. Nach zwei Jahren, also 1635, war die Druckerei zustande gekommen. Wie lange Reusner diese geleitet hat, ist uns unbekannt geblieben. Wenigstens hat im Jahre 1653 Heinrich Westphals Witwe die Druckerei — und es wird doch die von Reusner gegründete gewesen sein — unter ihrer Leitung. Zwei Jahre später finden wir auf den in Reval gedruckten Drucksachen Adolph Simon's Namen. Von ihm ist die Druckerei durch seine Witwe an Christoph Brendeken gekommen, der noch in den letzten Jahren der schwedischen Zeit die Revaler Buchdruckerei besessen hat. Derselbe Mann hat spätestens vom Jahre 1692 an auch die Universitätsbuchdruckerei in Dorpat besessen, deren Drucke sehr zahlreich sind²⁾.

In Brendekens Druckerei in Reval ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Revalische Post-Zeitung gedruckt worden.

Den Privilegienbrief für die revalsche Zeitung haben wir trotz aller Mühe in dem schwedischen Reichsarchiv und in der Universitätsbibliothek zu Upsala (die in ihren Sammlungen sehr viel wertvolle Quellen für die estnische und überhaupt baltische Kulturgeschichte enthält) nicht finden können. In den Revaler Magistratsprotokollen haben wir auch keine Notizen betr. die Gründung des Blattes gefunden.

Die älteste Nummer, die wir kennen, ist vom 16. September 1701. Wahrscheinlich hat die Zeitung im Anfang dieses Jahres zu erscheinen begonnen.

Das Jahr 1700 ist in der Geschichte der Baltenlande unvergesslich. Der grosse nordische Krieg war ausgebrochen, im Frühling hatten die Ereignisse bei Riga die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf sich gezogen, sodann war im Herbst der eilige Marsch König Karls XII. gegen Narva erfolgt, und in den letzten Wochen des Jahres hatte sich die Nachricht vom Narv'schen Schlage rasch über die ganze Welt verbreitet, überall Aufmerksamkeit und Interesse erregend. Der Rückmarsch des jungen Königs von Narva, sein Aufenthalt in Stockholm und die Vermutungen über seine weiteren Pläne hatten dieses Interesse noch ungeheuer vergrößert.

1) G. v. Hansen, Geschichtsblätter des revalschen Gouvernements-Gymnasiums (Reval 1881) S. 17. Hansen glaubt jedoch, dass die Buchdruckerei in Reval schon im Jahre 1633 zustande gekommen sei.

2) Vgl. die Drucksachen in der Königl. Bibliothek zu Stockholm.

Estland und Livland hatten durch diese Ereignisse die grösste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ohne Zweifel hatte der Krieg auch in ihnen selbst ein grosses Interesse für die politischen und Kriegsverhältnisse erweckt.

In diesen Zeiten und unter diesen Verhältnissen ist nun, wie man wohl annehmen darf, die Revalische Post-Zeitung gegründet worden.

Aus verschiedenen Ländern hat man Beispiele dafür, dass die Postmeister das Privileg Zeitungen herauszugeben besaßen. In Riga, wo der Sekretär der Kanzlei des Generalgouverneuren zum Redakteur der Zeitung ernannt wurde, geschah dieses möglicherweise aus politischen Gründen. Einige Andeutungen scheinen darauf hinzuweisen, dass der Postverwalter in Reval etwas mit der Redaktion der neuen Zeitung zu tun hatte. Als Postverwalter fungierte in Reval Carl Grubb, ein geschäftiger und initiativreicher Mann, ein Schwede von Nationalität¹⁾. Wir ersehen aus seinen Briefen an den Generalpostdirektor in Stockholm Samuel Åkerhjelm, dass Grubb im Frühling und Sommer 1701 von dem letztgenannten mehrmals ausländische Zeitungen zur Durchsicht und Benutzung erhalten hat. So dankt Grubb z. B. im Juni des obigen Jahres dem Generalpostdirektor für die Nachrichten und für die Übersendung der „Gazetten“, die er jede Woche bekommen habe. „Der Postkommissar H. Vathe in Stralsund — setzt er hinzu — hat mir die gedruckten Novellen über Perna zu senden versprochen, so dass ich das Wohlwollen meines gnädigen Herren nicht mehr missbrauchen darf, um um die Zeitungen aus Stockholm zu bitten“²⁾.

Die Vermutung liegt sehr nahe, dass Grubb selbst der erste Redakteur der ersten revalschen Zeitung gewesen ist, oder wenigstens dieser das nötige Material aus ausländischen „Avisen“ verschafft hat.

Nach jenen Nummern der Revalischen Post-Zeitung, die auf uns gekommen sind, zu urteilen, ist diese Zeitung auf dieselbe

1) T. Holm, *Det svenska postväsendets historia*.

2) Grubbs Brief an Samuel Åkerhjelm 17/6 1701. Öfverpostdirektörens arkiv. Skrifvelser från postmästare. Schwed. Reichsarchiv. — Drei Wochen später schreibt Grubb an Åkerhjelm (Brief dat. Reval 8/7 1701) und dankt ihm „för de hårtill communicerade tyske aviser, hwarutaf man sig här mycket har betient om utländske orternes tillstånd . . . Ifrån Stralsund har man ingen Post haft upå 3 weckor . . .“

Manier redigiert worden, wie auch andere kleine „Avisen“ dieser Zeit. Sie ist zweimal wöchentlich erschienen, wie z. B. auch die Rigischen Novellen und die Königsbergischen Avisen. Die Erscheinungstage sind wahrscheinlich die ganze Zeit hindurch der Montag und der Donnerstag gewesen¹⁾. Die Nummerierung der Blätter lässt schliessen, dass die Zeitung bis Ende 1709 sehr regelmässig erschienen ist. Im folgenden Jahre, wo der Feind vor den Toren der Stadt stand, konnte die Zeitung nicht so regelmässig erscheinen und einige Nummern fielen weg. Am 27. Juni, wo man schon die 51. hätte erwarten können, ist erst Nummer 35 erschienen. Solches war ja auch mit der Rigaer Zeitung der Fall²⁾.

Ausserdem hat man auch in Reval von der Revalischen Post-Zeitung bei Gelegenheit Extranummern (man könnte auch vielleicht „Zeitungsbeilagen“ sagen) ausgegeben. So wird in Nummer 95, vom 28. November 1704, am Ende des Blattes erwähnt: „Morgen Mittag sollen mehrere Particularia folgen vor 2 Weissen“. Die Ereignisse in Polen, in Thorn und in Warschau haben in diesen Wochen die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich gezogen. Die kurze Nachricht interessiert uns auch deswegen, dass wir daraus sehen, wieviel eine solche Extranummer kostete.

Der Inhalt des Blattes ist hauptsächlich — wenn nicht ganz und gar — politischen Inhalts gewesen. Sehr selten haben wir in jenen Nummern, die erhalten sind, lokale Notizen, die eigene Stadt oder das eigene Land betreffend, gefunden. Auch in dieser Hinsicht war die Revalische Post-Zeitung ihren Zeitgenossinnen ganz ähnlich, deren Inhalt beinahe immer rein politischer Art war³⁾.

Die Notizen, welche in der Zeitung den Lesern dargeboten wurden, sind nur Auszüge aus ausländischen „Avisen“ — wahrscheinlich gerade aus denen, welche der Revaler Postverwalter sich verschaffen konnte. Diese stammen aus allen möglichen Orten in ganz Europa, bisweilen aus London, Rom und Paris, bisweilen aus Danzig, Warschau und von der „Nieder-Elbe“.

Manchmal finden wir jedoch einige Nachrichten betreffend die Ereignisse in dem eigenen Lande.

1) Die Königsbergischen Avisen erschienen am Sonntag und Donnerstag.

2) Buchholtz op. cit. S. 169.

3) So z. B. Rigische Novellen, Ordinarij Post-Tijdender in Stockholm.

So haben wir in der den 16. September 1701 erschienenen Nummer folgende Notizen betreffend die Kriegersereignisse in Nordlivland gefunden.

Aus dem Lager bey Kirrenpee / vom 6. Sept.

Berichte in Eil dass wir vorgestern allhier eine scharffe Action mit dem Feinde gehabt / welcher mit 20.000 Mann bey Auffgang der Sonnen / unsere beyde Vor-Posten / als eine zu Rappin / die andere zu Rauck jede mit 10 000. Mann attackirte. Die Post zu Rappin als woselbst 500. Mann von uns stunden ist mit grosser / Fourie angefallen / weil sie sich aber vigoureusement defendiret, hat die Attaque vom Morgen frühe biss Nachmittag um 2. Uhr gedaueret / in welcher Zeit der Feind zum öfftern mit grossem Verlust repousirt / biss er endlich mit frischen Völckern verstärcket diesen Ort von beyden Seiten furieus angefallen / da sie denn unerachtet aller Resistance durchgedrungen / und die meisten von den Unsrigen niedergemachet. Die andere 10 000. Mann / so Raucke attackiren solten / kamen nicht so gut Kauff an / denn wir Zeitung und Kundschaft davon im Lager erhielten. Da denn 1800. Mann in allen Ihnen entgegen rücketen / und obwohl der Feind wieder Gewonheit der Russen / sich ziemlich standhaft erwiese / und uns wenig ästimiren wolte / muste er doch endlich da wir 2. Canons aus dem Lager nach kriegten / es wieder auff gut Muscowitisch anfangen das ist: Er kehrte uns den Rücken und ging fort. Wir kunten wegen einbrechenden Abend so wohl / als dass unsere Pferde sehr ermüdet waren / ihm nicht weiter folgen / und ist gewiss / dass er wohl über 2000. Mann bey dieser Action verlohren / bey Rappin aber wol ein mehrers. Wir haben unterschiedene Fähnlein erbeutet; Die Bauren aber haben noch mehr gekriegt weil im Nachsetzen des Feindes niemand vom Pferde absteigen und etwas auffheben dürffen.

Riga / vom 11. September.

Gestern wurde das solenne Danckfest wegen des von Ihr. Königl. Majest. von Schweden / unsers allergnädigsten Königs und Herrn den 9 Jul. geschehenen glorieusen Übergangs über die Düna und darauff unter des Höchsten Beystands erhaltenen grossen Sieges gegen dem König von Pohlen / als wodurch die

Feinde gezwungen worden Kobron und Kokenhausen zu verlassen / Königl. allergnädigsten Verordnung nach / alhier mit sonderbahren Solennitäten gehalten und nach vollendeter Haupt-Predigt eine doppelte Salve aus Stücken umb die Cittadelle so wol als die gantze Stadt in guter Ordnung gegeben / auch der gantze Tag biss in die späte Nacht unter Präsentierung allerhand angenehmen Illuminationen Continuiert und bey solchen und andern Freudenbezeugungen vergnüget und GOtt sey danck ohne die geringste Dis-Ordre oder Schaden geendiget.

Dörpt / vom 8. Septembr.

Von Kirrenpee erhalten wir die erfreuliche Nachricht / dass Hr. Oberster Schlippenbach eine gute Victorie gehabt / und über 3000. Mann Russen niedergemacht / 500. paar Pistohlen und 500. Capital Pferde / schöne Flinten und dergleichen Wahren von den Russen bekommen / 15 Estandarten sind auch erbeutet / allein nun soll der Muscowiter doll seyn und stärker anzukommen sich verlauten lassen; GOtt gebe nur baldigen Succurs / so hat es keine Noht.

So befindet sich auch in jener Nummer, die die letzte von uns gesehene ist, eine kurze Nachricht aus Pernau:

Pernau vom 25. Junii.

Es wird hier viel gesprochen von unsere Schiffe, dass selbige auf der Düna Strom nach Riga durchgebrochen und des Feindes Wercke ruiniret haben, imgleichen dass der Feind auf Riga gestürmet und abgeschlagen worden wobey er viel Volck verlohren, derowegen er sich von Riga auf 4 Meilen abgezogen haben soll der höchste Gott lass wahr seyn und continuiren.

* * *

Auch in Narva hat man in der schwedischen Zeit eine eigene Zeitung gehabt, die „Narvische Post-Zeitungen“.

Von diesem Blatte haben wir nur eine einzige Nummer gesehen¹⁾, nämlich die № 17, erschienen Mittwoch den 23. April 1702.

1) In der Königl. Bibliothek zu Stockholm.

Die Narvasche Buchdruckerei, die ganz und gar vergessen gewesen ist — so dass die Schilderer der Geschichte der Stadt, Hansen und Petroff, gar nichts davon wissen — hatte ihren Privilegienbrief im Juni 1695 erhalten¹⁾. Wir kennen 15—20 Drucksachen, die aus der Druckerei ausgegangen sind, meistens Gelegenheitsdrucke — aber das ist auch beinahe alles, was wir von diesem kleinen Offizin wissen. Von den Drucksachen der Narvischen Druckerei können wir hier erwähnen „Die Gott-Geheiligte-Kirchen Andacht, Das ist die hieselbst gebräuchlichen Kirchengebete“, die wahrscheinlich die bekannteste Arbeit dieser Druckerei ist. Es kann auch erwähnt werden, dass man im Jahre 1703 dort „sub prelo“ (unter der Presse) Ludovicus Vives berühmte Arbeit „Introductio in novam Sapientiam“ hatte, wovon schon 7 Bogen gedruckt waren²⁾. Ob das Buch jemals fertig gedruckt wurde, das wissen wir nicht.

Ob die Zeitung, von der nur eine Nummer erhalten ist, auch in anderen Jahren als 1702 erschienen ist, ist mangels aller gedruckten und ungedruckten Notizen unmöglich mit Sicherheit festzustellen. Die Vermutung wäre ja naheliegend, dass als Narva nach den Ereignissen des Novembers 1700 weltbekannt wurde, die Zeitung schon von Anfang des Jahres 1701 erschienen sei. Dass die bis auf unsere Tage, erhaltene Nummer die siebzehnte ist und am 23. April erschienen ist, lässt uns vermuten, dass die Zeitung einmal in der Woche herauskam.

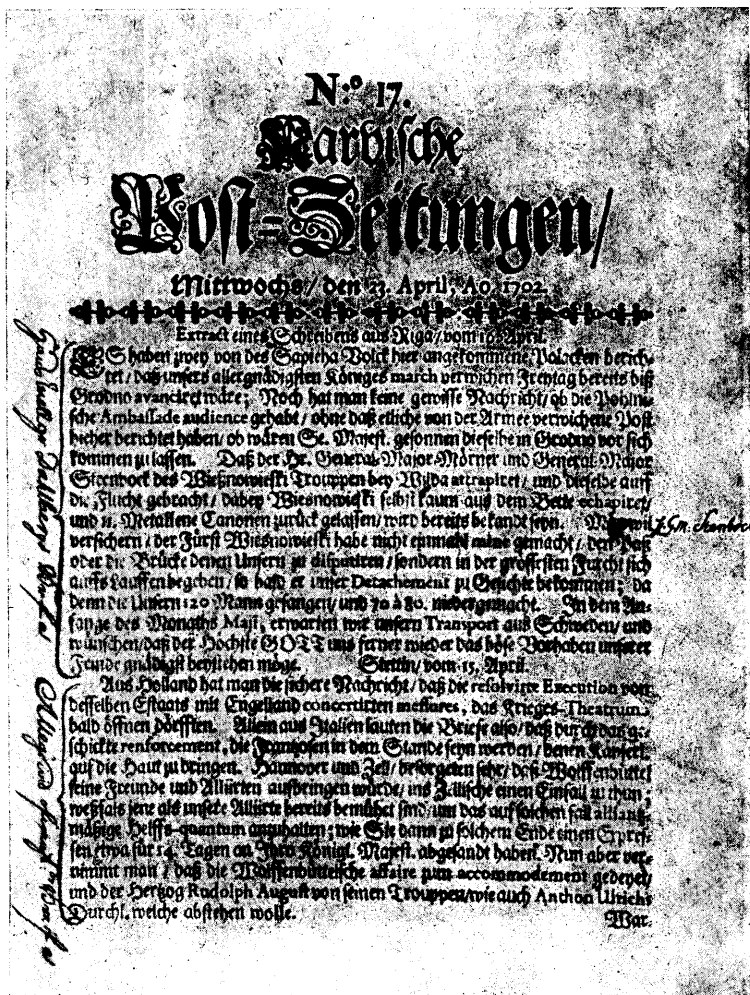
Der Inhalt der Zeitung ist völlig von derselben Art wie derjenige der Revalischen Post-Zeitung. Was die Zeitung ihren Lesern zu bieten hatte, geht aus folgender Probe hervor:

Warschau vom 14. April.

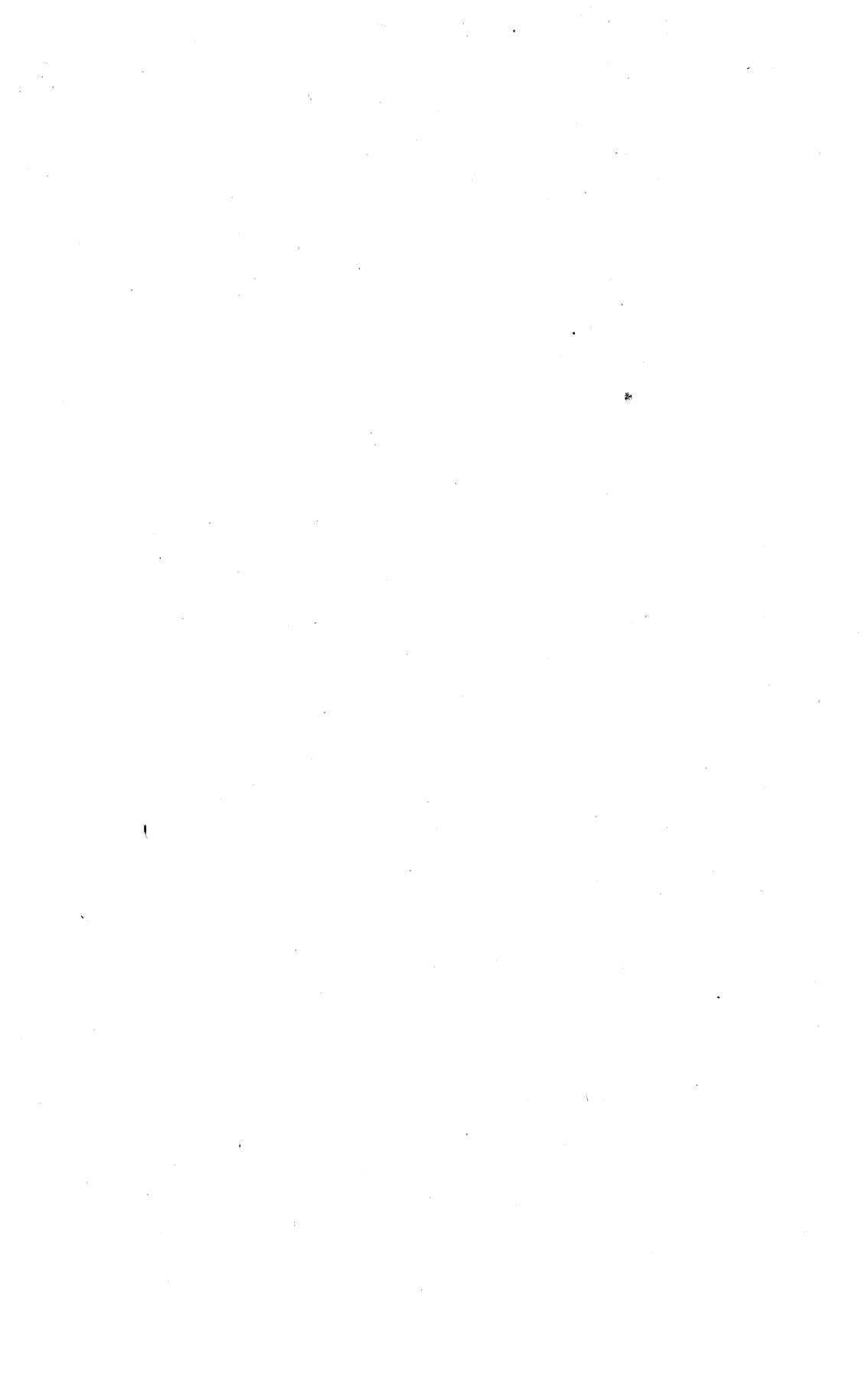
Unsere Herren Gesandten subsistiren so lange zu Oletzko biss Sie zur würcklichen audience in Grodno wohin Ihre Königl. Majest. von Schweden selbige beschieden gelanget seyn. Das Fürstenthum Samoyten acceptiret nun würcklich den Vergleich mit den Herren Sapiehen. Sonsten ist es gewiss es stehet allhier alles was Königl. ist in grossen Furchten wegen Annäherung der Königl. Schwedischen Truppen. Der Gross-Cantzler in

1) Reichsregistratur 1695 im schwedischen Reichsarchiv.

2) Nova Litteraria Maris Baltici 1703. S. 233.



Faksimile aus: Narvische Post-Zeitungen. Anno 1702.



Littauen hat alle das Seinige nach seine Güter in Podolien gebracht und bereuet dass er dem Könige unter Riga mit Geld und Volck assistiret; Hingegen sind viele die sich im geringsten nicht fürchten sondern vielmehr freuen und wünschen dass Ihre Königl. Majest. bald kommen mögen. Dem ungeachtet hat der König die Herren Senatores die hier noch zugegen sind zusammen gefordert und ist das Consilium gestern und vorgestern gehalten worden was man mit denen Gesandten in diesem Zustande wann selbige noch länger difficultiren thun sollte weil man aber darinn nichts gewisses schliessen können so hat man es an Se. Eminentz dem Fürst Primas, gelangen lassen dasselbige ulteriores gradus ad mentem Reipublicoe zu maintenirung J. K. M. Innhalt der sämtlichen Stände Instruction suppetitiren möchte.

* * *

Es ist sehr wahrscheinlich, dass man von diesen Zeitungen, die wir hier oben erwähnt haben und von denen wir nur einzelne Nummern gefunden haben, in den nächsten Zeiten noch weitere Nummern ans Tageslicht bringen kann; es ist auch nicht unmöglich, dass sich Nummern irgend einer anderen Zeitung, die in Dorpat oder Pernau in schwedischer Zeit erschienen ist, finden lassen. Diese alle sind natürlich grosse literarische Raritäten, welche in estländischen Bibliotheken und Archiven sorgfältig aufbewahrt werden müssten.

Verzeichnis der erhaltenen Nummern.

Revalische Post-Zeitung.

16. Sept. 1701 № 73. Stockholm, Königl. Bibliothek.
26. Sept. 1701 № 76. " " "
 1702 № 44. Reval, Literärische Gesellschaft.
 1702 № 51. " " "
14. Jan. 1704 № 4. Unbekannt wo; erwähnt von J. A. Alm-
 quist, Samtida berättelser om Sveriges
 krig. Suppl. II. 1679—1814. S. 71. (Stock-
 holm 1903).
28. Nov. 1704 № 95. Upsala, Universitäts-Bibliothek.
21. Jan. 1709 № 6. Reval, in Herrn v. Huecks Privatsammlung.
18. Okt. 1709 № 83. Reval, Konsistorial-Archiv.
27. Juni 1710 № 35. " "

Narvische Post-Zeitungen.

23. Apr. 1702 № 17. Stockholm, Königl. Bibliothek.
-

LÕUNAVEPSA HÄÄLIK-AJALUGU

LAURI KETTUNEN

II

VOKAALID

REFERAT:

SÜDWEPSISCHE LAUTGESCHICHTE

II. VOKALISMUS

TARTU 1922

Soome Kirjanduse Seltsi trükikojas, Helsingis, 1922

Sisukord.

II. Vokaalid	1
A. Esimeses silbis	1
1. Lühikesed	1
(<i>a, ä</i> 1, <i>o, õ</i> 2, <i>ɛ</i> ja <i>e</i> 3, <i>u, ü</i> 4, <i>i</i> ja ? <i>i</i> 5).	
2. Pikad	6
(<i>ā</i> 6, <i>ā, ō, ȫ</i> 7, <i>ē</i> ja <i>ē, ū, ū, ī</i> ja ? <i>i</i> 8).	
3. Diftongid	10
a. <i>i</i> -lõpuga	10
(<i>a</i> _i 10, <i>ä</i> _i , <i>o</i> _i , <i>õ</i> _i 11, <i>ɛ</i> _i ja <i>e</i> _i , <i>u</i> _i 12, <i>ü</i> _i 13).	
- <i>i</i> kadu <i>s</i> -i eel silbi lõpul	13
b. <i>u</i> - ja (oletatud) <i>ü</i> -lõpuga	14
(<i>au</i> , <i>äu</i> , ? <i>äü</i> 14, <i>ou</i> , <i>eu</i> 15, <i>eu</i> , ? <i>eü</i> 16, <i>iü</i> ja ? <i>iü</i> 16).	
B. Järgsilpides	17
a. Üksikvokaalid	17
1. Säilinud või muutunud kujul pärandatud	17
<i>a</i> (ja ? <i>ä</i>)	17
<i>o</i>	23
<i>u</i> (ja ? <i>ü</i>)	26
<i>ɛ</i> ja ? <i>e</i>	29
(Assimilatsioonid: a. <i>h</i> järel 32. b. Üksikjuhtumusi	
33. c. Labialiseerumine 33. Analoogiline <i>i</i> <i>ɛ</i>	
ja <i>e</i> asemel 34. Järelvaade: <i>e</i> - rühmad 35).	
<i>i</i> (?) ja <i>i</i>	36
(1. <i>i</i> ja <i>i</i> esinemine 37. 2. Assimilatsioonid 38.	
3. <i>ī</i> ja <i>ī</i> esinemine teiste keelte <i>i</i> asemel 39).	
2. Sisekadu	42
a. Üleüldine	42
(Teises silbis 42. Neljandas silbis 46).	
b. Kadu <i>h</i> eel	46
c. <i>i</i> (<i>i</i>) ja <i>e</i> (<i>ɛ</i>) kadu	48

d. u kadu	50
Sisekadu vanadus	50
(a. Sisekadust nooremad muutused 50. b. Sisekadust vanemad muutused 51).	
3. Lõppkadu	51
Iseäraldusi	54
Lõppkadu vanadus	56
b. Diftongid	57
(a _i ja ?ä _i 58, o _i 60; Vahekord <i>hahkõd' : hahkoid</i> jne.	
53. e _i ja ?e _i 64. u _i ja ?ü _i 66).	
Assimilatsiooni vanadus. Possessiivsuffiksitest sündinud diftongid	
	67
i kadumine s:i eel, silbi lõpul	68
Diftongid vepsa teisis murdeis	69
Lisa: Tüvevokaalide muutused tunnuse i eel. Diftongi järelkomponent kinnises ja lahtises silbis	70

Referat.

II. Vokalismus	74
A. Die vokale der ersten silbe	74
B. Die vokale weiter im wort	75
a. Die einzelvokale	75
1. Die in erhaltener oder veränderter gestalt ererbten	75
2. Vokalsynkope	78
3. Vokalapokope	79
b. Die diphthonge	79
Sõnaregister	82
Lisa: Kolm keelenäidet	130
1. <i>rebūžen. hānđ'ikhan da koñđ'iam pouhe</i> (Lõunavepsast)	130
2. <i>kaks sanad äñišen randaipa</i> (Äänis-vepsast)	132
3. <i>reb'o<i>i</i> i kukušin</i> (Lüüdi segamurdest)	132
Trükivigu ja täiendusi	134
Kaart	

II. Vokaalid.

A. Esimeses silbis.

1. Lühikesed.

251. Esimese silbi lühikesed vokaalid on ülepää muutumata kujul püsinud. Vaatame igaühte eraldi.

a.

Näit. *kaha* 'kokkuseotud kaseladid heinakuhja pääl (kaitseks tuule vastu)', *aĵab armaz ad'ivõne* 'tuleb armas külaline', *tagapā* 'tagant', (*seinad*) *vast* '(seina) vastu', *valada* 'valada', *varha* (*ombōda*) 'varuks, tagavaraks (ömmelda)', *varbišt* (Krl.) 'varvik', *pahkuz* '(puu) pahk', *tahkištšar* (pn.); tähele panna ka *saŭbata* (< **salpaltak*) 'sulguda', *sarivaimez* (< **sarihalme-*) (pn.) — juhtumused, kus keskvepsa murdeis a järgmise labiaalvokaali mõjul näikse labiaalseks assimileerunud olevat (*saŭbata* jne.).

rägend 'lüpsik' (eesti murd. 'raandas', s. *rainta*), *tarāta* 'põratada' (s. *tärähtää*). — Hästi arusaadav assimilatsioon: *päläg* 'päälagi'.

ä.

252. Näit. *vägi* 'vägi', *kädekaz* 'osav' (s. 'kätevä'), *tähine* (Krl.) 'siinne', *täht* 'pärast' (s. *tähd en*), (*en*) *vändiške* '(ma ei) mänginud', *särähaug* 'lõmmupakk' (s. 'pärepõlkk'), *lämpšibad* 'soojenesid' (s. *lämpisivät*).

mändä 'minna', vrd. soome, vadja *mennä*; idasoomes kui ka karjalas ning osalt aunuses ometi ä-lisel kujul.

tönün 'sel ööl', < **täna õna*. *õ* järelikult regressiivse labialisatsiooni tagajärjel. Sellevastu *tenehtan* (Krl.) 'sel õhtul', < **täna ehtana*.

Tähele panna ka *järv*, gen. sg. *iärven* 'järv', mis kohanime järgliitena *järv* või *arv* kuju on saanud, esimese silbi vokalismi nõuetele mугanedes, näit *šidjārř* (Šdj.), *maigarv*, *koñdarv*, *nabařv* (< *napažärvi*), aga *süvärv* (< *süväjärvi*). Isegi üksikult võib esineda *järv* (Tšl.), *járř* (Šdj.), mis võib olla — hoolimata sellest, et ta ka väljaspool vepsa

keelt *a*-kujul on kohati konstateeritud — just kohanime järgliikmest *a*-kujulisena abstraheeritud. Ometi ka *järed* 'järe' (s. *järeä*) ~ *iarəd*, nagu ka *iahtuda* ~ *iahtuda* ning *ü* ~ *u* allpool.¹

253. Tähenдатagu veel, et *ä* asemel ka natuke kinnisem (kõrgem) ja veidi esisem häälik, peaaegu *ε*, võib lõunavepsaski ette tulla, ja nimelt neil, kel *ö* ja *ü* delabialiseeritult kõlab (vt. allpool 256, 265).

o.

254. Samati nagu karjala-aunuses ja soomes, ei tule vepsaski *o* jagunemist *o* ja *õ* vokaalideks nähtavale, mille eestis ja vadjas (osalt ka liivis) tuttava nähtuse põhjus seni küllalt selge ei ole¹. Näit. (*paimen*) *torho tordab* '(karjane) pilli ajab', *torv* ~ *tord*² 'toru' (s. *torvi*), *sopelkogo* 'tattnina' (vrd. 'kogu', s. *koko*), *kodavävu* 'koduväi', *kod'nik* 'kodakondne', *hogg* 'mänd' (s. „h o n k a“), *ohkitan* 'ohkan', *oja* 'oja', *oksakaz* 'oksaline', *tora* 'sõda' (s. „t o r a“), *oza* 'õnn', *lohjāne* 'forell' (?) (vrd. s. *lohi*), (*minu*) *kohtāž* '(mind) rabas haigus', *sorā* (< **sorava*) 'sõre', *orhāne* 'oras', *oraž* (Maksimägi) 'orik', *orā* 'orav', *orasorm* 'esimene sõrm', *ouud* 'õlu', *toži* 'tõsi', *soba* 'riie' (eesti murd. 'sõba'), *korv* 'kõrv', *polv*, gen. sg. *poŋven* 'põlv', *kobahtada* '(kergesti, ruttu) üles karata', jne.

ö.

255. *o*-le vastav esivokaal näikse algsoomes võrdlemisi haruldane olnud olevat. Nõnda tuleb ta vepsaski enamasti onomatopoeetilis-deskriptiivseis sõnus ette, millede algupära teatavasti õige hiline ja isegi juhuline võib olla; näit. *hōlskutada* (Krl.) 'loksutada' (s. *hōlskyttää*), *rōkötādä* 'plärada', (*nagrdä*) *hōksühtin* '(ma korraga) naerda lagistasin', *hōtskähtādä* (Jer.) 'võpatada' (s. *hytkähtää*), *hōpsütādä* '(käia) tatsutada', *hōtskütādä* 'laisalt joosta, lonkida', (*minun*) *örgāzōt* '(minul) käisid rõhitised', (*tohi*) *kōrpištub* '(tohi) tõmbab kipra, kokku', *kōmbiš-tub* 'jääb kangeks', *mōlgištada* (*perze*) 'paljaks teha (tagumik)', *kōlgötāb* (*ištta*) 'kekitab (istuda)', *kōmbörehtazhe* '(sagedasti) roomakile kukkuda' (s. *kōmpyröidä*), (*hārg*) *pōlähtōt* (*paskata*) '(hārg) sittus korraga',

¹ Muidugi on ka selles vahelduses astmevahelduse järgi püütud näha, nagu tumedais hääliksuhteis ülepää (vt. SETÄLÄ, Über quantitätswechsel im finn.-ugr. 50). Igatahes näikse eesti-vadja *õ* teiste *o* vastena sekundäärne, ulatades ainult nende keelte ühisajani. On tõenäone, et eesti-vadja ühisajal keeleala leidus, kus *ö* > *õ* järjekindel oli või igatahes selgesti piiratud, aga pärastised murrete segiminevad ja lainud on praeguse olukorra sünnitanud.

² Viimases *d* selgesti vastava verbi mõjul (*tordab* < **torvotapi*, vt. 230).

(*koindʹ*) *örgähtäb* '(karu) röögatab', (*lämō*) *lōtkäb* '(tuli) vinskleb', *lōpshāne* (Krl.) 'konn', *pōlkāne* 'pakukene' (s. pōlkk y) 'pakk', *kōhki-tada* '(valjusti) kõhida', (*hebo*) *hōrhōtāb* '(hobune) hirnub (tasa', s. hōrhōttää), *rōhkāzōlta* 'rõhitsema ajada', *kōkōtāb* 'kükitab' (s. kōkōttää).

256. Siis aga on tähele panna, et kohati (jaolt Arsk.), noorematel kaunis laialtki, õ oma labiaalvokaali iseloomu on kaotanud, esinedes enam-vähem selgena *e*-na, näit. *reketädä*, *helškitädä*, *heksähtin*, *ergāzōt* ~ *ergastōt* jne.

ē ja e.

257. Algsoome taga-*e*, mis veel eestis, vadjas ja liivis ligikaudu algkujul leidub, on vepsas, nagu karjala-aunuses ja soomes, esi-*e* sarnaseks saanud. Näit. *terv* 'tõrv', *sega* 'sõel', (*ku*-)*verš* '(kui)-võrra', *verkōta* 'võrkudega (kalu) püüda' (Krl.), *veza* 'võsa', *mela* 'mõla', (*i hän*) *kehtand* (*rata*) '(ei ta) viitsinud (tööd teha)' (s. *keh d annut*, vrd. eesti 'kõhtama'); niisama *kerd* 'kord' (s. *kerta*), *hebōne* 'hobune' (s. *he von en*), *vehk-oja* (pn.).

258. Esi-*e* säilinud, näit. *regi* 'regi', *ken* 'kes', *tera* 'tera', *emaiaärv* (pn.), *keza* 'suvi', *enambāne* 'natuke enam', *kesk(-madalāne)* 'kesk (-madal)', *metsnik* 'metsastaja, jahimees'. Niisama *heng* 'hing' (s. *hen ki*), *kenktazhe* 'saapad jalga tõmmata' (vrd. *kenq* 'king', s. *ken k ä*).

Sõna *vārō* 'välis-uks', *vārāš* 'väljas' (e. „väravas“) liitub oma vokalismi poolest vadja-eesti-liivi rühma, kuna teistes keeltes ja osalt põhjavepsas *e* ilmub (s., karj. *ver ä j ä*, aun. *veräi*: *ver i ä d*; vepsP *veräi* 'väljas'); vahe võib oleneda originaalsõnast (v. *вepeя*¹), jaolt vahest kohalisest muutusist. Sõna *kārda* 'kerida' vist teise sõnaga kokku satunud (vrd. eesti 'käärida', s. *k ä ä ri ä*). — Üksik assimilatsioon keeldsõna imperatiivis: *ala* (< **ela*) 'ära', *augat* 'ärge' (vrd. *en, ed, i*).

259. Mõned labialisatsioon-juhtumused 'on tähele panna. Nõnda on *e* (ka taga-*e*-st sündinud) järgmise *u*-hääliku (< *u*) mõjul laialt õ:ks arenenud, näit. *vōug* (~ *veug*) 'võlg', *pōud* 'põld', *pōiivez* 'lina' (s. *pellava*), *kōu* (~ *keu*) 'kel'. Ka mõned üksikud progressiivsed assimilatsioonid, *m:i* või *p* mõjul: *mō* (~ *me*) 'me, meie'² (vist selle ana-

¹ MIKKOLA, BFS 96, 97. Siin on võimalik veel mainida, et OJANSUU on sõnale üsna hiljuti leedu algupära oletanud (Vähäisiä kirjelmä XLIX). Aga tema seletus on sellepärast veidi iseäraline, et koguni viis sugukeelte vahelist lainu oletatakse (e. 'värav' — lain soomest, vadja *värjā* — lõuna-eestist, liivi *vā'rāv* — eestist, aun. *veräi* — soomest, veps. *verai* — aunusest; ei tea, kust lõuna-eesti *ä*-kuju võiks lainatud olla?). Analooilised lõpud on ju niivõrd harilikud, et s. murd. *ver ä v ä* ning e. murd. *vārak* sõnade pärast ei ole tarvis asja nii keeruliseks teha.

² Ometi näit. *meja* 'meile', *meiden* 'meie'.

loogial ka *tõ* pro *te* 'te, teie'), *põlgästõlta* 'heidutada' (s. pelästyt-tä ä), *mõr* 'meri' (Šdj.: *kiven mä mõrhe, mõr minie sojad* 'kivi ma viisin merde, meri mulle soola' — laste loos). Samasuguseid assimilatsioonide tuleb ka pika *e* ajaloos ette.

260. Pronoomen *se*, mitm. *ne*, liitudes hämardunud tähendusega otsekohe sõnade otsa, millede vokaal *s-*, *n*-konsonandi päälle palataliseerivalt ei mõju, tuleb *se*, *ne* kujul nähtavale, näit. *om io händ mat se* 'on ju seda maad (küllalt)', *mida antta se* 'mida (tarvis) anda?', *upakod ne* '(kas) need saapad', *teia omat sigā iärved ne* 'kas teil on sääl (niisugused) järved?'. Aga: *päivõ se io libū* 'päike juba tõusis', *mise* 'et'. — Seesama *se*, *ne* peitub ka demonstratiivpronoomeneis *neš se* 'see', *nenēd* 'need', vt. 112.

261. Huvitav on küsimus, kui palju võiks vahetõrge nagu *mela* 'möla', aga *elan* 'elan' kahesugust esimese silbi *e:d* peegeldada. On ju esimese silbi *e* tingimata progressiivselt palataliseerivat mõju avaldanud (vt. 245), ja kui see mõju küllalt vana seaduse päälle põhjeneb, siis võiks tüübis *mela* tõesti endine *e* takistanud olla *ʔi* tekkimist; vrd. ka part. pl. *melid* (mitte **melid*). Ometi teeb kindlama otsuse tegemise raskeks see, et *l* võib ka analoogiline olla ja et midagi järjekindlat palatalisatsiooni ei ole ka esivokaalide järel võimalik konstateerida („balansseadus“ — järgneva tagavokaali takistav mõju), ja koguni *a* võib esi-*e* järel mõnikord ette tulla (*velak* 'kas veel', *õugotō* < **eageŋtoin* 'kõlvatu'). Kõigest hoolimata ei ole vist paljas sattumus, et palatalisatsiooni algup. taga-*e* järel kunagi ette ei tule.

Sõnaalgulise affriika *a:d* järel esineb mõnikord *e*: *tšebuda* 'kükuda', *tšem* '(ree) kodaravits', *tšepak* 'ennatu (inimene)' — sõnad, mis igatahes midagi säilinud *e:d* ei saa peegeldada, sest et nad keele omapäraste hulka ei kuulu (vt. affrikaatade ajalugu).

u.

262. Näit. *kuk* 'kukk', (*mužik io*) *ukokaz* '(mees juba) vanamehelik', (*iä*-)*purisēd* '(jää-)purikad', *surm* 'surm', *uni* 'uni', *mudahine* (Tgl.) 'kurat', *sugad* 'soad', *augen* 'loen', *kudon* 'koon', *iudāda* '(kaskides) karjuda', jne.

ü.

263. Näit. *süvä* 'sügav', *sütüb* 'sütib', *südäkeraspä* 'südamest', (*nel*-) *küme* '(neli-) kümmend', *külg* 'küljekont', *külberē* 'suplusele', *külbet* 'saun', *külemba* 'küllasemaks', *üks* 'üks', *ülhaks* 'ülevale', *hüvä* 'hää küll', *pühä* 'paast'. — Mõnikord näikse *ü* olevat labialisatsiooni teel tekkinud: *püžüb* 'püsub' (s. *pysy*), j. t., millede üle *i* ajaloos.

264. Mõnikord tuleb ette vaheldus *ü* ~ *u*, näit. *iüged*, kohati *iuged* 'raske' (vrd. s. *jykevā*), *nügüd*, Šdj. *iugud* 'nüüd', *nurkta* 'rusikaga nüsida' (vrd. s. *nürkki*), *iurištāb* ~ *iurādāb* 'müristab' (s. *jyrājää*),

jurahtab '(korraga) müristab' (s. *j y r ä h t ä ä*), *muhu* 'naeratus, muhamine' (s. *h y m y*), *muhab* 'muheleb' (s. *h y m y i l e e*). Oleks asjata niisugusist vaheldusist midagi algvaheldusi otsida; jaolt on *i* mõju (vrd. eesti 'janu' ~ 'jänu' jts.), jaolt kirjeldavaile sõnule omane vankuvus nende sünnitajaks.

265. Juba *õ* ajaloost tuttav deläbialisatsioon tuleb kohati, iseäranis noorematel, nähtavale: *sivä*, *sitib*, *sidä*, *kime* jne. Muutus ei või muidugi vana olla — seda osutavad ka niisugused näitused nagu *pihkta* 'pühkida', mitte **pihkta*; vrd. järgsilpide *a* ajalugu.

i (ja ? *i*).

266. Et algkeeles kord nii esi- kui taga-*i* on olnud — niisama nagu *e* ja *ē*, — selle juures vist keegi ei kahtle (vrd. näit. s. *isä*, aga *visa*, niisama nagu näit. *pesä*, aga *mela*). On ainult oletatud, et algsoome aegu taga-*i* oli juba esi-*i* sarnaseks muutunud, nagu pärastpoole ka *e*:ga mitmes keeles sündis. Selle oletuse aluseks on olnud *i* puudumine Läänemere-soome keeltes. Tuleb aga meeles pidada, et puudumine praegustes keeltes kaugeltki mitte alati puudumist algkeeles ei tähenda, ning et isegi puudumine õieti mitte täielik ei ole: setu murdeis tuleb *i* ette ja isegi vepsas ei ole ta tundmatu. Nõnda näit. (pea igalpool lõunavepsas) *sizar* 'sõsar, õde' (s. *s i s a r*), *šizlik* 'sisalik', *šiblin* ~ *šilbin* 'harutan lahti, kõdritsen' (s. *s i l v o n*), *išitškō* 'sõsarakene, sõtse', *išihšta* 'sihiseda' (s. *s i h i s t ä*), *tirškahtada* 'pröksatada', *tirahtada* 'libiseda, komistada', *riškta* (Krl.) 'hargub lahti', *tirškta* 'õnge hakata'. Aga sagedasti ka selgeis vene lainudes: *rindazhe* 'kallale tormata', *tsip* 'kanapoeg' (v. *цып*), *švirhta* 'liugu lasta, sõita', (? v. *швыр-*), *širikaz* 'niiskevõitu' (v. *сыроватый*), *riņk* 'turg' (v. *рынок*), *riž* 'punakas (hebune', v. *рыжий*), jne. Vahest on meil siis vepsas (nagu ka setu keeles) ainult hilise *i*:ga tegu, millest jaolt vene mõjule, jaolt otsekohe eelkäivale sibilandile võlgname. Vrd. ka *šizäl* 'põu', kus *i* on deläbialisatsiooni teel ü:st tekkinud (vanematel *šüzäl*), ja niisama alg-esivokaalne *kirvezva'žnik* (Krl.) 'kirvevarre pikkune'. Parem võiks juba vahetada *siyd* 'sild', aga *silm* 'silm' midagi kahesuguse *i* suhtes tunnistada.

Kõige rohkem tunnistaks aga *i* võrdlemisi hilist olemas-olu vahetada nagu soome (või lõunaeesti) *isä*, aga *visa*. Kui nimelt allpool esitatud arvamine õige on, et järgsilpide *ä* alles päälle algsoome (vanemat), ajajärku esimese silbi esivokaali mõjul tekkinud, siis ei või esi-*i* ka tüübis *yisä* kuigi vana olla, sest sel puhul oleks *visa* > **visä* (nagu *isa* > *isä*).

267. Nõnda võiks meil põhjust olla, algsoome keelejärjest välja minnes, *i*- ja *i*-rühmi lahutada, aga esitame nad ometi koos. Näit. *rindazau* 'rinnaluu', *tik* 'rähn, tikk' (s. *t i k k a*), *tin* 'tina', *sidäta* '(ruttu) siduda', *vigad* 'vead', *sižadan* 'paigutan' (s. *s i j o i t a n*), *pigutte* (Krl.) 'pea', *ižand* 'isand', *ižē* 'ise', *niža* 'nisa', *ližada* 'lisada', *sibižāne* 'kõdi-tõbi,

sügelised', *silm* 'silm', *miinataht* 'mistahes', jne. Nii *š*:i kui ka *tš*:i järel on, nagu eel tähendatud, enamasti *i*, aga on ka *i*, näit. *širāta* 'siriseda', *tšidab* 'tibab vihma', *tširistõtta* 'viriseda'.

r:i eel näiks *i*l tendents olevat alaneda: *hernub* 'aevastab' („hironub“), *peft* (~ *péft*) 'tuba' (s. pirtti). Ometi *hir*, *irdaŋe*, *kirota*, *kirjutab*, *nirvišk*, *pīrāda*, *virkan* j. t., nõnda et millestki korrapärasest muutusest ei või vähemalt meie murdeis kõnet olla.

Tähele panna ka *pirmūne* 'põrmukene' (liivi *pern*), kus aga sõna iseloom ei lase kindlamat „oodatavat vastet“ ära määrata.

268. Pääle eelmainitud *šūžal* < **sūžal* < **sisal*, tuleb *i* labialiseerumine ette ka sõnus *pūžub* 'püsib' (s. pysyy), *pūštā* 'püstitada', *pūštūt* 'püsti'; juba *s* > *š* näitab, et siin *i*:st tuleb välja minna¹. — Labialisatsiooni kaudu on *ü* sündinud ka sõnas *pūhlām* 'pihlakas' ja võib olla ka sõnas *iuvāne* 'ivake'. Sõnas *kūtktä*, pr. *kūtkin* 'kitkuda' näikse *ü* ka vepsast kaugemale ulatavat.

2. Pikad vokaalid.

269. Esimese silbi pikad vokaalid on lõunavepsas, nagu vepsas ülepää, lühenenud.

ā.

Näit. *ma* 'maa', *san* 'saan', *sada* 'saada', *radabad* 'teevad tööd' (vrd. s. raatavat), *saŋ* '(jāme) palgimets, laas' („saar“), (*nagriž*-)*naŋ* '(nairi)vars, ladv, pääline' (s. naatti), (*te*) *sar* '(tee) haru' (s. haara, aga ka saara 'adra haru'), *vate* '(villane) riie' (s. vaate 'riie'), *labaz* (? < *ā*, vrd. vepsalais. *lābas*) 'puude najale (metsa) tehtud lava', *laar* 'viljasalv' (s. laari).

Terminatiivseks käändelõpuks kujunenud postpositsioon *-sā* (näit. *ehthassā* ~ *ehthasā* 'õhtuni'), mis vastab eesti 'saadik', s. saakka sõnadele (vist **sātik*, millest rõhutumas asemes **sāik* > **saik* > *sai* > *sā*), on sellest *a* > *ā* muutusest osa võtnud, mille üle teise silbi vokalisimis; näit. *tāhässī* ~ (Krl.) *tāhäsā* 'siinamaani' (s. tähän saakka), *pūihässā* 'päevani'.

¹ See edustus sunnib mind loobuma arvamisest, et näit. eesti *ü* vastavais sõnus juba algsoomest pärandatud on (vt. Kod. dial. 172). Päälegi ei ole neil tõendustel, mis „vokaalharmoonia“ tekkimislugu tol korral näis selle arvamise kasuks pakkuvat (Kod. vok. 128), enam maksvust, sest teise silbi *ü* tahaksin, nagu hiljem näeme, igas keeles õige hiliseks oletada.

ä.

270. Näit. *jä* 'jää' (subst.), *jän* 'jään', *jüda* 'jääda', *pä* 'pää', *sä* 'ilm, ilma seis' (s. sää), *vändän* 'mängin' („väänan“), *vändutada* 'ära vee-delda, võrgutada', *säsk* 'säask', *särd* 'säart', *än* 'hää' (s. ääni), *änud* dimin., *käp*, plur. *käpud* (Arsk.) '(vanaaegne) haud, käabas'.

õ.

271. Näit. *so* 'soo', *toda* 'tuua' (s. *tuoda*), *no'* 'noor', *hol* 'hool', *vož* 'aasta' (s. *vuosi*), *toręz* 'röske, toores', *rod* '(kala) rood', *vodab* 'tilgub läbi' (s. *vuotaa*), *somuz* 'soomus', *tom* 'toomingas', *tomitš* 'toome-mari', *ko'* 'koor', *mod* 'nägu' (s. *muoto*), (*pezen*) *modon* '(ma pese) näo, nägu', *not* 'noot', *po* 'naister. suguelund' (vrd. s. Lr. *puo* 'föds-ladelarne').

Pandagu tähele ka õieti juba käändelõpuks kujunenud postposit-sioon *лон*, *ломпā*, *лост* 'juures, juurest, juurde' (s. *luona*, *luota*, *luo*), näit. *mamalон* 'ema juures', *meid'еломпā* 'meie juurest', *minuлост* 'minu juurde'. Kohati *-lest* (~ *-lest*), mis nähtavasti eelmiste esivokaalide mõjust oleneb.

õ.

272. Näit. a) *šön* 'söön', *šödä* 'süüa', *lödä* 'lüüa', (*heңg*) *löse* '(süda) tuksub', *mödä* 'müüa', *tõ* 'lina' („töö“, s. o. algup. naiste näputöö), *võ* 'vöö', *võtäzhę* 'ennast vööga köita, võtada' (s. *vyötäytyä*), *röstän* 'kisun lahti, riisun' (vrd. s. *ryöstän*), *pörüb* 'käib ringi, pöörib', *öpöräne* (~ *öpäräne*, *eperäne*, < **ö-pöräinen*) 'nahkhiir', *öbok* 'põhja ilmakaar' („öö külge“), *önik* 'öövõõras', *ö* 'öö', *polö* (< **pöli-ö*) ~ *pohpol* 'põh-jakaar'.

b) Ka *õ*:st lühenenud *ö* on sellest *ö* > *e* muutusest osa võtnud, mida lühikese *ö* ajaloos nimetasime; näit. *šen*, *šedä*, *ledä*, *te*, *te* (*kad've* < *kadža-võ*) jne.

273. Postpositatsioon 'mööda' (s. *myöten*, *myö*) on kujunenud kään-delõpuks *-mu* ehk (natuke vanem) *-mud*, näit. *pädmu* 'pääd mööda' (resp. 'pääga'), *tedmu* 'teed mööda', *haңgemu* 'hange mööda', (*ištumā*) *lämoštmu* '(istume) tule valgusel' („tuld mööda“), *melhištmu* 'armsa-maga', *vačsamu* (*mořžā*) 'raskejalgne (naine)'. Nõnda siis **mõ* > **mõ* > *mu* — tagavokaaliga lõpp sellepärast, et *õ*:d järgsilpides ei leidu-nud ja et ta (ning *ü*) praegugi ainult väga piiratud juhtumustel ette tuleb.

ē ja ē.

274. Muidugi on ē (nagu e:gi) ē:ks muutunud ja arvatavasti juba nii vara, et vokaalide lühenemise ajajärgul ainult üks ē oli, millest e sai. Näit. *veraz* 'võõras' (s. vieras), *resk* (*maid*) 'rõõsk (piim)', *venošti* 'vaikselt, tasa' (s. vienosti 'mahedalt, tasa', vrd. vadja *vēno* 'aeglane'), (*prihad*) *henod* '(poisid) nõdrad' (s. hienot 'peened'), *te* 'tee', *tedan* 'tean' (s. tiedän), *tedā* (*mez*) 'teadja (inimene)', *señ* 'seen', *veda* 'viia' (s. viedä), *veretuda* 'veeretuda', (*sein-*) *veres* '(seina-) ääres, veeres', *kel* 'keel', *meletõšob* 'hullab', *pel* 'peel', *lemuz* '(kala-) supp, leem', (*bungutaškandēt*) *perda* '(hakkad) peeretama'.

275. Mõned iseäraldused: *võba* 'viivad', *võgat* 'viige' (Krl., mujal *vebad*, *vegat*, vrd. s. vievät, viekää), *võu* (alati lauserõhuline) ~ rõhutu-
mana *vou*, *võ*, *vo* (< **vēla*) 'veel'. Vrd. vastavaid labialisatsioone *e* ajaloos. — *šerm* '(nina) sõõre' (s. sierain) kõrval tuleb ette ka *šärm*. Sagedamini *i* oodatava *e* asemel: *piñ* 'peenike', *piñikāne* 'väiksekene' (meelitusõna), *iñ* '(saab) küllalt', ka 'saab olema', *liniž* 'saaks olema', *ribu* 'narts, narm' (? = s. riepü; vist parem = eesti 'riba'). Nagu märgata, ei saa viimastele „erandeile“ juba sõnade iseloomu pärast suurt tähtsust anda.

ü.

276. Näit. *su* 'suu', *lu* 'luu', (*kaks*) *kud* '(kaks) kuud', *kuden* 'kuue' (arvus.), *kuzen* 'kuuse', *kuue* 'kuule', *puspā* 'puust', *suř* 'suur', *iured* 'juured', *iutuda* 'lākastada' (vrd. s. juuttua), *už* 'uus', *murhāne* 'sipelgas' (s. muurahainen), *ruditšob* 'pühib luuaga', *urdamnik* 'uuristamisraud', *putustadazhe* '(enesel) nõõbid kinni panna'.

ü.

277. Näit. a) *pü* 'püü', *pünikad* 'püüde ostjad', *tün* 'vaikne' (s. tyyni), (*bardan*) *hüdäb* '(habeme) härmatab ära' (vrd. s. hyytää).

b) *pi*, *tiñ*, *hidäb* sääl, kus ka lühikene ü oli i:ks muutunud.

ī (ja ? ī).

278. Näit. *hiř* 'hiir', *niñ* 'niin', *üksplikō* (*kangaz*) 'kare linane riie' (s. piikko, vrd. pii), *pi* '(reha) pulk' (s. pii), *viž* 'viis', *vidas* '(tihedas) männikus' (s. viidassa), *hiř* (*-hayd*) 'söe (-auk)' (s. hiilihauda), (*lindud*) *kimibad* '(linnud) on mängul', *kimaz* (Krl.) 'kiimaaeg, mängu-aeg', *tiñhed* 'tiined', *viřda* 'lõigata riidet' (s. viillä), *likutada* 'liigutata', *ripta* 'rippuda', (*hämäšauguñ*) *sim* '(ämbliku võrgu) niit' (vrd. s.

siima), *nítid* 'niidid', *nítud* 'niidud, heinamaad', *nítan* 'niidan heina', *lin* 'kanep', *linma* 'kanepimaa' (s. *liinamaa*), *kittä* 'kiita', *rišt* (*projd̥i*) 'kaua aega (läks)', *rištān* 'kaua' (Ingeri karj. *rissan*, vt. PORKKA, Ingr. Dial. 141)¹, *sirižši* (< *siri*-) 'mööda'. Onomatopoeetne *ihotada* (~ *ihotada*) 'hirnuda' ei teeni suurt tähelepanu.

279. Nagu näha, on pikkade vokaalide lühenemine järjekindel, käsitades ka kõrged vokaalid (*ū*, *ü*, *i*), mis Äänis-vepsas näikse alati väljaspoole lühenemisseadust jäänud olevat. Muidu on ju lühenemine üldvepsa omadus, mis juba selle häälikmuutuse kõrgevõitu vanadusest tunnistust annab. Nõnda on loomulik, et esimese silbi diftongidest sündinud pikad vokaalid (*sõñ*, *sēžun*, *sēbaz* j. t.), mida kohati ette tuleb (vt. allpool), ei ole muutusest osa saanud võtta. Kohalistes vene keele murdeis on vokaalide kvantiteet vist kaunis ebamäärane — on tahtudki vepsa vokaalide lühenemises just vene mõju näha, mis aga õige küsitavaks jääb —, ja selle pärast ei paku ka lainsõnad neid kriteeriume. milledest muidu vahest võiks abi olla. — Ka võib sõnale sattunud lauserõhk (tunde rõhk) vokaali pikaks venitada, näit. *nitmas mā āni paha* 'niitma ma väga agar'; et ta aga juhusliseks jääb, ei ole ta suutnud seda mõju keele sõnastiku päälle avaldada, nagu seda lauserõhutuse tagajärjel sagedasti oleme näinud.

Üks kriteerium lühenemise relatiivse vanaduse määramiseks jääb ometi ja nimelt niisugused sõnad nagu *h* ajaloos esitatud *tohi* '(kase) toht' (s. *tuohi*), *uhi* 'aastane tallekene' (s. *uuh i*), *mõhā* 'hiline aeg' (s. *myõhā*) (*rih* 'rehetäis vilja', vist analoogiline, pro *rihi*). Kõrvu seades *tohi* < *tōhi* ja näit. *kel* < *kēli* näeme, et lühenemine *h* eel varem sündinud, s. o. enne lõppkadu, mis ainult pika vokaali järel võimalik oli, üleüldine lühenemine aga hiljem, ja nimelt pärast lõppkadu, sest et lõppvokaal kadunud (vrd. SETÄLÄ, AH 329), ja samuti pärast sisekadu, nagu *tednūž* (< **tētanu*-), *surmad* (< *sūrimat*) jts. osutavad. — Lühenemine *h* eel ongi üks vanemaist muutustest, vahest koguni — selle päälle vaadates, et ta ka vadjas ja eestis, kohati ka soome murdeis esineb — juba algsoome hilisemast ajajärgust pärit.

¹ See huvitav sõna (vrd. *riist* 'tarbeasi', s. *riista* 'vili, metsloom', vahepääline tähendus vist 'hää tükk' > 'tükk aega') lasebki meil vist mõista, miks 'rist' sõna vaste mitte **rišt* : **rištān* ei ole, vaid *krist* : *kristān* (vrd. 8). Igapäevne usutermiinoloogia sõna, mis nähtavasti *risti* või *rista* kujulisena keelde kord ilmunud, sai seda kergemini venelisema kuju poolt kõrvale tõrjutud, et hoopis teise tähendusega *rišt*, *rištān* (*i rištad* jne.) oli vahepäääl keelde arenenud.

3. Diftongid.

280. Esimese silbi diftongide eelvokaal, sonant, on ülepää niisamasugusel järjel kui vastav esimese silbi lühike vokaal, joonekene, mis lõunavepsa, nagu allpool näeme, põhjapoolsemaist murdeist tublisti lahutab, mis aga teiste sugukeelte seisukohalt suurt iseäraldust ei paku. Diftongi järelvokaali („konsonandi“) kohta võime ütelda, et *i* ja *u* on ülepää ka säilinud, kuna oletatud *ü* asemel enamasti *u* esineb; ainult kohati ja enamasti noorema põlve keeles on järelkomponent madalamaks redutseerunud, kuni täielise assimilatsioonini oma sonandi sarnaseks (*päiv* > *päv*, *maimab* > *mālab* j. t.¹). Kuid võtame küsimuse üksikasjalisemale selgitusele.

a. *i*-lõpuga.

ai.

281. Näit. *aid'nik* (*hebōne*) 'aidadest ülekaraja (hobune', s. 'aituri, aitomus'), *maid'nik* 'hää lüpsiga (lehm)', *maid'* 'veeväli' (ka kohalises vene murdes *майда*), *naida* 'naist võtta' (s. *naida*), *kaid'* 'kitsas' (s. *kaita*), *aig* 'aeg', *aiga* 'juures-olekul', (*lehm*) *raigab* '(lehm) ammub', *taignāne* 'tainanõukene', *vaigatab* 'tilgub läbi',² *tain'* 'pooleli kedratud värten', *maim* (Jer.) 'kalakene, maimukene', *maihāne* (Tgl.) 'õrnake', *taimen* 'taimeke', *vaikne* 'vaikne', *vaikištu* 'jää vait', *vaĩtše* 'parajasti', *kaičšen* 'kaitsen', *haikar* 'karm' (s. *haiku*), *vaĩhud* 'sõnakene', *kaiv* Koiguši pagasta vepsakeelne nimi, *kaivan*, plur. *kaivanod*, vepslaste sõimunimi ümbruskonna venelastel, *paipatada* 'tänitada, suure häälega laulda' (vrd. s. *paipattaa*).

Tähele panna *tsarināne* 'keisriproua', < *-nainen* (vt. järgsilpide diftongid); muidu ainus juhus, kus veel 'naine' ette tuleb. — Lause-rõhutu partikel *vai* võib esineda ka *vā*, *va* kujul (= 'või').

282. *ai* on ülepää noorematelgi püsinud. Ainult põhja piirkülas (Šdj.) on üles tähendatud (*lehm*) *raegub*, *taegnāne*, *vačkištu*, *kaččen* jne.; isegi *māništāb* 'lainetab'. Aga selle kõrval näikse mainitud külale omase mana edustusena esinevat pikk vokaal, mida foneetiliselt tuleb *a* ja *i* vahemoodustuseks pidada: miski õieti tagane *ā*, mille *ā*:ga kirjutame, olgugi, et vokaal vähemalt lõpposal natuke kõrgemal artikuleeritakse, nõnda et temasse midagi *ō* taolist seganeb. Näit. *rāgub*, *vāčkištu*, *vāĩhud* (< *vaihud*), *ādas* 'aias', *sāĩn* 'sain'. Seesama maksab mutatis mutandis ka teiste Sõdjärve diftongide kohta, kus ühesugune tagavokaali + *i* assimilatsioon sündinud.

¹ Sel puhul leiab SETÄLÄ (TSK 10, lk. 848), mitte korrapärast arenemist, vaid hilissündinud astmevahelduse jälgi. Nõnda siis isegi teine kiht seda kõikeasetavat nähtust, aga ikka ainult „jälgede“ näol!

² Karjala *vajattau* < **vaijatta*-, nagu *pojat* < **poiijat*.

äi.

283. Näit. *täi* 'täi', *päiv* 'päev', *päiväd* 'päevad', *säigiž* 'õlekord rehe põrandal', *päiduda* 'lahtuda' (näit. soojus ahjust), *läikitazhe* 'lainetada', *läikähtädä* '(korraga) läigatada', *räimähtädä* 'plaksatada', (*silmad*) *hähimäkod* '(silmad) sumedad, kirjud'. — Täitsa tundmatu ei ole ka kõrgem ä artikuleerimine (näit. *tei*, tükati Arsk.).

Huvitav on suhe *täi*, plur. *täjääd*, niisama *täjekaz* 'täiline, täitanud'. Nähtavasti on siin ainult geminaada häälikseaduslik lühenemine sündinud: **täijät* (vrd. eesti 'täiad') > *täjääd*. Vrd. allpool ka *nevon* < *nevvon* < *neuvon*.

Korrapäraselt *kägentä* < -*täi* 'puutäi' (nagu *tsarínāne* 281); vrd. ka *tämbä* (< **tāna päivana*) 'täna', *tombä* (< **tōna päivana*) 'hiljuti'.

284. Noorematel alanenud *i*, kuni täie assimilatsioonini: (*sägiž* ~) *sägiž*, (*läkitšesē* ~) *läkitšesē*, *päv*, *päväd*. Ka Šidjärves selge *ä*: *päf* 'päev', *täi* 'täi', jne.

oi.

285. Näit. *poig* 'poeg', *koir* (~ *koir*) 'koer', *koinab* 'koinab', *hoiketa* 'peenendada' (vrd. s. *hoikentaa*), *oiθho* 'kaugele' (s. *loitolle*). Muidugi niisama ka sõnus, kus eestis *oi*, näit. *oiged* 'sirge', *oige*, *oigen* (*ačamha*) 'läks (sõitma)', *toine* 'teine' ('tõine'), *oižō* (Laht) 'uuesti', *voi* 'või', *oim* '(kanga) lõim', *poikpolne* (< *poikkipölinen*) 'põikpuu (rees)', *oivaz* 'linavihk' (vrd. eestl. 'rõivas' = riie), *poimetiž* 'iluõmblus' (vrd. 'põimida'), *roimahtada* 'prantsatada', *toivotuz* 'tõotus, lubadus', *koiv* 'kask, kõiv'; niisama (*toda*:) *toin* '(tuua:) tõin', *ioin* 'jõin', (*loda*:) *loin* 'lõin (kangast)', (*so*:) *soid* 'soid' — vormid, mis eesti omade kriteeriumide järele juba näitavad, et vepsa edustus siin algupärasem on.

Verb *voida* 'võida' on keeldsõnaga kokku liitudes oma häälikulise ja tähenduslise iseseisvuse kaotanud: *embō* (< *en voi*) 'ma olen haige', *embōškandēn* 'hakkan haigeks jääma', *ivō* 'ta on haige' (vrd. *ile* 'ei ole'). Samuti *puvō* 'paastuoli' < *pū-voi*. Vt. diftongid järgsilpides.

286. *oi* näikse ka mujal ülepää säilinud olevat, väljaarvatud (Tgl., Tšl.) *tōne* 'teine' (ka *tōžid* 'teisi') ja *ioin* 'jõin', kus vahest *n*:i palatalisatsioon assimileerivalt on mõjunud. Šidjärves aga *tō* 'tõi', *i vō* 'ei või', *tōvotada* 'tõotada'; ometi *poeg*, *koer*, *poimetiž* — vahest peegeldus millestki põhjapoolsemis murdeis ettetulevast häälikseaduslikust edustusest.

öi.

287. a) Enamasti säilinud, näit. (*sōdä*:) *sōin* 'sõin', (*rōdä*) *rōin* 'lõin', (*mōdä*) *mōin* 'müüsin', (*vō*:) *vōid* 'võid, vöösid'.

b) ö delabialisatsioon sääl, kus ülepää *ö* > *e*, *ü* > *i*: *sein*, *lein*, *mein*, *veid*.

c) Oige laialt põhjakülades (noorematel ka Tgl. ja Tšl.) *sõn*, *lõn*, *mõn*, *võd*.

d) Kortlaht'i iseäraldus *õi* > *üi*: *süin*, *lüin*, *müin* (ometi *võid* — kas lain või analoogiline *õ*).

ei ja *ei*.

288. *ei* muidugi *ei* sarnaseks saanud. Edustus järgmine:

a) Enamasti säilinud, näit. *seizutada* 'asetada, seada', *leikōda* (< **leikkeltak*) 'lõikuda', *heim* 'sugukond, hõim', *peigō*, pl. *peigaod* 'põial' (s. murd. *peikalo*), *heikembāne* 'nõrgem', *seibaz* 'teivas', *sein* 'sein', *heidits* 'õitses', *hein* 'hein', *leiban* 'leiva', (*te*:) *teid* 'teid, teesid', *teilpā* 'teilt' (pron.), *neiš* (*ambhāspā*) 'neist (lambaist)', *heid* 'neid', *heil* 'neil. neilt', (*veda*:) *vein* 'viisin'.

Keeldsõna *ei* (ains. 3. isik) on kiirtempo tagajärjel alati *i*:ks saanud, näit. *hän i anda* 'ta ei anna', *i-id'a* 'mitte idanev', *i-bohat* 'vaene'. Samuti *ile* (Arsk. *ile*) < *ei ole* 'ei ole', *iklīš* (< *eik-oliš*) 'kas ei oleks'; kujukas näitus sellest, kuidas iseseisvad sõnad võivad kokku sulada¹. Tuttav lühenemine *ei* > *e*: *eka* (ometi ka *eika*) („ega“), näit. *anda eka otan* 'anna, muidu ma võtan'.

b) Põhjapoolseis külades (noorematel ka Tgl. ja Tšl.) *ei* > *ē*: *sēžun* 'seisan', *lēkōda*, *hēm*, *pēgō*, *sēbaz*, *sēn*, *lēban*, *hēd* jne.

c) Kortlaht'i edustus *ei* > *i*: *sīžun*, *līkata* ('lõigata'), (*haimez*-) *hīn* (< **halmehheina*), *sibaz*, *sīn*, *liban*, *vītš* 'nuga, veits'. (Ometi *heidita*, *seitsmen*). Labiaalkonsonandi järel on sündinud *ei* > *üi*: *vüi* 'viis', *müil* 'meil', *müid* 'meid'. (Viimase analoogial ka *tüid*, *hüid*, elat. *müš*, *hüš*).

289. Viimaks olgu tähendatud, et *seitsmen* 'seitse' näikse kohati (Arsk., vanh.) *seitsmen* kujul esinevat. Vististi miski jäänus *s*:i järel sündinud *e* > *ē* muutusest. Šodjärve murdes ka *seibaz* 'teivas', *sein* 'sein'².

ui.

290. Igal pool säilinud, näit. *hūiktatō* 'häbematu', *uindelīn* 'uinusin, magasin', *puik*, pl. *puikod* 'pilbas, pulk' (s. *puikko*), *kuiv* 'kuiv', *kuivits* 'kuivanud puu', *muil* 'muidu', *kuid* '(lina) kiud' (s. *kuitu*),

¹ Kujukas iseäranis selle tõttu, et esineb ka normaalarõhuga *ei ole*, kuid tähenduses 'ei tunne ennast kodus, ei saa läbi' (vt. Näytteitä etelä-vepsästä I, lk. 76, rida 3: *hän kanāšiaon ei ole*).

² Kahjuks tuli teade ainult ühe naabriküla elaniku läbi, sest Šodjärvele ei olnud mul võimalik saada; teisi iseäraldusi ei teatud murdes ette tulevat.

puine 'puine', (*orā*) *puitab* '(orav) kargab puid mööda' (s. *puittaa*), (*nu:*) *nuid* 'luid', (*ku:*) *kuid* 'kuid', (*su:*) *suid* 'suid', *kuiŋne* 'missugune'; liitsõnaline lühenemine: *kaiikutne* 'igasugune, igaüks'.

Partikel *kui* lauserõhutu oleku tõttu järelkomponendi kaotanud, näit. *bašip_ku hambhitō* 'kõneleb nagu ilma hammasteta (inimene)'.

üi.

291. Märgitud ainult üks näitus: (*pü:*) *püid* 'püid, püüsid', *püile* 'püüdele, püile'.

-i kadumine s:i eel silbi lõpul.

292. See juba s:i ajaloost tuttav nähtus (kusjuures $\dot{s} > \check{s}$) käib kõikide i-diftongide kohta. Näit. *paštab* 'küpsetab' (s. *paistaa*), (*nogi*) *loštatab* ~ *läštätäb* (? < **läjistä*-) '(nõgi) läigib', *muštabad* 'mäletavad (surmuid)', *ušte* 'lant, vedel' (s. *uiste*), *laš̄k* 'laisk' (hobuse kohta), (*maiine:*) *mašt* 'maist', (*puine:*) *pušt* 'puist', *nušt* 'luist', *tošt* 'teist', *toštīn* 'kesteab, vahest', (*veiššēn:*) *vešt* 'veist, nuga'.

Harukordselt tuleb ette ka üldistunud diftong: *neiš kuiš* 'neis kuudes' — sest et see kääne nähtavasti väga haruldane on näit. plur. partitiivi (*neid kuid*) kõrval. Samuti *seišta* (pro **sešta*) 'seista'. Ainult ühes kohas (Krl.) on analoogilist i:d laiemalt näha: *puišť, toišť, (vīšťēd:) vītšť* (kuid *paštab, lašk* jne.).

Sõnadest *vestta* 'vesta' (s. *veistää*) ning *pästär* 'linatolge' (s. *päistär*) vt. s:i ajalugu.

293. Diftongi kadumise vanaduse kohta on olemas kaks toetuspunkti. Eeldades, et tüüp (*paižē:*) *paiškekaz* 'paiseline', (*heiže:*) *hejšked* 'kõhuussid' või *seišmen* (mitte **paškekaz*, **heškēd*, **setšmen*) mitte üldistunud diftongi ei edusta — ja *maiine*: *mašt* suhet silmas pidades tuleks tähendatud tüüpi küll häälikseadusliseks pidada —, on diftongi lühenemine sündinud enne sibilandi saamist silbi lõpphäälikuks, s. o. enne sisekadu. Teiselt poolt on \check{s} häälik saanud ainult i mõjul tekkida, s. o. diftongi lühenemine on sündinud pärast tuttavat $\dot{s} > \check{s}$ muutust (kui mitte ühel ajal sellega). Et järelikult diftongi i kadumine v a n e m on kui sisekadu, noorem aga kui $s > \check{s}$, siis peab viimane muutus ($s > \check{s}$) omalt poolt v a n e m a k s arvatama kui sisekadu — oletus, mida teisedki nähtused (*entiškš* < **entiški* < *entisi*) kui ka muutuse ulatamine üle kogu vepsa-aunuse keelkonna ainult kindlustab.

Agaga ka diftongi i kadumine on üle kogu vepsa keele ja isegi aunuses tuttav, nõnda et ka selle kohta käiv vanaduskriteerium iga-pidi ustav on.

b. *u-* ja (oletatud) *ü-lõpuga*.*au*.

294. a) Enamasti säilinud, näit. *haug* 'haug, havi', *raudad* 'rauad (ometi *kuzirādad* 'tagemed'), *laud* 'laud', *haudnik* 'hautamiskoht', *laulab* 'laulab', *haugād'an* 'hammustan, haukan' (s. *h a u k k a a n*), *raukõhud* 'vaesekene', *laik* 'sibul', (*el'an mamān*) *kaut* ~ *kaud* '(elan oma ema) juures', (*nime k.* 'nime järele'), *laut* '(õngitsemis-)parv' (s. *l a u t t a*), *naugutada* (*višsā*) 'peksta (vitsaga)'. Niisama ka *iauhotada* 'jahvatada', *iauhmine* 'jahvatuskivi, käsikivi', *iauhutada* (~ *iaühutada*) 'hanguda'.

b) Põhjapoolseis küllades (Šdj., nooremail ka Tgl. ja Tšl.) on assimilatsioon *au* > *ā* sündinud: *nād*, *nālab*, *hāgād'an*, *rāk*, *nāt*, *iāhod*, *hādōš* (pn., iness.), *hāgiārf* (pn.) jne.

Tähendatagu, et *au* ka *ar*-ist sündinud, näit. *vaumiš* 'valmis', *šaugun* (aun. *šallun*) 'koti', kuid seegi on reduktsiooni piirkonnas *au* > *ā* muutusest osa võtnud: *vāmiš*. — Sõna *rauk* 'vaene' võib lauserõhutumalt igal pool *rāk* ja isegi *rak* kujul esineda, näit. *ile rag d'engōd* 'ei ole, vennike (armetu vend), raha'.

äü (? *äü*).

295. a) *ä* on ülepea säilinud, kuid oodatava *ü* asemel ilmub *u*, kohati selgelt ja järjekindlalt: *rāustaz* 'räastas', *tāüz* 'täis', *tāūdūne* 'täieline', *tāūduda* 'täis saada', (*vāhā*) *tāūdū* (*haugōt pātšhe*) '(vähe) mahtus (halge ahju)', *sāuņe* 'sāinas', *hāmāhauk* (Krl. *hāmāhaug*) 'ämblik', *kāuņen* (*äu* < *-āvu-*) 'kāin', *nāukta* 'näuguda'. Kuski ei ole järjekindlalt *äü:d* (küll aga *ā*, vrd. allpool), kuid *äü* (resp. *äü* väga tahapoole artikuleeritud *-ü:ga*, mis ligikaudu meediodorsaalne *u* on, nagu näit. vastav häälik rootsis) võib selge *äu* kõrval ette tulla, näit. (Arsk.) *rāüstāz* (enamasti taga-ü:ga), (*tāūdēd*, *tāūt*, *tāüz* ~ *tāüž*, aga :) *tāütlā*, (*sāuņgūd* ~) *sāüņgūd*, (*kāuņen* :) *kāülin*, *kāüdā* (taga-ü), *läütlā* 'raske', *läümās* (taga-ü) (< **läūmas*) 'raskesti'. Vrd. ka *läühā* (< **lāvha* < **lāvahan*) 'lauta'.

Kas tuleb nüüd mõelda — nagu seda üldine arvamine nõuaks —, et *äü* on algupärane, *äu* aga hilisem, järgmise silbi tagavokaali mõjul vahest tekkinud? Näeme allpool *eü* ajaloost, et see oletus kindel ei ole. Nähtavasti on *äu:l* tendents olnud *äü:ks* assimileeruda, aga seda on takistanud või püüdnud takistada järgmise silbi tagavokaal; nõnda oleks häälikseaduslik (Arsk. vanal keelejuhil esinev) vahekord: *tāüž*, *tāüžid*, aga *tāūt*, *tāūdēd*, kuid arusaadavalt on sarnane vahekord tasan-duste eest raske püsima. Sinna tuleb juurde murrete kirju edustus ja segimine kute võimalused.

b) Kohati noorematel (Tgl. ja ümbruskond) on $\ddot{a}\ddot{u} > \ddot{a}$: *rāstāz*, *tāz*, *sāṅgīd*, *kādä* jne.

c) Šdj. iseäraldus: *rāstaz*, *tāz*, *sāna* ('säinas'), pl. *sāṅgad*, (*kaži*) *nāgub*, *lāma* (= *lāṅlā*, *l > m* kohta vt. *li* ajalugu).

ou.

296. Midagi eesti taolist \ddot{u} :d ei esine, vaid alati *ou*, eel tähendatud reduktsiooni piirkonnas \ddot{o} ; näit.

a) *pōd* 'põud' (s. *pouta*), *ioṇdā* 'tühi', *louṇatada* 'süüa lõunat', *koukū koukita* 'konksuga tõmmata', (*andan*) *louškun* '(annan) võmmi', *noṇzen* 'tõusen', *noṇzhut* 'pärast tõusmist', *koukištuda* 'konksu kiskuda'. Tähele panna ka *ioṇhlindūne* 'västrik' (= „jõhvilind“).

b) *pōd*, *iōdā*, *lōnatada*, *nōzhut*.

Huvitav on vahekord *louna* 'lõuna': *loungen*, *louṅō*, *louṅīd*; samuti *louṇatada* 'lõunat süüa', aga *louṅeliine* 'lõuna-jumalateenistus'. Nähtavasti sündinud korrapärane muutus $*louṇakēn > *louṅgen > louṅen$, mis ju, *u* ning velaarise nasaali suhet silmas pidades, väga loomulik on.

Muidugi ka seekord $ou > ou$, näit. *bou* (< *bol* < $*bōla$) 'mari', *soṇ* 'sool', *noṇda* 'noolida' (s. *noulla*), *houk* (? < $*holkka$) 'reis'¹. Ka see *ou* on võinud $ou > \ddot{o}$ muutusest osa võtta: *bō* j. t.

eṇ.

297. a) Muidugi $e > e$, aga ka $-u$ võib esisemana, s. o. taga- \ddot{u} :na või koguni \ddot{u} :na esineda, nagu seda $\ddot{a}\ddot{u}$ juures nägime. Küll näit. *leṅg*, aga mitm. part. kas tahapoole kalduva või normaalse \ddot{u} -ga: *leṅgīd*. Ka (Krl.) *leṅg*: *leṅgad*, niisama (Arsk.) *reṅn*, pl. *reṅnād* 'äär' (s. *reuna*). Üldine on ka *e* labialisatsioon: *rōṅn* (Pjat. *rōyn*), *rōṅnāṭši*.

b) Tgl. (noortel) *lēg*, pl. *lēgad* 'lõug'; kord (Jer.) *leṅg*, mis vist segasünnitus on, *sēn* ~ *seṅ* vahelduste järele. (Vrd. siiski *peigō* 'pöial', s. *peukalo*, *murd. peikalo*).

c) Šdj. *lōg* (< $*lōṅga$ < *leṅka*), *rōṇanē* 'äärele'.

Igal pool *pōṇd* (taga- \ddot{u} :ga) või *pōṇd* < *peṇd* < *pelto* < $*pelto$; *vōṇ* (*vōṅ* ~ *vou*, *vō*) 'veel'; niisama *keṇ*: *kōṅ* ~ *kōu* 'kel', *vōṅg* ~ *vōug* < $*velka$, *pōṇvāz* (~ *pōṅvāz*, *peṅvez*) < $*pellava(s)$ (aga *keṇd* < $*kelta$, Krl. *keṇ*, esi- \ddot{u} :ga, < $*kello$). Šdj. *pōd*, *pōvaz* (~ *pōud*, *pōuvaz*).

¹ Vrd. s. ? *holkkä-ravi* (? ning verb *holkkua* 'rõras af och an . . .', eesti 'hulkuda') ja teiselt poolt karj. *hüppäṅ roggiah*, aun. *roggiedu juoksoṇ* ($*rakia$ 'jalg, sääre'); sõnade deskriptiivse iseloomu pärast ei või vasteid kindlaks teha.

Päältnäha *u* kadu esineb sõnas *ñevoda* 'nõu anda, ette kirjutada' (s. *neuvoa*), prees. *ñevon*. Nähtavasti *neuvo-* > *neuvo-* > *ñevo-*; geminaada tekkimine on ju laialt mujalgi tuttav (vrd. ka *iü* ajal.), ja selle lühenemine lõunavepsas seaduseks. Vrd. muidu *täiäd* < *täiäd* eelpool 283.

eu (? *eü*).

298. Samal viisil edustatud nagu *eu*. Näit. *heñnez* '(linnu) sulg' (s. *höyhen*), part. pl. *heñnhid*, *lõütä* 'leida', *lõüžin* 'leidsin', *mõyk* 'kalamari', nom. pl. *mõüküd*; part. pl. *mõüküd* = s. *möyky* 'kägar' (vrd. ometi liivi *mēkka*, part. sg. *meükka* 'verivorst', mille järele *eu* algup. oleks). Ebajärjekindlus *e* ja *ö* suhtes tuleb nähtavasti murrete omalaadilise edustuse segiminekust (Krl. järjekindlus: ka *höñhed*), kuna *u* ja *ü* kohta käib sama, mis eel *äü* ~ *äu* puhul esitatud. — Tähele panna *ougotō* (< **elkettoin*) 'kõlvatu inimene' (vrd. *elgendan* 'mõistan'). Tuttavad murdevahed (Tgl.): *hēnez*, *lōdān*, *mōküd*, (Šdj.) *lōdab*, *mōküd*.

Iseäralik on *lölü* (~ *lölü*) 'leilitegemise vesi'; ainult paaris kohas algup. tähendus: 'leil', ja kohati (Jer. vanemal) ka algupärasem kuju *löl* (< *lölü*).

299. Järelkomponendi *ü* kohta — ja seda muidugi ka *äü* puhul — on juba aeg küsida, kas ta mitte lihtsalt *u*:st ei ole tekkinud; seda näitas ju kogu *eu* ajalugu, kus *eu* > *eü* resp. *öü*, missuguse muutuse isegi *-en* > *-eu* kaasa teinud. *u* sekundäärsusest võiks küll tunnistust anda kuju nagu *räystäz* oma teise silbi *ä*:ga, kuid tõenäolik on, et see *ä* on esimese silbi *ä*-sonandi otsekohesest mõjul (üle *u*) tekkinud; vrd. *läymäs* (< **läylamast*), *käydä* (< **kävuda*), *röynäžō* (Pjat., < **reynai-*) jts. (Samuti ju ka näit. *päiväd* < **päivat* sonandi, mitte aga *i* mõjul, vrd. näit. *liža*, mitte *ližä*). Nõnda siis on õigustatud kahtlus, kas algsoomeski *ü*-diftonge on esinenud. Lõpulik otsus selle kohta antagu alles siis, kui asjakohane materjal ka teisist murdeist on koos ja kogu diftongide saamise lugu paremini valgustatud.

iü (ja ? *iü*).

300. On algsoomeski ette tulnud kaunis piiratult, ja praegu ainult mõnes onomatopoeetilises sõnas tuttav, näit. *piugutada* 'vidistada', (*lāmō*) *piugab* '(tuli) loidab', (*ara*) *riüşkuta* (*uksō*) '(ära) kiunuta (uksega)', *liyhāta* 'lehvitada (korraga)', *niük-naük* (interj.). Huvitav on sõna *liystez* (esise *u*:ga) ~ *liýstez*: *kagr läks liýstekenē* 'kaer läks pöörisele' (s. o. tupest lahti enne tera tulekut). Vrd. soome *liustake* 'õhuke, õrn asi'.

u esineb paiguti (Krl.) peaaegu labiodentaalselt: *pivgā'dan*, *rivskā-d'an* jne. Reduktsioonpiirkonnas aga *pīgutada*, *ana riskuta*.

Enamasti *v* on kuulda sõnas *kivdug* (~ *kiydug*) 'sauna keris' (s. *ki u k a a*), mis nagu oletada laseks, et see tähtis kultuursõna osadest *kivi* + *tukka* koos seisab (vrd. *ol'ktuk* 'õletuustik'. Sun. *habutuĕ* 'okaspuu okste hunnik'; soomendus: 'havuläjä').

301. Kui me veel lühidalt puudutame teiste vepsa murrete lahkuminevust diftongide edustuses, siis tahaksime kõigepäält toonitada, et *-ü* lõpu asemel näikse alati esinevat *-u* ja et nii *-u* kui *-i* on alati sonandi assimileerivalt mõjult hoidunud. Selle vastu on sonant ise järelkomponendi artikulatsioonile lähenenud, ja nimelt nõnda, et *-i* on sonanti kõrgendanud, *-u* aga labialiseerinud, kusjuures veel keskvepsa näikse muutuste rohkuse poolest põhja- ehk Äänis-vepsast märksa lahku minevat. Näit. *gēi* (vepsÄ *d'äi*) 'j'ai', *tüi* (vepsÄ *tei*) 'viis', *süi* 'sõi', *lūi*ba '(nad) lõid', *hejn* ~ *hiin* 'hein', *suiĕsed* ~ *sjiĕsed* 'suitsed', *däyhob* 'jahvatab', *rāydaizen* 'raudse', *tōyē* (lahtise *ö*:ga, vepsÄ *täyē*) 'täis', *rūynale* (vepsÄ *rōynale*) 'servale'; samuti *pūyvaz* ~ *pōyvaz* 'lina', *tōu* (lahtine *ö*) 'sel' (vepsL *täü*).

B. Järgsilpides.

a. Üksikvokaalid.

1. Säilinud voi muutunud kujul pärandunud.

302. Oleme juba siin ja sääl mahti saanud tähele panna, et vepsas eesti taoline vokaali sise- ja lõppkadu on sündinud, ja hiljem on lõunavepsa piirkonnas veel teatavate tingimustega samasuguseid vokaalkadusid kordunud. Kui need nähtused, millede üle eriliselt allpool, välja jätame, võime järgsilpide üksikvokaalid kas püsinud või muutunud kujul leida.

a (ja ? *ä*).

a on säilinud, näit. *tabadabad* 'võtavad kinni', *tagamas* 'taga, sopis', (*mužik voi*) *vazakaz* '(mees veel) natuke vasikataoline', *oghakaz* 'okkaline', *aĕnastab* 'torkab (rinnus)', *vaatada* 'kasta', *vodatada* '(vihud pekstes rehe põrandale) laotada' (vrd. s. *vuodattaa*), *sula* 'sula', *liha* 'liha', *viga* 'viga', *sauplazhe* 'sulguda', *putustab* 'paneב (nööbid) kinni', *tuhkutabad* 'peksavad (kividega)', *mevdabad* (< **mēlatapat*) 'sõnavad', *ahtiĕtan* 'kitsendan', *koritamato* 'koorimatu', *sorvakaz* (~ *vähä ehtind*) 'maal seistes poolvalminud (lina)', *laba* 'katkenud (kanga)lõng'.

303. Ületüldise arvamise järele esines algsoomes *ä* (nagu ka esivokaalid *e* ja *ü*), kui eelmised silbid esivokaale (ka algup. esi-*i*) sisaldasid. Lõunavepsas tuleb praegu ette niisugusel korral *ä* ja *a*, ja nimelt järgmiselt:

a) *ä*, kui eelmises silbis (praegu) on mõni esivokaalidest *ä*, *õ*, *ü* (mitte aga *e*, *i*), näit. *hädä* 'taud', *käbä* 'kinda pöial', *rängähtädä* 'röögatada', *vändäškändob* 'hakkab mängima', *lämptäškändob* 'hakkab küdema', *mängähtädä* 'natuke mängida', *mängktä* 'mängida', *hämäränie häpsähtüb* 'hämar poeb lipsti sisse', *kötkštä* ~ *kökštä* '(loomi) tappa', *pörästü* 'eksis ära', *söndän jätämä* (sava¹) 'toidu jätame (põrandale)', *šöhtä* 'natuke süüa', *söškätä* 'sagedasti süüa', *töhähtöftä* '(ruttu) visata'. *vökäz* 'vööga, vööline', *pühä* 'mitte-paastuaeg', *kütä* 'künda', *künmhä* 'kündma', *küksänd* 'ärakilutamise', *küksäb* 'kihutab minema', (*minungi*) *rügütüb* '(minulgi) on köha' (s. ryvittää), *i mülüşkände* 'ei hakka sisse mahtuma'. — Siiski on üles märgitud ka *kärnakod* (*akad*) 'tused, vihased (naised)', kus *a* järgmise *o* mõjul; nom. sg. alati *kärnä*. *tänä* 'siia' (s. tänne) kõrval võib ometi kuulda *täna*, mis ilmest *sina* 'sinna' ja *kuna* 'kuhu' adverbide analoogia on.

b) *a*, kui eelmises silbis on *e* või *i*, näit. *eraz* 'keegi' (s. eräs), (*toh-*) *kerä* '(toht-) kera' (s. kerä), *tera* 'tera', *pera* 'pära', *tehta* 'teha'. *šebadan* 'kaelustan', *šelgas* 'seljas', *vedabad* 'veavad', (*opendamä*) *emaghe* '(õpetame) perenaiseks'. (*korva¹* *händ*) *ehtata* 'anna talle kõrva kiil', *verta* 'alet põletada' (s. viertää), *verang* '(loitev) ale tuli'. *tēdamä* 'teame', *hengahtadazhe* 'hinge tõmmata', *bepša'nie* 'vepslane'. *veda* 'viia', *elada* 'elada', *ezmänie* 'esimene', *keskmänie* 'keskmise', *selgneda* 'selgida, puhastuda'. *silmad* 'silmad' (s. silmä), *silmatō* 'silmatu', *sida* 'sellepärast' (s. sitä), *id'ada* 'idaneda', *ni'än* 'niidan', *sigal'ne* 'säälne' (s. sikäläinen). Muidugi ka (*kül'änie* :) *külemba* 'küllalise-malt', *väljeta* 'vähendada (riideid)', *mäkel'da* '(nosida) süüa', *mälišta* 'karjuda', *värišta* 'väriseda', jne.

kidegi 'saanitee suure külma ajal' kuju kõrval olen märkinud (Tgl.) *kidä*, kus *e* > *ä* (tugevasti muljeeritud *d* mõjul?), kui sõna mitte põhjanaabrite murdesse ei kuulu.

Teiseks „erandiks“ on adverb *lähekädō* (Tgl., ~ *lähäteli* Krl., 'üks-teise') lähedal, ligistikku, mis aga ilmest liitsõna on: *lähe* + *kädō* (< **käde¹*). Et ta aga vastab soome tuttavale *lähekkäin* ('ligistikku') adverbile, siis näikse temas peituvatki selle problemaatilise vormikategooria seletus (instr. sg. sõnast *käsi*, vrd. ka s. sinne *käsin* 'sinna poole', jts.).

304. See järeldus näikse esiteks kõige lähem olevat, et rühm a) säilinud, rühm b) aga (*e*, *i* mõjul) *a*:ks muutunud algsoome *a*:d edustab¹.

¹ Seda mõtleb ka SETÄLÄ, kui tema lõunavepsa iseäraldusena „vokaalharmonia parema säilimise“ esitab (TSK. 10, lk. 949).

Teisele otsusele viivad ometi näitused nagu (*torēganí hatrōdem*) *pā* < *pāy* < **pāl* < **pālta*, *tāy* < **tāl* < **tälla*, *ōy* < **ōl* < **ōlla*, *nālgā* < *nālgar* < **nālkalla*, *pāivā* < **pāivar* < **pāivalla*, *hūvā* < **hūvar* < *hūvalla*, *vāgō* < *vākelta* jts. — Ei oleks ju, nagu *l*:i ajaloost selgus, esivokaali eel midagi arenemist (*l* >) *l* > *ʎ* olnud, vaevalt ka pääle esivokaali kadu; ainult eelmise esivokaali mõju võis mõnikord *l*:i säilitada (*pāivīl*). Tähendab: teise ja järgsilpide *ä* on lõunavepsas tõenäoliselt *a*:st tekkinud ja alles pärast tähendatud *l* > *l* muutust, mis isegi võrdlemisi hiline nähtus on (hilisem kui lõpp- ja sisekadu, vt. 208).

a > *ä* on järelikult sündinud eelmise silbi esivokaali mõjul (nõnda siis progressiivne assimilatsioon), välja arvatud *e* ja *i*. Sellestki andub tähtis kronoloogiline järeldus. Vaatame näitusi nagu (*kūtketä* 'kütkestada', aga:) *sülktä* (< **sülketak*) 'sülitada', *nülkkäm* (< **nülkekam*) 'nulgigem', *ühtsän* (< **ühtesan*) 'üheksa', (*hüpitada* 'hüpitada', aga:) *hüptä* (< **hüppitak*) 'hüppida', *näptä* 'näppida', (*lämbita* 'küdeda', aga:) *lämptämhä* (< **lämpitamahan*) 'küdema'. *ä* on alles pärast sisekadu tekkinud, sest varem oleks *e* või *i* selle tekkimise ära takistanud, rääkimatagi *o* takistamisest, näit. *rämbotada* '(jalad) laiali ajada', *rämptäbä* 'lähevad laiali'.

Sõna *šüzäl* (~ *šjäl*) 'põu', kus *ü* on *i*:st sündinud (vt. 268), näitab, et *a* > *ä* on alles pärast esimese silbi *i* > *ü* muutust võimalik olnud, sest *i* järel oleks *a* püsima jäänud. Veel tähtsam on *pühläm* < *pihlaž* 'pihlakas', mis ise n. n. tagavokaaliga sõna on (vrd. s. *pihlaja*).

On mõned liitsõnad, kus järelikult *a* on *ä*:ks saanud, ja nimelt *vönä* (< *vönäy* < **vönaʎ* < **vönaʎ* < **vön alla*) 'vöö all', *vönäʎe* (~ *vönäyʎe*) 'vöö alla', *päläg* (Tgl., mujal *pä-lag*) 'päalagi', *tähässä* 'siia saadik'. Selle vastu on *ä* vastaval korral *a*:ks assimileerumiselt hoidunud -*pä* (< -*päin*) lõpus: *mešaspä*, *poigäpä* jne.

Isegi niisugused tagavokaaliga sõnad nagu *röynä* (< *reynalla*), *vöygäd* (< **velkat*), *pöyväs* (< *pellava*-) j. t. on hilise *a* > *ä* muutuse kaasa teinud, olgugi mitte järjekindlasti igal pool: Pjat. *räystaz*, Šdj. *rästaz*, *tödab* jts., sest ei olnud ju diftongi järelkomponentki muudkui piiramisi *ʎ*:ks muutunud, ja üle *ʎ* oli *a* > *ä* haruldasem (vt. 299).

305. Olgu siin ka meelde tuletatud lauserõhutumas olekus sündinud assimilatsiooni *aa* (< **ela*) 'ära', *augam* 'ärgem', kus teises silbis assimileerivaks vokaaliks *a* (mitte *ä*) on olnud ¹. (*emä*, *etä*, *ebad* võiksid analoogilise *e* sisaldada, vrd. *en*, *ed*, ² < *ei*, kuid nähtavasti ei ole siin sarnast rõhutumat olekut ja assimilatsiooni eeldusi esinenudki kui imperatiivi juures).

¹ Nii tõenäone kui see assimilatsioon ka on, peame ometi meele pidama, et lauserõhutumad sõnad võivad ka timbrushäälikute mõjul sarnaseid muutusi läbi teha. On ju näit. setu keeles *ole eḷ*, aga *azu uḷ*, *anna as* jts.

306. Võiks mõelda, et palatalisatsioonjuhused *veñaks*, *el'an*, *pid'an*, *mit'ak* ('kuidas') jts. ometigi varemalt teise silbi ä:d peegeldaksid. Kuid oleme varem progressiivse palatalisatsiooni käsitlusel näinud, et ta ainult esimese silbi esivokaali mõju on ja seda mitte ainult oletatud *ä*, vaid ka *a* korral (*vid'as* j. t.), ning ka sõnus nagu *id'u* 'linnak-sed', kus isegi soomes *u* on (s. itu). Päälegi ootaks, kui konsonandile tõesti *ä* oleks järgnenud, konsonandi muljeerumises — resp. esivokaalilise lahksiirdehääliku hoidumises — mingisugust järjekindlust, kuna järjekindluse puuduse just esivokaali palataliseeriv mõju ja järgneva tagavokaali velariseeriv vastumõju („balansseadus“) paremini motiveerib.

307. Asjale selgitust annab omast kohast ka kesk- ja põhjavepsa. Sää! puutub *ä*, isegi esimese silbi *ä*, *ö*, *ü* järel (*ñätaz*, *ñäthad*, *härğad*, *hämastoitan*, *läräd*, *hāda*, *éändan*. *éäta*, *nähta*, *lāmpitab*, *pärmda*, *sōda*, *lōğad*, *sūta*, *ülāhaks*, *ülāhan*, *kūlahā*, *lūpsan*, *kūsta*, *pūhkkat*, *kūtkta*), ja muidugi ka *e* ja *i* järel (*kevaz*, *kera*, *keradan*, *letas*, *lendan*, *šelğad*, *emag*, *edahaks*, *ühesa*, *ühtsa*, *väğevad*, *iža*, *niža*, *pitkad*). Ta on aga võinud häälikseaduslikult tekkida eelmise palataalse konsonandi mõjul: *nāhdād* (aga *nāhmaha*), *hibğän*, *neläšti*, *mezğäñne*, vepsä *hibdän*, *päštär* ~ *päštšär* (samuti ka regressiivselt: *kärbañne* : *kärväšt*, *prihäšt*), *elābad* (vepsä), *ēepsäks*, *nūbtād*, *vihetdän* j. t., millede kohta ometi sagedasti teada ei ole, kas nad mitte kuskil piirimurdes vahest lainudena ei seletuks; vrd. edasi (hilistekkinud *i* järel): *sībāz*, *sībhad* ~ *seibaz*, *seibhad*. Et *ä* tõesti *a*:st on sündinud, näitavad selgesti sõnad nagu *muržäi* — lõunavepsaski *moržā* 'naine', samuti < *-ziai* —, *hi'lād*, kus igal tingimusel ainult *a* algupärane võib olla (vrd. s. hilja-, mor-sian). Nõnda on meil siis vist õigus otsustada, et kogu vepsas järgsilpide *ä* alles hilja on tekkinud ja lõunavepsas märksa laiemal alusel kui põhjapoolsemal murdeis. Sellele oletusele leiame varsti teiste vokaalide edustusest toetust.

308. Eelmise puhul kerkib laia ulatusega küsimus: kas siis algsoomeski „ä-harmoniat“ oli, nagu sää! ka „ö-harmoniat“ keegi ei oleta? Nagu teame, mõistetakse n. n. vokaalharmonia ajalugu üleüldse nii, et järgsilpide esivokaalid esimese silbi esivokaalide mõjul tekkisid (progressiivne palataalattraktsioon), ja seda arvamist on katsutud ka Läänemere-soome keelte seisukohalt teoreetiliste arutustega põhjendada¹, kuid seni ei ole juletud oletada, et ükski tähendatud keeltest oleks harmooniaseaduse piirkonnast välja jäänud, isegi uraali keelte algomaduseks (ja koguni uraal-altai jooneks) näivad mõned teda häämee-

¹ Vt. Kod. vok., lk. 126—131.

lega hindavat. Käesolevad vepsa nähtused sunnivad meid ometi seda vana arvamist kahtlustama. Peame ju ikka mõõndma, et arenemiskäik, mida selle juures oleksime sunnitud oletama, ja nimelt $a > ä > a > ä$, s. o. assimilatsioon, dissimilatsioon ja uus assimilatsioon, midagi sarnast on, millega ainult äärmisel korral lepiksime. Vähemalt olgu siis kindel, et liivi ja põhja-eesti järgsilpide a esivokaalidega sõnus tõesti mitte algupärane ei ole, vaid — nagu kindlasti usutaksegi — $ä$:st arenenud, missugust arvamist aga liivi keele kohta ei või milligiga põhjendada ja põhjaeesti kohta pääliskaudselt, silmas pidades suhet $jalg : jala$, aga $nälg : nälja$; kuid ainult pääliskaudselt, sest kui juba progressiivne mõju m. s. tagavokaali oleks suutnud — ja mitmes keeles on suutnud — üle klusiili esivokaaliks värvida, tohime hästi ka klusiili resp. spirandi kohta oletada, et ta mitte esivokaali eel, vaid esivokaali järel palataalsema värvi omandas ja i :ks kujunes. Ka see, et põhjaeesti vanus dokumentides on „vokaalharmonia jälgi“ leitud, näikse parem selle eelarvamise pääle põhjenevat, et sääli pidi neid leiduma; $ä$ märk $æ$ tähendab ju sagedasti ka $a:d$, ja kui ta järgsilpides $ä:d$ tõesti peaks tähendama, siis näidatagu vähemalt, et kõnesolev koht praegugi $ä$ -edustuse piirkonnas ei asu. — Parem võiks $ä$ põlise olemasolu oletust kaitseda selle tõsiasjaga, et tüve a on i tunnuse eel o :ks muutunud, oletatud $ä$ aga kadunud ($jalg$ u — $härg$ i, ann oin — $kääns$ in). Ärgu aga meelest lastagu, et kadu ka a -tüvedes on sündinud (sukki, koeri) ja et seegi asi ülepää esimese silbi vokalismist näib olenevat. Kuid kogu need järgsilpide vokalismi oletatud „algsoome muutused“ nõuavad vist ümberhindamist, mille koht siin ei ole, kus ainult sunnitud oleme olnud oma seisukohta kõige lühemalt põhjendama.

309. Enne kui a ajaloost lahti saame, tuleb meil kõneks võtta mõned vaheldused: Juba abessiivi ajaloos panime tähele kõrvalkujusid *iauhmata* ~ *iauhmafi*, *pezmata* ~ *pezmafi*, *valatamafi* 'ristimata'. jne. Arvasime siis (104,5), et $-fi$ ainult hiline adverbide analoogia tulemus võiks olla. Ometi näeme samasugust vaheldust ka väljaspool vepsa keelt (vrd. s. *peräti*, *hengeti* jts.) ja laialt ka ablatiivis (s. *laajalta* ~ *laajalti* 'laialt', *karjala äjälädi* 'palju', jts.) ning elatiivis, kus $-sti$ -adverbide asemel soome vanemas kirjakeeles sagedastigi elatiivi tarvitatakse (näit. *Agricolal tuimasti* kõrval *tuimasta*, *teudhelisesta* 'täielisest') ja samuti näit. karj. *pehmięštä* 'pehmesti'. Selles valguses on tõenäone, et ka vepsa tüüp *tšomas*, mis üheväärtiliselt *tšomašti* ~ *tšomaštın* tüübiga esineb, ikkagi ainult adverbiaalne elatiiv on (nagu on ablatiiv samasugune adverb *vähäžö* 'väheselt', *pa-*

*hokhō*¹ < **pahahkolta* 'paha võitu', jts.), nii loomulik kui teisest küljest ongi rõhutumate adverbide suurt lühenemist oletada (vrd. 31, 58); igatahes peab rõhutuse mõju oletatama vokaali lühenemise kohta, nagu see mitmel teiselgi puhul ilmsiks tuleb (näit. *poln*, aga *poikpoli* 'põigiti', *tagaspäri* 'tagurpidi').

Aga see tume vaheldus *a ~ i* nõuab ikkagi selgitust, sest meil ei ole õigust kõnesolevat adverbide tüüpi, mille juba AHLQUIST vastavate kaasustega ühendas (Suomen kielen rakennus, lk. 108), neist lahti kiskuda. Asi näiksegi viimaks õige lihtne olevat: see adverbide lõpp oma *i*-ga ei või muud midagi olla, kui vastavate kohakäänete põhjal moodustatud mitmuse instruktiiv, niisama, nagu näit. s. *hyvin* 'hästi', mitm. instruktiiv on sõnast *hyvä* või *kova* : *kovin*, *parempa* : *paremmin* (vrd. vepsL *pahemba* < **pahempan* 'pahe-masti' — ains. instruktiiv, nagu vahest ka *ühtä* 'ikka edasi', s. *yhä* < **ühdän* — ains. partitiivi samasugune edasituletus). Sellest järgneb ka, et nende adverbide lõppkonsonandiks on olnud *-n*, mitte aga *-k*, mille edustaja siin ja sääli (hilisemate segimine kute tagajärjel) ette tuleb (vrd. 104 ja 184) ja mille pärast asjata kobamist ses lihtsas küsimuses aastakümneid on jatkunud (vrd. SETÄLÄ, ÄH 218). — Kas kõige vanemad instruktiivilised adverbkujud ainult elatiivist moodustati (*süresta* : *sürestin*) ja sel analoogial pärast ablatiivist (ja abessiivist), või on nad enamvähem samaaegsed, see jäägu otsustamata.

310. Lõpuks veel mõned üksikud sõnad, kus millegi teise keele *a* (*ä*) asemel *o*, või ümberpöörduvalt, ette tuleb: *sagarvod* 'saarmad' (s. *saarvat*), *haravod* 'rehad' (s. *haravat*), *haŕd'ïod ~ haŕd'ïad* 'pihad' (s. *hartiat*, *hartiot*), *haŕd'ïakhūne* 'pihakas', *närvod* 'reiejuured' (aun. *neŕrövä*, karj. *neŕrövä*, vrd. eestL *närme* 'Halsdrüse'), *piginod* 'sädemed' (s. *kipunat*), *rägendod* 'lüpsikud' (s. *rainnat*), *aganokaz* 'aganane', *ahavospä* 'tuulest' (s. *ahavasta*), *koŕd'ïan* 'karu' (s. *kontion*), *kad'ïad* 'alumised' püksid' (s. *kaatiot*, < slaavi **gatja*, vt. MIKKOLA BSF 76), *kuŕio* (illat. sg. *kuiho*) 'aidade vaheline tänav' (vrd. s. *kuja*). *taug* 'villakraasimise riistapuu', gen. sg. *taugon ~ taugan*. Niisama *jauhōn* 'jahvatan' (s. *jauhan*).

Sarnaste segimine kute võimalused on väga kerged: *o*- ja *a*-tüvede mitmus on ju näit. soomes ühesugune (vrd. näit. s. *korennoita* : *korento* = *haravoita* : **haravo*), verbides näit. imperfekt (s. *sanoin* : *sanon* = *jauhoin* : **jauhōn*). Tarbetu on sarnasel korral „vokaalide astmevahelduse järgi“ otsida — tarbetu niisuguste kõrvalkujude puhul ka muidu, sest neid tekitab ju keeles alati, olgugi,

¹ *o* pro *a*, vrd. *pahōn* 'halvasti'.

et uurijal võimalik ei ole igakord nende tekkimise põhjusi kindlate seadustega piirata.

o.

311. Et eesti keeles algs. *o*, *u*, *oi*, *ui* enamasti ainult *u*:ga on edustatud, tuleb tähendatud häälikute ajalugu üksikasjalikumalt valgustada lõunavepsa abil, kus nad kõik enam-vähem selgejooneliselt nähtavale tulevad.

o säilimine näib tagavokaalidega sõnades kui ka *ä* järel seaduseks olevat. Tuleb küsimusse kaks tähtsat rühma:

a) Algs. *o*-tüvevokaaliga noomenid, näit. *taho* 'koht', *aivod* 'pääaju', *tahkod* 'käiad, tahud' (s. *tahkot*), *kandod* 'kännud' (s. *kannot*), *iauhon* 'jahu' (*iauhokaz* 'jahune'), *nago-rugiž* 'laos olev rukis', *naho* (*metshāne*) 'pehkinud (puu)' (s. *laho*), *mado* 'madu, uss', *pado* 'rüsa või mõrra tiivatõke' (vrd. s. *pato*), *nado* 'nadu' (aun. *nado*), *tarbod* 'noodamütad' (s. *tarpoimet*), *rujod* 'kaera- ja rukkipeadest koguv puru', *rahtod* 'sulatatud või põhijätised', *vago* 'vagu', *vahtod* 'vahtu', *arvon* (*panemā*) 'hinna (määrame)', *hago* 'pehkinud, äravettinud puu' (s. *hako*), *hangod* 'hangud', *hangod* 'halud', *veziratkos* '(kevadisel) teede rikkesoleku ajal' (= s. 'kelirikko'), (*puzu*-) *nahkospā* '(piiru) lõmmust', *kivipalos* (pn., iness.), *kogo* 'kogu, hunnik' (s. *koko*), *polo* 'majaesine. õu' (vist < ven. *noie*), (*kivi*-) *rongod* '(kivi-) kangrud', *torolind* 'suur rähn, kärg' (vist onomatopoeetiline nimetus, vrd. *tortotab* 'põristab, krõbistab'), *notkos* 'orukeses, nõos' (s. *notkossa*), *lodod* '(järve) laiud' (s. *luodot*), *murdod* 'puru, prügi', *murdokaz* 'puruga', *pulo* 'öökull' (s. *pöllö*), *pudroks* 'pudruks' (s. *puuroksi*), *puikod* 'tikud', (*koir mān*) *nutomu* '(koer läks) haukumisega' (vrd. *nutta* 'haukuda'), *lebo-kurod* 'puhkeajad', *kego* 'kuhi' (vrd. s. *keko*), *maho* 'aher', (*reht*-) *rehtod* 'laited', (*kāzi*-) *lego* '(näpu-)töö', *ledod* 'liiva', *venos* 'vaikselt', *heimon* 'sugulaste' („hõimu“), *ilo* 'naer' (tuletus: *ilokaz* 'naeruline, naljakas'), *himotiž* (Tgl.) 'himu, iha', *pino* 'pinu', *izo* 'kullake, armas', *anop* (vananenud sõna) 'ämm' (s. *anoppi*), *kaioz* 'selge (ilm)', *kaioz-tuda* 'selgneda'.

Iseäranis tähele panna (*ä* järel): *šadod* '(ilusad) riided' (vrd. s. *säädöt*), *mät*, gen. *mäton* 'süteauk ahjuesisel', *muražmätod* 'sipelgapesad', *vändod* 'mängud' (vrd. s. *väänöt*), (*närv*-) *närvod* 'reie juurt' (Sununsuu *niğrāy*: *niğrāvōd*, vrd. 310).

Ka mitmesilbilised *o*-noomenid: (-*ko*-sõnad: (*iauhōn ühtem*-) *puzikon* '(jahvatasin ühe) tohtnõu täie', *sarakod* '(puu) harud', *hariakod* 'liigud' (s. *harjakaiset*), *kožšakos* 'puusa kohas', *upakod* 'tohist (säärtega) saapad', *ropakomb* 'suurem, kehakam', *veiakod* 'vene naised',

vilikod 'hallitust', *litikod* 'kogrid', *listikod* 'kartuliviilukad' (? < v. лусточек), *vihtiakod* 'lõnga vihud', *kärnakos* 'kärealt, vihaselt', *häpäkod* ~ *hämäkod* (*silmad*) 'hämused (silmad)', *sarakospä* (*sarad*) 'harulisest puust (adra hargid)', *välikod* (Krl.) 'poolkuivanud männid'; (-sto-) *hongistod* 'männikud' (vrd. s. hongistot), *sängištos* 'kõrrestikus', *koivištos* 'kaasikus'; (-ngo-) *alangō* (s. alangolla) 'madalal kohal', *verangod* '(loitvad) aletuled'; (-rmo-) *babarmod* 'vaarmarjad', *suiķermოდ* 'kokku-, segiläinud (lõngad)', *unikäkärmod* 'unekotid'; (-ško-) *hayriškod* (nom. sg. *hayrišk* — naisterahva suguelundi nimetus);¹ (-oz:) *kasardoz* 'võsadeest puhastatav koht metsas'.

Tuleb ometi kohe tähendada, et mõned mainitud sõnadest võivad ka algup. *o*-sõnu edustada, ja nimelt analoogilise segimineku tagajärjel. Juba niisugune suhe nagu *tahōne* ('kohakene'): *taho* '(koht)' või *kandōne*: *kand*, gen. *kandon*, võib omakorda sünnitada suhte *hebōne*: *hebo* (pro *hebō*) või *ukōne*: *uk*, gen. *ukon* (pro *ukō*, gen. *ukōn*). Pääle *hebo* ('hobu, mära') ja *uk* ('vanamees') on *o*-liigis mõnes muus sugukeeles veel sarnased nagu (eelmainitud) *toro*, *puro*, *izo* — ehk küll raske on üksikasjaliselt otsuseid teha, sest ka *o*-sõnu on neis keeltes, kus *i* säilinud (vepsas, aunuses, jaolt karjalas ja soomes), analoogiliselt tekkinud.

b) Algs. *o*-tüvega verbid, jaolt eelmise rühma tuletused, näit. (-oda:) *sidoda* 'siduda', *sidon* 'seon', *tagon* 'taon'. *kudomha* 'kuduma', *kadob* 'kaob', (*kadoges* 'kaotsis'), *punon* 'punun', *uskon* 'usun', (*vitak-huden*) *hijodeš* '(vikatit) ihudes', *viijodeš* 'vikati vart kinni sidudes'; (-otada:) *vikotada* '(vikatit) luisata' (Arsk.), *himotada* 'himu tunda', *toivotada* 'lubada, tõotada', *soipotab* (*magata*) 'nõhiseb (magada)', *pupot* '(jānes) sõi', *upotada* 'uputada', *riškotada* 'lahti harutada', *voivotada* 'kaevata, oiata'. *kokotab* (*kokovā*) 'kolgib (teibaga)', *porotada* 'valu-tada', *lätškotada* ~ *tāngotada* 'kogeleda, tühja juttu ajada'; (-ota:) *turbota*, prees. *turptab* 'tursub' (s. *turvota*: *turpoaa*), (*vars_se*) *korhotēseš* '(varss) ajab pään püsti', *kirota* 'kiruda, sõimata', *pinodan* 'laon pinnu' (s. *pinoan*); (-stada:) *vahostada* '(vale juttu) kõnelda, plärada', *vihostada* 'paista rohelisena'; (-ohlada:) *unohtada* 'unustada'.

Ei ole ülearune tähendada, et niisugustes nagu *sidon* on imperfekt (**sitoin*) *o*- ja *o*-verbidel vist varem ühine olnud (vt. allpool) ja nende tüüpide segimine sellepärast võimaldatud.

312. *o* > *ō* labiaalide esivokaalide *ō* ja *ū* järel, näit. *pōrō* (< *pōrō* < **pōro*) 'päälae ümmargune ülem jagu' (vrd. s. *pyörō*), *hōrhötādā* '(naerda) lagistada, hirnuda' (s. *hōrhöttä*), (*silmad*) *mōlgōt* '(silmad) ajas jõlli', *rōzōl* (*mändä*) 'lohistas (minna)', *kōkötādā* 'kekitades istuda' (s. *kōköttä*), *tōllōitādā* 'rumalusi rääkida', *rōpōtāb* (*bašta*) 'pudrutab (kõ-

¹ Kõtsimusmäärgiga ka *haydišk* (vrd. *haydu*-, s. *haudikas*); -d' ja i' on üksteisele nii lähedased, et näit. *pi'agvarten* peaaegu *pid'ag*- kõlab.

nelda)', *kõlkõtäb* (*nagrdä*) 'kihistab (naerda)', *bõlbõtüz* 'latramine', *hõlõf* (*oksetä*) 'oksendas (täie suuga)', *põlõzuda*, *põlõtädäzhë* 'jõllitada', (*mida meid'em päle*) *kõrkõtäd* '(mis sa meid) vihaselt vaatad', *hübõ* 'õökull', *türo* 'leivapurudest, soolast ja veest toit' (vrd. vene тюрпъ 'leiba vee sisse murendada'), *hübõzüda* '(natukeseks) magama uinuda', *kürõmägi* (end. küla nimi, Tgl. kõrval). — Muidugi võib tuttavalt delabialisatsioonil korral (vt. 256, 265) *õ* ja *ü* asemel *e* ja *i* ette tulla: *pere*, *herhetäb*, *peletätäzhë* jne.

Juba eel tähendasime, et *o* on *ä* järel püsinud (*mätod* j. t.); muidugi ka *e* ja *i* järel (*tego*, *izo*), kus ta soomeski õ:ks muutumata jäänud. Muidu tuleb meele pidada, et *õ* suhtes „vokaalharmonia“ ka soome kohta ei oletata, vaid peetakse järgsilpide *õ*:d igas kohas (sälkõ, näkõ jne.) *o*:st tekkinuks.

õ hilisust vepsas kinnitavad ka näitused *sülgõb* (< **sülkopi* < *sülkepi*), *ühtõ* (< **ühtõ* < **ühtey* < **ühtea* < **ühtella*), *kündõ* (< **küntella*), *sõlõdä* (< **sõlelta*-), *püštütõdä* (< **püštütelta*-), *süvüsõ* (< **süvüsella*), *põüdõd* (< **peltota*) jts., nagu see ka *a* > *ä* juures nähtavale tuli. Samuti on näha, et *õ*:gi alles pärast sisekadu on *o*:st tekkinud: *sõtlõb* 'söödab sagedasti', *ühtnõdä* 'ühtida, ühineda'. Hilisema sisekadu aegu on aga kohati (vähemalt Pjat.) *o* > *õ* juba läbi olnud: *rügõhõ* 'kõhaga' (Krl. *rügüh* < -*hey* < -*hella*) (Tgl. ometi *rügõhõ rikob* 'kõhaga tapab'). Samuti tuleb ka *kündõ* 'küünel' kuju kõrval ette (Pjat.) *kündõ* (Krl. *kündü*), mis näitab, et ka labialisatsiooni teel tekkinud (-*ea* > *ey* > *ou* > *õ*) ei jõudnud igal pool muutusest osa võtta.

Eraldi pandagu tähele tüüp *võhõ* (< **võhen*) 'vöösse, vöhe', *õhõ* (< **õhen*) 'öösse' — osa laiemast nähtusest, mille üle üksikasjalisemalt *e* ajaloos.

313. Oletatava *o* asemel on piiratud juhtumustel *u*, ja nimelt: *sanuda* 'ütelda' (s. *sanoa*), *seišub* 'seisab' (s. *seiso*), *seišutada* 'püsti seada' (vrt. v. поставить), *haudun* 'hautan' (s. *haudon*), *vajuda* 'vajuda' (s. *vajota*), *uutab* 'ulatab' (s. *ulottaa*), *paugud* '(herne) kaunad' (s. *palot*), (*uitta*) *pagühe* '(põgeneda) pakku' (s. *pakoon*), *ruyg.* gen. *ruygun* 'sõredate silmadega jagu rüas', vrd. ka *räčširuyg* '(naister.) särgi jatk' (vrd. s. *runko*), *lebu* (Jer., mujal *lebo*) 'puhkus' (s. *lepo*). (Aga ka: *kädem paizot* 'käsi paistetas', s. *paisutti*).

Midagi korralikku *o* > *u* muutust ei saa neist näidetest ära seletada. Kui meele peame, et keskvepsa murdeis selle vastu niisugune muutus näikse laiemalt (üksiksõnus kuni karjalani) esinevat, võime käesolevad *u*-sõnad kergesti nende murrete mõju arvele panna. (Näit. *kačsu* < *katsok* = *näge* 'vaata', tuntakse ülepiiri sõnana ja selle järele säälsete sõimunimi: *kačsutačad*).

u (ja ? *ü*).

314. *u* säilimine on konstateeritav igas rühmas, mida katsume — oletatud *ü*-sõnad esialgu kõrvale jättes — järgmiselt jaotada:

a) *u*-tüvega noomenid, näit. *savu* ehk *katšk*, gen. *katškun* 'suits, sau' (s. *sav u*, „katku“), *abu* 'abi', *haju* 'hais' (s. *haju*), *kamu* 'kaigas', *magu* 'magusus, mage maik' (vrd. s. *maku*, eesti 'magu'), *suks-~~adu~~* 'sukse jälg' (s. *latu*), *aygud* 'hakatused' (s. *alut*). *kubu* '(linnu) pugu', 'kõrisõlm', (*laps*-)*kuu* '(laps) vaeseke', *uru* 'koobastik', (*kala on*) *kudū* '(kala on) kudemas' (s. *kudulla*), (*voik*;) *voikun* 'nutu', *ruzud* 'räbalad', *tuhu* 'tolm', *murū* 'killuke' (s. *murū*), (*tut*;) *tutun* 'võrgu käbi', *aopun* 'lõpu', *toritšmügud* (< *-mulkut*) 'riiukuked', *potk*, gen. *potkun* 'jalaga löögi' (s. *potku*), *redu* 'muda', *kibu* 'valu' (s. *kipu*), *lindun* 'linnu', *viusvedes* (kohanimi, vrd. s. *vilu*), *paksumba* 'sagedamini', *nižu~~jau~~h* 'nisujahu', *ribu* '(ripendav) ots. narmas', *sibu* 'sügelemine', *rizukhš* 'räbalates', *voikumū* 'nutuga' (vrd. s. *itku*); *vaškūtš*, gen. *-un* 'vask-uss', *hämätšud* (Šdj.) 'ämblikud', *varačšud* '(aia) tugiteiad', *takičšud* 'takjad', *pühlätšud* 'pihlakamarjad', *vitilingud* 'kurvitsad'; (hilissünnitus:) *hakud* (~ *hakutajad* kortlahti külalaste sõimunimi¹).

b) *-us*-noomenid, näit. *vastuz* 'vastuvõtmine', *putuz*, gen. *putušen* 'nööbiauk', *katuz* 'kaas, kate, katus' (vrd. ometi s. *katos*), *tohuz* 'küünal' (s. *tuohus*), *keskuz-aid* 'vaheaid', *keričšuz* '(lamba) niitmine', *abutuz* 'aitamine', *kumarduz* 'kumardus', *iohtutuseks* 'meeldetuletuseks', *magaduššija* 'magadis-ase', *a~~je~~usō* (Krl.) 'sõidul, ajal', *hondusen* (näht) 'halbuse (pärast)', *išomuz* 'ilus', *pahuz* 'balbus', *ä~~ju~~z* 'paljus', *suruž* 'suurus',² *edhuz* (Krl.) 'kaugus', *kalhuz* 'kallidus', *pitkust i levedust* 'pikkust ja laiust', *hibdūz* 'lihavus', *ižanduz* ~ *tobmuz* 'isanda-õigus' (s. *isännys*), *varghudō* 'vargusel'.

¹ Tuletus küsimuspartiklist *ha* ('mis', s. *hä*), mis mujal tundmatu („*hō sun rāmbotabad baštes: ha*“).

² „*nagriš-segrañ-suruž*“ (~ *surte*, Krl.), aga „*nagrhēt-segrañ-suručšed*“ (Krl. *surčšed*); *lapz vou muzikam pittuž*. Nähtavasti siis vastav adjektiiv (**surūnie* : **surūčšed*) olnud kontaminatsiooni sünnitamas; ongi: *sormem pittūnie* (~ *pitte*), *ūhten iūgetššed*. — Muidu tuleb kahelda, kas siin lühikesest *u*:st sugugi tuleb välja minna. Kui kõnesoleva liigi aluseks on adjektiiv + **vōsi* resp. **vōte* (vrd. SETÄLÄ, ÄH 71), siis peame juba tuletusõpilistel põhjustel kontraktsioonist välja minema, ja ei ole tõenäone, et see kontraktsioon oleks juba algsoomes lühikese vokaali viinud, kuigi veel katsutaks soome-eesti-vadja pika vokaali edustajale (s. *suuruus*, eesti *sūrus*, vadja *sūrūz*) analoogilist seletust leida. — Olgu siin ühel korral täienduseks rõhutuma silbi vokaali-järelise dentaali ajalukku täiendatud, et abstraktsed substantiivid nagu eestiski enamasti algup. *-ks*-sõnade tüüpi üle on läinud: *honduz* : *hondusen*, *ä~~ju~~sen* jne.

c) *-ud-deminutiivid*, näit. *hangud* 'hangekene', *ongud* 'õngekene', *nuhud* 'luukene', *kerthud* 'kelmekene', *anāžudəd* 'kindakesed',¹ *tihud* 'tihikene', *uksudən* 'uksekesed', *täjud* 'täikene'.

d) Verbid *u-tüvevokaaliga* või *u-tuletisega*, näit. (*-uda*): *vajuda* 'vajuda', *vanuda* 'vanuda' (s. *vanua*), *puhuda*, prees. *puhun* 'puhuda', *libuda* 'lõusta' (vrd. s. *lipua*), *ripta*, *ripub* 'rippuda', *sobaduda* 'ene-sele riideid saada', *vaygastuda* '(üle) läigata', *ravastuda* 'vananeda', *nõrkeda*, *hergestuda* 'sõnnikuga määrida'; (*-utada*): *vanutada* 'vanutada', *vastustada* 'vastu võtta', *hūdutada* 'kuumendada', *riputada* 'riputada'; (*-stada*): *tēdustada* 'teada saada'.

e) II. partitsiibid, näit. *hapanu* 'hapnenud', *korbenu* 'küpsenud', *pandud* 'pandud', *osttud* 'ostetud', *mureñudəd* 'katki läinud'.

f) Pronoomenid *minu* 'minu', *sinu* 'sinu', *sinutāž* 'ilma sinuta'.

315. Ainult harukorral võib ette tulla *o*, kus (soome järele) *u:d* ootaks: *uinoda* 'uinuda' (s. *uinua*), *uinotada* 'uinutada', *kāži-iškoŋe* 'kihlamispidule' (s. o. 'kälöögile', vrd. s. *isku* 'lööke') — mis ainult täielikkuse pärast mainitagu.

316. Mitte ainult *ä*, vaid ka *ü* pidi üldise arvamise järele algsoomes esivokaalidega sõnus esinema. Praegu leiame lõunavepsas *ü* ning *u* ja nimelt umbes neissamus rühmades, nagu ka *u* (ja *o*) esines.

a) *ü*, kui eelmises silbis on *ü* või *ö*. Näit. (*ü*-noomenid): *suřsünd*, gen. *-ün* 'Kristus', *lölüks* 'leiliveeks' (s. *löllyksi*), *mötüd* '(halbemad) kindad', *pövü* 'kasukas', *möyküd* 'kalamarja' (s. „*möyk yä*“); (*üz*-noomenid): *kündüz* 'kännispakk', *pūdüz* 'püünis', *hüvüz* 'häämus, vara', *süvüz* 'sügavus'; (*-üd-deminutiivid*): *kündüd* 'künnekene', *kütköd* 'kütke' (s. *küt küt*), *vöhüd* 'vöökene'; (*-üda-verbid*): *küzüda* 'küside', *mülüb* 'mahub sisse', *ödüda* 'ööseks jääda', *üldüda* 'vallatuks minna', *küldüda* 'tündineda', *sündüda* 'sündida' (ka *sündümpäiv* 'jõululaupäev'), *löödüda* 'leiduda'; (*-ütäda*): *tülttütäda* 'nürindada' (s. *tyl'syttä*), *hühütäda* 'pilgata' (vrd. interj. *hüh*), *pördütäda* 'lasta tagasi pöördä'; (partitsiibid): *södüd* (*leibad*) 'söödud (leiba)'; (üksikuid sõnu): *nügüd* 'nüüd', *sügüz* 'sügis'. Ka postpositsioon *-mu* ~ *-mü*: *sudmu* 'suuga' — *püdmü* 'püüga' (< *-mö*). — Muidugi tuleb ka siin tuttavat delabialisatsiooni ette: *leli*, *pevi*, *kindiz* jne.

On ometi vähemalt kohati (Fdr.) *ü* asemel *u* järgneva tagavokaali mõjul: (*suřsündün*, aga *suřsündu.ost* 'Kristuse juurde', ning isegi

¹ *anāne* '(laba-)kinnas', kuna *kindaz* 'nahkkinnas'. Sõna (ka karjalas *alanä*) nähtavasti tulnud sellest, et villast kinnast alumiiseks kindaks tarvitati, kuigi sõnal seda varjundit keeles enam ei ole. Vrd. *möt*, pl. *mötüd* 'jame (laba-)kinnas'.

su/sündū, ablat.-adess. Kahjuks on selle piirava seaduse ulatuskond materjali kogumisel tarvilikult valgustamata jäänud (vrd. *kärnäk* : *kärnakod* 303 a).¹

b) *u*, kui eelmises silbis miski esivokaalidest *ä* või *e* ja muidugi ka *i*. Näit. (*u*-noomenid:) *käbu* 'käbi' (s. *käpü*), *vävu* 'väi' (s. *vävy*), *šäru* 'väristus, värisemine', (*toh*-)*šäbud*' (toht-)rullid, rämpsud', (*üht*)*näghu* (< **näkuhun*) 'korraga', *väru-kogo* 'iriseja', *käpšutō* 'ilma jalata (lind)', *kärpuēna* 'kibranina, kiusakas', *redu* (? < **reŭtu*) 'muda', *iđu* 'linnaksed' (s. *itu*), *niitud* 'niidud' (s. *niityt*, *niitut*, eest. *niisama u ~ i*); (-*üz*-noomenid:) *räpuz* 'rääbis' (s. *rääpys*, vrd. v. *ряпушка*²), *käl'used* 'kälid', *leumuz* '(kala) supp, leem', *vede'uz* 'vedelvorst' (s. *vetelys*), *vihelduz* 'vilistus' (s. *vihellys*), *ümberduz* 'ümberpiiramine' (vrd. s. *ymmärrys*), *häkituz* 'lõõtsutus'; (-*ud*-deminutiivid:) *kädud* 'käekene', *väguđen* 'väekese', *šähud* 'ilmake', *tä'juded* 'täikesed', *kätkud* 'kätki', *regud* 'kelk', *tehuded* 'teekesed', *hengud* 'hingeke', *kelud* 'keekeke'; (-*uda*-verbid:) *näguda* 'nägida', *päzud* 'laskub', *mängub* 'mängib', *helgun* 'hulgun', *vettuda* 'vettida', *hämärzuda* 'hämaraks minna', *süvenuda* 'süveneda', *melištuda* 'targemaks saada', *tüništuda* 'vaiksemaks jääda'; (-*utada*:) *häiktutada* 'lasta ära hingata, lahtuda (õllel)', *helgutada* ~ *helskutada* 'loksutada'; (partitsiivid:) *männu*, plur. *männuded* 'läinud', *nähtud* 'nähtud', *tehtud* 'tehtud', *iättud* (< **iättatut*) 'jätetud', *märgänu*, gen. sg. *märgänuden* 'mädanenud'.

317. Kerkib sama küsimus, mis *ä ~ a* puhul. Esimese pilguga võiks *ü* algupärasusest välja minnes, siingi *u*:d hiliseks velarisatsiooni saaduseks pidada. Kahtlema sunnib seda arvamist ometi juba niisugune näitus nagu *pölüz* 'pääpadi, pöör' (karj. *pieluš*), kus *ü* on *u*:st saanud ja nimelt alles pärast seda, kui esimese silbi *ö* labialisatsiooni teel oli tekkinud.³ Samuti *püžün* 'püsin' ja *püštüt* 'püsti', kus, nagu oleme näinud, esimese silbi *ü* on *i*:st tekkinud; ja *i* järel ei oleks teises silbis juba miski *u > ü* muutus võimalik olnud. Tuleb ka seekord välja, et *sisekadu* ajal teises silbis veel *u* oli: *söthüd* (< **söhtahut*) 'pärast söömist', *lүpstüz* (< **lүpsatus*) 'lүps' (s. *lypsys*), *sötkhüdele* 'söödamaale'; koguni *ä* järele, kui keegi tahaks seda teises silbis oletada, ei oleks *u > ü* (vrd. *vävu* j. t.). Hilisemat, substitutsiooni tao-

¹ Krl. *ühtuvine* 'ühesugune' näikse miski juhuslik sünnitus või lain olevat. Vrd. näit. *ühtütten* 'ühevõrra'. Keelenäidetes ongi *ühtuvine*.

² *Преображенскій, Этимологическій словарь*, näikse selle vene sõna etimoloogia tumedaks märkivat. Миккола, BFS. 23: vist lain soome keeltest.

³ Viimaks ei tarvitse ka see karjala sõna, mida soomeski (*pielus*) tarvitatakse, muud olla kui kokkusulanud *pän-alus* — mitte tingimata 'peel' sõnaga ühendatav.

list „muganemist“ ei ole kerge ka uskuda, sest esivokaaliga sõnus on ju *u* üldisem kui *ü*.

318. Tähtis on teada, et kesk- ja põhjavepsas *ü* puudub, ja mitte ainult *e* ja *ä* järel (*lenu* 'lennanud', *kävutas*, *kättud*, *nähtud*), vaid nii-sama ka *ö* ja *ü* järel (*sõnu*, *sõnudeđ*, *künduz*, *küttudeđ*, *hüvuz*, *süvudeđ*, *sütub*); ainult harukordadel võib *ü* ette tulla, ja nähtavasti — nagu *ä*:gi — hilisemate assimilatsioonide mõjul või vahest lainuviisi (*väldüb*, *süblüine*, *tühüd*; viimasega vrd. *pähä* < **pähen*). Nii siis on *u*-edustus ühisvepsa jooneks arvata, mille ühtlust alles hilisemad *u* > *ü* muutused, ja kõigepäält just lõunavepsas, on rikkunud.

319. Huvitav parallelism: *a* muutus lõunavepsas *ä*:ks kõigepäält *ä* järel (ometi ka *ö*, *ü* järel, ehk küll need juhtumused arvurikkad ei ole), *o* muutus *ö*:ks ja *u* muutus *ü*:ks ainult *ö* ja *ü* järel. Nagu varem tähendatud, on ainult *ö* kohta arvamisel oldud, et teda järgsilpides algsõomes ei ole esinenud. Oleme juba näidanud, et meil küllalt kaaluvaid põhjusi ei ole ka järgsilpide *ä*:d teisiti hinnata, ja see maksab ka *ü* kohta, nõnda et neid *a*, *o*, *u* vokaale, mis lõunavepsas praegu „vokaalharmooniat“ rikuvad, nähtavasti otse algsoome päranduseks tuleb arvata.

ę ja ?*e*.

320. Teatavasti ilmub lõunaeestis ja vadjas järgsilpides vokaalharmoonia seaduste järele taga- ja esi-*e*, nii nagu teisedki taga- ja esivokaalid (näit. eestl *lume*, aga *lätte*). Vepsas on *ę*, nagu oleme näinud, esimeseski silbis *e* sarnaseks saanud, nõnda et teda ka järgsilpides ei võiks oodata. Ometi tuleb ta selgemal või raskemini kuuldaval kujul ette, ja seda peaaegu sellest hoolimata, kas esimeses silbis taga- või esivokaal seisab. Vaatame kõigepäält *ę* ja *e* praegust vahekorda.

321. *ę* esineb 1) dentaal-konsonandi järel, kui see konsonant või vokaal ise palatalisatsiooni mõjust vabaks on jäänud. See on sündinud a) igatahes tagavokaalide järel, näit. *udęđ* 'uued', *kudęnden* 'kuuenda', *magadęnen* 'magan sagedasti' (aga imperf. *magadelin*), *ongudęđ* 'õngekesed', *kädudęđ* 'käekese', *i tunde* 'ei tunne', *bašiškandęđ* 'hakkas rääkima', *vikatęđ* 'vikat', *kohtatęđ* 'vastamisi', *azętada* 'seada', *oksęndonęđ* 'oksele', *ohjased* 'ohjad', *kunę* (Vgr.) 'kuhu', *sanęnen* 'ütlen ette', *heunęđ* '(linnu) sulg', *olen*, (*vaza*) *noņetęđskanžhe* '(vasikas) hakkas ennast noolima', *murennub* 'läheb katki', *varegandob* 'lööb kartma'; b) väga sagedasti ka esivokaali järel, olgu küll, et see oma palataliseeriva mõjuga *ę*:d raskesti kuuldavaks või sagedasti ka *e*:ks on teinud, näit. *kädęđ* 'käed', *vedękaz* 'vesine', *vedęnęđ* 'vedeleb', *endęđ*

'enne', *meden* 'mee', *täne* (Vgr.) 'siia' (aga *siñe* 'sinna'), *päneten* 'pääle-kute', *särähtez* 'piirg', *väreğandob* 'hakkab virisema', *säređ* 'sääred', *järed* 'jäme', *here* (< **hēre*k) 'sõnnik', *tütred* 'tütred', *māthāne* 'mättale' (aga *māthīle*); iseäranis järjekindlasti (vähemalt Arsk., vanadel) ž:i ja š:i järel (hoolimata sellest, et nende ees i), näit. *paižē* 'paistetus' (aga gen. sg. *paišken*), *hebōžēn* 'hobuse', *neliāžēn* 'nelja võrra', *pihtižēđ* 'tangikesed'. — Allpool aga näitame, kuidas esivokaali mõjul sageli *e* pro *ē* (*kāđēđ* ~ *kāded*, *vedēn*, *ūskāten*, *tütred* j. t.).

2) Dentaalse konsonandi mõju võib, nagu näib, ka millegi teise konsonandi üle avalduda, näit. *vanhēmb* 'vanem', *laskē* (~ *laske*) 'lase', *vaskēđ* 'vased', *koskēs* 'Kose külas'. *koymē* (~ *koyme*) 'kolm', (vol'māđ:) *voymēđ* 'voolimisraud', *poivēđ* 'põlved', *ouğēđ* 'õled', (aga *jälgeñē* 'järele'), *pougen* 'sõtkun jalaga', (sol'm:) *soymen* 'sõlme', *vaugēđ* 'valge', *taivēks* 'talveks', *kurğēđ* 'kured', *turbēz* 'turvas', *sormēđ* 'sõrmed', *sarvēkaz* 'sarviline'; *tervēz* (~ *tervez*, *tervehtada* 'suudelda'), *sārgēn* 'lõhun', *järvēs* 'järves'.

3) Kitsamal alal (Pjat., vanemail ka Arsk.) tuleb *ē* nähtavale ka labiaali ja *h* järel: *opēta* 'õpetada', *hobēdas* 'pehmes', *robēh* (Pjat.) 'toht-nõu', *ubēz* (~ *ubez*) 'täkk', *lumēspā* 'lumest', *tapmēđ* '(lina-) kolgitsid', *sirdamē* 'siiran, nihutan ennast', *kirvheđ* (Pjat.) 'kirved', *kauhe* 'varna', *pouhe* '(millegi) kohta', *sufihe radōhe* 'suurtesse töödesse', *surhe* 'suure'. *todhe* 'tõesse', *sātāzhē* 'ennast riidesse seada'. Isegi *g* järel on selge *ē* (Pjat.) üles tähendatud: *jugēn* 'loen', *tuğēta* 'peatada'. Muidugi võib *ē* ka esivokaalseis sõnus sääl ette tulla, näit *tervēh*, kuna tagavokaalilistes võib puududa, näit. *kasken*, *uñdiškeñz* j. t.

322. Teistes seisukohtades ilmub *e*:

1) harilikult mitte-dentaalide (s. o. labiaalide, palataalide ja *h* järel), näit. *ruben* 'kärna' (s. *ruven*), *lumen* 'lume', *kived* 'kivid', *maged* 'mage', *sagedad* 'sagedad', *jugen* 'loen', *aigemba* 'varemall', *onğed* 'õnged', *kağed* 'kange', *ubez*, pl. *ubhed* 'täkk', *pahemb* 'pahem', *parahemban* 'parema', jne.

2) palataliseeritud konsonandi kõrval alati, näit *vedeñuz* 'vedeleja', *rištemba* 'kauemini', *kāte* 'kääna ennast', *ištte* (~ *ištte*) 'istu maha', *kūmnēndēn* 'kūmnenda', *oighēda* 'ära minna', *niñed* 'niined', *piñestab* 'põlgab väikeseks', *sobāñe* 'riiekene', *vigāñe* 'vealine', *viñen* 'lõikan (riiet)', (samuti *niled* 'libe', mitte **nileđ*), *aiđōlen* 'piiran aiaga, teen aida', *sifelen* 'kõrvuti'; (regressiivne mõju:) *ioksenž* (Krl.) 'jooksis (sagedasti)', *kattež* (prees. *katteđ*) 'läks katki', *ližadel* (prees. *ližadeñob*) 'lisab (sagedasti)', *huiktelime* (prees. *huiktēñeme*) 'hääbendelen', *nügüdelne* 'nüüdne' (aga *nügüden* 'praegu'), *vedethe* 'veeti', *ištutelhe* 'istutati'. *iošetimā* 'laskime joosta' (aga prees. *iošetamā*).

Sagedasti näikse ülepää eelsilbi esivokaal ϵ esinemist eitavat, näit. *lõjdet* 'leitud', *võhuden* 'vöökes', *sülgeskenden* 'sülitelen' (aga *tuaes-kanden* 'hakkan tulema'), *viritez* (plur. *viritesed*) 'süütepiirg', *jälgeten* 'päarakute', *läheten* 'ligistikku', *kesketen* 'segamini' (aga *vastaten* 'vastastikku'), (*kahten* 'kahekesi', *lähten* \sim) *lähten* 'lähen', *ühten* 'ühe', *mösten* 'jälle', *ülemba* 'kõrgemale', *keletö* 'keeletu' (aga *hooletö* 'hooletu'), (*mäne* \sim) *mäne* 'mine', *pezen* 'pesen' (aga *pezeškañž* 'hakkas pesema'), *heredemba* 'rutem', *heregandob* 'ärkab'; alati ka *oravihe* 'oravaid küt-tima', *tedrihe* 'tedrejahile', jne. (mitte **oravihe* jne.), *kezerdan* 'ketran'. Ainult \check{z} , \check{s} on isegi i palataliseerivast mõjust vaba, nagu eel tähen-datud: *korbhizēd* 'kuradid', *vedhižen* 'veehaldja', *rud'ičšen* 'pühin luu-aga', jne.

323. Tuleb meeles pidada, et kuna lõunavepsa ϵ hääldamine ülepää võrdlemisi vähe e hääldamisest lahku läheb — vahekord ei ole kaugeltki sama kui vadjas, vaevalt ka nii selge kui Võru murdes —, võis taga- e mõnelgi keelejuhil päris nagu ära kaduda ja tuli alati teiste juures kontrollleerida. Aga mõnikord on isegi spetsiaalnäituste hulka sõnu üles märgitud, kus oodatav ϵ puudub: *tutemb* (pro **tutemb*) 'tuttavam', *naptemba* 'enam kõrvale' (ometi *vanhemb* 'vanem', *norembutān* 'nooremuse pärast'), *ahtet* (pro *ahtet*) 'ahetud', (ometi *otet* 'võetud'), *riputet* 'riputa-tud', j. t.

324. Selle deskriptiivse ülevaate järele on meil tarvis kohe küsida, missugune on vepsa ϵ ja e ajalooline vahekord. Kui algsoome „vokaalharmonia“ seisukohast kindlasti välja minnakse, ei jää muidugi muud üle, kui oletada esiteks taga- e muutust esi- e sarnaseks (nagu see põhjaeestis, liivis, soomes ja karjala-aunuses tõepoolest on sündinud), pärast nõnda sündinud e muutumist taga- e :ks, pääasjalikult dentaalse konsonandi mõjul. Kuid me oleme ju eel sunnitud olnud ka \check{a} , \check{o} ja \check{u} kohta otsusele jõudma, et neid algsoomes esimesest silbist kaugemal ei esinenud. Vahest on meil küllalt põhjust sedasama ka e kohta oletada, ainult selle modifikatsiooniga, et see ainus ϵ , mis järgsilpides esines, muutus muidu, eelsilbi esi- või tagavokaalist hoolimata, e :ks, kuid dentaalse konsonandi mõjul (321) $p \check{u} s i s m u u t u m a t a$; nähtavasti oli ϵ säilimine kohati seaduseks ka väiksemate kitsendustega (*ruugen*, *hobed*, *terveh*, *radõhe*, *nagrhed* (321.3) või ilma kitsendusteta, kuid murdesegimine kud hävitasid järjekindluse ära. Ka esimese silbi esivokaali palataliseeriv mõju on siin õige teravalt ähvarduseks olnud kõnesoleva tagavokaali olemasolule ja, nagu nägime, selle ka õige laialt e :ks palataliseerinud. Ongi palju raskem oletada, et ϵ oleks selle mõju all suutnud e :st tekkida, kui algupärase ϵ säilimise oletamine. Ainus, mis meid ϵ suhtes suuremale ettevaatusele sunnib kui järgsilpide \check{a} , \check{u} , \check{o} eitamises,

on see tõsiasi, et taga-*e* esimeses silbis ikkagi esi-*e*:ks oli muutunud¹. Kuid ei ole ju eestiski see edustus esimeses ja järgsilpides ühesugune.

325. Kesk- ja põhjavepsa murded ei näi meile seekord suuremat iseäraldust pakkuvat: *e* (või vahest *e*, s. o. natuke enam tahapoole artikuleeritud *e*) näikse dentaalide järel nii taga- kui esivokaalidega sõnus esinevat (näit. *audeg*, *kaste*, *perze*, *gände*, *tähte*, *herneh*, aga *puheged*, *kirvöz*, *terveh* jne.). Ainult et palataalse vokaali mõju näikse võidule päästes ka konsonandi palatalisatsioonis avalduvat: *ühten* ~ *ühten*, *herē* ~ *hete*, *tenēh* ~ *teñeh*, *käred*, aga *äred*, *pefeh*, *hinen* jne. — Tuleb siiski ette paar valgustavat vormi: *petkü* (vepsL *petkel*, karj. *petel*, s. *petkel*) 'uhmrinu', ning *tembū*, vepsLsai. *temboy* (vepsL *bembel*, s. *vemmel*) 'look'. Lõpp-l-i vokaliseerumine näitaks, et tema eel taga-*e* on olnud ja seda esimese silbi esivokaalist hoolimata ning isegi mitte-dentaali järel. See järeldus on kaunis lähedal, et siin põline taga-*e* esivokaali assimileeriva mõju eest murdeliselt nii kaua hoidus, et ta *l* > *ɹ* muutuse suutis ellu kutsuda².

Assimilatsioonid.

a. *h* järel.

326. *h* järel on — kesteab juba algsoome hilisemal ajajärgul — *e* (ja oletatud *e*) assimileerunud *h* eelse vokaali sarnaseks, *i* välja arvatud. Näit. (illatiivid:) *maha* (< *māhan* < **māhen*) 'maha', *öhö* 'öösse, öhe', *kaaha* (< *kalahan* < **kalahen*) 'kalasse, kalla', *metsha* 'metsa', *putrho* (< *putrohon* < **putrohen*) 'putru', *abhu* (< *apuhun* < **apuhen*) 'appi', *samha* (< *sāmahan* < **sāmahen*) 'saama', *vestmha* (s. *vestmään*) 'vestma', *sömhä* 'söoma'; (,kontraheeritud noomenid:) (*kindaz*:) *kindhad* (< *kintahat* < **kintahet*) 'kindad', *päkhäks* (nom. sg. *päküz*) 'kuhjaga täieks', *hambakhad* 'hambalised, hammastega'. Selle vastu: *mihe* (Jer.) 'kuhu' (s. *mihin*), *püihe* 'püid laskma', (*šäd'he*) *neihe* (*šädöhe*) '(seadis ennast) neisse (riideisse)', *kod'he* (s. *kotiin*) 'koju', *piñihe* 'väikestesse' (s. *pieniin*), *händ'ikhie* 'huntidesse', *karvöhe* (< *karvoj-*

¹ See ettevaatus ei ole ometi SETÄLÄtki tagasi hoidnud oletamast, et algupärane taga-*e* on püsinud sõnus nagu lõunavepsa *koume*, *ubez* (vt. TSK 10. lk. 947). Mulle näib, nagu sunniks see oletus ka SETÄLÄt järelutama, et *e* esivokaalidega sõnades niisama algupärane on, sest oluliselt on vepsa *e* esinemise põhjused nii taga- kui esivokaalidega sõnades samad.

² On vähem tõenäollik, et miski analoogiline *ɹ* (**vembelen* tüübit) oleks suutnud *l*-i kõrvale tõrjuda. — Pärastpoole olen ka aunuse poolt leidnud *petkel* ja isegi *härriä* (või *härgiä*) jts. — vist samuti seletatav *ɹ* nagu vepsaski.

hen 'karvadesse' (s. *karvoinhin*), *mañzikõhe* 'maasikaid korjama', *joïdhe* 'joodi', *otetthe* 'võeti' (s. *otettiin*), *panhe* (< *panihen*) 'heitis magama', *vastoïhe* 'vihtles (ennast)', (*nagriž:*) *nagrhen* 'nairi', *rughed* (< **rukihet*) 'rukkid'.

327. Assimilatsiooni võiks vanemaks sisekadust arvata järgmise kriiteriumi põhja: *radho* (< *rätohon* < **rätōhen*) 'tõhõ', *iauhho* 'jahusse', *äihäpäihüssä* (< **äiähan päivahan-*) 'kuni suurreedeni', jne., mitte aga **radha*, **iauhhu*, **äihäpäihessä*; ammugi vanemaks nooremast sisekadust: *lagho* (< *lakohon* < **lakōhen*) 'lakku', *lauha* (< *lavahan* < **lavāhen*) jne., mitte aga **lagha*, **lauhu*. See kõik ometi eeldusega, et assimilatsioon ka üle *dh*, *hh*, *vh* jne. oleks ulatanud, mis, tõsi küll, mitte küllalt kindel ei ole. Nagu eel tähendatud, tuleb seda nähtust juba ta levenemise pärast muidugi õige vanaks pidada.

b. Üksikjuhtumusi.

328. *pärägi* 'piirg' (s. *päre*, gen. *päreen*), *tähtäd* 'tähed', *lähtäm* (Tgl. *lähtem*) 'õhv' (s. *lähtemä*), *lähtä* (~ *lähte*) 'allikas, läte' (s. *lähde*), *tähtäkäs* 'tähine, tähti täis', (*kaks*) *säynät* (Krl.) '(kaks) säinast', *homondez* (Jer., mujal *homendez*) 'hommik' (s. *h u o m m e n*), *tänä* (Vgr. *täne*) 'siia, tänna' (s. *tänne*), *sina* 'sinna' (Vgr. *siñe*, s. *sinne*), *kuna* 'kuhu' (Vgr. *kunę*, s. *kunne*), kui neis *a*, *ä* juba vanemalt ajalt pärit ei ole (vrd. eesti 'sinna, täuna', vadjal ometi *sinnee*, *tännee*), *tandar* 'kõva, tallatud maa' (s. *tanner*), *vahtar* 'vaher'.

c. Labialiseerumine.

329. Lõunavepsale karakteristiline on *b*, *m*, *v* mõjul tekkinud regressiivne assimilatsioon *ε* (*e*) > *o*, vast. *ö*. Ta tuleb ette: a) preesensi ains. ja mitm. 3. isikus, näit. *tuoob* 'tuleb', *tegeb* 'teeb', *imob* 'imeb', *sülgöb* 'sülitab' (s. *sülkēe*), *verkōtšob* 'püüab kalu võrkudega', *saškandob* 'hakkab saama', *piržištaškandob* 'hakkab nutma, tilkuma', (*lauhago*) *noikahtuoob* '(põrandapalk) nõtkub', — *tuoobad* 'tulevad', *tegebod*, *imobad*, *verkōtšobad*, *saškandobad*; b) prees. mitm. 1. isikus, näit. *tulomä* 'tuleme', *tegomä* 'teeme', *sülgömä* 'sülitame', *ioromä* (*vinan*) 'joome (sagedasti) viina', *härkišomä* 'teeme võid', *sadulōtšomä* (*hebōžen*) 'paneme hobusele sadula selga'; c) III. ja IV. infinitiivis, näit. *panomha* 'panema', *tegomha* 'tegema', *vahvnomha* (< **vahvenemahan*) 'tugevnema', *mustnomha* 'mustnema', *iokseñdomie aig* 'ümberjooksmise aeg'; d) -ma-substantiivis, näit. *pühäpanom* 'aeg jõulu ja lihavõttepaastu vahel', *sobidempezom-oja* (Krl., oja nimetus, kus riideid käiakse pesemas); e) -v-adjektiivis, näit. *vägovad* 'tugevad, vägevad', *metō* (< **mēlova* < **mēleva*) 'tark'; f) mõnes üksiksõnas, nagu (*homendez* ~) *homondez* (Jer.) 'hommik', kus aga *o* võib ka teisiti seletuda (vt. 328).

Iseäralist tähelepanu teenib *e* labialisatsioon *a*:ist tekkinud *u* eel, näit. *edō* (< **e**tē*lla) 'eelt' (sellest *o* ka sõnadesse *edo-ai*gōd' 'vanasti', *edomānie* 'muistne'), *sarō* (< *sarēu* < *sāre*a < **sārē*lla) 'laanes', (*pa*nā-*šif*-*sā*) *tulō* '(kui sa põleksid) tulega, tulel', *mulō*ššō *vodō* 'mineval aastal' (vrd. s. vuodella), *kūlmānūdō mā* 'külmanud maal', *sogedāžō* (< **sokē*laisella) 'sõgesikku mängimas', *blād*hudō (< -*tē*lla) 'hooramas' (vrd. v. блядь), *raghō* (*vihmub*) (< **rakē*hella) 'rahet (sajab)', *kündō* ~ (Pjat.) *kündō* 'küünega', *rūghō* 'kõhaga', *ombōda* 'õmmelda', *iotōda* '(sagedasti) joota' (s. juotella), *ūhtnōdū* (Tgl.) '(sagedasti) ühtida'. Kui seda nähtust ei tule eelmistest hoopis eraldada, siis jääb ta näitama labialisatsiooni võrdlemisi noort iga.

330. Noore *ea* poolt kõneleks ka see, et kõnesolev nähtus ei ole mitte kõigis vepsa murdeis ja isegi mitte kogu lõunavepsas läbi viidud: Kortlaht'is (kõige vanemal): *tulēb*, *tulēba*, *imēb*, *sūlēb*, *vergō*ššēba, (*hübō*) *hūnglēb* '(hüüp) kisendab', *tulēškandēb*, *sašškandēmā*, *laŋktēmas*, *iolemā*, *pühāpanēm* jne. *a*-rühmas *eu* > *ū*: *vāgū*, *ānū* ('häälel'), *herūdazē* (< **hērē*lla-, vrd. *herda*), *kūlmānūdū mā*, *kūlmā mada*lāžū (< **matalāisē*lla) '(käisime) järve liivarannal'; *ō* asemel *ū*: *kündū*, *rūghū* ('küünel, kõhal'). — Teiselt poolt leiame ühelaadilisi labialisatsioonjuhtumusi isegi Äänis-vepsas (*tulob*, *imob* jne.) ning ka karjalas (ja soomes), kuid osalt võib see ehk paralleelsest arenemisest tulla.

331. Komparatiivi *m*:i eel ei esine labialisatsiooni kuskil: *vanhemb* 'vanem', *melvemb* 'targem', *parahembad* 'paremad', *levedembahk* 'natuke laiem', *noremb* 'noorem', *molembad* 'mõlemad' (muidugi *o*-tüvedes: *korhakomb* jts.). Vahest mitte-labialisatsiooni murdeist omandatud edustus, kui mitte parem häälikuliste tingimuste poolest siiski eelmisist juhtumusist lahku minev.

Analoogiline *i* *e* ja *e* aseme

332. Üleminek teise tüüpi on sündinud sõnus nagu *lainiž* (gen. *lainhen*) 'laine', *säigiž* 'lade rehe põrandal', *ragiž* 'rahe'; vrd. *nagrhen* : *nagriž* = *lainhen* : *lainiž*, pro *laineh*.

Ains. nimetava *i* esineb üksikuil juhtumustel ka oblikvakäändeis: *apin* (: *ap*) 'äia' (s. *apēn*, *appi*), *havigid* 'havid' (s. *hauet*), *sārgid* 'särjed', *ahnid* 'ahvenid', *uhid* 'lambad' (s. *uuhet*), *señid* 'kärbsesened', *igenid* 'igemed' (s. *ikenet*). *e* algupärasemus ei ole küll alati kindel — segimineked on nii vepsas kui mitmel pool mujal võimalikud, sest päälle ains. nimetava pakub ka *e*- ja *i*-tüvede mitmus kokkusattumisi (*papid* : *papin* = *sārgid* : *sārgid*). Samasuguseid segiminekuid ja segimineku võimalusi verbides: *so/kin* 'sõtkun tainast' (vrd. s. *sotken*); vrt. näit. *potkin* : *potkin* = *sotkin* : *sotkin* (pro **sotken*).

Järeelvaade: e-rühmad.

333. Eelmisest selgub juba, et *e* ja *e* järgsilpide vokaalide hulgas väga arvurikka pere moodustab. Et meie esitus on nõudnud suuremalt jaolt foneetiliste liigituspõhimõtete silmaspidamist, võtame selgema ülevaate pärast veel tähtsamad grammatilised *e*-, *e*-rühmad siin kokku. Need on: 1) kahesilbilised *e*-noomenid (nom. sg. *i*) ja nende tuletused, näit. *sormed* 'sõrmed', *veded* (: *veži*) 'veed', *vid'endēn* 'viienda', *ougestada* (vrd. *olg* : *ouged*) 'kolmandale korrale viljalademeid peksta'; 2) kahe- ja mitmesilbilised *e*-verbid, näit. *panēn* 'panen', *tulob* 'tuleb', *tšihizobad* 'sosisevad'; 3) „kontraheeritud“ *e*-noomenid, näit. *hernez* 'herne', *rughed* 'rukkid', *kindhad* (< **het*) 'kindad'; 4) „kontraheeritud“ *e*-verbid, näit. *kattež* 'katkes', *tugedan* 'pean kinni'; 5) *-ed*-adjektiivid, näit. *oiged* 'õige', *pimed* 'pime', samuti *sogenud* 'sõgened', jts.; 6) *-ne* : *-žē*- noomenid, näit. *hebōne* 'hobune', g. s. *hebōžēn*, *ežižšūne* (Krl.) 'esimene, eesmine'; 7) verbid *-ne*-tuletisega, näit. *oigūnen* 'lähen', *oignob* 'läheb'; 8) verbid *-ske*-tuletisega, näit. *ambusketa* '(sagedasti) lasta' (s. a m m u s k e l l a), *sülgeskedomā* 'süliteleme', *libušketa* '(sagedasti) tõusta'; *ved'iškež* 'tõmbas', *tegeškež* 'tegi (vaevaga)'; 9) verbid *-eae*-tuletisega, näit. *ližadežen* '(sagedasti) lisan', imp. *ližadel'in*, *ližadel*, *herkastōdūžē* (Jer.) 'sagedasti ärgata, rahutult magada'; 10) *-te(n)*-, *-te(n)*-adverbid, näit. *vastatēn* 'vastamisi', *iälgeten* 'pärakute', *erasūten* (Maks.) 'teisiti', *kai-kuten* 'igapidi', *pāšetēn* 'päälakute', *tšuratē* 'serviti', *siretē* 'kõrvuti', (*nuhudēd*) *kristatē* (*pān*) '(luukesed) ristamisi (pani)', (*semeišpad nagrhen*) *pošetē* ~ *pošetēn* '(külisid nairi) kahasse', *jouetē* 'jõude'¹ (ja vahest nende analoogial ka *segtan surlē* 'sõela suurune', *orden korktē kogo* 'õrre kõrgune hunnik', jts.); 11) II. infinit. instruktiiv, näit. *teten* 'teades', *voiten* 'võides', *jošten* 'joostes', *okšetēn* 'oksendades', *mälštēn* 'kisendades', *küzōden* 'küseldes', *vargastaden* 'varastades'; 12) passiivi II partitsiip, näit. (*bairi*) *iätet* '(herra) jäetud', *poutet* 'põletatud', *ahtet* 'ahetud', *lōidet* 'leitud', *ištutet* 'istutatud'; 13) komparatiiv, näit. (*rištan* :) *rištemb* 'käuem', *pahemb* 'pahem', *pitkemb* 'pikem', *üks hoikemb toine iäredemb* 'üks peenem teine jämedam', (*enamp*) *kuūdembad* (*ile*) '(enam) kulla-väärilisemat (ei ole)', *selktemb* 'selgem', *rehedemb* 'tragim', *hobedemb* 'pehmem', (*kelekaz* :) *kelekhemb* 'liikuvama keelega', *humalakhemb* 'enam joobnud' (nõnda siis *a*-tüvelistes *e* ka mitmesilbistes); 14) mitm.

¹ Tähendatagu siin mööda minnes, et see adverbide *-tēn*-, *-tē* vaevalt muud on kui instruktiivi lõpp, mis esialgu ainult verbidesse (vt. rühm 11) kuulus, kuid viimaks üldistus ja spetsialiseerus. Samuti näit. soome adverbidele paikoittain, kylittäin, asteettain jne. on aluseks verbid, näit. vuorottain (< **vōrottaden*), millega identiline vuorotellen (s. o. vastav instr. verbist vuorotella). Soome *-kain*-, *-käin* lõpu kohta vt. 303 b (*-käden*). Tüüp rinnakkaisin on hiline (esiteks *-kain* adverbist adjektiiv *-kainen*, mille mitm. instr. *-kaisin*). Sääljuures muidugi ka selge denominaalne instr.: paikoin, vähin erin jne. Pärast kontaminatsioone: paikoittain (samuti eesti paiguti) jne. — Vt. RAPOLA, Kantas. pp. diff. lk. 356, kus *-kain* lõpu saamist teisiti seletatakse (*-kahin*), kuigi küsimus lahtiseks jäetakse.

genitiivi lõpp, näit. (*sed:*) *sīden*¹ ~ *neniden* 'nende', *poikiden* 'poegade', *sārgiden samne* 'sārgede püünis'; 15) allatiivi lõpp, näit. *poigale* 'pojale', *poigile* 'poegadele', *tšakale* (*haugõl*) 'veriseks (peksis)'; 16) illatiivi lõpp, näit. *kodhe* 'koju', *tedrihe* 'tetredeesse', *metsha* 'metsa'; (*meiden*) *karthe* (Koivišt, vist juhuslik, pro *karte*) '(meie) kombel'; 17) ains. 3. isiku -he-, -se-, -ñze- suffiks, näit. *pañhe* 'heitis magama', *pandazhe* 'magama heita', *tapase* 'vaevab ennast', ning sellega ühenduses olev possessiiv-suffiks -ze, näit. *vastõmhanze* (Krl.) 'vihtlema', *pestaze* (Krl.) 'ennast pesta', *kodheñze* 'oma koju', *ühtheñze* 'ühtesoodu', *ühmelisāñze* 'unes, unise pääga', (*hān*) *hibialañze* (*noŕ*) '(tema) keha poolst (noor)'; 18) ains. 1. ja 2. isiku refleksiivne -me-, -te, näit. (*sadazhe:*) *same* 'ma jõuan, saan enesega korda', *paneme* 'heidan magama', *sirdame* 'nihutan ennast', *kūlbeme* 'suplen', (*aigāžō*) *prigođime* ('omal ajal) olen kasuks' (v. *uproditsja*), *kenkite* 'sa paned saapad jalga', *ala kenkite* 'ära pane jne.', *hoŕ sū haŕkte* 'sa kas või katke', *sāte* 'sea ennast', *eñ kumarte* 'ma ei kummarda'; vrd. ka *i peste* 'ei pese ennast'.

334. Pääle selle võiksid siia kuuluda veel mõned rühmad, mis häälik-ajaloolist selgitamist nõuavad. Nii näit. mitm. 1. ja 2. isiku lõpp -mā, -mā, -tā, -tā, näit. *samā* 'saame', *sōmā* 'sööme', *satā* 'saate', *andamā* 'anname', *andatā* 'annate', *saīmā* 'saime', *saītā* 'saite', *sōītā* 'söite', *andōmā* 'andsime', *andōtā* 'andsite'. Vaevalt saab teisiti mõelda, kui et see lõpp etümoloogiliselt ainult tempus- ja moodustüve otsa liidetud mitm. 1. ja 2. isiku pronoomen on (algs. vist *mek*, *tek*). *a*, *ä* tekkimist võiks nii vepsas kui mujal, kus ta ette tuleb, progressiivse assimilatsiooni läbi seletada häälikseaduslikeks juhtumustel, kus eelsilbis on *a*, *ä* esinenud (*a*-, *ä*-tüveliste preesens, näit. *andamā*, *andatā*, kuid päris korralikult imperatiiv oma -ka-, -kā-tunnusega), teistes aga selle *a*-, *ä*-lõpu üldistuseks, loomuliku süsteemsunduse tagajärjel. Mis lõunavepsa isikulõpu vokaali pikkusesse puutub, siis on ta — nagu põhjapoolsem vepsa näitab — diftongist *ai*, *äi* tekkinud, mis omakorda nähtavasti ainult *a*, *ä* otsa liidetud mitmuse tunnuse *i* sisaldab.

i (?) ja *i*.

335. Üleüldise arvamise järele on algsoomes nii esimeses silbis kui eemal sõnas ainult esine *i* ette tulnud; *i* oleks juba varem *i* sarnaseks saanud. Tõepoolest on raske olnud otsekohe teisiti otsustada, sest et lähemad sugukeeled selle alg-*i* jälgi ei näita, ja geograafilisele põhimõttele on harjutud nii väikeste kui suurte teooriate juures otsustavat tähendust andma. Vepsa põhjal võiks ometi mõelda — ja on viimasel ajal ettevaatlikult ka mõeldud² — ka *i* varemat olemasolu järgsilpides. Vepsas tuleb nimelt, nagu *e* ja *e*, ka *i* ja *i* ette.

¹ Krl. Ains. 3. isikust (*še*) analoogiliselt tuletatud.

² SETÄLÄ, TSK 10, lk. 947.

1. *i* ja *i* esinemine.336. *i* tuleb ette:

a) Dentaali ja *š:i*, *ž:i* või *tš:i* vahel, näit. *uišta* 'uliseda', *uižob* 'uliseb', *variž* 'vares', *iäniž* (~ *iäniž*) 'jānes', *poišk* 'poolikas' (näit. *perzepoišk*, vrd. s. puolisk o), *em_põrdaške* 'ma ei pööranud (sagedasti)', *boišt* (~ *bolist*, Krl.) 'marjamaa', *naboišt* 'pohla-marjamaa', *madauišt* 'madal mets', *pouđištuda* 'põuale, kuivale minna (ilm)', (aga: *raiđišt* 'pajustik'), *mustištab* 'mustab' (aga: *muštik* 'mustikas'), *naguištēn* 'naelutan', *iuiške* (< *ei oliske*) 'ei olnud'; ometi ka *naguiita* 'naelutada', *neguikol* (< *-kolia*) 'katkiläinud silmaga nõel'. Selle vastu *kaymišt*, *haugišt* ja isegi *kažiž* ('kallis'), *helištada* ('valutada').

b) *š:i* (*tš:i*) või *ž:i* järel, kusjuures ka pikk *i* (sellest eraldi allpool) nähtavale tuleb, näit *taguštš* 'tagant läbi', *sirištš* 'kõrvalt, mööda', *röünäštš* 'äärt mööda' (aga *venoštš* 'tasa', *vaiknoštš* 'vaikselt', *aigaštš*, Arsk., 'aegsasti'), *loištš* 'palvetasin' (s. „loitsin“), *tarištš* 'pakkusin', *amūtšid* 'vanu', *ünātšid* 'terveid', *sigaltšid* ~ *sigalžid* 'säälseid', *hebōžid* 'hobuseid', *nälqāžid* 'näljaseid', *andāž* 'annaksin', *sōtāžimā* 'söödaksime'. Kohati võib niisugusel korral *i* asemel *i:d* kuulda ja nõnda alati, kui *tš* on palataliseeritud, näit. *homāštšibad* ~ *homātšibad* 'märkasid', *kaikuštšid* ~ *kaikutšid* 'igauksi, igasuguseid'.

c) Ka teiste dentaalide järel võib (mitmuse käändeis) *i* esineda, näit. *seguid* 'sõelu', *jumaliden* (*teg*) 'jumalakujude (tegi)a', (*nena:*) *nenid* 'ninasid', *kāznid* 'kāsnu', *norid* 'köisi' (nom. plur. *norad*; aga *norid* 'noori', nom. plur. *nored*), (*ora:*) *orid* 'orapid', *oriden* 'orade', (*ora:*) *oid* 'ränikiva', (*pera:*) *perid* 'pärasid', *kerid* 'kerapid' (aga *tedrid* 'tetri'), *otsiden* 'otsade', *sadōn munin* 'sadade munade viisi', *libedid* 'libedaid'.

d) Mõnel üksikjuhtumusel: *hondik* 'halvavõitu' (*d* ja *h* vahel? < **hondihk*?, vrd. s. *huonohko*), *šoiškōta* 'lööa, virutella' (vrd. s. *solikoida* 'solistella'), *piui-pilkūle* (Krl.) 'pihuks ja puruks', *tuti-luti* (~ *-ti*) interj., *širi-šari* 'pilla-palla'.

337. Välja arvatud eelolevad juhtumused, leiame *i*, *i*, näit. *kodi* 'kodu', *kodiš* 'kodus', *laditōtta* 'seada lasta', *kāndipalik* 'pulk, millega kangapoomi käänatakse, lasipulk', *uni* 'uni', *mažik* 'maasikas', *udistada* ~ *užištada* 'uuendada', *uden užiķāžēn* 'tuliuue' (s. 'uuden uutukaisen'), *kāzi* 'käsi', *vezi* 'vesi', *elithe* 'otsiti', *koritada* 'koorida', *kurik* 'kurikas', *pilkištada* ~ *pilkitada* 'vilksuda', *segōtišuden* 'segukese', *toykādž* ~ *toyniž* 'tõukamisest tekkinud haigus' (vrd. v. *толкнута*), *pühkin* 'pühin', *butkib* 'tõngib', (*hejtab*) *poťkindan* '(jätab) põtkumise', (*pä-*) *lagi* '(pää-) lagi', *tugi* 'tugi', *tohi* 'toht', *rubi* 'kärn', *savi* 'savi', jne. Samuti *kodid* 'kodusid', (*koir:*) *koirid* 'koeri' (vrd. *nor*: *norid* eel), *kužid* 'kuuski', *kāžid* 'käsi', *kāžiden* 'käte', *ačatišed* (Vgr.) '(sisse) tungijad, paised'.

338. Nagu näeme, on taga-*i* oma esinemises palju enam piiratud kui taga-*e*, kuigi dentaalsel konsonandil sääljuures ka seekord otsustav tähendus näikse olevat. Meil tuleb neistki *i*-juhtumustest mitmuse ja imperfekti *i* õieti ära lahutada ja valgustada tema tekkimislugu hiljem eraldi. Ei ole ka kesk- ja põhja-vepsas *i*:l laiemat alust kui lõunas, koguni vist kitsam (*kurdiz*, *nainiz*, *nandiz*, aga *variz*, *däniiz* jne.). Tekib kahtlus, kas me ajalooliseltki võime teda *e*:ga ühevääriliseks pidada. Vähemalt näitused nagu *pol* 'pool', (*huæn:*) *hul* 'huul', *kakš*, *kuž*, *täyz*, *kodiz*, *mañik* jts. sunnivad järeldama, et ainult esi-*i* võis konsonandi palatalisatsiooni sünnitada (vrd. *boišt* j. t.); aga on ka *kaymišt* (< **kaymisto*), *haygišt*, *vaymiš* ('valmis'), *vaymištada*, vepsK *kūmin* < *kolmin*, kus *i* ei ole likvidat palataliseerinud (nagu näit. *talv* : *tauvēn*, *oig* : *ouged*), ja on isegi vahetõde *volim* : *voumed* (s. vuolin : vuolin et), kus sisekaduvormis kronoloogiliselt võimalik oleks **volmed* kuju oletada, kui nimelt kadunud vokaal tõesti esi-*i* oli.

On siis kaks küsimust: 1) kas tuleb esi-*i* muutumist taga-*i*:ks oletada, ja nimelt dentaali järel *š*:i ja *ž*:i mõjul (millede kõrval *i* peaaegu alati näikse ju esinevat)? Sedaviisi tahtsime ju ka esimese silbi *i*:d seletada. Või 2) ümberpöörduvalt: oli just *š* (mis ju väga vara tekkinud) ja vahest miski muu häälikümbrus, mis piiratud murdealal algupärase *i* säilitas? Tähtsad vaatekohad kõnelevad viimase oletuse poolt; nimelt ei saa ikkagi *i* saatust *e* omast hoopis eraldada, ja *i*:gi ei ole vähemalt igas seisukohas *i*:st võinud tekkida. Ainult seda tuleb silmas pidada, et oletatava algup. *i* muutumine *i*:ks on palju laiemalt ja ka varem sooritatud kui *e* > *e*, ja isegi see on tõenäone, et ka algsoomes *i* enam ette tuli ainult neis murdeis, milledest vepsa keel ja vahest ta lähemad sugulased pärastpoole oma alguse said.

2 Assimilatsioonid.

Kas *-ihe* > *-ehe*?

339. Karjala-aunusele on iseloomulik nimetatud assimilatsioon (**kalli-hen* > *kallehen*)¹, ja et ka vepsa põhjamurdeis midagi sarnast võiks aimata (*rujihen*, aga ka *rujehen*, kuigi harva, vt. SETÄLÄ, ÄH 318), siis ei ole ülearune seda küsimust ka lõunavepsa kohta teha. Vastuse võiks päältnäha jaatavas mõttes anda sõna *vaymhed* (karj. *valmehet*), aga eel näitasime, et ka *i* (vähemalt taga-*i*) kadu oleks sellesama kuju sünnitanud; meil on ju raske ka nominatiivi *vaymiš* analoogiliseks (pro **valmiš*) arvata. Päälegi on *kalthed* : *kaliž* (karj. *kallehet* : *kallis*), ja alles siis, kui kuskilt vepsast peaks **kauhed* : *kaliž* ilmuma, oleks õigus

¹ Nagu juba GENETZ (Karelische Lautlehre 60) ja OJANSUU (KAÄH 125) oletanud.

ka/hed kuju analoogiliseks pidada. — Teised selle tüübi sõnad ei anna vähematki selgust, sest vokaal on alati kadunud (*rughed* : *rugiž*), ja ta oleks võinud niisama hästi *i* (või vähemalt *ɨ*) kui *e* olla¹. Ainult nägime, et see tüüp oli ka algupäraseid *-ehen* : *-eh* sõnu oma sarnaseks kiskunud (*na/iniž*, *sä/igiž*, *ragiž*, vt. 332), ja üksi sel juhtumusel, kui need analoogiavormid sisekadust vanemad peaksid olema, tuleks meil kõnesolevat assimilatsiooni ka vepsa kohta oletada (**nagrehen* : *nagriž* = *na/inehen* : *na/iniž*); pääle sisekadu on ju *nagrhed* : *nagriž* või *rughed* : *rugiž* millal tahes võinud vahekorra *na/inhed* : *na/iniž* või *raghed* : *ragiž* (pro *na/ineh*, *rageh*) ellu kutsuda.

Aga meil leidub ometi sõnu, kus assimilatsioon *i* > *e* oleks võinud sündida, kus ta aga tundmatu: *kod'he* (< *-kod'ihe*) 'koju', *pa/ine* (< *pa/nihe*), *otethe*, *oldhe* (mitte **oudhe*). Ei tahaks küll neile täitsa otsustavat tähtsust jätta, sest et needki väljaspool analoogiavõimalusi ei seisa (*kod'i*, *kodiš*, *pa/ni*, *pa/niin*, *ol*, *ol'bad*), kuid reaalist põhjust ei leidu ikkagi kõnesolevat karjala-aunuse assimilatsiooni vepsa kohta maksvaks tunnustada².

Üksikjuhtumusi.

340. *i* > *ü* paaril juhtumusel: *pühütädä* 'paastuda' (vrd. s. *pyhittää*), *rügüdä* 'kõhida' (s. *rykiä*). Võib-olla, et muutus lühikese silbi järel oleks koguni seaduseks (selle vastu näit. *pühkin* 'pühin'), kuid lisanaütuste puudusel jäägu see oletus ära. — *ü* sõnas *pörüdä* 'pöörida' (s. *pyöriä*) võiks *i* labialisatsiooni edustada, kuid niisama hästi olla muganemise teel tekkinud (*pördüb* jts.).

3. *ɨ*, *ɛ* esinemine teiste keelte *i* asemel.

341. Väga tähtis küsimus vepsa kohta on, kuidas arvastada seda *ɨ*:d resp. *ɛ*:d, mis juba esitatud näituste hulgas pältnäha häälikseadusliku lühikese *i* asemel sagedasti ette on tulnud. Pöörates diftongide ajaloos asja põhimõttelise külje juurde tagasi, olgu näitused siinkohal süstematiseeritud ja esialgselt hinnatud.

1. Imperfekt: a) *i*-tüved, näit. (*hobida*:) *hobiin* 'tampisin (peh-meks)', *kakid* '(sa) sittusid' (lastekeeles), *tuhmid* 'peksid', (*korm*) *ručšihe* '(koorem) lagunes', (*po.usapkat*_) *keŋgi* '(poolsaapad) pani jalga', (*hulda*:) *hul'in* 'põlgasin ära', *särbibad* 'rüüpisid' (s. *sä r p i v ä t*), *ribimä*

¹ Pärastpoole märkan ometi ka kuju *rughed*, mis *i* kadu näitaks (vrd. *tegehe* ~ *tegehe* jts. 238); *e* oleks vaevalt *ɨ*:d sünnitanud.

² SETÄLÄ (ÄH 318) ei tunnusta seda ka karjala-aunuse kohta, vaid tema arust on *kaunehet* lihtsalt *tervehet* tüübi analoogial sündinud. See analoogia jääks aga liig poolikuks: ei ole ju olemas vormi **tervis* (vaid *terveh*), mis oleks *kaunis* tüübist saanud kinni haarata. Ometi antakse sääli õige seletus vepsa *na/iniž* tüübi kohta, kuigi näituste valimisel mõtteksitus (*tervhed*, *vandhed*, pro *na/inhed*, *vandhed*) on sündinud.

'riisusime' (s. riivimme); (*kana*) *muñ* '(kana) munes', (*milēn*) *ehñ* '(ma) jäin ruttu haigeks', *ešñ* 'otsisin', (ka *segəwōñ* 'sõelusin'); b) *e*-tüved, näit. (*noiššēn*;) *noiššēñ* 'palvetasin', *paññ* 'panin', (*kojokut*) *teññ* '(halvavõitu) tegin', *pakiššēñ* 'palusin', (*kodhe*) *wutēñd* '(koju) otsaga jõudsid', *röstāškāñžid* (*mālišta*) 'sa tõtsid suurt häält (nutuks)'; aga *pañ* 'pani', *tul* 'tuli', *ol* 'oli', *pakitš* 'palus', *pežhe* (*i sugihe*) 'pesi (ja kammis ennast)'; c) „ä-tüved“, näit. (*sādāme*;) *sādime* 'ehtisin ennast', (*kāndān*;) *kāndimā* 'käänasime', (*elab*;) *eññ* 'elasin' (s. elin), *vedññ* 'vedasin', *pidimā* 'pidasime', *heretññ* 'väetasin'; aga *kāññd* 'käänas', *el* 'elas', *heret* jne.; d) *a*-tüved, näit. (*ostan*;) *ošññ* 'ostsin' (s. ostin), *muštimā* 'mäletasime' (s. muistimme), *tartutññ* 'kleepisin kinni', (*ap-səd*) *nomustibad* '(lapsed) tegid prügi (põrandale)', *magažññ* 'magasin', jne. (Analoogiliselt *sulw* 'sulas', s. sul, vrd. *andō* 'andis', s. antoi). Aga *ošl*, *mušt*, *tartut*, *magaž*.

2. Konditsionaal (*i*-, *e*-tüved), näit. *hobīžññ* 'tambiksin', *sārbižñd* 'sa rüübiksid', *pañižimā* 'paneksime', *olīžññ* 'oleksin', *pakiššēññ* 'paluksin'. Aga: *sūdāž*, *pidāž*, *ostāž*, *īklīž* 'kas ei oleks' (s. eikõ olisi).

3. Noomenite mitmus: a) *i*-tüved, näit. (*papid*;) *papiñd* 'pappisid', *papiš* 'pappideks', *kodīs* 'kodudes', (ka: *mešsoñd* 'metsiseid', jts.); b) *e*-tüved, näit. *notīš* 'noortes', *sormīd* 'sõrmi', *unīš* (*ūgū*) 'unes (näis)', *hiñl* 'hiitel', *tedrīd* 'tetri', *homešargīñ* (instr. plur.) 'ülehomme', *ūksññ* 'üksinda', *ūksññ-karwōñ* 'karva viisi', (*kesken* ~) *keskññ* 'enneaegu, pooleli (vrd. e. -kesi), *tervhīd* 'terveid', *helpkīd* 'aganaid', *hebōžñle* 'hobustele', *hibušiš* 'juustest', *oiktušīmu* 'õigemaid teid mööda'; c) „ä-tüved“, näit. *lehm on hārgīš* 'lehm on häril' (s. härillään), *silmīš* (*ebad vargasta*) 'silmales (silmales ees nad ei varasta)', *nenīd* 'ninasid', *terīd* 'terasid'; (anal. *lepōd* 'leppi', *nižōd* 'nidasid'); d) *a*-tüved, näit. (*muna*;) *munīd* 'mune', *sugīd* 'sugasid', (*oḡa*;) *oḡīš* '(adra) aisades', *vodnīd* 'voonasid', (*soalan*;) *solīd* 'soolasid', (*iom*;) *iomīš* 'jookideks' (s. juomiksi), (*hambhad iškob*) *bolīšpā* '(hambad saavad hellaks) marjust', *ḡumalīd* 'jumalaid', *haragīd* 'harakaid'. (Analoogiliselt: *kuhōd* 'kohasid', Tgl. *kuhīd*, s. kuhia, *notōl* 'nootasid', s. nuottia, *pañl* 'paladel', pro *pañl*, *segñd* 'sõelu', *pedrīd* 'põhjapõtru', *perñd* 'põrnu').

4. Mõned tuletusrühmad, millede tuletise *i* tüvevokaaliga ühinenud: a) *-iñe*-noomenid, näit. *uhīñe* 'voonakene' (vrd. s. uuhi), *lāhīñe* 'lähine' (s. lähinen), *sārgīñe* 'särjekene', *eglīñe* 'eilne', *ežīžēd* 'esimesed', *peñtīžēs* 'toakeses' (s. pirttisessä), *siñiñe* 'sinine'; iseäranis silmapaistev on see verbide IV. infinit. juures: *radmīñe* 'töötamine', *tapmīñe* 'peksmine', *puitōmīžēd* 'soolapuhumised', *ombōmīñe* 'õmblusmasin', *ḡayhmīñe* 'käsikivi', *argelīñe* (Krl.) 'mitte-paastutoit', jne.; nende part. sg. ometi *uhīšt*, *eglīšt*, *tapmīšt* jne., vrd. dift. ajalugu; pääle selle

hulk sõnu kadunud i-ga: *olgne* 'õlgne', *samine* 'saamine', *mõmine* 'müümine', *kudomine* 'kudumine', *tägalne* 'siinne', j. t.; b) prolatiivi lõpu eel, näit. *keskĩtši* 'keskelt läbi', *sĩrĩtši* 'mööda', *ĩärvĩtši* 'järve kaudu', *paksĩärvĩtši* 'Paksjärve kaudu', *pĩlĩtši* '(millestki) üle, päält', *ũlĩtši* (Arsk.) 'üle'; c) sõnades *korvikaz* 'kõrvadega', *sũgikaz* 'sulgedega', *hũndĩkaz* 'hunt', ~ (Krl., Šdj., vanematel ka Arsk.) *hũndikaz*; samuti *pĩtšikaz* 'ahjuline, ahjuga'; d) mõni adverb, kus aga mitmuse tüvi (nagu ka tüübis *sũgikaz*) läbi paistab, näit. *kumarĩtaañze* 'küürakil'.

342. i-tüveliste sõnade kohta valitseb arvamine, et tüve i tunnuse või tuletise i-ga juba algsoomes pika vokaali moodustas ja et praeguses vepsa edustuses — ka põhjapoolseis murdeis *etšĩn* ('otsisin'), *rištĩ* ('ristis'), *pertĩne* ('toakene'), *pihĩtšed* ('pihikesed') jne. — nimelt see algupärane edustus kajastub;¹ tähendab: esimeses silbis oleksid pikad vokaalid vepsas lühenenud, järgsilpides see ainukene, mis algsoomest saadik pidi esinema, püsinud.

Niisugune väide ei oli küllalt ustav. Siis juba parem diftongist välja minna, mitte aga *ĩĩ*:st, vaid *ĩĩ*:st (muidugi ka siis, kui esimeses silbis esivokaal oli), mis vepsas võrdlemisi hilja *ĩ*:ks ja enamasti edasi *ĩ*:ks monoftongeerus. Ka tüve lõppvokaalid *a* ja *e* assimileerusid *i* eel talle lähemale, ja nimelt *a* o:ks (*ĩalka* : *ĩalkoĩ*), see *o* aga esimese silbi *ä*, *e*, *i* ja osalt ka *o*, *u* mõjul *ei*:ks ja edasi *ĩĩ*:ks (näit. $\times\times*kānta-$: $\times\times*kāntēĩ-$ > $\times\times*kāntĩĩ-$ > $\times\times*kānsĩĩ-$ > $*kānsĩ-$, ja murdeliselt vahest samal ajal näit. $\times muna$: $\times *munēĩ-$, kust edasi $\times *munĩĩ-$ > *munĩ-* > *munĩ-*, murdeliselt aga hiljem, sest vadja ja eesti *munē* ei ole *ei* > *ĩĩ* muutusest osa võtnud). Nõnda võiks eelkirjeldatud *ĩ*, *ĩ* suuris joonis häälikseaduslik *ĩĩ* järeltulija olla ja seda koguni sõnus nagu (*pirdan*:) *piržĩn* 'tõmbasin joone' (s. piirrän : piirsin), *oksēnžĩn* 'oksendasin', *semeñžĩn* 'külisin', (*magadan*) *magazĩn* 'magasin', (*kāded*:) *kāzĩd* 'käsi', (*künded*:) *kũñžĩl* 'küüntel'. Selle pika vokaali asemel näikse ometi lühike teatavais piirides (vahest rõhutumas lahtises silbis) ka lõunavepsas häälikseaduslik olevat, näit. (*ostĩn*:) *ost* 'ostis', *mušt* 'mäletas', (*kāndĩn*:) *kānd* 'käänas', (*pañĩn*:) *pañ* 'pani', (*magazĩn*:) *magaz* 'magas', (*andāžĩn*:) *andāž* 'annaks'; ainult põhja-äärseis lõunavepsa külades (Laht j. t.) võib kuulda, vist analoogilisi, *ostĩ*, *muštĩ*, *kāndĩ*, *pañĩ*, *tuĩ*, *olĩ*, *elĩ* jne. Edasi *sõmine* 'söömine', *olgne* 'õlgne' j. t. (aga *ombõmĩne* jts.). — Kesk- ja põhja-vepsas on lühikese vokaali ulatuskond, nagu näidete natukesest võib otsustada, laiem, näit. *lāksĩn* (vepsE *lāksĩn*), *avqĩžĩn*, *viheļžĩn*, *notĩd* ('nootasid'), *audĩd* ('luude'),

¹ Vt. SETÄLÄ, TSK 10, lk. 946, ja OJANSUU, KAÄH 149. Ojansuu oletab ometi loomulikumalt: *ĩ* asemel diftongiliselt hääldatud *ĩĩ*:d, kuigi lähemalt seletamata, mil kombel ta *ĩ*:st lahku läks.

oksiid ('oksi'), *magediid* ('magedaid'), *vadnihš* jne.; ka *händ'ikaz* (vepsL ~ *händ'ikaz*) (ometi *pühikī*, *tähikī* < -*kij* < -*keij*). Alles siis, kui meil diftongide edustus on käsitletud, võime selle pika ja lühikese vokaali vahelduse põhjustest paremini aru saada.

343. Ühte paneme eeloleva edustuse puhul iseäranis tähele. Taga-i sõnus nagu *nor'id*, *nen'id*, *mun'id*, *soged'id*, *heled'id*, põhjamurrete *aud'id*, *oksiid* jne., võib vaevalt muud olla kui dentaali kaitsel säilinud taga-vokaal, kus endise diftongi sonant *i* peegeldub. Nähtavasti on diftongi lühenemise korral — tingimusil, mida üksikasjaliselt on raske ära määrata — väga vara ka esivokaal tekkinud, mis enne kadumist on isegi tüvekonsonandi suutnud palataliseerida.

344. Mainitagu lõpuks, et kinnise silbi *š*:i eel on sündinud lühenemine: (*särg'ine*:) *särgiš*, *ol'gišt*, *tapmišt*, (*uh'ine*:) *uhiš*, (*per'ine*:) *per'iš* jne. Lühenemine on teadagi samaaegne, kui vastav nähtus diftongide ajaloos.

2. Sisekadu.

a. Üleüldine.

345. Pika esimese silbi järel on teise (rõhutamata) lahtise silbi vokaal kadunud, kui järgnenud on veel kolmas (kinnine) või enam silpisid. Kadu tuleb samade tingimustega ka neljandas rõhutamata silbis ette.

Teises silbis.

Kadu tuleb järgmistes rühmades nähtavale:

1. Kolmesilbiliste vokaaltüvega noomenite oblikvakäänetes ja vastavais tuletustes, näit. *ehikōne* (< **ehtako-*) 'õhtukepe', (*kukor*:) *kukrōd* '(riidest) kukruid, rahakotte', *hambhakaz* 'hambuline', *suk'ōne* '(kanga) süstik' (s. *sukkulainen*), (*sur'im*:) *sur'mad* 'tangud', (*rät'sin*:) *rät'shän* '(naiste) särgi', (*vär'tin*:) *vär'tnäd* 'värtnat', (*mu'gin*:) *mu'g'nad* 'hommi-kusööki', *mu'g'noč'sen* 'võtan einet', (*koindī* < **konti:ia*:) *koind'ian* 'karu', *koind'jakaz* 'karu moodi, vihane', *kaksiäžed* 'kaksikud (lapsed)'.

2. Kolmesilbiliste konsonanttüvega noomenite käänetes (välja arvatud nom. ja part. sg.) ja nende tuletustes, näit. (*pa'imēn*:) *pa'im'ind* 'karjaseid', *perskekaz* 'tugeva tagumikuga', (*paiž'e*:) *paiž'ked* 'paised', (*säun'e*:) *säun'gid* 'säinaid', *lovgeliine* 'lõuna-jumalateenistus', (*liž'se*:) *liž'skō* 'malgal, mis katuse õlgi kinni hoiab', *ratshil* 'ratsutades', (*seibaz*:) *seib'hil* 'teivastega', (*tupaz*:) *tuphad* '(metsa-, heina-) tukakesed', *tahthakaz* 'tainane', (*sukaz*) *sukhan* (*puzun*) 'suuga (korvi)', *mäthišt* 'mätastik', *turb-hekaz* 'turvastega, turbarikas', (*vandez*:) *vandhud* '(tünni) vitsakene', *tervhed* 'terved'.

3. Kahesilbiliste vokaaltüvega noomenite edasituletustes *-hāne*, *-hīne*, *-māne* jne. lõpuga, näit. *metshāne* 'puu', *metshīne* (*ižand*) 'metsa- (isand, s. o. haldjas)', *kuzhāne* 'kuusekene', *koskhīne* (*mužik*) 'Kose küla (mees)', *vaškmāne* 'uus, tundmatu, vastne', part. sg. *vaškmašt*.

4. Kolme silbiga *-ne* noomenites, välja arvatud ains. osastav, näit. (*olgišt*.) *olgne* 'õlgne', *olkšid* 'õlgseid', (*vaškišt*.) *vaškne* 'vaskne', *vaškšed* 'vasksed', *tohne* 'tohune, tohust', pl. *tohšed*, *vožne* 'aastane', *ölne madōne* (< **öllinen*) 'jaaniussike', (*sōmišt*.) *sōmne* 'toit', part. pl. *sōmžid*. — Eraldi pandagu tähele (*neiđižlaps*.) *neižšen* 'neiu', *neižšukāne* 'neiuke', mis vist asjata **ts*-sõnade hulka (82) sattus.¹

5. *-ed*, *-ed* -adjektiivide oblikva-käänetes ja nende tuletustes. näit. (*korged*.) *korklad* 'kõrged', *korktāne* (adj.), *korktusespā* 'kõrgusest', (*vauged*.) *vaŋktid* 'valgeid', *vaŋktašti* 'puhtalt', *vaugnob* 'valgneb', (*rusked*.) *rusktad* 'rusked, punakad', *oiktha* 'sirgesse', (*avadiṃsē*) *kiŋktas (vernūt)* '(võti) tugevasti (kinni keeratud)'.

6. Kahesilbiliste vokaaltüvega noomenite ains. illatiivis, näit. (*ladvas*.) *ladva* 'latva', (*radod*.) *radho* (*kāyabod*) 'tõhe (käävad)'. (*hāŋkābed*) *modho* '(ta ilus) näolt', *notha* 'noota', *hānem pouhē* (< **pouhē* < ×**pōlēhē*) 'tema üle, temast', (*kala*) *oŋghe* (*otab*) '(kala) õnge otsa (hakkab)', (*ōks pakūtšhe*) *paphe* '(ööks palus) papi juurde', *maigarhē* (Krl., pn., < **maigjārvehē*, vrd. 230).

7. Kahesilbiliste (vokaaltüvega) verbide pöörde- ja nominaalvormides ja nende tuletistes, näit. (*tapan*.) *tapla* (< **tappatak*) 'peksa (reht)'. *tapmha* 'peksma', *tapnūžin* 'oleksin peksnud', *tapkatā* 'pekske', (*pohtab*.) *pohtla* 'tuulata', *satta* (< | **sättatak*) 'saata', *sayda* (< **saavda* < **salvatat*) 'tahuda' (s. *salvaa*), (*virkan*.) *virkmha* 'sõnama', (*keleŋ*.) *kastēs* '(keelt) kastes', *kuides* 'kuivades'. *rahndēs* 'lõigates', *iškten* (*i rikta*) 'lüües (ei või tappa)', *paštmatō* (*paot*) 'küpsemata (päts)' (s. *paistumaton*), *kutskat* 'kutsuge'. (*purzub*.) *pursta* 'nina nuusata', (*putūn*.) *putta* 'juhtuda, puutuda', (*tšomat*.) *putnudeđ* '(hääd) juhtunud', (*hondun*.) *houŋta* (< | **hōltutak*) 'hoolt kanda', (*viḥmuškandob*.) *viḥmda* 'vihma sadada, vihmuda', (*ripub*.) *ripnūžin* 'oleksin rippunud', *ripkete* '(ennast) üles pooma', (*rikon*, *rikōn*, *rikōmā*.) *rikta* 'tappa', *riktes* 'tappes', *rikkat* (< | **rikkokata*) 'tapke', (*noižšēn*.) *noižšmha* 'palvetama', *paštud* 'küpsetatud', *tunhtazhe* 'tungida', *keŋkte* 'tõmba saapad jalga', (*pap i*) *külpte* (*a rahvas külbesō*) '(papp ei) suple (aga rahvas suplevad, talvel veeristimispuhal), *rohtta* 'tohtida', (*ribin*.) *ripta* 'riisuda' (s. *riipiä*), *pühkkāt* 'pühkige', *pühkmīne* 'pühkimisluid', *lomžed* '(kanga) lõimpuud', *tut-*

¹ Niisama ka eesti *neitsi* < *neitsiit* < **neitisut* ja samuti s. *neitsyt* vana sisekaduvorm, laialt nähtavasti koguni häälikseaduslik. (Isegi idasoo me murdeis *vuqtisin* > *vuqtsin*, *katisen* > *katsan* jts.). Vrd. s. *neiti*.

pad 'tuttavad', (*voikā* < *voikka*:a) *voikiad* 'nutjad', (*keihū*:) *keihiad* 'keevad', (*puškī*:) *puškian* (*hārgän*) 'puskja (härja)', (*peri*:) *periad* (< **peri*:at) 'peeretajad', (*sārgesō*:) *ebat_särkte* 'nad ei lähe lõhki', (*ni ken i*) *istte* (*tsarihe*) '(keegi ei) istu (hakka keisriks)'. 4

8. Kahesilbiliste konsonanttüvega („kontrakta“-)vervide pöörde- ja nominaalvormides ja nende tuletustes, näit. (*paugata*:) *paughtan* (< **palkkatan*) 'palkan', *paughtšin* 'palkasin', *paughtamha* (< **palkkatamahan*) 'palkama', (*višata*:) *vištān* 'seon vitsadega', *tordan* (< **torvetan*) 'ajan sarve', *tērdan* 'tõrvan', *tahktāžin* (< **tahkotalsin*) 'hõõrusin korraga', *saṅkšibad* 'langesid', *solmdan* (s. *solmian*) 'sõlmitsen', *i lämpte* 'ei soojene', *saṅptōda* '(sagedasti) kinni sulguda', prees. *saṅptelen*, *vasttōda* '(sagedasti) vastu tulla', (*fāpātā*:) *fāptāb* 'topib kinni', *hūpšhe* 'hüppas', *kaṭšibad* (< **katkisivat*, vt. 148,2, ühtlasi täiendus *tk* ajalukku) '(nad) läksid katki', *tūdmiṇe* (< **tūlta* - < **tūlata*-) 'tuulamismasin'.

9. Verbides tuletuslõpuga *-ae*-, *-tu*- j. t., näit. (*andan*:) *andāen* 'annan (sagedasti', s. *antelen*), (*snapūden*) *andli* '(viljavihkude kuhjast) andja', *kandnob* 'kannab (sagedasti)', *tartnob* 'hakkab (sagedasti) kinni', *vestlīn* 'vestsin (sagedasti)', (*eba*) *rafle* (*sōdāgi*) '(nad ei) raatsi (siüagi)', *i kundae* 'ei kuula sõna', *ombiomā* 'õmbleme', (*iadōdazhe*:) *iadāeme* 'seadlen ennast', (*sodōkoikū*) *vāndaelimā*¹ '(sõgesikku) mänglesime', *varptuda* (< **varpatutak*) 'hakata võsu kasvama, võsadega katuda', *vanhtub* (< **vanhatupi*) 'vananeb'.

346. See päältnäha väga korrapärane edustus tunneb ikkagi ka oma „erandid“, ja nimelt järgmised:

1. Mõnikord tuleb vokaalkadu ka 1. rühma sõnade ains. nominatiiviski ette: *odv* (pro **odā* < *odav* < **ōtava*) 'odav', (*kervad*:) *kerv* (pro **kerā*) 'kõvasti keeratud (lõng)', *nārv* (pro **nārā* < **nārava*, aun. *neārvā*, vt. 310) 'reie juur, kube', *murm* (*-hejn*) (pro **muram*) 'murakas' (tüüp **mūrama*), *šārm* (< **sērama*) 'sõõre', *pīrg* (< **pīraka*) 'pirukas', *pāivōaskm* (< **laskema*) 'lääs, õhtukaar', *pāivōnouzm* 'ida'; vrd. ka *ugr*, gen. *ugrin* 'koeranael' (Maksimägi: *ugar*: *ugrin*, < v. угръ). — Meeles pidades, et vokaal niisugusel korral ülepää seaduslikult on säilinud (*su'im*, *rāč'sin*, *vārtin*, *mur'gin*, *tandar*, *sündüm*, *vauged*, *korged* jne.), on kõnesolevad kujud õige kerge ära seletada: oblikvakäänetest on vokaalita kujud ka ains. nominatiivi tunginud (*odvan*, *odvas*, *odvad*, *odvid*, *odviden* — *odv* pro **odā*, *nārvod* — *nārv* jne.), mille hõlbustamiseks ka sündsaid proportsioone on küllalt käepärast olnud (näit. *silmad*: *silm* = *sārmud*: *sārm*). — Analoogiline on ka part. sg. *lāhtāmd* 'õhva', pro *lāhtmād*, ja nimelt mугanemine suhtesse *avađim*: *avađimd*.

¹ Analoogiliselt kahekordne tuletussuffiks, pro *vāndlīmā*; samuti *kāuāelomā* pro *kāuomā* j. t.

2. *u-* (*ü-*)tuletisega intransitiiv- ja iseäranis refleksiivverbid, näit. *soduda* 'lahti harguda', *paštuda* (s. *paistua*) 'küpseda', *paštumha* 'küpsema', (*kastta* 'kasta:') *kastuda* 'märjaks saada', *pahtuda* 'kinni hanguda', *huududa* (< **hultu-*) 'kuumeneda', *huudumha* 'kuumenema', *johtuda* (*melhe*) 'tulla (meelde)' (s. *johtua*), *täiduda* 'täis saada' (s. *täytyä*, *täytttyä*), *päzuda* (< **pāsu-*) 'ennast (alla) lasta', *hernuda* 'aevastada', *hildumha* 'söeks saama' (s. *hiiltyä*), *lõūdūdä* 'leiduda', *üldūdä* 'vallatuks, üle käte minna', *üldünhed* '(nad on) vallatuks läinud', (*koñd'i kuzhe libū*) *pörüden* '(karu kuuse otsa ronis) keereldes (puu ümber)', *kostuda* 'sulada'.

Nägime eel (345,7), et verbide *u-* (*ü-*)tüved muidu korraliku sisekadu alla käivad; isegi võis ka viimaks esitatud rühmast mõni näitus sääl juhusliselt ette tulla (*paštmatō*, pro *paštumatō*). See näitab, et vokaaliga vormid analoogilised on. Ongi loomulik, et niisugusel korral analoogia järele tarvidus ilmub, sest tüüp *paštta*, **pahtta* kannaks vastava transitiiv-verbi funktsiooni. Eeskuju on ohtrasti pakunud intransitiivverbid häälikseadusliku (s. o. rõhulise silbi) *-tu*, *-du*, *-u* tunnusega (*varptuda*, *vanhtuda*, *vatstuda*, *tusktuda*, *lesktuda*, *kärnduda*, *välduda*, *nahoduda*, *redustuda*, *lähenuda* 'läheneda', jne.). — Vastav nähtus kordub ju eestiski, selle vahega, et analoogiaallikana nähtavasti pikk *u*, *ü* olnud on (*uhtuma* < **hughtuma* < **hughtouma* < **huhtoduma*, *selgima* < **selkedümä*), ja et see analoogia (põhjaeestis) ka *u-*, *i-*tüvega transitiivverbid kaasa on kiskunud.

3. *-ude-*, *-üde-*deminutiivid, näit. *sarvudēd* 'sarvekesed', *sarvuzēd* 'sarvekesi', *jalgudēspā* 'jäljekesest', *jalguzēle* 'jäljekestele', *kätkudēš* 'kätikikeses', *kündūdēd* 'küünekesed'. Et ülekaaluv arv selle liigi sõnust häälikseaduslikku *-ude-*, *-üde-*moodustust edustab (*kädūdēd*, *kivūdēn*, *rughūdēd*, *sajrūdēn*, *tervhūdēn*, *purtkūdēd*, *pilvisudēš*, *kadotišūdēn* jne.), siis on seda selgem, et **sarvdēd*, **sarvzēd*, **jalktēspā* jne. süsteemsunduse eest varju ei võinud jääda.

4. Preesensi mitm. 3. isik, näit. *andabad* 'annavad', *laulabad* 'laulavad', *vändābād* 'mängivad', *uskobad* 'usuvad', *kuṭsubad* 'kutsuvad', *ṭoksobad* 'jooksevad', *mähkibad* 'mähivad'. Seletus on sama, kui vastavate (põhja-)eesti vormide juures: preesensi teiste isikute mõju (*andan*, *andad*, *andab*, *andamā*, *andatā* — *andabad* pro **antpad*); lõunaeestil on kergem olnud sellest analoogiast ennast vaba hoida (eL *antva*), sest et sääl vähemalt ains. 3. isik tüvevokaali on kaotanud (*and* 'annab').

5. Akt. 2. partitsiip, näit. *andand* 'annud', (*i hän*) *kehtand* (rata) '(ei ta) viitsinud (teha tööd)', *jätänd* 'jätnud', *lõūdänd* 'leidnud', *pühkind* 'pühkinud', jne. (Krl. *andan*, *kehtan*, *jätän* jne.). Kui vokaali kadu *nd* vahelt meie „korralikust sisekadust“ vanem oleks, vastaksid käes-

olevad vormid ootusele. Nähtavasti ei ole ta aga vanem (vrd. allpool), vaid *andand* tüüpi tuleb analoogiliseks pidada, pereka *vastand* (< *vas-tannut*), *märgänd* jne. tüübi järele. — Niisugused nagu *männudēd* (pro **mändēd*) 'nad on) läinud', *jänudēd* 'jäänud' seletuvad kergesti samal kombel nagu eelmainitud tüüp *kätkudēd*; vrd. *rebinudēd*, *putnudēd*, *märgänudēd* jts.

6. Üksikjuhtumusi. a) *vodada* 'läbi joosta' (s. *vuotaa*), *hüdä* ü 'jääta', *kinni hanguda* (s. *hyytä*), *heroda* 'beischlaf üben' (vrd. e. 'hõõruda', s. *hieroa* = 'reiben'). Pääle vokaali lühenemist on segimine häälikseadusliste kujudega arusaadav, näit. *pidab* : *pidada* = *vodab* : *vodada*, *hüdab* : *hüdä* (pro *vodab* : **vota* < **votta* < **võtata*, *hüdab* : **hütä*), samuti *kadob* : *kadoda* = *herob* : *heroda* (pro **herda*). Segimineku hädaoht on kõige lähem siis, kui sõnad peaksid mujalt pärit olema, sest traditsionaalsed vormivahekorrad suudavad — ja on suutnud — pärandatud sõnus, kui mitte teiste kujudega kokkulangemisega segadust ei ole sündinud, paremini püsida.

b) *kindug* (~ *kivdug*), gen. *kindugan*, allat. sg. *kindugane* 'sauna keris' on juba varem (300) arvatud liitsõnaks ja sisekadu puudumine on omane seda arvamist kinnitama.

c) *astragā* 'ahingaga', (*raidug* :) *raidugad* 'pilve äärt' seletuvad vene lainudena (осрpora, падыра).

d) (*kirjū* :) *kirjavad* 'kirju' on arvatavasti analoogiline (vrd. *terä* : *teravad*), kui ta mitte ei peaks lain karjala-aunusest olema (aun. *kirjav*); samuti *kahmarod* (: *kahmā* 'mõlemad peopesad koos, kamal') (s. *kah-malo*), pro **kahmarod* (kui ta liitsõna ei ole).

Neljandas silbis.

347. Sisekadul on võimalust olnud sündida viiesilbiliste sõnade neljandas silbis, ja nimelt a) *-oitta-*, *-oitse-* ja *-ukta-* verbides, näit (*kirjutada*, aga:) *radatōtta* (< | **rātattoittata*; *tt* pro *t*, vt. geminaatade ajalugu) 'lasta tööd teha', *huaskōtta* (Krl.) '(kivid) hõõguvaks kuumendada', *kohteñzōtta* 'parandada lasta', *nikišōtta* ~ *kauksutōtta* 'luksuma ajada', *kiskotōttes* (< **kiskoittoittatessa*) 'ringutama ajades', *horazōtmha* (< **oittamahan*) 'norskama', *paganōlsmha* 'roojastama', *openuhtta* (< | **nuhtata*) 'natuke õppida', *lebāzuhtkat* 'puhake natuke', b) *-kas* tuletisega adjektiivides, näit. (*humalakaz* :) *humalakhan* 'joobnu', *tuhkak-hid* 'tuhaga segatuid', (*roichakaz* :) *roichakhemb* 'suurem ja tugevam', c) neljasilbiliste sõnade illatiivi lõpu eel, näit. *kanambrištho* 'kanarbikku', *māthiśho* (< **māttahistohon*) 'mätastikku', *munaniśhu* (< *-nit-suhun*) 'munatoitu'.

b. Kadu *h* eel.

348. *h* eel on vokaal kadunud hoolimata sellest, kas eelmine silp pikk või lühike, kas vokaal rõhuta või rõhuga silbis seisnud. Paneme tähele järgmised rühmad.

1. *h*-tüvega noomenid ja nende tuletused, näit. (*ogaz* :) *oghad* 'okkad', *oghakaz* 'okkaline', (*veneh* :) *venhō* 'venel, paadil', *venhud* 'venekene', *rughen* (~ *rughen*) 'rukki', (*heinaṇ_kogodabad*) *labhoṇe* '(heina koguvad) vaalusse' ⁽²⁾1, (*sitakaz* :) *sitakhad* 'sitased', *hahṛakhid* 'karvaseid', *viṛukhid* 'külmi', *houkakhad* 'jämedate reitega', (*vikatez* :) *vikathen* 'vikati', *sārākhud* 'piirukene'. — Samuti ka (*mehed*, aga:) *meṣsamhed* (< *metsamehed*), vt. 348 s.

2. Illatiiv, näit. (*hānenḡi*) *ozha*, *nimhe* (*andaškatas*) '(temagi) osa, nime pääle (hakatakse andma)', *kaṣha* 'kalasse', (*otab*) *varha* '(võtab) varuks', *pahha* 'pahasse', (*vaḡehtan*) *lihha* '(vahetan) liha vastu', (*lava* :) *laṇha* 'põrandasse', (*hüvä* :) *hühä* (*mān d'enḡad*) 'häässe, hää jaoks (läksid rahad)', *paha paihu*, *kibu kiṇhe*, *viga vedhe* (lausumissõna) 'paha pajusse, kibu kivisse, viga vette', (*sur* rom :) *surhe romhu* 'kõrgesse heina', (*rodu* :) *rodhu* 'suguvõsasse', *adhu* 'põrgu' (γ. α.), (*rugiž* mān) *laḡho* '(rukis läks) lakku', *toḡhe* 'tõesse', (*kari* :) *kaṇhe* 'varna', (*kodi* :) *kod'he* 'koju'. Edasi: (*hiam* :) *hiamha* 'käikse', (*magašimā*) *vaṇkhassā* '(magasime) kuni (päeva-)valgeni', *mehe.ṛushesā* (*ol' tūḡā*) 'mehelemine-kuni (oli siin)' ², *muḡundhassā* (< *muḡuntahan*-) 'kuni tundumiseni', *kopištho* (kobanimi), (*sulām* :) *sulāmhe* 'sulanud kohta (vees)', (*aḡd*-) *verudhe* '(aia)-äärekesse'. Muidugi *vastha* 'vasta', *laṇtha* (< **laṇpe-tahan*) 'kõrvale', *oḡktha* 'õigesse', *muḡktha maḡdho* 'hapu piima', *vārthnā* (< **vārṭṭinahan*) 'värtnasse', *peṛṭiāt'he* (~ *pertiāt'she*) 'eeskotta'.

Eraldi pandagu täbele III. infinitiivi illatiiv, näit. *valamha* 'valama', *anmha* 'andma', *tegomha* 'tegema', *ambmha* (< *ambṇha* < *ampumahan*) '(püssi) laskma', *sugimha* 'sugema', *soṽdamha* 'soolama', *sol'mdamha* 'sõlmitsema', *lebāzumha* (*išlūmā*) 'pubkama (istusime)'.

3. 3. isiku suffiks, näit. *paṇd'he* (< *pantiḡen*) 'pandi', *tapeṭ'he* 'tapeti', *paṇhe* (< **panihen*) 'beitis magama', *pandazhe* 'magama heita'. (*vi.ṇu*) *teḡhe* '(külmi) hakkas', *pezhō* 'nad pesid ennast'.

4. *-hūne*, *-hīne* tuletuslõpp, näit. *vaghāne* (*laps*) 'hällilaps', *aṣhāne* 'all olev', *vedhīne* 'veehaldjas', *kod'hīne* (*kivi*) 'kodune (käsikivi)'. Teadagi *metshūne* 'puu', *korbhīne* 'kurat', jne., mis juba üldeldise sisekadu tingimused täidavad. Vormidest *savehīne* 'savine', *heledahīne* 'valus koht', *kaskehīne* (*rugiž*) 'kütismaa (rukis)' vt. allpool (349,3 b).

Vastu ootust ometi *mudahīne*, *ṣogahīne* (väiksemad vandesõnad), *kaṛ'znahīne* 'toaaluse haldjas'(?), *gomnahīne* (*labid*) 'rehe-(labidas)', *meṣsahīne* (*elo*) 'metsa (elu)', *kaṇzahīžed* (*iḡasō*) 'perekonna liikmed (jagunevad)', *pōḡdōhīne* (*heṇ*) 'põllu (heṇ)', *iḡuhīne* (*iḡagura*) 'igavene (lontrus)'. Siin on lihtsalt hiliste tuletustega tegu, nagu neid ka allpool näeme adjektiivides, kuhu *h* ei kuulu.

¹ Nom. sg. *laboz* (pro *laboh*, vrd. Ingeri karj. *lavoh* 'Heuschöber').

² *mehe.ṛuz* (Vgr.) 'mehel-olek' — hiline tuletus, vrd. *mehō* 'mehel'.

5. Üksikjuhtumus: (*meṣamez*:) *meṣamhed* '(väiksed) kuradid' („metsamehed“), *meṣamhen rēna* (vandesõna).

c. *i* (*i*) ja *e* (*e*) kadu.

349. *i* (*i*) kadu, mis mitte üldise sisekadu alla ei käi ja mis ainult osalt häälikseaduslik on, tuleb nähtavale järgmisis rühmis:

1. *i*- (*i*-)tüvega verbides, ja nimelt a) teises silbis, näit. *muṇda* 'muneda', *muṇnūš* 'oleks munenud', (*sugib* :) *sukta* 'sugeda, kammida', *hopla* 'pehmeks tampida'; harilikum *hobida*. *i* puudumine neis sõnus ongi vist analoogiline, sest muidu oleks meil **sugda*, **hobda* — *i* kadu ei võiks ju kuigi vana olla. Vrd. *kārin* (< *kārin*) : *kārdā* = *muṇin* : *muṇda* pro *muṇida*. b) Kolmandas silbis korralikult, näit. (*hatuṛib* :) *hatuṛda* 'tühja juttu jahvatada', (*pikuṛib* :) *pikuṛda* (Krl.) 'ümberrüülda', (*gaguṛda* :) *gaguṛden rata* 'mitte vussides töötada', *kākuṛda* 'kokku rullida', *māhmeḍda* 'mäletseda', (*abidin* :) *abitta* 'muret teha'.

2. Imperfekti ja konditsionaali mitm. 3. isikus, kui nad *i*-ga ei ole moodustatud (vt. 341,2), ja nimelt a) esimese silbi järel, näit. *paṇbad*, *tuḷbad*, *olbad*, *mānbād* (aga *paṇīn*, *paṇīmā*, *tuḷid*, *olītā* jne.); b) kolmandas silbis, näit. (*paṇīžin* :) *paṇīšpad*, *tuḷīšpad*, *tuṇnūšpad* jne., *oigenšpad* 'õiendasid', (*toradelīn* :) *toradelbad* 'tõrelesid'. Et aga kogu see *-bad* ainult preesensisse on kuulunud, ei tarvitse ka vokaali kadu korralikult sündinud olla.

3. *-ne* lõpuga noomenites:

a) *-mne*, näit. *ougotamne* 'saatmine', *kuiḍamne* (< **kuiḍataminen*) 'kuivatamine' (s. *kuivaaminen*), *kuiḍamžed vaihed* 'nõiasõnad armastuse äratamiseks', *ioksendomne aig* 'jooksu aeg'. (Muidugi ka *samne* < *sāminen* 'saamine', *sōmne* 'söömine', jne.). Haruldasem ja nähtavasti analoogiline näib kadu olevat algrõhulises silbis: *irdalne* 'väline' (vrd. s. *irrallinen*), *kudomne* 'kudumine', *pidamne* 'pidamine'; ometi ka *pidamīne*, aga tähenduses 'kinnihoidmispuu kirvest käiates'. Ülepää *i* harilikult rõhuga silbis: *iauhmīne*, *maksmīne*, *tapmīne*, *keitmīne*, *tehmīne*, *panmīne*, *mānmīne*, *rikmīne*, *taḥmīne*; ometi ka *sārgīne*, *sārgīžid*, *lāhīne*, *uhīne*, *eglīne*, *siinīne*, *ežīne*. Part. sg. *ougotamišt*, aga ka *iauhmišt*, kui ka *sārgišt*, *eglišt* jne. Pika ja lühikese vokaali vahekorras ja segimineku võimalustest diftongide ajaloos.

b) *-lne* (< *-llinen*), näit. *bepšalne* (~ *bepšālne*) 'vepslane', *veṇalne* 'venelane', *tejalžed* 'teie inimesed', *kugalne* 'kust poolt inimene', *sigalžid* 'säälsed', *vayḍalne* 'vallaline', *seinalžet tšasud* 'seinakell', *üks-tahoḥne* 'ühepaikne', *surmalne* (*affat*) 'hirmsasti, surmani (himulik)', *hejmolne* (< **hejmollinen*) 'sugulane', *ehtalne* 'õhtune', *sügüzelne* 'sügiseline',

homentsel'ne 'hommikune', *huiktal'židen* 'häbematute'. (Muidugi *õhne* < **öllinen* 'öösine', *harvsül'ne* *metshāne* 'harvade süüdega puu', vrd. s. *syylinen*). Part. sg. *bep'sališt*, *veñališt*, *sügüzelišt*, *homentselišt* jne. — Tuleb tähendada, et siin algup. tüüp *-lainen* on *-llinen* tüübiga segi läinud, nagu näitab juba kaksikkuju *bep'sāne* ~ *bep'sal'ne*. Kadu vist ainult rõhutumas silbis häälikseaduslik.

c) *-hne*, näit. *savehne* (~ *savīne*) 'savine', *saveššed* (< **savehšed*) 'savised', *tšaiglahne* (uk) 'Tsaigla (vanamees)', *abidahne* 'murelik', *kägehne* (*maksim*) (sugunimi = Maksim Kägi), *habukahne* (*sašku* = S. Habuk), *regudehne* (*nor*) 'kelgu (köis)', *kaskehne* (*rugiž*) 'kütismaa (rukis)', *šauguhne* (*hatar*) 'kotiriidest (jalanarts)', *kadagihne*, gen. sg. *kadagiššen* 'kadakane'. (Isegi *tõhne* *laņg* 'linane lõng', vrd. *tõ* 'lina'). Part. sg. *savehišt*, *kägehišt*, *habukahišt* jne.; ootaks vähemalt **savhišt*, **käghišt*, **habukhišt*. Kogu see *h* kuulubki nähtavasti ainult sõnadesse, mis tuletatud on *h*-noomenitest (tüüp *rughne*) ja neist analoogiliselt laiali läinud (vrd. *mudahne* jts. 348,4).

d) *-tne*, näit. *kaikutne* (< *kaikkuttinen*) 'igaüks', (*tožūtne* :) *tožūtšed* (*vaihed*) 'teistsugused (sõnad)'.

4. Üksikjuhtumustel: (*avadim* :) *avad'med* (ka *avad'imed*, Tgl.) 'võtmed', *homentsō* (s. *h u o m e n i s e l* -) 'hommikul', *keruntsid* 'veeanumaid' (vrd. ometi 350). Sõnas *puñk*, *puñkāne*, *puñkūne* (vasika, ka väikese lapse meelitusnimi, vrd. s. *punikki*, eesti 'punik') ei käi *i* kadu millegi korraliku sisekadu hulka (vrd. *kurik*, *muštik*, *užikāne* j. t.); samuti (*magadab*) *alašias* (? Tgl.) '(magab) jõuetuna, haigena' (< *ala-si'jassa*). — Sõna *turžaz* 'veehaldjas' näikse ka *i*-sõnade hulka kuuluvat (s. aga *tursas*, Renvalli sõnar. *turisas*; arvatakse germ. lainuks, vt. THOMSEN GSI 155).

350. *e* (*e*) spetsiaalkadu laseb ennast registreerida õieti ainult kahe silbilistes verbides, näit. (*ugen* :) *nukta* 'lugeda', *lugmha* 'lugema', *panmha* (ometi ka *panomha*) 'panema', *panmīne* 'panemine', *panmat'i* (Jer.) 'panemata', *mānmīne* 'minek', *imda* 'imeda'. Tema häälikseaduslikkust panevad aga kahtlema näit. *vede'neš* 'vedeleb', *hobedas* 'pehmes', *pimedāne* 'pimedakene', *mure'nub* 'läheb katki', *varegandob* 'hakkab kartma', jts., kus päälnäha ühesugused kadutingimused oleksid olnud. Ilmestigi jääbki *e* — nagu ka *i* — kadu teises silbis, lühikese esimese silbi järel, analoogiliseks, vrd. näit. *vilen* (< *vīlen*): *vilda*, *vilmha*, *vilmīne* = *imen* : *imda* jne. Ainult lauserõhutusest tingitud kadu võiks mõnikord küsimusse tulla (vrd. *pañ*, *māñ* j. t. allpool).

351. Järgsilpides võiks *e* kadumist piiratud juhtumustel häälikseaduslikuks pidada, nagu seda *i*:gi kadumine on, näit. *homendez* 'hommik', gen. sg. *homentsen* (? < *e*), *kerandez* 'kõrvadega toober' (s. *k o r v o*), gen. sg. *kerantsen*, (*sabitšžen* :) *sabitšmīne* 'villade kraasimine'.

d. *u* kadu.

352. *u* kadu tuleb ette ainult akt. II. partitsiibis, nagu laialt eestiski ja ka mujal. Näit. *tond* 'toonud', *vend* 'viinud', *otand* 'võtnud', *andand* 'annud', *jõudand* 'jõudnud', *lõiidänd* 'leidnud', *nailend* 'naise võtnud', *andænd* '(sagedasti) annud', *paŋktand* 'palganud', jne. Nagu lõpp-*t* ajaloost selgus, on murdeliselt ka *d* kadunud (Krl. *otan*, *iätän*, *sõhtän* jne.), mõnikord (adjektiivselt) ilmub *u* ilma lõppklusiilita (*iänu* 'jäänud', *hapanu* 'mädanenud', *murenu* 'katkine'); kui mitmuses *-dēd* asemele analoogiline *-hēd* on astunud, on selle eest vokaal häälikseaduslikult kadunud: *iänhēd*, *hapanhēd*, *paŋanhēd* jne.

u kadumine *n-t* vahelt on muidugi „häälikseaduslik“, olgugi, et siin on spetsiaalse juhtumusega tegu — lihtsalt et teisi samasuguseid kombinatsioone ei ole olemas. Võimalik — ja isegi tõenäoline — et kadu on algupärasemalt ainult teatavasse seisukohta, vist rõhutumasse silpi (näit. *ougotand*) kuulunud, kuid üldistumine on niisugusel korral loomulikuks nähtuseks. Niisama arusaadav on, et püsima ei oleks kergesti võinud jääda ka **otnd*, **lōūdnd* jts., nagu neid — sest üldiline sisekadu peab ikkagi *u* kadust vanem olema — võiksime eeldada. On ju suhe *paŋktab* : *paŋktand* õige lihtsalt ka suhte *otab* : *otand*, *andab* : *andand* sünnitanud.

Sisekadu vanadus.

353. Kronoloogilisi järeldusi on ka sisekadu kohta nii mitme teise häälikmuutuse puhul võimalik olnud teha, et siin üle jääb neid ainult kokku võtta.

a. Sisekadust nooremad muutused.

Üldiline sisekadu on vanem kui:

1) *k, t, p > g, d, b*, näit. (**makatamahan >*) *magadamha* 'magama', (**sata >*) *sada* 'sada', (**varpahat >*) *varbhad* 'varbad'. Vrd. *oiktan* (mitte aga **oigdan*) < **oiketān*. Vt. 52.

2) geminaatade lühenemine, näit. *tutab* 'tuttav', *tutpad* (mitte aga **tutabad*) < **tuttapat* 'tuttavad', *keihad* < **keihhad* < **keihahat* 'odad', *pōuvaz* (mitte **peŋahas*) < **peuvaz* < **pellavas* 'lina'. Vt. 101, 203. Niisama järgsilpides: *iaygatō* (mitte **iayktō*) < **ialkattoin* 'jalatu', *aītasānze* (mitte **aītsānze*) < **aīttassansēn* 'oma aidas', *išēlān* < **itsellani* 'mul enesel', *mārgānudeđ* (mitte **mārgnudeđ*) < **mārkanutēđ* 'mädanenud', *iälgeŋe* (mitte **iälgeŋe*) < **iälkellēn* 'järele'.

3) intervokaalse *ts*:i arenemine affrikaadaks, näit. *kutsta* (mitte

**kuṣsuda*) < **kutsutak* 'kutsuda', *gurbīṣṣud* (mitte **gurptṣud*) < **kurpitsut* 'kurvitsad'. Vt. 88.

4) *ks* > *ss* > *s*, näit. *tervasō* (mitte **tersō*) < **tervassella* < **tervaksella* 'tõrvaksega'. Vt. 81.

5) (*l* > *ɹ* >) *u*, näit. *soydan* (mitte **soadan*) < **sōlatan* 'soolan'. Vt. 208.

6) ? Progressiivne palatalisatsioon: *oignen* (mitte **oignen*) < **oikenen* 'lähen ära', *bembled* (mitte *bemled*) 'loogad'. Vt. 250.

7) Pikkade vokaalide lühenemine (väljaarvatud *h* eel), näit. *tednūžin* (mitte **tedanūžin*) < **lēlanu-* 'oleksin teadnud'. Vt. 279.

8) *a* > *ä* (**hāda* > *hädä*), *o* > *ö* (**pōron* > *pörön*), *u* > *ü* (**kūsun* > *küzün*), näit. *hüptä* (mitte **hüpta*) < **hüppitak* 'hüppida', *sōht-hüd* (mitte **sōhtihud*) < **sōhtahutta* 'päraast söömist'. Vt. 304, 312, 317.

9) Sisekadu *h* eel, näit. *kaṣha* (mitte **kaṣha*) < *kalahan* 'kalasse'. Vt. 208.

b. Sisekadust vanemad muutused.

354. Üleüldine sisekadu on noorem kui:

1) *s* > *š* *i*-hääliku eel, näit. *entsikš* (mitte **entsikš*) < **entisiksi* 'endisel kombel'. Vt. 161.

2) Palatalisatsioon, näit. *surmad* (mitte **surmad*) < *sūrimat* 'tangud', *kandjad* (mitte **kañd'jad*) < *kantaṣiat* 'tiined (lehmad)'. Vt. 249.

3) Diftongi *i* kadumine (vähemalt esimeses silbis) *s*- (*š*-) hääliku eel, näit. *naškad* 'laisad', vrd. *paišked* (mitte **pašked*) < **paišeket* 'paised'. Vt. 293.

4) ? *e* (*e*) assimilatsioon *h* eelse vokaali sarnaseks, näit. *radho* (mitte **radha*) < **rātohon* < **rātohen* 'tööle'. Vt. 327.

355. Mis puutub sisekadu vanadusse *h* eel, siis tuleb tema võrdlemisi nooremalt iga juba sellest järeldada, et ta ainult lõunavepsa iseäralduseks jääb, kuna üleüldine kadu ühisvepsa oma on. Ka esitasime eel ühe kriteeriumi (*kaṣha*, aga näit. *soyha* < *soaha* < **sōlahan*), mis sedasama vahekorda kinnitab. Niisama peab *i* ja *e* spetsiaalkadu võrdlemisi hiline olema.

3. Lõppkadu.

356. Lõppkadu on oma iseloomu poolest sisekadu sarnane: pika esimese silbi järel on teise alglahtise silbi vokaal kadunud; see ainult vahet, et kadunud vokaal mitte sõna sees, vaid lõpul seisnud. Pääle selle on mitmesilbiste alglahtine lõppvokaal alati kadunud. Rühmitame nähtuse järgmiselt.

1. Ains. nominatiiv.

a) Vokaaltüvega noomenid; näit. (a-, ä-tüved:) *arp* 'märk, arp' (s. arpa), *paam* 'pasma', *kik* (:kikan) 'tanu', *kök* (:kokan) 'penis', (*te-*) *sar* '(tee-) haru', *tuhk* 'tuhk', *soim* 'lodi', *rihm* 'linnupüünis', *signišk* (haiguse nimi, kus kael üles paistetak, vrd. s. niska), *tähk* 'rukkipää', *tähklind* 'rukkirääk', *ehdzo'a* (< ehta-) 'ehapuna', *hejn-mado* 'heinauss' (s. heinämato), *tandar* 'köva maa', *mutgin* 'hom-mikusöök' (s. murkina), *kadond* 'kadumine', *voikand* 'nutmine', *ambund* '(püssi) laskmine', *saavand* '(kirvega) tahumine' (s. salvanta), *hämär* 'hämar', *rätin* 'naiste särk', *hi'jam* 'käis, varrukas', *sündüm* 'kolmekuninga-päev'; siinkohal nimetada ka -ed adjektiivid: *korged* (gen. *korktan*) 'kõrge', *sar'ged* 'jäme', *va'ged* 'valge', *pimed* 'pime', *heled* 'valus', jne.; (o-tüved:) (*radon-*) *rad* 'töö', *rok* 'rougetõbi' (s. rokko), *seug* (< *selko) 'võrgu selisnõör', *ven* 'aeglane' (vrd. s. vien o), (*kožal-*) *pu'ik* '(koonlalaua) pulk', (*ateriod-*) *ateri* 'söömavahe', *ra'ibak* 'kõle', *lehtik-hejn* 'ristikhein, härjapää' (?), *sih'lišť* 'nõgestik', *meš'sišt* 'metsa-tukk', *kanambrišt* 'kanarbik'; (u-tüved:) (*peřť-*) *hat* 'kokkulangenud, lagunened (tuba)', *lind* 'lind', *suř'sünd* (< -süntu) 'Kristus', *tšupnor* (< *suppunōra) 'nõör nooda püas'; (e-tüved:) *talv* (gen. *tauvēn*) 'talv', *sal'miär'v* (järve nimi, < salmiärvi), *košk-o'ja* (oja nimi), *vašk* 'vask', (*käži-*) *vař* '(kää-)vars', *ükssařv* (*lehm*) 'ühe sarvega (lehm)', *sülg* 'sülg'; (i-tüved:) (*apin-*) *ap* 'äi' (vrd. ometi s. app e-), (*sapin-*) *sap* 'sapp', *pap* '(vene) papp', *krist'ud* 'ristlud, niuded'. — Tähele panna ka *iumā* (< *iumal* < **iumala*) 'jumal', *so'ā* (< **sola* < **sōlava*) 'soolane', *orālind* (< *orava-*) 'tiibadega orav', *vāgō* 'vägev', *tapā* '(rehe-)peksja', *sō'ā* (< *sōtāi* < **sōttaja*) 'kullake', *kegompan'i* (*habuk*) (väikene kull, „kuhjalooja kull“), *u'el'i* (*silm*) 'jooksev (silm, võrgus)', *kāhiž'i* (*mamš*) 'kähisev (vanamoor)', (*kuř'an-*) *kuř'i* 'surnute mälestuse söök' (v. кyрiя), (*tātivod-*) *tāt'i* '(lamba soolikast) nõör kraasimisriistas' (v. teriba).

b) I. partitsiibid, näit. *pa'lab* 'põlev', *tutab* (< **tuttapa*) 'tuttav', *elab* 'elav'.

c) passiivi II. partitsiibid, näit. *sad* (< **sātu*) 'saadud', (*vaskespä*) *teht* '(vasest) tehtud', *ot'et* (s. otettu) 'võetud', *su'at* (*vož*) 'sulatatud (või)', (*vits*) *vanut* '(vits) väänatud, pehmeks keerutatud', *semet* 'külitud', *satat'et* 'vigastatud', (*minā tro'ik om*) *omb'et'et* '(minul ülikond on) lastud õmmelda', (*lahn*) *somust'et* '(latikas) soomustatud', (*ko'ud'i*) *ümbärt* '(karu) ümberpiiratud', (*käži*) *vi'hkāl'* '(käsi) vigastatud', (*tuhas tahos*) *a'idōd'* '(tuhandest kohast) aiaga piiratud'.

d) komparatiivid, näit. *su'remb* (s. suurempi) 'suurem', *enamb* 'enam', *ho'kemb* 'õhem', *šelktēmb* 'selgem', *hondomb* 'halvem', (*mi-kulā tāmbā*) *korhakomb da bod'remb* '(M. täna) kõbedam ja tragim'.

2. Ains. ja mitm. partit., näit. *mad* 'maad', *maid* (< **maida*) 'maid', *päd* 'pääd', *päid* 'päid', *kalad* 'kala', *kalōd* 'kalu', *sobad* 'riiet', *sobid* 'riideid', (*kaks*) *süld* '(kaks) sülda', (*ile*) *vaydad* (< **valtata*) '(ei ole) voli', *pahkust* '(puu) pähka', *süvüst* 'sügavust', *kalışt* 'kallist', *edōmašt* (*mužikamu*) 'esimest (esimese mehega)', *rindhakast* 'laia rinnaga inimest', *rindhakhid* part. pl., *raūdalışt* 'raudset asja', *rihendust* 'küdenud ahju, süsi', *opendust* (*kuņe ebad*) 'õpetust (nad ei kuula)', *ombuētışid* 'õmlusekohti', *heret* 'sitta', *karpkīd* 'kuusesamblaid', *seižud* 'seistes', *istud* 'istudes' (Krl. *sīžut*, *istut*), (*onuden*) *keithut* (*ačab*) 'pärast (õlle) keetmist (sõidab)', s. o. pärast „praasnikut“).

3. Ains. ja mitm. inessiiv ja elatiiv, näit. *mas* 'maas', *päs* 'pääs', *laes* 'laes', *sureskives* (kohanimi), *kimas* 'kiimal, kiimaluses', *kahtsas vodēs* 'kaheksas aastas', *lāhtkes* 'lähtes, allikas', *virzūš* 'viiskudes', *kādes* (*nūlkī*) 'käest (tõmbles)', *sus i hulīš* (*nahk lāhtēnd*) 'suust ja huultest (nahk tulnud)', *kezerduseš* (*pāstīb*) 'ketramisest (vabastab)', *ištles* 'istudes'.

4. Ains. ja mitm. adessiiv ja ablatiiv, näit. *tāy maū* (< **tālla mälla*) 'siin maal, siin ilmas', *siū kerdā* 'sel korral', *pāivōkhā pāivū* 'päiksepaistelisel päeval', *ehtā paržil* (*ištū*) 'õhtul' parsil (istus)', *silmil* 'silmil', *nitū* 'heinamaal, niidul', *udō tahō* (< **ūtella taholla*) 'uuel kohal', *kaladusō* (*elabad*) 'kalapüügil (elavad)', *hōngištō* (pn., adess.), *palhīl iaugōl* (*ūjerob*) 'palja jalu (uidab)', (*om*) *kattetišil* '(on) katkemisel', *levedusō* (< **sēlta*) 'laiuse poolest', *iaugōl libo rindhil* *edvō* 'sa oled haige kas jalust või rinnust, (*golū*) *ūhtō kelō* (*hārpātān*) '(alati) ühes keeles (lobisen)', *pāiūgū kazak* (< **pāivalukulla*) 'päiviline', (*vā-kām*) *sodōkoikū* '(mängigem) sõgesikku'.¹

5. Ains. ja mitm. translatiiv, näit. *kuks* 'kuuks', *ōks* 'ööseks', (*tāp:*) *tāpāks* '(augu) kinnitoppimise asjaks', (*huřip savum peřthe*) *sāks kaiķučšeks* '(tõmbab suitsu tupp) kõiksuguse ilma ettekuulutuseks', *iohtutuseks* 'meeldetuletuseks', *viritusikš* 'süütepiirgudeks', (*bařip*) *tšaiglaššikš* '(ta kõneleb) Tšaigla murret', (*tegeše*) *mahtiaks* '(teeb ennast) asjatundjaks'.

6. Essiiv, näit. *tānāvōn* 'sel aastal', *uden vodēn* 'uuel aastal', *iūrgimpāivān* 'jüripäeval', (*kaiķem probuib*) *neičšēn* '(kõik proovib)

¹ Olgu siin täienduseks konsonantide ajalukku öeldud, et elatiivi ja ablatiivi sõna lõppu sattunud dentaali kadu ei eita see, et ka possessiiv-suffiksile eel dentaali ei ilmu, näit. *naske sōb aitasanžepā* 'las sōb oma aidast', *et kūzūške mīlān* 'sa ei ole küsinud minult'. Nii pea kui dentaal absoluutsest lõpust kadus ja selle tagajärjel elatiiv ja ablatiiv inessiivi ja adessiivi sarnaseks said, ei olnud võimalust enam lausefoneetilisel ega ka muidu häälikseaduslikult püsitud -st, -ld:l analoogia eest varju leida.

neiupõlves', *lesken* 'lesepõlves, lesena', (*mānob rovno ku*) *viden* '(läheb just kui) viiena', *ülhän* 'üleva'.¹

7. Verbide ains. 3. isikus:

a) preesensis, näit. *sab* (< **sāpi*) 'saab', *iāb* 'jäab', *iätāb* 'jätab'. (*žar pāššis*) *vendub* '(palavus ahjus) leigne', (*tšakan*) *tšudab* '(vere) torkab välja', (*lint*) *tiḡgab* '(lind) häälitseb', *pidāhtab* 'peab natuke'.

b) imperfektis, näit. *ot* 'võttis', *ku* (< *kūli*) 'kuulis', *iät* 'jättis'. *hapani* (s. *happani*) 'hapnes', *sageñ* 'sai paksemaks', *musteñ* 'mustnes', *murmut* 'mõmises', *sapišt* 'litsus kokku', *piñest* 'pidas liig väikseks', *lähtāš* (< **lähtalsi*) 'läks ruttu', *sārāzōt* 'pani värisema', *paganōtš* 'roojastas ära', *kaplaht* 'tilgahtas', *oigendel* 'saatis', *uregañ* 'hakkas urisema', *vaḡgneškañš* 'hakkas valgenema', *muḡe.ṛeskañš* 'hakkas (käega) katsuma'. Lõunavepsa põhjaäärseis külis võib kadu asemel i:d kuulda (*otī*, *kuī*, *iätī* jne.), kuid nähtavasti teiste isikuvormide üldistuse tagajärjel.

c) konditsionaalis, näit. *ioiž* 'jooks'. *otāš* 'võtaks', *iätāš* 'jätaks', *vendūš* 'leigneks', *oigendeliž* 'saadaks sagedasti', jne. — *otnūš* 'oleks võtnud', *iätnūš* 'oleks jätanud', jne. — Samuti ka eitavas: *en ioiž*, *ionūš* 'ma ei jooks, ei oleks joonud', *emā andāš* 'me ei annaks', *etā iätāš* 'te ei jätaks', jne.

8. Verbide imperat. mitm. 1. ja 2. isikus, näit. *ajagam* (*agīha*) 'ajagem (suuskadega äärde)', *vākām* 'mängigem', *tagekazhem* (*nakunapā*) 'mingem tagasi (sinnapoole)', *sīžutagazem* (Krl.) 'seisatagem', (*tšibiri-kūt*) *tabōtōkam* '(konnapoegi) püüdkem kätte', *oigat* 'olge', *nāhkāt* 'nähe', (*ūhthe ānhe*) *mālegakat* '(ühe häälega, s. o. korraga) mõlisege'. Ka eitavalt: *aiagam vākām* 'ärgem mängigem', *aiyat* (*tšajuta*) *oigat* 'ärge (ilma teeta) olge', *aiyat unohtagat* 'ärge unustage'. Kadunud vokaal on arvatavasti olnud *a* (ka *rahngamā* 'lõigakem', *oigatā*, *tui-gatā* jne. tulevad ette), olgugi, et ta on võinud algup. *ē*:st sündida (vrd. 334). Väliste tunnismärkide järele on vormid ilma *-k*:ta esinenud.

Iseäraldusi.

357. Vastu ootust tuleb vokaali kadu lühikese silbi järel ette imperfektides *pañ* 'pani', *tul* 'tuli', *māñ* 'läks', *im* 'imes' (s. i mi). Selle pääle vaadates, et *i* muidu vastavais seisukohis on püsinud (*kodī*, *uñi*, *kūši*, *veši*, *savi* jne.), peame *i* puuduses teiste vormide analoogia mõju

¹ Mõistatus *maged malāženū* on nähtavasti Soomest saadik vepslastele kandunud, vrd. s. „makeaa maljaisenaan“, s. o. magedat karika täis, karika viisi (= uni), sest vepsas ei oleks see essiivisse liitunud possessiiv-suffiks kuidagi kaduda saanud; praeguseks vepsa tähenduseks jääbki 'karika all'.

nägema (näit. *ol'in : ol' = pa'nin : pa'n*), või olgu siis, et siin lauserõhuludega tuleb rehkendada (nagu näit. soome murd. *pān, tīn* pro *panen, tulen*). Vrd. muidu ka epenteetilisi kõrvalkujusid *pān, tūl, mān*, kus lauserõhul oma osa on olnud.

Mõnes liitsõnas on kadu lausefoneetiliste olude tõttu motiveeritud, näit. (*an'i* 'väga', aga) *an'äi* 'väga palju', *kudaig—sidaig* (< *kuta-ai-ka-*) 'kui—siis, kuni—seni', (*iļ'a:*) *iļ'arġ* 'eeliapäeva aegne mitte-paastuaeg'; (*ende:*) *endeglē* 'üleile' (aga *endemuō* 'tunamullu'), (*ruzu*, aga) *rustuk* (< *rusutukku*) 'narts', *aidrūš* (Arsk.) 'vana lagunenud aid' (< *rusu?*), *nabaŗv*, *pūhāŗv*, *sūvār-korbes* (kohanimed. **napa-*, **pūha-*, **sūvaiŗvī*), *kivoĵa* (pn., Šdj., aga ka *kivioĵāne*, Krl., samuti *kivika-lāne* 'kivikala', jts.).¹ Vrd. ka *šāpid* (Tšl. *šāpido*) 'lumetuis' (< *-pito*).

lūl, gen. *lūlūn* 'okaspuu pinnalülil', s. *lūlū*. Muganemise teel seletatav, näit. *modod : mod* (< **mōto*) = *lūlūl : lūl* (pro *lūlū*). Vahest samuti seletatav *hur* 'vasak, kura' (s. murt. *kura-kāsi*, liivi *kura*) — ühtlasi täiendus *k-* ajalukku.²

358. Sagesasti ilmub vastu ootust lõppvokaal, näit. *hala* '(öö-)hall' (s. *halla*), *sova* 'kuhja keskteisvas, varras' (vrd. s. *suova*), *šera* 'kõvasi' (s. murd. *siera*), *vida* (ometi ka *vid*, Krl.) 'tihe madal kuusik' (s. viita), *heno* 'võimetu' (vrd. s. *hieno*), *lölū* 'leil', *pövü* 'kasukas' (vepsIsai. *pōv*, Ingeri karj. *pōvvü*).³ Seletus sama kui eel *lūl* sõna puhul, ainult ümberpööratud sihis, näit. *kaŗad : kala* = *haŗad : hala* (pro **hau*); samuti *kovad : kora* = *sovad : sova* (pro **soŋ*); *terad : lera* = *šerad : šera* (pro **šer*) jne. Arusaadavalt on need analoogiavormid tekkinud alles siis, kui esimene silp neis oli lühenenud.

359. Teisiti seletatav on lõppvokaal niisuguseis sõnus nagu *hāblā* 'plāraja', *muŗšu* 'väikseke', *hatura* 'vusserdaja' (ka liignimena esinev, vrd. *haturda* 'vusserdada'), (*šā iguĥine*) *gagura* '(sa igavene) kõhmus', (*oi šā*) *vedma* '(oi sa) vedelvorst', (*ĵoksendop_ku*) *višlaga* (ebamäärane tähendus), (*šōtā*) *vāvuško* '(pai) väimeheke', *batško* 'vennike'. Neist näiteist hakkab juba selguma, kus selle edustuse pärispaik on: venekujulistes nimedes, nagu *vānka*, *koŗĵa*, *kuŗma*, *orĥja*, *paša*, *natku* jts. Ka mainitud sõnad, mida enamasti vokatiivselt tarvitatakse, on pärisnimede vääriliseks saanud või saamas. Sisuliselt kuuluvad siia ka *ata* 'isa, taat' ja *mama* 'ema'. — Muidugi sama nähtus igasuguseis hilistes vene lainudes: *kurva* 'lits' (v. *кypвa*), *paċina* 'halb hobune' (v. *пaċина*), jts.

¹ Siia juurde tulevad mitmed juhuslisemad lausefoneetilised kadud, mis iseäranis fonograafi-keelenäidetest hästi näha on (näit. — n:o 35 — *tāndō māni külāne* < *mā an'i*, kuna ka *mā, sā* samul põhjustel *mina, sina* kujudest lühenenud). — Muidugi jääb isegi liitsõnade normaal-edustuseks vokaali püsimine (*kezate* 'suvetee', *ĵogiheĵin* 'jõehein', *ĵoŗeŗa* 'lõbusünnitaja', *perzeŗeĵin* 'otsekohene sugulane', jne.).

² Karjalast (Uhtualt) leian: *hurašana* 'paha, õel sõna'. (Korrektuurliisa).

³ See sõna olgu täienduseks ka *v* ajalukku — kõrvutine edustusele *āĵān* < **āĵān*.

360. Lõpuks tähendame iseäralduse pääle, mis küsimuspartikli sõna otsa liitudes nähtavale tuleb. Õieti muud kui häälikseaduslikeks ei saa vist pidada vorme nagu *veiak* 'kas veel' (s. vieläk ö), *koñzak* 'millal', *mišak* 'kus', *vähäk* 'kas vähe'; liitpartikel näikse vepsas nimelt varemalt geminaata edustavat (vist *-kko¹). Nõnda siis häälikseaduslik edasi *rištaksik* 'kas kauaks', *voibik* (s. voipiko) 'kas võib', *mänebik* (Krl.) 'kas läheb', *omik* 'kas on', *fervehtabik* 'kas suudleb'. Aga -k asemel hakkas partikli aset täitma -ik, mis korralliku preesenskuju otsa liitus, näit. *rohtibik* (pro **rohtipik*) 'kas julgeb', aga isegi *voinik* 'kas ma võin', *voidik* 'kas sa võid', *voibadik* 'kas nad võivad', *rohtinik* 'kas ma julgen', *fervehtanik* 'kas ma suudlen'; viimaks aga missuguse sõna otsa tahes, näit. *pahõnik* 'kas pahasti', *äjänik* 'kas palju', *kerdanik* 'kas või korra', *äjäsik* 'kas paljust', *heggišik* 'kas elus', *kalthedik* 'kas kallid', (*tšortad* 'kuradit') *tšortadik* 'kas kuradit'. — Teiselt poolt aga *mikšak* (pro **mikšik*) 'mispärast' (s. miksikä). (Aga ka: *metšk hejš_dengõš* 'kurat võtku rahad').

361. Passiivi preesensi edustusest (*letas, magatas* jne.), kus lõppkadu ilmub hoolimata sõnade algup. konsonant-lõpust (×**lettaksen* jne.), vt. konsonantismi, 191.

Lõppkadu vanadus.

362. Lõppkadu on vanem kui 1) lõpp-k kadumine, näit. *anda* (mitte **and*) < **antak* 'anna', *ližata* (mitte **ližat*) 'ilma lisata', vt. 105; 2) geminaatade lühenemine, näit. *ak* (mitte **aka*) < ×*akka* 'vananaine', *keu* (mitte **keuo*) < *kello* 'kell' (muidugi ka vanem *l* > *u* muutusest), vt. 101, 203; 3) esim. silbi pikkade vokaalide lühenemine (mitte *h* eel), näit. *hab* (mitte **haba*) < ×*hāpa* 'haab', vt. 279; 4) *a* > *ä* muutus, näit. *tāu* (mitte **tāl*) < **tälla* 'sel', vt. 304; 5) diftongi järelkompo-

¹ Soome seisukohast tuleks lühikesest klusiilist välja minna (maako), aga vähemalt -k:ga kokku liitudes on ka häälikseaduslik geminaat tekkinud (kasteikko); viimane tüüp on ka vepsas mõõduandvaks võinud saada, sest -k-sõnade ulatuskond on ju väga lai (vt. 104), ja vepsas ka *tk* > *kk* (47). Lõppvokaali kohta ei ole ka täit kindlust (vrd. s. mikkä, veps. *mišak* j. t.). — Muidu tuleb see -k veel teises funktsioonis ette (= s. -pa, -pä), näit. *vaškō lähtiške* ~ *läksiške* 'V. mine juba', *mamš löydäške* *veitš* 'eit otsi juba veits' (harilikum ilma -k:ta: *andaške, ozutaške, mäniške tedä* 'mine kuula järele', jne.). Sama lõpp (Krl. ometi -t) — kuigi mitte ajalooliselt sama — võib tulla ette ka eitavas minevikus: *i ań/iške* 'ei ole annud', *i oliške* 'ei ole olnud' (Krl. *olišket i*); harilikult *i ańdiške, i oliške, en nägiške* jne. (selle kohta vt. 27).

nendi assimilatsioon, näit. *andä* (< *andai* < **anta_{ja}*) 'andja', mis aga, nagu allpool kohe näeme, õige hiline muutus on.

Geminaatade lühenemine ja *a* > *ä* olid ka sisekadust nooremad. Sisekadu isegi on aga vähemalt mitmesilbiste sõnade lõppkadust noorem, nagu selgub näitustest *taigin* (< *taikina*) 'taignanõu', *mu_gin*, *korged* (gen. *korktan*), *hapan* (< **happani*) j. t.; teine silp on neis nimelt kinniseks saanud seks ajaks, kui sisekadu järjekord kätte jõudis, sest muidu ei oleks teise silbi vokaali enam olemas. Võimalik aga, et lõppkadu mitmesilbistes varem sündis kui kahesilbistes, kus ta — teoreetiliselt vaadates — sisekaduga samaaegne võis olla.

On võimalik nimetada paar muutust, milledest lõppkadu noorem on, ja nimelt palatalisatsioon, näit. *talv* (mitte **ta_uv*) < *talvi* 'talv' (vt. 249), ning pikkade vokaalide lühenemine *h* eel, näit. *uhi* (mitte **uh*) < **ūhi* 'talleke', *tohi* (s. *tu o hi*) 'toht' (vt. 279); viimane neist muutustest võibki juba vepsa-vadja-eesliivi ühisajalt pärit olla.

Juba see, et lõppkadu nagu sisekadugi üldvepsalised nähtused on, annab tunnistust nende auväärt vanadusest. Muidu on kadu eelkäijaks ilmselt olnud rõhutumaks jäänud vokaali helireduktsioon, nagu seda ka teiste keelte piirkonnas siin ja sääl selgesti märgata võib. Isegi sõna seisukoht lauses on vokaali püsimisele ja kadumisele esialgu mõõduandev võinud olla.

b. Diftongid.

363. Kuna järgsilpide diftongid on Läänemere-soome keeltes peaaegu igal pool oma järelkomponendi *i* enam-vähem kaotanud, on ta vepsas — kokkukõlas aunusega — üleüldse püsinud. See käib õieti ka lõunavepsa kohta, kus kõige vanematel veel siin ja sääl võrdlemisi selget diftongi võib kuulda, kuid valitsev on juba uuem ja nähtavasti kaunis noor edustus, kus diftongi *-i* on oma sonandi sarnaseks assimileerunud (*oksai_nen* > *oksā_nie*), ilmutades oma varem olemasolu võimaluse korral ainult järgmise konsonandi palatalisatsiooni näol. Põhjapoolse piiri lähedal (Šdj.) on assimileerunud *-i* ühtlasi ka esikomponendi, kui ta tagavokaal olnud, peaaegu esivokaaliks muutnud (*oksai_nen* > *oksā_nie*).

Sonandiks võib pääle *a*, *o*, *u* ka *ä*, *ö*, *ü* olla (*iälgmä_nie* j. t.), aga nagu näeme, ainult nendesamade tingimustega, mis ka lühikeste vokaalide juures „vokaalharmoonia“ on sünnitanud. Nõnda ei ole meil põhjust seda küsimust diftongide ajaloos enam puudutada — näitused kõnelevad selle *ä*, *ö*, *ü* sekundäärsuse kohta isegi selget keelt.

ai (ja ? *äi*).

364. 1. *-ne*-noomenid, näit. *rahāne* 'hõbedane', *kuudāne* 'kullane, kuldne', (*hebo*-)*varzāne* '(mära) varsakene', *malāne* 'karikakene' (s. *maljainen*), (*mā io*) *vanhāne* '(mina juba) vanakene, raugakene', *pakāne* 'pakane külm', *raṇdāžed* 'raudsed', *vastāžes* (*ad'ivōžšendaspā*) 'vastastikusest (võõrsilkäimisest)', *oksāne* 'oksakene', *tožāne* 'toomispalk', *rudāne* 'kuivanud okaspuu', *rebūžezē* 'rebasele', (*kesk*-) *igāne* '(kesk-) ealine', *lināžid* 'linaseid', *tināžen* 'tinase', (*radōne aṇi*) *kogoljāne* '(töökene päris) ühine, kollektiivne', *salagāne* 'viidikakene' (s. *salakka*, vrd. v. *salaka*), *omalāne*, ad. sg. *omalāžō* 'aiaga piiramata karjamaa', *tuljāžen* (*fegotiž*) 'tuule (toodud haigus', vrd. s. *tuulijainen*), *ežmāne* (< **esimajnen*) 'esimene', *kerimāžed* 'kerilauad', *piṇikāne* 'vähsekene', *pidatāne* (Krl.) 'piirunäpits. pilak', *omblēžāne* ~ *omblēndāne* 'õblemispalk', *hirikāžid* 'hiirekesi', *vižjāne* 'umbes viis, viie võrra', *sūrijāne* 'kangaspoom', *nālqāne* 'näljane', *jālgmāžšid* (< **jälkimaitsita*) 'viimaseid', *rātsnāne* (< **rātsinajnen*) 'puuvillane', *kūstkhāne* (Maks.) 'meigas, melekas'.

2. *-ām*- (*-ām*-) substantiivid, näit. *sulām*, gen. *sulāmen*, illat. *sulāmhe* (vanematel *sulajm* : *sulajmen*) 'sula koht (jäätanud järves, jões', s. Lr. *sulain*, *sulamen*). *roziām* 'väike kuivanud kuusk', *pedām* 'suur mänd' (Krl. tuttav keskvepsa sõnana), *sūdā*, gen. sg. *sūdāmen* 'süda, sisi-', *pūhlām* 'piblakas', *jālām* (Maksimägi) 'jalakas'.

3. *-āta*- (*-ātā*-) verbid, näit. *avāta*, prees. *avādan* (nooremail *avāta* : *avādan* — ka järgmistes võib palat. puududa) 'lahti teha', *kabrāta*, imperf. *kabrāz* 'kinni haarata', (*pordhīmu*) *tarāžin* '(mööda treppe) prantsatasin alla', *kalāta* 'kokku kraapida', *paigādāžin* 'virutaksin (mürt-suga)', *lobāta* 'lobiseda, lobada', prees. *lobādan*, *lovāta* 'lõgiseda', (*koir*) *urāda* 'koer) ulub', (*lehm*) *kobāda* 'lehm) tahab pulli', *lohkāta* 'lõhki teha' (s. *lohkaista*), *kobāda* 'kolab', (*upakod*) *robāda* 'saapad) kisuvad kokku (kuiva käes)', *sogāta* 'pimedaks teha' (s. *sokaista*), *kohtāta* '(äkilise) haigusega rabada' (s. *kohdata* : *kohtaan*), *huṇgāta*, *hutkāta* '(vuhinaga) minema visata', *umbāda* 'vohmib süüa', *urāda* 'uriseb', *huigāta* 'ära häbistada', *ozāda*, imp. *ozāžin* 'tabab märki', *helāda* 'heliseb', *rehkāta* 'kähku tõmmata', *sārādāmā* 'väriseme', (*vaškalē*) *sārbādābād* '(V:le) võetakse lusikal' (sama tähendus liiviski), *kārālū* '(kurgus) valutada', *māzādābād* 'krõgisevad', *kōlādāb* 'kõigub' (näit. aud), *hūlgāž* 'jättis maha', *lūkādāmā* 'lukkama', *nūtkātā* '(kähku) lahti tõmmata'. — Ka tuletused, näit. *lovāžōtta* 'kolistada', *torāžōtab* 'pragistab', (*samovara*) *pirāda* 'aškandob' (teemasin) hakkab võrisema'.

4. *-āda*- (*-ādā*-) verbid, näit. *takāda* 'töötada (kuhugi) minna', prees. *takain*, imp. *takažin* (vrd. s. *taata* : *takaan*), *tarbāda* 'mütaga tõmmata', prees. *tarbain* (s. *tarpaista* : *tarpaisen*), *paš-*

*kaib*¹ 'lööb mööda seinu' (s. paiskii); vrd. ka *peñāda* : *peñaiib* 'kaevata' (v. пенять), *i kasāde* (*niņgōmīhe radōhe*) 'ei pane kätt külge (nii-suguseile tööle)', prees. *kasaimē*, imperf. *kasaimē* (v. касаться). — Kogu see tüüp näikse olulisemalt *-ōda*-verbide päralt olevat, nagu allpool selgub.

5. *a*-tüvede konditsionaalid, näit. *andāžīn* 'annaksin', *otāž* 'võtaks' (*ebat*) *felustāž* '(nad ei) segaks', *vändāžpād* '(nad) mängiksid', jne. (s. antaisin jne.).

6. Mitm. 1. ja 2. isiku lõpp *-mā*, *-tā* < *-mai*, *-tai*, näit. *samā* 'saame', *saīmā* 'saime', *andamā* 'anname', (*mō*) *kořimā* (*maïdon*) '(me) kurname (piima)', (*rudan*) *kabadamā* '(kuiva okaspuu) lõikame maha', *saītā* 'saite', *andatū* 'annate', *eřškatā* (~ *eřskat*) 'otsige'. Diftong nähtavasti hiline, vrd. eel. 334.

7. Mõned adverbid ja üksiksõnad: *pigā* 'pea, ruttu' (s. pian ? < **piyain*), *ezmā* 'esiteks', *eskū* 'siis, pärast'. Mõnel vanemal võib ka neis diftongi kalduvust kuulda, niisama sõnas *odvā* 'vaevalt' (? < ven. едва), *sogedāžō* 'sõgesiku mängul', *hufiōmāžō* (< **ioïmaïšēlla*) 'salamahiti', *mořžā* (Krl. *mořžā* < *morsiaïn*) 'naine'.

Oma kuju järele kuulub *ai*-sõnade hulka ka *vārāš* 'väljas', *vārāhe* (ka *vārāhe*, Pjat.) 'välja'; kuid peame oletama varemalt kuju **vāraja* (s. veräjä = 'laide', < ven. бежа, vt. 258; tähenduse suhtes vrd. veps. *vārō* '(välis-) uks'; teiselt poolt aga set. *uššē* = 'välja'). Vist **vāraja* > *vārāi* (vrd. *antaia* > *andai*), mille järele kogu sõna eksis diftongiliste hulka. Aga ka vastupidist üleminekut tuleb ette: *mikułā*, gen. *mikułajan* (pro *mikułān*, vrd. vene *Mukylaŭ*), mугanedes suhtesse *šemendā* : *šemendajan*.

365. Selle pääedustuse kõrval tuleb kahe, alguses mainitud murdelahkumineku pääle tähelepanu juhtida. Esiteks on kõige lõunapoolsemas eraldatud külas, Pjatinal, veel täieline diftong kuulda, ehk küll natuke *e*-värvilise järealkomponendiga (*é*), näit. *sulaīm*, *südüi*, *pigai*, *ezmai*, *eskaï*, kuid konsonandi ees ometi enamasti nagu mujal: *kanāne*, *oksāžid*, *avādab*, *sārādāb*, *umbāta* jne. Diftongi-võitu hääldamist võib kõige vanemal siin ja sääl mujalgi veel kuulda.

Teiseks on põhja piiril, Šidjärvel, *ai* > *ä* (s. o. tagavokaalsemalt artikuleeritud *ä*, omastkohast keskkeele vokaal nagu eesti *õ*), nii nagu seda ka esimese silbi diftongides nägime; näit. *rahāne*, *karāne* (mujal *karāne* 'auguke'), *vazāne* (mujal *vazāne* 'vasikas'), *prihāne* (mujal *prihāne* 'poisikene'), *rebāne*, *vepslāne*, *kohtādb*, *kohtāž*, *varādb*, *ozāduž* ('pihta minek'), *samā* 'saame', *iotā*, *tułomā*, *pigā*, *burāddā* (< *burāidai* < *-taia*; oja nimi). (Selle vastu näit. *sārādāb*).

366. Oma jagu huvi pakuvad vormid (Šdj.) *kaitāžē* 'ennast kaitseda', *pestāžē* 'ennast pesta', *sittāžē* 'sittuda', *kustāžē* 'kusta', *litštāžē* 'ennast

¹) Pärastpoole väideti kogu seda kuju juhuslikuks. pro. *patškutab*.

litsuda', *iagadāze* 'jaguneda'. Mujal vastab sellele tüüp *kaitazhe* ~ *kaitaze*, aga ka *kaitūze*, *pestūze* jne., kohati (Krl.) ka *pestāhe*, *iagadāhe*. Pikk *ū* võiks järelikult tekkinud olla *ai*-st, mitte ainult *ns*-ist (vt. 180.2). Aga nagu seda juba *z* näitab (mitte *ž*), ei saa *-i* siin algupärane olla, vaid vahest imperfektist pärit, nagu seda refleksiivverbide alal ka soomes ette tuleb¹.

oi.

367. 1. Deminutiivide rühm, nom. sg. *ō* (vanemal nōrga diftongiga: *ōi*), teistes ains. käänetes (harilikult) järgm. konsonandi palatalisatsioon; mitmuses *oi*- (järgnev kaasustunnuse konsonant palataliseeritud), väljaarvatud mitm. nominat., kus *oid*. Näit. *hahkō* 'hall lammas' (vrd. vadj. *hāhka* 'hall'), gen. sg. *hahkōi*, part. sg. *hahkōd*, allat. sg. *hahkōle* jne., mitm. *hahkoid*, *hahkoid*, *hahkōile* jne., *vaugō* (< *valkōi*) 'valge lehm', part. sg. *vaugōd*, part. pl. *vaugoid*, *pāđši-rahkō* 'ahjuhaldjas'², (*oi mindāi*) *raykōd* '(oi mind) vaesekest', *mamō* 'emake', (nimed:) *marīō*, *nastō*, *varvō*, *annō*, *vaškō* jne., *kroikō* ~ *kroikrō* 'ronk', *tohlō-so* 'lage soo', *tutō* '(lapse) luts', *kurgō* 'kurekene', *kudmō* 'kuu, kuuvalge', *mustiō* 'must lehm', (*surēn*) *rudōi* (lūpstes) '(suurt) punast lehma (lūpstes)', *tul'iō* 'tuulekene' (vrd. s. *tuuliainen*), *pāivōd* 'päikest', *pāstkōš* 'pääsukesest', (*aiia samuta*) *lāmōd* '(ära kustuta) tuld', *iānō* 'jänesekene' („taotlev“ palatalisatsioon; s. *jānō*), *vārōd*, nom. pl. *vārōid* '(välis-) uksed', *rebō* 'rebane' (s. *repo* < *repoi*), *veikō* 'vennake' (s. *veikko*), *mešō* 'metsis', nom. pl. *mešoid*, gen. pl. *mešoiden*, illat. pl. *mešoihe*, *sokō* (neiu meelitusnimi), *tsođšō* (mehe meelitusnimi), *neidō* 'neiuke', *tūtō*

¹ Vrd. ka soome passiivi preesensi (saadaan < **sālahen*), mis teatavasti pass. imperfektist (saatiin < **sātihen*) oma lõpu on saanud. Aga samasugust mõju on otsekohe refleksiivverbide alal olemas, näit. idas. *heitäkse* 'heidab ennast' kõrval ka *heitäiksen* (vrd. *heittähen* 'heitis ennast') ja selle järele ka *heittäitä* 'ennast heita'. Vaevalt on *i* ka niisugustes (ikka murdelistes) nagu *sekaĩntua* muud kui kõnesoleva imperf. mõjul tekkinud; on ju **seko-i-hen* täitsa korrapärane 'segas.ennast' (selle järele *sekaiksen*, *sekaĩnnut*, *sekaĩta* jne.), ja selle kõrval esinenud tüübid *sekaantua*, *sekaũtua* on eelmisega kontaminatsioonide sünnitanud. — Kui RAPOLA (vt. Kantas. pp. dift. 19, 20) oletatud *-dente-*, *-dentu-*tuletised tõesti oleksid kord eksisteerinud, on nad vaevalt muud võinud olla kui niisama isesuguste kontaminatsioonide tulemus.

² Vist tuletus sõnast, mis eestis kujul 'rahk' ('haavad on rahas' = 'die Wunden sind eiterig'), s. *rahka* 'kärn' (vrd. ka *rahkasuo* 'mäda-soo'), karj. *rahkamaijo* 'ahjus keedetud hapupiim', j. t. ette tuleb, nõnda et *rahkoi* siis alguses midagi 'kärna ja paisete sünnitajat' oleks tähendanud. Vrd. Agricola *rahkoi* 'paha haldja' nimetusena, kus aga 'kärna sünnitaja' peitub. Vt. KROHN, Suomalaisten runojen uskonto 247.

~ *tühtõ* 'tütrekene', *kõhkõ* (sõimunimi kõhija kohta, 'köhard'), *ogrõ* (sõimunimi), *lipkõ* 'liblikas', *kisõ*, *pišõ* ~ *pišũne* ('kassi' paitusnimed), *hoõ* 'hoolekene', *jogõ* 'jõekene', *ligõ-toh* 'värskes, paindub toht', *kirjõ* 'kirju lehm', *veõ* 'valge lehm', *haurõ* (ilma hammasteta inimese sõimunimi), *kušiparõ* 'kusija laps, kusur'. Kaasrõhuga silbis samuti: *kaharõ*, *kühärõ* (mütol.), *edĩnõ* 'tigu' (s. etana).

2. *o*-lõpuga verbid, näit. *tahtõda*, prees. *tahtõn*, imp. *tahtoĩn* (ka *tahtõlĩn*) 'tahta'¹, *tarbõda*, prees. *tarboĩn* 'mütuga kalu nooda pärasse hirmutada' (s. *tarpoa* < **tarpoiðak*), *arbõda*, prees. *arboĩn*, imp. *arboĩn* 'ette kuulutada, arbutada', *haugõda*, prees. *haugoin* (~ *haugõlen*), imp. *haugoin* (~ *haugõlĩn*) 'lõhkuda' (s. *halkea*), *katkõda* 'katki murda' (s. *katkoa*, vrd. e. 'katkuda'), *vastõdazhe* (~ *vastõdazhe*), prees. *vastoime*, imp. *vastoime*, *vastoĩte*, *vastoĩhe* 'vihelda', *vastoind* 'vihitlemine', *notõda*, prees. *notoimā* (~ *notõlemā*) 'noota tõmmata', *ligõda* (prees. *ligõlen*) 'viisu põhitohtu kinni punuda', *puĩtõmha* 'soola puhuma, nõiduma', *huhtõmĩne* 'uhtmine', *segõmha* 'sõeluma'.

3. Mõned eelmise rühmaga kokkukuuluvad noomenid, näit. *tarbõ*, gen. *tarbõmen* (s. *tarvoin* : *tarpoimen*) '(nooda) mütt'.

4. Karitiivadjektiivid, näit. *võtõ* '(ilma) vööta, vöötu', *võtõmad* 'vöötumad', *pitõ* (*harā*) 'ilma pulkadeta (reha)'; rõhuga silbis: *vašsatõ* 'mitte-raskejalgne', *alastõ* 'alasti', *tabatõ* 'halbade kommetega', *kädetõ* 'käetu', *jaugatõ* 'ilma jalata', *jaugatõmad* 'ilma jalgadeta', *huuļetõmad* 'huuletumad', *ozatõ* 'õnnetu', *soolatõmad* 'soolatunud', *meletõ* 'meeletu', *tehmatõ nahk* 'parkimata nahk', *hamatõ* 'arutu'; edasituletus: *meletõžsob* 'hullab (meeletult)'. Algsome suhteks arvatakse: kinnises silbis *oi*, lahtises *o* (**võõtoĩn* : **võõttoman*). Sellest allpool.

5. -*ĩne*-noomenid (enamasti *o*-tüvede edasituletused), näit. (*kand*): *kandõne* 'kännukene', *vagõne* 'vaokene', *notkõžes* 'orukeses', *ĩorõžõ* (*ĩoksob*, < **ĩoroĩselta*) 'sorinal (valub, jookseb)', (*vauget*)-*modõne* '(valge-)näoline', *aivõžed* 'pääajukesed' (s. *aivot*), *kegõne* (sugunimi), *põrõne* 'päälaekene'. Ka rõhuga silbis: *lepištõne* '(väike) lepik', *maĩžikištõžen* (*tedan*) 'maasikmaa (tean)', *tobĩembahkõne* 'natuke kõbedam', *pitkakõne* (? < **pitkakhõne*) 'pikavõitu, pikergune'.

6. -*oitta*-verbid, näit. *tazõfada* 'tasandada' (s. *tasõittaa*), *tabõtõda* 'taotella' (s. *tavoittaa*), *segõtab* 'segab' (s. *sekoittaa*), *vaugetõda* (< **valkoĩtteltak*) 'sagedasti valada', *ližõfõda* 'sagedasti lisada', *küžmõtada* 'kokku kuivatada' (*küžmõtuda* 'kokku kuivada'). Rõhuga silbis: *harõgõtta* 'harjutada', *harõgõtiž* (Krl.) 'rebasespüügi sõõdamaa',

¹ *oi* ja *a* vahetuse. *tahtõn*, eesti *tahan*, on nähtavasti häälikseaduslik: *tahtoĩ-* on *i*-ga tuletatud tüvest *tahta-*.

varastõlta 'lasta oodata' (vrd. *varastada*), (*not tarbiš kudotõlta* '(noot tarvis) kududa lasta', *robahtõlta* 'lasta robinal tulla', *räzähtõlta* ~ *räbähtõlta* 'teeb praginal lahti' (*paskata räbähtõlta*), *viirugõlta* 'jahutan', *vile-tõlta* 'lasta riiet lõigata' (vrd. *vilda*), *iotatõlta* 'ajab janule', *i oiezõlta* (*mindä sigä*) 'ei meeldi olu (mulle sääli)', *paštatõlta* 'lasta küpsetada', *potkitõlta* 'lasta põtkuda', *humäzõlta* 'joovutada', *kezerzõlta* 'lasta kedrata', *upehtõlta* 'ära uputada', jne. Nagu märgata, on *-tõlta* analoogiliselt üle piiri läinud (pro **viletada*, **iotatada*, **paštata*, **potkitada*, vrd. näit. s. viillettä, juotattaa, paistattaa, potkittaa).

Imelikul viisil on mõnes selle kategooria sõnas *õ* asemal *u*: *uu-tada* 'ulutada' (vrd. s. *ulottaa* < ?*uloitta-*), *ozutada* 'näidata' (s. *osoitta*), *pakutabad* (*nošid*) 'ajavad minema (põtru)', vrd. s. *pakoittaa* = 'sundida'. Ka *kirjutan* 'kirjutan' (vrd. s. *kirjoitan*, kuid murdeliselt ka *kirjutan*). Vrd. *u* pro *o* eel 313.

7. *-õitse*-verbides, näit. *pal'ikõta*, prees. *pal'ikõtšēn* 'kurikaga (pesu) virutada', *listikõtšēn* 'lõikan viilusid', *val'ikõtšob* 'valib', *vard'ikõtšēn* 'ma vahtisin', (*hergen*) *kaheõtšēnd* '(sõnniku) kõvaks külmanud', *koverõta*, imp. *koverõtšēn* 'sinna-tänna ringi sõita', *tarikõltažē* 'taarudes kõndida', *varhindõtšēn* 'panen (hobusele) päitsed pähe', *ahavõtšēdada* 'tuule käes kuivatada' (näit. liha), *ad'ivõtšob* 'käib sugulaste juures võõrsil' (vrd. s. *sukuloitse*), (*komõla*:) *komõtšob* 'on vaderiks' (mehe kohta), *kumuškõtšob* (naise kohta), *babõtšob* 'on ämmamooriks'.

8. Kahesilbiliste *a-* ja *o-*tüvede imperfekt, näit. (*varada*:) *vaõn* (*vaõd*, *vaõ*, *vaõmā*, *vaõtā*, *vaõbad*) 'valasin', *radõ* 'töötas' (s. *raa-toi*), *andõ* 'andis' (s. *antoi*), *kandõd* 'sa kandsid', *paštõmā* 'me küpsetasime', (*rikome*:) *rikõme* 'tapsin ennast', (*uskon*:) *uskõn* 'uskusin', *laaõlõ* 'laulis', *punõ* 'punus' (s. *puno*).

9. Mitm. pluraalvormid, näit. (*vago*:) *vagõd* 'vagusid', *vagõden* 'vagude', (*veñalžil*) *vändõl* (*pahemba vändäbäd*) '(vene) mängusid (enamasti mängivad)', *kanõle* 'kanadele', (*velak sä*) *hamõš* '(kas sa veel) mõistuse juures', *sadõn* 'sadade kaup' (s. *sado*in), *üksin* *karvõn* 'karva viisi, üksikarvu', (*niit mänop*) *suiķermõle* '(niit tõmbub) keerdu'.

10. *õ*-tüvede konditsionaalid, näit. *rikõžēn* 'tapaksin', *rikõž* 'tapaks', *rikõšpad* '(nad) tapaksid'.

11. Verbide mitm. refleksiivsuffiks *-mõ*, *-tõ*, *-sõ* (< *-mo*i, *-to*i, *-so*i), näit. (*kahtēn akamu*) *tegimõ* '(kahekesi naisega) jääme', *kukotamõ* 'ajame kaelad õieli', *sobimõ* 'paneme riidesse', *sobitõ* 'panete riidesse', *ičšēlõ* (*kartēs*) 'teie enese (keeles)', *kengisõ* 'paneivad saapad jalga', *nütķisõ* 'riidlevad isekeskis', *kaičšēsõ* 'kaitsevad ennast', *točšisõ* '(säased) suruvad' (Maksimägi), (*kokan nälģās*) *lõsõ* 'vinsklevad', *igõhõ* '(nad) jagunesid', *ličšõhõ* '(nad) tungisid', *žālihõ* '(nad) kaebasid', *rikõhõ* '(nad)

tapsid ennast', *mölkištihō* '(nad) näitasid tagumikku'. Diftongi *-i* vist üleüld. mitm. analoogial (vrd. 334)¹.

12. Üksikud adverbid, näit. *avō* 'lahti', *tanō* 'hiljuti' (s. *ta a n n o i n*), *siō* 'siis' (s. *s i l l o i n*), *tändō* 'muidu', *mugō* 'niisugune, nõnda', *mu.ō(-vō)* 'mullu', *vihtō* (Krl.) 'muiste, vanasti' (s. *v i h d o i n*). Sage-dasti laseb ennast instruktiivkääne ka püsinud *-n*-iga tunda: *aigōñ* 'va-hest, ehk', (*tegop*_) *tazōñ* '(teeb) tasaseks', (*radab*) *hondōñ* '(teeb tööd) halvasti'. Iseäralisel viisil *amu* 'ammu' (s. *ḡa m m o i n*); vrd. 367e.

368. Mis puutub murde-edustusse, siis tulevad jällegi tähele panna Pjatinal sõna lõpul ja mõni kord ka sõna sees (mitte-palataliseeritud konsonandi eel) säilinud diftong (ometi natuke *e*-taolise järelkomponen-diga), näit. *reboi*, *kroiko*, *veiko*, *kirio*, *väro*, *muio*, *sioi*, *tändoi*, *pezemoi*, *pezetoi*, *pezesoi*, *pezimo*, *pezito*, *pezihoi*. Ka *tarboikat*, *hara-voikat*, aga *tarbōda*, *seg.ōda*, *huhtōle*, *puhtōle*, *kanōd*, *vagōd'* jne. — Šidjärvel jälle: *kudmō*, *päivō*, *händō* (= *händ'ikaz*), *paqōžid* ('laule'), *haugōkš*, *sarnōd'*, *sur'il' notōl'*, *satōñ*, *satōžšob* ('paneב saadudele'), *pa.ō*, *külblmō*, *aigōš*, *panemō*, *tanō*, *siō*, *tändō* jne. — Kortlaht'is võib jälle kuulda *ō* asemel väga kinnist *o:d*,¹ peaaegu *lauu* 'laulis', *radū* 'töötas', jne.

Vahekord *hahkōd' : hahkoid : hahkoīd', tahtōñ : tahtoīñ*.

369. 1. ja 2. rühmas esines ülevalnimetatud vahekord korrapäraselt; samuti varem *takāda : takain* (364,4), ja hiljem näeme seda natuke ka *ui*-sõnus. Päälnäha võiks tas midagi põlist vana peituda: sarnast, mida SETÄLÄ (FUF XII,1—2, lk. 189) diftong-sõnade vanemas muut-mises on arvanud esinevat ja mida võiks võrrelda konsonanttüvelise sõna muutmisega, näit. **tüttär : *tüttä-ret* (vrd. vepsa *hahkō : hahkoīd*).

Sel oletusel on üleüldse ja eriti käesoleval korral liig suured raskused, et uskumisvääriliseks saada. M. s. tuleks, kui siin tõesti mil-legi sarnase nähtusega tegu oleks, ka **andojñ* (pro *andōñ*), **vagoj'd* (pro *vagōd'*) oodata.

Oleks aga iseenesest loomulik mõte, et tüve ja tunnuse *i* oleksid kuidagi pika *i* sünnitanud (**hahkoi-i-ia > hahkoid'*, **tahto-i-i-n > tahtoīñ*), kuid seda seletust kahtlesime isegi *i*-tüveliste vastavate vormide juu-res (*papīd', hobīñ*, vt. 342).

Ei esine sarnast vahekorda ju keeltes, kus pikk vokaal oleks saanud püsida. Analoogiline seletusviis on päälegi siin nii lähe-dane, et keerulised teoriad tarbetumaks jäävad. Noomeneis oli ju *i*

¹ Kortlaht'is *-mō*, *-tō*, *-sō* ka singulaaris — ilmselt hilisem segimine.

üleüldisemaks mitmuse tunnuseks kujunenud, ja et näit. *hahkõd'*, *hahkõle*, *hahkõš* oleksid häälikseaduslikult nii ainsuse kui mitmuse edustajaiks saanud, võeti viimase tarbeks (*papīd'*, *no'ile*, *tervhīš* jne. eeskujul) *hahkoīd'*, *hahkoīle*, *hahkoīš*. Ja mitm. nimetavaks *hahkoid* (pro *hahkõd'*, mis ju ains. osast. oli), nagu näit. *papīd'*, *papīle* jne. mitm. nimetava *papid* andis. — Imperfekti tunnuseks oli *i* niisama väga laialt kujunenud (*sārbiū*, *vedīn*, *oštīn*, *magažiū* jne.), ja sellepärast ka *tahtoīn* pro *tahtōn*, mis ju ühtlasi preesensi funktsiooni väljendas. Katsuti ka imperfektikujuga *tahtōlīn* läbi saada, sest et *oi-* ning *li-* tüübi verbidel on enamasti ühesugune frekventatiivne tähendus.¹ Nähakse ju, kuidas ainsuse ja mitmuse või preesensi ja imperfekti kokkusattumine ka teistes keeltes mõnesuguseid analoogiasünnitusi elule on kutsunud (vrd. näit. s. murd. part. sg. *tüttōjū* < **tüttōjōdā*, aga part. pl. *tüttōlōitā*, vadja *tšüzūn* < *kūsūn*, aga *tšūsūzin* pro **tšüzūn* < *kūsūin*).

ei (ja ? *ei*).

370. Juba lühikese *i* ajaloos (342) tähendasime, et *i*-tunnuse eel mitte ainult tüve *e*, vaid tingimisi (esimese silbi sonandist olenedes) ka tüve *a* (*oi* vaheastme läbi. nõnda siis ka algup. *oi*) *ei*:ks arenes, mis aga ainult piiratud juhtumustel ja piiratud alal sonandi säilitas (vadja *munc*, eesti *mune*, *kuked* j. t.), enamasti aga *i*:ks ja vepsas edasi *i*:ks kujunes. Nõnda oleks sõna nagu *kukīne* 'kukekene' täitsa häälikseaduslik, ja samuti vahest ka nom. sg. *kuk* 'kukk' (algsoome dift. järelkomponendi kadutingimusest allpool), kuna gen. sg. *kukin* pro **kukīn* kergesti seletatav analoogiavorm oleks (vrd. *pap* : *papin*); häälikseaduslik (vähe-malt mõnes oblikvakäandes) ka vepsa põhjapoolseis murdeis ettetulev tüüp *muštiki*, *pūhiki* (lehmanimed). Siin tekib väga tähtis küsimus, kas meil midagi õigust on olnud algupärasest *oi*:st kõnelda nii mitmelgi neist juhtumustest, kus eel oleme *oi*-sõnu esitanud. Muidugi on neis rühmades häälikseaduslik *oi* mõõduandev olnud, aga nimelt sellepärast ongi tal võimalik olnud ennast maksma panna ka sõnus, kuhu ta ei ole kuulunud või mis hilisemad derivaadid on. Kas mitte näit. vepsa *ukōne* 'vanamehekene' analoogiline ei ole, pro **ukīne*, ühe sõnaga: kas mitte analoogiline *oi* ei ole kõrvale tõrjunud varemalt *ei*:d (kust vepsas *i*, *i* oleks saanud) neis siiski mitte haruldasis sõnus, millede esim. silbi sonandiks *u*, *o* või ka *ä*, *e*, *i* on olnud (nagu *kurgō*, *tohlō*, *lāmō*, *rebō*, *veikō*, *vōtō* — vrd. *muīti* 'muidu' —, *mugō*, *segōtan* — vrd. *e*.

¹ Kui *-līn* mitte nii noor ei ole, et ta nooremate muljeerimata kujude ajal alles tekkinud, proportsioonil *sanōda* : *sanclīn* = *tahtōda* (harilikult *tahtōd'a*) : *tahtōlīn*.

segi —, *huhtō'da*, *notō'da*, isegi *uskon* : *uskōñ*, *vändod* : *vändōl'* jne.)¹ Häämeelega ühineksin RAPOLAGA, kes (Kantas. pp. dift. 52) vähemalt ühe jao tähendatud tüübist algup. *eḷ*-sõnade kirja viib ja sellega valgust toob müstilise „*oi* ~ *eḷ* astmevahelduse“ seletamiseks (olgugi, et ta selle ebamäärase *oi* ~ *eḷ* teория kütkest lahti ei näi saavat). Julgeksin koguni järeldada, et m. s. verbid nagu *katkō'da* (s. *katkōa*) ja *hūptä* (s. *hūppiä*) mõlemad ühesugused diftongitüübilised on, muudkui et viimases ilmus igavene vana *oi* > *eḷ* jne. (vepsas prees. *hūpin* pro *hūpīn*, mis imperf. on, ~ *hūpnīñ*, missugune analoogiavorm just nagu viitaks, et preesens kord imperfekti sarnane on olnud). Vahest on ka dift. järeelhäälikul samasugune mõju olnud, vrd. *haukta* : *haukin* (pro **haukīñ*) 'hammustelen' (s. *haukko a* : *haukon* < *haukoīn*), kuid arusaadav, et mõlemad tuletistüübid juba vara segamini läinud. — *pühktä*, *haukta* ja isegi näit. s. sormissa jts. vormide ega ka millegi muu seiga põhjal ei tahaks ma seda üleüldist arvamist toetada, et miski *eḷ* > *i* muutus oleks algsoomes sündinud, veel vähem aga OJANSUU arvamiseaga ühineda, et tähendatud muutus koguni *kaks* korda algsoomes oleks läbi viidud². Allpool tahame diftongide tekkimise ja arenemise küsimust veel mõne üleüldise märkusega puudutada.

371. Sõnas *eglē* 'eile' ei või *ē* midagi algupärast *eḷ* diftongi edustada. Tuntakse ka kõrvalkujud *eglē* ja *eglēḷ* (Pjat.) ning isegi *ōglā*. Põhjapoolsemais murdeis *eglei*, *eglāi*, aga ka *eg.iai*, ja nimelt viimast on neist võimatu hilisemaks seletada, kuna progressiivne palatalisatsioon täitsa loomulikult seletab eelmised. Nähtavasti on varem esinenud kõrvuti instr. sg. **eglan* ja instr. pl. **eglīñ* (< **ekleḷin*), ja nende kontaminatsioon põhjendab praeguse kirju edustuse ka väljaspool vepsat. Adjektiiv *eglāne* edustab korrapärast tuletust instr. pl.-vormist.

homišargīñ 'ülehomme' on häälikseaduslik (**hōmeis-arkeḷin*), mille vastu aga kõrvalkuju *homešargīñ* on oma *e* saanud *homen* 'homme' adverbi mõjul.

Muidu tuleb *eḷ* (> *ē*) ette vene lainudes, näit. *radē'da*, imperf. *radeīñ*, prees. *radein* 'ihata' (v. радѣть) — sõna paindunud eelmainitud

¹ Kas vepsa *edīnō* 'tigu' (s. *etana*) on sedaviisi võrreldav s. *eto* sõnaga (näit. s. *eto-elävä* 'väike, tühine loom')? Ja kas s. *lämmīn* viimaks samuti häälikseaduslik algup. diftong-sõna ei ole? Samuti võivad sõnad nagu *šārḡ*, pl. *šārḡid* 'särg', *haug*, pl. *haugid* 'haug, havi' (karjala *šārki* : *šārit*, *hauki* : *hauvit*) ja mitmed teised algup. diftongiga deminutiivid olla. — Muidugi on suur hulk praegusist *oi*-sõnust ainult hilis-sünnitusi, teiste samasuguste analoogial.

² Vt. Suom. tiedeakat. esitelmät ja pöytäkirjat 1919, lk. 91. Ojansuu rajab oma järelduse vahekorrale *tunsi* (< **tuntī* < **tunteḷ*), aga näit. *tuntisin* (<< **tunteḷisin*). Konsonantismis (160) oleme ometi tahtnud näidata, et viimasel puhul ei *t* > *s* ole lihtsalt, si järgmise silbi takistava mõju pärast, sündinudki. Sõnad nagu *totinen*, *etinen* näitavad ainult analoogilist t:d (ootaks: *tosinen*, aga *totisen*, vrd. -eesti 'tõsine').

tahtõda tüübi järele. -- Suhe *õnd'rē*, transl. *õnd'rejaks*, *matvē* : *matve-jahnē mamš* (v. Ондрей, Матвей) on seletatav samuti kui eel *mikulā* : *mikulajan* (364,7). Edasi: (*ubohē* :) *ubohejaks* (*tegese*) 'nõdrameelseks' (teeb ennast', v. убогий), *rusē* 'riik, Vene riik' (v. Россия), *ruskē* (: *ruskejan*) 'vene' (adj.), (nimi:) *kerenskē* (ka raha nimena) jne.¹

už (ja ?üi).

372. 1. -*ne*-noomenid, näit. *anūžēle* da *ülūžēle* 'päri' ja vastu vett', *mananūne* (< *mān-aluinen*) 'manala elanik', *kanūne* 'pilpake', *järven tagune* (*de'õn*) 'järvetagune (küla)', *kabūne* 'murukene', *pakūžed* 'kollased', *pazūne* 'praokene', *ruzūne* 'nartsukene', *mulskūne* 'koeranaelakene', *urbūžid* 'kaseurvakesi', *tutūne* 'võrgukäbikene', *tukūne* 'hunnikukene', *tortūne* (dim. sõnast *tort* 'penis'), (*niņgõman*) *tuhūžen* (*kabižsob*) '(nii-suguse) tolmukese (kaabib välja)', *sāmūne* 'puust näpits (viisu tege-mise juures)', (*tāvu* :) *tāvūne* 'kopsukene', *igūne* 'igavene' (s. i k u i n e n), *sirgūne* 'kõrvarõngas', *lindūne* 'linnukene', *pūšt-põrūžin* 'alati liikvel', *ūhtūžsed* 'ühesarnased', *kükūžil* 'kükakil', *udevūžšin* 'uuel viisil', *pākhūne* 'kuhjani täis', *iālgitšūne* 'järeltulev. viimane', *hūvūžšūne* 'hääkene'.

2. Eelmistega lähedalt kokkukuuluvad -*ten* adverbid ja prolatiiv, näit. *kahtūten* 'kahel viisil', *tožūten* 'teisiti', *ūhtūten* 'ühel viisil', *tagūžši* 'tagant läbi'.

3. Noomenite tüüp -*uin* : -*uime*-, näit. *vizūm*, gen. *vizūmen* (~ *vizūimen*) 'linakolgit'.

4. Mõned -*ūd'a* : -*uin* tüübi verbid, näit. *koydūd'a* 'nõiduda', *praz-nūd'a* ~ *prazūnikōta* 'pidutseda', *kantūd'a* 'lõbusasti, lõdvalt elada', *blā-dūd'a* 'hoorata', *torgūd'a* 'kaubelda', (*lindud*) *tokuibad* '(linnud) on māngul'², (*proza*) *klađuī* '(kihlveoks väljapandud raha) läks kaduma', prees. *klađuib*, *go'ūd'a*, prees. *go'uin* 'kannan muret', *piruibad* 'pummeldavad', *bo'jūd'a* 'sõdida', (*hejtabad*) *bo'jūndan* '(jätavad) sõdimise'. Nõnda siis kõik vene lainud. Selle edustuse kohta vt. eel 369; -*ōd'a* tüübi kõrval jääb ka -*ād'a* vepsas kaunis haruldaseks.

5. -*u*- (-*ü*-)tüvede imperfektid, näit. *azūn* 'seadsin', (*veži*) *va.rū* '(vesi) valgus', *johtū* 'juhtus', (*odvā*) *putūn* '(vaevalt) leidsin kohale', *kem putū* 'kes tahes', *nukūmā* 'tukkusime', *me'dū* 'meeldis', *pāzūn* 'lasku-sin alla', *ripūbad* '(nad) rippusid', (*tartta* :) *tartū* 'istus puu otsa', (*hübō*) *hūngū* (*vojnaks*) '(hüüp) häälitsetes, hüüdis (sõja ettekuulutuseks)', *lōjūdū*

¹ ē asemel võib neis sõnus kuulda lahtisematki ē:d (ä ehk ē).

² ~ *kimuibad* (: *kimūd'a*), mis vene lainude hulgas ainsaks omaks sõnaks jääb ja vist sündinudki *tokūd'a* analoogial, sest leidub ka *kimda* : *kimibad*.

'leidus', *tülstü* 'läks nüriks' (s. tylsyi), *sogenün* 'sögenesin', *mureñü* 'läks katki', (*taigin*) *imitü* '(tainas) läks magusaks'.

6. N. n. konditsionaali perfekt, näit. *sanūž* 'oleks saanud', *sönūžin* 'oleksin söönud', *oynūž* 'oleks olnud', *en masknūž* 'ma ei oleks lasknud', *ku še troinūž*, *ka še riknūž* 'kui see, oleks puutunud, siis see oleks tapnud', *en noistanūž*, *ka ebad nožnūž* 'kui ma ei oleks üles äratanud, siis ei oleks nad üles ärganud', (*kaik*) *nogestunūšpad* '(kõik) oleksid nõega kokku saanud'.¹

7. u-tüveliste noomenite mitmus, näit. *lindūd* 'lindusid', *ka.vüle* 'kaigastele', *kubūš* 'pugudes', *käpūhe* (*käy.nobad noitšmha*) 'vanade kal-mude juurde (käivad palvetamas)'.

373. Jääb üle ainult tuttavad murdeisäraldused ka käesoleva diftongi kohta konstateerida: Pjatinal *vanuḡ*, *putuḡ*, *imituḡ* (aga *putūñ*, *ruzūñe* jts.). Šidjärvel *pakūñe*, *ruzūñe*, *putūñ*, *vanū*, *kukkū* ('kägu kukkus'), *azūñ* (*verkon*) 'kudusin paelad kinni (võrku)' (aga *ühtüten*).

Assimilatsiooni vanadus. Possessiivsuffiksitest sündinud diftongid.

374. Diftongi järelkomponendi assimilatsioon oma sonandi sarnaseks peab üks nooremaist muutustest olema, samaaegne kui hilissündinud *u* assimileerumine (*ḡumā* < *ḡumaḡ* jts.). Pääle selle, et kesk- ja põhjavepsas järelkomponent on püsinud, tuleb veel meele pidada, et — rääkimata lõppkaduvormidest nagu *andā* < *andai* < **antaḡa* — diftong *ka* lõunavepsa lõunapoolsemas osas (Pjat.) ainult tingimisi assimileerunud on, kuna mujalgi veel vanemate kõnes enam-vähem selge järelkomponent kuuldub², nagu seda ka *-u* juures märgata võib; vrd. ka hilised lainud, nagu *matvē*, *močšāk* (v. *мочалка*) jts. Sellele oletusele ei räägi vastu ka niisugune lain nagu *razbajnik* 'röövel', *zbivaidaze* 'segi minna' oma püsinud *-ḡ*-ga, sest praegugi on neis originaali teise silbi rõhk väga harilik.

375. Kronoloogilist huvi pakuvad ka ains. 1. ja 2. isiku possessiivsuffiksid, mis diftongilist edustust näitavad, näit. *vellēñ* (Krl.) 'minu veli' (s. veljeni), *minutāñ* 'ilma minuta', *miāñ* 'minul', *siāñ* 'sinul',

¹ Kui see vepsale omane moodustus on kujunenud II. partitsiibist + 'olla' verbi konditsionaalist (näit. *sānu* + *oḡsin* < *sānut olisin*), nagu mõned karjala ja isegi soome murrete vormid (*sugannoḡsin* < *sānnuoḡsin*) seda lasevad oletada, siis pidi lõpp *-t* kadu enne seda sündima; raskem oleks *t* hilisemat kadu vokaali eel oletada. Moodustuns võib ka kontaminatsioon olla: *rikkoḡsi* + *rikkonu(t)* = **rikkonuḡsi*.

² Mõnikord ainult lausefoneetiliselt, näit. *rahnō* ('lõikas vilja'), aga ... *rahnō_d'a* ...

iššēnān '(mul) enesel', *išlāš* '(sind) ennast', *uktān* 'minu vanameest', *tatān* 'minu isa', (*nāgin mā*) *tatlān* '(nāgin ma) oma isa', *tattañlon* ~ *tattāl'on*¹ 'ma oma isa juures' (s. isäni luona), *aītasān* 'minu aidas', *ūksnān* '(ma) üksinda', *ūksnāš* '(sa) üksinda', (Krl. *ūksnān*, *ūksnāš*), *vanhembutān* 'sest et ma vanem olen', (*laps lāks*) *minhūn* (või *minun rodhu*) '(laps sai) minu sarnane', *sinhūš* 'sinu sarnane', *kođhēn* '(minu) koju', (*mānīmā*) *mamōhēn* (ōks) '(läksime) minu ema juurde (ööseks)', *vagolēš* 'vakku (kännihobusele)'. Teatavasti on kõnesolev suffiks olnud *-ni*, *-si* ilma eelkäinud diftongita (*aīlassani*, *aīlassasi*, *ūksinān*), mis alles pärastpoole ja nagu arvatakse suffiksi *i* epenteetilisel mõjul tekkinud². Aga diftong peab niisugusel korral igatahes õige vana olema (ž, mitte z, vt. 161), nõnda et ta kõnesoleva assimilatsioonini vanadust ei saa kuigi lähedalt valgustada.

376. Siinkohal tuleb tähelepanu juhtida ka tüübile *tšomaš'i* 'hästi', kus š varemast diftongi *-i*-st tunnistust annaks. Aga kust võiks niisugune *i* pärit olla, kui kogu see tüüp meie arvates ainult ainsuse elatiivi instruktiiviline edasimoodustus on (vt. 309)? Vahest epenteetiline, nagu possessiivsuffiksile] oma, vahest analoogiline ja nimelt funktsionaalselt lähedase mitm. instruktiivi poolt (nagu näit. soome murd. muulloisti, vrd. muulloin), kuid vahest loomulikuim on mõte, et järeltulev *i* oleks regressiivselt, *i* palatalisatsiooni kaudu, *si* päälle mõju avaldanud; vrd. ka *tšomaš'i* (< *tšomaš'i*) — isegi lüüdi murdeis tuttav tüüp.³ Mis puutub tüübisse *tšomas*, siis võib ta ju lihtne elatiiv olla, kuid lauserõhutumalt oleks ka endine *-sti* oma lõppvokaali võinud nii vara kaotada, et miski *i* mõju veel võimalik ei olnud.

-*i* kadumine *si* eel silbi lõpul.

377. Nii nagu esimeses silbis, on *-i* ka kaugemal sõnas silbi lõpul *si* eel kadunud (muidugi *s* > š), näit. *maksaš'* 'maksakest', (*pašāne* :) *pašaš'* 'palukest', *ozraš'* (*leibad*) 'odra-(leiba)', (*tomāne* :) *tomaš'* 'külakosti'

¹ Imelik on siin partitiiv. Vist segimine ne nend postpositatsioon-konstruktioonidoga, kus partitiiv korrapärane.

² Selle epenteesi kohta võib ometi ka kahtlust avaldada. Vahest on kuidagi kas või analoogiline mitmuse *i* suffiksi eel asunud. On ju diftong siin laialt ka väljaspool vepsa keelt tuttav. Päälegi on vepsa vokatiivselt säilinud suffiks *-m* (*ukōh'em* 'minu vanamehekene', *neidōh'em* 'minu neimehekene'), mis ühte omandatavat on tähendanud, ilma niisuguse „epenteesita“ oma lõpp-*i* kaotanud. Kõik need küsimused jäägu eri nurimuse lahendamaks.

³ Karjala lainuks võiks *-sti* ainult sel juhtumusel olla, kui vepslaste hulgas oleks karjala asundusi olnud või nende keeleala Karjalani ulatanud; üle aunuse keele, kus *armahasti*, *hüväsi* jne. (mitte siis < *-asti*, niisama vähe nagu karjalaski!), ei oleks muidugi karjala mõju ulatanud.

(s. tuominen, tuomista), *tojašt* 'toomis-palka', (*kezāne* :) (*üks*-) *kezašt* (*varzad*) '(ühe-)suvelist (varssa)', *leiḃašt* (*īle*) 'leivapoolist (ei ole)', *tāhtāšt* 'tähekest', (*vāhāne* :) *vāhāšt* 'vähekest', (*mārāne* :) (*kaks*) *mārāšt* '(kaks) mõõtu', (*rustkāne* :) *rustkašt* 'krõmpsluukest', *hutjašt* 'matmis-palka', *ombḃejašt* 'õmblemispalka', *varatajašt* 'ristimispalka', (*tāndōne* :) *tāndošt* 'tühist', (*pordōne* :) *pordošt* 'silmapilku'. Muidugi on sama lugu i:ga, mis ju omal ajal diftongist sündinud, näit. (*egline* :) *eglišt* 'eilist', (*puskmine* :) *puskmišt* 'läbitorkamist', (*pakičšin voit*) *pühäsišt* '(palusin) paastu-õli'; vt. 344. — Sõna *homeša'rgin* 'ülehomme' ei ole, nagu eel tähendatud, kujust **hōmeissa* tekkinud (vrd. s. huominen), ses *ei* peab vepsas ainult hiline olema.

Päale selle tuleb sama lühendus veel mõnes verbitüveski ette, näit. *vihoštada* 'paista rohelisena', (*keḃdā*) *pakuštabad* (*narḃad*) '(kolla-rohuga)t värvivad kollaseks (lõngad)', *kehuškōfta* 'keeta', (*kāḃen*) *muroštab* '(käsi) jääb surnuks'.

Vist on ka see tuletisollus -*škandē*-, mis esineb inkoatiivse ja futurese tähendusega verbides: *saškanḃen* 'hakkan saada, saan tulevikus', *andaškata* 'hakata andma, tulevikus anda', *ripuškanḃob* 'hakkab ripnema', (*ahva'nikōd*) *lineškanḃob* '(soovijaid) hakkab ilmuma', jne. (vt. 157), varem -*i* sisaldanud.

378. Kortlaht'i küla iseäralduseks jääb: (*tomāne*) *tomāšt*, *ozrāšt*, *tojašt*, *rebāšt*, *prihāšt*, *pakūšt*, *lindūšt*, (*kaks*) *pidatāšt* jne. Sama edustus tuli nähtavale ka esimeses silbis (vt. 292), aga sääal nägime ühtlasi, et see edustus ainult analoogilise üldistuse tagajärjeks võis olla. Samuti tuleb ka käesolevaid vorme hinnata. Verbides nagu *kehuškōfta* on korrapärane lühike vokaal, sest analoogia võimalust ei ole olnud.

379. Muidu on -*i* kadu kogu vepsa keele ja isegi aunuse omadus, mis selle muutuse kaunis vanaks laseb oletada; esimeses silbis olemegi teda juba kõige vanemate vepsa muutuste hulka arvanud. Ootaksime ka mitm. inessiivis ja elatiivis vorme nagu **iaugoš*, **iaugošpā*, **silmiš*, (*rova* 'kraav' :) **roviš*, aga kergesti arusaadav mitmuse tüve üldistus on siin ilmsesti sündinud (*iaugōd*, *iaugōle*, *iaugōl* — *iaugōš*, *roviḃd* — *roviš*); — Muidugi on Šidjärve vormid *rahāne*, *pakūne* jne. kõnesoleva muutusega võrreldes alles eilse päeva lapsed, ja nõnda sääal siis ka *rahašt*, *pakušt* (mitte **rahāšt*, **pakūšt*).

Diftongid vepsa teisis murdeis.

380. Juba varem on tähendatud, et järelkomponent -*i* on kesk- ja põhjavepsa murdeis säilinud — ja samuti aunuses, koguni karjalas, kuigi viimases ainult kinnises silbis — ja et assimilatsioon sonandi sarnaseks ka lõunavepsas veel täielikult läbiviidud ei ole. See on

ometi joon, mis lõunavepsa õige tüüpiliselt juba keskvepsast lahutab. Sonandi suhtes ei ole sellevastu lõuna- ja keskvepsa vahel suuremaid lahkuminekuid; ainult *a* näikse keskvepsas *a* kujul tähendatavat (nähtavasti meediodorsaalset artikuleeritud *a*), näit. *kargaidan*, *avqiziba*, *hobedaižed*, *pakqine*, kuna ta Äänis-vepsas püsinud on: *avaiŋhe*, *pakaiŋe* jne. Aga teiste diftongide edustuses läheb just Äänis-vepsa teisist murdeist selle iseäralduse poolest lahku, et sonant on -i-le lähemale assimileerunud: *rebei*, *segeiŋetud*, *tahteida*, *akeiš*, *kaneid*, *ukeid*, *kaneŋ'le*, *nužikeide*, *koŋendeja*, *kateŋ* ('kattis'), — *lindiid*, *tartii*, *ištjineŋ* ('istusin'), *koŋkijine* ('konksukeŋ'); keskvepsas: *reboi*, *segoiŋet*, *tahtoida*, *akoiš*, *kanoiŋd*, *ukoŋd*, *kanoiŋden*, *nužikoŋden*, *korondoŋd*, *katoŋ*, — *linduŋd*, *tartui*, *ištuimoŋ*, *koŋkuiŋe*.

„Vokaalharmoonia“ ei paku iseäraldusi: *kärbqine*, *küzui* jne. Jällegi näeme, et *i* (ja muljeerimine) on tagavokaali õige hilja esivokaaliks assimileerinud: *aioŋ* (vepsä *aiei*) < *aioŋ*, *harŋejine* < *harjainen* j. t. *h*:gi ei ole takistanud — ka seekord — esivokaali tekkimist: *väheŋe* (vrd. *pähä* < **pähen*).

Lisa: Tüvevokaalide muutused tunnuse i eel. Diftongi järelkomponent kinnises ja lahtises silbis.

381. Juba lühikese *i* ajaloos olime möödaminnes suunitud tähelepanu juhtima selle tuttava nähtuse pääle, et tunnuse *i* on eeloleva tüvevokaali *a* ja *e* väga vara enamvähem oma sarnaseks assimileerinud. Nõnda sündis ka *a-i* ühtumast *oi* (ka **härka* : **härkoŋ*- jts.). Sellest järgneb, et see diftong *ai* (resp. hilisem *äi*), mis praegu ometigi nii vepsas kui teisis keelis kaunis laialt ette tuleb (*andāžin*, *kärbāne* jne.), alles pärast nimetatud vana (alg- või esisooe aja) *ai* > *oi* muutust on keelde ilmunud, nagu seda oletataksegi.

Kuid *oi* püsimine või edasiarenemine olenes esimese silbi sonandist. See kõikide *a*-tüvede juures oletatav *oi* jäi püsima ainult, kui esimese silbi sonandiks oli *a*, *e* või *i* (**kantoi*-, **kaloŋ*-, **meloŋ*-, **vikoŋ*-), kuna *ä*, *e*, *i*, *o*, *u* korral, murdeliselt vist järjekindlalt, sündis *oi* > *ei* ja edasi *ei* > *iŋ* (*iŋ*) > *i* > *i* (**härkiŋ*-, **selkiŋ*-, **isiŋ*-; samati **nokkiŋ*, **muniiŋ*);¹ järgsilpides (rõhulisis) vist esimese

¹ Et see *a*-tüvede juures oletatav *iŋ* vähemalt murdeliselt juba algsooe ajajärku kuulub, näitab sõna nagu s. murd. kunta : kunsia; analoogiliseks on s:i nimelt liig raske seletada, sest analoogia on ju niisugusel korral ülepää tüve *t* üldistanud, häälikseaduslikud s-kujud hävitades (käänti, lenti jne.). (Korrektuurlisa:) Karjalas näemegi, kuidas see sõna häälikseaduslise s:i on säilitanud hämardunud tähenduses: *olima* ükkun-

silbi sonandist hoolimata ($\times *i\text{umali}i-$), kuid pärastised analoogiamõjud ei lase kuigi hästi otsuseid sinna saadik teha. — Tüvevokaalidest e :st ja j :st sündisid diftongid e_i (e_i) ja j_i (j_i), milledest eelminegi juba algsoome ajal j_i :ks sai ($\times *kätj_i-$ > $\times *käs_i$). $u + i$ sünnitas muidugi u_i , mis püsinud ($\times lintu_i-$) resp. esivokaalide mõjul $ü_i$:ks saanud ($*tülü_i-$), kuna $o + i$:st o_i sai. Seegi o_i jäi laialt püsima ($\times kanto_i-$), kuid jaolt näib ta — tingimustel, mida üksikasjalisemalt ei või siin arutama hakata — e_i :ks muutunud olevat ($\times kukko_i-$ > $\times kukke_i-$) ja sellest isegi j_i :ks (veps. *kukine*, *pühikī*). Sama lugu oli ju ka tüve a :st (esimese silbi u ja o korral) tekkinud o_i :ga, mis jaolt e_i :ks sai (eesti-vadja *mune* < $\times *mune_i-$), jaolt aga e_i > j_i muutusest jõudis osa võtta (veps. *munī*, s. *muni*-).

382. Nagu juba varem tähendatud, võime ainult varemast diftongi j_i :d oletades aru saada sest j :st resp. (hilisemast) i :st, mis praegu nii ohtlalt lõunavepsas „oodatava i “ asemel ette tuleb (*ruštšihe*, *loitsšin*, *munī*, *pidin*, *ko'diš*, *terid*, *keskin*, *elabad mougošin sigā* 'elavad mõlemad sääl', *uhine*, *korvikaz* jne.). Et ta läbi ja läbi analoogiline võiks olla, seda on võimatu juba sellepärast uskuda, et i -tüved — ainsad, kus analoogia allikat mõni vahest võiks näha — võrdlemisi haruldased on, ja mingit „analoogia tarvet“ ka olemas ei ole. Küll aga oleme selle pääle tähelepanu juhtinud, et nii mitmelgi korral omis asemates häälikseaduslik o_i on selle oodatava (o_i > e_i > j_i >) i , i välja tõrjunud, mis ju täitsa arusaadav, sest nii nagu ühesuguseil funktsioonidel on juba algkeeles enamvähem ühesugused välised märgid pidanud olema, nii püüavad need märgid analoogia abil ühesugusteks saada, niipea kui häälikuline arenemine on nad üksteisest liig kaugele lahutanud. Olgugi, et meie arvates häälikseaduslik vahekord näit. eesti katkuda — hüppida, s. katkoa (< $*katko_i\delta ak$) — hyppiä, potkia jts. ja nii mitmedki muud samasugused suhted püsima on jäänud, on e. uhuda, s. huhtoa, e. neiud, s. neidot¹ jts. (vt. 370), võib olla juba algsoome ajal, tasandava analoogia mõjul häälikseadusliste kujude tasemele tunginud. Muidugi peavad sarnased „analoogiavormid“ suurelt osalt lihtsalt hilisemad sünnitused olema, mis uute, elujõuliseks saanud suffiksrite (seekord $-o_i$) poolt ellu on kutsutud.

žissa või *üökunžin* 'olime (metsas või mujal) üle õõ', kuna samas murdes võib esineda (*heimokunda*:) *heimokundieŋ kauŋli* 'hõimkondade, sugulaste kaudu', *nīdā venehkundie* jne. — analoogiline d pro $ž$.

¹ Nagu juba sisekadu ajaloos (345, lk. 43, märkus) viidatud, ilmub nii s. neiti- kui ka eesti-soome neitsyt (< $*neitisut$) ning vepsa *neižne* kujudes oodatav edustus. Algs. $*neitiis-$ (t häälikseaduslik, vt. 160), kust aga hiljem abstraheeriti s. neiti-.

383. Aga tuleb meeles pidada, et vepsa häälikseaduslike \bar{i} , \bar{i} kõrval tuli ette ka lühike i (i) (*tul', ošt', magaz'* jts.) ja et lühike i ka teisis keelis (ikka pika i kõrval, vrd. näit. vadjä *jumal'in* = s. jumalainen j. t., karjala murrete *šig' otit, olit, tulisit, ottam'ni, iuqmista* jne.) ja ka põhjapoolsemals vepsa murdeis pääedustuseks on. Meil ei tarvitse neil juhtumustel — isegi mitte i -tüvede puhul — tingimata millestki $\bar{i} > i$:st rääkida, aga sellevastu on kindlaid andmeid olemas, et diftongi järelkomponent $-i$ teatavail tingimustel õige vara, vist küll juba algsoomes, ära kadus.

Tähendatud $-i$ kadu — mitte miski ebamäärane, algsoomesse pärandatud „astmevaheldus“ — näikse peegelduvat veel praegugi tuttavas vahekorras nagu s. istuin : istumen, s. o. järelkomponendi kadu näikse vähemalt rõhutamata lahtises silbis häälikseaduslik olevat. Niisuguse vahekorra püsijäämine oli aga äärmiselt raske, ja sellepärast sündiski tasandus, enamasti diftongiliste kujude kasuks, sest et neid veel rõhuga silbi edustus mitmes murdes toetas. Et vepsaski kadu tähendatud piirides häälikseaduslik näib olevat, sellest annavad tunnistust sõnad nagu *kudmō* (< *kūtamo* - < \times **kūtaimo* -, vrd. põhjamurrete *kudai*), *murmud*, *särmud* ja võib olla koguni niisugused nagu (*iškim* :) *iškmed* (< \times **iškimet* < \times **iškiimet* < \times **iskeimet*), (*volim* :) *voumed* (< \times **vōlimet* < \times **vōleimet*); vrd. ka *sūdā* 364,2, aga *sūdāmihne* 'seesmine' (kui mitte hilisem $\bar{a} > \bar{u}$), ning vahest ka *vōdām* 'vöö koht', gen. *vōdmen* (s. v y ö t ä i n e n). Vähemalt sisekadu ajal ei olnud enam diftongi järelkomponenti olemas,¹ sest muidu ei oleks sisekadu sündida saanud; vrd. ka *avāta* (< \times **avaihtak*), aga *avadim*. Ja nimelt selle seaduse päälle tahaksime toetada seletuse, miks „algup. i asemel“ vahel pikk, vahel lühike i (i) leidub: see mitmesuguseist allikaist päritud $i\bar{i}$ jaolt kaotas oma järelkomponendi $-i$, jaolt aga (ja vist ikka kinnises silbis) jäi $i\bar{i}$ püsima, ja pärast sulas $-i$ oma sonandiga pikaks vokaaliks. Häälikseaduslik oleks siis vahekord näit. *ošt'ni* : *ošt'*, aga ega niisugune vaheldus analoogia eest hästi püsida ei suuda. Nõnda on ka alglahthes silbis \bar{i} (*ošt'ima* murdeliselt ka *ošt'i*), kuna põhjapoolseis murdeis i resp. \bar{i} ka algkinnises silbis ette tuleb. Niisama vähe on see oodatav vahekord ka teiste diftongide (*ai*, *oi*, *ui*) juures säilinud: sündinud on üldistus diftongilise astme kasuks, välja arvatud mõned üksikujuhtumused (nagu *kudmō*). Analoogia tegevus on võinud alata väga vara, kuid nähtavasti on teda jätkunud kuni viimse ajani ja jätkub

¹ RAPOLA rekonstruktsioon \times **kandojn* : \times **kantamen* jne. (Kantas. pp. dift. 254) viiks vahest tarbetumalt kaugele — diftongi kadumiseni enne oletatavat $a\bar{i} > o\bar{i}$ muutust.

ikka edasi keeltes, kus diftongilise ja diftongituma edustuse vahekor-
rast veel jälgi järele on jäänud.

384. Eelmisega ei ole ometi seda võimalust tahetud eitada, et alg-
soomes murdeliselt ka $i\bar{i} > \bar{i}$ (\bar{i}) arenemine ja selle järele varem või
hiljem pika vokaali lühenemine võis sündida. Tuleb ju mõnes keeles
juhtumusi ette, kus praegust algkinnise silbi $i:d$ on raske, vahest ka
võimatu, millegi lahtise silbi oodatava i analoogial seletada. Ainult
lõunavepsas ei näe me niisuguste lühenemiste võimalusigi. Millal lü-
hike vokaal sääl näha on, kus ainult pikka võiksime eeldada, on
lausefoneetilised, eraldi rõhuolud lühenemises süüdi. Nii näituseks va-
rem käsitletud *-šti*, *-štīn* adverbide juures (309), kus kinnise silbi tõttu
lühenemist vepsa seisukohalt ei tohiks olla. Tagantjärele tuleb tähenda-
dada, et neiski ometi veel pikk vokaal võib harukordselt esineda:
(*erašti* ~) *eraštīn* 'vahetevahel, mõnikord', *toštīn* (< **toštījn*) 'vahest,
ehk' (häälikuliselt = s. *toiste*), mis kinnitab meie arvamist, et need
adverbid ainult elatiivi põhjal edasituletatud mitm. instruktiivid on;
mitmuse käändeis oli ju \bar{i} , \bar{i} ülepää laialt häälikseaduslik.

385. Nagu selgub, lähevad eelesitatud arvamised diftongide tekkimise
kohta — järgsilpide diftongid on arvatavasti kõik millegi tuletus-
suffiksiga sünnitatud¹ — kaunis järsult senistest teoriaist lahku, tah-
tes asju, nagu usuksime, lihtsamas valguses näha, mis omakorda sel-
lest oleneb, et järgsilpide esivokaalide eitamine süsteemi ennast on
lihtsustanud. Kuid ärgu meelet lastagu, et me siin ikkagi keerd-
ülesannete ees seisame. Juba küsimus, kuidas $e\bar{i}$ püsimumist (tüüp *mune*-)
rahuloldavasse piiridesse sulgeda ja mil mõõdul $t > s$ i eel häälik-
seaduslik ja analoogiline on, nõuaks eri uurimust, mis ühtlasi $i\bar{i}$ va-
nadust ja võimalikke kihtisid valgustaks, rääkimata materjali enese
eritlemisest ja igakülgselt võrdlemisest. Siin peame ainult mõne siht-
joonega leppima, mille ülesseadmise vepsa järgsilpide vokalism meile
möödapääsematuks on teinud.

¹ Kas see tuletussuffiks algupäraselt miski iseseisev sõna on olnud,
nagu teoreetiliselt ja koguni hilisemate reaalnähtustegi varal tahaks ot-
sustada, see on küsimus, mis meid võiks ainult selles mõttes huvitada, et
see i iseseisva sõna alghäälikuna ei ole tarvitsenud tagavokaal (resp.
spirant) olla, nagu me seda esivokaaliks olemegi oletanud.

REFERAT:
SÜDWEPSISCHE LAUTGESCHICHTE.

II. Vokalismus.

A. Die vokale der ersten silbe.

Die kurzen vokale sind im allgemeinen erhalten, mit ausnahme von dem hinteren *e*, das, wie im *aunus-karjala* und *suomi*, zum vorderen *e* geworden ist (257); in der vertretung *me:sa* — *elan* könnte sich das urspr. verhältnis widerspiegeln, denn die progressive palatalisation kommt nach einem urspr. hinteren *e* nicht vor (261), wohl aber nach einem urspr. hinteren *i*. Aus verschiedenen gründen (besonders inbezug auf formen wie s. *visa*, nicht **visä*) wird für wahrscheinlich gehalten, dass die verschiedenheit *ī* — *i* im urf. zu gunsten des *i* noch nicht ganz ausgeglichen war (266). Inbezug auf *o* (254) keine zweiteilung *o* — *e*, wie im wotischen, estnischen und livischen (welche zweiteilung man ohne genügende begründung als erbe des stufenwechsels angesehen hat; es wird auf eine andere erklärungs möglichkeit hingewiesen). Das *ō* ist im urf. seltener gewesen und kommt meistens in wörtern von späterer herkunft vor (255). Sonst sind nur kleinere veränderungen zu beachten: einige *ā* > *a* resp. *ā* ~ *a* fälle (252), dialektweise *ā* > *ε* (253) und delabialisation von *ō* und *ū* (256, 265), einige labialisierungen (*e* > *ō* 259 und *i* > *ū* 268) u. a.

Die langen vokale (269 ff.) sind alle verkürzt worden. Die qualitativen veränderungen sind beinahe nur dieselben wie bei den kurzen: *ē* > *ē* (> *e*) (274), dialektisch *ō* > *ō* > *e* (272 b) und *ū* > *ū* > *i* (277 b); dazu noch kleinere veränderungen (269, 273, 275). Abgesehen von der erhaltung des *ū*, *ū*, *i* in den nördlichsten dialekten ist die verkürzung gemeinwepsisch und jünger als die synkope und apokope, sowie auch jünger als die verkürzung vor *h* (279).

Die diphthonge haben im südwepsischen ihren sonanten im allgemeinen bewahrt (280), während die wesentlichsten veränderungen

in den übrigen dialekten meistens an den sonanten vor sich gegangen sind (301). Im wepsS ist die vertretung der sonanten im grossen und ganzen dieselbe, wie bei den kurzen vokalen ($\epsilon' > e$ 288, 297 a, keine zweiteilung in o 285, 296, dann einige labialisierungen 297 ff.). Die mitlaute („konsonanten“) sind meistens erhalten, stellenweise aber, zumal bei der jüngeren generation, mehr oder weniger reduziert oder ganz an den sonanten assimiliert; dazu noch kleinere veränderungen. Vor einem silbenauslautenden s ist der mitlaut $-i$ verschwunden (292), wie auch in den übrigen weps. dialekten und sogar im aunus. Der schwund wird als älter denn die synkope, aber jünger denn $s > \check{s}$ festgestellt (293).

Inbezug auf die „urf. diphthonge auf $-ü$ “ wird gefragt, ob hier ein $-ü$ wirklich im urf. existiert hat oder ob es vielmehr aus einem $-u$ später entstanden ist, und zwar in den sprachen, die auch sonst eine „vokalharmonie“ entwickelt haben. Wenigstens im wepsS lässt es sich annehmen, dass der jetzige mitlaut $-ü$ sekundär ist, denn nicht nur $*\epsilon u$, sondern auch $*\epsilon l$ ($> e.l$) hat den übergang zum $-eü$, $-öü$ mitgemacht (297, 299). Die schwankung $-u \sim -ü$ scheint teils auf dialektischen verschiedenheiten, teils auf der qualität des nachfolgenden vokals zu beruhen (295, 297). In den übrigen weps. dialekten nur $-u$. Übrigens ist im wepsS ein laut zwischen u und $ü$ (nahezu ein medio-dorsales u) recht häufig (295 a, 297).

B. Die vokale weiter im wort.

a. Die einzelvokale.

1. Die in erhaltener oder veränderter gestalt ererbten.

Zur zentralsten frage gestaltet sich das alter der sog. vokalharmonie. Schon in den überschriften werden die vorderen vokale \check{a} , \check{u} und sogar e und i mit fragezeichen als urf. ausgangspunkte angegeben.

Das \check{a} tritt im wepsS nur nach einem \check{a} , \check{o} , \check{u} der vorhergehenden silben auf ($\check{h}\check{a}\check{d}\check{a}$ usw. 303 a), nicht aber nach e und i ($\check{k}\check{e}\check{r}\check{a}$ usw. 303 b). Schon aus der geschichte des l ($\check{\iota}$ nur vor einem hinteren vokal) ergibt sich, dass früher auch nach \check{a} , \check{o} , \check{u} ein a gestanden hat ($\check{t}\check{ä}\check{u} < *t\check{ä}ll\check{a}$, 304); also $a > \check{a}$ jünger als $l > \check{\iota}$, und ebenso jünger als die synkope ($\check{r}\check{ä}\check{m}\check{b}\check{o}\check{t}\check{a} : \check{r}\check{ä}\check{m}\check{p}\check{t}\check{ä}\check{b}\check{ä}$ usw. 304), und jünger als die labialisierung in fällen wie $\check{s}\check{ü}\check{z}\check{ä}\check{l}$ ($< *s\check{i}s\check{a}l\check{i}$), $\check{p}\check{ü}\check{h}\check{l}\check{ä}\check{m}$ ($< | *p\check{i}h\check{l}\check{ä}i\check{n}$) oder (dial.) $\check{v}\check{o}\check{g}\check{ä}\check{d}$ ($< *v\check{e}u\check{g}\check{a}\check{d}$) u. a. (304). Ein beispiel wie $e/\check{a}n$ kann mit

dem *l* kein früheres *ä* beweisen, sondern nur eine progr. palatalisation (306). In den übrigen weps. dialekten ist *ä* weiter im wort noch seltener, und es wird festgestellt (307), dass es auch dann späteren ursprungs ist. Das *ä* ist also im wepsS nicht „besser erhalten“, sondern aus *a* durch eine späte progressive assimilation in bei weitem zahlreicheren fällen entstanden als in den übrigen weps. dialekten. Es fragt sich nun weiter (308), ob dieses sozusagen urwepsische *a* nicht doch aus einem früheren *ä* durch dissimilation entstanden sei, so dass wir (weil die vokalharmonie nach der landläufigen meinung jedenfalls durch eine „progressive palatalattraktion“ zu erklären ist) einen prozess: assimilation — dissimilation — assimilation (etwa $a > \tilde{a} > a > \tilde{a}$) voraussetzen müssten. Das wäre aber etwas unglaubliches, dessenungeachtet, dass ein späterer übergang $\tilde{a} > a$ auch im nordestnischen allgemein angenommen wird ($\tilde{a}r\tilde{a} < *h\tilde{a}r\tilde{y}\tilde{a}n$) — ob aber mit recht, ist noch sehr fraglich, denn z. b. das *i* in der schwachen stufe ($\tilde{a}r\tilde{i}\tilde{a}$) kann ebenso gut nach einem vorderen vokal motiviert werden, als vor einem solchen. Scheinbar ein wichtigerer beleg für die uralte herkunft des *ä* wäre die abweichende vertretung der *a*- und der (vorausgesetzten) *ä*-stämme vor dem charakter des plurals und des imperfekts *i* (z. b. suom. *jalka* : *jalkoina*, aber *härkä* : *härkinä*, est. *jalgu* — *härgi*, wepsS *iaugōd'* — *härgid'*). Aber schliesslich hängt auch diese verschiedenheit von dem sonanten der ersten silbe ab (d. h. auch ein *a*-stamm kann ebenso behandelt werden wie ein sog. *ä*-stamm, vgl. z. b. suom. *musta* : *mustina*), und später haben wir gelegenheit zu zeigen, dass die geschichtlichen veränderungen des stammvokals durch unsere voraussetzung völlig verständlich werden.

Das *o* ist erhalten, sogar nach *ä* (*sädod* 311), aber nach *ö* und *ü* ein übergang $o > \tilde{o}$ (*pörö*, *kürö*- usw.), der sich ebenso als sehr spät erweist (312). Dasselbe gilt auch von dem verhältnis *u* — *ü* (*väru* — *pövü*, *kündüz*, 316), wo die spätere herkunft des *ü* offenbar ist (317); „urwepsisch“ kann hier nur *u* (und *o*) sein (318). Man sieht also (119), dass die höheren vordervokale (*ö*, *ü*) der ersten silbe entsprechende vokale (aus *o*, *u*) weiter im wort erzeugt haben (wie auch das *ä* in den meisten fällen nach *ä* vorkommt), und in solcher weise dürfte die vokalharmonie auch in anderen sprachen ihren anfang genommen haben. Übrigens ist nicht zu vergessen, dass das *ö* weiter im wort von allen forschern als sekundär ($o > \tilde{o}$) angesehen wird (319).

Weiter ist das verhältnis des hinteren und vorderen *e* zu beachten (320 ff.). Das *e* kommt nämlich auch in „vordervokalischen“ wörtern vor, hauptsächlich nach dentalen konsonanten (321 1, 2), dialektisch auch sonst (321 3), abgesehen von fällen, wo die palatalisation (pro-

gressiv oder regressiv) ihren einfluss geltend gemacht hat, was ihr jedoch meistens nicht gelungen ist. Es scheint schwer zu denken, dass ein e unter der drohung der palatalisation (aus e) hätte spät entstehen können, vielmehr muss hier ein urspr. hinteres e (hauptsächlich nach dentalen konsonanten, dialektisch auch sonst) bewahrt sein (324) — also ein hinterer vokal auch in vordervokalischen wörtern, wie oben a , o , u statt $ä$, $ö$, $ü$. In den übrigen weps. dialekten ist die vertretung im grunde dieselbe (325), mit einigen rudimenten wie *õembü*, *bemboy*, die beweisen dürften, dass das e früher nicht ausschliesslich nach den dentalen konsonanten vorkam (**vempel*).

Schliesslich das verhältnis $i - i$ (335 ff.). Das i kommt nur nach dentalen in begrenzten fällen vor (336), und ein beisp. wie *pol'* (< *põli*) mit der palatalisation zeigt, dass vor der vokalapokope hier ein i (nicht i) gestanden (338). Es gibt aber auch hinweise in entgegengesetztem sinne (neben *o/g* auch z. b. *vaumiž* < **valmīs*), und das häufig vorkommende i kann jedenfalls kaum aus einem i entstanden sein. Darum wird es als wahrscheinlich angesehen (338), dass das urspr. i unter gewissen bedingungen im weps. erhalten ist, obgleich der übergang $i > i$ allgemeiner und in viel weiterem umfange, und wohl auch früher stattgefunden hat als $e > e$. Wenn wir also schon des parallelismus halber nur ein hinteres i weiter im wort in der urfinnischen grundsprache voraussetzen, so dürfte das i schon im späteren urfinnischen meistens zu i nivelliert gewesen sein.

Ausser dieser bedeutungsvollen vertretung, aus welcher der frühere mangel der vokalharmonie hervorgeht, sind noch einige spezialzüge zu nennen. In der geschichte des a interessiert uns das bisher ganz dunkel gebliebene verhältnis $a \sim i$, das bei abessiv, elativ und ablativ in weiterem umfange in der weise vorkommt, dass die genannten kasus (die auch adverbiell gebraucht werden) adverbielle nebenformen auf $-i$ haben (weps. *pezmata* \sim *pezma'i*, s. *kyllältä* \sim *kyllälti* und besonders der typus $-sti$: *tšomašti* \sim *tšomas*, wo das letztere trotz unserem früheren zweifel ein elativ sein dürfte). Diese nebenformen müssen ganz einfach pluralische instruktivweiterbildungen von den respektiven kasus sein. Daraus folgt, dass der urspr. auslautkonsonant $-n$, nicht aber $-k$ gewesen ist, wie auch wir in dem konsonantismus (104,₁₂) für möglich hielten (309). Ein bisweilen vorkommender wechsel von a und o (*sagarmod*, est. 'saarmad', u. dgl.) wird durch analogische übergänge (ohne vermutungen von „stufen“) leicht erklärt (310). — Die urf. o und u lassen sich in zahlreichen gruppen (311 ff. und 314 ff.) wiederfinden; in einzelfällen jedoch u pro o (313), was dem einfluss von nördlicheren dialekten mit eventuell regelmässiger $o > u$ zuzu-

schreiben wäre. — Die bekannte assimilation des ϵ (e) nach h (*metsha* < **metsahen*) wird angeführt (326) und das hohe alter derselben berührt (327). Einzelfälle mit a , \ddot{a} statt ϵ , e (328). Eine menge von labialisierungen des ϵ (*tægob* usw.) (329), die teils auch in den nördlichen dialekten bekannt sind (330); merkwürdigerweise fehlt die labialisierung in dem komparativ (331). Einige analogische i -fälle (*aiiniž* u. a.) werden angeführt (332), und zum schluss die vielen kategorien zusammengefasst, wo ursprünglich ϵ , e gestanden hat (333), darunter auch die endung der 1. und 2. pers. des plurals (334), wo das a auf einer früheren assimilation beruhen kann und ein analogisches i des plurals im weps. hinzugefügt ist. — Betreffs der vertretung des i (\ddot{i}) wird (339) konstatiert, dass es keine genügenden gründe gibt, die dem karjala-aunus charakteristische assimilation *-ihe-* > *-ehe-* im weps. anzunehmen. Nach einigen einzelfällen (\ddot{u} pro i , 340) werden die interessanten gruppen (*noižših*, *uhine* u. a.) angeführt, wo \ddot{i} resp. \ddot{i} dem kurzen i der (meisten) anderen sprachen entspricht (341). Die ansicht, dass dieses \ddot{i} , \ddot{i} ein urf. beibehaltener langer vokal, oder aus einem (etwas unbestimmten) $i\ddot{i}$ entstanden sei, wird bestritten (342); als ausgangspunkt dürfte vielmehr ein $i\ddot{i}$ gedient haben, wo das i denselben stammvokal vertritt, der als diphthongsonant (d. h. mit dem i des charakters gebunden) bei allen stämmen (schon im urf.) höher geworden ist. Bedingungsweise schon früh ein $i\ddot{i}$ > \ddot{i} , später im weps. \ddot{i} > \emptyset und $i\ddot{i}$ > \ddot{i} und weiter in den meisten stellungen \ddot{i} > \ddot{i} (343). Vor s (> \check{s}) die bekannte verkürzung des diphthongs (resp. diejenige des \ddot{i}) (344).

2. Vokalsynkope.

Die bedingungen der allgemeinen synkope sind dieselben wie im estnischen: die erste silbe lang, die zweite kurz. Diese gemeinwepsische erscheinung lässt sich in vielen wichtigen gruppen (345) konstatieren, und kommt in bestimmten fällen auch in der vierten silbe vor (347). Es giebt jedoch eine nicht unerhebliche menge von „unregelmässigkeiten“ (*odv*, *paštuda*, *sarvudēd* usw. 346), für welche aber jedesmal die betreffenden analogiequellen leicht zu finden sind. — Für das südwepsische charakteristisch ist eine spätere synkope vor h (348), die auch nach einer kurzen silbe sich geltend gemacht hat (*kaaha* usw.). Aber auch sonst ist der schwund des i (349) und e (350) nach einer kurzen silbe wahrzunehmen, teils infolge der satzakzentlosigkeit, teils durch die analogie, während wenigstens weiter im worte auch ein regelmässiger lautgesetzlicher schwund vorkommt. Eine ganz besondere schwundkategorie bildet das u des II. partizips (*andand*

usw.), wobei die akzentverhältnisse — wie auch z. b. im estnischen — vielleicht eine rolle gespielt haben (352).

Die allgemeine synkope erweist sich als älter denn eine menge von anderen (teils gemeinwepsischen) lautübergängen: $k, t, p > g, d, b$, die verkürzung der geminatae, $ts > \text{ts}$, $ks > ss > s$ u. a. (353), doch nicht als so alt, dass es keine älteren wepsischen lautübergänge gäbe: das verschwinden des mitlauts $-i$ vor s , $s > \text{ś}$ u. a. (354). Die speziell südwepsische synkope (vor h und diejenige des e und i) sind jungen datums (355).

3. Vokalapokope.

Der kurze schlussvokal der zweiten silbe ist geschwunden, wenn die erste silbe lang gewesen ist, weiter im wort aber immer. Nachdem die einschlägigen gruppen angeführt worden sind (356), kommen einige besonderheiten zur sprache, und zwar fälle, wo der schlussvokal gegen erwartung fehlt (357 — doch wenigstens teilweise infolge der akzentverhältnisse) oder wo er gegen erwartung vorkommt (358 — analogiebildungen, 359 — in wörtern mit vokativischer funktion); dazu noch die eigentümlichkeit vor der fragepartikel $-k$ ($< -kko$), wobei eine analogische umgestaltung (ein abstrahiertes $-ik$) wahrzunehmen ist (360).

Das alter der apokope lässt sich durch andere lautübergänge einigermassen bestimmen (362). So ist sie älter als $-k > 0$ im auslaut, die verkürzung der geminatae usw., jünger aber als die palatalisation und die verkürzung der langen vokale vor h . In der zweiten silbe sollte man die apokope, wegen des parallelismus, chronologisch mit der synkope gleichstellen, in den folgenden silben scheint sie aber älter zu sein ($taig\grave{a}n < *taikina$). Als gemeinwepsische erscheinungen müssen sie beide recht alt sein. Vor dem endgültigen schwund ist die stimmreduktion des druckschwachen vokals anzunehmen.

b. Die diphthonge.

Die für das wepsische so charakteristische beibehaltung des mitlauts $-i$ ist im wepsS nur in beschränktem masse (bedingungsweise in dem dorf Pjatina, aber mit etwas niedrigerem vokal als i) zu finden (363). Die allgemeine vertretung ist die assimilation des mitlauts an den sonanten ($ai > \bar{a}$ 364, $oi > \bar{o}$ 367, $ui > \bar{u}$ 372), wobei der nachfolgende konsonant, wo möglich, palatalisiert worden ist ($oks\grave{a}ne$ usw.). Die wichtige frage, ob neben ai , (oi), ui auch $\bar{a}i$, $\bar{u}i$ existiert haben, ist mit der früher behandelten erscheinung der „vokalharmonie“ ver-

bunden; das scheint jedenfalls klar zu sein, dass die jetzigen *äi*, *öi*, *üi* lediglich aus *ai*, *oi*, *ui* entstanden sind, und zwar unter denselben bedingungen wie auch *ä*, *ö*, *ü* weiter im wort. — Ausser der obengenannten partiellen beibehaltung des mitlauts ist eine andere durchgehende dialektische vertretung zu nennen: in dem nördlichen grenzgebiet (Šidjärv) sind die komponenten des *ai*, *oi*, *ui* in der weise miteinander verschmolzen, dass sich mediodorsale lange vokale (bezeichnet mit \bar{a} , \bar{o} , \bar{u}) entwickelt haben (365, 368, 373).

Besondere beachtung verdient das in sehr zahlreichen gruppen vertretene *oi* (367); in vielen anderen sprachen ist es ja unmöglich, die urspr. *oi*-wörter von den urspr. *o*-wörtern (im est. und liv. sogar von *u*-wörtern) zu trennen. — Eigentümlich ist das auf den ersten blick sehr altertümliche paradigmatische verhältnis nom. sg. *hahkō*, part. sg. *hahkōl'* (< **hahkoīta*), nom. pl. *hahkoid* (d. i. *hahkoīd*), part. pl. *hahkōil'* (367,1) und ebenso inf. *tahōl'a*, präs. *tahōñ*, imperf. *tah-toñ* (367,2). Schon in an betracht dessen, dass die zu erwartenden formen (nom. pl. und part. pl. **hahkōd*, imperf. **tahōñ*) mit formen von ganz anderer funktion (part. sg. und präs.) gleich wären, haben wir anlass, analogische anlehnungspunkte zu suchen. Und solche ergeben sich in dem \bar{i} des plurals und des imperfekts (*papid* : *papīd'*, *papīle* usw., *oštīñ*, *oštīmā* usw.) — eine endung, die gewissermassen als merkmal des plur. und imperf. gegolten und ein gutes muster geboten hat (369).

In der geschichte des *ei* (370) wird betont, dass ein urspr. *ei* sich im wepsa zu \bar{i} , \bar{i} entwickelt hat (*kukīne* u. a.) und dass man auch z. b. **ukīne* statt *ukōne* erwarten möchte, d. h. dass diejenigen in der geschichte des *oi* angeführten wörter, wo der sonant der ersten silbe ein (urspr.) *o*, *u*, *ä*, *e*, *i* ist, ein analogisches *oi* (statt \bar{i} , \bar{i}) enthalten oder spätere derivata nach dem muster der *oi*-wörter sind; so wären typen wie s. *katkoa* (< **katkoīdak*) und hüppiä nur lautgesetzliche vertreter von ursprünglich demselben diphthong, und weps. *haygin* (s. *haukon* : *haukkoa*, wenn es nicht analogisch ist, vgl. *rauk* : *raukōl'*) würde darauf hinweisen, dass auch der diphthongmitlaut hier massgebend gewesen ist. Der mystische „stufenwechsel“ *oi* : *ei* wird zur nutzlosen hypothese, wie auch, aus weiter unten angeführten gründen, die annahme von einem urf. übergang *ei* > *i*, den man im urf. sogar zweimal annehmen zu können geglaubt hat. — Ein beispiel wie *eglē* (371) kann natürlich kein urf. *ei* repräsentieren.

Die assimilation *ai* > \bar{a} usw. ist natürlich sehr jung (374). Die epenthese des *i* bei den possessivsuffixen *-ni*, *-si* hat, wie man allgemein denkt, einen diphthong erzeugt, der älter als *s* > \bar{s} (*sināš* < *-aisi* <

-asi), also sehr alt ist (375). Älter als $s > š$ ist auch der schwund des mitlauts $-i$ vor dem s der geschlossenen silbe (377), wobei nur wenige analogische abweichungen (378, 379) vorkommen. Vor s ist der schwund des mitlauts gemeinwepsisch (sogar im aunus bekannt), aber sonst sind veränderungen bei den diphthongen im mittel- und nordwepsischen nur im sonanten zu finden (380).

Im nachtrag (381 ff.) werden die angenommenen veränderungen des stammvokals vor dem i des suffixes zusammengefasst, wobei darauf hingewiesen wird, dass eine form wie *andāžīn* oder *kārbāne* ein sekundäres (obwohl schon urfinnisches) a_i enthalten muss (381). Weil kein $ā$, sondern nur a als ausgangspunkt für den stammvokal dient, wird die theorie der diphthongbildung einfach: nur o_i , das je nach der qualität des sonanten der ersten silbe entweder bewahrt werden oder sich zu e_i , i_i und auch zu \bar{i} , \bar{i} weiterentwickeln konnte; natürlich nahm auch das e_i der e -stämme an dieser entwicklung teil. Das \bar{i} , \bar{i} scheint im weps. also meistens ein regelrechter nachfolger von diesen diphthongen (und auch von urspr. i_i) zu sein, obwohl ein o_i , wegen der gleichen funktionen, häufig an die stelle des ($o_i > e_i > i_i >$) \bar{i} , \bar{i} eingedrungen ist, resp. spätere derivata mit einem $-o_i$ statt des „lautgesetzlichen“ \bar{i} , \bar{i} vorkommen (382). Aber schon im urfinnischen hat sich die tendenz geltend gemacht, wonach der mitlaut des diphthongs in offener silbe reduziert wurde und verschwand, und so entstand der wechsel des diphthongs und des sonanten, der noch heute hie und da vorkommt (z. b. s. istuin : istumen). Meistens ist der wechsel aber nivelliert worden, z. b. im wepsa den diphthongformen zuliebe, bis auf kleine überreste, die noch ausser in einzelwörtern (z. b. *kudmō* < *kūtamo-* < $*kūtaimo-$) auch in einem verhältnis wie *oštin* : *oš'* oder *kukine* : *kuk* (< $*kukki$) wahrzunehmen sind (383). Damit wird auch eine entwicklung ($i_i >$) \bar{i} > i inbezug auf gewisse sprachen nicht ausgeschlossen (384). Im wepsS kann die verkürzung des langen vokals nur infolge von satzphonetischen verhältnissen in frage kommen, wie in der adverbendung *-šti*, *-štin*, worin nach unseren früheren auseinandersetzungen (309) ein instr. plur. steckt; aber sogar hier sind auch formen mit langem i bekannt (*eraštīn*, *toštīn*), was die richtigkeit der genannten annahme nur bestätigen dürfte.

Sõnaregister.¹

A		
<i>a</i> 20, 106 _{5c}	<i>affat-kurõne</i> 171,	<i>aïd</i> 104 ₄ , 116 ₁ , 158,
<i>ā</i> ~ <i>ay</i> 203	349 _{3b}	282, 304 _b
<i>abid</i> 'meelepaha' (< v. обид).	<i>affatnik</i> 171, 377	<i>aïdnik</i> 281
<i>abidahne</i> 349 _{3c}	<i>aganokaz</i> 309	<i>aïdõda</i> (: <i>aïdoin</i>) 356 _{1c}
<i>abidāne</i> (dimin., vt. <i>abid</i>).	<i>agi</i> : <i>agian</i> 64, 127,	<i>aïdõle-</i> 322 ₂
<i>abidõfazhe</i> 'mures olla'.	222, 223, 242, 356 ₈	<i>aïdruš</i> 157, 357
<i>abi tta -din</i> 349 ₁	<i>agiahne</i> 64	<i>aïdver</i> 166 ₂ , 224 ₁ ,
<i>abu</i> 166 ₂ , 314, 326	<i>agjalõ</i> 64	348 ₂
<i>abunik</i> 238	<i>agiemb</i> 16	<i>aig</i> 10, 42, 184 ₂ , 188 ₁ ,
<i>abutada</i> 122 ₁ , 166 ₂	<i>aha</i> (interj.).	189 _{2c} , 281, 329,
<i>abu tõda</i> 200, 206 ₁	<i>ahavokaz</i> 163	349 _{3a} , 357
<i>abutški</i> 85 ₅	<i>ahavõta</i> 85 ₃	<i>aiga</i> 281
<i>abutuz</i> 314 _b	<i>ahavõššetada</i> 367 ₇	<i>aigakoz</i> 35
<i>ad</i> 348 ₂	<i>ahā</i> 3, 32, 152, 227,	<i>aigaštīn</i> 184 ₄ , 336 _b
<i>adivõne</i> 231, 251	228 ₆ , 310	<i>aigāne</i> 147 ₂ , 333 ₁₈
<i>adivõš</i> 244	<i>ahj</i> 220 _a	<i>aigemba</i> 322 ₁
<i>adivõta(zhe)</i> 231, 367 ₇	<i>ah-järv</i> (pn. < ? <i>ahven-järv</i>).	<i>aigõn</i> 367 ₁₂
<i>adivõššend</i> 364 ₁	<i>ahkud</i> 34	<i>aigõš</i> 368
<i>ad'i</i> 228 _b , 231	<i>ahak</i> 170	<i>aiaastada</i> 302
<i>adr</i> 66, 127	<i>ahn</i> 230 _a , 332	<i>aia az -had</i> 166 ₁ , 200,
<i>adrañ_sarad</i> 189 ₃	<i>ahfaz</i> 38	243 ₂
<i>adr.nužik</i> 189 _{1a}	<i>ahthakoz</i> 35	<i>aiaada</i> 15, 20, 76, 85 ₄ ,
<i>adrnor</i> 212	<i>ahtištada</i> 302	98, 106 _{5c} , 129 ₆ ,
<i>affat</i> 171	<i>ahtištudā</i> 30, 120	129 ₈ , 131 ₁ , 133, 154,
	<i>ahtta</i> 38, 323, 333 ₁₂	162, 251, 285, 356 ₂ ,
	<i>ahvatnik</i> 377 (vt. <i>aff-</i>).	356 ₈ , 380
		<i>aiaand</i> 15

¹ Täienduseks mõni sõna juurde lisatud laiemast lõunavepsa sõnastikust.

- aḡatšēd* 337
aḡāta 206 e
aḡeḡeška|ta -ndēn (vrd. *aḡōda*).
aḡenuz 314 b
aḡōda 19, 206 a
aḡžaz 147 z
aḡl 353 z, 356 a, 375
aḡvod 227, 311 a
aḡvōžēd 367 s
ak 94, 100, 101, 102, 104₁₂, 129₉, 147₄, 303_a, 362, 367₁₁, 380
aka'ne 22, 94
akatō 98
ala 104₂, 129₁₁, 142, 220_e, 258, 300, 305, 333₁₈; 367₁
alaḡḡ 14, 14, 192, 311 a
alasias 149 a
alasta (? Tgl. 'alasti').
alastō 367 a
alāne 314 c
alāžud 145, 147, 314 c
alemba 104 s
alembašte (pn.).
alenuda 40, 175
aleta 180 s
alhaks 76, 77
alhal'i 104₁₁
alhampā 200
alhan 175, 208
alhāne 30, 166₄, 348₄
al'i (= v. али ~ или).
alūne 188, 372₁
amūtš'i 104₁₀
ambund 356_{1a}
ambusketa 27, 157, 220_e, 333_s
ampta 18, 106₃, 123₁, 348₂
amu 30, 196, 367₁₂
amukhošti 35
amuštada 30
amuštuda 30
amuyta 196, 206 c
amūne 85₂, 244, 336 b
anastada 30
andaškata 348₂, 377
and'ia 113, 210
and'irag 249
and'ivaž 189_{2c}
and'ti 249, 345₉
andōda: *andēn* 15, 19, 20, 184₃, 200, 206₁, 249, 345₉, 352
anh-järvud (pn. < ? *hanhi-järvut*, vrd. 168).
an'i 106₁, 106_{5c}, 129₈, 175, 279, 357, 364₁
an'itaki (= v. вѣтѣки).
annō 367₁
anop 175, 311 a
anšpug 'kang' (v. ганшпуг).
anta: *andan* 17, 32, 52, 80, 95, 98, 101, 104₃, 106₂, 106₂, 117₁, 129₄, 129₈, 147₂, 147₄, 162, 184₁, 190, 194, 196, 230_c, 243₄, 247, 288, 296, 334, 336_b, 341_{1d}, 342, 345₈, 346_{4,5}, 348₂, 352, 356_{7c}, 360, 362, 364_{5,6}, 367₈, 369, 374, 381
anttaž 101, 166_{3a}, 260
anäi 357
ap 96, 332, 356_{1a}
apakivi 'lubjakivi'.
apar 186₅
arb 356_{1a}
arbōda 23, 367₂
arbōl'i 'ettekuulutaja'.
arbōtada 124
arbōžōfta 148₁
ard 20
ar'ed 'öel' (v. аред).
arḡ 19, 152, 156, 243₄, 357
argeline ~ *argesine* 341₄
argestuda 114, 129_e
ark 61₇
armaz 116₂, 198, 251
arskaht (pn.) 152, 172, 188₁
arskaht'ihne (adj.).
arv 229, 230_e, 311 a
ašt'i -*jan* 29, 106₁, 116₂, 207 a
astrag 92, 128₁, 346_{6c}
astta 29, 32, 104₁₁, 129_e, 157
azēgi 128_{2b}
azētada 147, 321₁
azētōda 119₂, 206₁
azuda 147, 372₇, 373
azumatō 186₄
ate' 217 a, 223, 356_{1a}
ate'iōne (dimin.).
ay 203
ayḡ 114, 314 a
aygam 128₅, 205, 305
aygat 10, 26, 47, 94, 128₅, 166_{3b}, 205, 206₁, 258, 351_s
aygotada 114

- ayne* 203
aynūtšī = *anūtšī*
avadim 15, 183, 185,
 345₅, 346₁, 349₄,
 383
avāzuda 148₁
avāta 342, 364₃, 365,
 380, 383
avō 186₇, 187, 190,
 367₁₂
(päčšin)ānuz 189_{2b}
- B**
- ba* (näit. *miba* 'mis siis').
baba I 28, 100
baba II 224_b
babarm 5, 106_{5a}, 125,
 224_a, 311_a
babarmhein 122₁
babō 3
babōta 367₇
babu 3
bad'i 69, 69
ba|jař -ir̥in 192, 333₁₂
baa 210
baaāt 3
baaātokaz (adj.).
baaūd'a 3 (v. *баловать*,
 vrd. 374₄).
baŋahtada 'prantsata-
 da', vrd. 2.
baṗkō 41
barabaŋda 'trummi
 lüüa'.
barb 23, 124, 224_c
barbaid 224_c
barbaz 5, 124, 224_c,
 353₁
bar̥bik 124, 224_c
bar̥bikokaz (adj.).
bard 3, 184₃, 277
- bardakaz* (adj.).
bariš 3
bašeñ 37, 150
bašiškata 321₁
bašitōtta 129₆
bask 3
bašmīne 'kõnelemine'.
bašōda 206₁
bašta 76, 77, 104₅,
 104₆, 131₁, 150,
 207_a, 213, 290, 312,
 314_a, 356₅
baši (interj. *lambaid*
kutsudes).
bazar 'turg'.
bašsko 359
beglī 'põgeneja' (v.
беглый).
belō 367₁
belōsürmägi (pn.) 217_b
belzin 183
bembel 21, 75₃, 210,
 224_c, 250, 325, 353₆
bembtūd 16, 17, 248
bepsaks 76, 89, 245,
 307
bepsa'ne 186₁, 303_b,
 349_{3b}
bepsa'ne 224_c, 349_{3b}
 365
berbtūd 225
berekta 189_{2b}
bes 3
bešedū 3, 220_b
bezbeñ (v. *безмень*; vrd.
 224).
bibu 5, 224_b
bibūne 224_b
bigi 2
bipkta 41
bipšimpu(d) 224_c
- bipšta* 89, 129₆, 155
bir(iba) 210
birb 'pigitraat' (v.
верба, vrd. 224).
birbaš 224_c
birbāta 124, 224_c
birbitada 124, 224_c
birbiš 85₁, 88
bird 3
birdampālžed 189_{1b}
biritšmägi (pn.).
blahoslōda 228_b
blim-pada 189_{1b},
 189_{2b}
blād 329
blād'hudō 329
blādūda 372₄
boḁr 356_{1d}
bohašv 'rikkus'.
bohat 84, 99, 288
bohataš 'rikkalt'.
bohatemba 'rikkamalt'.
bohatembāne 'natuke
 rikkam'.
bohattuda 99
bojūd'a 372₄
bojūnd 372₄
bok 13, 40, 189_{1b}, 212
bolāne 74
bolāš' 30, 336_a, 338
boran 235
borašk 2, 189_{1b}
borobitš 225
boṗ (vt. *bō*).
boṗbarb 224_c
boṗnik (= *boṗ-pirg*).
boṗnuhnik 106₃
bō : *bolad* 2, 3, 5, 34.
 128_{2b}; 162, 201,
 207_a, 230_c, 296,
 341_{3d}

bradõda 247
brakũda (v. браковать, vrd. 372.4).
brižda 147₃
brõ : *brovad* 228_b
brũkv (~ *brũkv*, v. бруква).
bubeñ 'kelluke' (v. бубен).
budegata 128₄
buhofita ~ *bukhta* 'mõl-lata'.
bukark 100
bukõ 3
bul'htada 2, 247
bul'buk 2, 247
bul'butada 'vuliseda'.
bulk 33, 210
bul'tš 2
bul'tšũne 247
bumag 100
buḡgāta 2, 247
burak 37
bur|āda -avin 'auku las-ta' (v. буравить, vrd. 228_b).
burā|ta -dab 'põriseda'.
burbutada 2
buṛg 3, 76, 100, 153
buṛgā|ta -č'šob 'tuisata'.
burõ 3
bur|āđ (pn.) 365
buśi (interj. lambaid kutsudes).
buśĩne 'talleke'.
butahtõfta '(raskesti) kukkuda lasta'.
butk 2, 42, 45, 49, 189_{1b}, 190
butkahtada 77
butkā|ta -d'an 'tõugata'.

butkta 337
bäko 'oinas'.
bäkälik 2
bäkätädä 2
bälišta 2
bärbitada 224_c
bölbötädä 2
bölbötüz 312
bölskütädä 2
börišta 2

D

da 28, 33, 34, 37, 40, 50, 85₅, 100, 104₆, 106₂, 106₃, 106₅, 129₈, 129₉, 147, 356_{1d}, 372₁, 374
danž 179
dayt 3
davāda 3
davitš 2
davĩne 153
đeṅg 77, 100, 129₉, 234, 294_b, 348₂, 360
deřõn 28, 49, 77, 100, 234, 372₁
derũnahne 188₂
đetko (v. дяденька, vrd. 359).
divja = *đũjā*
đivutõdazhe 'imestada'.
divä 213
do- (*dosõhtĩbad* 'lõpuni sõid', v. до).
dogafta 3
dokažda 147₃
dola 247
douḡb 100
douḡonos 210
douḡpta 'nokkida'.
dõdõ (in.).

dropk 8
drug 106_{5c}
dudāta 2
duh 3
duida 3
dumāta 3
duplik 28
dura 100
durak 3, 100, 161_{3c}
đũjā 'mõnus'.
đũvā (*ḡũvā-*) 213

E

e = *õ*
eba 76, 106₃, 345₉
ebad 104₄, 106₃, 106₅, 119, 184₃, 184₆, 230_c, 305, 341_{3c}, 345₇, 356₂, 364₅, 372₆
ed 32, 39, 104₄, 104₅, 106₅, 258, 356₄
edemba 104₈
edes-tagaz 116₁
edhaks 307
edhampā 11
edhan 28, 106₃
edhuz 314_b
ed'inõ 367₁, 370
edo-aigõđ 329
edomāne 329, 356₂
edõ 22, 116₁, 329
edvõ 106_{5c}, 226, 356₄
egře 63, 106_{5a}, 204, 245, 357, 370
eglestõdāze, vt. õgles-
egľĩne 341₄, 349_{3a}, 370, 377
ehdzořa 356_{1a}
eht 38, 40, 186₂, 269, 356₄

- ehta'ne* 349_{3b}
ehtatada 120, 125, 303_b
ehitiiz 120
ehikōne 85₂, 128₁, 345₁
ehŋta 129₆, 240, 302₁, 341₁
ei, vt. *i* 228
ei oŋe 288
eika 41, 288
eka 288
el'ab 202, 356_{1b}
el'abāne 131₂
el'ada 104₅, 129₈, 180₂, 188₁, 229, 245, 246, 250, 261, 294_a, 303_b, 306, 307, 341_{1c}, 342, 356₄, 382
el'aškata 180₃
elā : el'aŋad 214, 215
elge|ta-ndan 15, 99, 104₄, 105, 114, 125, 128₄, 181, 298
elo 245, 246, 348₄
emag 128, 188, 189_{2c}, 303_b, 307
emagōŋta 128₁
emagōŋšuz 85₃
emaguz 128₁, 129₈
emaŋärf (pn.) 258
ematš 140
emā 27, 104₄, 106₅, 226, 305, 356_{7c}
embō 226, 285
embōškata 226, 285
en 22, 26, 27, 32, 39_d, 75₁, 98, 104₄, 104₅, 105, 106₅, 114, 120, 124, 129₁₁, 157, 172, 184₆, 186₂, 252, 258, 333₁₈, 336_a, 356_{7c}, 372₆
- enamb* 16, 18, 166₂, 224_c, 246, 333₁₈, 356_{1d}
enambāne 258
ende 117₁, 321_{1b}, 357
endeglē 357
endemulō 357
endemulōne 85₂
eñik, vt. *ōñik*
eñžne : eñtšen 18, 50, 51, 88, 106_{5c}, 129₁, 160, 179, 293
eñtšikš 161, 293, 354₁
eperāne 272
epka 41
eragata 32, 128₄
eragōŋta 128₄
erasūten 184₄, 333₁₀
erašti 384
eraštīn 384
eraz 212, 246, 303_b
ergastōŋta 255
ergūzōŋta 255
eriñze 180₂, 181
eskā 106_{5c}, 108, 128₁, 186₇, 364₇, 365
eži : eden 116₁, 238
ežinik 'esimene (tööl), ees olev'.
ežipaltš ('vesti) rinnaesine'.
ežiššūne 333₆,
ežīne 85₂, 341₄, 349_{3a}
ežmažnaŋg 156
ežmā 186₇, 364₇, 365
ežmāne 129₁₂, 186₁, 303_b, 364₁
etā 104₄, 226, 305, 356_{7c}
etsta 82, 83, 128₅, 155, 239, 341_{1b}, 342, 364_b
- ežšihŋtada* 'natuke otsida'.
etŋa 337
- F**
- faŋte* 'vahest'.
ferša 210
fetkantšoga (pn.).
frunt 'front'.
- G**
- gad* 'uss' (v. гаг).
gagara 87, 348₄
gagard = *gagara*
gagar-iärvud (pn.).
gagura 359
gagurakaz (Krl. 'aeglane, kohmakas').
gagurda 349₁
gar 230_c
garbō 2, 3, 5, 5, 5, 33, 230_c
garbolāne 74
garitš 3, 3, 85₁, 230_c
garitšhejn 230_c
-gi 104₁₂
grumiškataze 'hakata kollitama'.
gol'aniš 150
gol'u 3, 28, 247, 356₄
gomin 3, 87
gomnahīne 348₄
goŋda 3, 37, 104₅
gora 247
gorāne 3
gor'nits 3
gorūda 372₄
go|ŋta -d'in 'oodata' (v. годить).

gräbähtõfta 'plartsata-
da'.

gräh(hīne) 184₃

gul'äta 247

gul'ges, gul'ghe 3

gul'üne 3

gurb 3

gurbitš 2, 5, 5, 37, 85₁,
87, 88, 90, 353₃

guš 3, 168

H

ha 314_a

hab 12, 362

habāne 186₁

haben 184₃, 195, 250

habhāžud (dimin., vt.
hab).

habišmägi (pn.) 59

habišt' 122, 243₃

habuk 85₅, 122₁, 125,
189₃, 356_{1a}

habukahne 349_{3c}

habutuk 300

hago 188₃, 311_a

hahk 34, 37, 115, 369

hahkamägi (pn.) 189_{2a}

hahkõ 367₁

hahaakaz 348₁

haid'äta 106₃

hai'kar 212, 281

hai'kostadazhe 30, 206₁

hai'u 128₄, 214, 314_a

hai'ubõ 162

hakud 314_a

hakutada 314_a

hara 202, 203, 358

xarat 162

harahtada 39

harä'äta 'kõlada' (Vgr.).

ham 129₄, 162, 367₉

hamar 194

hamatõ 367₄

hambastada 123₁

hambaz 11, 16, 106₁,
341_{3d}

hambhakaz 166₁, 326,
345₁

hambhūtõ 162, 186₄,
290

hamut 162

handhed 168

handr 168

harq 14, 50, 113, 192,
273, 311_a

harqõne 186₁

harqud 106₄, 113, 314_c

hapañžõfta 180₄, 181

hapamuna 189_{2a}

hapata 96, 102, 106_{5c},
177, 314_e, 352,
357_{7b}, 362

hapatš 140

hapneda 356_{7b}

harag 128₁, 134, 341_{3d}

haravõta 47, 85₃, 368

harā 132, 186₄, 227,
228_b, 310, 367₄

hard'od ~ *hard'iod* 20,
310

har'diakhāne 310

har'egõfta 217_b, 367₆

har'g'ata 217_b

har'gõtiž 367₆

har'gõfta 217_b

har'i 217_{a,d}, 223, 242

hari'akod 311_a

hari'az 106_{5c}

hari'ata 47, 217_{a,b}, 223

hari'atõ 186₄

harkot'id 162

harnastõdazhe 182

harpal' 96

harplikaz (adj.).

harplištada 30

haršk 'samm'.

harškahtada 'sammu
teha'.

hartak 140

xartšud 162

haružir 223, 230_c

harv 152, 229

harvas ~ *harvašti* 31,
104₁₂

harceta 180₃

harvišt' 243₃

harvsül'ne 349_{3b}

haž: *hažiad* 219, 223,
242

hat 356_{1a}

hatar 11, 95, 304, 349_{3c}

hažšüne 140

hatura 359

hatu'ida 238, 349_{1e},
359

hayd 278

haydnik 294

haydutada 116₁

hayg -in 10, 52, 294_a,
332, 370

hayg -on 24, 75₃,
106_{5a}, 129₉, 184₁,

252, 295, 311_a, 368

haygäta 147₂, 149, 205

haygeta 24, 333₁₈

haygetiž 114

haygišt' 114, 336_a, 338

haygõ'da 129₆, 333₁₅,
367₂

hayzhatada 165

hayzkahtada 39

hayzkäta 294_a

haykpinõ 24

- haukta* 370
haukūne 94
haymez 28, 113, 205, 238, 251
haymezhiñ 288 c
hayrišk 311 a
hayrō 367 1
hayskta 'haukuda'.
hayšnost 'ahnus' (Krl.).
haytta 13, (311 a), 313
hayttazhe 'küpseda'.
havad 114, 129 1
hādōš (pn.) 294 b
hāgiärf (pn.) 294 b
hāmez = *haymez*
he (vt. *hō*) 60, 75 3, 288
hebo 12, 160, 186 4, 233, 255, 311 a, 364 1
hebōne 30, 34, 58, 104 4, 104 6, 147 2, 149, 157, 166 3 b, 180 2, 189 2 a, 191, 206 b, 235, 257, 281, 341 a, 321 1 b, 329, 333 6, 336 b, 341 3 b
hebōžud (dimin.).
heidi|ta 85 3, 116 1, 288
heikembāne 288
heim 288, 311 a, 357
heimohne 349 3 b
hein 15, 97, 104 1, 122 1, 152, 166 1, 194, 230 c, 288, 301, 346 1, 348 1, 348 4, 357
heiniärv (pn.) 162
heijnmado 356 1 a
heijnuz 75 1, 81
hejtaška|ta -ndēn 'haka heitma'.
hejžē 128 2 a, 147 3, 293
hejževats 104 1
hejttla 15, 106 2, 106 3, 337, 372 4
hejttazhe 104 6, 128 5, 166 3 b, 180 2, 181
helahūtta 248
helāta 128 4, 364 3
helbe 24, 104 1, 248, 341 3 b
hel'bepuzu, vrd. 104 1, 147
heled 11, 129 2, 202, 248, 343, 356 1 a
helēdahne 348 4
helēdāne 245, 248
helegata 128 4
helgutada 316 b,
helištada 202, 336 a,
helk 162
helkta 316 b
helotada 248
hel'skta 129 6
helskutada = *helkutada*
heno 186 1, 274, 358
herg 14, 258, 272, 360
hergahtada 39
hergahtadazhe 303 b
hergetō 98, 113, 186 4
hergitada 184 1
hergud 316 b
herda 330
her|ē -gen 98, 128 2 a, 129 6, 189 2 a, 321 1 b, 325, 356 2, 367 7
herēdašti 129 2
heredemba 104 8, 322 2
heregata 322 2
herekoda, vrd. 98 1
herelindūne = *paskatš*
hereperze 104 1
heretada 116 3, 341 1 c
herēteleg 104 1
herētš 140
hergestuda 30, 314 d
herk 94, 162
herkastōdāze 333 9
herkhi| 94, 202
hernez 39 d, 173, 188 3, 325, 333
hernuda 267, 346 2
hernuškata 182
heroda ~ *herda* 346 b
herūdazē 330
hetškitādū 255
heynez 165, 169, 298, 321 1
hiam 348 2, 356 1 a
hiāta 162
hibāda 129 10
hibāruz 314 b
hi|ti 72, 125, 222, 307, 333 17
hibi|akaz 72
hibusekaz 75 1
hibusutški 85 5
hibuz 98, 111, 122 1, 125, 155, 162, 202, 341 3 b
higestuda 111
higi 10, 166 2, 186 2
hihkutaškata 162
hihn '(hälli) rihm'.
hihnāne 170
hi|jam = *hiam*
hi|jāta 214
hi|joda 311 b
hi| 21, 21, 106 1, 243 1, 341 3 b
hilduda 20, 243 1, 346 2
hi|hand 278
hillād 307
himotada 311 b

- himotiž* 311_a
hiř 189_{2b}, 243₁, 267,
 278, 325
hirenkarv 189_{1a}
hirhitada 12
hirikāne 364₁
hiřukāne 243₁
his 150
hizdada 34
hižjakošti 219_a
hižjotada 34, 219_a
-hk 34, 35, 36
h.üssida 'piitsutada'
 (vrd. 266).
h.iopnida 162
h.ioputada 162
hobed 12, 123₂, 129₂,
 321₃, 324, 333₁₃,
 350
hobedakoz 35
hobedāne 129₂, 380
hobida 45, 341₁, 341₂,
 349₁, 369
hod 162
hodr 66
hogišta 147₂
hoik 94, 100, 333₁₃,
 356_{1d}
hoiketa 183₃, 285
hol' 21, 21, 200, 209,
 271
hošetō 200, 322₂
ho.ō 367₁
homāta 85₃, 87, 241,
 336_b
homehtuda 39_c
homen 32, 129₈, 177,
 370
homendēz 15, 162, 328,
 329, 349₄, 351
homentsel'ne 349_{3b}
- homeša'gīn* 243₄,
 341_{3b}, 370, 377
homiša'gīn 370
homondēz 329_f
hond 17, 20, 24, 61₁,
 356_{1d}
hondik 336_d
hondostada 'halvaks pi-
 dada' (vrd. 30).
hondōn 162, 104₃,
 367₁₂
honduz 314_b
hoŋg 14, 32, 152, 254
hoŋgišt' 113, 311_a
hoŋgištō (pn.) 356₄
honnēda 17
hopta 349₁
horazōfta 347
horomad 162
hošta 157
hož : *hožiad* 219, 223
hožjotada = *herda*
hot 104₃, 333₁₈
hotkas 162
hoŋk 296
hoŋkakaz 348₁
hoŋtta 24, 119, 345₇
hruputada 162
hrustal'ne 162
huba 12, 34
hubembahk 34
hubenuda 180₃
hubeta 122₁
hudahtōfta 39_b
hudr 66
huhtōd'a 367₂, 368, 370
huigāta 364₃
huiged 129₂
huikta'ne 129₂, 129₅,
 349_{3b}
huiktazhe 'häbeneda'.
- huiktatō* 290
huikti 104₅, 186₆
huiktōdazhe 322₂
hul' : *hu.ŋen* 21, 106₁,
 209, 338, 356₃
humaskōfta 347
humā 132
hul'da 341₁
hušetō 367₄
humalakaz 32, 63,
 333₁₃, 347
humalakhāne 207_a
humā 162, 207_a
humānik 194
humāstuda 32, 116₃
humāstuhitta 39
humāzōfta 367₆
humāzuda 129₁₀, 148,
 206_c
humbar 16, 21, 21, 170
huhhutada 247
huigahhtōfta 247
huigāta 364₃
hur 357
hurahtōfta 39_b
hu'da 356₅
huregata 128₄
hurgutada 162
hušk 247
huškāta 247
hušk|ta -ib 'viihistada
 (lūūa)'.
hužotada 247
hufitada 116₃
hufiāne 377
hufiōmāžō 364₇
hufiūžō 'peidumāngul'
 (Krl.).
hutkāta 364₃
hutkutada 184₁
hutta 77, 83, 129₆,

129 s, 131 i, 177,
188 s, 238, 240
huftazhe 129 s
huttuda 99
huttuhuttu 99
huttutada 99, 151
huzduda 346 z
huzdutada 314 a
hübrüena 71
hübö 129 a, 312, 329,
372 s
hübözüda 312
hüdegi 128 z b
hüdüda 128 z b, 237,
248, 277, 346 b
hühütäda 316 a
hülgäta 114, 147 z,
364 s
hüngüda 330
hühtä 372 s
hüpitada 96, 304
hüpthü 'tuhatnelja'.
hüptä(zhe) 162, 239,
304, 345 s, 353 s,
370
hüpähtäda 39, 172
hüvitödazhe 98
hüvüz 162, 316 a, 318
hüvä 104 i z, 227, 263,
304, 348 z
hüvätsüne 372
häblä 359
häda 116 i, 237, 303 a,
307, 353 s
hädägöta 'hädaldada'.
hähk 34, 115
häjduda = *venduda*
häiktuda 'ära hingata'.
häiktutada 316 b
häimäk 283, 311 a
häkerta 104 s

häkeritš 104 s
häkitada 'hingeldada'.
häkituz 186 z, 316 b
hämendiž = *hämetiž*
hämeta 98, 196
hämetiž 75 i
hämähazg 295
hämähazk 162
hämär 11, 111, 303 a,
356 i a
hämäröta 15
hämärötsšhtada 39
hämärzuda 316 b
hämäsazg 194, 278
hämätš 140, 314 a
hän 22, 31, 49, 75 s,
104 i z, 106 s, 116,
145, 147 s, 147 a,
148 z, 162, 166 s c,
184 s, 186 s, 199,
247, 257, 260, 288,
303 b, 333 i z, 345 b,
346 s, 348
händ 15, 143, 184 z,
207 e, 233, 246
händembäne 16
händikaz 117 i, 239,
326, 341 a c, 342, 368
händi 368
händäkaz 97
händäten 184 a
häpstä 89
häpsähtäda 303 a
häpäk 311 a
härg 114, 152, 214,
233, 255, 307, 341 s c,
345 z
härgiš 341 s c
härkim 185, 195
härkita 239, 329
härpätäda 356 a

hätä 95, 101, 159, 237
hö (vt. *he*) 60, 75 s,
108, 116 z, 129 s,
166 s c, 202, 288,
314 a, 360
höblötäda 71, 162
höglötäda 63
hökelä 238
höksähtäda 255, 256
hölskutada 255
hölähtäda 172
höpstä 89
höpsütäda 255
hörhötäda 255, 312
hörpötaškata 'hakata
lorana'.
hözegöta 128 a, 233
hözötäda 128 a, 237
hötskütäda 255, 256
hötskähtäda 255
hötü / *dä* -i b (= *herda*).
hötötäda 312

I

i 39, 85, 100, 104 s,
106 s, 112, 129, 184 s,
207 c, 210, 314 b,
341 i b, 356 s
ibik 97, 100, 106 s a
iäda 129 s, 159, 243 i,
288, 303 b
iä 214, 215
ideges 128 z b
iä 306, 316 a
iga 10, 101, 104 s,
106 s, 111
iganž 180 z
igäne 304 i
igen 332
igöhud 129 s
iguhine 348 a, 359

- igūne* 372₁
ihastōdazhe 119₂
ihastuda 30, 163
ihastuz 158
ihotada 278
ih- (vt. *üh-*).
iknampel' 189_{1b}
iknanā(ŋe) 188₁
ikotōfta 174
ik- (vt. *ük-*).
ikuazd 189_{2b}, 190
ikun 94
ilja(hne) 220_b
iljampäiv 189_{1b}
iljarg 357
ilo 311_a
iokaz 311_a
iopeza 357
imāta 20
imbri (vt. *üm-*).
imda 329, 330, 350, 357
imef' 218_c
imend 15, 55
imetada 194
imi 174
imituda 372₅, 373
inehmō 170
ird 20, 24, 119, 267
irda'ne 349_{3a}
irdbok 212
irdha 20, 37, 106₁
ir|ē -ejan ('selge, läi-kiv', Krl.).
išk 26, 315
išketiž 188₁
iškim 185, 383
iškta 26, 157, 185, 341_{3d}, 345₇
ištta(zhe) 29, 101, 104₇, 129₄, 129₆, 129₈, 129₁₁, 157, 166₃₀, 190, 243, 255, 273, 322₂, 345₇, 348₂, 356₃, 380
ištutada 322₂, 333₁₂
ištud 129₄, 356₂
izo 148₁, 311_a, 312
izr 92
iža- 60, 147₂, 307
ižand 15, 52, 184₂, 188₁, 267, 345₃
ižandōfa 147₂
ižanduz 314_b
išše 82₂, 104₁, 104₆, 129₄, 155, 161, 196, 207_a, 243₄, 267, 353₂, 367₁₁, 375
iššeksenzē 104₆
iššemō 196
iššetō 98
itšhine 82₂
iver 174
i 28, 38, 58, 95, 104₄, 104₆, 106₅, 111, 112, 117, 129, 147, 166_{3b}, 214, 257, 258, 288, 303_a, 305, 321, 333₁₈, 345₇, 346, 349₁, 360, 364, 367₆
ibohat 288
ihotada 278
i-idā 288
ikliž 281_a, 288, 341₂
ile 100, 129₄, 129₇, 202, 209, 218_b, 285, 288, 294₆, 333₁₃, 356₂, 377
i-iske 129₈, 336_a
iwō 104₂, 224_c, 226, 285
iagada 129₈, 213
iagadaze 348₄, 366, 367₁₁
iagarta 111
iakō 228_b
iaam 364₂
iaređ 252
iartal'ne 212
iarv 252
iasšik 150
iatkata 129₇, 148₂
iang 18, 19, 85₂, 94, 106₁, 106_{5c}, 114, 189_{2c}, 202, 205, 213, 356₄, 379
iaygaz 116₂, 129₅, 205
iaygatō 353₂, 367₄
iayh 129₃, 129₈, 189_{2c}, 231, 311_a, 314_a 327
iayhmafi 186₆, 309
iayhmine 197, 294_a, 341₄, 349_{3a}
iayhokaz 311_a
iayhotada 294_a
iayhta 98, 104₅, 129₆, 145, 165, 197, 301, 309, 310, 311_a
iayhtuda 252, 294_a
iayhtutada 120
io 35, 85₃, 104₁₁, 106_{5c}, 129₇, 129₈, 129₉, 180₃, 260, 262, 364₁
iōda 12, 13, 15, 75₂, 80, 85₂, 104₃, 104₆, 106₂, 106₃, 116₃, 122₂, 130, 166_{3a}, 213, 285, 286, 326, 356_{7c}, 365

- jogerandas* (pn.), vrd.
 189_{2b}
jogi 111, 125, 189_{2c}
 223
jogihein 357
jogō 367₁
johitta 39
johтуда 38, 346₂, 372₅
johituda 38
johututuz 314_b, 356₅
joksāta 206₆, 322₂
joksēndomnie aig 329,
 349_{3a}
jokseta 359
joksetada 322₂
joksetōtta 129₆, 240
jolōda 329, 330
jom 194, 341_{3d}
jomnie 147₂, 161
jomaŕ 212
jond 32, 106₂, 106₃,
 117₃
jorotada 213
jorōzō 367₅
jorskāta (moment. =
herda).
jorskutada (= *herda*).
josta 29, 73, 180₂,
 184₃, 186₂, 239, 333,
 346₄, 367₅
josthu 186₂
jotahtada 39
jolatōtta 98, 243₄, 367₆
jotōda 329
jotta 95, 129₆
joudā 129₈, 184₂, 214,
 296
joudutada 116₁
jouhik 99
jouh(ik)lindūne 296
jouhne 165
- jouhud* 165
jouta 95, 106_{5a}, 352
joute 333_{1a}
joutiärv (pn.) 83
jovez 165, 169
judāta 262
judegata 128₄
juged 264
juho 'tuisk' (v. БЮРА).
jumalamborašk 2,
 189_{1b}
jumalanakodi 189_{1a}
jumalanakušak 189_{1a}
jumā- 166_{3c}, 184₂,
 189_{1a}, 201, 207_a,
 213, 336_c, 341_{3d},
 356_{1a}, 374
jumālšurg, vt. *šurg*
jur 21, 21, 53, 189_{2c},
 213, 276
jurahtada 264
jurāta 213, 264
jurdaze 'juurduda'.
jurkaz 97
jurgtō 194
jurgehtida 39_b, 172
jurghudū 129₁₂
jurišta 264
jursk 'pōratus'.
jutiškata 27, 157
jutuda 276
jūged 32, 34, 213, 264
jūgečšed 314_b
jūgizuda 148₁
jūgitada 'raskendada'.
jūrgimpäiv 189_{1b},
 356₆
jūvāne 213, 268
jā 22, 213, 246, 270
jādā 106_{5a}, 106_{5c},
 108, 114, 129₉, 147,
- 166_{3a}, 213, 270, 301,
 346₅, 352, 356₇
jālg 19, 24, 114, 204,
 239, 245, 321₂
jälgeč 321₂, 353₂
jälgeližed 202
jälgembahko 16
jälges 114
jälgeten 114, 125, 184₄,
 322₂, 333₁₀
jälgitšūne 372₁
jälgmā 213
jälgmāne 85₂, 194,
 363, 364₁
jälgud 114, 346₃
jā-lindūne ? 'västrik'
 (Krl.).
jānduz 75₁, 117₁
jāniš 75, 175, 184₂,
 213, 336_a, 338
jānišentomāne 188₂
jānō 367₁
jā-puriš 262
jāred 123₂, 129₂,
 129₁₀, 172, 213, 252,
 321_{1b}, 333₁₃
jārizuda 129₁₀, 148₁
jāritada 'jāmedamaks
 teha'.
jārv 42, 104₁, 106₁,
 129₂, 129₄, 129₉,
 153, 162, 167, 189_{2a},
 189_{2c}, 193, 199, 212,
 213, 230_b, 252, 258,
 260, 321₂, 356_{1a},
 357, 372₁
järve-kesk 'kahe järve
 vaheline maariba',
 vrd. 189_b.
järventaga (pn.) 188₂
järvitš 341_{4b}

<i>iäšura</i> = <i>iäpuriž</i>	<i>kaharō</i> 367 ₁	239, 276, 328, 338,
<i>iättä</i> 95, 104 ₄ , 106 ₂ ,	<i>kahe-lōta</i> 367 ₇	356 ₂ , 367 ₁₁ , 377,
129 ₆ , 213, 303 _a ,	<i>kahmā</i> 346 _{6d}	378
316 _b , 333 ₁₂ , 346 ₅ ,	<i>kahnak</i> 170	<i>kaksikerdāne</i> 'kahc-
352, 356 ₇	<i>kahten</i> 120, 322 ₂	kordne', vrd. 189 _b
<i>iätōda</i> 20	<i>kahtenškümneñž</i> 180 ₁ ,	<i>kaksitada</i> 73
<i>iäyhtuda</i> 252, 294 _a	181	<i>kaksiäžed</i> 345 ₁
<i>iävdäze</i> 228 _b	<i>kahtenstoškümneñž</i> 32	<i>kaksküme</i> 15, 180
	<i>kahlišti</i> 31, 239	<i>kakstoš(küme)</i> 32, 59
	<i>kahtsan</i> 104 ₅ , 121, 125,	<i>kakta</i> 341 _{1a}
	184 ₇ , 356 ₃	<i>kala</i> 27, 55, 106 ₁ ,
K	<i>kahtsanž</i> 180 ₁ , 181	116 ₁ , 129 ₄ , 189 _{2a} ,
<i>-k</i> 360	<i>kahtūfen</i> 372 ₂	200, 314 _a , 326, 345 ₆ ,
<i>ka</i> 106 ₂ , 106 ₃ , 372 ₆	<i>kajd</i> 281	348 ₂ , 353 ₉ , 355,
<i>kabāta</i> 364 ₆	<i>kajda</i> : <i>kajvan</i> 228 _c	356 ₂ , 357, 358
<i>kabāvō</i> 207	<i>kajdakhōne</i> 35	<i>kaladuz</i> 356 ₄
<i>kabe</i> 13	<i>kajdeta</i> 116 ₁ , 243 ₂	<i>kalata</i> 129 ₇
<i>kabita</i> 1, 372 ₁	<i>kajk</i> 13, 16, 75 ₃ , 94,	<i>kalāta</i> 364 ₃
<i>kabi</i> 72, 222, 223, 242	100, 104 ₆ , 104 ₈ ,	<i>kalesk</i> 237
<i>kablaz</i> 71, 143	106 ₃ , 112, 129 ₈ ,	<i>kalhes</i> 238
<i>kabrāta</i> 364 ₃	166 _{3a} , 184 ₃ , 188 ₁ ,	<i>kalhetuda</i> = <i>kalīštuda</i>
<i>kabrda(zhe)</i> 71, 76, 239	356 ₆ , 372 ₆	<i>kalhuz</i> 166 ₁ , 314 _b
<i>kabu</i> 189 _{1a}	<i>kajkenajgan</i> 188 ₁	<i>kalīštada</i> 129 ₆
<i>kabuta</i> 122 ₁	<i>kajkiä</i> 207 _c	<i>kalīštuda</i> 30, 238
<i>kabūne</i> 372 ₁	<i>kajkuten</i> 184 ₄ , 333 ₁₀	<i>kalīž</i> 16, 166, 202,
<i>kadabolad</i> 128 _{2b}	<i>kajkuñe</i> 129 ₈ , 147,	218 _b , 336 _a , 339,
<i>kadagi</i> 128 _{2b}	290, 336 _b , 349 _{3d} ,	356 ₂ , 360
<i>kadagihne</i> 166 ₅ , 349 _{3c}	356 ₅	<i>kaljak</i> 218 _a
<i>kad'jad</i> 3, 148 ₁ , 310	<i>kajmō</i> -млон 176,	<i>kalu</i> 129 ₄ , 129 ₅ , 314 _a ,
<i>kad'ilōta</i> 85 ₃	207 _a	372 ₇
<i>kadoda</i> 11, 311 _b	<i>kajta(zhe)</i> 82 ₃ , 166 _{3b} ,	<i>kalūne</i> 272 ₁
<i>kadoges</i> 128 _{2b} , 311 _b	281, 282, 365, 367 ₁₁	<i>kana</i> 22, 30, 75 ₃ , 80,
<i>kadond</i> 356 _{1a}	<i>kajv</i> 281	129 ₄ , 129 ₅ , 147 ₂ ,
<i>kadoškata</i> 27, 157	<i>kajvan</i> 281	175, 188 ₂ , 190, 193,
<i>kadotada</i> 116 ₁	<i>kajvhine</i> (adj.).	230 _c , 288, 341 ₁ ,
<i>kadotišud</i> 129 ₃ , 346 ₃	<i>kajagi</i> 128 _{2b}	367 ₃ , 368, 380
<i>kad'vō</i> 272 _b	<i>kajostuda</i> 311 _a	<i>kanambrišt</i> 347, 356 _{1a}
<i>kaga</i> 63, 127, 204	<i>kajoz</i> 214, 311 _a	<i>kanambrusa</i> 118, 125,
<i>kagraten</i> 63	<i>kakastuda</i> 30	212
<i>kagruz</i> 75 ₁	<i>kaks</i> 1, 32, 74, 107,	<i>kanarhkoda</i> 1
<i>kagr</i> 24, 63, 87, 300	121, 129 ₈ , 202, 214,	<i>kand -an</i> 15, 111
<i>kagrūne</i> 147 ₂		
<i>kaha</i> 251		

- kand* -on 117₁, 158,
 311_a, 367₅
kandam 17, 194
kandatada 117₁
kandatęz 75₁, 117₁
kandā 15, 354₂
kandāta 117
kandōda 345₉
kaṇḡ 14
kaṇgaz 113, 278
kaṇged 322₁
kaṇghasiñe 14
kañz 179
kañzahñe 348₄
kañzik 179
kanta 58, 95, 101,
 129₈, 189_{2c}, 249,
 367₈
kanttažhe 95, 101
kantūda 372₄
kapkñe 128_{2a}
kaptahada 356_{7b}
kaptūñe 247
kapsahada 89
kapust 136, 189_{2b}
kaput 188₃
kar 202
karabāñe 189_{1b}
karakaz 158
karāñe 30, 31, 365
karbe 119, 356₂
karbetuk 104
karg 19, 131₁
kargāduz 129₇
kargāzōtta 148₁
kargāta 148₂, 380
karged 50
karguz 114
kark 94
karkatada 188₂
karkotid 106₁
- karpe* 119 (vt. *karbe*).
karpotada 96
karšta 239
karšīnazd 189_{2b}
karšnahñe 348₄
kartę 230_c, 333₁₆
kartęs 230_c, 367₁₁
karthñe 230_c
karthud 106₄
kartohk 129₈, 129₉
kartōta -č'šęn 'kaarta
 mąngida'.
karv 184₃, 189_{1a}, 229,
 230_c, 326, 341_{3b},
 367₉
karrakaz 35, 166₁
karratō 106₁
kasař 150
kasardoz 20, 311_a
kasarta 154
kasādazhe 364₄
kašk 26, 28, 28, 51,
 77, 95, 129₆, 188₃,
 249, 321₃
kaskehñe 348₄, 349_{3c}
kastę 128_{2a}, 325
kastęhejn 104₁
kastkhñe (~ *kaskhā-*
ñe) 128_a
kastta 345₇, 346₂
kastuda 106₃, 106_{5a},
 346₂
kašnik 241
kazak 356₄
kazarm 238
kazačših 'naisteenija'.
kazda : *kazvab* 75₂,
 147₃, 230_a
kazvatada 104₅
kazvoři ~ *kazvořiakaz*
 'hää kasvuga'.
- kazvōñe* ('puu-)taim'.
kaži 71, 76, 148₂, 241,
 295_c
kata : *kandan* 95
katatš 140
kař'i -aan 'suur pada',
 vrd. 95
katkāta 42, 215
katkętiž 43
katkōda 367₂, 370
katkōdazhe 104₄, 129₁₁
katkōmaz 43, 194, 206_c
katsta 313
kašsutažad 313
kačšerg 140
kačši 140
katšk 139, 140, 314_a
katškustada 30
kařta 189_{1a}
katta 95
kattazhe 101
katteda 43, 322₂, 333₄
kattetiž 43, 345₈, 356₄
katusekaz 75₁
katuz 314_a, 95
kayd 294_a
kargęd 205
kargęstada 129_b
kayh 165
kaym 205
kaymšit 205, 336_a,
 338
kaystaz 29, 143
kayz 205
kayt = *kayd* 294
karagi 128_{2b}, 186₅
kavažnik 156
kavi 228_b, 321₃, 348₂
kāz = *kayz*
kebmā 68
kedm 68, 72

<i>kedmäne</i> 1	180 ₂ , 202, 203, 258,	<i>kesk-madalanē</i> 258
<i>kedmenduz</i> 15	345 ₇ , 372 ₅	<i>keskmāne</i> 85 ₂ , 303 _b
<i>kedud</i> 116 ₁	<i>kenak</i> 233, 246	<i>kesknāñzō</i> 180 ₂ , 250
<i>kegaleh</i> 166 ₁ , 173	<i>keŋg</i> 258	<i>keskust</i> 30, 33, 157
<i>kegal'hud</i> 98, 166 ₁ , 248	<i>keŋgitōda</i> 113	<i>keskuz</i> 158, 314 _b
<i>kego</i> 104 ₁₂ , 168, 311 _a	<i>keŋktazhe</i> 104 ₆ , 128 ₅ , 129 ₁₁ , 166 _{3b} , 180 ₂ ,	<i>keza</i> 202, 246, 258
<i>kegotpañi habukāne</i> 356 _{1a}	181, 258, 333 ₁₈ , 341 ₁ , 345 ₇ , 367 ₁₁	<i>kezañe</i> 246
<i>kegōne</i> 367 ₅	<i>keññi</i> 'keski'.	<i>kezate</i> 357
<i>kehakaz</i> 'sume'.	<i>kera</i> 212, 237, 246,	<i>kezāne</i> 377
<i>kehe</i> (vt. <i>ken</i>).	303 _b , 307, 336 _c	<i>kezerduz</i> 356 ₃
<i>kehkitada</i> (vt. <i>kō</i> -).	<i>keradiž</i> 129 ₇	<i>kezerta</i> 93, 98, 239, 322 ₂
<i>kehitta</i> 120, 257, 346 ₅	<i>kerandez</i> 15, 349 ₄ , 351	<i>kezerzōfta</i> 367 ₆
<i>kehuškōfta</i> 377	<i>kerata</i> 47, 147, 307	<i>keži</i> 116 ₁ , 125
<i>keihita</i> 75; 129 ₃	<i>keratazhē</i> 129 ₇	<i>kezr</i> 93
<i>keihū</i> 214, 215, 345 ₇	<i>kerāne</i> 22, 24	<i>kezrāne</i> 93
<i>kei'timpu</i> 1	<i>kerd</i> 107, 121, 129 ₈ , 257, 360	<i>kezrumāne</i> 93
<i>keitoz</i> 75 ₁	<i>kerdane</i> 119	<i>keu</i> 203 (vt. <i>ken</i> : <i>kōu</i>).
<i>keitta</i> 69, 95, 129 ₈ , 184 ₃ , 349 _{3a} , 356 ₂	<i>kerdā</i> 119, 356 ₄	<i>keu</i> : <i>keion</i> 202, 203, 207 _b , 259, 297 _c , 362
<i>kejaz</i> 3, 165, 353 ₂	<i>kerenskē</i> 370	<i>keud</i> 205, 245, 297 _e , 377
<i>kekerišk</i> 27	<i>kerimāžed</i> 364 ₁	<i>kevaž</i> : <i>kevađen</i> 106 ₃ , 107, 129 ₁ , 307
<i>keksak</i> 'kelleks' (pro * <i>keksik</i> , vrd. 360).	<i>keri'ta -čšēn</i> '(lammast) niita'.	<i>kevažar'g</i> 'kevadine mitte-paastuaeg'.
<i>kel</i> (vt. <i>keu</i> : <i>ken</i>).	<i>keričšuz</i> 314 _b	<i>kēhuškōfta</i> 377, 378
<i>kel'</i> 21, 53, 55, 55, 129 ₁ , 245, 274, 279, 345 ₇ , 356 ₄	<i>kerthud</i> 106 ₄ , 314 _c	<i>kīq</i> = <i>ka</i>
<i>kelē</i> 202	<i>keřivärtin</i> 189 _{2c}	<i>kibed</i> 160
<i>kelekaz</i> 333 ₁₃	<i>kertmuz</i> 158	<i>kibištada</i> 38, 106 ₁ , 122 ₁
<i>keletō</i> 200, 245, 322 ₂	<i>keritta</i> 95	<i>kibištaškata</i> 27
<i>kelikorēnd</i> 200	<i>kerv</i> 346 ₁	<i>kibu</i> 12, 116 ₂ , 314 _a , 348 ₂
<i>kelotada</i> 'kella helistada' (vrd. 202).	<i>kesk</i> 22	<i>kidegi</i> 128 _{2b} , 303 _b
<i>kelōne</i> 202, 246	<i>kesken</i> 184 ₃ , 189 _{1a} , 341 _{3b}	<i>kidū</i> 303 _b
<i>kelōtada</i> = <i>kelotada</i>	<i>keskes</i> 115	<i>kik</i> 356 _{1a}
<i>kel'ta</i> 95, 101, 159, 246	<i>kesketen</i> 184 ₄ , 322 ₂	<i>ki'azuda</i> 147 ₁ , 148 ₁
<i>kel'ud</i> 189 _{1a} , 248, 316 _b	<i>keskhe</i> 26, 186 ₂	<i>kil-</i> (vt. <i>kül-</i>).
<i>ken</i> (vt. <i>keu</i> , <i>kelē</i>) 106 _{5a} , 116 ₁ , 166 _{3c} ,	<i>kesk-igāne</i> 364 ₁	<i>kimas</i> 356 ₃
	<i>keskiñ</i> 184 ₃ , 250, 341 _{3b} , 382	
	<i>keskičšē</i> 341 _{4b}	

- kimasso* (pn.) 151
kimaz 278
kimda 278, 372₄
-kime 265 (vt. *kü-*).
kimūd'a 372₄
kindaz 117₁, 166₁,
 166₂, 314_c, 326, 333
kinged 61_s, 345₅
kingitada 61_s
kingitōdazhe 119₂
kirbota 24
kirbotada 124
kirffutški 85₅
kirišta 147₂
kiri 129₄, 217_{a, c, d},
 220_b, 223, 242
kiriā 132, 133, 364_{6a}
kiriāne 1, 242
kiriō 367₁, 368
kiritutada 1, 129₆,
 189₃, 267, 347, 367₆
kiritūtōtta 217_a
kir'nik 217_b, 223, 242
kirodiš 129₇
kirota 129₇, 267, 311_b
kirpištuda 'kokku kis-
 kuda'.
kirvez 147₁, 167, 230_b,
 321₃, 325
kirvezvar'znik 266
kis 150
kisel' 150
kiskotadazhe 26, 157
kiskotōtta 129₆, 347
kisō 367₁
kist 157
kišk 147₃
kizidā 18 (vt. *kü-*).
kikta 42
kičši-kačši 140
kičšuk 'kutsikas'.
- kitt'a* 95, 243₁
kizdug 128₁, 300,
 346_{6b}
kiveaazd 189_{2b}
kivi 113, 166₄, 228_a,
 259, 322₁, 348₂,
 348₄, 356₃
kivikaāne 357
kivilahtes (pn.) 152
kivinaba 12
kivioāne (pn.) 357
kivipalos (pn.) 311_a
kiviraal' ~ kiviraal
 212
kivirongod 311_a
kivišt' 30
kivoja (pn.) 357
kivud 1, 98, 129₃,
 346₃
kitimpu (Krl., = *kei-*
timpu).
kladūd'a 372₄
kauksutōtta 347
klāt 'hobuse kronu'.
kniga 189_{1a}
kobahtada 254
kobā'a 364₃
kobegata 128₄
kobegōtta 128₄
kobr 71
kobramujā 71
kobrotada 71
koda 1, 129₄
kodaravu 254
kođ'hiine-kivi 166₄,
 348₄
kođ'i 11, 32, 104₆,
 129₅, 152, 189_{1a},
 238, 333₁₆
 333₁₇, 337, 318,
 341₃, 348₂, 357, 382
- kođ'nik* 254
kođ'ipühüd 106₄
kođ'iš 116₁, 129₉, 152,
 153
kodcotada 70
kokirag 189_{2b}
kogo 254, 311_a, 316_b,
 333₁₀
kogol'āne 364₁
kogonañzō 180₂
kogota 129₇, 348₁
koht -an 38, 104₆
koht -un 38, 40
kohtate(n) 136, 184₄,
 321₁
kohtatški 85₅
kohtād'uz 129₇
kohtā'a 129₇, 254,
 364₃, 365
kohtenduz 120
kohtēñzōtta 180₄, 181,
 347
kohteta 104₂, 120, 121,
 131₁
kohteta 186₂
kojnatš 140
kojnda 285
koj'r 15, 39, 52, 129₄,
 129₅, 166_{3a}, 166_{3c},
 212, 243₂, 243₄,
 285, 286, 311_a, 377
kojrabut(s)k 189_{1b},
 190; vrd. 45
kojramu'il 189_{2a}
kojraŋkuži 189_{1a}
kojraŋniža 188₄
kojraŋsu 141, 180₅,
 189₃
kojrustadazhe 30, 129₁₁
kojv 100, 227, 228_c,
 285

- koiveritš* 85₁
koivhāžud 147₂, 149
koivišt 30, 58, 243₃,
 311_a
koivūne 186₁
kojokut 341_{1b}
kok 356_{1a}
kokā'a 129₇
kokirag = *onđ'irag*
kokitada 'ongitada'.
kokotada 311_b
kokotuz 30, 60
kokō 228_b, 311_b
kokšā'a 155
kokšta 155
kokta 13, 94
kolahtō'ita 39_b
kolā'a 75₂, 77
kolægō'ita 128₄
kolentpāiv 18
kolētada 'suretada'.
kolī 189_{1a}, 214, 215,
 217_a, 223
kol'k 'küna'.
kol'mitada 129₆
kol'miñ 184₃, 190, 239
kol'mjā'ne 204
kol'mnik 204
kom -*an* 'vader'.
kombištuda 123₁
kombōda 123₁
kombū'ne 16
komlat 183
komō'a 367₇
kompta 18, 218_b
koñd'i 12, 14, 75₂, 75₃,
 116, 124, 129₆,
 129₈, 131₂, 166_{3b},
 189_{1a}, 214, 215,
 223, 239, 255, 310,
 345₁, 346₂, 356_{1c}
koñd'jakaz 345₁
koñd'ia-liha 189_{2b}
koñd'iañ_kotšk (pn.).
 189_{1a}
koñd'iañso 180₅, 189₃
koñd'iarv (pn.) 15, 252
-kondus 117₁
konovaa 'kohitseja',
 vrd. 210.
konovanka 210
koñs_tah 179
koñz 179
koñzak 360
kop 96, 158
kopišt (pn.) 348₂
kopotada 96
koptizō'ita 147₁
kor 21, 271
kor'b 23, 24, 50
korbēta 98, 102, 106_{5c},
 124, 175, 180₃, 314_e
korbhī'ne 23, 32, 166₄,
 188₄, 189_{2c}, 322₂,
 348₄
kor'da 364₆
korēkaz 158
korēnd 15, 200, 380
korēndō'ne 186₁
korged 24, 41, 133,
 345₅, 346₁, 356_{1a},
 362
kor'gitada 'körgendada'.
korhak 16
korhakomb 331, 356_{1d}
korhotōdaze 311_b
koritada 337
koritamato 302
korišk 28
koriškō'ne 27
koři 106_{5c}, 217_a, c, d,
 223
korjata 217_a
koriktā'ne 345₅
korikte 333₁₀
koriktuz 33, 98, 345₅
korm 198, 341₁
kormaten 184₄
korsita -ub 'norsata'.
korzahtada 39
kortez 95, 173
kortizš 'rusikahoop'
 (Krl.).
korthišt 30
kortsaht (pn.).
korv 106₁, 147₂, 171,
 229, 230_b, 230_e,
 254, 303_b
korva_jur 189_{2e}
korvalitški 85₅
korvato 229
korvikaz 212, 229,
 341_{4c}, 382
kos 150
košk (ka pn.) 26, 28,
 50, 321₂
koskhī'ne 345₃
koškitada 26, 115
koško_ja (pn.) 356_{1a}
košnik 150
kostēgō-iärv (pn.).
košt'ja 359
kostikhā'ne 'kuiv puu'.
kostuda 346₂
košk 28
koža' 356_{1a}
koža'puik 356_{1a}
kožlī'ne (dimin., vt. *ko-*
žal').
kožmuz 194
kot 106₁, 129₁₂
kočsak 140, 311_a
(kapust)kočšen 136

- kotšk* 139, 140, 189^{1a},
 189^{2b}
koyda 22, 35, 129^s,
 129⁹, 147, 205
koydun 210
koydũd'a 372⁴
koyk 296
koykita 296
koykištuda 296^a
koymandez 75¹
koymañž 98, 180
koymañškũmnieñž 15
koymaš'ri 31, 184^s
koyme 107, 108, 159,
 321², 324, 338
koymekũme 15, 48,
 107
koymektoš(kũme) 32
koypak 210
koypiogi (pn.).
koypso (pn.).
kova 227, 358
kovakoz 35, 35
kover 1, 227
koverdõda 20
koveritš 85¹
koverõta 367⁷
koverpũ 1
koverzuda 129¹⁰, 148¹
koveruz 75¹
kovištada 129¹⁰
kovizuda 129¹⁰, 148¹
krasõ 7
krašta 7
(varišed) krayskabad 7
krepsahtada 7
krist 8, 157, 278
kristatęn 333¹⁰
kristimam 189^{2a}
kristimpoiğ 189^{1b},
 189^{2a}
kristintat 188², 189^{2a}
kristit 8, 22
kristaud 356^{1a}
krišta 8, 342
kroiķõ 7, 367¹, 368
kroiķrõ 367¹
krot 7
kräkson 7
ku 276, 290, 292, 356^s
kubautada (= *herda*)
kubu 129², 314^a, 372⁷
kuda 'mida, mis'.
kudaig—sidaig 357
kudamb 16
kudegi 104¹, 128^{2b},
 133
kudeñž 116¹, 180¹,
 181, 321¹
kudmāne 11, 27
kudmõ 243⁴, 367¹,
 368, 383
kudoda 38, 262, 311^b,
 341⁴, 349^{3a}
kudotõtta 367⁶
kudu 116¹, 314^a
kugalne 349^{3b}
kuha 163, 341^{3d}
kuhaz (? < **kuhũlas*,
 vrd. 220^b).
kuhmatš 140
kuj, ku 290, 356^s, 359,
 372⁶
kujd 290
kujda : kuivab 228^c,
 345⁷
kujdahtada 129⁶
kujdamiņe 228^c, 349^{3a}
kujdukaz 116¹
kujine 290
kujčš 104¹⁰
kujv 228^c, 290
kuivata 228^c
kuiveritš 85¹
kuivitš 290
kujo 310
kujõne 214
kuk 22, 106³, 152,
 262, 370
kukerzuda 'umber kuk-
 kuda' (vrd. 129¹⁰).
kukerta 47, 98, 154
kuki-hari (pn.), vrd.
 188³
kuki-iaug 189^{2c}
kukiņkarang ~ kukiņ-
garand 1, 5, 189^{1a}
kukištuda 30, 106²
kukiņe 1, 370, 381
kukkuda 99, 373
kukor 345¹
kukotõdazhe 116³,
 367¹¹
kul 247
kulakotški 136
kuliņg 14
kulištada 30
kulm -un 'silma kulm'
 (Krl.), vrd. 247
kulõda 206¹
kuļšpũ 'konnapoeg'
 (Krl.).
kulu 314^a
kuluda 131¹
kulũne 202
kumarduz 314^b
kumařĩmañžę 202,
 341^{4d}
kumartazhe 20, 98,
 333¹⁸
kumuškõta 367⁷
-kun 55
kuna 104^s, 104^s, 106^s,

- 177, 180₃, 303_a,
328
kunak 'millal' (vrd.
360).
kuna-ni 'kuhugile'.
kundōda 13, 117₁,
249, 345₉
kune 321₁
kuni 104₉, 177
kunigaz 14, 192
kunits 192
kunut 9
kur 18, 129₇ 311_a
kura 106_{5c}
ku/da -ib (= v. ку-
рты).
kurdištuda 30, 119
kurdiž 119, 338
ku'g 239, 249, 321₂
kurgeñjūr 189_{2c}
kurgemägi (pn.) 189_{2a}
kurgenhernez 188₃
kurgō 114, 367₁, 370
ku'rik 337, 349₄
ku'rik-ia'rv (pn.) 212
kurišta 147₂
kurk 212
kurktuda 61₈, 106_{5c}
ku'rnāda 247
kurva 359
kuspā 'kust'.
kuśśadad 147₃, 151
kusta 29, 128₄, 145
kustazhe 26, 366
kušak 189_{1a}
kuštta 157
kuś 29, 276
kuś 147₃, 276, 337,
338, 346₂
kuzāta (moment., vt.
kusta).
kuzhāne 147, 345₃
kuži 189_{1a}
kužiparō 367₁
kužirādad 294_a
kužianē 186₁
kužma (in.) 359
kužne 147₄
kužu 'kutsikas'.
kut 82₁, 95, 104₂
kutak 'kuidas' (vrd.
360).
kuṭi 356_{1a}
kuṭjō 'kuues' (laste
mängus).
kuṭkutada 43, 247
kuṭsāta 20
kutsta 60, 73, 82₁, 88,
104₅, 129₆, 142,
166_{3c}, 228_b, 345₇,
346₄, 353₃
kuṭšer 136
kuṭšutada = *kuṭkuta*-
da, vrd. 139, 247
kuṣd -an 3, 24, 32,
205
kuṣda : *kuṣen* 75₁,
106_{5b}, 119₂, 192,
241, 276, 356_{2, 7b}
kuṣdakaz 97
kuṣdāne 364₁
kuṣdemb 333₁₃
kuṣhāne 228_b
kuṣtikerāne 24
kuva 227
kuwad'ištōh 'punutav
toht'.
kuvazuda 147, 180₃,
227
kuvata 129₇
kuwerš 189_{2c}, 257
küherta 98, 154
kühārō 367₁
kükištuda 30
küksänd 303_a
kükstā 303_a
kük|tā -üb 'kükitada'.
kükūžil 372₁
kūla 307
külbedbaba 100
külbeṣe 263
külbeṣ 98, 125, 152,
245, 263
külbetada 124
küldüdā 316_a
külbōdazhe 368
küldütādā 119
külemba 263, 303_b
külg 19, 114, 263
külmetuda 98
külmānu 329
külmōja (pn.) 245
külptä(zhe) 24, 104₇,
194, 333₁₈, 345₇
külāne 202, 303_b, 357
-küme 32, 180, 250,
263, 265
kümenik 196
kümne 104₅, 184₇
kümneñš 32, 180, 181
237, 322₂
kündiāne 214
kündüd 129₃, 316_a,
346₃
kündüz 117, 125, 237,
316_a, 318
kündätiš 117₁
kündä : *kündäed* 15,
21, 29, 61₂, 210
künstā 128, 159, 179
künš 117₁, 125, 179,
246, 312, 329, 330,
342

- küntä* 101
kürz 154
kürömägi (pn.) 312
küsta 307
küstkhāne 364₁
küzüdü 18, 106_{5a},
 316_a, 353_s, 356₄,
 380
küzödü 22, 200, 206₁,
 246, 333₁₁
küzmötuda 367₆
küzmötädä 367₆
küt'k 42, 45
küt'keta 42, 148₂, 304
küt'ktä 268, 307
küt'küd 106₄, 316_a
kütä : *kündän* 15, 17,
 66, 95, 101, 159,
 237, 303_a, 318
küstä = *künstä*
käbed 129₂, 345₆
käbelkubüne 129₂
käbetpä babuk = *oräts*
käbištada 122₁, 129₁₀
käbizuda 129₁₀
käbu 189_{1a}, 316_b,
 372₇
käbüne 11
käbä 303_a
käbäl' 12
kädekaz 252
kädetö 116₁, 367₄
kädud 106₄, 316_b,
 321₁, 346₃
kägehne maksim 349_{3c}
kägenniñ 188₄
kägentä 283
kägeta 111, 129₇, 160
kägi 99
kägiš 85₁
kähišta 356_{1a}
käkurda 349₁
käkärm, vt. *uní-k*.
kälüşed 245, 248, 316_b
käm 194
kämen 191, 250
kämüta 129₇
kämitš 85₁
kändatötta 117₁
känd'ipalik 337 (vrd.
 189_b).
känttä 95, 101 (vt. *kätä*).
käp 270, 371₇
käpiš' 96
käpš 89, 90, 155
käpšutö 316_b
kärbhāne 23, 307
kärbāne 380, 381
kärdä 129₆, 258, 349₁
käred 325
kärg 19
kärnakos 311_a
kärnduda 129₁₀, 182,
 346₂
kärnäk 303_a, 316_a
kärpuñena 316_b
kärpüne 71
kärsktā 'käratella' (vrd.
 93 : *rsk*).
kärstä (?) 154
kärz 154, 189_{1a}, 233
kärütä 364₃
käsktä 26, 28, 128₅,
 189₃
käzi : *käden* 16, 22, 107,
 125, 154, 166₂, 202,
 224_c, 228_a, 233, 238,
 303_b, 313, 321_{1b},
 337, 342, 356_{1c},
 356₃, 357, 377
käzinañze 202
käzi-išk 315
käzimu jagö 128₁
käzimöhkün 85₅, 136
käzitego 1, 311_a
käzivarš 356_{1a}
käzn 156, 336_c
kätk 42, 106₄
kätkud 43, 45, 106₄,
 316_b, 346₃, 346₅
kätserta 140
kätšk 'kägerasse kuiva-
 nud' (vrd. 139).
kätsüne 140
kätä : *kändön* 1, 17, 95,
 101, 159, 189_{1a}, 318,
 322₂, 341_{1c}, 342
kändä 86, 228_b, 295
känyend 15
käñlütä 'ruttu käia'.
kävöda : *käylob* 16,
 104₁₁, 114, 131₁,
 228_b, 295, 330,
 345₆, 345₉, 372₇
kävuda 228_b, 318
kävuzötta 147₁, 148₁
kädä 128₄
köhkütada 255
köhkö 367₁
kökštä 303_a
kökötädä 255, 312
kölgötädä 255
kölmüne 204
kölätä 364₃
kömbištuda 255
kömbörehtazhe 255
könž 179
körkötädä 312
körpištuda 255
közähtötta 148₂, 237
köikštä 303_a
kötskähtädä (vrd. *s.*?
 ketkahtaa, vrd. 46).

kõtkõtädä 'lagistada
(naerda)'.
kõõšerta(zhe) 140
kõu 259, 297 c (vt. *keu*).

L

labaz 269
labhōta 166₁
labid 129₁, 348₄
laboz 166₁, 348₁
lad'ig (= *piñž*).
lad'htada 39
lad'in, vt. *la'ta*
lad'itōtta 337
lad'järv (pn.) 230 a
lad'ōdazhe 345₉
ladu 11, 314 a
ladv 70, 229, 345₈
ladvišt 70
laged 129₂
lageduz 129₂
lagi 10, 102, 111, 304,
337, 356₃
lago 327, 348₂
lago-rugiž 311 a
lagos 111
lahed 129₂
lahha 220 b
lahi 220 a, b, 223, 242
lahk 34, 311 a
lahn 129₄, 143, 170,
356_{1c}
laho 311 a
lahoduda 129₁₀, 346₂
lahokaz 163
lahht (pn.) 73, 120, 152
lahthīne 38, 73
lahtō (pn.) 120
laiđ 243₂, 281
laiida -iib 'laita'.
laih 165

laihtuda 38, 165
laihtutada 120
lainata 129₇, 148₂
laiñštada 282
laiñiž 95, 173, 332,
338, 339
laiñdvajez 'sõimu-
sõna'.
laiñskata 'sõimama ha-
kata'.
laiñiž 199
lambaz 16, 106₁, 123₁,
288
lambhāne (dimin.).
lamp 129₉
landiž 338, 339
lanğ 129₄, 204, 349_{3c},
377
langeta 18, 47, 76,
111, 148₂, 189_{2c},
330, 345₈
-lapahkōne 36
lapažarf 96
lapatk 47, 48, 49
lapāne 189_{2b}
lapišk 27
lapištada 30, 356_{7b}
larpś 16, 29, 33, 89,
90, 104₅, 106₁,
116₁, 129₅, 129₈,
155₁, 158, 189_{1b},
189_{2b}, 206₁, 314 a,
314 b, 341₁, 345₃,
348₄, 375
laptahne 30
laptas 32, 129₂
laptembha 16, 24
lapttha 348₂
lar 269
lasketada 26, 115
lasketōdazhe 75₃

laskta 166_{3c}, 321₂,
346₁, 356₄, 372₆
last -an, vt. *lastāne*
lastāne 29
laste : *lastked* 104₁,
128_{2a}, 128₃
lastkud 128_{2a}
laštta 'meelistella' (v.
лaстить).
lašk 161, 292, 354₃
lat'ik-järv (pn.) 199
latk 104₃
latta 238
layd 104₅, 116₁,
189_{2b}, 190, 294
layda -lan 106₃, 201,
280, 294, 346₄,
367₈, 368
laydāne 11
laydruz 11
layhago 329
layhtuda 165
layk 294
layr 212
layrīne (dimin.).
layt 294
laytkun 55
laytš 140
lava 41, 106₃, 128₄,
129₄, 227, 228_b,
303 a, 327, 348₂
lebāsta 348₂
lebāzuhtta 128₅, 148₁,
347
le|be -pked 41, 122,
128_{2a}
lebokur 311 a
lebu 313
led -on 311 a
lehm 15, 39, 58, 75₃,
106_{5a}, 129₂, 129₄,

- 129₅, 170, 235, 281,
 282, 341_{3c}, 356_{1a},
 364₃
leht 189_{2b}
lehtik-hein 356_{1a}
lehtud 38
leib 13, 28, 52, 75₃,
 94, 129₉, 166₁, 288,
 316_a, 377
leibakhāne 122₁
leibāne 377
leikōda 288
leip_pala 13, 51, 52
lemgō 128₁
lemuz 274, 316_b
leñ 'laiskus' (ЛѢНЬ).
lendahtada (~ -stada)
 172
-lendam 194
lendan, vt. *leta*
lendli orā 15
lendōda 32
leñduda 'laiskneda'
 (vrd. *leñ*).
leñtuk 'laiskleja' (vrd.
leñ, tuk).
lep 96, 100, 341_{3c}
lepakastkhāne 106₄
lepatš 140
lepišt' 30, 58, 157
lepištōne 367₅
lepō -oġan (pn., < *lep-*
pa-oġa).
lepōfe (pn.).
(toh)leptāne 199, 233
leptuda 13, 129₁₀
lešk 26, 356₆
lešktuda 129₁₀, 346₂
-lest 60, 271
leta : lendan 75₂, 77,
 95, 98, 101, 117₁,
 172, 186₃, 191, 246,
 307, 318, 361
legg 297
levahtōfta 39
leved 49, 129₂
levedarī 104₁₁, 199
levedembahk 34, 37,
 331
leveduz 33, 129₂, 314_b,
 356₄
levitada 227
levolver 212
-lī 104₁₁
līb 275
libāta 122₁
libed 129₂, 160, 336_c
libo 356₄
libōda 122₁
libuda 12, 12, 39, 98,
 199, 260, 314_a, 346₂
libuhtada 184₁
libutahitta 39_a
libušketa 333₈
lidn 67, 127
lidnahīe 67, 166₅
ligho 166₂
ligos 'leos'.
ligozuda 129₁₀, 147₁
ligotada 111
ligōda 367₂
ligōfoh 367₁
liha 106_{5e}, 163, 166₂,
 189_{2b}, 198, 302,
 348₂
lihakaz 199
likutada 199, 278
lin 278
lināne 364₁
lind 13, 117₁, 147₂,
 200, 243₄, 278,
 (296), (311)_a, 314_a,
 356_{1a}, 7a, 372₁, 4, 7,
 378, 380
lineskata 377
linma 278
linoba(d) 106₃
lipkhāne 91
lipkō 91, 367₁
lipkōhud 106₄, 166₁
lipst- (vt. *lūpst-*).
lisakaz 150
listik 311_a
listikōlfa -tšēn 367₇
lištta 29
liža 104₅, 362
ližadōda 19, 322₂,
 333₉
ližanuda 129₁₀, 175
ližata 122₂, 147₂, 267
ližotōda 367₆
litik 311_a
ličšē 104₁, 345₂
lištā 82₁, 104₅, 186₂
lištazhe 129₁₁, 366,
 367₁₁
ližhāfa 300
ližstez 300
-līe 349_{3b}
lobāfa 364₄
lod 311_a
loda 116₃, 285
loga 10, 111
logahīne 188₄, 199,
 348₄
logakaz 111
logandēz 75₁
lohjāne 254
lohkātā 34, 364₃
loim 285
lojta : lojštšēn 44, 44,
 82₃, 84, 336_b, 341_{1b},
 345₇, 372₇, 382

- loĩtho* 285
loĩtokoz 35
loĩtšahhada 39
lomāzõfta 173, 231
lomida -ib 'mürada'.
lomiñeh 173, 243₁
lomprũ 271
lomžed 345₇
lomukaz 'prügiga'.
lomustada 341_{1d}
longelĩne 186₂, 296, 345₂
-lon 129₅, 189_{2b}, 199, 271
lonšak 179
lop 129₄, 314
lopiškata 157
lopotada 106₃
lopsahhada 89
lopšta ~ /opšta 155
lopta : lopin 96
loptazhe 75₃, 155, 166_{3b}
loputški 85₅
loš 367₆
lošnik 'põdrakütt'.
-lost 60, 129₅, 189_{2b}, 199, 271
loštõtada 157, 292
ložahhtõfta '(tugevasti) lüüa' (vrd. 148₂).
lotšk 139
ložkas 'osavasti' (= v. ловко).
ložna : ložged 32, 128₃, 296
ložnatada 296
ložsk 199, 296
ložskāduz 129₇
lovāda 364₄
lovāzõfta 231, 364₃
- lu* 11, 116₂, 117₁, 218_b, 267, 276, 290, 356_{1a}
lud 85₃, 212, 342, 343
ludē 128_{2b}
ludēgi 104₁, 128_{2b}, 325
ludita 85₃, 87, 116, 276, 322₂
lugāta 20, 27, 111, 206_b
lugetiž 32
luham 194
luhišk 27, 199
luht 38
luhud 106₄, 166₁, 314_c, 333₁₀
luĩne 292
lukta : lugen 13, 27, 111, 125, 262, 321₃, 322₁, 324, 350
lulutada 104₂
lumekaz 194
lumi 37, 168, 183, 321₃, 322₁
lumud 129₃, 199
luñžik 179
lužik 43, 128_{2b}, 147, 189_{1a}, 314_b, 380
luts 'tulelont'.
lučšalē 136
luheita -ndan 'lühenda-da' (vrd. 98).
lühüd 106₆, 107, 108, 318
lūkita -ib 'tõukida'.
lūkātũ 364₃
lül 357
lülükaz 158
lūpstüz 129₁₂, 317
- lūpstũ* 89, 98, 104₅, 307, 367₁
lūpsāzõfta 147₁
lähekašti (Krl.) = lähe-kädõ
läheks 163
lähekädõ 303_b
lähemba 'lähemale'.
lähen 199
lähenuda 346₂
läheten 184₄, 322₂
lähĩne 341_{3d}, 349_{3a}
läht|e -ken 38, 120, 325, 356₃
lähtēndāžit 120
lähtem-lehm 328
lähtũ (= lähte) 120, 328
lähttũ 22, 38, 74, 104₅, 104₈, 106_{5a}, 112, 116₁, 184₃, 300, 322₂, 342, 356₃, 360, 375
lähtām 15, 328, 346₁
lähtātũ 356_{7b}
lähäteli 104₁₁, 303_b
läikitažhe 283, 284
läikāhtādũ 283
lākāstuda 30
lām -än 123₁, 196, 233, 234
lāmbĩta 16, 18, 148₂, 252, 304, 307, 345₈
lāmbĩtada 123, 129₆, 196
lāmbāhtõda 123₁
lāmõ(ñe) 123₁, 129₄, 196, 234, 255, 273, 300, 361₁, 370
lāmptũ 'painduda'.
lāmptāškātũ 303_a
lāņkpud 18

lästätädä 292*läžuda* 116₁*lätik* 83*lätilämäs* (pn.) 189_{2b}*lätskotada*, vrd. 311_b*läü* : *lävän* 188₁, 188₂,227, 228_b, 295, 307*läülä* 201, 237, 295*läümas* 201, 295*lävänemag* 188₁*lävänižand* 188₁*läväntagūne* 199*lämā* = *läülä**lödä* 79, 237, 272, 287,301, 307, 367₁₁*lölü* 237, 298, 316_a,

358

löpshäne 89, 255*löpsähtädä* 'pehmesti

kukkuda'.

lötktä 255*löydöda* 116₁*löödüdä* 316_a, 346₂,372₅*lööttä* 106_{5a}, 106_{5b},129₈, 298, 304, 322₂,333₁₂, 346₅, 352,

360

M*ma* 11, 55, 116₂, 164,188₂, 189_{1a}, 207_c,

269, 326, 329, 330,

356_{2, 3, 4}*madalanē* 258, 330*madalanjšť* 336_a*majdā -darad* 207_a*madāškata* 'madala-
maks saada'.*madęz* 173*mado* 311_a, 356_{1a}*madōne* 345₄*magadahtta* 39_a*magadōda* 104₁₂, 119₂,119₃, 206₁, 321₁*magaduššija* 314_b*magaduz* 129₇*magazōtta* 147₁*magata* 12, 14, 35, 75₂,85₅, 95, 98, 106₂,111, 129₇, 129₈,147₁, 148₂, 172,186₃, 191, 214, 311_b,341_{1d}, 342, 348₂,349₄, 353₁, 361,

369, 383

maged 129₂, 322, 342,356₆*magu* 314_a*magutada* 111*magutiž* 75₁, 155*maho* 311_a*mahtä* 356₅*mahtta* 38, 166₁*mahud* 129₃*maid* 26, 189₃, 243₂,348₂, 364₆*maidžnik* 281*maigarv* (pn.) 128₁,133, 213, 252, 345₆*majhāne* 281*maim* 281*mainē* 147₂, 292, 293*maks* 73*maksahada* 184₁*maksāne* 377*maksim* 349_{3e}*maksta* 73, 129₆, 129₈,189_{2a}, 216, 349_{3a}*mal'* 356₆*mal'āne* 364₁*mam* 189_{2a}*mama* 359, 106_{5a}*mamō* 271, 294, 367₁,

375

mamš 188₂, 356_{1a},

360, 370

mamšō (dimin., vt.*mamš*).*manavūne* 372₁*manā(-pā)* 188₁*manākilš* 'valetaja'.*mañitada* 189_{1b}*mañžik* 179, 326, 337,

338

mañžikhejn 97*mañžikištōne* 367₅*mañžik-mägi* (pn.) 193*mantazā* 188₂*marjō* 367₁*mašin* 106₃*mal'* 'vandesōna'.*matikōta* 'kurja van-
duda'.*matvē* (in.) 370, 374*matvejahne* 370*-mā* 334*me, mō* 32, 116₂, 129₄,147, 180₃, 184₁,188₂, 189_{2b}, 229,259, 271, 288_c, 312,333₁₆, 364₆*meheuz* 348₂*mehō* 207_c, 348₂*meja* 104₈*mejāne* 106₃*mejāžikš* 76, 77*mel'* 21, 38, 245, 346₂*mela* 245, 257, 261*mela-žārv* (pn.) 193*merata* : *mejdan*148₂, 302*me'duda* 193, 372₅

- meletō* 194, 367₄
meletōta 85₃, 274, 367₄
melheñze 180₂
melhīne 233, 273
melštuda 30, 316_b
mel'uits 114, 231
mel'ō -vad 132, 245, 329
melvašti 'arukalt'.
melvemb 331
melvembakk 37
melvembakkōne 34
merd 20
meškā'da (Krl., = *mä-nętada*).
mez 29, 39, 76, 129₅, 155, 207_c, 274
me|ži -den 116₁, 125, 321_{1b}
mežiāne 214, 307
met 106₃
mets 75₃: 82, 84, 140, 166₂, 188₁, 304, 304, 326, 333₁₆, 360
mešsañ(v)išketiž 188₁
mešsahīne 348₄
mešsamez 348₁, 348₅
mešsamhen nēna 348₅
mešsan-emag 188₁
mešsata 129₇, 148₂
metshāne 82, 106_{5c}, 143, 166₄, 311_a, 345₃, 348₄, 349_{3b}
metshīne 345₃
metshuži' 129₁₂, 147
mešsišt' 356_{1a}
mets-ižand 188₁
metskana 193, 230_e
metsnik 258
mešsō 152, 341₃, 367₁
metta 233
mi 129₈, 131, 243₁
miak 61₄
mida 11, 61₄, 104₄, 260, 312
midak 61₄
mihe 326
mikšik 360
mikuulā 356_{1d}, 364₇, 370
milion 218_a
miñd' 129₉, 221
miñd'iased 221
miñtaht 267
minu-, vt. *mä*
mise 260
miš 152
mišak 152, 360
miš-ni 'kuskil'.
mit 95
mitak 306
mite 'kuidas'.
-mīne 349_{3a}
mod 129₂, 271, 345₆, 357
modotē 136
modokaz 116₁
modotški 85₅
modōne 367₅
mok 189_{2a}
mokita 189_{2a}
moļembad 16, 193, 331
mořda 106₁
mořžū 129₃, 129₄, 154, 186₇, 273, 307, 364₆
mozgud 34, 112
možsāk 374
mozgotiñ 184₃, 382
-mō 367₁₁
-mu 60, 189_{2a}, 273, 316_a
-mud 60
mudahīne 262, 348₄, 349_{3c}
mudakaz 116₁
mudastuda 30
muga 106_{5c}, 193
mugagi 104₁₂
mugō 186₅, 367₁₂, 370
mugōne 85₂
muhada 163, 264
muhōfōdazhe 104₃, 129₁₁, 209
muhi 193, 264
muiged 13, 348₂
muigeñzōtta 180₄
muigeta : muignob 10
muiktāne 13
muil' 189_{2a}
muiri 104₅, 290, 370
-mujiā 71
-muļagō 128₁
muļahlada 214
muļegōtta 128₄
muļōda : muļeļen 206_a, 356_{7b}
muļuda 'tunduda'.
muļund 348₂
mulō-kezā 202
mulōne 32, 85₂, 329
mulō(vō) 357, 367₁₂, 368
mul'sküne 372₁
muna 106_{5c}, 129₈, 147₂, 188₂, 189_{2a}, 336_c, 341_{3d}, 343, 381
munaništ' 85₁, 140, 347
muñda 129₈, 341₁, 349₁, 382
muraž-mät 311_a
murd 20, 311_a

- murdokaz* 311_a
murenduzhejnad 15
murenuda 129₉, 314_e,
 321₁, 350, 352, 372₅
muręta 47, 106₁,
 106_{5c}, 108
muřgin 19, 345₁, 346₁,
 356_{1a}, 362
muřghāne 85₂
muřgniniškōn 184₃
muřghōta 85₃, 345₁
murhāne 276
murm 346₁, 383
murmışt 30
murmutada 356_{7b}
muroštada 377
muru 314_a
murūne 212
must 29, 33, 34, 50, 50
mustanhago (pn.) 188₃
mustęta 180₃
muştık 29, 336_a, 349₄
muştikişt 30
muştiki 370
muştıştada 336_a
muştjō 367₁
muştjārv (pn.) 193
muştęda 180₃, 329,
 356_{7b}
muştimpāřv 189_{1b}
muştta 29, 104₆, 159,
 292, 341_{1d}, 342
muştpā 131₂
muřik 38, 84, 100,
 123₁, 129₂, 262,
 202, 345₃, 356₂
mutškūne 139, 140
muřřu 359
muřřūne 139
muřřu-poig 'poisike'.
muřk 314_a
- mū* 316_a
mūlūdā 147₃, 237,
 303_a, 316_a
mā: minun 85₄, 104₁₂,
 106₅, 114, 124, 131₂,
 174, 176, 180₂, 180₄,
 188₄, 189_{2a}, 189_{2b},
 189₃, 193, 199, 207_a,
 243₁, 254, 255, 259,
 271, 279, 303_a, 314_f,
 341₁, 356_{1c}, 4, 357,
 364, 367_{1e}, 375
māduz 116₁, 188₁, 246
māgi 22, 82, 111,
 189_{2a}, 193, 217_b,
 246
māgr 63, 233
māhktā 346₄
māhme'da 170, 349_{1b}
māljāz -hān 165
māke'da 303_b
mākiř 'pehme liha pöid-
 la kohal kāmblas'
 (Vgr.).
māldā 46
mālegata 356₈
māliřta 30, 238, 303_b,
 333₁₁, 341_{1d}
māliřtōfta 193
māluřk 46
māndik 117₁
māndā 22, 85₁, 85₅,
 107₃, 104₆, 117₂,
 128_{2a}, 129₉, 131₁,
 176, 180₂, 214,
 220_b, 238, 252,
 311_a, 312, 316_b,
 322₂, 346₅, 348,
 349_{2,3}, 350, 356₆,
 357, 360, 367₉, 375
mānend 186₂
- mānetada* 184₂
māřgāhtādā 113, 303_a
māřktā 18, 50, 303_a,
 316_b
mārg 114, 166₂
mārgākoz 35, 35
mārgātā 32, 106_{5c},
 114, 129₉, 147, 177,
 316_b, 346₅, 353₂
mārgānřōfta 'māānda-
 da'.
māri'ta -řřen 'mōōta'.
māriņe 377
māřātā 364₃
māřotada 148₂, 186₅
māt 311_a, 312
māliřt 345₂, 347
māřkāhtādā 46
mātuz 116₁
mātāz 125, 158, 202,
 307, 321_{1b}
mō, vt. *me*
mōdā 116₃, 272, 287,
 341₄
-mōhkūtřki 85₅
mōhā 104₈, 193, 279
mōhāštuda 30
mōhātř 140
mōlgōtādā '312
mōlkiřtada 255
mōlkiřtadařę 367₁₁
mōr ('meri') 259
mōr-mōr (interj.)
mōřketa 27, 157
mōřt 60, 128₄, 184₄,
 233, 322₂
mōt -ün 95, 314_c, 316_a
mōřřertazhe 140
mōřk 298, 316_a
mōřknik 'marjaga
 kala'.

N		
<i>na</i> 'säh'.	<i>naiku</i> 359	<i>ñevest</i> 106 ^{5c}
<i>naba</i> 12, 158	<i>naššalda</i> 136, 140	<i>ñevoda</i> 147 ³ , 174, 283,
<i>ñabahtõfta</i> 235	<i>ñayg</i> 235	297 ^c
<i>nabaŗv</i> (pn.) 252, 357	<i>ñaygutada</i> 294 ^a	<i>ñevodiž</i> 129 ⁷
<i>naboništ</i> 30, 336 ^a	<i>nayk</i> (interj.) 300	<i>ñi</i> 104 ^{2, 4, 10,} 106 ^{5,}
<i>nabõ</i> 5	<i>navotta</i> 32, 188 ⁴	166 ^{3c} , 345 ⁷
<i>nado</i> 11, 174, 311 ^a	<i>ñe</i> 104 ^{10,} 106 ^{1,} 238,	<i>ñikištadazhe</i> 94
<i>naga</i> 63	260, 288, 292, 326,	<i>ñikištõfta</i> 347
<i>nagaita</i> 63, 336 ^a	333 ¹⁴	<i>ñi-kut</i> 'mitte kuidagi'.
<i>nagat</i> 'säheke'.	<i>ñedal'</i> 207 ^c	<i>niled</i> 129 ² , 200, 243 ¹ ,
<i>nagoļ</i> 'paljalt' (vrd.	<i>ñega</i> 174	322 ²
<i>goļu</i>).	<i>ñegāñe</i> 63, 245	<i>niledašti</i> 'libedalt'.
<i>nagrdā</i> 12, 63, 98, 255,	<i>negaiķol'</i> 336 ^a	<i>nilestuda</i> 30, 174
312	<i>nejd'izlaps</i> 116 ¹ , 158,	<i>nilmak</i> 198, 204, 243 ¹
<i>nagrhudeļ</i> 129 ³	160, 345 ⁴	<i>nimetõ</i> 186 ⁴ , 190
<i>nagriškop</i> 158	<i>nejd'õ(htem)</i> 194, 243 ² ,	<i>nimi</i> 158, 174, 192,
<i>nagriž</i> 63, 129 ² , 158,	367 ¹ , 375	294 ^a , 348 ²
173, 269, 314 ^b , 324,	<i>nejžñe</i> : <i>nejžšed</i> 22, 53,	<i>niñ</i> 15, 243 ¹ , 278, 322 ²
326, 332, 333 ¹⁰ ,	53, 60, 129 ¹ , 148 ¹ ,	<i>niñsarg</i> 19
339	177, 160, 345 ⁴ , 356 ⁶ ,	<i>nin</i> (-ühted) 106 ^{5a}
<i>ñahak</i> 235	382	<i>niñga</i> 'nõnda'.
<i>ñahata</i> 235	<i>nejžšestadaze</i> 82	<i>niñgõ</i> 69, 106 ³ , 364 ⁴ ,
<i>nahk</i> 34, 50, 64, 356 ³ ,	<i>nejžšukāñe</i> 82 ¹ , 106 ^{5a} ,	372 ¹
367 ⁴	129 ¹ , 345 ⁴	<i>niñgõñe</i> 192
<i>nahknik</i> 34	<i>ñel'</i> 86, 218 ^{b, c} , 223,	<i>nirvišk</i> 27, 267
<i>naiida</i> 106 ^{5c} , 281	242	<i>nirvištuda</i> 229
<i>naitta</i> 95, 129 ⁸ , 147 ³ ,	<i>ñelampäiv-</i> 76	<i>nišk</i> 26, 356 ^{1a}
174, 188 ⁴	<i>ñelañšpäiv</i> 180 ¹	<i>niššat</i> 150
<i>naiļend</i> 129 ⁹ , 352	<i>ñelañž</i> 218 ^b , 223	<i>niž</i> 147 ² , 160, 234
<i>ñak</i> 235	<i>ñelāmū</i> 218 ^b	<i>niža</i> 147 ² , 188 ⁴ , 234,
<i>nakhu</i> 'sinna'.	<i>neliāñe</i> 218 ^a , 321 ^{1b}	267, 307, 341 ^{3c}
<i>nakkā</i> 'sääl'.	<i>nelküme</i> 263	<i>nižud</i> 160
<i>nakunapā</i> 356 ⁸	<i>nelāšti</i> 307	<i>nižuļayh</i> 314 ^a
<i>nakus</i> 'sääl'.	<i>ñena</i> 71, 98, 175, 188 ⁴ ,	<i>nižūñe</i> 147 ²
<i>napnāhk</i> 36	233, 246, 316 ^b , 336 ^c ,	<i>nit</i> -in 13, 278
<i>narõda</i> 228 ^b	341 ^{3c} , 343	<i>nit</i> -un 104 ¹¹ , 174,
<i>narvāñe</i> 'kūnnis'.	<i>ñenēd</i> 260, 333 ¹⁴	233, 243 ¹ , 278, 316 ^b ,
<i>nastõ</i> 367 ¹	<i>nejī</i> 147 ²	356 ^{1a} , 367 ³
<i>naške(k)</i> 'säh'.	<i>netūtšē</i> 104 ¹⁰	<i>nitatiž</i> 158
<i>naš</i> 95, 269	<i>ñeťse</i> 22, 83, 104 ⁵ ,	<i>nittā</i> 174, 240, 243 ¹ ,
	112, 152, 234, 260	278, 279, 303 ^b

- nizk-nazk* 300
nod'i ~ nod'i 69, 222, 223, 242
nogestuda 106₃, 111, 147₂, 174, 372₆
nogi 10, 292
nogiba/i'i 69
no'i'd'a 146
no'ikahtōda 329
no'ikta 43
no'jazuda 129₁₀, 148₁
nok 101, 235
nokakaz 94
nokāne 235
nošetōdazhe 321₁
nor 271, 333₁₇, 336_c, 337, 341_{3b}, 343, 369
nor 129₈, 212, 336_c, 349_{3c}, 356_{1a}
no'ida 'koita'.
noremb 331
norembutān 16, 323
nor'išt 'noor raiesmaa'.
nor'kātā 235
nor'sūne 235
-nost (vt. *nost*) 60, 199
not 271, 341_{3d}, 342, 345₆, 367₆, 368
notk 42, 311_a, 367₅
notkokaz 42
notkta 42, 43
notōd'a 367₂, 370
no yda -nen 200, 205, 296
noyskta 235
noysta 29, 129₈, 156, 296, 346₁, 372₆
noystada 29, 174, 372₆
noystatiž 75₁
-nō 199
- nubotōdazhe* 235
nugud 264
nukhtatōfta 235
nukhta 235
nukta 174, 372₅
nu'nak 235
nu'na 247
nu'nots 247
nurkta 235, 264
hurmutada 235
nuške 'süh'.
nužnē 237
nut 174, 311_a
nutand 15, 55, 95
nutaškatazhe 166_{3a}
nutta 95, 101, 147₃, 166_{3c}, 184₂, 311_a
nūbl 71, 174, 307
nügüd 106₆, 108, 111, 128₄, 129₁, 264, 316_a
nügüdeks 174
nügüdel'ne 322₂
nügüden 106₆, 108, 184₄, 322₂
nühttä 38, 172
nülktä 101, 304
nürktä = nurkta
nülktä 42, 45, 184₃, 356₃, 367₁₁
nülkt'ä 364₃
nägehtada 106_{5a}, 111, 159
nägehtōda 119₂, 200, 206₁
näghu 316_b
nä gī -hjän 64
nägiāne 64, 64
nägōda : nähnen 64
näguda 104₄, 129₆, 152, 234, 316_b
- nägü* 112
nähjāne 64
nähmīne 64
näht 314_b
nähä : nägob 13, 27, 32, 32, 33, 64, 65, 104₂, 104₆, 106₂, 112, 120, 157, 174, 233, 234, 243₄, 307, 313, 316_b, 318, 341_{3b}, 356₈, 360, 375₁
näl'g 114, 129₄, 174, 243₃, 304, 367₁₁
näl'gitazhe 114
näl'gāne 186₁, 336_b, 364₁
nälktuda 24, 245
näl'motada 139, 198, 248
näp 202
näpištada 30, 58
näptä 304
näriž 100, 169
näritada 212
närituznimi 158
närv 310, 311_a, 346₁
nätškotada 139
nätšäk 'nätške'.
näykta 13, 295
näd 112
näške 112
- O**
- obmañšitsa* 181
odv 346₁
odvaj 364₇
odvastada 30, 33, 58
odvā 184₁, 364₇, 372₅
odvembahko 'veidi oda-vamalt'.

<i>odvneda</i> 'odavamaks minna'.	<i>ol'gñe</i> 24, 243 ₄ , 341 ₄ , 342, 344, 345 ₄	<i>orhā</i> 207 _c
<i>ogaz</i> 111, 348 ₁	<i>ol'ktuk</i> 300	<i>orhāñe</i> 166 ₁ , 254
<i>oghakaz</i> 302, 348 ₁	<i>olud</i> 16, 32, 106 ₆ , 108, 122 ₁ , 128 ₄ , 129 ₁ , 133, 147, 166 ₂ , 254, 356 ₂	<i>orih</i> 39 _a , 173
<i>ogrō</i> 367 ₁		<i>orihvarz</i> 173
<i>ohjastada</i> 30		<i>orž</i> 333 ₁₀
<i>ohjaz</i> 106 ₁ , 321 ₁		<i>orŋa</i> 359
<i>ohjata</i> 220	<i>oludud</i> (dimin.).	<i>oruž'</i> 219 _b , 234
<i>ohkitada</i> 254	<i>om</i> 106 _{5c} , 260	<i>ost'i</i> 172
<i>ohiti</i> 172	<i>omalāñe</i> 364 ₁	<i>ostta</i> 27, 29, 33, 101, 106 _{5a} , 128 ₅ , 239, 314 _e , 341 _{1d} , 341 ₂ , 342, 369, 383
<i>oļ</i> 69, 147, 189 ₃ , 359, 367 ₁	<i>ombļeñāñe</i> 214, 364 ₁ , 377	<i>oza</i> 76, 254, 348 ₂
<i>oiged</i> 13, 50, 50, 51, 111, 285, 333 ₅	<i>ombļeñdāñe</i> 364 ₁	<i>ozatō</i> 367 ₄
<i>oigendōda</i> 356 _{7b,c}	<i>ombļetada</i> 356 _{1c}	<i>ozā</i> 132, 201
<i>oigeta</i> 47, 75 ₂ , 186 ₃ , 349 ₂ , 353 ₁	<i>ombļetiž</i> 356 ₂	<i>ozāla</i> 164 ₃
<i>oigñeda</i> 250, 285, 322 ₂ , 333 ₇ , 353 ₆	<i>ombōda</i> 17, 20, 123 ₁ , 206 _c , 209, 251, 329, 345 ₉	<i>ozr</i> 92, 165
<i>oigñesketa</i> 180 ₃	<i>ombōmñe</i> 341 ₄ , 342	<i>ozrāñe</i> 377, 378
<i>oiktāñe</i> 13, 85 ₂	<i>ondēkaz</i> 179	<i>ozutada</i> 27, 98, 360, 367 ₆
<i>oikt'i</i> 104 ₅ , 186 ₆	<i>oñd'irag</i> 113	<i>ozutōda</i> 98, 180 ₃
<i>oiktha</i> 166 ₂ , 345 ₅ , 348 ₂	<i>oñdrē</i> (in.) 370	<i>ozūduz</i> 365
<i>oiktušimu</i> 341 _{3b}	<i>orŋ</i> 113, 322 ₁ , 345 ₆	<i>otōda</i> ('sageli') vōtta'.
<i>oļa</i> 215, 245, 254, 329, 341 _{3d} , 356 _{1a} , 357	<i>orŋirag</i> 113, 189 _{2b}	<i>ots</i> 82, 336 _c
<i>okha</i> 166 _{3c}	<i>orŋitada</i> 113	<i>otta</i> 95, 101, 102, 106 ₁ , 106 _{5b} , 128 _{2b} , 129 ₈ , 129 ₉ , 184 ₃ , 188 ₁ , 214, 288, 323, 345 ₆ , 348 ₂ , 352, 356 _{1c} , 7 _{b,c} , 357, 364 ₅
<i>oks</i> 161, 342, 343	<i>orŋud</i> 106 ₄ , 314 _c , 321 ₁	<i>ottazhe</i> 129 ₈ , 129 ₁₁ , 166 _{3a} , 186 ₃ , 326, 339
<i>oksakaz</i> 73, 254	<i>oñž</i> 117 ₁ , 179	<i>oūda</i> : <i>ole-</i> 85 ₅ , 104 ₄ , 104 ₅ , 106 ₁ , 106 ₂ , 106 ₃ , 106 ₅ , 108, 119 ₂ , 119 ₃ , 128 _{2b} , 129 ₈ , 129 ₉ , 129 ₁₁ , 131 ₁ , 147, 160, 166 ₂ , 184 ₃ , 200, 202, 205, 207 _c , 314 _a , 321,
<i>oksāñe</i> 363, 364 ₁ , 365	<i>openduz</i> 356 ₂	
<i>oksēnd</i> 117 ₁ , 321 ₁	<i>openuda</i> 175	
<i>oksēñzōtta</i> 180 ₄	<i>openuhtta</i> 347	
<i>oksēta</i> 47, 73, 131 ₁ , 180 ₃ , 312, 333 ₁₁ , 342	<i>opeta</i> : <i>opendan</i> 15, 99, 303 _b , 321 ₃	
<i>ola</i> 336 _c	<i>opotk</i> 47	
<i>olañd'</i> 'kakukene' (v. оладья).	<i>ora</i> 336 _c	
<i>olēnd</i> 180 ₃	<i>ora-so'rm</i> 254	
<i>olezōtta</i> 367 ₆	<i>oraž</i> 129 ₉ , 254	
<i>ol'g</i> 321 ₂	<i>orā</i> 15, 128 _{2a} , 132, 133, 149, 254, 290, 322 ₂	
	<i>orāñe</i> 22	
	<i>orālind</i> 356 _{1a}	

339, 341₁₂, 342,
348, 349₂, 356_{1c, 4, 8},
360, 372₆
oug : *ouged* 24, 114,
202, 205, 245, 338
ougestada 114, 333
ougotada 106_{5a}, 114,
125, 205, 349_{3a},
352
oukpä 24
oučšin 228_b

P

pabelkōtta 47, 48
pada 189_{1b}
pad'ina 359
pado 311_a
pagan 106₁
paganō'ta 347, 356₇₆
pageta 47, 111
paghu 10
pagr 63
pagž-žir 74
pagūhe 313
paha 104₆, 129₇, 163,
279, 348₂
pahakoz 207_c, 309
pahemb 322₁, 333₁₃
pahemba 16, 309, 367₉
pahk 34
pahkuz 251, 356₂
pahmaks-mägi (pn.) 73
pahmaz 114, 147₁,
170
pahnad 170
pahokhō 309
pahōn 24, 184₃, 309,
360
pahtuda 38, 346₂
pahuz 314_b

paia' 11, 13, 14, 152
paia'dāne 30
paigā'ta 364₃
paigutada 104₃
paik 94, 184₂, 190,
202
paikahänd 207_c
paikata 129₇, 148₂
paikāne 186₁
paimen 15, 184₈, 250,
254, 345₂
paimesa 47, 180₃
painahtada 39
painäta 20
paında 129₆, 176
paındazhe 75₃
païnimpu 1, 189_{1b}
paipatada 281
paışkekaz 128_{2a}, 293
paışe 104₁, 105, 128_{2a},
147₂, 147₃, 161,
293, 321_{1b}, 345₂,
354₃
paışotada 313
paijatada 3, 104₄,
184₃, 206₁
paio 3, 189_{1a}
paio'ne 368
paio 214, 215, 348₂
paio'ulind 'ööpik' (?).
pakāne 364₁, 380
pakāšud 129₃
pakita : *pakičšen* 22,
75₁, 85₃, 140, 341_{1b},
341₂, 345_b, 377
pakičšend 117₃
pakičše 214, 215
paks 74
paksiürvičši 341_{4b}
paksumba 104₈, 314_a
paksus 31

pakuštada 377
pakutada 116₃, 367₆
pakūne 372₁, 373, 378,
379
pala 13, 51, 52, 341_{3c}
palab 131₂, 356_{1b}
palada 128₁, 147, 202,
329, 352
pal'az 218_b, 223, 242,
356₄
palāne 377
pal'ik 337
pal'ikō'ta -č'šen 367₇
pališketa 180₃
paljāta 122₂, 148₂,
204, 218_a, 242
panāta 206_b
panda 16, 106_{5a},
106_{5c}, 114, 117₂,
128_{2a}, 129₃, 145,
166₂, 168, 176, 238,
311_a, 314_e, 329,
330, 333, 341_{1b},
341₂, 342, 349₂,
349_{3a}, 350, 356_{1a},
357
pandazhe 129₉, 166_{3b},
186₃, 190, 326,
333₁₇, 333₁₈, 339,
348₃, 368
panetada 116₃
panetōtta 95, 101, 101,
129₆
panmati 350
panom 329
paŋg 13, 18, 113
paŋgāne 14
par 32, 152, 184₂,
202, 332, 341₃,
345₆, 345₇, 356_{1a},
369, 370

- papiššed* 'papi pere-kond' (vrd. 166 5).
pap|ta -an 'magada' (lastekeeles).
paradiž 129 7
parahemb 322 1, 331
parahim 185
parata 12, 104 5, 108
parh 168
parhatō 186 4
parm 212
parō 367 1
par'z 55, 95, 100, 104 12, 119, 125, 129 2, 356 4
par'ziš' 154
pask 26
paskata 26, 47, 180 2, 255, 367 6
paskatš 140
paša 359
paškā'd'a 364 4
pašta 129 8, 157, 241, 292, 345 7, 367 8
paštand 15, 15
paštatiž 129 3
paštatiŋ 367 6
paštmatō 345 7, 346 2
paštuda 29, 345 7, 346 2
pazahtōfta 39
pazm 356 1 a
pazmetiž 156
pazū'ie 372 1
pažahtōfta '(tugevasti) lüüa' (vrd. 148 2).
pašsaz 82
paškutada 364 4
payg 3, 19, 145, 313
payk 205
paykata 98, 102, 106 1, 129 7, 148 2, 345 8, 352
paykol'ne 202
payktōda 119 2, 129 7
paytē 119
pedām 364 2
pedr 66, 341 3 d
pedrompühä 58
pehk 34
pehu 61 3
peiğō 288, 297
peksatōfta 73
peł 1, 21, 189 1 b, 233, 274
pelgētiž 75 1 (vt. pō-).
peñād'a 247, 364 4
peñsaz 179
pera 303 b, 336 c
perata 129 7
perda 27, 119 2, 119 3, 274
perditādä = pördütādä
perēh 325
peridä = pörüdä
peri 345 7
perk = pörk
perm 182
pern 182, 341 3 d
perskekaz 345 2
perskuz 75 1, 128 2 a
perze 104 1, 128 2 a, 189 2 b, 255, 325, 336 a
perzeheim 357
perzekoda 104 1
peřt 65, 145, 152, 155, 158, 189 1 b, 194, 206 c, 267, 356 1 a, 5
peřt'ne 239, 341 4, 342, 344
peřtsäts, peřtiä'ts -des 348 2
pesta 29, 86, 104 5, 104 7, 106 2, 128 2 b, 271, 309, 322 2
pestazhe 104 7, 166 3 b, 180 2, 333 17, 333 18, 341 1 b, 348 3, 366, 368
peza 32, 246, 357
pezęskata 322 2
pezętada 147
pezitš 85 1
-pezom 329
petatazhę 166 3 b
pe/keł 21, 42, 45, 45, 210 10, 245, 325
petoz 158
peřskeł 45
peřd = pōřd
pevi = pōvü
pi 278
pid'ada 58, 104 4, 129 6, 159, 243 1, 250, 306, 341 1 c, 341 2, 346 6, 349 3 a, 382
pid'adazhe 75 3, 129 11, 155, 243 1
pid'ahtada 39, 356 7 a
pidam'ne 349 3 a
pidatā'ne 364 1, 378
pid'atiž 116 1
pid'eghe 128 2 b
pidōda 20, 27
pid'ustōn 43
pid'uz 43
pigā 111, 125, 364 7, 365
pigemba 104 8, 111
pigiñ 1, 310
pigutte 267
pihk 34
pihktä 33, 265 (vt. pü-).
pihtid 38, 39 d, 172

pihtūžed 321_{1b}, 342

pihä (vt. *pü-*).

pijōne 158

-pikō 278

pikul'da 349₁

piļi-pilku'e 336_a

pilkištada 337

pilkitada 337

piļ-palāne 230_a

piļv 229

pilvestuda 30

pilvisud 129₃, 346₃

pimed 1, 108, 129₂,

133, 139, 160, 333₅,

356_{1a}

pimedāne 350

pimizuda 148₁

piñ 90, 238, 243, 248,

275, 326

pindakaz 117₁

piñestada 322₂, 356_{7b}

piñeta 98

piñikāne 238, 243₁,

248, 275, 364₁

pino 311_a

pinota 129₇, 311_b

piñž 'naister. suguelund'

(vrd. 179).

pipi 'haige koht' (lastekeeles).

pipkutada 91

pipūne (= *piñžūne*).

piřagvārtin 128₁,

243₁, 311_a

piřāta 267, 364₃

piřd 20, 119

piřdōda 119

piřg 170, 346₁

pirmūne 267

pirpitada (vt. järg.).

pirpitiž (naister. sugutungi avaldus).

piřžištaškata 329

piřta 95, 154, 342

piřūd'a 372₄

pišō 367₁, 248

pištīd 172

pišūne 367₁

piřer 'Peeterburg'.

piřk 16, 42, 43, 45, 49,

50, 129₃, 243₁, 307

piřka-iārv 189_{2c}

piřkakōne 367₅ (vrd. 35).

piřkal'i 104₁₁

piřkemb 42, 43, 45,

243₁, 333₁₃

piřketa 42, 43

piřkuž 43, 314_b

piřō 186₄, 367₄

piřšed 43

piřškahtada 139

pittāne 43

pittuž 43, 314_b

pittūne 314_b

piřgutada 300

piřkta 300

piřgāta 300

plakutada 7

plešakaz 7

pletta 7

plokāta 7

plot 345₇

plotn 67

plāškātā 7

po 271

pod'jask (säina sarnane

kala, v. подъязок).

pod'mhūne jne. 61₅, 70

poduškpal'ne 202

pohdamīne 220_b

pohi 16, 189_{2b}, 220, 223

pohiata : *pohdan* 220_b, 223, 242

pohmāne 194, 220_b, 223, 242

pohpol' 272

poh'tirobez 38, 172, 173

pohitta 345₇

poig 13, 111, 129₇,

129₉, 188₄, 189_{1b},

189_{2a}, 199, 285,

286, 304, 333₁₄,

333₁₅

poikpol'i 309

poikpol'ne 285

poiktazhe 13

poimda 197

poimetīž 158, 285, 286

pol' 200, 207_a, 338,

345₆

пола 'kuue hõlm' (v. пола).

polespäivāspā 32

poletē(n) 333₁₀

polišk 336_a

polištada 116₃

pol'n 207_a, 309

поло 18, 106_{5a}, 202,

311_a

полог 'suur päärätik' (v. полор).

poltoš' 200

polusapkad 341₁

pol'lv -vved 186₂, 204,

229, 230_a, 321₂

polō 272

porđ 184₃

porđa 'lahti harutada'.

porđazhe 'lahti har-

guda'.

- pordaz* 3, 119, 364₃
pordon 119, 184₃
pordõne 377
poregi 128_{2b}
po'rgmäne 61₆, 70
po'rmhāne 17, 61₆
porn 'tugev'.
porotada 311_b
potk 314_a
potkāta 42, 122₂, 129₇,
 147₂
potkind 15, 55, 239, 337
potkitõtta 367₆
pot|kõ -kovan 228_b
potktazhe 42, 43, 104₆,
 166_{3b}, 180₂, 181
pozd 296
pozdištuda 116₁, 336_a
pozhe (186₂), 207_a,
 321₃, 345₆
pozkovnik 210
pozhta: *pozgen* 19, 24,
 114, 204, 205, 321₂
pozno 210
poztta 95, 129₆, 131₁,
 333₁₂
põno 210
praznik 7
praznikõta 372₄
praznūda 372₄
pravaššik 150
prigoftazhe 333₁₈
priha 22, 73, 106_{5c},
 111, 128₄, 166_{3a},
 179, 202, 274
prihāne 307, 365, 378
probūd'a 356₆
proid'i 278
prolub 212
prost 'lihtne' (v. про-
 стой.).
proštta 166_{3c}
proza 372₄
protokol'da 7, 131₁
prõngitada 7
pu 104₄, 106_{5c}, 128,
 189_{1b}, 224_c
pudr 66, 276, 311_a,
 326
puga 'kanamuna laiem
 ots' (v. *nyra*).
pugetada 111
puhāta 163
puheged 325
puhkūta 34
puhtaz 38
puhtta 38
puhuda 163, 314_a
puik 290, 311_a, 356_{1a}
puine 290, 292
puikhene 128_{2a}
puitõ'da 75₁, 367₂, 368
puitõmīne 341₄
puitõl'i 214, 215, 223
puitta 290
pułskutada 'sulistada',
 vrd. 247.
pulo 311_a
punātaazhe 206_b
puñk 349₄
puñkāne 349₄
punoda 311_b, 367₈
punodazhe 129₆, 129₈
pupotada 311_b
purāta 20, 206_b
purda 149₂
purešketa 27, 157
puretiš 75₁
puṛn 182
puriš 262
purskta 'purtsata' (vrd.
 93).
pursta 345₇
purtę 104₁
purtkud 346₃
puški 201, 214, 215,
 223, 345₇
puskta 129₆
puskmīne 377
puzertazhe 129₁₀
puzerzuda 129₁₀
pužik 147, 311_a
puzu 147, 345₂
puzulahk 34, 311_a
puzunik 288
pužilikõ'ta(zhe) 85₃
puškahtada 139, 140
puškutada 139, 140
putta 129₈, 243₄, 244,
 345₇, 346₅, 372₅,
 373
putustada 302
putustadaazhe 30, 276
putuz 1, 30, 314_b
puvõ 285
pü 1, 277, 291, 316_a
pūdüz 116₁, 316_a
pühikī 342, 370, 381
pühkiruz 189_{2b}
pühkmīne 345₇
pühktä 34, 106_{5b}, 108,
 115, 128₅, 265, 207_c,
 307, 337, 340, 345₇,
 346₅, 370
pühlām 128₃, 185, 268,
 304, 364₂
pühlāmīne (adj.).
pühlātš 314_a
pühūd 106₄
pühütädä 340
pühä 58, 238, 263,
 303_a
pühäpanom 329, 330

- pühapäiv* 51, 163,
 189_{1b}
pühapäivätsend 117₃
pühärv (pn.) 357
pühäsine 377
puihe 165, 326
pühik 277
püstpörüzi 372₁
püstitä 268
püstut 29, 98, 268, 317
püstutpäin 184₃
püstutöda 312
püzüda 263, 317
pä 1, 11, 29, 145, 190,
 233, 270, 273, 318,
 356_{2,3}
pädürästi 1
pähud (dimin.. vt. *pä*)
 106₄, 166₁
päiduda 228_e, 283
päihässä 269
päimugü 356₄
päiv 32, 117₃, 129₈,
 152, 163, 180, 186₂,
 189_{1b}, 190, 228_c,
 269, 280, 283, 284,
 304, 327, 356_{4,6}
päivö 104₁₁, 260, 367₁,
 368
päivökaz 356₄
päivötaskm 346₁
päivönouzm 346₁
päikhüne 372₁
päkaz 94, 326
pälagi 251, 337
päl'dä 129₆
päle 186₅, 189_{1b}, 190,
 202, 233, 246, 312
päleten 184₄, 321_{1b},
 333₁₀
päl'täši 104₁₀, 341_{4b}
- päl'ne* 202
päl'žed 106₁, 189_{1b}
päläg 251, 304
päl'žed 106₁
pärmdä 129₆, 307
pärmätez 75₁
pärpätädä 184₂
pärägi 128_{2b}, 328
pästkō 367₁
pästtā 22, 29, 106₁,
 166₁, 356₃
pästär 21, 157, 292,
 307
pästtā 246
päzdä 147₃
päzuda 147₃, 246,
 316_b, 346₂, 372₅
pätipazkāne 'viis mōō-
 tu pikk' (v. пять +
 палка).
pät'kō 233
pät's 16, 18, 38, 75₁,
 129₈, 152, 241, 243₁,
 295, 356_{7a}, 367₁
pät'sikaz 341_{4c}
pät'simazd 189_{2b}
pät'sināmuz 189_{2b}
pät'sin'kotšk 189_{2b}
pät'simpohi 189_{2b}
pät'sirahkō 37, 189_{2b},
 367₁
pät'sintagam 188₂,
 189_{2b}
pät'sint'surg 188₂
pät'sōdez 158
pät'tätazhe 206_b
päy 304
pā 304
-pā 22, 32, 56, 186₂
pōhpōjdōs (pn.) 152
pōlgästōtta 114, 259
- pōlgōtiš* 75₁
pōlküne 255
pōlüz 317
pōl'htōtta 255
pōlōzuda 312
pōlötädazhe 312
pōriāne 214
pōrdütädä 119, 316_a
pōrdōdä 336_a
pōrk 'uherd'.
pōrästuda 30, 303_a
pōrüdä 32, 272, 340,
 346₂
pōrō 189_{1b}, 312, 353₈,
 367₅
pōyud 205, 259, 297_c,
 312
pōy'dōhüne 348₄
pōy'hüne 13
pōyvespijo 158
pōy'vaz 85₃, 203, 207_b,
 259, 297_c, 301, 304
pōvü 233, 316_a, 358
- R**
- raba* 122₁
rad 11, 32, 32, 129₄,
 188₁, 321₃, 324,
 327, 345₆, 354₄,
 356_{1a}, 364₁, 364₃,
 (vrd. v. strada 'ras-
 ke tōō').
radahtada 39_a
radaškata 116₁
radatōtta 95, 129₆, 347
radēd'a 370
rad'iāne 11, 30, 214
radmīne 341₄
rad'nik 239
raffa'al'žikš 76
raffikš 76

- rag 113, 189_{2b}
 raiž 111, 173, 329, 332, 339
 raha 211, 235, 364₁, 365, 379
 ráha 235
 rahāne 364
 rahkiž 173
 rahkō 189_{2b}, 367₁
 rahnda 345, 356₈, 374
 rahnotiž 158
 rahnik 170
 rahtod 311_a
 rahvaz 75₃, 106_{5c}, 129₇, 142, 147, 167, 171, 173, 186₅, 230_b, 345₇
 rajbak 356_{1a}
 rajd 11
 rajd'išt 336_a
 rajdug 346_{6c}
 raigahtada 39
 rajhta 13, 281, 282
 rajata (= herda).
 rak ~ rayk 294_b
 rambitada 123₁
 rand 50, 117₁
 randhāne 15
 raštā 228_b
 razagat 'põletamata jää-
 nud raiesmaa'.
 razbajnik 374
 razv 156, 229, 230_c
 razvakaz 156, 229
 rata 39_a, 44, 248, 257, 269, 345₉, 346₅, 349₁, 367_{8,12}, 368, (vrd. v. страдать).
 ratk 42, 42, 45, 49
 ratkaig 42
 ratkištada 42
 ratshil 82, 345₂
 ratsta 82₁, 83
 ratfa = ratsta
 rayd 116₁, 294
 raydahne 356₂
 raydahne 301, 364₁
 rayhembahk 34
 rayhišt 165
 rayk 100, 294_b
 raykō 367₁
 raykōhud 147, 294
 rayt 212
 ravastuda 30, 314_a
 ravaz 30, 34, 165, 228_b
 rebāne 364₁, 365, 378
 rebinuded 129₉, 160, 346₅
 rebizuda 129₁₀
 rebō 22, 128_{2a}, 149, 202, 207_a, 367₁, 368, 370, 380
 redu 11, 189_{2b}, 314_a, 316_b
 redukaz 35, 116₁
 redupašsaz 1
 redustuda 346₂
 regi 111, 128_{2b}, 258
 regud 98, 316_b
 regudehne 349_{3c}
 rehed 211, 333₁₃
 rehkāra 364₃
 reht 311_a
 reh|tī -tjad 201, 243₁
 reketädä 256
 resk 274
 resk-maid 26, 274
 reik 45, 45
 reiin (vt. röin) 297
 ribu 275, 314_a
 rig 159
 rigibukō 3
 rik 164, 233, 279
 rihenduz 164, 356₂
 rihud 212
 rihm 12, 104₅, 356_{1a}
 rihrund 212
 rikta 128₅, 129₈, 129₈, 211, 312, 345₇, 349_{3a}, 367_{8,10}, 372₆
 riktazhe 367_{8,11}
 rind 117₁
 rindakaz 356₂
 rin|dazhe -ime 266
 rindaznu 117₁, 267
 rindhad 106₁, 116₂, 129₅, 356₄
 rindustada 117₁
 rinduz 117₁
 ringotada 113
 riik 266
 ripitada 129₆
 ripkēne 345₇
 ripkhe 128_{2a}
 ripšud 89
 ripta 13, 129₆, 278, 314_a, 341₁, 345₇, 345₇, 372₅
 ripuškata 377
 riputada 20, 96, 129₈, 314_a, 323
 ris-tuk 148₁
 riškota 129₇, 147₃
 riškotada 311_b
 riškta 266
 rišt 184₃, 278
 rištakoz 35
 rištan 129₄, 184₃, 278, 333₁₃, 360
 rištemba 322₂
 rizahlotta 148₁
 rizud 148₁
 rizukaz 314_a

riž 266
rižskutada 300
robahtada 39_b
robahtõfta 39_b, 367_c
robāfta 364_c
robegõfta 128₄
robez 38, 39_a, 39_d,
 106₄, 122₁, 166₁,
 172, 173, 321₃
robhud 106₄, 108, 166₁
rod 116₁, 211, 271
rodakaz 116₁, 125
rodu 348₂, 375
rodukaz 116₁
rohk 34
rohkāzõfta 61₁₀
rohkotada 120
rohtim 185
rohtištada 120
rohfta 38, 39_d, 129₈,
 166_{3c}, 172, 249,
 345₇, 360
ro|da -*jīn* 'loopida'.
roiṃahtada 285
roivaz -*had* 228_c, 285
roiḥhakaz 347
rok 94, 356_{1a}
rom 348₂
roṃg 113, 311_a
ropak 96, 311_a
ropotuz 189_{2b}
ropsta 89
roste 61₁₂
roziām 219_a, 364₂
rozme 61₁₂, 104₁,
 128_{2a}
rozmgestuda 61₁₂,
 106_{5c}, 128_{2a}
rozhta 165
rozn 228_b
rova 379

rovno 356_c
rubekaz 122₁
rubi 12, 322₁, 337
rubl 32, 166₂, 214
rud 364_c
rudāne 11, 364₁
rudō 367₁
rughine 349_{3c}
rughud 166₁, 346₃
rugiž 22, 111, 129₉,
 147, 173, 189_{2b},
 311_a, 326, 333, 339,
 348₁, 2, 348₁₁, 349_{3c}
rugižuvä 213
rujod 311_a
ruṃg 189_{2b}, 313
ruṃged 128_{2a}, 211
rusē 370
rusked 129₂, 345₅
ruskē 370
ruskneda 26
rusktuz 129₂
rustkāne 29, 377
rustuk 357
-ruz 11, 189_{2b}
ruzu 314_a, 357
ruzūne 372₁, 373
rutšta(zhē) 75₃, 104₇,
 106_{5c}, 140, 155,
 341₁, 382
rutustadazhē 211
rūgiž 111, 312, 329,
 330
rūgüdä 340
rūgütädä 303_a
řab 316_b
räbähtõfta 367_c
rägend 111, 251, 310
räimähtädä 283
rämbotada 18, 304,
 314_a

rämptuda 129₁₀
rämptädä 304
rängähtädä 39, 40, 172,
 303_a
räṃktä 113, 211, 234
řäpšūne 155
räpuz 316_b
räzähõfta 367_c
rätin 11, 83, 356_{1a}
räč'sin 83, 345₁, 346₁
räč'(s)irung 189_{2b}, 313
rätšnälīne 202
rätšnāne 364₁
räyštāz 29, 295, 304
rōhkāzõfta 61₁₀, 255
rōkötädä 255, 256
rōpötädä 312
rōsttā 272
rōstāškätä 341_{1d}
rōzötädä 312
rōñn ~ *reñn* 32, 233,
 297, 301, 304
rōñnmāne 194
rōñnāčšē 85₄, 336_b

S

sabitazhē 75₃, 80, 351
sabr 71
sabūtada 106_{5c}, 122₁
sada 11, 100, 101, 102,
 151, 166₂, 243₄,
 336_c, 353₁, 367₉
sada: san 10, 12, 104₂,
 106_{5c}, 108, 122₂,
 129₃, 129₈, 130,
 152, 157, 166₂, 194,
 196, 269, 282, 326,
 333₁₄, 334, 349₃,
 356_{1c}, 364_c, 365
sadazhē 141, 333₁₈
sadu 209

- saduľõta* 329
saduľõčšäta 206_b
sagarv 111, 125, 310
saged 322₁
sageta : *sagenob* 111, 356_{7b}
saiirud 129₃, 346₃
saiivar : *saiřed* 228_c
salagāne 364₁
sal'm 230_a, 231
sal'miärv (pn.) 356_{1a}
salõda 106₃
samāta 20, 196, 206_c
samba 38, 104₁, 123₁, 128₃, 147₂
samba *järv* 104₁
samē 185
samēne 341₄
samovar 85₂, 364₃
sampkud 18
samuda 106_{5a}, 129₉
samutada 196, 367₁
sand 15
sanged 18, 356_{1a}
sanõda 321₁, 369
sanuda 129₃, 175, 176, 207_a, 214, 313, 372₆
sanu, jāne 214
sanund 202
sanutiž 189₃
sanū 214, 215
sap 356_{1a}
sapag 128, 341₁
sapožnik 106
sar 189₃, 269, 356_{1a}
sař 21, 251, 269, 329
sara, jarg 189_{2c}
sarak 141, 311_a
sarg 19
sařiak 217_a
sarn 129₂, 182, 214, 368
sařnik 239
sařv 229, 230_b, 356_{1a}
sarvękaz 321₂
sarvud 106₄, 108, 346₃
sašketa 157, 329, 330, 377
sašku 349_{3c}
satatada 356_{1c}
sat-lai, niž 95
satõta 368
satta 345₇, 368
satuz 106₁
sayb 23
saybata 124, 148₂, 189₃, 251
sayda 230_a, 345₇
saydat 210
sayme- 230_a
saymempü 230_a
sayptazhe 302
sayptõda 345₈
sayraz 'hallikas hobune' (v. соврасый).
sayvand 356_{1a}
sayvā : *sařiad* 230_a, 231
savehine 348₄, 349_{3c}
savi 227, 228_a, 228_b, 337, 357
savihamez 251
savihne 166₅
savihe 349_{3c}
savu 227, 314_a, 356₅
-sā 61₅, 186₂, 269
še (vt. *siu*) 24, 106₁, 128₄, 152, 234, 260, 311_b, 345₅
seba 'ree seba'.
sebadēruz 129₇
sebampü 122₁
sebata 141, 303_b
sed 333₁₄
sega 104₈
segl 63, 152, 257, 314_b, 333₁₀, 336_c, 341_{3d}
seglıkand 63
seglõd'a 63, 129₈, 341₁, 367₂, 368
seglõřišed 75₁
segõfada 367₆, 370, 380
segõtišud 337
segõfõda 206_a
seibaz 279, 288, 307, 345₂
seibhutški 85₅
seih 251, 274, 288, 297_b
seinahe 349_{3b}
seinantäht 188₂
seinver 21
seišta 104₂, 279, 288, 292, 313
seižud 129₄, 356₂
seižutada 10, 288, 313, 356₈
seišmen 43, 82₂, 184₇, 288, 289, 293
seišmeñž 82₂
selg 129₄, 207_c, 245, 246, 303_b, 307₁
selgam 194, 245
selgatški 85₅
selgita 148₂
selgitada 104₂, 114, 189_{2b}
selgneda 303_b
selktiāne 24, 91, 245
selktemb 123₂, 333₁₃, 356_{1d}

- seme* 15, 53, 55, 55,
 141, 184_s, 189_{1a},
 233
semendā 214, 215,
 364₇
semeñšaug 180_s, 189₃
semerugiž 189_{2b}
semeta: *semendan* 75₂,
 77, 99, 106_{5c}, 180₃,
 333₁₀, 342, 356_{1c}
señ 15, 15, 234, 245,
 274, 332
señtūht 'selle töttu'.
šera 358
šerm 185, 275
sestrik 29, 97
seug 19, 245, 356_{1a}
ševerž 'seevörd'.
sibitada 'kõditada'.
sibiāne 186₁, 267
sibu 314_a
sid 60, 141
sida 11, 303_b
sidaig 357
sidāta 116₁, 267
sidbukark 100
sidegi 128_{2b}
sidnäriž 100, 169
sidoda 106₃, 311_b
sidrāniž 100, 169
sid'ā (vt. sū-).
sid'āmes (vt. sū-).
siga 137
sigal'i 104₁₁, 238
sigal'ne 85₂, 303_b,
 336_b, 349_{3b}
siganišk 356_{1a}
sigan'kärz 189_{1a}
sigā 106_{5a}, 111, 125,
 260, 367₆, 382
sigātš'i 85₄
sihe 106₂
sihilišt 356_{1a}
sihāne 'nõges'.
sihlita 170, 189₃, 204
siĵa 22, 104₅, 129₈,
 214, 314_b
siĵata 267
sikaōta 43, 44
sikš 73, 155
sil'm 89, 106₃, 113,
 152, 202, 243₁, 266,
 267, 283, 303_b, 311_a,
 312, 341_{3c}, 346₁,
 356_{1a}, 356₄
sil'mali'ne 202
sil'mamuna 189_{2a}
sil'maripšud 89
sil'mata 129₇
sil'matō 303_b
sil'māne 141
sil'mdaškata 'hakata
 sil'mama'.
si'āō 367₁₂, 368
sim 278
sina ~ *si'ne* 104₈, 177,
 233, 303_a, 321_{1b},
 328
sinemba 16
si'ni 104₉, 177
siništuda 238
si'ni'ne 238, 341₄,
 349_{3a}
sirdāta 119
si'rete 104₁₂, 322₂,
 333₁₀,
sirgū'ne 372₁
si'he 243₁
si'rikaz 266
sir'čš'i 104₁₀, 278,
 336_b, 341_{4b}
sirta 159
sirtazhe 24, 321₃, 333₁₈
si'zar 21, 21, 148₁,
 212, 266
si'zaręsed 75₁
sit 100
sit'okaz 348₁
sit'kō (pn.) 42
sit'rik 67
sit'näriž 100, 169
sittazhe 366
sit'und 15
situzōtta 147₁
si'z 203, 243₁, 356₄
si'zd -an 243₁, 266
si'zman 207_c
skabi 142
skab'az 143
skau'staz 143
-ske 27
skird 142
skokiškata 142
skop 142
skribižē 143
skribō 143
slinad 142
smel'z -an 'vapper' (v.
 смѣльнѣ, vrd. 210).
smu'tta 142
snop 345₉
so 11, 22, 32, 53, 151,
 180₅, 189₃, 271,
 285, 367₁
soba 30, 106_{5c}, 129₄,
 129₅, 129₁₀, 254,
 356₂
sobaduda 129₁₀, 314_d
sobā'ne 322₂
sobidāze 128₅, 129₁₁,
 166_{3b}, 367₁₁
sobid'empezom-oĵa
 (pn.) 329

- sobitada* 141
sobitazhe 122₁
sodōkokkū 345₉, 356₄
soduda 129₁₀, 346₂
sogāta 364₃
soged 11, 129₂, 129₅,
 160, 343
sogedāžō 329, 364₇
sogenuda 175, 333₅,
 372₅
sogeta 111, 141
sohud 129₃
soim 356_{1a}
soipotada 311_b
soitōne 95
sokō 367₁
solastī 207_a
solata 148₂, 353₅
solatō 367₄
solā 132, 356_{1a}
sol'm 205, 321₂
sol'mita 129₇, 147₂,
 148₂, 345₈, 348₂
sol'mukaz 204
somustada 356_{1c}
somuz 271
somāndik 117₁
soñ 15, 15, 53, 55, 55,
 228_a, 245
soñzar 21, 179
sopelkogo 254
sopuh 173
sorā 132, 254
soř'da -in 'maha pillata'.
sořm 106₁, 129₄, 129₄,
 186₄, 238, 254,
 314_b, 321₂, 333,
 341_{3b}
sorž 154, 184₂, 190
sorta 351
sorvakaz 302
- sozōkukū* = *sodōkokkū*
sořkta 42, 332
soř 201, 207_a, 259,
 296, 341_d
sova 227, 358
sō 22, 53
-sō 367₁₁
spasampühä 142
springahhada 143
srazu 142
stanzhagod 142
stanzts 142
sti 142
sti-lapahkōne 36
stirād'a 142
stolař 212
stopkāne 41
sto|u -lan 142
stragāta 143
stramdazhe 142
strepim 142
strepta 142
strābāhtōfta 143
strāpikōftazhe 142
su 106₁, 141, 152,
 180₅, 189₃, 276,
 290, 316_a, 356₃
sud'i 223
suga 10, 125, 262,
 341_{3d}
sugaz 111, 125
sugida 128₅, 341_{1b},
 348₂
suiķerm 198, 311_a,
 367₉
suiķšed 301
sukaz 345₂
suklāne 101, 345₁
sukš 73, 104₄, 202,
 239, 249
suksnadu 11, 314_a
- sukta* 349₁ (vt. *sugida*).
sula 141, 200, 302
sulada 129₉, 147₃,
 341_{1d}
sulata 129₇, 147₃,
 356_{1c}
sulām 348₂, 364₂, 365
sulāhk 36
sumegi 128_{2b}
suř 22, 106₁, 106_{5c},
 128, 175, 276, 321₃,
 348₃, 356_{1d}, 367₁,
 368
sur'da -von 230_a, 231
sur'di-jazhod 231
surduda 'vāsida' (Krl.).
suremägenä (pn.) 189_{2a}
surendōdazhe 'suurus-
 tada'.
suresskives (pn.) 356₃
sure'ta -ndan 180₃
suřhazmez (pn.) 238
suřim 194, 238, 249,
 279, 345₁, 346₁,
 354₂
suřkuñigaz 192
surm 32, 262
surmal'ne 349_{3b}
surmita 198
suřpühä 238
suřsünd 15, 18, 316_a,
 356_{1a}
surte 333₁₀
suruž 30, 58, 157, 314_b
suružšed 85₂, 314_b
surūne 314_b
survod 231
sušelķ 237
sustā 228_b
sužug 205
sužugikaz 341_{4c}

<i>sva'v</i> 70	<i>šädod</i> 311 a, 326	186 s, 233, 237, 272,
<i>sva'b</i> 70	<i>šädokaz</i> 116 ₁	287, 300, 307, 316 a,
<i>süblüine</i> 318	<i>šädätädä</i> 116 ₁	318, 326, 334, 345 s,
<i>südämihne</i> 383	<i>šähud</i> 316 b	356 a, 372 b
<i>südä</i> 20, 141, 186 ₇ , 187, 194, 237, 263, 364 ₂ , 365	<i>šäigiz</i> 111, 283, 284, 332, 339	<i>šöhttä</i> 39, 55, 106 s b, 184 s, 303 a, 317, 352, 353 s
<i>sügüz</i> 107, 316 a	<i>šämüne</i> 372 ₁	<i>šölödä</i> 312
<i>sügüzelne</i> 349 s b	<i>šäng</i> 113, 192	<i>šöm(ne)</i> 147 ₂ , 161, 189 s, 342, 345 a, 349 s a
<i>süld</i> 356 ₂	<i>šängišt</i> 113, 311 a	<i>šönd</i> 117 s, 303 a
<i>sülg</i> 356 _{1 a}	<i>šäpido</i> 11, 357	<i>šöndäne</i> 15
<i>sülgesketa</i> 27, 114, 157, 322 ₂ , 333 s	<i>šär</i> 129 a, 270, 321 _{1 b}	<i>šönt-kur</i> 18, 50, 51
<i>sülktä</i> 24, 245, 304, 312, 329, 330	<i>šärbim</i> 30, 184 s, 195	<i>šöškätä</i> 303 a
<i>sülne</i> 349 s b	<i>šärbätü</i> 364 s	<i>šöti-laps</i> 189 _{2 b}
<i>sünd</i> 316 a	<i>šärg</i> 114, 129 s, 332, 333 _{1 a} , 370	<i>šötkküd</i> 317
<i>sündüdä</i> 316 a	<i>šärgine</i> 341 a, 344, 349 s a	<i>šötödazhe</i> 20, 312
<i>sündüm</i> 346 ₁ , 356 _{1 a}	<i>šärktä</i> 24, 114, 321 ₂	<i>šöttä</i> 31, 336 b
<i>sündümpäiv</i> 1, 316 a	<i>šärktäzhe</i> 75 s, 81, 345 ₇	<i>šötähtädä</i> 39 a
<i>sündütädä</i> 117 ₁	<i>šä'm</i> 275, 346 ₁ , 383	<i>šötä</i> 356 _{1 a} , 359
<i>sürj</i> (pn.) 217 a, d, 242	<i>šärptä</i> 24, 147, 341 ₁ , 341 ₂ , 369	<i>šötähšed</i> 'söögi pühk- med'.
<i>sürjäne</i> 364 ₁	<i>šäru</i> 141, 234, 246, 316 b	
<i>süttä</i> (?) 263, 265, 318	<i>šärähang</i> 252	
<i>süvenuda</i> 129 ₁₀ , 316 b	<i>šärähtez</i> 39 e, 114, 147, 321 _{1 b}	
<i>süvelta -ndab</i> 129 ₁₀ , 180 s	<i>šärähtud</i> 348 ₁	
<i>süvüz</i> 312, 316 a, 318, 356 ₂	<i>šäräzöfta</i> 356 _{7 b}	
<i>süvä</i> 141, 263, 265, 307	<i>šärätä</i> 364 s, 365	
<i>süvärkorbes</i> (pn.) 357	<i>šäšk</i> 26, 141, 234, 239, 270	
<i>süvärv</i> (pn.) 213, 252, 357	<i>šätäzhe</i> 321 s, 326, 333 _{1 s} , 341 _{1 c} , 341 ₂	
<i>šü</i> 234, 269, 356 s	<i>šäyne</i> 104 ₁ , 128 _{2 a} , 133, 175, 192, 295, 328, 345 ₂	
<i>šü</i> : <i>sinun</i> 26, 58, 82, 98, 108, 116, 147 a, 161, 176, 188 a, 189 s, 233, 234, 314 a, 314 f, 329, 333 _{1 s} , 357, 359, 367 s, 375	<i>šödä</i> 12, 75 ₂ , 104 s, 104 a, 106 s, 116 s, 122 ₂ , 129 s, 129 s, 141, 166 ₂ , 186 ₂ ,	
<i>šüdegi</i> 104 ₁ , 128 _{2 b}		

Š

<i>šabahtöfta</i> 145
<i>šabäta</i> 145
<i>šagrad</i> 146
<i>šahäta</i> 145
<i>šazk</i> 144
<i>šokšta</i> 145, 155
<i>šopag</i> 144
<i>šcrahtada</i> 40
<i>šcrgahtada</i> 145
<i>šcng</i> 180 s, 189 s, 294 b
<i>šcnguhne</i> 349 s c
<i>šenel</i> 144
<i>šetinad</i> 144
<i>šiblin</i> 266
<i>šid'arf</i> (pn.) 252

šil 144

šilpta 24, 145

širāta 145, 267

širi-šari 336a, 336a

šišlik 145, 266

šižäl 266, 267

-škata 27

-ške 27

šlöpötädü 145

šmätkähtädü 145

šonikōta 336a

šoro 145

šorotada 238, 145

šorpakaz 'haruline'.

špilk 144

šuhnda 145

šuiigi 145

šumda 144

šurāžōfta 145

šuštuda 106^{5c}, 145

šuzkūne 144, 210

švikutada 145

švirkta 266

šūžäl 145, 267, 304

Z

zaim 146

zaimda 146

zaknad 146

zastāda 146

zavertk 47, 146

zavofta 146

zbivažadazē 374

-zē 104⁶

zerkō 201

ziga 137

znoida 146

zototē 146

zoŕa 146, 356^{1a}

zoŕdazhē 146

Ž

žar 146, 356^{7a}žar'da 184³

ženih 146

žerd 50, 74

žid 146

žir 74

živo 146

žül 146

žäldäzhē 367¹¹

T

tabata 129⁷, 198, 302tabatazhē 75³tabazōfta 148¹tabazuda 148¹tabatō 122¹, 367⁴tabōtōda 122¹, 356⁸,
367⁶taga 104⁸, 188²

tagažur 213

tagam 10, 188², 189^{2b},
302

tagamakaz 194

tagapā 251

tagarahnik 170

tagaspäti 309

tagaz 116¹tagāne 85²tagemba 104⁸, 111

tagendōdazhē 111

tagetazhē 356⁸tagoda 311^b

tagr 63

taguz 111

tagut 111

tagūne 188², 199, 372¹tagūtšē 85⁴, 244, 336^b,
372²tahk 311^a

tahkata 34

tahktāta 345⁸

tahkištsar (pn.) 251

tahk-kivud 1

taho 22, 22, 131², 158,
163, 202, 311^a,
356^{1c, 4}tahoŕne 349^{3b}

(koŕs)taht 179

tahtaz 120

tahthakaz 345²tahtōŕa 18, 38, 188⁴,
367², 369, 370, 380taigiŕi 3, 10, 362, 372⁵

taignāne 281

taimen 184⁸, 250, 281taiŕi 89, 243², 281taivaz 3, 147, 158, 228^c

taivaznaba 158

takāŕa 364⁴, 369takāta 206^c

takiž 94

takitš 314^atal'janŕk 218^a, 242tal'v 230^b, 249, 321²,
338, 356^{1a}, 362

tanaz 13, 22, 169

tandar 328, 346¹,
356^{1a}tanhātšē 85⁴tanō 367¹², 368tapā 356^{1a}tapim 183, 185, 321³tapmīne 341⁴, 344,
349^{3a}tapla 22, 64, 101, 102,
129⁹, 166¹, 345⁷taplazhē 75³, 79, 80,
104⁶, 181, 186³,
190, 191, 333¹⁷,
348³

- tarāduz* 75₁
tarāfa 12, 251, 364₃
tarb 23, 311_a
tarbād'a 364₄
tarbiž 32, 37, 39, 64,
 104₂, 104₃, 106₁,
 124, 148, 188₃, 367₆
tarbō 367₃
tarbōd'a 367₂, 368
tarh 168
tarikōfazhe 367₇
tarita 194, 336_b
taritazhe 194
tarkašin 184₅
tarkitazhe 75₃
tartlob 345₉
tartta 372₅, 380
tartutada 341_{1d}
taššida 150
tažā 188₂
tažōn 367₁₂
tažōtada 367₆
tat 22, 188₂, 189_{2a},
 375
tata 359
ta'mīne 349_{3a}
taššta(zhe) 83, 166_{3b},
 239
taššutada 140
taftazhe 166_{3b}
taug 310
taughōžed 19, 202
tažkun 38, 205
taviñe 2
-tā 334
te, vt. *tō*
te 11, 22, 30, 60, 129₄,
 186₄, 189_{2a}, 202,
 234, 246, 269, 273,
 274, 288, 357
tedan 116₁, vt. *teta*
tedōda 360
tedr.] 66, 233, 322₂,
 333₁₆, 336_c, 341_{3b}
teduskōfta 27, 116₁,
 246
tedustada 116₁, 314_d
tegāta 111
tegešketa 333₈
tegetada 104₂, 111
tegi : *tehian* 64, 184₂,
 336_e
tego 152, 311_a, 312
tegōda : *tehnen* 64
tegotiž 111, 158, 364₁
tehmatō 64, 367₄
tehta 13, 20, 64, 65,
 104₁₂, 106₃, 106_{5c},
 111, 120, 129₈, 188₂,
 196, 233, 238, 303_b,
 316_b, 329, 341_{1b},
 348₂, 349_{3a}, 356_{1e},
 367₁₂
tehtazhe 24, 28, 75₃,
 79, 129₂, 155, 186₃,
 339, 348₃, 356₅,
 367₁₁, 370
tehud 316_b
teja 104₈
tejal'ne 349_{3b}
te-keskust 30
teleg 104₁
tenustada 364₅
-te(n) 333₁₀
tenehtan 252
teṇkatkād'ā 215
tera 1, 129₄, 258,
 303_b, 341_{3c}, 358,
 382
teraskōfta 27
terā 132, 346_{6d}
terv 1, 3, 257
tervasihne 166₅
tervaskand 158
tervaz 75₁, 81, 353₄
tervata 148₂, 230_a,
 345₈
tervehtada 321₂, 360
tervehtōdazhe 75₃, 80
tervez 173, 321₂, 321₃,
 324, 325, 341_{3b},
 345₂, 369
tervhud 129₃, 229,
 346₃
tervōmaz 206_c
tesar 356_{1a}
teta 104₁, 104₃, 116₁,
 184₃, 234, 274, 279,
 303_b, 333₁₁, 353₇,
 367₅
tetpā 131₂
tetpāne 131₂
tihed 129₂
tihud 106₄, 314_c
tik 12, 131₁, 267
tin 1, 233, 267
tināne 364₁
tiñeh 39_d, 173, 243₁,
 278
tiṇgab 356_{7a}
tiṇrahtada 266
tirpta 189_{2a}
tirškahtada 266
tirškta 266
tiošša 150
tobmarēñezē 72
tobmuz 314_b
tobriemb 72
tobriembahkōne 367₅
tobrieta 72
toda 104₆, 106₂, 106₃,
 129₈, 166₂, 180₃,
 189_{1b}, 271, 285, 352

- tohi* 164, 255, 279, 337, 362, 367₁
tohkera 303_b
toh-kärpüne 71
tohleptäne 199, 233
tohnō 367₁, 370
tohnē 166₅, 243₄, 345₄
tohrāb 316_b
tohsarg, vt. *sarg*
tohuz 164, 314_b
tojne 60, 147₂, 149, 186₁, 190, 285, 286, 292, 333₁₃
tojžhappā 186₃
tojžō 285
tojžūfen 372₂
tojžūtīn ~ -*čšīn* 86
tojžūtne 349_{3d}
toivotada 188₂, 286, 311_b
toivotuz 158, 285
tojäne 243₃, 243₄, 364₁, 377, 378
tokūda 372₄
tolāita-dan 'ruttu tuua'.
tolko 104₅, 106₃, 145
tom 194, 271
tomāne 188₂, 377, 378
tombā 1, 283
tomitš 85, 230_c, 271
topk 41
tora 254
toradōda 131₁, 349₂
torata 85₅, 104₅
torāzōfta 364₃
tord 254 (vrd. 230).
toregata 304
torēz 22, 166₁, 173, 271
torgūd'a 372₄
torhō 22
toritšmuzk 314_a
torkižšeskata 27
toro 254, 311_a
torolind 311_a
tort 372₁
torta 230_a, 254, 345₈
tortotada 12, 131₁, 311_a
tortüne 372₁
torv 229, 254
tošketa 180₃
toštīn 292, 384
toži 238, 254, 321₃, 348₂
tožigi 104₁₂
tožnarǵ 156
toštazhe 367₁₁
tožgōm 231
tožkad'iž 129₇, 337
tožkita 85₃
tožkušk 46
tožkutō 210
tožmitž 337
tožčusk 46
-tō 367₁₁
trojk 356_{1c}
tronāda 372₆
trop 7
truhkahtada 7
trušta 7
trähk 7
trāštā 7, 28
tsař 136, 345₇
tsarināne 281, 283
tsip 136, 266
tsai 136, 356₈
tsaiglahne 349_{3c}, 356₅
tsak 38, 137, 333₁₅, 356_{7a}
tsakan-otā 188₁
tsakastuda 30
tsak-soim 137
tsapatada 136
tsapta 106_{5c}, 129₈, 137
tsasud 136, 349_{3b}
tsēbuda 261
tsēm 261
tsējāne 137
tsēpak 261
tsērod 136
tši 104₁₀
tšibirik 356₈
tšid'ada 137, 248, 267
tšidō 137
tšihegile 186₅
tšihušta 137, 266, 333
tšihkta 136
tšihotada 137
tširāta 137
tširgutada 136
tširištōfta 267
tširu 137
tšitšik 137
tšitšikišt 30
tšitškō(hud) 106₄, 137, 266
tšoga 'sopp' (vrd. 137).
tšohahtōfta 137
tšoksūt'a 136, 137
tšokta 136
tšolombitjad 136
tšoma 15, 20, 22, 24, 106₁, 106₂, 114, 137, 184₃, 345₇, 376
tšomakoz 35
tšomašti(n) 31, 31, 31, 32, 58, 58, 184₅, 191, 239, 309, 376
tšomuz 314_b
tšonkta 137
tšopāta 137
tšopjāne 137
tšorhotūdaze 137
tšort 360

- tšorttegb* 116₁
tšorskta 137
tšoč'šō 137, 367₁
-tšī 104₁₀
tšudada 356_{7a}
tšudōne 136
tšugu 137, 188₄
tšugūne 137
tšuhonskē 136
tšuhu 137
tšuknidaze (Krl., =
tšuktazhe).
tšukta 137
tšuktazhe 11, 137, 181
tšumbišta 137
tšumbūne 136
tšup 137
tšupnor 356_{1a}
tšura 136
tšuratē 136, 333₁₀
tšurg 'nurk' (vrd. 137).
tšurk 136, 145
tšuta 137
tšāhišta 137
tšāig-järv (pn.) 189_{2c}
tšāiktä 137
tšäp 136
tugeđuz 129₇
tugeta 111, 129₇, 321₃,
333₄
tugetazhe 111
tugi 337
tuha 107, 108, 121,
356_{1c}
tuhaštīn 184₅
tuhioŋta 85₃
tuhk 356_{1a}
tuhkakaz 115
tuhkastada 30, 116₃
tuhkutada 302
tuhkrezi 34
tuhkak 170, 204, 347
tuhmda 170, 341₁
tuhu 314_a
tuhustada 30
tuhūne 372₁
tujadōdaze 216
tuk 104₁, 106_{5c}, 357
tuku-tuku 235
tukūne 372₁
tuaēškata 27, 157, 322₂,
330
tuli 1, 329
tulilendam 194
tulivihtrō 61₁₁
tuŋiāne 364₁
tuŋiō 367₁
tundustada 117₁
tunġata 17, 113
tunġta 17, 18
tunġtaze 166_{3b}, 345₇
tunmatō 17
tuntta 159, 321₁
tupaz 345₂
turbēz 124, 321₂
turbhekaz 345₂
turbota 24, 311_b
turbotada 124
turkampörō 189_{1b}
turžaz 349₄
turžham-bok 189_{1b}
turvas 229
turvha 229
tusk 28
tuskтуда 346₂
tužda 147₃
tut 314_a
tutab 131₂, 345₇, 353₂,
356_{1b}
tutemb 323
tuti-nuti 336_a
tutkmed 42, 46
tutō 367₁
tutšk 46
tutškim 46, 46
tutškta 46
tutškūne 46
tutukōšī 85₄
tuturkāne 212
tuturta 20
tutūne 372₁
tuŋda : *tuŋen* 22, 27,
28, 75₂, 104₃, 104₅,
106₂, 106₃, 106_{5a},
106_{5b}, 111, 119₂,
119₃, 129₈, 129₁₂,
131₁, 147₂, 166₂,
166_{3c}, 194, 205,
243₄, 329, 330, 333,
341_{1b}, 342, 349₂,
356₈, 357, 365, 383
tuŋd' ('tuulas') 159
tuŋdab 205
tuŋdmīne 345₈
tūhi 220_a 242
tūhiästädä 30
tūhtō 367₁
tūlpūk 96, 100
tūltstüdä 372₅
tūltstütädä 316_a
tūn 277
tūništuda 30, 316_b
tūrō 312
tūtār 3, 21, 53, 60,
116₁, 129₈, 177, 199,
321₁
tūō 248, 367₁
tūveduz 'soo kallas'.
tūvi 228_a
tādī 1, 233
tägāl'i 104₁₁
tägāl'ne 125, 147₂,
341₄

tägäl'žikš 'siinsete kom-
 bel'.
tägä 111, 125, 180₂,
 348₂
tähikī 342
tähine 252
tähk 34, 37, 356_{1a}
tähklind 356_{1a}
täht 38, 233, 252, 328
tähtäküz 328
tähtäne 377
tähässä 186₂, 269, 304
täi 106₄, 129₃, 283,
 284, 297_c
täiduda 346₂
täjekaz 283
täjud 106₄, 314_e, 316_b
tämbä 1, 104₄, 189_{1b}
tändö 106_{5a}, 234, 357,
 367₁₂, 368
tändöne 377
tänemba 16
tänepähko 34
täņgotada 311_b
tänä, *täne* 177, 233,
 234, 303_a, 321_{1b},
 328
tänävon 67, 177, 237,
 356_e
tänävožne 13
täp 356₅
täpäta 345_s
täspä 32
täti 356_{1a}
täz 301, 304, 356₄, 362
täzduda 295
täzdüne 158, 295
täzmax 207_c, 356₄
täüz 101, 116, 158,
 295, 301, 338
täüittä 129_e, 295

tävüne 227, 372₁
-tä 334
tö 1, 230_a, 233, 259,
 260, 272, 288_c, 349_{3c}
töhne 349_{3c}
töhähtöfta 303_a
töftötädü 312
tönün 175, 252

U

ubehtta 39_e, 122₁
ubez, *ubeh* 39_c, 152,
 173, 321₃, 322₁, 324
ubohē 370
udar 11
udežēņze 'uesti' (vrd.
 104_e).
uden *rođen* 175
udessä 61₅
udevüčših 372₁
udheņze 180₂
ud'ištada 337
ugar 346₁
ugoräda 184_e
ugr 346₁
uhi 164, 279, 332, 362
uhine 341₄, 344, 349_{3a}
 382
uhk 34, 37, 172
uindaškata 321₃
uindöda 129₁₂, 290
uįnota 129₇, 148₂, 315
uįnotada 315
uitta 106₁, 313
uįeli 200, 356_{1a}
uįöda 20, 356₄
uįuda 153, 207_c
uk 104₅, 106₂, 129₄,
 129₅, 129₈, 147₄,
 190, 243₄, 244, 311_a,
 349_{3c}, 375, 380

ukahtada 39
uko-įärf (pn., vrd. 189_c).
ukokaz 262
ukohtem 194, 375
uköne 244, 311_a, 370
uks 300
uksud 314_c
ukutada 106₃
uadäta 364₃
uįišta 147₂, 336₁
uįutada 209, 313, 367_e
uįutöda 341_{1d}
umbädiž 129₇
umbäfa 364₃, 365
umbes 'ummukeses' (vrd.
 123).
uņi 152, 238, 262, 337,
 341_{3b}, 357
uņiburö 3
unikäkärm 311_a
uņimelišaņze 333₁₇
uņi-siga 'unekott' (vrd.
 137).
uņištada 337
unohtada 10, 39_e, 311_b,
 356₈
unohtadazhe 116₃,
 166_{3b}
unud 106₄
unutta 209
upak 260, 311_a, 364₃
upehtuda 39_c
upehtöfta 367_e
upota 41, 129_e, 148₂
upotada 311_b
uptazöfta 104₄
upud 96
uräfa 364₃
urbüne 372₁
urdam 20
urdamnik 276

uregata 356 s
uru 314 a
uskta 26, 50, 157, 311 b,
 346 a, 367 s, 370
uśšutada 151
uštē 104₁, 128_{2a}, 292
už 61₅, 95, 106₃, 116₁
 152, 175, 202, 207 c,
 276. 321₁, 317, 356 a,
 356 s
užikāne 337, 349 a
užištada 337
uzuhtin 39 e
utku-jārv (pn.) 42

V

va
vadnaz 67, 342
vaf 171
vaghāne 10, 348 a
vago 224 a, 311 a, 367 s,
 367 s, 368, 369, 375
vaht 38, 311 a
vahtar 38. 328
vahtokaz 120
vahlostada 30, 311 b
vahv 171
vahveta 171, 329
vahritada 170, 229
vai 281
vaigatada 281
vaihud 129 s, 147, 160,
 281, 282
vaiikištada 94, 281, 282
vaiikne 281
vaiiknošti 336 b
vaiištē 281
vaijehtada 39 e, 104 s,
 214, 348 a
vajež : *vaihen* 101, 165,
 173, 214, 349 s d

vaijuda 313, 314 a
vaks 43, 73
valada 104 s, 251, 348 s,
 367 s
valastada 218 b, 223
valatada 302, 309
valatajāne 224 a, 377
valatamati 309
valādazē 180 s
valikōta 243 a, 244,
 367 s
valita -šēn 44, 47
vanuda 372 s, 373
vandēz 173, 339
vandhud 345 s
vanh 16, 152, 166 s, 168
vanhāne 364₁
vanhemb 321 s, 323, 331
vanhembutā ž (-n) 375
vanhtuda 345 s, 346 s
vanhtutada 189 s c
varika 359
vanuda 129 s, 314 a
vanutada 314 d, 356 s c
varastada 30, 112, 367 s
varastōfta 367 s
varaz 30
varatš 140, 314 a
varāta 365
varbaz, varb, vt. barb-
varbišt 251
vardiōta 367 s
vardud 106 a
varēgata 321 s, 350
vargastada 58, 114,
 125, 333₁₁, 341 s c
varghudō 129 s, 314 b
varha 251, 348 s
varhind 106 s a
varhindōta 367 s
variž 7, 158, 336 a, 338

variata : *var'dan* 217 b
varptuda 345 s, 346 s
varz-an 154, 311 b, 377
varž 113, 119, 154,
 189 s c, 266, 356 s a
varzāne 173, 364₁
varvō 367₁
vašk 321 s, 356 s a, 356 s c
vaška 189 s, 230 c, 364 s
vaškiš 314 a
vaškmāne 26, 345 s
vaškne 147 a, 345 a
vaškō 360, 367₁
vast 29, 251
vastata 129 s, 148 s,
 346 s
vastatēn 184 a, 322 s,
 333₁₀
vastāne 364₁
vastha 348 s
vastoind 367 s
vastōda 129
vastōd'azhē 29, 166 s b,
 243 a, 326, 333 s, 377
vasttōda 345 s
vastustada 314 d
vastustadazhē 30
vastuz 314 b
vaza 147, 321 s
vazakas 302
vatag 128 s
vate 104 s, 119. 128 s a,
 269
vats 82, 104, 129 a,
 129 s, 207 c, 273
vašsatō 367 a
vatstuda 82, 129 s, 346 s
vatstund 117 s
vazd 119, 189 s

- vandare* 202
vandal'ne 349_{3b}
vangastada 114
vangastuda 314_d
vangdiarvhihe 147₃
vanged 33, 34, 50,
 147₃, 160, 321₂,
 345₅, 346₁, 348₂,
 356_{1a}, 367₅
vangediärv (pn) 129₂
vangeptä 129₂
vangištada 114
vangneđa 345₅
vangneškata 356_{7b}
vangō 367₁
vangōtōda 367₆
vauktašt'i(n) 24, 129₂,
 345₅
vaymaz 231
vaymištada 30, 338
vaymiš 205, 294_b, 338,
 339
vaymita 85₃
vayvatada 229
veda 106_{5a}, 166_{3a}, 168,
 170, 184₆, 274, 275,
 288, 301, 303_b, 352
vedada 104₄, 245, 246,
 303₆, 322₂, 341_{1c},
 369
vedadazhe 75₃
vedam 194
vedazōtta 147₁, 148₁
vedāta 116₁
vedekaz 116₁, 233,
 321_{1b}
vedemuz 158, 316_b,
 322₂
vederistim 8
vedh'ne 166₄, 322₂,
 348₄
vedišketa 333₈
ved'ma 359
vedōda 245, 246
vedōdazhe 206₁, 321_{1b},
 350
vehk-o-ja (pn.) 257
veikō 367₁, 368, 370
veitš 166_{3a}, 288, 292,
 360
velak 246, 261, 360,
 367₉
velā'ta -dan 'ruttu viia'.
veliesed 22, 218_a
vell'ēn 375
vembel 21, 224_c, j. t.
 (vt. b-).
ven 356_{1a}, 129₄
veña 107, 129₁, 245
veñak 245, 311_a
veña-keł 129₁
veñaks 76, 77, 129,
 306
veñal'ne 32, 186₁,
 349_{3b}, 367₉
veñata 129₇
venduda 356_{7a}
vendutada 117₁
venez 39_d, 129₁₀, 147,
 166₁, 166₂, 173, 245,
 325, 348₁
veñhud 166₁, 224_a,
 248, 348₁
venošt'i 274, 311_a, 336_b
ventsare 106_{5c}
vepsaūne 224_c j. t. (vt.
 b-).
ver 21, 166₂, 224_a,
 233, 274, 348₂
ter 233
verang 14, 192 303_b,
 311_a
veraz 39, 76, 169, 173,
 274
verdāne 104₅
veretuda 274
verk 147, 152, 186₄,
 373
verkōta 257, 329, 330
vernida 233, 345₅
verž 257
verta 95, 101, 159,
 303_b
vešō 210
vešt 106₃
vestōda 29, 200, 345₉
vestta 157, 166₂, 292,
 326, 345₇
veššad 150
veza 257
vezi 11, 114, 129₈,
 214, 215, 260, 314_a
 321_{1b}, 333, 337,
 348₂, 357, 372₅
vezikaar 'vikerkaar'
 (Laht).
veziratk 42, 311_a
vezitegotiž 111
vet 27
vettuda 99, 316_b
vey 246
vevg 259
vid'a (~ *vid*) 75₂, 243₁,
 266, 278, 306, 358
vid'akaz 158
vid'en 356₆
vid'eñž 116₁, 125, 180,
 333
viga 224_a, 267, 302,
 348₂
vigāne 322₂
vigišta 30
vihand 163

- vihe'duz* 20, 316_b
vihe'ta 154, 246, 307, 342
viher 163
vihk 34, 104₅
vihkād'uz 129₇
vihkāta 34, 356_{1c}
vihmda 224_a, 329, 345₇
vihmuškata 345₇
vihor 61₁₁
vihoštada 311_b, 377
viht'jak 172, 224_a, 311_a
vihtō 367₁₂
vihtutōda 120, 206₁
vičoda 311_b
vikatez 321₁, 348₁
vikotada 311_b
via 203
vi'da 243₁, 278, 322₂, 350, 367₆
viletiž 30
viletōfta 307₆
vilik 311_a
vilikokaz 166₁
viliktuda 129₉
vil'k 210
vilakakaz 203
vilu 32, 75₃, 76, 186₃, 243₁, 348₃
vilugata 128₄
vilugōfta 128₄, 367₆
vilukaz 348₁
vilulind 200
vilus vedes (pn.) 314_a
vin 106₂, 329
viñžak 179
vipšihang 224_c
vipšiqk (vt. b-) 224_c
virbašiad 224_c (vt. b-)
virizuda 148₁
viritada 104₂, 105
viritez 322₂
viritus 356₅
vir'kta 345₇
virst 43
virz 73, 106_{5c}, 129₇, 152, 188₂, 356₃
viš'łaga 359
vissadad 147₄, 151, 152
visti'jak 172
viškūme 15, 147₃
vizuda 148₁
vizūn 185, 243₄, 372₃
viž 104₅, 129₉, 147₃, 152, 189_{1a}, 243, 278, 356₆
vižjāne 147₂, 364₁
vi'akez 243₁, 311_b
vitiling 14, 314_a
vits 129₄, 235, 294_a, 356_{1c}
vičsata 82, 129₇, 345₈
vičkson-tšurg (pn., vrd. 188₂).
vitš 288, 292
vodada 159, 271, 346₆
vodatada 302
vodatiž 116₁
vodn 67, 341_{3d}
voi 136, 285, 356_{1c}, 377
voi-aštī 104₂
voi'da 226, 104₂, 106_{5a}, 106_{5c}, 285, 286, 360
voik 129₄, 314_a
voikand 15, 356_{1a}
voikaz 94, 224_a
voikazōfta 'nutma pan-na'.
voikā 214, 345
voikta 177
vo'in 207_a, 372₅
voistada 157
voiške 106₄
voiškud 106₄
voičē 128_{2a}
voita 116₁, 159, 333₁₁
vojvotada 311_b
vo'im 185, 205, 321₂, 338, 383
voš 67, 86, 175, 177, 237, 271, 329, 356₃, 356₆, 367₁₂
vošjāne 214, 224_a
voš'ne 13, 88, 345₄
vož 35
vož ~ vō 104₅, 275
vāges 224_a
vāgetō 111
vāgi 233, 252, 330
vāgizuda 129₁₀
vāgō 111, 132, 304, 307, 329, 356_{1a}
vāgud 316_b
vāhā 295, 302, 360
vāhākoz 207_c
vāhāne 207_c, 309, 377, 380
vākātādā 230_c
vāl' 218_a, c223, 242
vālduda 129₁₀, 318, 346₂
vālik 311_a
vāl'ieta 218_a, 303_b
vāl'iās 31, 31, 58, 129₁₀, 224_a
vānd 224_a, 311_a, 367₉, 370
vāndōda 345₉
vāndutada 117₁, 270
vāndāškātā 252, 303_a
vārbitada 224_c (vt. b-).
vāregata 321_{1b}

värišta 147₂, 303_b
vä'ró 258, 364₇, 367₁,
 368
vä'róšud 129₃
värtin 128₁, 189_{2c},
 311_a, 345₁, 346₁,
 348₂
värukogo 316_b
värähe 364₇
väräs 153, 237, 258,
 364₇
vätšküne 'väikene' (vrd.
 140).
vätšküžin 184₃
vätä : *vändän* 94, 159,
 270, 307, 346₄, 356₄,
 356₈, 364₅, 367₉
vävu 129₄, 227, 254,
 316₆, 317, 359
vö 11, 207_a, 272, 287,
 312
vödäm 383
vöhozera (pn.).
vöhüd 316_a, 322₂
vökáz 303_a
vönä 304
vötázhe 272
völö 367₄, 370
võz 35, 275, 297_c, 302
võgg 259, 297_c, 304
võügäne (dimin.).
võukšik 'võlglane'.

Ü

ühtenz 180
ühteñstoš (kümenēš) 32
ühtesañze 152
üthine 38
ühtheñze 333₁₇
ühtnāghu 'korraga'.
ühtnödä 312, 329

ühtsän 104₅, 121, 125,
 184₇, 304, 307
ühtüvine 129₉, 316_a
ühtüten 184₄, 316_a.
 372₂, 373
ühtüšsed 372₁
ühtüššin ~ -*šin* 86
ühtä 104₈, 120, 309
üks 15, 43, 73, 74, 88,
 106_{5a}, 120, 129₉,
 166₂, 168, 199, 239,
 263, 311_a, 312, 314_b,
 322₂, 325, 333₁₃,
 356_{4,8}, 367₉, 375,
 377
üksikerdäne 'ühelikord-
 ne' (vrd. 189_{1a}).
üksin 184₃, 341_{3b}
üksnäñ(ze) 104₆, 180₂,
 243₄, 375
üksipikö 278
ükssarv 356_{1a}
ükstaholne 349_{3b}
ükstos(küme) 32
üldüdä 20, 316_a, 346₂
ülemba 16, 322₂
ülenuškata 'hakata üle-
 nema'.
ülhaks 263, 307
ülhā'i 104₁₁
ülhän 175, 307, 356₆
ülhāne 166₄
ülšši 341_{4b}
ülütte 104₁₁
ülüzene 372₁
ümberduz 20, 316_b
ümbri 32, 104₁₂
ümbrikondus (pn.) 117₁
ümbärtä 123₁, 356_{1c}
ünäne 65, 85₂, 127,
 336_b

usk 26
uskäten 184₄, 321_{1b}

Ä

ägestada 111
ägez 10
äi 147, 216, 358
äik 10
äik 216
äjuz 314_b
äjädik 129₄
äjäkoz 'palju võitu'.
äjänik 360
äjäpäiv 189_{1b}, 190,
 327
äjäsik 152
ämbäl'tä -ib (Krl.) 'lak-
 kuda'.
än 15, 245, 270, 330,
 356₈
änestada 30
änestöda 30, 245, 248
änö 245
änud 270
äred 325

Ö

ö 40, 73, 74, 106₁, 155,
 164, 246, 272, 304,
 312, 326, 345₆, 356₅,
 375
öbok 272
ödüdä 316_a
öglästödazhe 63
öglä 370
ölne 202, 349_{3b}
ölne-madöne 345₄
önik 272
öpöräne 272
örgähtädä 255
örgäzöfta 255, 256
öygotö 116₁, 261, 298

LISA:

Kolm keelenäidet.

Võrdluse pärast võetagu siia kolm keelenäidet: lõunavepsast (millest juba suurem keelenäidete kogu on avaldatud, vt. Esisõna), Aänis-vepsast ning kaugelt aunuse murde põhjapiirilt, kuhu näikse oma haruna (Pyhäjärvi, Suoju, Mundjärvi, Tiudia) ulatavat murre, mis vahest iseloomulikumalt vepsa kui karjala-aunuse rühmkonda kuulub. Kahjuks ei ole keskvepsast sündsat teksti käepärast.

1. rebāžen, händ'ikhan da koñd'iam poihę.

(Fonogr. nr. 6).

Arskaht 12. 1. 18. Pauših Maria 62 v.

ačõ mužik kalamu. rebāne homāš' mužikan, kalamu ačab. keskele tet poikpol'i pörz, pañhe. mužik nešsen rebāžen of, reghe pañ, kalamę keskhe. rebāne kalañ kaiken regespä tedmu päst, hān ištę regespä uđđi, nešsen kalañ kuzhāžen aųle keraš. kuzhāžen aųle keraš i ištühę.

astub mořzū vedele kanambrusa da vādrimu. vedele kuñi astub, kävel, siñi rebāne iokš perthe mořmele. blimpadam pähä kukeřz i netidamu harplimu ištühę kuzhāžen aųle. ištub dai voikač, kala persken aų.

händ'ikas se tul. „min komāne voikad?“ — „sen komāne voikan, minun nüged mit peksibad, aivōžet päspä lähtobad“ — a ištęlañze harpal päš. „a midak siñāž?“ — „a midak, mähñ kalat samha, promubale, ka peksibad minun kalat samas“. — „mit ku milēñ ol'š kalat sada komāne?“, nešse händ'ikas küzeľob neti (neti*) rebāžō. — „a vot mit komāne kalañ sada: vežipromubale māne da hänt promubha ližšo dā piđa, ala krāñi ni mių händād netida“.

händ'ikaz mäh promubale, händām promubha ližšō, kalad hānle tartū. händān hānō promubas külm. ak tul vedele, kanambrusañ kādhe, netida händ'ikast vizū vizū kanambrusa. händ'ikaz händāñ katkāš promubha. iokš: „komāne, minun abiđibad!“ — „keñ sinun abiđi, ku mā, nüged, abiđit pahēmba sindāž“.

ištubad hō kuzhāžen aų da i papatabad: „ku ol'š meile nügüt sadazhe tagēmba feverōpā, eka meit feverō vōü vizubad, kanambrusa. küľobad gotu. tagekazhem na kunapā“. selgas kandab händ'ikaz rebāžen. rebāne selgaspā otvečarib: „peksmatōmam peksset kandab“.

edemba kañd'itšhō, tagežhō. putū heile koñd'i. koñd'i i bašib: „min fō sōtā?“ — „min sōmā“, iežse rebāne koñd'ia.e bašib, „härkmuden . . . ližsōñ da kiškāžed vedan da i sōn“. — „a mīlēñ voiḃ muga tēhta?“ — „voiḃ“.

māñ koñd'i, kuzeḃadvañ katkāž, oksat katkoī, kuzeḃadvañ ližsō . . . sigū segōt segōt, kiškad ved. Kiškat koñd'i ved da koñd'i prapad'i, da sōmād añi äi rebāžē.e hāñd'ikhamu teghe, sōbād da sōbād iežseñ koñd'ian. māgi sigū otñ da beregibad minun añi pahōñ, koñd'ialihā, da koñd'iañ kedēspā tegibad añi išomam pōvūn. ühtä voḃ pidabad.

Rebasest, soest ja karust.

Sõitis mees kaladega (kalaga). Rebane märkas meest (mehe), kaladega sõidab. Keset teed põigiti pööras, heitis ennast. Mees selle rebase võttis, rekke pani, kalade sekka. Rebane kõik kalad reest teed mööda kukutas, tema ise reest põgenes, need kalad (selle kala) kuusekese alla kogus. Kuusekese alla kogus ja istus maha.

Astub (pere-)naine vett tooma kaelkoogu ja pangedega. Vett tooma kuni astub, käis, seni (selle aja sees) jooksis rebane naise tuppä. Plinipaja pähe kallas (ümber) ja selle taignaga istus kuusekese alla. Istub ja nutab, kalad enda all.

Susi tuli. „Mis sa, kaimuke, nutad?“. — „Seda, kaimuke, nutan, mind vaat' kuidas peksid, pääajukesed pääst lähevad“ — aga enesel taigen pääs. „Aga mikspärast sinul . . .?“. — „A mikspärast, läksin kalu püüdma jääaugule, siis peksid mind kalu püüdes“. — „Kuidas minul oleks (võimalik) kalu saada, kaimuke“, küseleb see hunt selt rebaselt. — „A vaat kui võid kaimuke kalu sada: jääaugule mine ja saba auku litsu ning pea, ära liiguta kuidagi (millegiga) seda saba“.

Susi läks jääaugule, saba auku litsus. Kalu temale hakkas. Saba temal augus külmas kinni. Vananaine tuli vett tooma, kaelkoogu (haaras) kätte, seda satt vihtus vihtus kaelkooguga. Susi saba murdis katki jääauku. Jooksis: „kaimuke, minule tegid (nad) liiga“. — „Kes sinule liiga tegi, kui minule, vaata, on tehtud liiga enam kui sinule“.

Istuvad nad kuusekese all ja pajatavad. „Kui võiksime nüüd saada eemale tee äärest, või moid teeääres veel vihuvad, kaelkooguga käivad ikka. Taganegem vaat' kuhu poole“. Seljas kannab susi rebast. Rebane seljast vastab (?): „peksmatumat pekstu kannab“.

Eemale saatsid nad ennast, taganesid. Juhtus nendega kokku karu. Karu ütlebki: „mis te sööte?“. — „Mis me sööme“, see rebane karule ütleb, „männakese (enesele sisse) litsusin ja soolekesed vean (kisin) ja sööngi“. — „Aga kas ma võin (enesele) samuti teha?“. — „Võid“.

Läks karu, kuuseladva murdis katki, oksad katkus, kuuseladva litsus (sisse), säääl segas segas, soolikad kiskus. Soolikad karu kiskus ja karu lõppes ära, ja toitu väga palju rebasele soega sai, söövad ja söövad seda karu. Minagi säääl olin ja kostitasid mind väga hästi, karulihaga, (ja karu nahast tegid (nad) väga häa kasuka. Ikka edasi (seda) kannavad (peavad).

2. kaks sanad äärišen randarpai.

(Parlogr. nr. 1).

Soutjärv, Kaske küla. — M. Fiilin,
42 a. (Liekka 12. V. 22).

minu kod'i om kaskeza, šoutarvem volostid. siga oma kaik lüdi-laižed, ukod i akad, prihad i neitšed, pagištaze lüdiškš. neitš rahvaz vähan tedab ištšez rodus. hüvä oliž, ku vellet some-laižed enamb oliž käyttu lüdih, da tedustendud neitšen rahvan¹ ran-kan elandan da kelen. spasibo nile, ken radab da opendaze meide kel'he. možet pitkan-igal tel prigod'ize norile lapsile neitš kel. anda d'umal heile tervhut neitšiš rados. tulob tel aig, m^{no} ühtum teideke² vellet some-laižed da kard-laižed ... sinei³ i meit tulob üks kel dai⁴ üks mel. — anda kät, ala pahaks muštile!

Kaks sõna Äänise rannalt.

Minu kodu on Kaskes, Šoutjärve voolostit. Sää on kõik lüüdilased (vepslased), (vanad) mehed ja naised, poisid ja tüdrukud, kõnelevad lüüdi keelt. See rahvas vähe teab enese soost. Hää oleks, kui vennad soomlased enam oleksid käinud lüüdilaste juurde ja saanud teada selle rahva vaasekese elu ja keelt. Tänu neile, kes töötab ja õpib meie keelt. Vahest pikal eal veel hakkab kõlbama noorile lapsile see keel. Anna Jumal neile tervist ses töös. Tuleb veel aeg, meie ühineme teiega, vennad soomlased ja karjalased ... Siis meilgi tuleb üks keel ja üks meel. — Anna kätt, ära pahaks pane!

reb"oi i kukšin.

(Parlogr. nr. 2).

Mundjärv, Bošši küla. — Ondrei Alekse-
jeff, 66 a. (Sortavala 18. V. 22).

peidon nittay neitšud rugiš. kod'is lähtes kukšinā⁵ pañi ištšele kerale majdod. majdonke kukšinam pañi peidon randale, ei soittoze mešsas. a ištš nittay. — reb"oi mešsas lähele dühun ot: kukšin om

¹ < rahvahan.² < ker (või kel) < kerdan (vrd. vepsL kerdā, kerdale 'kaasas, kaasas').³ vepsL sinō < silloin.⁴ da + i.⁵ Illat. sg.; h > i ja i neis murdeis kas säilinud või assimileerunud eelmise vogaaliga.

maidoŋke. hāŋ_kukšīnad lähembi podoi^dī, kukšīna^a.ū¹ tu^lī. kukšinas katšoy, siga om maidod. nei^tšud reb^oi^d ei näge. — reb^oi^d piä^d oppi^y kukšīnā panda, piä^y ei mäne, piä^y tu^ooy ahtaz. a hā^a mai^dod reb^oi^d a^y him^oi^taškai. reb^oi^d tä^yd väged piäⁿ šinne li^tš^oi, mai^dopiä^yi, poh^dāpiä^yi, kukšīna^y šūdāmē. piä^y i mahtui^d šinne, māⁿi. mai^dod d^uoi, d^uoi kai. piä^t su^yi² ottamā iāre³ kukšinas — piä^y ei piä^yze, kukšīn d^ulgē tu^ooy. reb^oi^d kukšīna^y sano^y: mina šⁱuda i^tšenke emvoi^d ottada. lähte piä^{ss} iāre. kukšīn ei piä^yze piä^{ss} iāre . . . „šina sano^y hüvā^a ed heⁱta, mina sano^y šinda^y upotan“. — reb^oi^d tuskeⁿdui, māⁿ d^urve^y, d^urven randā, ku^yi^oi vedē i piä^m paⁱn^oi kukšīna^yke šinne. kukšīnā vet māⁿi tü^yž, kukšīn su^yi upponemā poh^dū i reb^oi^m vedⁱ d^ulgē.

Rebane ja kruus.

Põllul niidab (lõikab) tüdruk rukist. Kodust tulles kruusi pani enesele kaasa piima. Piimaga kruusi pani põllu äärde, ei kaugele metsast, aga ise niidab. — Rebane metsas lähedal tundis haisu: kruus on piimaga. Tema kruusile lähemale astus, kruusi juurde tuli. Kruusis, vaatab, sääl on piima, Tüdruk rebast ei näe. Rebane pääd katsub kruusi panna, pää ei lähe, pääle saab kitsas. Aga temale rebasele piima järele hakkas himu tekkima. Rebane täie jõuga pää sinna litsus, piima poole, põhja poole, kruusile sisse. Pää mahtuski sinna, läks. Piima jõi, jõi kõik. Pääd hakkas võtma ära kruusist — pää ei pääse, kruus järele tuleb. Rebane kruusile ütleb: mina sind enesega ei või võtta, mine pääst ära. Kruus ei pääse pääst ära. „Sina — ütleb — hääga ei heida (lase), mina — ütleb — sind uputan“. — Rebane vihastas, läks järvele, järve randa, sumas vette ja pää surus kruusiga sinna. Kruusi vett läks täis, kruus hakkas uppuma põhja ja rebase kiskus järele.

¹ vepsL -nost, -nost, s. -luo.

² Analoogiline uq, uq (vrd. d^uon, suⁿ).

³ < iārei < iāreh < ärehen.

Trükivigu ja täiendusi.

I. Konsonantismis.¹

6. lk.	12. rida	ülevalt	on	part.	p. o.	illat.
11. "	13. "	"	"	sõnaalguline	"	silbialguline
18. "	9. "	alt	"	<i>utku-järv</i>	"	<i>utku-järv</i>
28. "	17. "	ülevalt	"	<i>rosmestuda</i>	"	<i>rozmestuda</i>
30. "	13. "	"	"	<i>vadnas</i>	"	<i>vadnaz</i>
39. "	19. "	"	"	<i>magada</i>	"	<i>magala</i>
43. "	18. "	"	"	<i>seista</i>	"	<i>seišta</i>
45. "	3. "	alt	"	<i>iaaadne</i>	"	<i>iaangadne</i>
45. "	14. "	"	"	<i>paugand</i> < <i>paugand</i> <i>ganud</i>	"	<i>paugand</i> < <i>paugand</i> <i>nud</i>
58. "	12. "	ülevalt	"	<i>videz</i>	"	<i>videńs</i>
58. "	16. "	"	"	<i>kohtendada</i>	"	<i>kohtendab</i>
65. "	16. "	alt	"	<i>ühtüvütsed</i>	"	<i>ühtüvütsed</i>
66. "	19. "	ülevalt	"	<i>puzerdazhe</i>	"	<i>puzertazhe</i>
69. "	17. "	"	"	<i>spirandi</i> ja <i>klu-</i> <i>siili</i>	"	<i>klusiili</i> ja <i>spirandi</i>
70. "	3. "	"	"	<i>šoom-</i>	"	<i>tšoom-</i>
70. "	9. "	"	"	<i>tšep</i>	"	<i>tšäp</i>
70. "	19. "	"	"	<i>modetē</i>	"	<i>modotē</i>
70. "	4. "	alt	"	<i>tšotšō</i>	"	<i>tšotšō</i>
73. "	18. "	"	"	<i>sträpikōdazhe</i>	"	<i>sträpikōtazhe</i>
75. "	7. "	ülevalt	"	ka vormid	"	ka metateetili- sed vormid ²

¹ Kahjuks ei ole vokalismist seni ühtegi poognat trükitud, ja nõnda siis see osa kontrolleerimata.

² Selle vea märkas in lugedes J. MARGI arvustust, mis oli sihitud minu eitava arvamise vastu *s : z* hüpoteesi puhul (vt. Eesti Keel 1922, lk. 91; ka mõni otsekohene trükiviga sääl lahkesti näidatud). Et teisis vèpsa murdeis ja koguni aunus-karjalas *veneheze* tüüp ette tuleb, on metateetiline seletusviis loomulikum, kui oletada analoogilist *-he* lõppu, mis *taivaz*, *venez* jne. tüvedesse oleks liitunud. Kuid viimaks maksab metateesi seletus ka *pestazhe*, *peznunzhe* jts. vormide kohta (vt. 166,ab), vrd. näit. aunuse *pestäheze*, *laskenuheze* jts., olgugi, et me kahe suffiksi oletamisest ka sel puhul ei pääse.

75. kl. 10. rida	ülevalt	on	<i>h</i> -silbi eel	p. o.	<i>h</i> -silbi järel
75. " 4. "	alt	"	<i>*kirvezehen</i>	"	<i>*kirvehezen</i>
76. " 3. "	ülevalt	"	<i>kiskha</i>	"	<i>kiškha</i>
88. " 6. "	"	"	<i>nega</i>	"	<i>nega</i>
90. " 10. "	"	"	<i>nelaňspäiv</i>	"	<i>nelaňspäiv</i>
90. " 11. "	"	"	<i>kahtsaňz</i>	"	<i>kahtsaňz</i>
103. " 7. "	alt	"	<i>sanondare</i>	"	<i>sanundare</i>
118. " 10. "	"	"	<i>ňorgāda</i>	"	<i>ňorkāda</i>

Täienduseks *s*:i ajalukku (lk. 79, § 154): *virz*, gen. *virzun* 'viisk'. Sõna vist pääle *s* > *š* muutust vepslastele tuttavaks saanud (? venest, vt. MIKKOLA, BFS 97).

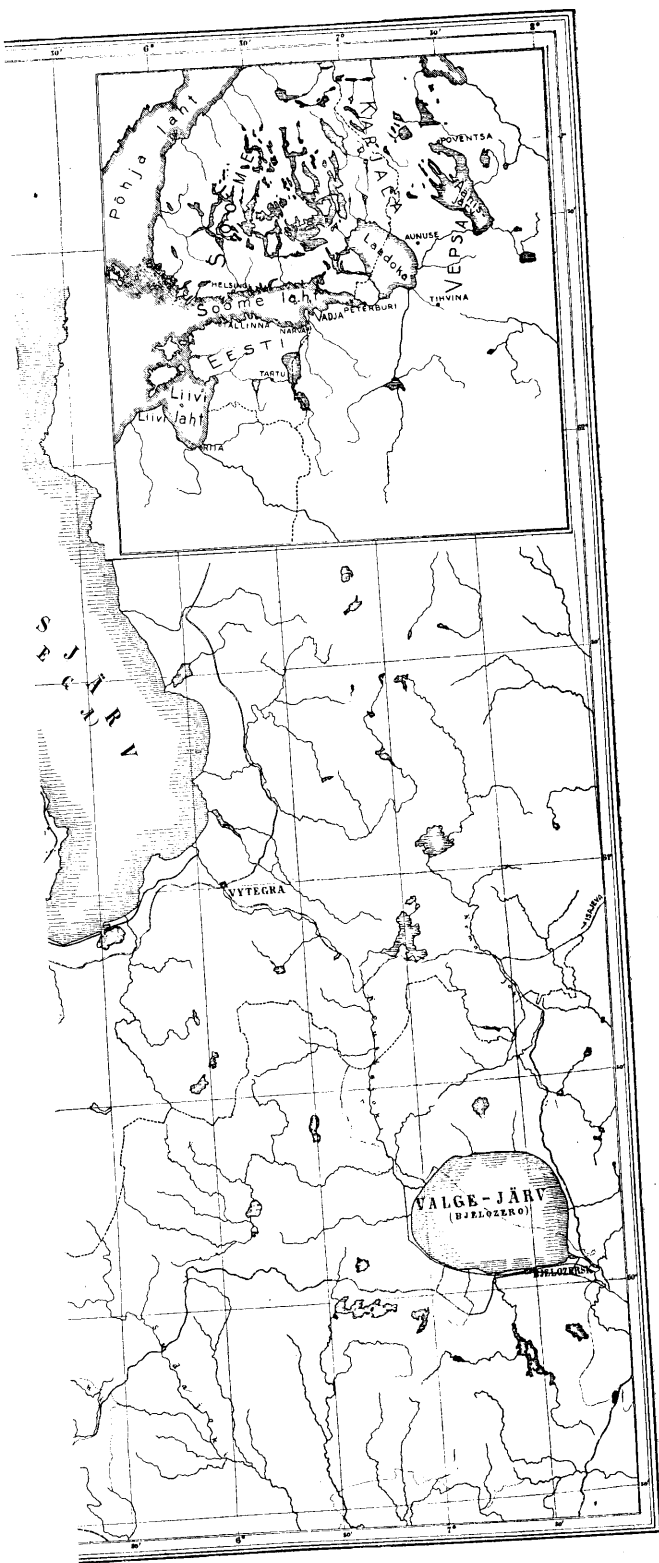
Täienduseks *h* ajalukku (lk. 85, § 166 2): ka *h* kadu näikse olevat võimalik ühtumates nagu *poľkmaňze*, *heľtmaňze*.

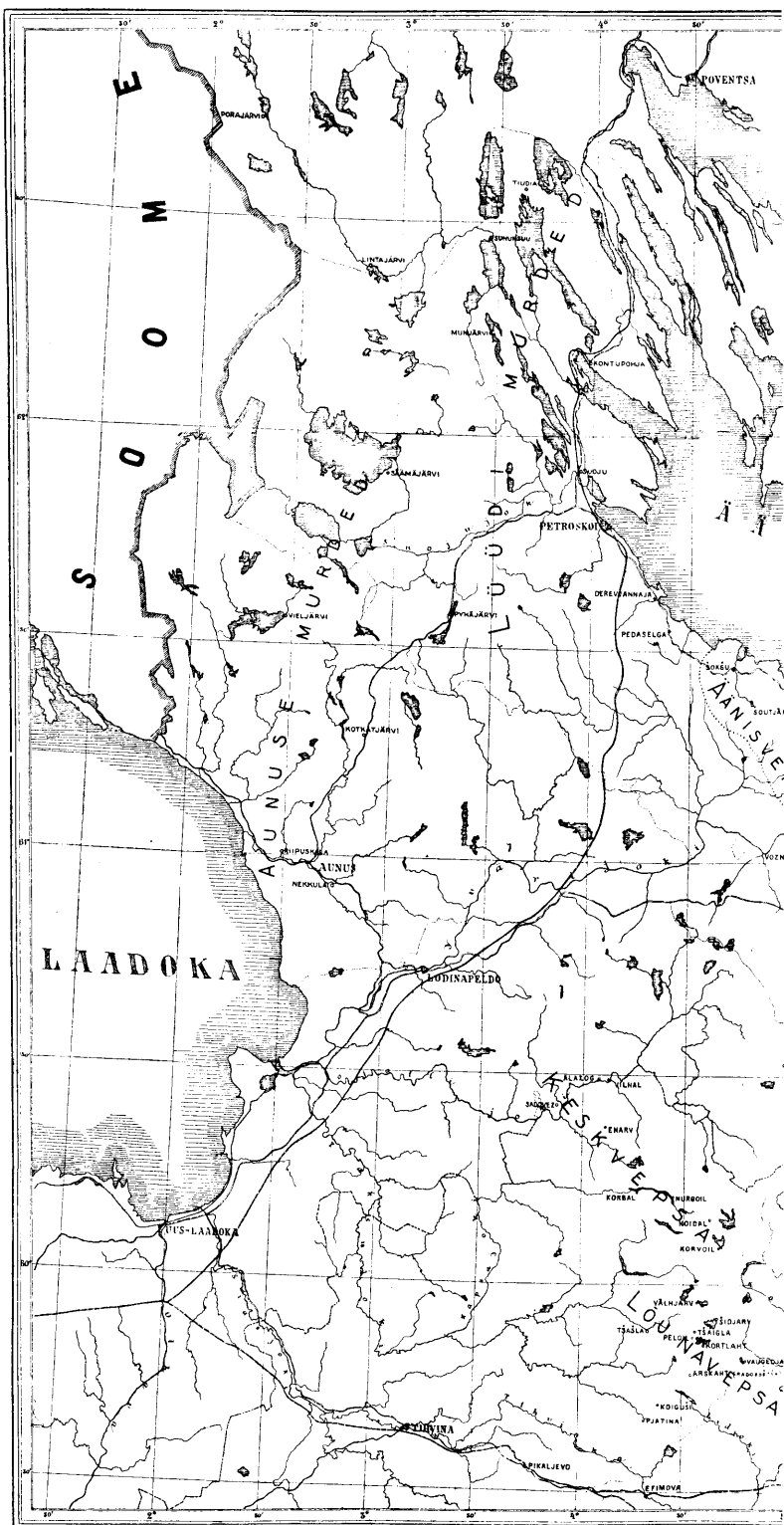
Soomes siitova 'paha vaim' (lk. 71, § 137) näikse olevat lain karjalast, kus (näit. Tunguel) *židova* (< v. шид 'juut', vrd. ka GENETZ, Tutkimus Venäjän Karjalan kielestä 143) ebamäärane vandesõna on. Vepsa *tšidō* on vist otsekohe võrreldav karj. *tši-orava* (GENETZI järele), s. siipiorava sõnadega (s. siipi 'tiib'); sarnaste nimetuste juures leidsime ju väga mitmesuguseid kujusid (vrd. *poľgmāne* ~ *pod'mhāne* j. t., *handhed* ~ *handred* j. t.).

tšak 'veri' (lk. 71, § 137) sõna täienduseks mainitagu karj. *tšakka* (tähendus 'säask', aga ka:) 'kärn' (mida WICHMANN, FUF. XI, lk. 251, sürij. *tšak* 'räude' sõnaga võrdleb, selles algupärast affrikaata nähes). Nõnda vahest *sakka* > 'pahtunud veri', mis kergesti teiselt poolt 'kärna', teiselt poolt 'vere' tähenduse võis omandada. Aga niisama nagu eesti 'kärn' (~ 'kaarn', vrd. s. kaarna 'okaspuu koor') deskriptiivsõnade tundemärke näitab (vrd. ka s. rupi: rupa, röpä jts.), on võinud ka *sakka* sõna asemele *tšakka* tekkida. — Olgu teistele *tš*-sõnadele siin juurde lisatud veel *tšurg* 'nurk' ja *tšoga* 'sopp'.

tš-sõnade relatiivsest noorusest on autor ikka kindlamale arvamisele jõudnud pääle selle, kui tal võimalik oli (kevadtalvel 1922) paari kuu jooksul Soomes olevate Karjala pagulaste juures karjala-aunuse ja lüüdi murdeid (ning isegi Äänis-vepsat) uurida; uusi *tš*-sõnu oli võimalik leida suurel arvul, kuid igal pool on neil lõpmata palju variatsioone, mis kogu selle liigi häälikmetafoorilisest tekkimisviisist lisatunnistust annab¹.

¹ Kahjuks on selle uurimistekonna vili, nii tähtis kui ta oleks käesolevale teosele, siin peaaegu kasutamata jäänud, sest ka vokalism oli siis juba murtud korrektuurina valmis.





SPRACHWISSENSCHAFTLICHE MISCELLEN

VON

E. KIECKERS

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat.

1. Ellipse des Verbs im neuhochdeutschen Schaltensatz.

Über die verschiedenen Arten der Ankündigung der direkten Rede habe ich, was das Neuhochdeutsche betrifft, PBB 44, 78 ff. gehandelt; einige Belege zu den einzelnen Arten habe ich in meinem Artikel ‚Zur direkten Rede im Neuenglischen‘ Engl. Studien 55, 405 ff. nachgetragen. Man vergleiche jetzt auch H. Paul Deutsche Grammatik Bd. 4 S. 171 ff. In dem ersten Aufsatz habe ich die Ellipse des Verbum dicendi in dem die direkte Rede ankündigenden Satze besprochen, wie *darauf jetzt Ieronimo: „Halt! ihr Unmenschlichen!...“* (Kleist, Das Erdbeben in Chile). Pauls Angabe a. a. O. S. 372, dass derartige Wendungen bei Voss und andern Epikern gewöhnlich sind, ist zu eng gefasst. Sie begegnen sehr häufig auch in der Prosa.

Hier soll noch darauf hingewiesen werden, dass die zuletzt erwähnte Ellipse in der neueren Prosa auch in dem in die Oratio recta eingeschobenen Schaltensatz üblich ist. Sie dürfte hierin erst analogisch nach dem obigen Typus aufgekommen sein. Belege sind: *„In der Kirchen, das kunnt stimmen“, hierauf der Lange, „wenn’s nur im Evangeli stünde, dass du ein ordentlicher Mensch bist!“* Rosegger Der Gottsucher 44.—50. Aufl. (Leipzig, Verlag Staackmann) I. Buch Der Irrtum S. 117. *„Kunnt sein“, drauf der Wenz am Kreuz, „wächst einem aber am End so allerhand Unrat auch im Herzen, wenn keine Sonne hineinkann, Wenz“.* M. Geissler Hütten im Hochland 6.—7. Tausend (Leipzig, Verlag Staackmann, 1911) S. 34. *„Is schon recht“, darauf der Wenz am Wege, „es wartet heut daheim keiner auf mich“* ebendort. Die Konstruktion scheint bei Schriftstellern beliebt zu sein, die mehr oder weniger dialektisch schreiben.

2. Zu mittelhochd. *dā*.

H. Paul Mittelhochdeutsche Grammatik § 329 erwähnt den mittelhochdeutschen Sprachgebrauch, dass *dā* häufig Orts-

bestimmungen „vorgeschoben“ wird. So bei lokativen Ortsbestimmungen *dâ ze hove*, *dâ ze Wiene*, *dâ zen Burgonden*, *dâ heime*, *dâ ze kemenâten*, entsprechend auch bei Zeitbestimmungen — Zeitbestimmungen richten sich in der syntaktischen Konstruktion gern nach den Ortsbestimmungen — *dâ zestunt*, *dâ zehant*. Aber auch sekundär bei ablativischen Ortsbestimmungen *dâ her von Ormandîne*. Man kann aus dem Nibelungenlied noch anführen: *dâ bî zoume*, Holder 406, 1; *dâ zem Spehtesharte* 976, 3; *dâ ze Passouwe* 1669, 2; *dâ ze Bechelâren* 2374, 4; *dâ zem Lorlê* 1152, 3. Ablativisch: *dô sprach dâ von Spîre ein alter bischof* 1541, 2; *Schermen im began der voget dâ von Berne vor angestlîchen slegen* 2408, 2 f. Wie mir mein Freund und Kollege Wilhelm in Freiburg i. Br. mitteilt, ist diese Konstruktion auch in Urkunden überaus häufig. Ursprünglich war natürlich die auf *dâ* folgende Ortsbezeichnung Apposition zu *dâ*. Erst als die Diktion fest geworden war, konnte *dâ* vor ablativische Ortsbestimmungen treten. Wenn Paul in seiner mittelhochdeutschen Grammatik diese Konstruktion unter dem Kapitel ‚Pleonasmus‘ unterbringt, so ist das natürlich nur vom deskriptiven Standpunkt aus berechtigt.

Hier soll darauf hingewiesen werden, dass es Parallelen zu dem mhd. Sprachgebrauch von *dâ* gibt, soweit die Entstehung dieser Konstruktion in Betracht kommt.

Eine Parallele zu dem mittelhochdeutschen Sprachgebrauch von *dâ* bietet das Altindische. Hier stehen oft vor einem Lokativ *atra* ‚hier, hierhin‘ und *tatra* ‚dort, da, dorthin‘. Die Elementarbücher des Sanskrit pflegen deshalb im Glossar unter *atra* zu verzeichnen Lok. Sing. = *asmin* (dem Lokativ von *idam* ‚dieser‘) und unter *tatra* = Lok. Sing. von *tad* ‚dieser, der‘; vgl. z. B. Geiger, Elementarbuch des Sanskrit² 3. Teil s. v. *atra* und *tatra*. In Wirklichkeit ist der nachfolgende Lokativ natürlich Apposition zu *atra* oder *tatra*. Z. B. *atha tasya rakṣakasya brhatkanyā Vinayavatī nāma rūpayauvanasapannā kasyāpi puruṣasyānuraktā saketaḥ datvā tatra śayane suptāsīt* ‚Nun schlief die erwachsene Tochter des Schutzmannes, V. mit Namen, die mit Jugend und Schönheit begabt war und die sich in irgend einen Mann verliebt hatte und ein Stelldichein verabredet hatte, auf diesem Lager (wörtlich: dort, auf dem Lager).‘ Pañc. II, 4 ed. W. Kielhorn, B. 2 und 3, 5. Aufl. (Bombay 1891), S. 24, 12 ff. (bei Geiger

a. a. O. 2. T., S. 40). Die Konstruktion ist so häufig, dass es keiner weiteren Belege bedarf; vgl. noch Böhlingk-Roth Sanskrit-Wörterbuch s. v. *atra* und *tatra*. Zeitlich z. B. *tatraiva dine* ‚dort am Tage = an diesem Tage‘, Kathās. 4, 37.

Auch im Lateinischen steht öfters nach einem Ortsadverb eine Apposition; das Adverb bereitet dann gleichsam die folgende Ortsangabe vor. Häufig ist dies bei *eodem* ‚ebendorthin‘, so *eodem ad Junonis Lacinae, ubi navis occulta in statione erat, perveniunt* Liv. 23, 34, 2. *victor consul ingenti praeda potitus eodem in stativa rediit* 3, 8, 11. *eodem Pisas et Q. Petillius consul ad conveniendum exercitui diem edixerat* 41, 17, 8. *vicit tamen ea pars senatus, cui potior utilis quam honesti cura erat, ut comprobaretur prior legatio Marcii, et eodem rursus in Graeciam cum quinquerebus remitteretur* 42, 47, 9; vgl. auch 37, 19, 8; vgl. auch *eodem in Punicum bellum* = *in idem Punicum bellum* 21, 17, 9. Auch nach *indidem*, wie *movit eos non Tarentinorum magis defectio Metapontinorumque, quibus indidem ex Achaia oriundi etiam cognatione iuncti erant, quam ira in Romanos propter obsides semper interfectos* 25, 15, 7. *habuit obtrectatorem Menecliden quendam, indidem Thebis, et adversarium in administranda re publica* ... Nep. Epam. 5, 2.

3. Altbulgarisch *kamy* ‚Stein‘ und *nesa* ‚ich trage‘.

Die 1. Sing. ind. praes. auf *-a* im Altbulgarischen habe ich IF 39, 126 f. zu deuten versucht. Vielleicht ist es gut, die chronologische Entwicklung noch etwas genauer anzugeben. Indogermanisches **nekō* ‚ich trage‘ wurde zunächst urslavisch zu **nesa*, da ja der Wandel von *ō* zu *a* gemeinslavisch, also auch urslavisch ist. Im Auslaut eines Wortes wurde urslavisch *n* (aus idg. *m* und *n*) noch gesprochen, was aus Verbalcomposita wie *sъn-iti se* ‚zusammen kommen‘, worin *sъn* aus älterem **som* entstanden ist, aus *sъ nimъ* ‚mit ihm, *sъ nimi* ‚mit ihnen‘ u. s. w. hervorgeht. In urslavischer Zeit nun, als man im Auslaut noch *n* sprach, wurde die Sekundärendung des Aoristes **něsъn* (= *něsъ*) ‚ich trug‘ auf das Präsens übertragen, aber, was hiermit betont sei, erst nach dem Wandel von indogerm. *ō* zu *a*. Aus **nesa-n* musste sich *nesa* entwickeln, genau wie aus urslav. **žena-n* ‚die Frau (Accus.)‘, das auf idg. **gʰenā-m* zurückgeht, *žena* hervorgegangen ist.

Den Ausgang *-y* in *kamy* pflegt man bekanntlich so zu erklären. Während indogermanisches schleiftoniges *-ōm* im Gen. plur. über *-ōm*, *-en* zu *-z* wurde, ergab stossstoniges *-ōn* über *-ūn*, *-ū* ein *-y*, so dass *kamy* einem griechischen ἡγεμὼν im Ausgang entspricht. Mit dieser Erklärung nimmt man auf lit. *akmū* 'Stein' Rücksicht, dessen *-ū* auf idg. *ō* zurückgeht, was neben *-ōn* der Ausgang des Nominativs der *n*-Stämme war. Mit diesem Unterschied vergleicht man z. B. noch got. *hana* 'Hahn' einerseits und ahd. *hano*, ae. *hona*, anderseits. Während nämlich der gotische Nominativ aus **qanón* (oder wie der altisländische *hane* aus **qanén*) entstanden ist, fusst die althochdeutsche Form auf **qanō*. Gegen jene Erklärung von *kamy* ist lautlich nichts einzuwenden; nur ist zu beachten, worauf auch Leskien Grammat. der altbulgarischen Sprache 50 ausdrücklich aufmerksam macht, dass *kamy* der einzige Beleg für diese Entwicklung von *-ōn* ist. Möglich ist immerhin Brückners Deutung von *kamy* in der Geschichte der indogerm. Sprachwissenschaft II 3, 73, der *kamy* auf einen Nominativ mit *s* zurückführen will. Dann wäre, als *s* antrat, *-ōns* zu *-ons* gekürzt worden; aus *-ons* aber musste *-y* entstehen wie im Acc. plur. der masculinen *o*-Stämme (*vlky* aus **ulq^o-ns*; vrgl. kret. νόμονς u. s. w.). Nominative auf *-s* bei *n*-Stämmen sind ja auch anderwärts als einzelsprachliche Neubildung nach andern *s*-Nominativen zu belegen; ich erinnere kurz an griech. μέλῃς 'schwarz' aus **μέλαν-ς*, δελφίς (neben jüngerem δελφίν), junglakedonisch ἄρσῃς 'männlich' für ἄρσῃν, lat. *sanguis* für älteres *sanguen*, osk. *úittiuf* 'usio' (mit *-f* aus *-ns*) vgl. Brugmann Grundr. II², 2, 126. Wegen der Kürzung von *-ōns* zu *ons* vergleiche man die von *-āns* zu *-ans*, *-ons* im Acc. plur. der femininen *a*-Stämme (Leskien a. o. O. S. 112).

Will man an der ersten Erklärung von *kamy* festhalten, so bildet sie jedenfalls kein Hindernis für unsere Deutung von *nesa*; nur muss man, wie gesagt, annehmen, dass die Sekundärendung *-n* erst nach dem Wandel von *ō* zu *a* angefügt wurde. Billigt man diese Annahme, so machen auch die Verba keine Schwierigkeiten mehr, die den indogermanischen Präsensstypus **tudō*, **tudési*, **tudéti*, die sechste Klasse der indischen Grammatiker, im Slavischen fortsetzen.

4. Griech. ὀγδοός.

Für ὀγδοός aus *ὀγδοῖος, das jedenfalls mit lat. *octāvus* aus **oktōmos* näher zusammenhängt, pflegt man anzunehmen, dass das γδ nach dem βδ in ἑβδομος, ἑβδεμος entstanden sei, s. Brugmann-Thumb, Griech. Gramm.⁴ 251. **ἑβδομος* und ἑβδεμος aber stehen für **ἑβδμος* und lassen sich mit ab. *sedmъ* ‚der siebente‘ auf idg. **sebdmo-s* zurückführen, das neben **septmmo-s* existierte, woraus lat. *septimus*, ai. *saptama-s* hervorgegangen sind; s. übrigens auch Leskien, Altbulgar. Gramm. 151.

Das γδ in dem griechischen Ordinale lässt sich indessen noch etwas anders deuten. Im Indischen ist bekanntlich *āṣṭama-s* ‚der achte‘ nach *saptama-s* ‚der siebente‘ gebildet; und man könnte annehmen, dass es im Griechischen einst ein nach **ἑβδμος* geschaffenes, analogisches **ὀγδμος* neben einem **ὀκτοῖος*, das zu *octāvus* gehörte, gegeben habe, und dass ὀγδοός eine Kreuzung dieser beiden Formen darstelle.

Ob man bereits der indogermanischen Grundsprache neben **sebdmo-s* ein analogisches **oḡdmo-s* zuschreiben darf, bleibt zweifelhaft wegen des altbulgarischen *s* in *osmъ* ‚der achte‘ und wegen des litauischen *sz* in *āszmas* ‚der achte‘ (in der älteren Sprache). Die litauische und die altbulgarische Form weisen auf ein **oktmo-s*. Möglich wäre immerhin, dass die stimmlosen *s*-Laute in diesen beiden Formen erst wieder durch den Einfluss des Kardinale — vgl. lit. *asztūnì* ‚acht‘ — eingeführt worden sind.

5. Griech. πρότανις, πρότανις.

Über πρότανις und πρότανις sowie deren Verwandte handelt zuletzt Bechtel Die griech. Dialekte 1, 62. „Das Verhältnis von πρότανις zu πρότανις“, sagt er dort, „kann nicht sicher bestimmt werden. Vielleicht liegen Ableitungen aus verschiedenen Präpositionen vor.“ Letzteres ist mir wenig wahrscheinlich. Die ältere Form ist im Attischen doch wohl πρότανις, zugleich die korrektere, von der man beim Etymologisieren auszugehen hat. Πρότανις, προτανεία, προτανεύειν dürften eine volksetymologische Umgestaltung nach der geläufigen Präposition πρό verkörpern. Diese spielt ja auch eine Rolle, wenn Aristoph. Thesm. 936 mit W. Schulze GGA. 1897, 895 des Wortspiels mit προτείνειν halber πρότανι gelesen werden muss. Für das lesbische πρότανις dürfte

dasselbe gelten. Für diese Auffassung spricht, was das Attische angeht, auch die ausdrückliche Bemerkung bei Meisterhans-Schwyzler, dass die *o*-Formen nicht in Staatspsephismen, wohl aber in andern mehr oder minder offiziellen Inschriften anzutreffen sind. Es liegt hier also eine Parallele zu dem von mir IF 38, 212 f. besprochenen *παράδεισος* (statt **παρίδεισος* nach *παρά*) vor.

6. Zum infinitivus descriptivus im Estnischen.

Im Estnischen kann im Märchenstil statt des Imperfekts der Infinitiv gebraucht werden. Belege findet man in reicher Zahl bei M. J. Eisen *Eesti muistsed wägimehed Tartu* (Dorpat) 1920. Besonders häufig steht dort dieser Infinitiv in Sätzen, die die direkte Rede ankündigen, wie *Hans omalt poolt küsima*: „*Aga mis siis sinu nimi on?*“ ‚Hans fragte seinerseits: „Aber was (= wie) ist denn dein Name?“‘ S. 154. *Wanapagan selatama*: „*Külarahwas hüüab mind ju mõnda aega wanakspaganaks*“ ‚Der Teufel erklärte: „Das Dorfvolk nennt mich schon geraume Zeit den Teufel“‘ ebendort. *Wanapagan ütlemä*: „*Nüüd pigistama minu kätt.*“ ‚Der Teufel sagte: „Jetzt drücke meine Hand.“‘ S. 157. Aber auch sonst, wie *Naine waatama, mis mees kuu peal teeb* ‚Die Frau sah, was der Mann auf dem Monde macht‘ S. 24. *Wanatühi pilkama, et Kalew teda kardab* ‚Der Teufel höhnte, dass K. ihn fürchtet‘ S. 46. *Teine sepa poeg paremaid mõõku tooma* ‚Der zweite Sohn des Schmiedes holte bessere Schwerter‘ S. 54. *Kalewipoeg proowima* ‚K. prüfte (sie)‘ ebendort.

Wie mir Kollege Kettunen erklärte, pflegt man in der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft diesen Infinitivgebrauch dadurch zu erklären, dass man *hakkas* ‚er fing an‘ ergänzt, also eine Ellipse annimmt. In jenen Texten kommt denn auch *hakkama* mit dem Inf. auf *-ma* vor, eine Konstruktion, die von Wiedemann-Hurt *Estn.-Deutsches Wörterb.*² Spalte 19 s. v. *hakkama* nicht zugelassen wird, wie *Korra hakkab wanapagan Hansuga wõidu õmblema* ‚Einmal beginnt der Teufel mit Hans um die Wette zu nähen‘ a. a. O. S. 160. Aber ich vermag doch nicht recht an diese Deutung zu glauben. Es steht in der Sprachwissenschaft fest, dass man früher die Ellipse in übertriebenem Masse zur Erklärung syntaktischer Erscheinungen herangezogen hat, in Fällen, wo das heute nicht mehr angängig

ist (vgl. Paul, Prinzipien⁴ 313 ff.), womit natürlich von mir nicht behauptet sein soll, dass der Begriff der Ellipse gänzlich zu tilgen sei. Den lateinischen Infinitivus descriptivus pflegte man früher als Ellipse zu deuten, indem Formen von *coepi* ‚ich fing an‘ ursprünglich zu ergänzen seien. Aber durch Kretschmers überzeugenden Aufsatz ‚Zur Erklärung des sogenannten Infinitivus historicus‘ Glotta 2, 270 ff. ist klar gelegt, dass es sich um einen alten Nominalsatz handelt, der nachträglich einen besonderen Subjektsausdruck auf analogischem Wege bekam. So dürfen wir wohl auch in der estnischen Konstruktion einen alten Nominalsatz erblicken, in dem sekundär der Träger der Handlung hinzugefügt wurde. Das war im Estnischen besonders leicht möglich, weil neben der erörterten Gebrauchsweise des Infinitivs auf *-ma* in präteritalem Sinne eine Ausdrucksweise Subjekt + Inessiv des Infinitivs (also die Form auf *-des*) in präsentiischer Bedeutung steht, wie *Külamees naerdes wasta*: „*Kui muud pole tarwis kui proowi teha, küll sellega toime saan*“ ‚Der Dorfbewohner lacht dagegen (wörtlich: im Lachen): „Wenn nichts anderes nötig ist, als eine Probe zu machen, so werde ich gewiss damit fertig“‘ a. a. O. S. 154. *Wanapagan mõteldes*: „*Hans, Hans! Imelik nimi! Niisugust nime pole ma veel kuulnud*“ ‚Der Teufel denkt (wörtlich ‚im Denken‘): „Hans, Hans! Ein merkwürdiger Name! Einen derartigen Namen habe ich noch nicht gehört“‘ ebendort.

7. Zur XII. Konjugation des Arabischen.

Die XII. Konjugationsklasse des Arabischen wird durch Wiederholung des zweiten und dritten Radikals mit Vorschlagsvokal *i* gebildet. Bisher pflegte man anzunehmen, dass der dritte Radikal in der ersten Silbe durch Dissimilation zu *u* geworden sei; z. B. sei von einer Wurzel *h ʾ r* zunächst **ihḏardāra* gebildet und daraus auf die angegebene Art *ihḏauḏāra* ‚er war grün‘ entstanden, oder ebenso von der Wurzel *h l k* *ihlaulaka* ‚er war tiefschwarz‘ aus **ihlaklaka*. Brockelmann hat diese Deutung Grundr. I 519 aufgenommen. Aber diese Erklärung kommt mir nicht wahrscheinlich vor, weil eine derart stetige Dissimilation zu *u* ohne Parallele ist. Eher scheint mir das *au* nach dem zweiten Radikal auf analogischem Wege zustande gekommen zu sein. Lautgesetzlich war es bei den Verben III *u*. Es hiess

also z. B. regelrecht *ig̃taũā* (aus **ig̃taũtaua*) ‚er ging aufrecht‘ von der Wurzel *g̃tũ* oder *ihlaũā* ‚er war süß‘ von der Wurzel *h̃lũ*, vergl. noch neuarab. *h̃lu*, plur. *h̃luin* ‚süß‘. Von solchen Verben aus konnte *au* leicht auf andere übertragen werden. Brockelmann, der gelehrte Kenner der vergleichenden semitischen Grammatik, schrieb mir: „Ihre Erklärung der XII. Konjugation des Arabischen leuchtet mir vollkommen ein; die Annahme einer vereinzelt Dissimilation war in der Tat sehr prekär.“

8. Suaheli *simba* ‚Löwe‘.

In der Bezeichnung des Löwen weichen die Bantusprachen unter einander ab. Im Herero heisst er *o-ngéama*, im Ndonga *o-nime* (nach Brincker-Büttner, Wörterbuch und kurzgef. Grammat. des Otji-Hérero u. s. w.), im Kafir *ingonyama* (nach J. Ayliff, A vocabulary of the Kafir language London 1846), im Kongo *nkoxi* (nach Bentley, Dictionary and grammar of the Kongo-Language London 1887), im Jaunde (in Kamerun) *emgbém* (nach P. H. Nekes Die Sprache der Jaunde in Kamerun) u. s. w. Suaheli *simba* steht jedenfalls für sich da. Ich vermutete schon vor Jahren, dass das Wort aus dem Indischen entlehnt ist. Es dürfte ai. *s̥iha-s* ‚Löwe‘ sein, das indogermanisch ist und auf eine Grundform **s̥in̥gho-s* zurückgeht, woraus auch arm. *inj*, *inc* ‚Pardel, Leopard‘ entstanden ist. E. Meinhof schrieb mir, dieser Ursprung sei schon öfters vermutet worden. Trotzdem spreche ich diese Ansicht, auf die ich unabhängig gekommen bin, hier aus, weil ich sie nirgends niedergeschrieben fand. Meinhof vertrat in seinem Schreiben freilich die Anschauung, das Wort sei eher echt bantuisch und komme von einer Wurzel, die ‚kratzen, schreiben‘ bedeute. Vielleicht nach seiner Spur im Sande sei der Löwe so genannt worden. Das ist mir aber wenig wahrscheinlich. Indisches Sprachgut in den Bantusprachen wird von Meinhof Lautlehre der Bantusprachen² 19 anerkannt; leider ist aber dort keine Literatur darüber angegeben. O. Franke macht für das Wandern indischer Worte nach Afrika ZDMG 47, 609 darauf aufmerksam, dass *dônî* ‚Canoe‘ im Somali aus dem Pāli stammt und dass schon Schlegel das äthiopische Wort *nagē* ‚Elephant‘ als indisches *nāga-* erkannt hat. Wegen direkter Beziehungen von Indien gerade zu den Suahelis vergl. man auch O. Franke WZKM 7, 215 f.

9. Zur 3. plur. *káet* im Tumleo.

Die 3. sing. ‚er, sie wiederholt‘ lautet im Tumleo *káet* oder *keit(j)*. Die Form steht vor dem Verb, dessen wiederholte Tätigkeit ausgedrückt werden soll. Ins Deutsche lässt sie sich durch das Adverb ‚wieder‘ übersetzen. Aus den von Leonhard Schultze in seinem Buche ‚Zur Kenntnis der melanesischen Sprache von Tumleo (Jena 1911)‘ mitgeteilten Texten lassen sich folgende Stellen anführen: *káet kāmiej* ‚sie kommt wieder (= kehrt zurück)‘ S. 40. *jeijejj káet kóuw álók* ‚er nimmt wieder die Schlafbank‘ 74. *jeij keitj kápál* ‚er sagt wieder‘ 52. *pun bātí keitj kápál sáu wien* ‚eines Tags sagt die Frau wieder‘ 64. *lamá keitj kālí jalj* ‚der Mann wirft wieder das Fischnetz herunter‘ 64. *támén tálál keitj kāmiej* ‚das junge Mädchen kommt wieder‘ 72. *jeij keitj malún paliep* ‚er beschläft wieder die älteste Schwester‘ 76. *támien keitj kahéo sos* ‚der Vater rudert wieder südwärts‘ 77. Zum Schluss noch *keit kāmiej* ‚er kommt wieder (= kehrt zurück)‘ 78.

Die 3. plur. zum singularischen *káet* lautet regelmässig *ráet(j)*; das Verbum geht nach der Klasse 2 a 1 bei Schultze (S. 18): (1. s. *neit*, 2. *keit*, 3. *káet*, 1. plur. *táet*, 2. *káet*, 3. *ráet*). So *ráet rāpú ánou* ‚sie bleiben wieder zuhause‘ 40. *ráetj rāpál sōuwil* ‚sie sagen wieder zum Kasuar‘ 54. Häufiger kommt in Schultzes Texten jedoch *káet* vor. So *káet rāwūt* ‚sie gehen wieder nordwärts‘ 40. *káet rāpú rājém sū* ‚sie machen wieder Sache = sie spielen wieder damit‘ 40. *káet rahéo rāpú rahéo* ‚wieder rudern und rudern sie‘ 54. *rej álóu káet ruléo je* ‚die beiden bewerfen ihn wieder‘ 74. Schliesslich wird auch *keitj* vor einer dritten Person Pluralis gebraucht. Z. B. *rej álóu tanire keitj tajire* ‚ihrer beiden Mütter waren wieder schwanger‘ 76. *rej álóu keitj rauwá* ‚die beiden gehen wieder fort‘ 76. *rej álóu keitj rājém tapūt* ‚die beiden spielen wieder (wörtl. machen wieder Spiel)‘ 76.

Schultze erklärt, dass *káet* als 3. plur. die ‚euphonische‘ Form für *ráet* sei, siehe im Glossar S. 85 s. v. *káet*. An diese Erklärung vermag ich nicht zu glauben, da ich aus den obigen Stellen keinen Grund dafür erkennen kann. Eher möchte ich annehmen, dass die 3. sing. *káet*, da das Verb zum Adverb ‚wieder‘ herabsank, zu erstarren begann und so auch in der 3. plur. gebraucht wurde. Damit zu vergleichen ist *kātiep* ‚fertig‘, was eine erstarrte 3. sing. ist; vgl. darüber Schultze S. 23. Der Prozess war bei *káet* erst im Werden begriffen, war übrigens

auch bei *kätiep* noch nicht vollständig abgeschlossen, wie die Voluntativform zeigt, z. B. in *áuéo-ma-na-jém* (oder *pa-na-jém*) *na-tiep* 'ich will (werde) es fertig machen'.

Ebenso wird *keitj* vor pluralischem Verb zunächst die erstarrte 3. Sing. sein. Wie sie in der 3. Sing. zustande gekommen ist, steht nicht fest, da die Lautform unsicher ist; vergl. Schultze im Glossar s. v. *käet*, S. 85. Ist die Form echt, was wegen der dem Verb nachgesagten Voluntativform *neit* (vgl. *ka'áun neit* 'gebt nur ja Obacht' 40 und 'gib ja Obacht' ebendort, zweimal) scheinen dürfte, so könnte man daran denken, dass es die erstarrte 2. Sing. ist, die eigentlich nur bei einer zweiten Person Sing. berechtigt war. Infolge der Erstarrung zum Adverb wurde sie auch in der 3. Sing. und schliesslich auch im Plural gebraucht.

Nebenbei sei bemerkt, dass die Bezeichnung 'Modus irrealitatis' für die von Schultze S. 12 f. erörterten Formen nicht glücklich gewählt ist, da in der Grammatik mit 'Irrealis' ein anderer Sinn verbunden wird. Ich würde die Benennung 'Eventualis' vorschlagen.

ZUR ARCHÄOLOGIE EESTIS

I

VOM ANFANG DER BESIEDELUNG BIS ETWA 500 N. CHR.

VON

A. M. TALLGREN

DORPAT 1922

Druck von C. Mattiesen, Dorpat

Vorwort.

Die jetzt erscheinende Publikation bildet ursprünglich eine Serie von Universitätsvorlesungen, welche ich im Frühjahr 1921 an der Universität Tartu (Dorpat) gehalten habe. Später ist noch einiges Material, teilweise durch Studenten, teilweise auch durch meine eigenen Ausgrabungen hinzugekommen und in diese Studie aufgenommen. Die Arbeit war sehr interessant, weil Eesti bis jetzt in archäologischer Hinsicht ziemlich unvollständig erforscht worden ist und weil es wichtige Probleme sind, welche sich hier dem Forscher darbieten. Ist ja Eesti ein Grenzgebiet zwischen dem Westen und Osten gewesen, zum Teil ein Etappenland für fremde Kulturströmungen, zum Teil aber ein Sack, wo sich die verschiedenen Einflüsse begegnen und verschmelzen, nicht aber weiter gehen.

Selbstverständlich ist das Material noch ungenügend, und viele Fragen können deshalb nur angedeutet, nicht aber entschieden werden. Ich hege aber die feste Hoffnung, dass die begabte estnische Jugend auf diesem Gebiete weiter arbeiten wird und dass diese Arbeiten reiche Frucht tragen werden.

Meine Vorlesungen sind estnisch gehalten worden. Da diese Forschungen aber auch für das Ausland Interesse bieten, so habe ich sie in einer fremden Sprache publizieren wollen. Da von diesen Sprachen die deutsche in Eesti am verbreitetsten ist, erscheint diese Arbeit deutsch.

In den finnländischen archäologischen Publikationen ist im letzten Jahrzehnt bei Anwendung der Ortsnamen die Sprache der örtlichen Bevölkerung — finnisch oder schwedisch — bestimmend gewesen. Demselben Prinzip in Eesti Folge leistend gebrauche ich hier die lokalen estnischen Benennungen. Um Unklarheiten zu vermeiden, ist zum Schluss ein estnisch-deutsches Ortsnamenverzeichnis gegeben für die Fälle, wo der Fund früher unter einem anderen Namen bekannt gewesen ist.

Was die Bilder anbetrifft, so erlauben mir die jetzigen hohen Preise natürlich nicht ein unbegrenztes Bildermaterial zu gebrauchen. Die Bilder sind übrigens nicht völlig genügend. Die Klischees für die Bilder Abb. 15, 20—22 lagen schon früher fertig vor, für andere Zwecke bestellt. Sie sollten in eine Arbeit aufgenommen werden, welche Prof. HAUSMANN über einige „Steinreihengräber“ Livlands publizieren wollte. Da auf den Tafeln einige wichtige Funde abgebildet sind, so habe ich mich bestimmen lassen, sie hier einzufügen.

Einen besonderen Dank spreche ich hier der Universitätsverwaltung aus für die Generosität, mit welcher sie mir in der Frage der Illustrationen entgegengekommen ist. Auch sind mir bei meiner Arbeit in verschiedener Weise behilflich gewesen meine Kollegen Prof. Dr. W. WIGET und Prof. Dr. J. G. GRANÖ und die Studenten HARRY MORA, ED. BLIEBERNICHT, MARTA SCHMIEDEHELM und EERIK LAID. Ich danke ihnen allen.

Tartu (Dorpat), 1. Mai 1922.

A. M. Tallgren.

Geschichte der Forschung.

Obwohl die Urgeschichtsforschung in Eesti schon eine ziemlich lange Geschichte hat, kann man selbstverständlich nur in bezug auf die Arbeiten der neuesten Zeit von einer wissenschaftlichen archäologischen Forschung sprechen. Früher war das archäologische Interesse nach Inhalt und Gebiet ganz unbestimmt und unwissenschaftlich. Es gehörte zu diesem antiquarischen Interesse das Sammeln von Gegenständen, die topographischen Aufzeichnungen der Altertümer und das Operieren mit halbgeschichtlichen Sagen und späteren literarischen Traditionen. Jedenfalls aber ist diese Periode im Baltikum für die Forschung von Bedeutung gewesen. In einer historischen Übersicht über die Urgeschichtsforschung Estis muss man deshalb ein paar Worte auch dieser früheren Periode widmen. Es ist aber nicht meine Absicht, hier eine vollständige Geschichte des Interesses für die heimatlichen Altertümer in Eesti zu geben. Es würde mich zu weit führen, da ja dieses Interesse in den älteren Zeiten sich nicht nur auf vorgeschichtliche Altertümer konzentrierte, sondern auch geschichtliche Denkmäler, Ethnographie, Linguistik u. dgl. behandelte, also alles das, was wir eben mit dem Worte geschichtliche Heimatforschung bezeichnen. Es genügt hier einen Überblick zu geben über die Museumstätigkeit, die Wirksamkeit der altertumsforschenden Gesellschaften und die antiquarisch-topographischen Untersuchungen, für die neueste Zeit über die Arbeit der archäologischen Wissenschaft und über deren Aufgaben ¹⁾. Und auch das geschieht hier in aller Kürze, nur um richtige Perspektiven zu erhalten.

1) Das Thema ist auch von R. HAUSMANN, obwohl ein wenig anders, in den Arbeiten (Труды) des X. allrussischen Archäologen-Kongresses zu Riga 1896 behandelt: Überblick über die Entwicklung der archäologischen Forschung in den Ostseeprovinzen während der letzten fünfzig Jahre.

Bei einer Übersicht über eine geistige und wissenschaftliche Bewegung in Eesti muss man im Gedächtnis halten, dass die sogen. Ostseeprovinzen Russlands früher ein gewisses Ganzes bildeten und dass es deshalb unmöglich ist, im geschichtlichen Überblick Eesti und Latvija vollständig abgesondert von einander zu halten.

Eine andere Vorbemerkung ist nationaler Art. Die Universität der Ostseeprovinzen in Dorpat war deutsch, die Geistlichen und die Beamten ebenso, die Landesbevölkerung war zuerst in Leibeigenschaft, dann als von niederer Rasse von aller höheren Kulturarbeit ausgeschlossen. Unter diesen Bedingungen versteht man es ohne weiteres, dass die ganze Arbeit der Erforschung des Landes eine Leistung der Deutschen und der deutschen Vereine war. „Nur die Deutschen hatten Bildung, hatten materielle Kraft und die Möglichkeit, zusammen zu arbeiten. Der Anteil der Esten an der Förderung der Heimatforschung ist in jeder Hinsicht der Anteil von Anfängern. Beim Erwachen und bei den ersten Schritten hatte das estnische Volk so viel mit dem Kampf ums Dasein zu tun, dass es weder Kraft noch Zeit zu einer wissenschaftlichen Arbeit finden konnte. Nur einzelne Esten mit höherer Bildung konnten in den deutschen Gesellschaften mitarbeiten¹⁾.“

Im 18. Jahrhundert bemerkt man in vielen Ländern bei einzelnen Personen ein polyhistorisches Interesse für die Erforschung der Natur und der Geschichte engbegrenzter Ortschaften.

Aus diesem topographischen Heimatinteresse ist auch das Interesse für die Altertumsforschung in Eesti erwachsen. Es war hier keine einheitliche Arbeit nach einem bestimmten Plan, wie z. B. in Finnland, wo die Universität, die Geistlichkeit und einige administrative Anstalten sich an die Spitze der Heimatforschung stellten²⁾. Die ethnographischen und sozialen Verhältnisse im Baltikum ermöglichten hier eine solche planmässige und systematische Arbeit nicht. Aber auch hier sind die Pioniere die Geistlichen gewesen und merkwürdigerweise nicht Balten, sondern Reichsdeutsche. Der bedeutendste von ihnen war Hupel.

1) V. REIMANN, Kodumaa tundmine Eestis. Einleitung zu R. Boldts Arbeit über die Heimatforschung in Finnland. Estnische Ausgabe. Dorpat 1914.

2) Siehe R. BOLDT, Die organisierte Heimatsforschung in Finnland, und Derselbe, Ortsbeskrifningen i Finland på 16- och 1700-talen. Geogr. Meddel. 1910 und Geogr. För. Tidskrift 1899.

AUGUST WILHELM HUPEL wurde im J. 1737 in Deutschland zu Butteltstädt in Sachsen-Weimar geboren und besuchte dort die Universität. Er wollte aber die Welt kennen lernen, kam als Informator nach Livland und wirkte später vom J. 1763 an bis 1804 als Oberpastor im Ksp. Pöltsamaa. Er starb als Emeritus im J. 1819. Er hatte die estnische Sprache erlernt. Er entwickelte eine kolossale Publikationswirksamkeit auf dem naturgeschichtlichen und ökonomischen Gebiete. Seine grossen Serienpublikationen sind: *Topographische Nachrichten* (3 Bände, 1774—1782), *Nordische (und Neue Nordische) Miszellen* (46 Teile, 1781—1798). Dort findet man auch archäologische Nachrichten, sowohl von Hupel selbst — über Bauernburgen und Altertümer aus Laiuse und Paistu — wie auch von anderen, z. B. von Graf L. A. MELLIN und J. A. ANDREAE.

JOH. CHR. BROTZE ist auch in Deutschland zu Görlitz geboren im J. 1742 und wurde in Wittenberg zum Doktor promoviert. Auch er kam als Informator nach Livland und starb als Schul-lehrer in Riga 1823. Aus dem Gebiete der Geschichte hat er einiges, z. B. in den Hupelschen Serien, publiziert. Viele von seinen Aufsätzen behandeln liv- und estländische Altertümer. In der Rigaschen Stadtbibliothek befindet sich noch von ihm ein nicht veröffentlichtes Manuskript: *Monumente, Prospekte, Münzen, Wappen etc. Liv- und Kurlands*, zusammen in 10 Bänden mit 2000 Abbildungen.

Als dritter Heimatforscher unter den Pastoren des 18. Jahrhunderts muss Brotzes Gehilfe ED. PH. KÖRBER, geboren zu Tori in Livland im J. 1770, genannt werden. Er war Pastor in Vönnu vom J. 1796 an bis zu seinem Tode im J. 1850. Für die Wissenschaft aufs höchste interessiert, verwandte er seine freie Zeit zur Untersuchung der Kunst, der Geschichte, der Altertümer Livlands und dergl. Im Manuskript sind seine numismatischen Aufzeichnungen, wie auch seine Studien über die Schlösser und Kirchen Livlands noch erhalten in Riga und Dorpat. In Vönnu befindet sich ein estnisches Manuskript von ihm, eine Geschichte des genannten Kirchspiels, auch mit antiquarischen Nachrichten. Er besass auch, gleichwie HUPEL und C. O. GYLLENSCHMIDT¹⁾, eine kleine Antiquitätensammlung, welche, wie die Hupelsche, in das

1) HAUSMANN, R., *Ein vergessener Forscher des 18. Jahrhunderts*, SB. GEG. 1895: 113—121.

Museum der GEG. gekommen ist. Sie enthält hauptsächlich kulturgeschichtliche Gegenstände.

Im 18. Jahrhundert war im Baltikum noch keine einzige antiquarische Gesellschaft. Die Liebhaber arbeiteten alle allein, und so war eine fortgesetzte Forschertätigkeit nicht garantiert. Doch sind die Altertumsvereine des Baltikums sehr alt. Der Verein in Mitau (1816) und der in Riga (1834) sind die ältesten antiquarischen Gesellschaften überhaupt im damaligen Russland. Im J. 1838 wurde im jetzigen Eesti die erste ähnliche Gesellschaft gegründet, die Gelehrte Estnische Gesellschaft an der Universität zu Dorpat. Damals bildeten die Pastoren das wichtigste Kulturelement des Landes. Von den 19 Stiftern dieser Gesellschaft waren 11 Pastoren. Die Tätigkeit der Gesellschaft war keineswegs nur auf die Archäologie beschränkt; zu ihrem Programm gehörte auch „die Kenntnis der Vorzeit und Gegenwart des estnischen Volkes, seine Sprache und Literatur, so wie des von ihm bewohnten Landes, zu fördern“. In der ziemlich bunten und unwissenschaftlichen Arbeit der Gesellschaft hat aber die Archäologie eines der Hauptgebiete gebildet, dank zweien hervorragenden Universitätslehrern, C. GREWINGK und R. HAUSMANN. Das archäologische Museum der Gesellschaft, obwohl nicht besonders reich, ist doch das vollständigste seiner Art in Eesti. Es ist eben mit den Sammlungen des ehemaligen, im Jahre 1843 an der Universität gegründeten und auf Universitätskosten geförderten, aber sehr kleinen „Zentralmuseums“ zu einem archäologischen Kabinett vereinigt worden, welches sich im Universitätsgebäude, Gartenstr. Nr. 38a, befindet und von der Universität und vom Staat unterstützt wird. Die Sammlungen der GEG. gehören noch immer der Gesellschaft, sind aber im Archäologischen Kabinett deponiert, und der Professor der Archäologie ist ihr Konservator¹⁾.

Nicht nur durch ihr Museum nimmt die Gesellschaft einen hervorragenden Platz in der Geschichte der baltischen archäologischen Forschungen ein. Sie hat auch in ihren Publikationen: Sitzungsberichte, seit 1861 (der letzte Band ist im Jahre 1921 erschienen), Verhandlungen, 22 Bände erschienen, und

1) Über die ältesten Schicksale dieses Museums s. SB. GEG. 1869: 13—17. Ein alter Katalog des Zentralmuseums und der Sammlungen der GEG. ist in den Verh. GEG. VI: 3—4 von H. E. HARTMANN publiziert: Das Vaterländische Museum zu Dorpat.

Schriften, 7 Hefte, viele archäologische Abhandlungen und Notizen publiziert. Die Bibliothek der Gesellschaft, hauptsächlich durch Austausch mit ca. 150 in- und ausländischen Vereinen zusammengebracht, ist die reichste archäologische Bibliothek Eestis¹⁾.

In kulturell und politisch einheitlichen kleinen Ländern, wie z. B. in Finnland, ist das wissenschaftliche Leben zentralisiert. Das jetzige Eesti hatte früher kein natürliches Zentrum. In administrativer Hinsicht bildete früher ein Teil Eestis das Gouv. Estland, der andere Teil umfasste ungefähr die Hälfte des Gouv. Livland, national war es ohne Autonomie und Rechte, von sozialem Standpunkte aus betrachtet wohnten hier 2 verschiedene streng abgesonderte Klassen. Die privilegierte Klasse, die, wie erwähnt, allein die Möglichkeit hatte, auch auf diesem Kulturgebiet zu arbeiten, bildete aber eine dünne Schicht und hatte kein Gefühl für ein estländisches Ganzes. Das alles erklärt, wie in Eesti viele selbständige, kleine, aber doch ziemlich lebenskräftige wissenschaftliche lokale Vereine in vielen Städten gearbeitet haben. Unter ihnen kann zuerst erwähnt werden die Estländische Literarische Gesellschaft²⁾, gegründet in Reval im Jahre 1842, mit einer besonderen Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer, deren Sammlungen den Hauptteil der archäologischen Kollektion des Estländischen Provinzial-Museums in Reval bilden. Speziell ist dort die ältere Eisenzeit des ehemal. Gouvernements Estland gut vertreten³⁾. Die Publikationstätigkeit der Gesellschaft⁴⁾ ist beachtenswert, umfasst aber hauptsächlich die Geschichte. Archäologisches haben speziell Dr. A. FRIEDENTHAL⁵⁾

1) Einen kurzen Überblick über die Tätigkeit der Gesellschaft bis 1888 findet man in dem „Festalbum der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu deren fünfzigjährigem Jubiläum“, Dorpat 1888.

2) S. PAUL JORDAN, Geschichte der Estländischen Literarischen Gesellschaft für die Zeit von 1842 bis 1892. Reval 1892. — Ein Katalog mit Abbildungen ist im Jahre 1875 gedruckt worden: Die Sammlungen inländischer Altertümer — — — des Estländischen Provinzial-Museums. Verfasst von GOTTH. v. HANSEN.

3) Z. B. die grossen Grabfunde aus Kurna, Lagedi, Saha, Essu, Kukruse, Järva möis etc.

4) Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, 7 Bände, vom J. 1873 an; Archiv (geschichtlichen Inhalts) von 1842 an (I.—VIII., N. F. I.—XI., 3-e Folge I.—IV.).

5) Das Gräberfeld Cournal. Reval 1911. — Ein Versuch zur Herstellung baltisch-archäologischer Typenkarten. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen. — Kleinere Notizen in den JB. der estl. Ges.

u. Dir. A. SPRECKELSEN¹⁾ publiziert, und ihre Leistungen gehören zu dem allerbesten, was das Land auf dem archäologischen Gebiete aufweisen kann. Als Spezialpublikation der Gesellschaft sind auch HAUSMANN'S Grabfunde aus Estland vom J. 1896 erschienen.

In Fellin arbeitet seit 1881 die Felliner Litterarische Gesellschaft, von TH. SCHIEMANN, damals Gymnasiallehrer in Fellin, gegründet. Das kleine Museum der Gesellschaft umfasst auch eine archäologisch-numismatische Abteilung, Funde aus dem Fellinschen Kreise. Die Gesellschaft hat 14 Hefte „Jahresberichte“ 1882—1917 herausgegeben, enthaltend unter anderem archäologische Nachrichten über Ausgrabungen und Funde in Fellin, Paistu, Halliste, Suure-Jaani, und einen Katalog der Münzensammlung. Seit einigen Jahren stockt die Tätigkeit des Vereins.

Älter, als die Felliner Gesellschaft, ist der Verein zur Kunde Ösels in Arensburg, gegründet im Jahre 1865. Auch dieser Verein hat sich hauptsächlich mit Archäologie beschäftigt, obwohl sein Programm viel weitgehender ist. Das Museum in Arensburg enthält eine reiche und sehr wertvolle archäologische Abteilung: stein- und bronzeitliche, wie (und hauptsächlich) jüngere eisenzeitliche Funde aus Ösel und Moon. Der Initiator und Sammler war der Gymnasiallehrer J. B. HOLZMAYER († 1890), der ein lebendes Konversationslexikon für Ösel war. Seine wichtigen antiquarischen Beobachtungen hat er in den „Osiliana“ in den Verh. GEG. VII: 2, X., 1872 und 1881, publiziert; das letzte Heft ist der prähistorischen Archäologie gewidmet. Andere Sammlungen sind dem Museum geschenkt worden von Baron B. Toll. Der Verein hat 3 kleine Hefte „Publikationen“ herausgegeben²⁾. Im ersten Heft ist ein Katalog publiziert über die steinzeitlichen Funde des Vereins.

Lokale Altertumsgesellschaften gibt es im Lande noch in Pernau (gegr. im J. 1895) mit einem ausgezeichneten Museum, enthaltend u. a. die vollständigste steinzeitliche Sammlung des Landes und eine einzigartige Kollektion von Knochensachen aus der Pernau. Die Gesellschaft hat auch 7 Bände Sitzungsbe-

1) Ausgrabungen in Saage, Kirchspiel Jeglecht. Beitr. estl. VI.: 376—419.
— Das Gräberfeld Laakt, Kirchspiel St.-Jürgens. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen.

2) I.: 1891; II.: 1898; III.: 1905.

richte mit archäologischen Tafeln publiziert; sie ist immer noch lebenskräftig. In Weissenstein arbeitet seit 1904 die Gesellschaft zur Erhaltung Jerwscher Altertümer mit einem kleinen, aber ganz guten Museum. Auch dort ist die Archäologie das Hauptinteresse gewesen. Kurze Protokolle über Ausgrabungen in Jerwen nebst Fundverzeichnissen sind im SB. Jerw. Alt. 1904—1911 publiziert. — Die Altertumsforschende Gesellschaft in Narva, 1864 gegründet, ist schon seit 1868 eingegangen. Die Sitzungsberichte für die ganze Periode sind gedruckt.

In Dorpat existiert ausser dem Museum des Archäologischen Kabinetts noch ein anderes Museum, Eesti Rahva Muuseum, das Estnische Volksmuseum, welches im Jahre 1908 gegründet worden ist und in Zukunft zu einem Reichsmuseum umgebildet wird. Das Museum ist ausserordentlich reich an Ethnographica; die prähistorische Abteilung ist klein: etwa 100 Steingegenstände, 2 bronzzeitliche Sachen, 2 grössere eisenzeitliche Grabfunde und vereinzelte Depot- und Einzelfunde aus der jüngeren Eisenzeit. In seinem Jahresbericht, Aastaraamat, für das Jahr 1916/17 findet man auch archäologische Nachrichten.

Wie gesagt, ein Zentralmuseum gibt es noch nicht und hat auch früher nicht existiert. Im Russischen Kaiserreich war die Archäologische Kommission in Petersburg die Zentralstelle und Zentralverwaltung für die antiquarische Tätigkeit im Reiche¹⁾. Nur mit ihrer Erlaubnis durften Ausgrabungen vorgenommen werden. Eine Ausnahme bildete das Land der Gutsbesitzer, die allein eine Erlaubnis zu Ausgrabungen auf ihren Gütern erteilen konnten. Alle Funde, welche bei einer von der Kommission bevollmächtigten Ausgrabung gemacht wurden, wurden in die Kommission eingesandt und dort verzeichnet. Die Kommission

1) Es existiert ein Plan einer archäologischen Dezentralisation in Russland vom Jahre 1889. Nach diesem Programm sollten z. B. die Baltischen Provinzen ein autonomes archäologisches Gebiet bilden mit einer losen Zentralisierung in Riga und beinahe selbständigen lokalen Vereinen in den meisten Städten.

Im J. 1913 plante man die Anstellung eines Landes-Archäologen in Riga; er sollte als Fachmann auf diesem Gebiete die Zentralisierung des antiquarischen Interesses durchführen und ein Zentralmuseum in Riga begründen. — Ein Kulturhistorisches Zentralmuseum, s. SB. Riga 1886: 122 ff. Eine Inventarisierung der kirchlichen Altertümer, s. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen.

war überhaupt sehr liberal, und die Funde wurden später gewöhnlich in das betreffende Lokalmuseum eingesandt. Mir ist nicht ein einziger Fall bekannt, wo z. B. ein archäologischer Ausgrabungsfund aus Estland so in ein fremdes Museum gekommen wäre ¹⁾.

Das archäologische Museumsmaterial aus Eesti — einerlei in welchem Museum es sich befindet — ist jetzt nach gemeinsamen Prinzipien im archäologischen Kabinette der Universität Dorpat verzeichnet und topographisch wie auch typenweise geordnet. Eben ist es also möglich, in Dorpat das ganze vorgeschichtliche Museumsmaterial aus Eesti zu überblicken. Obwohl es kein Zentralmuseum giebt, ist doch ein zentrales Forschungsinstitut vorhanden.

Wir verlassen die Museen und gehen über zu den Publikationen.

Die archäologische Literatur Eestis ist in guten Bibliographien zusammengestellt und so zugänglich gemacht. Die Bibliographien sind chronologisch geordnet, so dass es leicht ist, die Geschichte der Forschung zu verfolgen, sie sind auch mit Autoren- und Orts-Registern versehen. Die ersten kurzen und nicht vollständigen Bibliographien sind von C. E. NAPIERSKY und J. R. ASPELIN zusammengestellt ²⁾. Eine vollständigere Bibliographie gab A. BUCHHOLZ im J. 1896 ³⁾. Die neueste, bis zum Jahre 1913 inklusive, ist von A. SPRECKEISEN in der Festschrift „Baltische Studien“ 1914 publiziert worden. Sie ist ungleichmässig, aber sehr vollständig und umfasst sowohl Eesti, wie auch Latvija. Die älteste betr. Arbeit ist vom J. 1604. In Summa sind dort etwa 1500 Bücher, Aufsätze und Notizen verzeichnet; eine grosse Menge von ihnen ist wertlos für die Wissenschaft. Etwa 550 dürften sich auf das jetzige Eesti beziehen.

Nicht nur gute Bibliographien gibt es. Es gibt auch ver-

1) Zufällige Funde und ältere Ausgrabungsfunde sind wohl in fremde Museen gekommen — s. HAUSMANN, SB. Riga, 1901: 125. Dazu kommen noch für Eesti einzelne halbgeschichtliche Funde und 2 Steinbeile, welche an die Arch. Kommission eingesandt sind. S. die Отчеты der Kommission von 1901 an.

2) Arbeiten der Kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst, Heft 10, J. 1851. — ASPELIN, auf dem Umschlage der „Antiquités du nord finno-ougrien“, Heft V, 1884.

3) Bibliographie der Archäologie Liv-, Est- und Kurlands.

hältnismässig genaue archäologische Karten und Übersichten für das baltische Gebiet, welches in dieser Hinsicht viel besser gestellt ist, als die Nachbargebiete. Die Funde sind das erste Mal 1884 von GREWINGK kartographisch zusammengestellt. Selbstverständlich ist die Karte sehr veraltet. Die zweite Karte ist von SITZKA vom J. 1896. Sie enthält zwei Blätter: eines für die älteren, das andere für die jüngsten vorgeschichtlichen Funde, hat aber grobe Fehler und ist zu allgemein gehalten, um nützlich sein zu können. Im J. 1922 sind im Arch. Kabinett neue Karten angefertigt worden, speziell auch Typenkarten, welche früher nur von Dr. FRIEDENTHAL in hervorragender Weise für die alt-eisenzeitlichen Fibeln angefertigt worden sind; sie sind auch in den Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912 gedruckt, aber nicht erschienen.

Die archäologischen Übersichtsarbeiten sind: C. GREWINGK, Zur Archäologie des Baltikum und Russlands, I.—II. Arch. f. Anthrop. VII., 1—2 (1874) und X. (1877); veraltet. Die Steinzeit dauert nach GREWINGK bis Chr., Geb., dann fängt die Eisenzeit an. — Bei GREWINGK ist in dieser Arbeit die richtige Beobachtung gemacht worden, dass das Ostbaltikum gegenüber dem Westbaltikum ein Hinterland ist. — Die ethnographischen Ansichten sind phantastisch.

R. HAUSMANN, Einleitung zur Abteilung Archäologie. Katalog der Ausstellung zum X. Arch. Kongress in Riga 1896 (zitiert hier RK.). Das Buch ist für den allrussischen Archäologen-Kongress geschrieben, mit 34 photographischen Tafeln und einem Fundverzeichnis versehen. Die Einleitung ist gut, nicht typologisch, aber gruppiert die Gegenstände kulturell. Immer noch die grundlegende Arbeit beim Studium der baltischen Antiquitäten.

Ders., Übersicht über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt (Arbeiten des I. Balt. Hist.-Tages in Riga 1908) + 3 Tafeln, auf einer von diesen Funde aus Eesti. Ein Supplement zum RK. Hier bespricht der Verfasser ausführlich die verschiedenen Theorien betr. die ehemalige Bevölkerung des Gebietes.

Ders., Prähistorische Archäologie von Estland, Livland, Kurland. Baltische Landeskunde 1910. Eine populäre Übersicht, neuer als RK, die Übersicht aber von geringerer wissenschaftlicher Bedeutung.

EBERT, M. Die Baltischen Provinzen. Prähistorische Zeitschrift 1913. Eine fachmännische Übersicht über das Baltikum vom archäologischen Standpunkt im J. 1913. Ziemlich vollständig, da EBERT HAUSMANN'S Notizen, das Archiv der GEG. und das FRIEDENTHAL'Sche Material zur Verfügung hatte. Er hatte auch fast sämtliche baltische Museen kennen gelernt. Man vermisst eine Karte und tabellarische Übersichten, doch als gutes Register zur baltischen Prähistorie sehr verwendbar.

Russisch ist im J. 1893 im Временникъ Эстляндской губ., I. (Эстл. статист. комитетъ) von Ник. CHARUZIN eine Übersicht Обзоръ доисторической археологии въ Балтійскихъ губерніяхъ по трудамъ мѣстныхъ изслѣдователей publiziert. Wie der Titel sagt, ist es eine Kompilation ohne Selbständigkeit.

Übersichtliche archäologische Bilder atlanten sind HAUSMANN'S RK und J. R. ASPELIN'S Antiquités, das V. Heft, welches Bilder aus dem Ostbaltikum enthält, von diesen sind 139 aus Eesti.

Die Übersichten setzen natürlich Spezialstudien voraus. Schon in den dreissiger Jahren sind in der Zeitschrift „Inland“ einige Aufsätze archäologischen Inhalts publiziert worden. Eine numismatische Erstlingsarbeit war A. H. HANSEN'S (geb. 1813 in Hannover) im J. 1838 in Dorpat publizierte Übersicht über kufische Münzfunde in Estland; die Numismatik ist aber ja nur eine Hilfswissenschaft der Archäologie.

Der erste Archäologe und prähistorische Forscher hier war FR. KRUSE, Professor an der Universität zu Dorpat 1828—1853, geb. in Oldenburg 1790, gest. als Emeritus in Deutschland 1866, der vom Kaiser Nikolaus I. beauftragt wurde, das Grabfeld bei Ascheraden zu untersuchen und die Resultate zu publizieren¹⁾. Er glaubte, die Funde wären warägischer Herkunft und publizierte ein grosses, mit Tafeln versehenes Werk über diese Funde und einige andere ostbaltische Antiquitäten, Necrolivonica, im J. 1842. Dieses Buch veranlasste den Künstler J. K. BÄHR eine wichtige Gegenschrift mit vielen Tafeln im J. 1850 zu publizieren, betitelt „Gräber der Liven“.

KRUSE und BÄHR waren Materialsammler. Als erster reinwissenschaftlicher Archäologe ist C. GREWINGK zu betrachten¹⁾. Er wurde als Sohn eines Advokaten im J. 1819 in Fellin geboren, studierte in Dorpat und wurde später Professor der Mi-

1) S. Necrolivonica, S. 1 ff.

neralogie an der Dorpater Hochschule. Er starb 1887. Als Geologe war er ein Bahnbrecher im Baltikum. Seine Beschäftigungen mit der Quartärzeit führten ihn zur Beschäftigung mit Steinzeitfunden, welche für chronologische Bestimmungen wichtig waren. Bald entwickelte sich in ihm ein so grosses Interesse für die Prähistorie, dass sie für ihn aus einem Hilfsfache der Geologie zum Hauptfache wurde. Er ist der erste und bisher einzige Steinzeitforscher Estlis gewesen. Auf diesem Gebiete waren ihm seine geologischen und mineralogischen Kenntnisse von grossem Nutzen. Die petrographische Untersuchung ermöglichte Schlüsse betreffend den Import und die Handelswege. GREWINGK war auch Biologe und Zoologe und mit Scharfsinn hat er diese seine Kenntnisse in Anwendung gebracht, da es galt die ältere Knochenkultur Estlands, die faunistischen und anderen naturwissenschaftlichen Verhältnisse zu studieren. Er war Forscher mit grossen Perspektiven und er beherrschte sein Material auch auf den Nachbargebieten. So war er im Stande vergleichende Studien zu treiben. Er war ein geborener Mann der Wissenschaft und der begabteste von allen, welche sich bis jetzt mit der Archäologie des Landes beschäftigt haben, aber es fehlte ihm an Fachschulung und seine Resultate, speziell auf dem Gebiete der Eisenzeit, sind beinahe alle veraltet ²⁾.

GREWINGK verstand auch Liebhaber zu interessieren und Graf C. SIEVERS' (1814—1879) archäologische Tätigkeit in den 70-er Jahren ist durch ihn angeregt. S. war ein vollständiger Dilettant, aber er war ein grosser Enthusiast und seine soziale und materielle Stellung ermöglichten ihm antiquarische Reisen und Ausgrabungen in grossem Massstabe vorzunehmen. Haupt-

1) Biographisches, s. C. SCHMIDT, Lebensbild des Professors der Mineralogie an der Universität Dorpat Dr. C. Grewingk, Verh. GEG. XIII: 81 ff.

2) GREWINGKs wichtigste archäologische Publikationen sind: Das Steinalter der Ostseeprovinzen, 1865 (Schr. d. GEG. 4). — Über heidnische Gräber Russisch-Litauens, 1870 (Verh. GEG. VI, 1—2). — Zur Kenntnis der in Liv-, Est- und Kurland . . . gef. Steinwerkzeuge, 1871 (Verh. GEG. VII: 1). — Zur Archäologie des Baltikum und Russlands I, II, 1874, 1877 (Arch. für Anthrop. VII., X.). — Über ein Heidengrab von Cremon (SB. GEG. 1875; vgl. auch ibid., 1874). — Der Kauler- und Rinnekahn am Burtnecksee (SB. Dorp. nat. Ges. 1876). — Die Steinschiffe von Musching, 1878 (Verh. GEG. IX.). — Geologie und Archäologie des Mergellagers von Kunda in Estland, 1882. — Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland, 1884 (Verh. GEG. XII.). — Der schiff förmige Aschenfriedhof bei Türsel in Estland, 1887 (Verh. GEG. XIII.).

sächlich hat er im nördlichen Teile des jetzigen Latvija gegraben. Die Funde bilden den Hauptteil des Museums der GEG., wo Prof. HAUSMANN die Sachen katalogisiert und geordnet hat ¹⁾.

Ein anderer „Schüler“ von GREWINGK war der Abjasche Schulmeister JAAN JUNG (1835—1900). Er war der Sohn eines Pillistvereschen Schulmeisters, ein grosser Idealist mit zu weiten Interessen, wie es oft der Fall ist bei Personen der ersten Bildungsgeneration. Er hatte ausser russisch und deutsch auch lateinisch, finnisch und französisch erlernt, so dass er Werke und Schriften in diesen Sprachen lesen konnte. Ganz besonders interessierten ihn die vaterländischen Altertümer. Durch GREWINGK angeregt, sammelte er Angaben über Altertümer und schickte solche nach Dorpat; einiges ist in den SB. der GEG. publiziert worden. Im J. 1880 durchreiste Prof. J. R. ASPELIN Estland, um Material für seine „Antiquités“ zu sammeln. Dann hat er mit JUNG Ausgrabungen in Halliste und Karksi vorgenommen und JUNG mit der systematischen Altertumsforschung in Finnland bekannt gemacht. Dadurch angeregt unternahm JUNG die Registrierung der Bodenaltertümer nach demselben System, wie in Finnland, nach Kirchspielen auf dem estnischen Sprachgebiet. Teils selbst, teils durch Helfer, welche er instruiert hatte, hat er die ganze Arbeit für das Gouv. Estland und für den Fellinschen und Pernauschen Kreis Livlands fertig gemacht. Die Aufzeichnungen publizierte er in seiner Arbeit: „Muinasaja teadus eestlaste maalt“, Teil II. (1898) behandelnd Pernau und Fellin, Teil III. (nach dem Tode JUNG's von Pastor REIMANN im J. 1910 publiziert) das Gouv. Estland. Im Manuskript liegt auch ziemlich vollständig vor das Material für den Dorpater und den Werroschen Kreis, ja auch für Ösel und Moon; dagegen fehlt beinahe gänzlich das Material für Dagden und den Petschurschen Kreis.

Nach dem Tode GREWINGK's war die Leitung der wissenschaftlichen Archäologie Eestis 25 Jahre lang in den Händen RICHARD HAUSMANN's. Was GREWINGK hier für das Studium der Steinzeit bedeutet, das bedeutet HAUSMANN für die späteren vorgeschichtlichen Perioden.

1) Biographisches, s. HAUSMANN'S Aufsatz, Übersicht über die archäologischen Forschungen des Grafen C. G. Sievers, Verh. GEG. XXII.: 53—70.

Auch HAUSMANN (im Jahre 1842 in Werro geboren, als Prof. emer. im Jahre 1918 in Dorpat gestorben) war nicht zum Prähistoriker geschult, er war Historiker, der sich erst ca. vom Jahre 1890 an der Archäologie widmete, nach der Abreise des Professors der Kunstgeschichte, GEORG LOESCHKE, der im Laufe von 2—3 Jahren nach dem Tode GREWINKS die für das Altertum Interessierten in Dorpat um sich scharte. Über HAUSMANN'S Bedeutung in der baltischen Archäologie habe ich an einer anderen Stelle geschrieben¹⁾. Es sei hier nur erwähnt, dass er viele Ausgrabungen in Eesti ausgeführt hat: in Truutamõis, Alatskivi, Eigstvere, Väetsa, Vaivara, Pajusi, Unipiha, und dadurch das Material vermehrte. Er gruppierte das vorgeschichtliche Museumsmaterial in Kultur- und chronologische Gruppen, publizierte Ausgrabungsberichte und Übersichten, u. a. den wichtigen Riga-Katalog, er ordnete die Sammlungen der GEG und brachte überhaupt System in die Forschung. Am Anfang, als er ganz ohne Schulung war, war er ein Laie, aber während der Arbeit gewöhnte sich sein Blick allmählich an die Formen, obwohl er niemals das wurde, was man unter einem Typologen versteht. Es ist ja auch nicht so unbedingt nötig, dass ein Eisenzeitforscher die naturhistorische Methode kennt. Diese Periode kann leichter von einem Historiker beherrscht werden.

Leider konnte HAUSMANN überhaupt keine Schule bilden und Schüler finden, obwohl er ein guter Pädagoge war, da er seine Professur in der Mitte der 90-er Jahre niederlegte und die Heimatforschung in der russifizierten Universität nicht gefördert wurde. Aber auf interessierte Laien hatte er einen grossen Einfluss. Er war der Altmeister, nach dessen Hinweisen die Museen geordnet wurden und der für das archäologische Leben überhaupt massgebend war.

Es war in HAUSMANN'S letzten Jahren schwer, jemanden zu finden, der die prähistorische Forschung hier weiterführen sollte. Einheimische Kräfte waren nicht aufzutreiben. Damals plante man ein Landesarchäologenamt in Riga zu gründen und als Kandidat war Dr. M. EBERT aufgestellt. Infolge der weltpolitischen Ereignisse zerfiel dieser Plan. Nach dem Kriege entstanden die neuen baltischen Nationalstaaten und die weitere

1) Ajalooline ajakiri, 1922. Wird demnächst auch in den SB der GEG 1922 gedruckt werden.

Entwicklung der archäologischen Forschung ist in den beiden Ländern nun von einander getrennt. Im Frühling 1920 wurde in Eesti an der Universität Dorpat eine neue Professur der Archäologie Eestis und der Nachbargebiete gegründet, zu deren erstem Vertreter der Verfasser dieser Arbeit aus Helsingfors berufen wurde. Die Kontinuität der Forschung ist mit der Professur garantiert und mit Sicherheit kann man die weitere Entwicklung dieser Wissenschaft in Eesti erwarten.

Die Archäologie ist seit Jahren in Eesti populär gewesen und viele interessante Probleme auf dem Gebiete der einheimischen und vergleichenden Archäologie können hier behandelt werden.

Der Verfasser hat seine Aufgabe als die eines Organisators aufgefasst. Die prähistorischen Sammlungen in Dorpat wurden zu einem archäologischen Kabinett gesammelt, typenweise und chronologisch, teilweise auch topographisch geordnet und das übrige Museumsmaterial des Landes verzeichnet, wie bereits oben erwähnt. Der Grund zu einer archäologischen Fachbibliothek ist gelegt und die archäologische Literatur in allen Bibliotheken Dorpats auf Zetteln verzeichnet und zusammengestellt. Alle existierenden topographischen Karten des Landes sind für das Kabinett angekauft und geordnet worden. Dann habe ich versucht die Studenten für die Durchführung der systematischen Bodenuntersuchung des Landes zu interessieren.

Nach dem Tode JUNG¹⁾ wollte die „Eesti Kirjanduse Selts“ seine oben erwähnten topographisch-antiquarischen Arbeiten fortsetzen. Eine Kommission wurde dazu eingesetzt und durch Zeitungsanfragen neues Material gesammelt. Dieses noch nicht publizierte Material ist dem Archäologischen Kabinett zugegangen. Da es eine Hauptaufgabe des Anfangsstadiums in der Archäologie ist, die Bodenaltertümer des Landes streng systematisch zu verzeichnen, und das Material in Eesti dazu noch viel zu ungenügend ist, so sind zu diesem Zweck instruierte Studenten-Stipendiaten ausgesandt worden, welche die Inventarisierung machen, Pläne und Durchschnitte — solche sind bis jetzt beinahe garnicht vorhanden — besorgen und alles auf topographischen Karten genau verzeichnen. Bei dieser Arbeit wird auch

1) Jungs Biographie, von V. REIMANN verfasst, ist im III. Bande des „Muinasaja teadus“ publiziert.

die ganze gedruckte Literatur und das Museumsmaterial mitbehandelt werden. So wäre in absehbarer Zeit die Registrierung der Bodenaltertümer fertig und die Ausbreitungskarten gäben ein übersichtliches Bild über das Material. Von den 106 Kirchspielen des Landes ist diese Arbeit für 54 resp. 63 Kirchspiele fertig gemacht. Bis jetzt ist das ganze Material im Msc. vor-

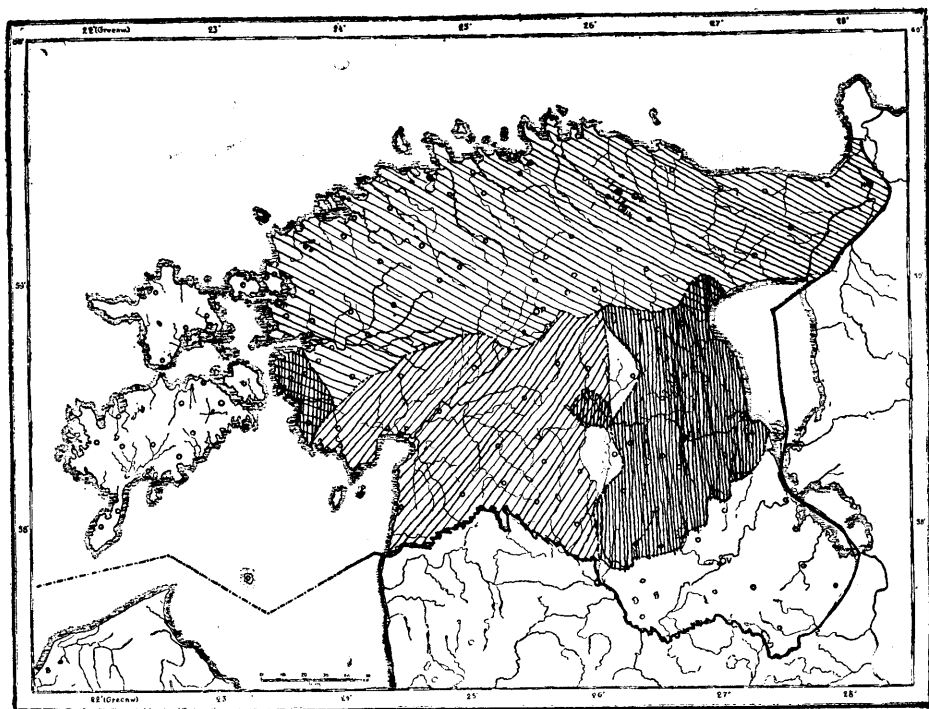


Abb. 1. Die Erforschung der Bodendenkmäler in Eesti. /// im J. 1921 untersucht.
 /// u. \\ von JUNG untersucht und publiziert.

handen, man plant eine Publikation und der Anfang wird hoffentlich noch in diesem Jahre gemacht werden.

Die beigelegte Karte zeigt den Stand dieser Registrierungsarbeit am Ende des J. 1921. Diese ist ermöglicht worden durch die Unterstützung des Staates.

Ich werde hier ein kurzes chronologisches Verzeichnis geben über die wichtigsten Daten der estnischen Archäologie.

Ung. im Jahre 1780 hatte Pastor HUPEL eine kleine Kollektion vorgeschichtlicher Sachen aus Laiuse, das wahrscheinlich erste „Museum“ in Estland. Ca. 1800 hatte auch Pastor KÖRBER in Võnnu eine kleine Sammlung. In den 20-er Jahren sammelte Dr. RENNENKAMPF in Helme und Dr. J. W. L. v. LUCE auf Ösel und Moon. Einiges von diesen Sammlungen ist übrig geblieben, das meiste aber in ausländische Museen übergegangen.

1837 fingen die archäologischen Untersuchungen F. KRUSES an.

1838 wurde die GEG gegründet und A. H. HANSEN publizierte sein Buch über kufische Münzfunde.

1842 wurde die Estländische Literärische Gesellschaft gegründet und in demselben Jahre erschien KRUSES *Necrolivonica*.

1843 ist das Stiftungsjahr des Zentralmuseums.

1850 erschien J. K. BÄHRS Buch: *Die Gräber der Liven*.

1865 wurde der Verein zur Kunde Ösels gegründet. In demselben Jahr erschien C. GREWINGKS archäologische Erstlingsarbeit: *Das Steinalter*.

1871—79 die archäologische Tätigkeit des Grafen C. SIEVERS. Die Fortsetzung der Schrift GREWINGKS: *Zur Kenntniss der Steinzeit* erschien im Jahre 1871.

1881 die Gründung der Felliner Litterarischen Gesellschaft. Anfang der Tätigkeit JUNGES.

1884 erschien GREWINGKS Arbeit über Kunda und die erste archäologische Karte des Baltikums, samt ASPELINS: *Antiquités*, Heft V, das Baltikum.

1887—89 die Periode LOESCHKES in Dorpat.

1890 Anfang der HAUSMANN'schen Aera.

1895 die Stiftung der Pernauer Altertumsgesellschaft.

1896 der erste archäologische Kongress in Riga. Erscheinen des Riga-Katalogs, der Bibliographie BUCHHOLZ' und der SITZKASchen Karte.

1905 Gründung der Gesellschaft zur Erhaltung der Jerwschen Altertümer in Weissenstein.

1906 erschien Dr. H. FRIEDENTHALS Arbeit über das Grabfeld Cournal.

1908 der erste baltische Historiker-Kongress in Riga.

1910 erschien die Baltische Landeskunde.

1912 der zweite baltische Historiker-Kongress in Reval.

1913 erschien M. EBERTS Aufsatz: *Die baltischen Provinzen*.

- 1914 erschien die Festschrift „Baltische Studien“.
1914—18 der Weltkrieg. 1918 der Tod HAUSMANN'S.
1919 Neugründung der estnischen Universität in Dorpat.
1920 Gründung der Professur für estnische Archäologie.
-

Die Steinzeit.

Als C. GREWINGK im J. 1865 seine Studie über das Steinalter erscheinen liess, kannte er nur 14 steinzeitliche Gegenstände aus dem jetzigen Eesti. In seinem Nachtrag zu dem ersten Verzeichnis (Verh. GEG, VII., S. 1 u. 51, J. 1871) hat er 26 neue Funde kennen gelernt, von denen 24 aus Ösel und Moon stammen. Auf der archäologischen Karte J. SITZKAS vom J. 1896 sind 53 steinzeitliche Funde in Eesti verzeichnet. Eine beträchtliche Veränderung in diesen Zahlen tritt erst ein durch die Sammlertätigkeit von Dr. BOLZ. BOLZ war Arzt in Vändra, ein grosser Liebhaber der Altertümer, speziell der steinzeitlichen Altertümer; er sammelte eine Kollektion durch seine Patienten, teilweise auf eigenen Reisen und sogar durch ständige Agenten. Die tüchtigsten von diesen letztgenannten waren zwei Gesindewirte in der an steinzeitlichen Funden überaus reichen Gemeinde Võiseku in Kolga-Jaani, JÄAN PEKK und JÜRI OTT. Dr. BOLZ selbst wurde während des Weltkrieges nach Russland verbannt, wo er auch im J. 1917 starb¹⁾. Er war ein aussergewöhnlich populärer und bei der Landbevölkerung beliebter Mann. Seine Sammlung, umfassend ca. 20 eisenzeitliche und 450 steinzeitliche Gegenstände, ist nach Pernaui gekommen, in dessen Museum sie eine der wertvollsten Zierden bildet. Die meisten Funde sind aus dem Pernauschen und dem Fellinschen Kreise. Ein genauer Katalog mit genügenden und teilweise sogar sehr guten topographischen Nachrichten ist in den SB der Pernaui Altertumsforschenden Gesellschaft (Bd. VII) publiziert und mit einer guten Karte versehen worden. Selbstverständlich ist der Katalog nur ganz deskriptiv; eine wissenschaftliche oder typologische Arbeit bildet er nicht. Mit Aus-

1) Dr. MARTIN HERMANN BOLZ wurde 17/9 1868 in Masso in Vändra als Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Pernaui, studierte Medizin in Dorpat, war praktischer Arzt im Samaraschen 1896—97 und in Vändra 1897—1914.

nahme von einigen Fundberichten über steinzeitliche Knochenkultur, Wohnplätze und Gräberfunde, von welchen später die Rede sein wird, ist seit GREWINGK beinahe nichts Analysierendes über die Steinzeit Eestis geschrieben worden. Alles seit GREWINGKs Zeit ist entweder deskriptiv oder im besten Falle nach allgemeinen Punkten geordnet worden.

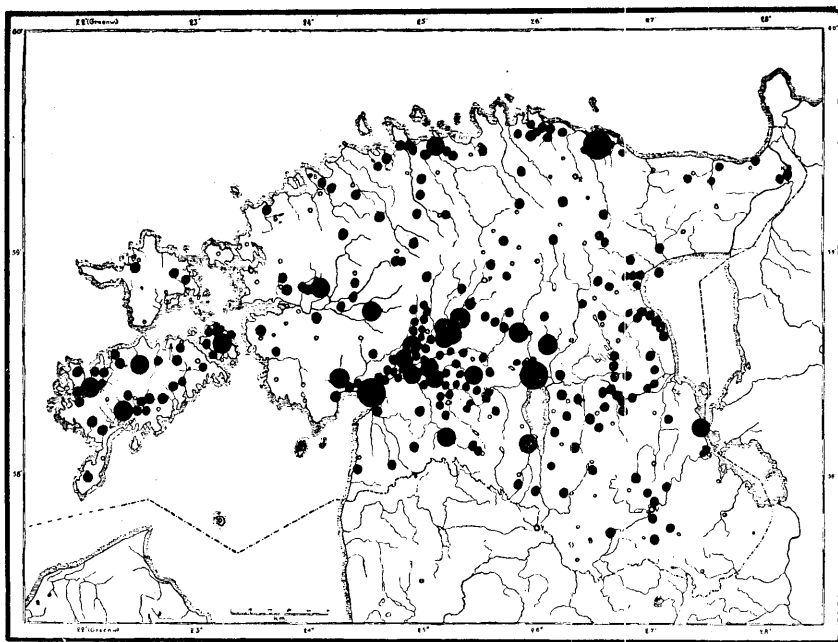


Abb. 2. Die Ausbreitung der Steinzeitfunde in Eesti. ● ein Gegenstand.
● 2—10 Gegenstände. ● 10—400 Gegenstände.

Auf der Karte, Abb. 2, sind sämtliche in den öffentlichen oder mir bekannten Privatsammlungen befindliche steinzeitliche Funde¹⁾ Eestis verzeichnet worden, soweit nämlich die Provenienz der Gegenstände bekannt ist. Selbstverständlich liegen in den Museen Funde auch ohne Fundangaben. Glücklicherweise sind sie verhältnismässig gering an Zahl. Leider muss man aber zugeben, dass die genauen Angaben oft fehlen; so ist z. B. oft nur das Dorf, sogar nur das Gut angegeben. Die Fundstelle ist

1) In einigen russischen Sammlungen können vielleicht einzelne mir unbekannte in Frage kommende Funde sich befinden, aber viele können es nicht sein.

gewöhnlich nicht genannt. In grosse topographische Karten kann man natürlich solche Funde nicht einzeichnen, aber da der Massstab hier so klein ist, so glaube ich mit Sicherheit behaupten zu können, dass das Bild richtig ist.

Im ganzen hat man in den Museen ca. 900 steinzeitliche Steingegenstände aus Eesti und ca. 1900 knöcherne; die letztgenannten — ausser 10 — stammen nur aus zwei verschiedenen Fundstellen: aus Pernau und aus Kunda. Dazu kommen noch etwa 100 verloren gegangene Steingegenstände mit Fundangaben, so dass sie auch auf der Karte verzeichnet sind; von den verlorenen Funden fehlen aber meistens die Angaben der Typen, so dass dieses Material in typologischer Hinsicht nicht verwertbar ist. Typologisch wertlos sind auch etwa 100 Bruchstücke von Artefakten, welche allzu defekt sind. Es bleiben etwa 800 ganze bestimmbare Steinsachen übrig. Die übrigen 200 bieten hauptsächlich statistisches Material, teilweise auch Material für die Besiedelungsgeschichte.

Diese Zahl ist gering im Vergleich mit den entsprechenden Zahlen aus den Nachbargebieten. In Finnland kennt man etwa 20.000, in Schweden 200.000 Steinzeitfunde. Auch in Latvija ist diese Zahl wenigstens nicht geringer, als in Eesti. Nur Ingermanland und die Gebiete jenseit des Peipus sind an Steinzeitfunden viel ärmer. In Ingermanland sind, mit Ausnahme der bekannten Funde auf dem Südufer des Ladogasees, nur 4 Funde bekannt.

Das steinzeitliche Material Eestis verteilt sich in folgender Weise auf die Museen:

Pernau	ca. 500	+ 800 Knochensachen aus der Pernau
Dorpat, GEG	ca. 100	+ Knochensachen aus Kunda
Dorpat, EkM	ca. 100	
Reval, EPM	ca. 25	+ Knochensachen aus Kunda
Reval, ERM	ca. 25	
Arensburg	ca. 60	
Fellin	3	
Weissenstein	3	
Narva	1	
Verschiedene Sammlungen	ca. 90	(Hr. RAMBACH, Baron TOLL auf Ösel, Geol. Kabinett in Dorpat).

Die Karte über die Ausbreitung der steinzeitlichen Funde in Eesti ist der Übersicht wegen interessant, aber selbstverständlich ist sie nicht einheitlich. Sie zeigt uns keine chronologisch begrenzte Kultur, sondern so zu sagen eine Summe verschiedener Kulturen, da ja die Steinzeit hier eine lange Periode umfasst und verschiedene Kulturformen widerspiegelt. Nur die Typenkarten oder vielleicht auch die Kulturgruppen-Karten können uns etwas mehr, als nur über die Topographie der Besiedelung erzählen.

Wir wollen uns jedoch ein wenig mit der Karte der steinzeitlichen Funde Eestis beschäftigen.

Wie zufällig die Funde meistens auch sind und so sicher man auch sein kann, dass die Zahl der Funde bald bedeutend steigen wird, es scheint mir doch, dass die Funde die Hauptzüge der Kolonisation Eestis erzählen können. Die Wassersysteme haben die Richtung der Besiedelung bestimmt. Das Hauptgebiet war das Pernausche Flusssystem. Eine wichtige Ader war auch der Embach. Obwohl die Funde nicht genügend sind, geben sie doch Anlass zur Vermutung, dass auch der Kasarische Fluss (Vigala) und einige nördliche Flüsse, speziell die Keila und der Kundabach, in dieser Hinsicht wichtig gewesen sind. Was die Binnenseen anbetrifft, so waren kleine Seen von den Fischern sehr gesucht. Die ehemaligen Seen beim Gute Vätla und Kunda, die heute trocken sind, beweisen, welche Möglichkeiten die Forschung auf solchen Gebieten erwarten kann. Eine ähnliche noch nicht untersuchte Siedelung ist in Maarja-Magdalena im J. 1921 rekognosziert worden. Aber auch die grösseren Seen waren dort, wo die Ufer nicht allzu sumpfig waren, bei der primitiven Bevölkerung beliebt. Günstige Verhältnisse für die steinzeitlichen Bewohner boten z. B. das Nordufer des Wirtsjärw und teilweise auch die Ostküste des Peipus.

Nach den jetzigen Angaben sind die steinzeitlichen Funde Eestis am zahlreichsten in den folgenden Kirchspielen:

Pärnu	ca. 1700	Muhu	33
Viru-Nigula (Kunda)	ca. 260	Kaarma	17
Kolga-Jaani	ca. 400	Põltsamaa	14
Vändra	73	Torma	10
Tori	61	Kodavere	10
Kihelkond	47	Halliste	9
Suure-Jaani	46	Räpina	9

Ein Kenner der Geographie Eestis kann aus der beigegeführten Tabelle leicht erkennen, dass es viele Kirchspiele gibt, wo solche Funde bis jetzt gänzlich fehlen. Sicherlich wird sich die Zahl der Funde in den Ksp. Iisaku (Moräste), Torma, Puhja, Viljandi und Kõpu stark vermehren.

In der Tabelle (S. 53 ff.) habe ich solche Stellen besonders hervorgehoben, wo eine grössere Anzahl dieser Gegenstände gefunden worden ist, oder wo man zerschlagene und halbfertige

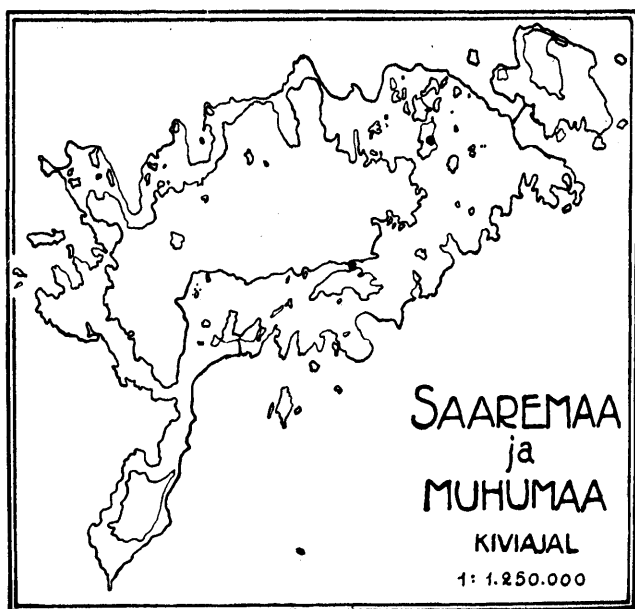


Abb. 3. Die steinzeitlichen Strandlinien — ca. 13 M. über dem Meeresspiegel — auf Ösel und Moon. Die Funde von Kõljala, Põide-Saluküla und Moon-Tamse befinden sich darauf.

Artefakte findet. Es sind Siedlungsfunde. Von den zerschlagenen Gegenständen sind selbstverständlich nur solche mit altem Bruch mitgenommen worden. Auch von diesen können ja viele zufällige Funde sein, sie liefern also keine Beweise für eine feste Ansiedelung; können doch die Artefakte während der Arbeit oder im Walde entzwei gegangen sein, wie solches überall zufälligerweise geschehen kann. Mit dieser Einschränkung gibt, hoffe ich, auch diese Kolumne in der Tabelle ein richtiges Bild.

Es möge unter diesen Siedlungsfunden folgendes hervorgehoben werden. — Von Moon gibt es viele Funde, welche von

der Existenz eines oder mehrerer steinzeitlicher Wohnplätze erzählen. Aus Anduvälja kennt man 5 Reibsteine, aus Tuppenurme (etwa in der Mitte der Insel, wo sich die Sanddünen befinden) 4 Stück, aus Megaküla eine Axt mit einem halbdurchbrochenen Schaftloch etc. Leider ist eine topographische Kontrollarbeit dort noch nicht vorgenommen; vorläufig scheint es aber, dass die Funde sich 12–13 M. über dem Meeresspiegel gruppieren und dass das steinzeitliche Meeresufer ung. so gegangen ist, wie die Karte Abb. 3 dieses zeigt.

Auf Ösel befindet sich eine steinzeitliche Werkstätte sicherlich irgendwo in der Nähe von Pidula, auf der Grenze des Kihelkondschen und Mustjalaschen Kirchspiels (im Dorfe Odalitsi?), und eine andere im Dorfe Pamma. Von diesen beiden Stellen besitzt man mehrere grössere Schleifsteine, dazu aus Pidula viele fertige Arbeitsgeräte. Aus Kaarma kennt man mehrere Gegenstände aus dem Dorfe Randvere, leider ist es aber bis jetzt noch nicht gelungen, die Provenienz genau zu bestimmen. Es ist möglich, dass dieser Fundort niedriger gelegen ist, als die meisten anderen auf Ösel, also unter der auf der Karte Abb. 3 angegebenen Strandlinie für das steinzeitliche Meer. Dieses gilt vielleicht auch für zwei Bruchstücke von Hammeräxten, welche schon vor Jahren irgendwo in der Nähe der Kaarmaschen Kirche gefunden worden sind. Die Strandlinie ist nach einer Siedelung und einem Grabfunde in Kõljala, Ksp. Püha, bestimmt worden. Über diesen Fund werde ich später (S. 50) erzählen.

In der Wiek, nicht weit N vom Gutshofe Vatla im Dünenlande, ist eine steinzeitliche Station gefunden worden. Dort habe ich im Jahre 1920 einige nichttornierte Tongefässscherben und Steinspäne gesammelt. Leider ist die stratigraphische Lage des Fundplatzes unklar, weil die wandernden Dünen alles verändert haben können. Eben steht der Sandwall, etwa 100 M. breit, gleich N vom Fundplatz und sondert diesen vom dicht an der anderen Seite des Walles anfangenden umfangreichen Torfmoore ab. Aber auch S vom Fundplatz ist die Gegend wasserarm und flach, so dass der Sandwall fast wie ein schmaler trockener Rücken erscheint. Seinerzeit muss das Wasser hier höher gestanden haben: entweder war hier das Meer, da das nördliche Sumpfmoor hier einen Meerbusen hätte bilden können, oder ist der See einfach ein Binnensee gewesen, welcher jetzt ausgetrocknet ist. Im ersten Falle ist die Landhebung hier gegen

12 M. gewesen. — Die ziemlich zahlreichen Funde den Kasari-Fluss entlang, also etwas nördlicher, sind alle in der Nähe einer bestimmten Isohypsenlinie (von ung. 17 M.) gemacht worden. Dagegen befindet sich ein südlicher Wohnplatz in Audru, Malda küla, höchstens 6 M. über dem Meeresspiegel. In Audru in Ülemaantee-silla ist auch ein halbfertiger Gegenstand gefunden worden. Aber wie bekannt nimmt die Landhebung sehr schnell ab, je weiter man südwärts kommt. Die Isobasen gehen in der Richtung von SW nach NO.

Spuren von steinzeitlichen Siedelungen müsste man im Pernauschen Kreise beim Schloss Unlu — Dünensand, ein grosser Schleifstein im Museum zu Pernau — und an der Pernau und deren Flusssystem vielfach finden: im Ksp. Tori bei Muraka (Bolz 85, 87, 192, 297 u. ein verl. geg.); Päästale (B. 35, 406 u. 2 verl. geg.; nach dem Berichte des Gesindewirtes im J. 1921 soll dort auch ein Schleifstein gefunden sein); Aessoo an der Mündung des Nawastschen Flusses (B. 24, 34, 39, 43, 50); in Riisa (B. 41a, 77, 77a, 77b, 235, 271, 299). Im Ksp. Vändra in Piista (B. 1, 2, 9, 16, 17, 23 u. 1 verl. geg.); Kawassoo (B. 5, 21, 196, 197, 272, 404, 405, 441, 442, 454 u. 6 verl. geg.); Särg-haua (B. 3, 8, 446 u. 2 verl. geg.) und Kurgja (B. 6, 29, 62, 63, 221, 282 u. 1 verl. geg.), Oriküla, Vihtra etc. Im Ksp. Suure-Jaani, Gem. Vastemõis, im Ksp. Halliste an der Abja. — In der Mündung des Reiu-Flusses ist ein ungeheuer reicher Wohnplatz mit Knochensachen gefunden. Wenn man noch alle event. Einzelfunde in Betracht zieht, sieht man, wie dicht die Ansiedelung und von welcher Bedeutung diese Wassersysteme gewesen sind. Wenn man sich der grossen Moore im Pernauschen Kreise erinnert, so muss man erkennen, dass sie von einer gewissen Bedeutung für die Besiedelung gewesen sein dürfen: entweder sind sie Jagdplätze für Vögel oder Binnenseen gewesen und haben im letzteren Falle die Möglichkeit des Fischfangs geboten. Die Funde gruppieren sich wohl hauptsächlich den Flüssen entlang, aber auch nicht immer. So hat man z. B. auf einer kleinen Moorinsel, Toonoja, in der W-Ecke des Ksp. Suure-Jaani eine beträchtliche Anzahl Steingegenstände gefunden. Wahrscheinlich war damals dieser Platz eine vom Wasser umgebene Insel.

Über die steinzeitlichen Wohnplätze in Kolga-Jaani werde ich besonders sprechen (S. 31 ff.). — Ein Wohnplatz muss

auch wohl bei Fellin gewesen sein (3 Knochenfunde und eine grosse Lanzenspitze aus Feuerstein hat man dort gefunden). In der Nähe von Dorpat — leider ohne nähere Fundangaben — sind verschiedene, auch halbfertige Funde gemacht worden. Auch ein Grabfund ist dort in Karlowa bekannt, so dass auch hier Siedelungsreste vorhanden wären. Über die steinzeitliche Ansiedelung am Peipus s. S. 29.

Die geologische und landschaftliche Gestaltung Eestis nach der Eiszeit war eine solche, dass das schmelzende Eis gewaltige Wassermassen über das Land fliessen liess. Damals entstanden auch die Moränen und Drumlinen, welche typischerweise auf der hydrographisch-physikalischen Karte des Landes hervortreten. Nach Prof. GRANÖ ist auch die mächtige Talsenkung, in welcher der Embach vom Wirtsjärw zum Peipus fliesst, sowie das Tal der Tānasilma zwischen dem Wirtsjärw und dem Pernauschen Meerbusen als ein Produkt der Eiszeit zu betrachten. Die Bifurkation des Wirtsjärws wäre also ein Faktum, das schon vor der Besiedelung Eestis existierte. Dagegen ist hier eine beträchtliche Landeshebung während der Steinzeit, wie auch später, vor sich gegangen. Die Marinen-, Ancylus- und Litorinagrenzen sind wohl beobachtet worden, doch sind die Observationen ungenügend und teilweise recht flüchtig gewesen. Dagegen ist als festgestellt zu betrachten, dass die Isobasen in NO—SW Richtung gehen, und dass die Landhebung bei Narva ungefähr dieselbe ist, wie in Tõstama, W von Pernau, angeblich seit dem Litorina Maximum 10 M. Bedeutend grösser ist die Hebung im NW, event. 45 M. Ganz besonders ist dieses Verhältnis wichtig bei der Bestimmung der steinzeitlichen Besiedelung längs der Meeresküste und ihrer Chronologie. Aber das gilt nicht nur für die Küsten, sondern in sehr interessanter Weise auch für das Binnengebiet, für die grossen Binnenseen — Peipus und Wirtsjärw. Da die Landhebung im N grösser ist als im S, so folgt daraus, dass das Wasser in diesen Seen im N sinkt oder sich zurückzieht nach dem S, mit anderen Worten, das Gestade steigt im N, wogegen im S das umgekehrte der Fall ist, dort steigt der Wasserspiegel. In längeren Zeiträumen entsteht eine Verschiebung, indem der See allmählich weiter vordringt und das Wasser sich südwärts ergiesst. Dieses interessante Phänomen ist hier konstatierbar, wie Prof. GRANÖ es bereits festgestellt hat. Schon die Form des Wirtsjärws mit dem spitzen Südende berechtigt

zu dieser Annahme. Das Wasser dringt in ein altes Flusstal ein. Dass dieses hier wirklich der Fall ist, geht auch daraus hervor, dass man dort im Seeboden „ertrunkene Täler“ beobachten kann, welche dem früheren Lauf des südlichen Embachs und des Suislep-Baches entsprechen. Wie wir bald sehen werden, ist die Zeit dieser Verschiebung mit Hilfe der Archäologie ziemlich genau bestimmbar.

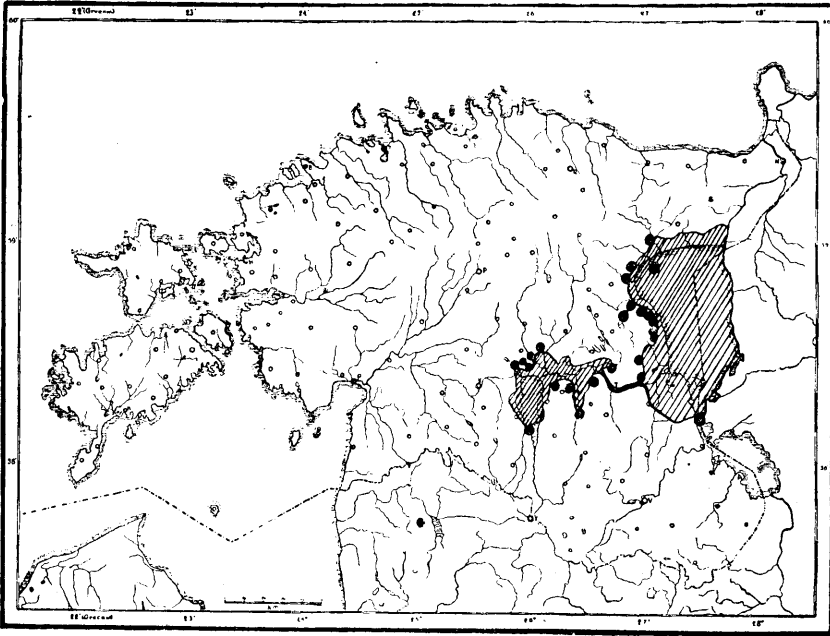


Abb. 4. Die Ausbreitung des Wirtsjärws und des Peipus während der Steinzeit. Die steinzeitlichen Siedlungsreste finden sich an den Uferlinien.

Auch der Peipus ist früher im Norden grösser gewesen und während der Landhebung ist ein grosses Gebiet vom Wasser befreit worden: ungefähr das Gebiet, das jetzt sumpfig ist und das auf der Karte (Abb. 4) mit schrägen Linien schraffiert ist. Es ist möglich, dass die Mündung der Welikaja, heute bei Pleskau, damals bei Mehikoorma gewesen ist. Als das Wasser südwärts strömte, drang es in das Flussbett ein und überflutete das flache Gebiet auf den beiden Ufern, so dass das Flussbett zum See wurde und die neue Flussmündung sich viel weiter nach südwärts, nach Pleskau, wo die Ufer hoch sind, zurückzog. Heute noch steigt das Wasser immer weiter. So ist z. B. eine

kleine Insel ausserhalb Rāpina nach den Berichten der alten Leute früher eine Halbinsel gewesen. Dass die Steigung dort ein sehr altes Phänomen ist, sieht man daraus, dass bei Mehi-koorma im Wasser Reste einer steinzeitlichen Siedelung gefunden worden sind. Leider fehlen dort bis jetzt nähere Untersuchungen, aber das ERM besitzt von dort 7 Gegenstände (nr. 2464—2468, 2471, 433/17), zum Teil Bruchstücke, welche teils im Wasser, teils dicht am Ufer, vom Wasser ausgespült, gefunden worden sind. Wahrscheinlich ist dort bei der Flussmündung eine grössere steinzeitliche Station gewesen, welche jetzt überflutet ist. Bemerkenswert ist es, dass sich unter den Funden auch ein Meissel aus Feuerstein und 3 Fragmente aus Olonetzschem Schiefer befinden; diese Gegenstände beweisen, dass in diesen Siedelungen ein bedeutender Handel getrieben wurde. Es wird die wichtigste Aufgabe des nächsten Sommers sein, die stratigraphische Lage der Siedelung und ihren Charakter zu bestimmen.

Auch am Südende des Wirtsjärws ist ein steinzeitlicher Fund in Tarvastu im Wasser in einer Tiefe von 1,5 F. gefunden worden. Auch dort sind die Untersuchungen noch nicht vollendet. Am Nordstrande des Sees aber, im Ksp. Kolga-Jaani (Kl. St. Johannis), sind die Beobachtungen und das Material um so reicher (Abb. 5). Schon lange ist dort ein sehr reiches steinzeitliches Kulturzentrum bekannt gewesen¹⁾. Die Fundobjekte, sowohl Siedelungs- wie Gräberfunde, umfassen eben ca. 400 Nummern, darunter sind unter 10 Nummern wenigstens 1000 Feuerstein-splitter und Nuclei nummeriert worden.

Die Funde gruppieren sich auf kleinen kurzen Moränenhügeln, welche charakteristischerweise im Estnischen Namen tragen, die mit dem Wort Saare (Insel) zusammengesetzt sind. Sie bestehen wahrscheinlich aus einem harten inneren Kern, welcher mit Grand, teilweise mit feinerem Sand bedeckt ist. Diese Drumlinen sind eiszeitliche Produkte. Sie gehen alle in der Richtung von NW nach SO und ragen etwa 4—6 M. in Form langgestreckter Hügelrücken aus der Umgebung hervor. Zwischen ihnen liegen flache und wasserarme Wiesen. Der ganze Habitus geht ganz deutlich aus der beigefügten Karte, Abb. 5, hervor.

Die steinzeitlichen Funde verteilen sich auf diese Hügel.

1) MARTIN BOLZ, Das neolithische Gräberfeld von Kivisaare in Livland (Festschrift „Baltische Studien“ 1914, S. 15 ff.).

Besonders dicht sind die Siedlungsreste auf den Siimosaare-, Kivisaare-, Källisaare- und Lohu-Hügeln. Es sind etwa 100—200 M. breite längliche Hügelrücken (Abb. 6), welche jetzt Äcker tragen.

Die Funde sind ganz zufälligerweise ans Tageslicht gekommen. Die einzelne Gruppierung geht aus der Tabelle auf d. Seite 32 hervor. Ich werde bald auf sie zurückkommen. Es mag hier gesagt sein, dass die Erde, z. B. auf Siimosaare, überall Feuersteinsplitter und Tongefässscherben aufweist. Dort hat noch niemand zu wissenschaftlichen Zwecken gegraben.

Als ich diese Funde kartographisch darstellen wollte, fiel es mir auf, dass die Insel Kivisaare ganz von flachen Wiesen umgeben ist, und dass dort der Küsten- und Fischerbevölkerung

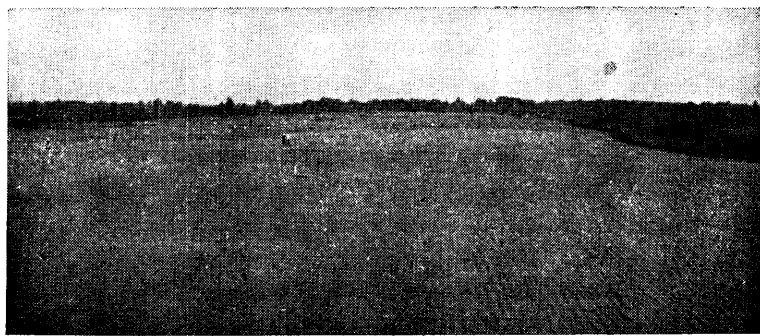


Abb. 6. Der Acker auf dem Siimosaare-Hügel, in S—N-Richtung photographiert.

— denn die Beschäftigung der Bevölkerung in der Steinzeit war Fischfang — die Existenz nur dann möglich war, wenn das Wasser bis zur Insel reichte.

Die Insel ist auf der russischen topographischen 2-Werst-Karte von 2 Isohypsen umgeben, nämlich 18 und 17 Faden über dem Meeresspiegel, oder, da der Wirtsjärw 34 M. über dem Meeresspiegel liegt, 2—4 M. über dem Spiegel des Wirtsjärws. Ich folgte diesen Isohypsen in der Drumlinlandschaft und zeichnete dann die steinzeitlichen Funde¹⁾ nach den Fundangaben in

1) Gute Fundangaben hat man von Dr. BOLZ, der den Wert der topographischen Nachrichten verstand und seine reiche steinzeitliche Sammlung, s. S. 21, mit solchen versehen hatte. Er hatte seine drei besonders guten Agenten unter den Bauern der Gegend, welche das Land gut kannten, so dass diese Fundangaben sehr zuverlässig sind, wie ich dieses konstatiert habe, teilweise selbst, teilweise durch einen Ortsbewohner, den Stud. AUG. ANNI, der dort im Sommer 1921 als archäologischer Stipendiat umherreiste.

die Karte ein. Die Funde folgen genau den angenommenen Strandlinien, so dass die meisten Funde oberhalb der oberen Linie sich befinden, nur einzelne zwischen dieser und der niedrigeren; nur 2 Funde sind noch niedriger gefunden worden. Die letzterwähnten, auf der sumpfigen Wiese gefunden, sind ohne Zweifel seinerzeit ins Wasser gefallen.

Da die steinzeitliche Bevölkerung das jetzige Kirchspiel Kolga-Jaani bewohnte, erstreckte sich also der Wirtsjärw im Norden ungefähr bis zu der Grenze, welche auf der Karte vermerkt ist. Die damalige südliche Grenze des Sees ist noch nicht bestimmbar. Da wir hier die Isobasen der Landhebung nicht kennen, wissen wir nicht, wo der Nullpunkt steht, wo das Ufer unverändert ist und wo die neue Ausbreitung des Sees anfängt. Im Nordosten ist der See viel grösser gewesen, wie die steinzeitlichen Funde dieses auf sehr interessante Weise bestimmen lassen. In Pöitsama sind 7 steinzeitliche Funde aus dem Dorfe Umbuse; in Äksi W vom Vasulasee sind Feuersteinscherben — wahrscheinlich ein ehem. Wohnplatz — gefunden worden, alle auf der 18 Faden-Isohypsenlinie. Wahrscheinlich auf derselben Linie liegen die Fundstellen: einer Feuersteinlanze in Tüki bei Ilmatsalu, eines Steinmeissels beim Elvaschen Bahnhof und einer Axt in Kavilda Saare, Puhja. Besonders der letztgenannte Fund, auf einer niedrigen, von allen Seiten vom Sumpf umgebenen Moorinsel wäre unerklärbar ohne die Annahme, dass diese Insel früher von einem Wasserspiegel umgeben war. Sehr interessant ist es, dass alle diese Funde und damit auch alle bis jetzt hier bekannten steinzeitlichen Funde längs derselben Linie gemacht worden sind. Die mutmassliche steinzeitliche Strandlinie des Wirtsjärws ist auf der Karte (Fig. 4) vermerkt.

Der Niveauunterschied zwischen Peipus und Wirtsjärw ist jetzt 5 M. Nach Prof. GRANÖ kann dieser Unterschied auch in der Steinzeit derselbe gewesen sein. Der Strom (der „Embach“) war aber damals viel kürzer, als jetzt, und damit auch die Strömung schneller. Es muss eine Stromschnelle gewesen sein beim Durchbrechen der Dorpater Bergschwelle von Tähkvere bis Kavastu. Dort begann der Peipus.

Bevor wir uns den Typen und Kulturgruppen der estländischen Steinzeit zuwenden, haben wir zwei grössere Wohnplätze

der Knochenkultur und andere Bodenaltertümer derselben Periode zu behandeln.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordern die grossen Funde, die zum Teil sehr alten Knochenwohnplätze bei Kunda und Pernau. Eine übersichtliche Zusammenstellung der Funde mit Knochenartefakten aus Eesti findet man in der umstehenden Tabelle. Die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten dieser 2 Fundplätze treten übrigens auf der Tabelle ganz deutlich hervor.

Die geologischen Verhältnisse bei Kunda sind von GREWINGK mit Sorgfalt untersucht worden. Von seinen betr. Publikationen kommen hier in Betracht: Geologie und Archäologie des Mergellagers von Kunda (Arch. f. Naturkunde v. Liv-, Est- und Kurland, Serie I, Bd. IX. 1882) und Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland und deren Nachbarn (Verh. GEG. XII, 1884). Die Funde befinden sich im EPM in Reval, im Museum der GEG und im Geologischen Kabinett zu Dorpat (RK. 28—29), im Nationalmuseum zu Kopenhagen und in Pernau. (2 Harpunen durch Herrn SUURKASK im Jahre 1904 erworben; eine dritte aus derselben Sammlung ist in die GEG gekommen.) Einzelne Stücke sind auch in andere Museen gelangt. Im ganzen ist die Zahl der Funde 256¹⁾.

Bei Kunda ist das Ufer hoch, es bildet eine steile Glintwand von Sand- und Kalkstein. Die Wand wird vom Kundabach mit sehr steilen 70 F. hohen Ufern durchbrochen. Der Durchbruch ist etwa 2 $\frac{1}{2}$ W. lang. Nach dieser Strecke nimmt die Steinwand allmählich an Höhe ab und es ist deutlich zu erkennen, dass hier ein Binnensee gewesen ist, etwa wie der „Obere See“ bei Reval. Heute ist der See ein Torfmoor, dessen ehemalige Form und Grösse auf der topographischen Karte mit Hilfe der Isohypsen leicht bestimmbar ist.

Unter dem Torf befindet sich guter Mergellehm und aus dieser Schicht sind bei der Bearbeitung des Mergels für die Kundasche Zementfabrik die archäologischen Funde zum Vor-

1) GREWINGK verzeichnet in seiner Arbeit vom Jahre 1884 103 Gegenstände aus Kunda. In den Museen der GEG und des Geol. Kabinetts zu Dorpat befinden sich aber nur 47 Gegenstände. Da die Revaler Funde 1892 bis 1904 dem Museum zugekommen sind, waren sie wohl GREWINGK unbekannt. Wo der Rest der von GREWINGK verzeichneten Sachen sich befindet, weiss ich nicht.

schein gekommen. Nach GREWINGK ist die Schichtfolge wie folgt: I. zuunterst Granit und Steingeröll als eine eiszeitliche Lagerung; II. dann folgt eine 1—6 F. hohe Lehm- und Sandschicht; dann III. eine ca. 10 Fuss hohe Blaulehmschicht und der oberste Teil, welcher aus gelbweissem Mergellehm besteht. Die alleroberste IV. Schicht ist Torf, etwa 1 F. hoch. Die Artefakte sind sämtlich im Lehm, nicht im Torf, gefunden worden. Sie bestehen aus Tier-, spez. Fischknochen. Gewöhnlich sind auch Hechtskelette.

Die Funde gruppieren sich längs dem Nordufer des ehemaligen Sees. Vom Nordwinde war das Ufer durch einen schmalen Höhenrücken geschützt. Der Fundgürtel ist meist 50 Faden breit, doch kommen einzelne Funde noch weiter vor, sogar 90 Faden weit vom Strande. Im Vertikalprofil befinden sie sich in den obersten Teilen der III. Schicht. Das beweist, dass die Sachen wirklich vor der Moorbildung gebraucht wurden, als das Wasser noch da war.

Die Funde sind Harpunenspitzen mit einer Reihe Widerhaken, welche gewöhnlich sehr zahlreich und feiner oder gröber sind (1 einziges Exemplar mit 3 Haken und 1 mit 4 Haken, die anderen haben wenigstens 5). Das Schaftende ist oft platt und ein wenig zugespitzt. Nur in zwei Exemplaren sind Löcher für die Leine. An 4 habe ich Einkerbungen gefunden: an 1 von diesen auf der den Haken entgegengesetzten Seite, an einem anderen auf der Seite der Haken, an zweien auf beiden Seiten. Spuren von Bastumwicklung sieht man an einer Spitze (eben im Geol. Kabinett zu Dorpat). Harpunen mit 2 Reihen Haken sind 4 im EPM zu Reval vorhanden. Zu dieser Gruppe kann man vielleicht die Pfeilspitzen zählen, bei denen die Widerhaken auf der einen Seite „aus dem Knochenstück selbst herausgearbeitet“ sind, während die Widerhaken auf der anderen Seite von dreieckigen Feuersteinspännen gebildet sind, welche man mit Birkenteerpech in eine zu diesem Zwecke hergestellte Längsfurche oder in einzelne gesonderte Vertiefungen kittete.

Die Typen sind von GREWINGK gut abgebildet: Kunda, Taf. III: 6, 7. Eine speziell hervorragende, elegante Arbeit ist a. a. O. Fig. 7.

Die Typen der Pfeilspitzen fallen teilweise mit den Harpumentypen zusammen. Doch kommen unter ihnen 3 Stück (EPM Reval) vor mit einem einzigem Widerhaken. Pfeilspitzen

ohne Haken und mit spitzovalem Durchschnitt sind in 2 Exemplaren bekannt.

Unter den übrigen Pfeilspitzen ist hervorzuheben eine kleine, atypische Spitze aus Feuerstein (Kunda, Taf. III : 10), neben einem Feuersteinspan die einzige Steinsache aus dem Kundaschen Torfmoor, und weiter eine runde Pfeilspitze aus Knochen im Museum zu Kopenhagen, Fig. 7¹⁾.

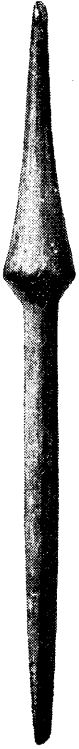


Abb. 7. Pfeilspitze aus Knochen. Aus Kunda. Mus. Kopenhagen.

Von grösseren Werkzeugen nenne ich die Wurfspießspitzen mit segmentarischem oder triangulärem Durchschnitt und mit einer Schaftzunge (RK. Taf. I : 56). Bisweilen sind die Ränder der Spitze gezahnt.

Für die Kunda-Kultur sind typisch Dolche (?) aus gespaltenen Röhrenknochen des Elens und Urs. Die Spitze ist scharf zulaufend, der Griff — wenn erhalten — ist gebildet vom natürlichen Ende des Knochens. GREWINGK kennt 39 Geräte mit einer Schneide wie die Abbildung in Kunda, Taf. IV : 11.

Dazu kommt ein Werkzeug mit schräger, harter Schneide (Kunda, Taf. IV : 15), nach GREWINGK ein Fellöser, nach den finnischen Forschern eine Stosswaffe oder ein Schmalmeissel. Diese Gruppe ist durch 4 Exemplare vertreten. Ein ähnliches Gerät ist in Finnland im Ksp. Kyrkslätt in Ancyclus(?)lehm gefunden worden. Andere Exemplare, von Stein, kennt man aus Karelien und aus den Ladoga-Kanalfunden. Die ältesten sind, wie gesagt, vielleicht aus der Ancycluszeit, aber in Karelien sind sie bis in die Ganggräberzeit²⁾ erhalten.

Die Messer, 2 Exemplare, sind abgespaltene und geschärfte Eberhauer. Was der abgerundete krumme Gegenstand mit einer Furche an beiden Enden (Kunda, Taf. IV : 21) gewesen ist, kann ich nicht bestimmen. GREWINGK betrachtet ihn, obwohl unter einem ?, als Zierat. Analogien kenne ich nicht.

1) Ähnliche aus dem Ural, Palkino. Siehe SM 1916 : 12, Abb. 4.

2) SMYA. XXXII : 1, 14 und XXVIII : 1, Abb. 37.

Wenn man die Kundaschen Funde vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, sieht man, dass die Artefakte sehr wenig differenziert sind. Alle grösseren Werkzeuge, wie Äxte und Hämmer, so auch die Keramik, fehlen noch gänzlich. Das ist ein primitiver Zug. Dann merkt man auch, dass alle Werkzeuge charakteristisch sind für eine Jäger- und Fischerbevölkerung, folglich können diese Artefakte als Werkzeuge zum Fischfang oder zur Fellzubereitung betrachtet werden. Die Harpunen sind gewöhnlich einzeln, bisweilen jedoch 3 zusammen, ein Fischfangwerkzeug bildend. Die mit schräger Schneide versehenen Spitzgeräte sind Hacken gewesen, mit welchen man im Winter Eislöcher machen konnte. Der Fischfang mit Angeln war unbekannt, denn Angelhaken fehlen gänzlich. Es ist interessant zu beobachten, wie sehr Knochen und Geweih als Material vorherrschen. Die Steintechnik war wahrscheinlich noch recht schwach entwickelt und machte Schwierigkeiten. Auch die Knochengeräte sind wohl nicht mit Steinwerkzeugen angefertigt worden, sondern hauptsächlich durch Schleifen und Zerschlagen hergestellt. Sägespuren findet man nicht, auch Schleifspuren habe ich nicht konstatieren können, obwohl das Schleifen des Knochens schon im paläolithischen Europa bekannt war. Die Metacarpi und Metatarsi des Elens haben übrigens die Eigenschaft, dass sie beim kräftigen Schlagen horizontal oder vertikal einer geraden Linie entlang entzwei gehen (SB. Pernau IV: 281). Die Bruchfläche konnte leicht bearbeitet und glatt poliert werden, so dass die Technik nicht kompliziert war.

Diese archaistischen Züge sind uns ein Zeichen dafür, dass die Kundaschen Fundobjekte sehr alt sein müssen. Dasselbe beweist die Fauna. Die Artefakte sind hauptsächlich vom Elchgeweih oder Metatarsi des Elens verfertigt worden. Auch werden, obwohl in geringer Zahl, Auerochsenknochen und die Hauer des wilden Ebers als Messer gebraucht. Selbst Knochen des Renntiers kommen vor¹⁾. Es sind wenigstens 4 Gegenstände bekannt, die

1) Betr. Renntier und andere Cervidenfunde im Baltikum s. SCHWEDER, Der Renntierfund in Olai (Korr. Bl. d. Nat. Forsch. Ver. zu Riga 1906, Bd. 49, S. 17 ff.). Im J. 1906 waren aus Kurland 4 und aus Livland und Estland 8 Renntierfunde bekannt. Wichtig waren die stratigraphischen Verhältnisse bei St. Olai zu Riga: der Fund wurde gemacht in diluvialer Schicht, bedeckt mit einer $\frac{1}{3}$ M. starken Mergelschicht und darüber eine Schwemmschicht mit Resten arktischer Flora, im Ganzen 3 M. hoch über dem Fund. — In der Ancy-

aus den Knochen dieses Tieres verfertigt sind. Dagegen fehlt der später allgemeinere Hirsch hier gänzlich, welcher den Einwohnern der schweizerischen Pfahlbauten Material zu Werkzeugen lieferte.

Für die Datierung der Kundaschen Siedelung hat man auch archäologische Belege. Relativ genommen muss dieser Fundplatz älter sein, als die übrigen Fundplätze der Steinzeit Eestis. Das geht aus dem oben angedeuteten Gesamtcharakter des Kundaschen Fundes hervor im Vergleich zu den übrigen steinzeitlichen Funden Eestis. Und hier fehlen auch die meisten mehr entwickelten Typen, die auf anderen Fundstellen, sogar in Pernau, allgemein sind.

Für die absolute Chronologie kann man vollständig sichere Bestimmungen noch nicht geben, so lange der Fund einzeln dasteht und die analogen Funde aus Latvija, Litauen, Preussen, von wo die Kulturwelle gekommen sein muss, noch fehlen. Sichere Anhaltspunkte bietet auch das skandinavische Material nicht¹⁾.

Vorläufig glaube ich, dass der Kundasche Fund wirklich aus der Ancyclusperiode stammt. Dasselbe scheinen nämlich die anderen alten Steinzeitfunde Eestis zu beweisen, welche jünger sind als Kunda, jedenfalls aber vom Anfang der Litorinazeit sein müssen.

Aus der nächsten Umgebung Pernaus kennt man eine grosse Anzahl neolithischer Funde, welche das Vorhandensein einer Siedelung, die lange existiert haben muss, bestätigen. Eine grössere Anzahl Fundobjekte fand man in den Jahren 1904 und 1905, bei der Grandgrabung aus der Pernau an der Reiumündung, ca. 4—5 km. O von der Stadt. Der Tierarzt Dr. E. GLÜCK interessierte sich für die Funde, und sammelte eine

luszeit soll übrigens die Rentierflechte (*Cladonia rangiferina*) hier nicht vorgekommen sein. In Kunda hat man jedoch das Geweih eines jungen Renttiers gefunden und es ist daher nicht anzunehmen, dass die Bevölkerung Jagdreisen unternommen hätte, z. B. über den finnischen Meerbusen. Also lebte wohl das Renttier hier noch in der Ancycluszeit. Vgl. auch GREWINGK, Kunda, S. 12 und 74, Not. 5.

1) S. z. B. SUNE LINDQUIST, Nordens benålder och en teori om dess stenåldersraser (Rig 1918 : 65 ff.). Hier werden die Typen der Knochensachen in Schweden chronologisch eingeschätzt. Das Resultat betr. Eesti ist, soviel ich verstehen kann, dass wir keine Anhaltspunkte haben.

reichhaltige Kollektion, die dem Pernauer Museum gestiftet worden ist. Gleichzeitig entstand in Pernau eine andere reiche Privatsammlung, Konsul RAMBACHS. Später hat Herr ED. BLIEBER-NICHT sich eine beträchtliche Sammlung erworben. Einige Artefakte befinden sich noch in anderen Privathänden in Pernau. — Eine kleinere Anzahl dieser Objekte hat man bei der Koksischen Ziegelfabrik und dem Villenort Papeniidu gefunden, einzelne auch anderswo in der Nähe. Die Fundstellen sind auf der Karte in den SB. Pernau IV dargestellt (und im Texte, S. 277).

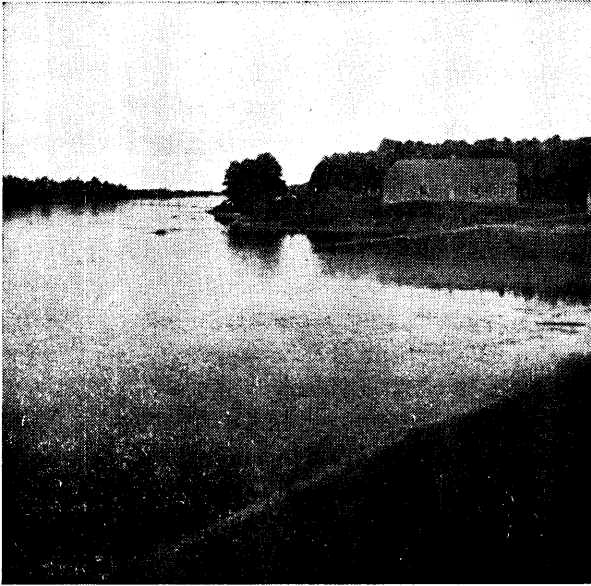


Abb. 8. Die Reiumündung, wo die steinzeitliche Siedlung liegt.

Die Objekte liegen im Flussboden. Die Wassertiefe ist an der Reiumündung in der Pernau etwa 11—13 Fuss. Der Boden besteht aus Lehm, auf welchem eine 4—6 F. hohe Kiesschicht liegt. Die Funde befinden sich in dieser letzten so tief, dass das Wasser sie nicht bespülen kann. Es scheint, dass die stratigraphische Lage der Funde sehr lange dieselbe gewesen ist, folglich sind die Artefakte nicht vom Wasser hergeführt worden. Selbstverständlich aber kann man die Fundlage nicht genau untersuchen, da die Sachen mit dem Grande herausgehoben werden. Jedenfalls ist das gegenseitige Verhältnis der Gegenstände

ganz unbestimmbar und die Sachen müssen, topographisch genommen, als ein Ganzes behandelt werden.

Der Charakter des Fundes ist noch etwas rätselhaft und kann ohne geographische und geologische Studien nicht bestimmt werden. Vielleicht sind im Flusssystem der Pernau, auch in der Mündung, grössere Veränderungen in der Zeit, als die Menschen dort schon lebten, entstanden. Auch bei Pernau ist eine Landhebung zu bemerken, denn man findet dort überall, auf einer Tiefe von 6—8 Fuss im Sande, Schalen von *Cardium edule*, welche bestätigen, dass die Gegend früher unter Wasser gewesen ist. Es ist nicht unmöglich, dass der Fluss früher viel südlicher in das Meer gemündet hat, ungefähr zwischen der Stadt und dem Gute Rae. In diesem Falle wäre wohl die Siedlung ursprünglich am Strande gewesen. Den Strand hat der Fluss erodiert, die Dörfer wurden überflutet und vom Wasser bedeckt¹⁾. Betreffend der Funde kann man doch nicht in Abrede stellen, dass sie vielleicht von einer Bevölkerung herrühren können, welche in Pfahl- und Brückenwohnungen gelebt hat. In diesem Falle wären wohl die meisten Funde, wie sie eben gefunden werden, in situ. Ich halte das aber für unwahrscheinlich, auf Grund der auf Autopsie beruhenden Kenntnis der Topographie an der Reiumündung und in der Nähe von Pernau überhaupt.

Obwohl nun der Fundcharakter noch unklar ist, ist die Zahl der Funde so gross, dass man schon einige kulturelle und chronologische Schlussfolgerungen ziehen darf. Ein Teil der Funde ist in den SB. Pernau IV (1906) publiziert worden; Dr. EBERT gibt gute Abbildungen in der Präh. Z. 1913 und nimmt auch eine erste Gruppierung der Funde vor. Ich bin hier zu besonderem Dank verpflichtet Herrn ED. BLIEBERNICHT in Pernau, der mir vielfach in entgegenkommendster Weise Photographien, Kataloge und Mitteilungen zur Verfügung stellte. Wir erwarten von ihm eine genaue und vielseitige Bearbeitung des hervorragenden wissenschaftlichen Materials, welches eben hauptsächlich im Museum zu Pernau gesammelt worden ist.

Die Zahl der Funde ist ca. 1700. Von den Artefakten sind die meisten aus Geweihe oder Knochen. Dazu kommen die

1) Vgl. Ladoga und oben Tarvastu am Wirtsjärw und Mehikoorm am Peipus.

Steinäxte — auch mit Schaftloch 6 St. — und die Tongefässscherben. Von den knöchernen Sachen ist ungefähr zwei Drittel unbearbeitet, Geweihsprossen oder auch Knochenabfälle nach den Mahlzeiten. Aus solchen Knochen ist oft das Mark entfernt. Die Zerspaltung der Knochen ist mit Steinen ausgeführt worden.

Der Charakter der Gegenstände geht aus der Tabelle (S. 36) hervor. Es dominieren wohl die Harpunen mit Widerhaken, gewöhnlich auf der einen Seite, wie bei denen aus Kunda, aber die Typen sind andere¹⁾. Dazu kommen die Pfriemen und Felllöser, beide für die Fellbearbeitung; dann Lanzen, Dolche, Schaber, Bohrer, Angelhaken aus Knochen, Schaftlochäxte mit gerader oder Querschneide, letztere auch aus Knochen. Die letzten dienten vielleicht auch als Arbeitswerkzeuge bei der Fellbearbeitung. Einige sind ganz sicher Imitationen der Steinhämmer. Auch ein Meissel und zwei Messer aus Knochen sind bekannt. Besonders interessant sind 3 knöcherne Lanzenspitzen, mit einer Furche für Feuersteinscherben längs beiden Kanten. Die Steinspäne sind aber abgefallen. — Die Steingeräte sind 11 Äxte und Geradmeissel und 6 Schaftlochäxte. Abbildungen und Beschreibungen findet man in EBERTS Abhandlung (Präh. Z. 1913, S. 510—519). Aus Feuerstein kennt man 35 bearbeitete Feuersteinknollen, 3 Pfeilspitzen und 1 Lanzenspitze. Die Tongefässscherben sind teils mit typischen Kamm- und Grubenornamenten versehen, teils unorniert. Es ist doch unbestimmt, ob diese letztgenannten der Steinzeit angehören. Die Anzahl der Scherben ist bis jetzt noch zu klein und die Formen der Gefässe lassen sich noch nicht bestimmen.

Besonders hervorgehoben unter den Fundstücken seien noch das Idol aus Knochen in Rundplastik, Abb. EBERT, Taf. 23, und ein „schnurorniertes“ Knochengerät, ebenda abgebildet.

Die Technik betreffend mag hervorgehoben werden, dass das abgehauene Elchgeweih bei der Fellbearbeitung und der Anfertigung der Knochenwerkzeuge schon an sich ein anwendbares Arbeitsgerät bildete. In der Glückschen Sammlung waren schon

1) Typen und Formen, die sowohl in Kunda wie in Pernau bekannt sind, sind Harpunen mit einer Reihe vieler feiner Widerhaken, wie in Pernau Mus. 50, 61, 177; Werkzeuge mit schräger Schneide (Pernau 72, 73, 79, 88, 93, 105); Dolche (P. 170); Pfeilspitzen ohne Widerhaken und Speerspitzen mit segmentarischem Durchschnitt. Diese Sachen sind aber unter den Pernauschen Funden verhältnismässig sehr selten. S. SB. Pernau IV, Taf. III.

im Jahre 1906 25 solche Stoss Waffen aus Elchgeweihsprossen vorhanden. Sie konnten verwendet werden als Stoss Waffen, als Schlag Waffen, als Fellöser, beim Graben der Erde, wenn man Wurzeln ausheben wollte, beim Fleischzerhacken, als Lanzen spitzen (SB. Pernau: 281—282). Das erklärt auch, dass das Elchgeweih zum konstruktiven Material der Pernaue Steinzeitbewohner geworden ist.

Dass die Pernauschen Funde jünger sind, als die Kunda-schen, erkennt man schon an der Vielseitigkeit der Formen und aus den technischen Fortschritten. So war auch das Sägen bereits bekannt. Speziell entwickelte Formen sind die Angelhaken (z. B. der doppelhakige, ankerförmige Haken, EBERT, Abb. 10 k) und die durchbohrten Axthämmer aus Knochen (EBERT, Abb. 13 f). Auch die Keramik ist nicht selten. Die absolute Chronologie, für eine späte Periode dieses Fundes, ist durch eine Vergleichung mit den Gegenständen aus dem Burtnecksee bestimmt worden; speziell die in Burtneck und Pernau vorkommenden Angelhaken (EBERT, Abb. 10) und die Kammkeramik ermöglichen die Datierung der Pernauschen Kultur. Es ist etwa frühe Ganggräberzeit. Die Hammeräxte in dem Pernauschen Funde stammen etwa aus der Mitte des 3. Jahrtausends.

Im Allgemeinen bin ich zur Überzeugung gekommen, dass die Knochenkulturen des Baltikums hier kulturell die älteste Besiedelungsschicht repräsentieren. Ähnliche Formen gehen in Skandinavien bis auf die Ancyclusperiode zurück. Analogien mit den südlichen Knochenkulturen liegen aber ebenfalls vor, sogar auch mit den östlichen, im Ural¹⁾. Von einer einheitlichen Kultur, auch von einem genetischen Zusammenhang zwischen diesen Kulturen kann aber noch nicht gesprochen werden, ehe die östlicheren Kulturen genauer bekannt sind. Es scheint, als ob die Knochenkultur in Nord- und Osteuropa überhaupt ein epipaläolithisches Kultur-stadium repräsentierte, welches die Völker charakterisierte, die dem nordwärts sich ziehenden Eise folgten. Sie hatten sich, wie die jetzigen Eskimos, an ein arktisches Klima und arktische Lebensverhältnisse gewöhnt. Vielleicht sind die sozialen Ver-

1) E. BUJACK, Preussische Steingeräte, Taf. V. В. ТОЛМАЧЕВЪ, Записки Уральскаго общ. естествоиспытателей. Т. XXXIV: 8. Древности восточнаго Урала II, mit ausgezeichneten Abbildungen. Die Knochensachen aus Kolomtsy am Ilmensee, welche wichtige Anhaltspunkte geben können, kenne ich leider nicht.

hältnisse in entfernten Peripherien auch unter veränderten klimatischen und anderen Lebensbedingungen durch Jahrtausende unverändert geblieben; südlicher aber, z. B. in Eesti, wurde diese epipaläolithische Kultur durch neue Kulturformen ziemlich früh abgelöst. In Eesti ist der Schluss der Knochenkultur vielleicht nicht gleichbedeutend mit einem Aussterben; hier entwickelte sich die alte Kultur, den neuen Verhältnissen sich anpassend, zu etwas Neuem. Der Stein kam immer mehr und mehr in Anwendung, der Knochen verlor immer mehr seine praktische Bedeutung.

Die neuen Artefakte, welche hinzukamen, wurden von Anfang an aus Stein verfertigt, dadurch verlor die alte Technik und das alte Material seinen Wert. Am längsten haben sich die Harpunen im Gebrauch gehalten als Fischfanggeräte, aber auch sie verschwinden. Die Menschen lernten die Angel und die Sperrfischerei kennen und brachten beim Fischfang diese Methoden zur Anwendung. Im Pernauschen Funde beobachtet man diesen Übergang besonders gut. Dort sieht man ein Festhalten am alten Material. Das jüngste Stadium der Pernauschen Knochenkultur, von den steinernen Schaftlochhäxten repräsentiert, kopiert auch diese Axttypen in Knochen. An anderen Stellen kommt ein solcher Konservatismus nicht vor.

Ich bemerkte schon — und das hat auch EBERT schon früher hervorgehoben — dass die Pernauer Knochenkultur mit der Burtnecker (RK. Nr. 1—18) Ähnlichkeit besitzt. In beiden ist der Stein selten und der Knochen vorherrschend (ein Geweih kommt in Burtneck nur einmal vor). Die Harpunen zeigen teilweise analoge Formen, so auch die Keramik. Viele Formen sind wohl verschieden, und die in Pernau scheinen überhaupt grössere, massivere zu sein im Vergleich mit den zarten Burtneckschen. Zeitlich aber fallen sie wohl im Grossen zusammen: einige von den Pernauschen Sachen sind vielleicht älter, andere — die Schaftlochhäxte — jünger. Der Burtnecker Fund gehört ungefähr der 2.—3. Monteliuschen Periode an, die Pernauer der Zeit von der 1. (?) bis zur 3. Periode inclusive. Der verschiedene Charakter dieser Funde dürfte wohl auf der Verschiedenheit der sozialen Verhältnisse beruhen. Die Pernau war ein grosser Fluss und die Mündung ein dominierender Handelsplatz mit Beziehungen nach allen Richtungen. Die Burtnecksche Siedelung war eine kleinere Kolonie der Fischerbevölkerung.

Eine gewisse Ähnlichkeit in diesen zwei Kulturen und event. einen Zusammenhang beweisen, wie oben angeführt, die knöchernen Angelhaken. Wie erwähnt, fehlen die Angelhaken in Kunda sowohl wie auch in Vöiseku. In Pernau sind die Angelhaken aus einem Knochen, dem Röhrenknochen des Elens, ausgeschnitten und haben breite Stiele, welche oft Löcher für die Schnur haben. Es sind zum Teil Schleppangeln. Aus Burtneck kennt man Schleppangeln derselben Art (Fig. 9). Sie sind oft

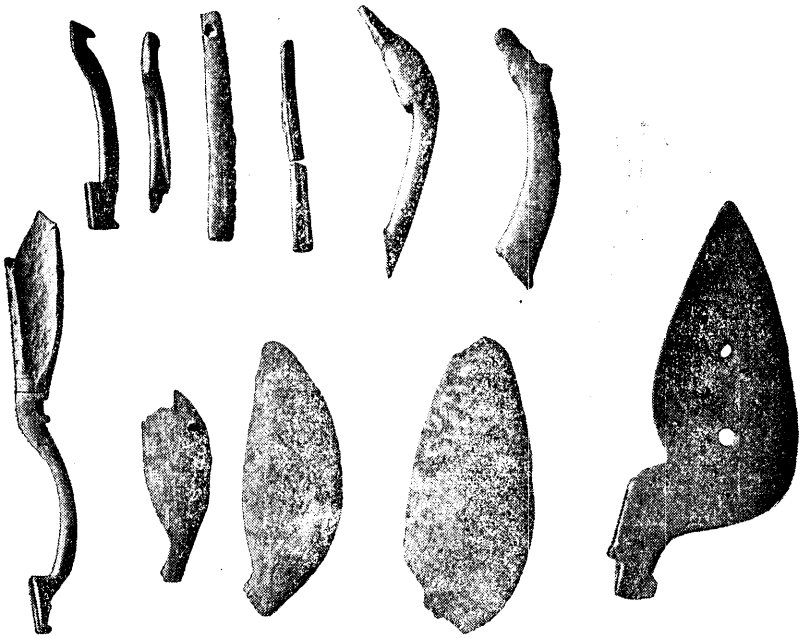


Abb. 9. Knöcherne Angelhaken und Schleppangeln aus Burtneck.

abgebildet (z. B. Rk. I.: 6, 14, 15), aber als figuraler Schmuck angesehen worden. Sie waren aus 2 Stücken zusammengestellt. Der Haken sass in einer Furche mit einer Schnur umbunden, wie z. B. SMYA XXVI: 200. Der Stiel, an welchem die Schleifspuren deutlich zu sehen sind, ist sehr dünn und ein wenig unsymmetrisch, so dass der Gegenstand sich im Wasser spielend bewegte.

Der Typus der Burtneckschen Schleppangel ist jünger, als der der Pernauer, wo dieser Gegenstand aus einem Stück verfertigt war.

Wir haben also chronologisch folgendes Schema für die

Knochenkulturen des Baltikums: I. Kunda, II. Burtneck, III. Pernauer Knochenkultur. Die 2 letztgenannten decken einander teilweise. Zu dieser altbaltischen Kulturgruppe gehört auch die Mehrzahl der Võisekschen Steinfunde am N-Strande des Wirtsjärw.

Die Võiseksche steinzeitliche Ansiedelung ist sehr alt. Es sind dort keine bootförmigen Äxte, die übrigens in Eesti sonst ziemlich gewöhnlich sind, gefunden worden. Andere Äxte mit Schaftloch kennt man dort 30, von diesen aber über die Hälfte nur durch Berichte. Die Äxte selbst sind verloren gegangen.

Unter den in Võiseku gemachten Funden können schon in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden: Schleifsteine von Granit aus Kivisaare (GEG 2457) und Otiküla Reiali; Schleifsteine für Hohlmeissel aus Siimosaare (B. 232, 367), Würfel- und zylinderförmige Steine (B. 233 aus Siimosaare, B. 131, 228 aus Lätkalu Väljaotsa, B. 285 aus Odiste Kimeli), ein Pickel oder Walzenbeil aus Odiste Kimeli (B. 284), eine primitive Axt mit elliptischem Durchschnitt aus Ahjuoja (B. 230), eine „ostrobotnische Axt“ mit runder Schneide (B. 369 aus Siimosaare), ein Meissel mit Schnurrinne (B. 130) aus Lätkalu Tooma und eine Sägearbeit aus Siimosaare (B. 464). Sehr allgemein sind Meissel mit spitzovalem Durchschnitt und schlecht geschliffen. Dieser primitive Typus ist vorherrschend unter den Funden aus Siimosaare, Piirjoja und Ahjuoja, kommt auch vor in Kivisaare. An denselben Fundstellen hat man viele kleine Hohlmeissel mit segmentförmigem Durchschnitt gefunden, teilweise aus Olonetzischem Schiefer. Die letztgenannten sind gewöhnlich klein. Auch die Meissel sind nicht gross; sie haben nicht selten einen spitzzulaufenden Nacken (B. 57, 64, 66, 118, 152, 158, 323, 330, 331 etc.). Meissel mit vierseitigem und trapezoidem Durchschnitt kommen vor, so viel ich gesehen habe, hauptsächlich an den südlichen Fundstellen, z. B. speziell Lisette oder Meleski (B. 8, GEG 2402, 2408), und Lätkalu Tooma (B. 53, 130).

Es ist hier vielleicht der richtige Platz zu versuchen, die absolute Chronologie der Wirtsjärwschen Kolonisation zu bestimmen. Typologisch und wahrscheinlich auch chronologisch hängt sie mit der Siedelung am Burtnecksee (?) und auch mit der sog. Suomusjärvikultur in Südfinnland zusammen. Speziell in Finnland und Võiseku, nicht so sehr in Burtneck, sind es dieselben Typen, derselbe Habitus des Formenkomplexes. Die Leitformen, die sog. Suomusjärvi-Meissel, kommen in diesen

Kulturen vor. Jetzt ist es höchst interessant, dass man in Finnland diese Kultur einigermaßen relativ und absolut datieren kann, ebenso auch feststellen kann, um wieviel diese Kultur dort älter ist, als die Bootaxtkultur. Die erstere liegt dort etwa 40 M. über d. M., somit ungefähr an der Litorinagrenze (am Lojo-See). Spuren dieser Kultur findet man auch bei Helsingfors, Esbo-Kyrkslätt, wo es Dr. EUROPAEUS gelungen ist, eine spätere Bootaxtkultur und eine interessante gemischte Kultur zu konstatieren. Ich weise auf seine ausserordentlich ergiebige Abhandlung in der SMYA : XXXII, 1 hin. Wahrscheinlich stehen diese Kulturen am Wirtsjärw und in Esbo-Kyrkslätt und Suomusjärvi miteinander in Verbindung. Was speziell die Wirtsjärwsche Kultur anbetrifft, so glaube ich, dass dort auch orientalische Verbindungen zu beobachten sind, dass z. B. der Feuerstein aus dem Osten, sagen wir, aus dem Twerschen, importiert ist.

Relativ genommen haben wir also: Kunda — die Ancycluszeit; Vöiseku — das Litorina maximum, das will heissen — etwa die Zeit der dänischen Kjekkenmøddinger; Burtneck — die Zeit der Dösen; Pernau — die Zeit von den Dösen bis in die Ganggräberzeit. Absolut genommen fällt die Kundaperiode zwischen 6000—5000 v. Chr.; die Vöisekuzeit etwa 5000—3000; die Burtneckperiode etwa 3000—2500 v. Chr. Selbstverständlich sind die Zahlen approximativ und können vielleicht zu hoch sein. Dazu kommt noch, dass z. B. aus Vöiseku Funde bekannt sind, welche wohl jünger sind, als die Hauptmasse der Funde, etwa aus der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends¹⁾.

Von den steinzeitlichen Bodenaltertümern kennt man in Eesti ausser Wohnplätzen noch Gräber. Alle bekannten Gräber sind Einzelgräber und enthalten Skelettreste. Steinzeitliche Brandgräber sind bis jetzt in Eesti unbekannt. Aber die Gräber zeigen doch 2 verschiedene Typen und stellen vielleicht 2 verschiedene Kulturen dar: eine ältere, der oben erwähnten Wohnplatzkultur angehörig, und eine spätere, wahrscheinlich fremde, der zweiten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends angehörig.

1) Ausser den aufgezählten Fundplätzen hat man an steinzeitlichen Wohnplatzfunden aus Eesti noch folgende: Laiuse Pedja Otsa, Feuersteinsplitter und ein unorniertes Tongefässstück und Kihelkond Tagamõis, kammkeramische Tongefässscherben, Feuersteinsplitter, eine Bernsteinperle, ein Hohlmeissel, platt, vierseitig und 4 ger. Meissel. Diese Fundstellen sind im Sommer 1922 konstatiert worden.

Die Gräber der Kundakultur Eestis sind unbekannt, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Bewohner damals die Toten gar nicht begraben haben. Aus der Pernau kennt man mehrere menschliche Schädel, aber die stratigraphischen Verhältnisse sind dort, wie gesagt, so verändert, dass man nicht bestimmen kann, ob es Gräberfunde oder Skelette Verunglückter sind.

Aus Võiseku kennt man viele Grabfunde, aus der gleichen Zeit stammend wie die Siedelungsreste und derselben Kulturgruppe angehörig. Unter ihnen gibt es sichere Funde von den Käo- und Kivisaare-Hügeln; auch auf Siimo-¹⁾ und Köstrisaare sollen nach Angabe der Bauern Gräber gewesen sein.

Der Fund aus Käo (Dorf Kaavere) ist in den SB. der GEG. 1903: 71, 82 publiziert worden (später in der Literatur gewöhnlich als Skelettfund aus Woiseck bekannt). Die Fundstelle ist eine etwa 90 × 30 Faden grosse und 6 Fuss hohe Hügelinsel, jetzt Ackerland, wo man Grand gegraben hat. Der Fund wurde zufällig gemacht. Der unverbrannte Tote lag 1,5 Fuss tief in der Rückenlage, mit dem ausgeprägt dolichocephalen Kopfe nach NO. Er war mit 3 parallelen Steinreihen bedeckt, 3—4 Steine in jeder Reihe. Die Steine am Kopfende waren grösser. Die Steine waren mit einer 3 Zoll dicken Erdschicht bedeckt. Als einzige Beigabe fand man in der Nähe der linken Schulter ein Feuersteinspanmesser. Ein wenig Kohle wurde im Grabe gefunden. Die Fundangaben sind von Dr. BOLZ kontrolliert.

Wie oben erwähnt, sind auf dem Kivisaare-Hügel auch steinzeitliche Gräber entdeckt worden. Im Grandboden sind hier wenigstens 21 Skelette gefunden worden. Alle, welche untersucht worden sind, lagen in Rückenlage, untief, ca. 45 cm. tief, ohne Sarg, Steinbedeckung oder Kiste, aber jedenfalls teilweise in einer Schicht zugeführter Torferde. Die Beine und Arme sind ausgestreckt, es sind also nicht Hockergräber. Die Orientierung variiert. Bisweilen fehlt der Kopf. — Ocker ist in den Gräbern nicht gefunden worden. Das Grabinventar ist sehr spärlich: zwei unornierte Tongefässscherben, Feuersteinsplitter, Fragmente von Knochengeräten und Tierzähne als Schmuck. Ich weise hier auf den Bolzschen Aufsatz in den „Balt. Studien“ hin. Übrigens habe ich selbst im Frühjahr 1921 dort noch ein Skelett bloss-

1) Angabe des Siimo-Nelka-Wirtes Hansu, dass er beim Graben einer Kartoffelgrube ein Skelett gefunden hat, welches mit einer Kalksteinplatte bedeckt war.

gelegt. Die Lage war die oben angeführte; der Kopf war gegen WNW, die Füße also gegen OSO gewandt. — Die Zähne und Knochen in den Gräbern stammen vom Wildschwein, Haushund, Fuchs, Fischotter, Biber, Elch, Bos primigenius, Barsch, Lachs und Wels¹⁾.

Ausser den Grabfunden aus Kolga-Jaani kennt man noch andere, aber andersartige steinzeitliche Gräberfunde aus Eesti. Es sind folgende:

Im Ksp. Püha wurden im J. 1901 und 1902 beim Grandgraben in einem kleinen Hügelchen, benannt Jalglasma, ca. 2 km. S vom Gutshofe Kõljala, unweit vom Masaschen Krüge in sumpfiger Umgebung, einige steinzeitliche Skelette gefunden. 3 Schädel sind aufbewahrt. Der besterhaltene ist nach Prof. C. M. FÜRST typisch brachyzephal (Index 84, 5)²⁾ und hat einem ca. 50-jährigen Weibe gehört. Ein anderer ist aus einem Männergrab, wo der Tote in Rückenlage ca. 3 Fuss tief lag, das rechte Bein angezogen „wie in hockender Stellung“. Rund herum ist dunklere Erde bemerkt worden. Die Orientierung war hier — bei den anderen fehlen die Beobachtungen — SO—NW. Als Inventar waren in diesem Grabe vorhanden 7 platte Schmuckringe aus Ton oder weichem tonigem Sandstein und Tierzähne³⁾, welche als Anhängsel gebraucht wurden. Solche kommen ziemlich allgemein vor in Einzelgräbern und auf Wohnplätzen auf dem Kontinente, z. B. in Russland (Seima-Kultur), in Ostpreussen etc.⁴⁾.

Der Jalglasma-Hügel ist eine Insel, 4—6 F. hoch, mitten in sumpfigem Wiesenland, ähnlich wie z. B. Kivisaare. Auch hier ist eine Siedelung ohne umliegendes Wasser kaum annehmbar. Die damalige Strandlinie Ösels ist auf der Karte Abb. 3 gezeichnet. Die Insel ist dort angedeutet. Man sieht, wie sie unter diesen stratigraphischen Verhältnissen einer Fischerbevölkerung Vorteil bot: die Insel war von der nördlichen Seite wohl geschützt und der Sund ermöglichte den Fischfang im seichten Wasser.

Auf den estnischen Ostseeinseln sind noch andere Grabfunde gemacht worden. Im Ksp. Kihelkond, Tagamõis, hat Graf

1) Cf. „Balt. Studien“, S. 29 ff. — SB. GEG. 1910: 148—160. Dort Bibliographie.

2) C. M. FÜRST, Neolithische Schädel von der Insel Oesel, „Balt. Studien“, S. 33 ff. — Topogr. Beschreibung, SB. GEG. 1903: 77 ff.

3) Katze, Fischotter, Kegelrobbe.

4) FM. 1894: 17 ff. ALLIO, Wohnplatzfunde I: 47. — FM. 1915: 79.

Sievers im Jahre 1878 ein Grab mit 2 Schädeln aufgedeckt, wo er unverbrannte Knochen und 3 Seehundzahnanhängsel fand (Publ. Oesel II: 73). Das Grab liegt auf der Viehweide unweit der Hütte des Sihischen Lostreibers. Es ist event. bronzezeitlich. Näheres über solche Gräber siehe S. 76.

Auf Moon ist in Tamse, ca. 1 Werst N vom Dorfe Kūlasema, auf einem glintförmigen ehemaligen Strandwall „Metsikimägi“ im Grand vor ca. 20 Jahren ein Grab wie das auf Kõljala gefunden worden. Die Fundsachen sind leider verschwunden, aber die Angaben sind authentisch. In der Nähe eines grossen erratischen Steinblocks lag in einer Tiefe von ca. 1 F. ein Skelett in Rückenlage, nicht Hockerstellung, mit dem Kopf nach O, die Füsse nach W. Um den Hals hatte es eine Kette mit durchbohrten Tierzähnen. Nicht weit von derselben Stelle (ca. 200 M.?) hat GREWINGK im Jahre 1876 ein ähnliches Grab aufgedeckt¹⁾. Dort aber gehörte zum Inventar eine knöcherne Harpune mit zwei Reihen Widerhaken und eine bootförmige Hammeraxt mit rundem Durchschnitt (GEG 1228. RK Taf. 2: 17, Nr. 30, 6 u. 192). Dadurch sieht man, dass wenigstens dieses Grab und vielleicht auch die anderen oben beschriebenen Inselgräber zu der Kultur der Bootgräber gehören.

Wahrscheinlich sind die meisten Funde von solchen Hammeräxten, welche beim Grandgraben in einer Tiefe von $\frac{1}{2}$ —1 M. zum Vorschein kommen²⁾, als Grabfunde anzusehen. Jedenfalls kennt man auch solche zweifellose Grabfunde. Gewöhnlich ist das Skelett in der sandigen Erde vermodert, und nur das Inventar bleibt übrig. In anderen Ländern, wo diese Kultur bekannt ist, gehört zum Inventar solcher Gräber eine Bootaxt, ein Meissel, Tierzähne und 1 oder einige Tongefässe.

Das einzige genauer untersuchte Grab dieser Art in Eesti ist das in Dorpat-Karlowa (SB. GEG. 1911: 60 ff). Der Tote lag in Rückenlage, N—S orientiert, der Kopf nach Norden. Die Arme waren ausgestreckt, die Beine parallel. Auf der Brust lag ein grosser Kalkstein. Etwa 6 Zoll von der rechten Hand lag ein

1) SB. GEG. 1876: 184. Nicht ganz sicher. S. SB. GEG. 1911: 64.

2) Z. B. ERM 10284, gefunden in Jaani Saluküla in Kooljamägi, in einem Grandhügelrücken, welcher ein mächtiger Strandwall gewesen zu sein scheint, und vor welchem ein grosses flaches Moor sich ausbreitet. Auf demselben Hügel sind auch andere Steinzeitfunde gemacht worden. Dort ist wahrscheinlich auch eine steinzeitliche Ansiedelung, nicht nur ein Begräbnisplatz gewesen.

Steinbeil, an der linken Hüfte eine Pfeilspitze aus Phyllit. Wie tief die Leiche lag, konnte nicht festgestellt werden.

Funde, welche Bootaxt-Gräber annehmen lassen, hat man in Eesti noch folgende: In Viru-Nigula wurden im J. 1902 in einem Hügel in Koogu bei den Eisenbahnarbeiten viele Skelette gefunden. „Bei zweiten lag je ein Steinbeil“ (SB. GEG. 1911 : 64). Eine von diesen Äxten ist im EPM zu Reval. Sie ist eine typische Bootaxt. Eine Axt (Typus Soikkeli (?), ERM $\frac{1728}{7}$ 20), aus Kodavere Haapsi Reinukese talu, unweit vom Peipus, soll mit menschlichen Knochen in einer Tiefe von 2 Fuss gefunden worden sein, so auch eine halbe bootförmige Axt in Haljala Kaarli-talu (ERM 15064, das Grab soll mit Steinen bedeckt gewesen sein, etwa wie eine Strassenpflasterung), eine in Haljala Metsiku (s. Grewingk Kunda, S. 40, Anm. 47), und eine in Keila Lihula (RK 190).

Die Gräber der bootförmigen Hammeräxte gehören der Zeit 2500 v. Chr. an. Sie repräsentieren eine Kultur der Einzelgräber, deren Zentrum in Zentral-Europa zu sein scheint, die sich westwärts bis zum Rhein und Belgien erstreckt hat, nordwärts über Jütland, Süd-Schweden, Süd-Norwegen, das Baltikum und SW Finnland. In Zentral-Russland gehört zu dieser Gruppe die sogenannte Fatjanovo-Kultur, die über das jetzige Polen und Litauen in Verbindung mit Zentral-Europa steht. Südlicher verschwindet diese Kultur allmählich und macht einer anderen Kulturform Platz. Bezeichnend für diese hypothetische indoeuropäische Bootaxtkultur sind Streitäxte, vierkantige Meissel und Keramik. Näheres findet man z. B. bei EUROPAEUS, SMYA XXXII : 1, 152 ff. Ich komme auf S. 62 auf diese Kultur zurück.

Das anthropologische Material, welches man aus den Steinzeitgräbern Eestis hat, scheint zu beweisen, dass die damaligen Bewohner Eestis zu 2 verschiedenen Rassen gehört haben. Das Material ist wohl verschwindend klein, und überhaupt ist das kraniologische Material beim Ziehen der Schlussfolgerungen problematisch, da ja hier die Zufälligkeiten beinahe unbegrenzt sind, aber es verdient doch Beachtung, dass der Schädel aus dem Käoschen Grabe ausgeprägt dolichocephal ist, der aus Kõljala dagegen brachycephal (s. C. M. Fürsts oben zitierter Aufsatz, Balt. Stud. 1914).

Aber ehe wir weitere Schlüsse ziehen, müssen die Einzel-funde Revue passiert haben.

Verzeichnis der Steinzeitfunde Estis bis zum 30. Juni 1922.

Fundort	Zahl	Schleifsteine	Keramik	Halbfertige oder zerschlag. Geräte	Material				Gerätformen										
					Knochen	Feuerstein	Oloneitzer Schiefer	Ural. Porph. oder dgl.	Äxte ohne Schafthloch	Geradmeißel	Hohlmeißel	Spitzen, Dolche	Schmuckgegen- stände	Schafthlochäste					
														Boottörm.	Typus Solk- kell	mitgeradem Rücken	einfache Typen	besondere Typen	unbestimm. Typen
Ambla	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Anseküla	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Andru	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hageri	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hajjala	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Halliste	9	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hanila	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Helme	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Häädemeeste	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Iisaku	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jaani (Ösel)	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Juuru	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jüri	3 (4?)	—	?	1	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Järva-Madise	1	—	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jõeletnme	4	—	?	—	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Jõesuu	∞	1	∞	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jõhvi	4 (5?)	1?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kaarna	18	—	—	1	—	—	2 (?)	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kadrina	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karja	5	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—

[illegible]

Fundort	Zahl	Schleifsteine	Keramik	Halbfertige oder zerschlag. Geräte	Material				Gerätformen											
					Knochen	Feuerstein	Olonetzer Schiefer	Ural. Porph. oder dgl.	Äxte ohne Schaftloch	Geradmeissel	Hohlmeissel	Spitzen, Dolche	Schmuckgegenstände	Schaftlochäxte						
														Boothörn.	Typus Solk-kell	mit Geradem Rücken	einfache Typen	besondere Typen	unbestimm. Typen	
Vaivara	2							2?	—	—	—	—	—	1?	—	—	—	1		
Valjala	3							—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—		
Vastsellina	2							—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—		
Vigala	8			1		1		1	2	1 (Doppelmeissel)	—	—	—	—	2	—	—	2		
Viljandi	4				2			—	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—		
Viru-Jaagupi	1							—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—		
Viru-Nigula	5							—	—	1	—	—	2	—	1	—	—	1		
„ „ Kunda	—			8	8			—	—	Siehe im Spezialverzeichnis									—	—
Väike-Maarja	1			—	—			—	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—		
Vändra	73			—	—	2		2	42	8	2	—	—	2	3	—	1	4		
Äksi	3			—	—			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		

Aus dem Verzeichnis der Steinzeitfunde Eestis ersieht man auch die Gruppierung der Gegenstände. Es ist ein bemerkenswertes Faktum, dass unter den Arbeitsgeräten die grossen Queräxte fast fehlen, und dass die Zahl der Doppelmeissel verhältnismässig gering ist, z. B. mit dem finnländischen Material verglichen. Auch die kleinen Gegenstände — Lanzen, Dolche, Pfeile, Angelhaken (nur aus Knochen) — sind ausserordentlich selten. Sehr wenig Schmuckgegenstände sind gefunden worden, und unter den verschiedenen Formen dieser Gruppe fehlen die Anhängsel aus Schiefer — ausser zwei — und Feuerstein, trotzdem sie in den Nachbargebieten allgemein sind. Nur die

Schieferringe, Tierzähne, Bernstein können zu den Schmucksachen des steinzeitlichen Eestis gerechnet werden. Die Armut der Funde kann wohl zufällig sein. Jedenfalls muss es auf dem zufälligen Charakter der Ausgrabungen beruhen, dass man hier so wenig Keramik hat, ebenso wenig Schleifsteine. In dieser Hinsicht wäre es sicherlich allzu voreilig, Folgerungen aus negativen Funden zu ziehen.

Die am meisten verbreitete Gruppe ist die der Geradmeissel. Nur die Kleinheit unterscheidet sie von den grossen Äxten, und deshalb kann man oft von Bruchstücken nicht mit Bestimmtheit sagen, zu welcher Gruppe sie gehören. Unter den Meisseln kommen solche vor mit spitzovalem oder trapezoidem Durchschnitt, ein wenig zufällige Formen, ohne Sorgfalt, hauptsächlich durch Schläge geformt, meistens nur an der Schneide geschliffen; die Bahn ist dünn, in ein paar Fällen schräg geschliffen. Der Typus erinnert stark an die Suomusjärvi-Meissel in Finnland, welche dort die älteste Stufe der lokalen Steinzeit vertreten, und vielleicht aus den dänischen Äxten der Kjökkenmøddingerzeit, den sog. „Skivespältern“ hervorgegangen sind¹⁾. In Eesti ist der Typus durch wenigstens 60 Expl. bekannt (vgl. S. 47).

Diese alten Meissel sind im Baltikum ausgesprochen im N verbreitet, und wenn man die Verhältnisse auf dem ganzen baltisch-finnischen Gebiet betrachtet, tritt die nördliche Ausbreitung noch deutlicher hervor. Wir haben erwähnt, dass sie in Süd- und Ostfinnland auf den alten Wohnplätzen vorkommen, und dass es viele Gründe gibt, das Vorhandensein einer direkten Verbindung zwischen dem Baltikum und Finnland in der Steinzeit zu vermuten. Wie die Verhältnisse sich weiter östlich gestaltet haben, in dem Nowgorodschen und Pleskauschen Gouvernement, das wissen wir noch nicht, da die Funde dort zu mangelhaft sind. Dagegen ist die Zahl der steinzeitlichen zufälligen Funde aus Latvija, speziell in der Sammlung von Pastor Raison in der GEG, aus der Gegend südlich der Düna, ziemlich gross, und es ist hochinteressant konstatieren zu können, dass die Typen dort andere als in Eesti sind, dass die eleganten, vierseitigen, oft dünnackigen Äxte und Meissel dort dominieren (RK Taf. 2 : 24, 25, 30, 34) und die primitiven Typen beinahe gänzlich zu fehlen scheinen. Es sind hier zwei verschiedene

1) EUROPAEUS, in der SMYA XXII : 1, S. 82 ff.

Kulturprovinzen einander gegenübergestellt, von denen die nördliche Südfinnland, das Gebiet von Olonetz, das Nowgoroder Gouvernement (?), Est- und Livland umfasst, die südlichere Süd-Latvija, das Twersche und Smolenskische Gouvernement.

Die meisten Gerad- und Quermeissel Eestis gehören aber nicht zu der primitiven Gruppe, sondern sind mit Schmalseiten versehen, haben also einen vierseitigen Durchschnitt.

Unter ihnen gibt es eine Gruppe von Meisseln und Äxten, welche keilförmig sind, mit gewölbten Breitseiten und wohl proportioniert. Sie imitieren Feuersteinmeissel und sind gewöhnlich mit gerader Schneide versehen; doch sind Exemplare mit Querschneide bekannt, z. B. ERM 6623 aus Otepää. Über die Verbreitung dieses Typus orientiert man sich am leichtesten durch EUROPAEUS, SMYA XXXII : 1, S. 89. — Eine andere Gruppe von Meisseln hat einen trapezoiden Frontalplan, einen schwach gewölbten Rücken und eine einseitige Schneide. Sie sind sowohl auf den Inseln verbreitet, wo sie besonders häufig sind (z. B. Rev. Estn. Mus. 730 : 19 aus Kihelkond), wie auch auf dem Festlande (B. 82 aus Lisette, Võiseku, ERM 2464 aus Röpina).

Geradmeissel mit trapezoidem und auch triangulärem Durchschnitt sind bekannt. Die letztgenannten sind eine Weiterentwicklung der trapezoiden Meissel, doch ist die Entwicklung hier nicht einheimisch. Wenn man eine kartographische Darstellung dieser Meissel verfertigt hätte, könnte man sehen, wie das Zentrum irgendwo im Gebiet von Olonetz liegt und wie die Zahl zur Peripherie abnimmt. Von Wichtigkeit ist es weiter zu beobachten, dass die betr. Meissel auch in Eesti oft aus olonetzischem Schiefer verfertigt sind. Ich kenne solche auch aus dem Westen Eestis, B. 43, 47, 72, 85, 302. Aus Fellin, s. EBERT, Präh. Z. 1913 : 499, Abb. I.

Man kennt aus Eesti auch sog. südkarelistische Meissel (EUROPAEUS, a. a. O., S. 98): die eine Breitseite ist flach, die andere gewölbt, der Nacken unbearbeitet, die Schneide gewölbt.

Die Meissel waren Arbeitsgeräte und als solche nicht besonders empfänglich für die Mode. Bei ihnen war der praktische Zweck für die Entwicklung bestimmend, der individuelle Geschmack hatte weniger Spielraum. Individuelle Formen kommen wohl vor, aber der Zufall bedeutete bei ihnen mehr als der Geschmack. Das Material bestimmte zuweilen die Grösse und

auch die Form des Gegenstandes; die Hauptmerkmale der Typen bleiben doch konstant.

Ein wenig mehr empfindlich sind die Hohlmeissel, obwohl auch sie Arbeitsgeräte sind. Die Zahl dieser Meissel in Eesti ist nicht allzu gross. Es sind im Ganzen 53 Ex. Zwei Haupttypen kommen vor. Der eine zeigt eine beinahe vierkantige Form mit abgerundeten Rändern und kurzer Schneide (z. B. ERM 6753 aus Audru; Dr. Pajos Samml. aus Vigala; B. 4, 49 aus Vändra), der andere ist schlank, länger, oft mit flacher Vorder- und konvexer Hinterseite, in der Längs- und Breitrichtung gewölbt. Bei diesem Typus ist die Hohlscneide oft rund und elegant. Aus Eesti kenne ich solche „spulenförmige“ Hohlmeissel in grossen Exemplaren nur aus Türi und Vändra (Rev. Estn. Mus. 1512 : 303, 304, resp. 19 und 17 cm lang; B 304, 19 cm lang). Kleinere Exemplare von demselben Typus kommen öfter vor (z. B. ERM 2471 Räpina, B. 54 Vôiseku etc.).

Die Hohlmeissel kommen nicht in allen steinzeitlichen Kulturen vor. Sie sind überall selten, wo das konstruktive Material Feuerstein ist. Der Urtypus scheint aus Knochen gewesen zu sein, daher hat die älteste in Stein übertragene Form einen runden Durchschnitt. Ein solcher Meissel ist aus Risti bekannt (EPM 245; nur 6 cm lang). Zwei andere aus der Bolzschen Sammlung bildet EBERT ab (a. a. O., Abb. 1 f, g). Zwei Hohlmeissel aus Knochen sind in der Pernau gefunden (EBERT, Abb. 12 c, d). Aus dem sehr alten Moorfunde aus Antrea in Finnland ist auch ein Hohlmeissel aus Knochen bekannt (SMYA XXVIII : 2, Taf. I : 3).

Aber wenn man auch bei den Geradmeisseln Eestis eine vielleicht einheimische Entwicklung beobachten kann, sind die Typen der Hohlmeissel wohl nur durch fremdländisches Material zu erklären. Das Zentrum ihrer Verbreitung ist Ost-Finnland, das Gebiet von Olonetz, wo die Bevölkerung hauptsächlich vom Fischfang lebte, und wo Hohlmeissel bei Verfertigung von Booten und hohlen Gefässen sehr wichtig waren. Die feinsten spulenförmigen Hohlmeissel sind in Ostfinnland gefunden worden, und hier ist zu bemerken, dass einige von den in Eesti gefundenen Hohlmeisseln aus olonetzischem Schiefer verfertigt worden sind. Es sind recht kleine, vielleicht Miniaturgeräte, wahrscheinlich importiert.

Aus Eesti kenne ich Doppelmeissel, oder sagen wir lieber

Doppeläxte mit einer geraden und einer hohlen Schneide, in einigen vereinzelt Exemplaren (z. B. ERM 6622 aus Otepää und 1 unnumr. Ex. aus Tori ebendasselbst). Man kann hervorheben, dass die Anzahl solcher Werkzeuge in Finnland etwa 200 ist. Die Doppelmeissel sind so geschäftet gewesen, dass man sie mit Leichtigkeit entschäften und immer die nötige Schneide einpassen konnte.

Die Äxte ohne Schaftloch sind den Meisseln ähnlich. Ich kenne aus Eesti kein echtes Walzenbeil ausser den Hohlmeisseln von diesem Habitus. Spitznackige Äxte sind bis jetzt unbekannt, wenn man die Meissel des Suomusjärvi-Typus zu dieser Gruppe nicht rechnen will: B. 64, 66. Dagegen kommen breitnackige Äxte vor: ERM $272\frac{1}{4}$ Pöltsama; der Durchschnitt ist oval. Alt ist auch die grosse Axt, B. 230 = EBERT, a. a. O. Abb. 1 c. — Eine sog. ostrobotnische Axt ist, wie oben angeführt, in Võiseku gefunden (EBERT 1 d). Dicknackig, vielleicht eine Feuerstein-Imitation ist eine prächtige Axt aus Türi (Rev. Estn. Mus. 1512 : 305), 32 cm lang, und damit die grösste bekannte Steinaxt in Eesti. Sie ist vierseitig. Kleinere keilförmige Äxte habe ich oben im Zusammenhang mit den Meisseln angeführt. Ausser den typischen kommen auch Mischformen vor, welche weniger symmetrisch sind, und wo die eine Breitseite mehr gewölbt ist als die andere (z. B. GEG 2435 : 15, 22 cm lang). In einer Axt aus Kadrina ERM 16140, welche 15 cm lang ist, ist die eine Schmalseite eckig gewölbt. Eine andere Axt, ERM 3029 aus Kullama, ist beinahe dünnackig mit fazettierten Breitseiten. Denselben dünnackigen Typus zeigt eine kleinere Axt aus Võiseku GEG 2402 : 1.

Wie gesagt, sind die kleinen Steingegenstände in Eesti verhältnissmässig selten. Ein Feuerstein-Dolch aus Fischermai, Reval (= RK Taf. I : 36) mag skandinavischer Import sein. Von Lanzenspitzen ist ein ausgezeichnetes, lorbeerblattförmiges Exemplar aus Fellin im ERM hervorzuheben. Die kurzen Schlagspuren machen einen überaus eleganten Eindruck. Es muss wohl Import sein. Die einheimischen Lanzen waren wohl hauptsächlich aus Knochen verfertigt. Die kurze, beinahe stiellose dreikantige Pfeilspitze aus Phyllit aus Karlowa (SB. GEG. 1911 : 63. — Abgeb. EBERT, a. a. O. Abb. 5) ist bisher einzig in ihrer Art. Der Typus ist ein Knochentypus und kommt in der ostfinnischen Kultur vor (SMYA XXVIII : 1, S. 140). Die Länge der

Spitze hat den Zweck, das Jagdtier durch tiefes Eindringen schnell zu töten.

Über Tonringe s. S. 50.

Steinanhängsel, Bernsteinimitationen, gibt es 2 in der Sammlung Bolz, abgeb. EBERT, Abb. 2 k, l.

Über Tierzähne als Schmuckgegenstände s. S. 50.

Das interessanteste Material unter den steinzeitlichen Funden bieten jedoch die Schaftlochäxte, welche etwa 22% der Gesamtzahl der Funde bilden. Der relativ hohe Prozentsatz dürfte wohl dadurch seine Erklärung finden, dass diese Äxte durch ihre hübsche Form das Interesse der Sammler und Liebhaber erweckt haben, so dass sie häufiger als die einfacheren Formen gesammelt worden sind.

Unter diesen Äxten unterscheidet man verschiedene Gruppen und Typen, die in dem obigem Verzeichnis besprochen worden sind und deren Verbreitung in Eesti kartographisch leicht darzustellen ist. Sie bieten die Möglichkeit einer guten Systematisierung der lokalen Steinzeit.

Zuerst nenne ich die einfachen, keilförmigen Äxte mit vierkantigem Durchschnitt. Etwa die Hälfte der Steinäxte Eestis gehört zu dieser Gruppe. Das ist ein Zug von kulturhistorischer Bedeutung. In Latvija dominieren auch solche Äxte, dasselbe ist der Fall in Schweden, wo z. B. in Uppland 1350 ähnliche Äxte gefunden worden sind. In Finnland aber kommen auf ca. 800 Spezialtypen nur 80 „einfache“ Schaftlochäxte¹⁾.

Unter den baltischen Äxten dieser Gruppe sind einige relativ hoch, schmal, RK Taf. 2 : 3, 6, 14 etc.; sie scheinen aus den keilförmigen Steinmeisseln entstanden zu sein. Sehr häufig sind sie in der lettischen Raisonschen Sammlung zu finden. Die meisten einfachen Äxte aus Eesti sind aber breit und klumpig, z. B. ERM 12699 aus Viru-Nigula, und RK Taf. 2 : 15. Es kommen vor dem RK Taf. 2 : 6 diametral entgegengesetzte Äxte, in welchen das Schaftloch auf der Breitseite sitzt, so dass sie Querbeile bilden, RK Taf. 2 : 10. Aus Eesti z. B. B. 12, 84.

Schliesslich ist in dieser Gruppe noch eine Form allgemein, wo die Bahn verjüngt ist, ganz wie in dem geradrückigem Spezial-Typus, und welche wohl in Verbindung mit diesem steht (RK 2 : 5).

1) EUROPAEUS, a. a. O., S. 109.

Die einfachen Schaftlochäxte sind als Typus nicht die ältesten. Im Gegenteil, die Entwicklung ist eine andere gewesen. Die Formen der Schaftlochäxte degenerieren allmählich, werden nicht immer vollständiger, sondern ärmlicher. Man hat das — wohl mit Recht — dadurch erklärt, dass solche Äxte im Anfang nicht Arbeitsgeräte, sondern Waffen waren¹⁾. Sie waren nicht für das praktische Leben bestimmt, sie waren Prachtstücke, und Luxus und Eleganz waren erforderlich. In der typologischen Entwicklung spielte deshalb die Schneide nicht eine führende Rolle, sondern der Stiel, die Seiten, sogar das Loch. Erst in der Degenerationszeit erhielten solche Äxte ihre praktische Bedeutung.

Das hier Aufgestellte ist Entwicklungsgeschichte, nicht nur ein theoretisches Raisonement. Die Funde beweisen, dass die Entwicklung die obengenannte gewesen ist²⁾, und es ist nicht schwierig gewesen, die Prinzipien dieser Entwicklung aufzufinden. Die Gesetze sind teils vom Luxusgefühl, teils, in geringerem Massstab, auch von der Zweckmässigkeit diktiert.

Die in Eesti vorkommenden Spezialtypen von Schaftlochäxten sind 4: 1) die bootförmigen und 2) die von ihnen stammenden Äxte vom Typus Soikkeli, 3) die mit geradem Rücken, 4) die schuhleistenförmigen.

1. Die bootförmigen Äxte haben eine grosse Ausbreitung in Europa. Das Zentrum ihrer Verbreitung scheint in Thüringen gewesen zu sein. Sie sind über Süd-Skandinavien, Südwest-Finnland, West- und Zentral-Russland und Norddeutschland verbreitet und finden sich auch in Süd-Russland und im Kubangebiet. Man hat ihre Ausbreitung in Verbindung mit der Expansion der indoeuropäischen Völker gebracht³⁾. Aber die Gruppe ist nicht einheitlich, sondern zerfällt in mehrere lokale Unterabteilungen, welche differenziert sind und mit bestimmter Keramik als Leitmotiv auftreten⁴⁾. Nur ein Typus kommt ziemlich überall vor und muss wohl deshalb der älteste

1) ÅBERG, De nordiska stridsyxornas typologi. Stockholm 1915, S. 5—6.

2) Die ältesten Schaftlochäxte in den dänischen Einzelgräbern sind immer die feinsten. Man hat sogar 3 Gräber auf einander gefunden, wo die obersten Gräber immer schlechtere Äxte geliefert haben.

3) EUROPAEUS, a. a. O., S. 153, 154, mit bibliographischen Notizen.

4) ÅBERG, a. a. O.; Derselbe, Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit. Uppsala 1918.

sein¹⁾. Es ist eine Form mit abgerundetem Durchschnitt, mit beinahe geradem Profil, mit ein wenig eingebogener Schneide und mit einer breiten Leiste auf dem Rücken. Er ist sowohl in Russland, Finnland, Eesti (z. B. GEG 1228) wie auch Dänemark bekannt. — Dann gibt es eine gemeinsame osteuropäische Form, deren Westgrenze Ostpreussen, Posen, Schlesien und Mähren bilden, so dass diese Gebiete noch zu der östlichen Gruppe gehören. Der Durchschnitt bei diesen östlichen Äxten ist trapezförmig oder triangular mit abgerundeten Kanten und mit der Spitze auf der unteren Seite. Die Eigentümlichkeit die untere Seite mit einer Leiste zu versehen ist anderswo unbekannt. Charakteristisch ist noch die einwärts geschweifte Schneide. Die Wände des Schaftloches sind poliert²⁾.

Dieser osteuropäische Typus liegt den meisten Bootäxten Eestis zugrunde, und hier sind gerade typische Exemplare bekannt. Oft kommt es vor, dass sowohl die obere, wie die untere Seite mit einer Leiste versehen sind, eine Eigenschaft, die z. B. in Finnland so selten ist, dass sie nur 1 mal auf etwa 500 Ex. zu finden ist. Ein hier speziell hervortretender Typus scheint der hübsche Karlowa-Typus zu sein (Abb. EBERT, a. o. O. Abb. 5). Die Naht ist ganz deutlich, die Schmalseiten sind ausgebildet, die Ränder sind nicht abgerundet, der Hammer und das Schaftloch auf der unteren Seite sind mit einem Wulst versehen, die Schneide ist stark einwärts gebogen. Der Typus ist in 4 Exemplaren bekannt. — Auch einige „finnische“ Formen kommen vor, RK Taf. 2 : 22.

2. Aus den typischen Bootäxten bildet sich unter Einwirkung der sog. Fatjanovo-Axt, die in Zentral-Russland verbreitet ist³⁾, der Typus Soikkeli, ein baltisch-finnischer Typus. Den Namen habe ich ihm nach einem finnischen Forscher gegeben, der diese Gruppe ausführlicher behandelt hat⁴⁾. Andere, ältere Namen sind „rhom-bische Äxte“ (ALIO), „Äxte mit hoher Schneide und ovaler Bahn“ (SOIKKELI), „ostfinnisch“ (ASPELIN), „spitznackig“ (EUROPAEUS⁵⁾).

1) EUROPAEUS, a. o. O., S. 104, 105.

2) ÅBERG, Das nordische Kulturgebiet, S. 102 ff.

3) SMYA XXXII : 2, A. M. TALLGREN, L'âge du cuivre dans la Russie centrale.

4) SMYA XXVI : 20, K. SOIKKELI, Suippokantaiset, kohoteräiset kivi-kirveemme.

5) EUROPAEUS, a. o. O., S. 106 ff.

Mit *ALIO* definiert man den Typus so, dass das Frontalprofil rhombisch ist, sich gegen die Schneide, wie die Bahn allmählich verjüngend. Die Schneide ist niedrig, ein wenig eingebogen, die Bahn schliesst mit einem kleinen Knopf. Auch der Durchschnitt ist meist rhombisch, mit scharfen Schmalseiten und einem Grat auf den Breitseiten. In den degenerierten Formen wird eine allmähliche Verflachung bemerkbar. In einer typologischen Serie wird das erste Stadium dieser Äxte durch die typischen Fatjanovo-Bootäxte repräsentiert, dann folgt die noch ziemlich fatjanovsche Axt aus Pölküla, Keila (EPM Reval 60). Die schönsten und typischsten Exemplare hier sind bei BOLZ, SB. Pernau VII: Taf. II: 35, V: 2 abgebildet. Bei den schlechtesten sieht man noch die rudimentäre Bahn, und die Schneide ist kaum merkbar eingebogen und erhaben (z. B. GEG 2037).

Die Äxte vom Typus Soikkeli sind hier in 15—17 Exemplaren vertreten. In Finnland sind 80 Ex. bekannt, in Schweden, Uppland 2, und im Gebiet von Olonetz 1¹⁾. SOIKKELI hat die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass die Äxte von diesem Typus in Finnland oft von grosskörnigen Steinarten, wie Uralit-Porphyr verfertigt sind, während solche Steinarten unter den übrigen Steinartefakten in Finnland selten sind. Er nimmt deshalb an, dass der Typus estnisch ist, und dass wenigstens ein Teil von diesen Äxten in Finnland Import aus Eesti sind. In Eesti ist nämlich im Steinmaterial eine Vorliebe für fleckige Steine bemerkbar, wie sie hier heimisch sind. Es mag noch hervorgehoben werden, dass die Vorstufe dieser Gruppe, die Fatjanovo-Äxte, in Finnland, wo das Material doch gross ist, fehlen, dass die typologische Entwicklung also nicht in Finnland vor sich gegangen ist.

Schon aus typologischen Gründen kann man annehmen, dass der Typus Soikkeli jünger sein muss, als die bootförmigen Äxte. Dafür spricht noch ein anderes, in Finnland von Mag. EUROPAEUS beobachtetes Verhältnis. Während die eig. Bootäxte in Finnland sich auf SW Finnland beschränken, ist der betreffende Typus weiter gewandert. Sehr viele Exemplare kommen von der Peripherie, etwa $\frac{1}{4}$, sind schlecht gearbeitet und teilweise fragmentarisch²⁾.

Die Zeit der Bootäxte in Finnland entspricht einer Linie ca. 60% von der Litorina-Grenze, und der Kultur der Ganggräber

1) EUROPAEUS, a. o. O., S. 106.

2) a. a. O.

in Skandinavien, etwa 2500 v. Chr. In Eesti vertreten sie eine neue Kultur, eine neue Kulturströmung, vielleicht auch eine neue Bevölkerung. Von den Leittypen dieser Kultur sind die meisten in Eesti noch unbekannt: die Schnurkeramik, die Äxte mit Absatz (1 Ex. von Oesel bekannt) welche z. B. in Finnland zus. mit der Bootkultur (FM 1916 : 50) mit 35 St. bekannt sind, die keilförmigen Feuersteinmeissel (2 Ex. von Oesel und Moon).

3. Als sicher südlicher Import, gleichzeitig mit Bootäxten, sind noch 2 Schuhleistenäxte mit Schaftloch in Torma und Jõe-lehtme gefunden. Der Rücken ist konvex, die eine Schmalseite gerade, die Schneide ist von vorn gesehen gebogen. Ein solches Ex. ist aus Finnland bekannt (FM. 1917 : 54). Ein wenig ähnliche Äxte aus Ostpreussen bildet BUJACK ab in seiner Arbeit Preussische Steingeräthe, Taf. II : 5—6.

4. Die Axt mit geradem Rücken — RK 2 : 33 — unterscheidet sich leicht von den übrigen Schaftlochäxten. Wie der Name sagt, ist der Rücken gerade. Weiter hat der Typus einen grossen Wulst auf der inneren Seite des Loches. Die Bahn ist ohne Knopf und verjüngt sich beim beibehaltenen geraden Rücken auf der unteren Seite schräg. Die Eigenheiten scheinen auch bei diesem Typus im Anfangsstadium deutlicher zu sein; dann verflacht die Axt sich, und wie oben, S. 61, hervorgehoben ist, müssen einige einfache Äxte ohne Lochwulst genetisch zu diesem Typus gehören. Ausser diesen letztgenannten sind hier von diesem Typus 13 ganz typische Ex. bekannt, teilweise in Fragmenten und auch auf Wohnplätzen gefunden (Siimo). Aber der Ursprung dieses Typus ist nicht in Eesti zu suchen. Wenn man sein Vorkommen auf einer Karte Europas darstellt, merkt man, dass diese Äxte eine ausgeprägt östliche Verbreitung haben. In Skandinavien (in Schweden) ist 1 Exemplar bekannt, in Finnland kennt man 10, in Eesti, wie gesagt, 13, in Kurland wenigstens 3. In Ostpreussen, welches in der Steinzeit merkwürdigerweise ein Zankapfel zwischen Westen und Osten war, kommt er vor, nicht aber westlicher. Die südlichsten Exemplare stammen aus Polen. Ostwärts hat man Belege aus Witebsk und Twer, und noch aus dem Wolga-Kama-Gebiet kenne ich mindestens 10 Äxte dieser Form. Die Exemplare gleichen einander vollkommen. Wie das zu erklären ist, wage ich nicht zu sagen ¹⁾.

1) Der Ursprung dieses Typus könnte vielleicht die fazettierte Hammeraxt sein. Vgl. BUJACK, a. a. O. Taf. IV, Fig. 7, 1, 2.

Es bleibt noch übrig, etwas über das Material der Steingeräte und einige technische Fragen zu sprechen. Das Hauptmaterial bildete selbstverständlich das lokale Gestein. Diabas und Diorit, welches hier wohl nicht heimisch ist, aber in grossen Blöcken vorkommt, eine Erinnerung an die Eiszeit. Der grösste Teil der Meissel und Äxte ist aus diesen eruptiven Gesteinen gefertigt. Für die älteren Funde wurde das Material von Prof. GREWINGK mikroskopisch bestimmt, die neueren Funde sind entweder makroskopisch bestimmt oder unbestimmt.

Im „Verzeichnis“ S. 53 ff. sind die Gegenstände hervorgehoben, welche aus Feuerstein, aus dem olonetzschen Schiefer oder aus Uralit-Porphyrin gemacht sind. In Bezug auf die beiden letztgenannten kenne ich nicht genügend das ganze Material, z. B. die Sammlungen in Reval, so dass es sicher ist, dass deren Zahl grösser ist, als die von mir angenommene. Jedenfalls sieht man, dass die Artefakte aus Uralit-Porphyrin und anderen ähnlichen Steinen alle möglichen Formen umfassen und relativ allgemein sind¹⁾. Sachen aus dem Olonetz-Schiefer sind über das ganze Land verbreitet, speziell im Pernauschen. Es sind oft reine Importsachen, Hohlmeissel und Meissel mit dreikantigem Durchschnitt.

Die Funde von Feuersteinsachen sind hier selten, doch verhältnismässig gewöhnlicher, als z. B. in Finnland. Eine selbständige Feuersteinbearbeitung scheinen die Kolga-Jaanischen zahlreichen Scherben zu beweisen, aber auch dort dürfte das Material importiert worden sein, vielleicht aus dem Twerschen²⁾, wo es nicht selten ist. Mit Ausnahme der Abfallscherben und Messer und der Scherben in den Knochengeräten sind die Feuersteingeräte Eestis 6 Pfeilspitzen, 7 Lanzen, 5 Meissel und ein Dolch. Der letztgenannte, bei Reval (RK I: 36) gefunden, ist Import aus Skandinavien, und als solcher der einzige sichere Beweis einer Verbindung zwischen Eesti und Skandinavien in der Steinzeit.

Obwohl Feuerstein in der Steinzeit hier also nicht ganz

1) Wie oben angeführt, ist dieser Stein, der sehr hübsch und eigenartig mit den grossen dunklen Porphyritkörnern wirkt, aber relativ schwach und unpraktisch ist, in Finnland, wo dieser Stein doch zu haben ist, selten für Artefakte verwendet worden. Von 1089 Steingeräten aus den finnländischen Wohnplätzen sind nur 9 aus Uralit-Porphyrin gemacht.

2) Vgl. jedoch BOLZ, Balt. Stud., S. 30.

unbekannt war, war er hier keineswegs ein konstruktives Material. Die aus Feuerstein gemachten Artefakte bilden hier Ausnahmen und werden sicherlich auch in der Zukunft solche bleiben.

Der Olonetzsche Schiefer ist eine dichte blaugraue Steinart, die sich besonders gut zu Steinsachen eignet. In der Natur kommt er nur in der Gegend von Petrosawodsk vor. Mit dem Eis konnten einzelne Blöcke sich auch nach SO, nicht aber nach anderen Richtungen verbreiten. Artefakte aus diesem Stein sind aber nicht nur in Eesti bekannt, sondern in ganz Finnland, teilweise auch in Nord-Skandinavien¹⁾; im Osten kenne ich einzelne Beile aus Olonetzischem Schiefer aus dem Gouv. Wjatka und Kostroma. Das Material war wohl als hübsches und gutes Material beliebt, und die Umgebung des Onegasees wurde als Industriezentrum reich und selbständig, wie die reichen Funde und verschiedenen Typen — z. B. die Äxte mit Tierköpfen — beweisen.

Über die Technik der Steingeräte habe ich keine wichtigeren Beobachtungen gemacht. Sägespuren sind in 2 Fällen konstatierbar. Die Sägen selbst aber — dünne Steinplatten — fehlen bis jetzt in den Sammlungen (1 ? Bolz). — Auf den Schleifsteinen kommt das kreisförmige Schleifen im Westen Eestis vor (auf Ösel, Moon, Pernau). Dieses Verfahren — sehr selten in Skandinavien — ist allgemein in Finnland (SMYA XXXII: 1, 119—120). Ein Schleifstein, Abb. 10, zeigt eine tiefe Furche.

Die steinzeitliche Keramik Eestis ist vorläufig sehr wenig bekannt und ihre chronologische Stellung ist gewissermassen noch unsicher. Funde aus Eesti, welche teils sicherlich, teils vermutlich, teils möglicherweise steinzeitliche Keramik geliefert haben, kennt man folgende: Jõeletme Jõesuu, Kolga-Jaani Siimo-, Lohu- und Kivisaare, Pärnu Reiu-jõe, Kihelkond Tagamõis, Laiuse Pedja, Keila Rannamõis (eisenzeitlich?), Lagedi (eis.?), Saha (eis.?), Kurna (eis.?), Hageri Mikuri (eis.?), Karuse Vatla und Kirchdorf Hanila (eis.?). — Unter diesen Funden sind die Scherben aus Kolga-Jaani, Laiuse und Vatla alle unorniert. Der Ton ist gut gebrannt, die Farbe rot-gelblich. Die Gefässe sind nicht profiliert. Bodenstücke gibt es nicht. Die nähere Form dieser mit Sicherheit steinzeitlichen Gefässe lässt sich leider nicht bestimmen.

1) Nach A. EUROPÆUS' Angaben.

Die Scherben von den übrigen oben erwähnten Fundstellen sind meistens orniert und gehören zweien verschiedenen Typen an: sie sind entweder kamm- oder schnurorniert. Die Kammkeramik aus Jõeletme, Pärnu und Tagamõis ist sog. typische Kammkeramik, und alle diese Funde sind zweifellos steinzeitlich. Die Funde aus Pernau sind oben S. 40 ff. besprochen. — In Tagamõis ist eine Bernsteinperle und 5 Steinmeissel gefunden worden, unter ihnen ein Hohlmeissel mit abgerundet viereckigem Durchschnitt. Vorläufig fehlen hier Ausgrabungen. Die Funde sind von Herrn Stud. H. MORA von einer antiquarischen Forschungsreise mitgebracht (s. S. 48 Anm.). — In Jõeletme hat man ausser Keramik ein Bernsteinanhängsel und Feuersteinscherben gefunden. Dort hat Dir. A. SPRECKELSEN in den letzten Jahren wiederholt gegraben. Der Wohnplatz befindet sich an der des Jägala-Flusses, auf einer sandigen Halbinsel, welche auf der nicht steilen Seite mit einem Wall versehen ist. Diese Bauernburg, Jõesuu, ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht steinzeitlich, da Tongefässscherben auch in der Erde unter dem Wall gefunden worden sind. Auf einer alten steinzeitlichen Siedelung hat man in späterer Zeit eine Heidenburg gebaut.

Im Ganzen sind aus Jõesuu einige hundert Scherben bekannt. Der Ton ist grob, die Farbe ist grau, aussen rötlich. Es sind grosse Gefässe gewesen, meistens mit dicken Wänden, unprofilirt, bisweilen mit einer Randleiste. Die Ornamente bestehen aus runden oder rhombischen (selten) Grübchen, welche spärlich sind und nur auf einem Gefässe für sich allein auftreten: Reihen von grösseren oder kleineren Grübchen. Gewöhnlich aber gibt es Kammlinien: sowohl feinere (seltener) wie gröbere Linien kommen vor. Die Linien sind gewöhnlich kurz, und bilden schräghorizontale Bänder. Doch kennt man auch einzelne Gefässe mit vertikalen parallelen schrägen Linien; diese Gefässe sind am Rande mit einer Reihe von Grübchen versehen. Ein Gefäss ist mit parallelen Zickzacklinien orniert. In einem Falle sieht man das Wickelschnurmotiv, ein anderes Gefäss scheint imitierte Schnur zu zeigen. — Auch kommen vor Scherben mit Strichen, welche nicht in Kammtechnik gearbeitet sind.

Die steinzeitliche Kammkeramik ist eine ausgeprägt östliche Erscheinung. Sie ist über Finnland, Est- und Livland (nicht südlich der Düna), Nord-Russland und noch jenseits des Urals verbreitet, fehlt aber in Skandinavien und Deutschland, wenn

man die Keramik nur kollektiv behandelt und von Einzelheiten absieht. Diese Tatsache gibt der steinzeitlichen Kultur Eestis einen bestimmt östlichen Charakter. Dieses Gebiet gehört also zu dem ost- und nordrussischen Kulturgebiet und jedenfalls in die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrtausends, auf welche Zeit die Kammkeramik angesetzt wird. Die Bernsteinartefakte aber sind aus Ostpreussen gekommen, und beweisen, dass Ostpreussen damals Verbindungen mit dem kulturell fremden estländisch-nowgorodisch-finnländischen Gebiete aufrecht gehalten hat. Es sei hier bemerkt, dass diese Verbindungen einzelne nordöstliche Gegenstände auch nach Ostpreussen geführt haben: in Ostpreussen sind 4 Hohlmeissel, 1 Schleifstein mit Spuren kreisförmigen Schleifens und einige kammkeramische Tongefässscherben gefunden worden, welche Import aus unserem Gebiet sein müssen.

Aber in Eesti hat man mit typischen Kammornamenten versehene Scherben noch an anderen Stellen als auf steinzeitlichen Siedelungen gefunden: Keila Rannamõis, Lagedi Grabfeld, Hügel II (Scherben¹, Knochengegenstände), III (№ 15), IV (№ 7), V (5—9?), IX, XVI, in Saha, Hügel A—B und in Kurna (s. näher in dem Abschnitt über die eisenzeitlichen Funde und speziell daselbst im Verzeichnisse). Auf der Tafel sieht man Abbildungen solcher Scherben aus diesen Funden. Zusammen mit den betr. Scherben hat man wohl Knochennadeln, Quarz, Feuersteinscherben, grobe unverzierte Tongefässscherben u. a. dgl. gefunden, aber auch Sachen, welche zweifellos aus der älteren Eisenzeit stammen (z. B. in Keila). Wie ist das zu erklären? Befinden sich dort die Gräber der älteren Eisenzeit auf alten steinzeitlichen Siedelungen, in welchem Falle die Scherben zufälligerweise mit der Erde in das Grab gekommen wären, oder gibt es dort vielleicht steinzeitliche Gräber mit sekundärer Bestattung aus der älteren Eisenzeit, oder muss man eine dritte Möglichkeit annehmen? Hat die neolithische Keramik in Eesti so lange fortgelebt unter unvorteilhaften und unveränderten sozialen Verhältnissen (s. S. 73), dass die betr. Gefässe erst in den ersten Jahrhunderten n. Chr. verfertigt worden sind²? Für die letztere Eventualität spricht die Tatsache, dass man auch in Finnland, in

1) U. a. oberes Randstück eines Gefässes aus feinem braunen Ton mit Kammornament wie RK I: 33, 34, 10, 11! Weiter ca. 30 Scherben mit Strich- und Winkelornament, wie TISCHLER, Altertümer XIX: 3.

2) Die Gorodischtsche-Bevölkerung Eestis?

Nakkila, in einem Grabfelde mit baltischem Inventar aus den 2 ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine kammkeramische „epineolithische“ Tongefässscherbe gefunden hat (vgl. SM 1912: 59).

Dieselbe chronologische Unsicherheit herrscht auch in der schnurverzierten Keramik Eestis. Vorläufig kennt man hier Schnurkeramik in sicheren steinzeitlichen Funden nicht. Dagegen tritt diese Keramik vor in den eisenzeitlichen Gräbern, bei Hanila Kirche, in Hageri Mikuri (Abb. 18), in Kurna, in Lagedi III¹⁾ und Saha Hügel B. Soweit ich, der ich das Hagerische Grab ausgegraben habe, bestimmen kann, ist es fast ausgeschlossen, dass die ornierten Scherben dort nicht gleichzeitig mit den übrigen — also eisenzeitlich — wären. Obwohl man Parallelen zu den Scherben, z. B. dem Ohr (Abb. 18), nur in den neolithischen Scherben der Kurischen Nehrung in Ostpreussen finden kann, kann dies keine entscheidende Bedeutung haben. In der älteren Eisenzeit Eestis ist also die Schnurverzierung üblich gewesen. Analogien dazu kenne ich aus Preussen vorläufig nicht. Nur in der Keramik der Völkerwanderungszeit Finnlands finden wir Schnurverzierung, obwohl dort Gefässe mit Ösen nicht bekannt sind.

Vorläufig glaube ich also, dass die schnurverzierten Scherben auch aus den anderen oben erwähnten Fundstellen eisenzeitlich sind. Es wäre doch wohl allzu merkwürdig, wenn die eisenzeitlichen Gräber in so vielen Fällen auf steinzeitlichen Siedelungen sich befänden, von welchen man keine anderen Spuren als nur einzelne schnurornierte Gefässscherben hat.

Aus dem Obenerwähnten sieht man, dass unter dem Typenschatz des mittleren Steinalters Eestis hauptsächlich östliche Typen und Formen vorkommen, also solche, die im östlichen Nord-Europa bekannt sind. Diese Kulturströmung dürfte Eesti in vielen verschiedenen Wellen erreicht haben und das ziemlich früh. Die älteste Kultur des Landes, welche wahrscheinlich südlichen Ursprungs ist, obwohl sie später nach Süden isoliert war, gewann schon in einer frühen Periode durch die östlichen Einflüsse eine gewisse Selbständigkeit, wie das z. B. an den Schleppangelhaken, die anderswo unbekannt sind, zu sehen ist.

1) Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, S. 27: „Oberes Randstück eines Tongefässes mit glatter brauner Aussenfläche, geziert mit Schnurornament am oberen Rande und auf der Ausgusslippe.“

Diese Kultur stand in Verbindung mit Finnland — wo Eesti die aktive Rolle gespielt hat — und mit Nörd-Russland, besonders Olonetz, dem gegenüber Eesti eine passive Rolle eingenommen hat. Im ganzen war die Kultur nicht so arm, und man kann aus gewissen Formen der finnländischen Steinzeit, welche über das Baltikum gekommen sind, ahnen, dass die Verbindungen sehr lebhaft und vielseitig gewesen sind.

Ungefähr in der Mitte des dritten vorchristl. Jahrtausends ist eine ganz neue südliche, aus dem Weichselland hervorgehende Kultur- und eventuell Völkerbewegungswelle in Eesti konstatierbar. Sie bringt sicherlich mit sich die bootförmigen Streitäxte, nebst anderem noch unbekanntem Zubehör.

Man ist geneigt anzunehmen, dass diese Streitäxte überall, wo

sie auftreten, eine Eroberung bedeuten. In Eesti scheinen sie speziell längs den Küsten und auf den Inseln verbreitet zu sein. Die Welle war nicht eine nur vorübergehende, denn hier entwickelten sich die Äxte selbständig, selbst dem Weichselland gegenüber, und es entstand eine gemischte Kultur, welche sogar expansionsfähig war. (Typus Soikkeli und seine Verbreitung nach Finnland, oben).

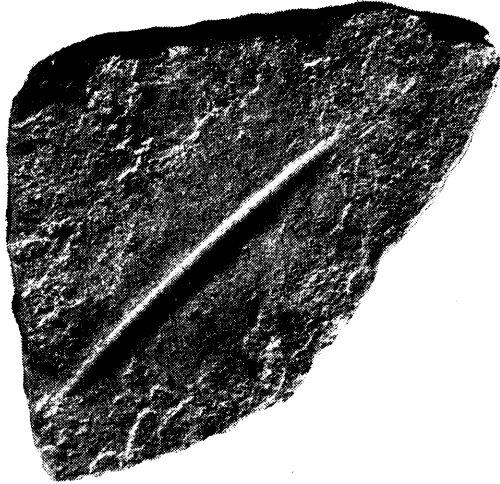


Abb. 10. Schleifstein aus Granit mit Schleiffurche aus Kivisaare.

Die Bronzezeit.

In der Bronzezeit umfasste das skandinavisch-norddeutsche Bronzealtergebiet, mit dem Zentrum in Süd-Skandinavien, die Küsten der Ostsee, inclusive West- und Süd-Finnland und das Baltikum. Im Osten befand sich ein vollständig eigenartiges

Bronzezeitzentrum in Ost-Russland, im Wolga-Kama-Gebiete. Seine Westgrenze erstreckte sich bis etwa zur Oka oder ein wenig westlicher. Zwischen diesen beiden bronzezeitlichen Kulturgebieten, welche von ca. 1100 v. Chr. an mit einander Berührung gehabt haben, liegt eine fundlose Einöde. Nur im äussersten NO Zwischengebiet findet man armie, aber deutliche Spuren einer Bronzezeit, die eine Ausstrahlung der Wolga-Kamaschen Bronzezeit bildet¹⁾, aber solche Funde sind im Baltikum unbe-

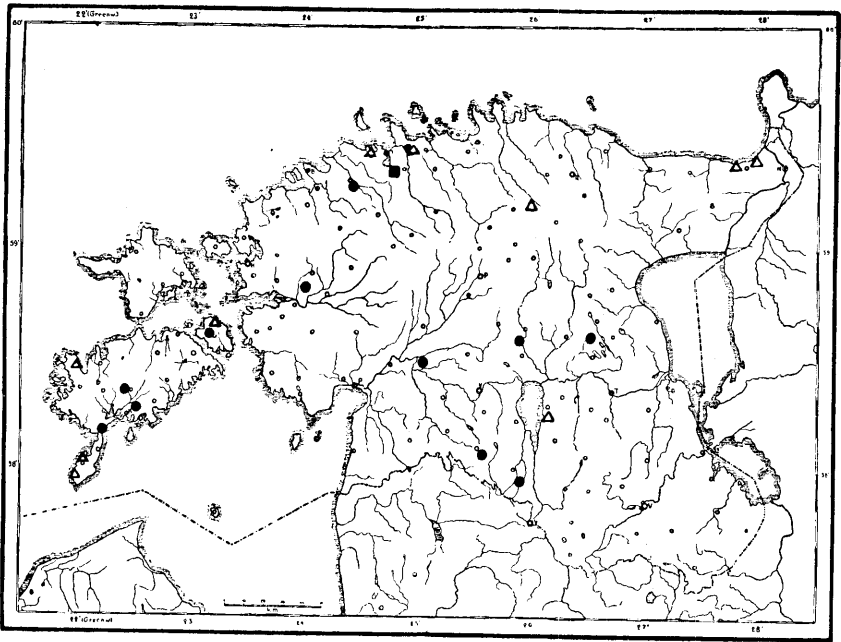


Abb. 11. Die Ausbreitung der Bronzezeitfunde in Eesti. ● — Einzelfund. ▲ — Grabfund (unsicher). ■ — Keramik etc. (unsicher).

kannt. Die bronzezeitlichen Funde Estis vertreten eine Periode von 1800 v. Chr. bis ca. 600—400 v. Chr.

Die skandinavische bronzezeitliche Provinz rings um die Ostsee bildet ein geschlossenes Ganzes, wenn man sie mit den Nachbargebieten während derselben Zeit vergleicht, ganz wie z. B. die Germanen gegenüber den anderen indoeuropäischen Völkern ein Ganzes sind; die Kultur in dieser Provinz ist aber nicht einheitlich. Sie zerfällt in 2 Gruppen, eine skandinavische,

1) A. M. TALLGREN in FM 1914 : 11 ff.

zu welcher auch Finnland gehört, und eine nordostdeutsche mit dem Zentrum in Ostpreussen und mit Ausläufern z. B. im Baltikum. In dieser nordostdeutschen Kultur macht sich ein Einfluss aus dem Süden, aus Polen, Böhmen und Ungarn bemerkbar. Das südliche Kulturgebiet mit reichem Bronzeinventar, in Ungarn, Galizien bis Kiew inclusive, erstreckte sich im Nordosten nicht über die Pripet'schen Moore und Sümpfe. Die Kulturwellen weiter nordwärts gehen alle über Preussen. Östlich und nordöstlich der Niemenmündung sind die Funde spärlich: Latvija, Litauen und Eesti können nur sporadische Bronzezeitfunde aufweisen, im Ganzen nur ein paar Dutzend Gegenstände. Dasselbe ist der Fall übrigens auch in der spez. skandinavischen peripherischen Provinz Finnland.

Die estnischen Bronzealterfunde sind auf der Karte Abb. 11 dargestellt. Sowohl die Einzelfunde, wie auch die vermutlich dieser Zeit angehörigen aber unsicheren Gräber sind darauf verzeichnet, beide mit verschiedenen Zeichen.

Die Funde gehen aus der folgenden Tabelle hervor.

Wie aus dem Verzeichnis ersichtlich, liegt der Schwerpunkt der Bronzezeit Eestis in der älteren Bronzezeit. Es scheint, dass die in der letzten Steinzeit lebhaften Verbindungen mit dem Süden noch zum Teil aufrecht gehalten wurden. Der grösste Teil des Volkes mag jedoch bald südwärts gewandert sein, wo es leichter war, Metalle zu bekommen. Unter welchen Bedingungen (Steinzeit?) der Rest der Bevölkerung hier gelebt hat, entzieht sich bis jetzt unserer Kenntnis, wie ja diese lange Periode etwa bis Chr. Geburt im Baltikum die am wenigsten bekannte ist.

Die Funde sind vielfach publiziert. In betreff ihrer mag hier erwähnt sein, dass die unpublizierten Randäxte aus Kolga-Jaani und Äksi einander vollkommen gleichen, sie sehen aus wie Abb. 808 in MONTELIUS, Minnen. — Das Düllenaxtfragment aus Toonoja (Vastemõis) ist nicht östlich (wie EBERT, S. 526 nach HAUSMANN anführt). Das Kaarma-Kuigose Messer ist ziemlich atypisch. Die Lanze aus Moon, Viiraküla — RK 3 : 1 — dürfte zu einer Gruppe gehören, die in typischen Formen eine kolossale Ausbreitung hat, von Bessarabien bis Perm und Minussinsk (Rig 1920/21 : 252—254). — Der Tulasche Tutulus — RK 3 : 6 — ist der einzige skandinavische Gegenstand aus der estnischen Bronzezeit. Merkwürdigerweise stammt er aus derselben Gegend, wo auch der skandinavische Feuersteindolch gefunden worden ist.

Funde aus der Bronzezeit Estis.

Kirchspiel und Fundort	Zeit		Charakter des Fundes: E—Einzelfund G—Grabfund D—Depotfund	Kultur- quelle	Randaxt	Absatzaxt	Tüllenaxt	Lanzenspitze	Dolch	Messer	Tutulus	Halsring	Aufbewah- rungs- Museum	Analyse
	ältere	jüngere												
Anseküla, Tehumardi . . .	—	1	D	Nordd.	—	—	—	1	2	—	—	1	Arensburg	—
Helme, Asuma	1	—	E	"	—	1	—	—	—	—	—	—	Fellin	—
Kaarna, Kuigo	1	—	E oder G?	?	—	—	—	—	—	1	—	—	Arensburg	—
" , Tahula	1	—	E	Nordd	1	—	—	—	—	—	—	—	Arensburg	86,5 Cu. 13,2 Sn. 0,35 Pb.
Karksi, Tindi	1	—	E	"	—	1	—	—	—	—	—	—	ERM	—
Kella, Tuula	—	1	E	Skand.	—	—	—	—	—	—	1	—	GEG	—
Kolga-Jaani, Raudsare . .	1	—	E	Nordd.	1	—	—	—	—	—	—	—	ERM	93,63 Cu. 5,27 Sn. 0,75 Zn.
Kullama	—	1?	E	?	—	—	—	1	—	—	—	—	TL. ERM	—
Moora, Viiraküla	1	—	E	SO	—	—	—	1	—	—	—	—	GEG	93 Cu. 6 Sn.
Saare-Jaani, Toonoja . .	—	1	E	Nordd.	—	—	—	1	—	—	—	—	GEG	—
Äksi	1	—	E	"	1	—	—	—	—	—	—	—	ERM	—
U n s i c h e r e Z e i t .														
Jüri, Kurna	—	—	G	Keramik.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Bronzestück (98,49% Cu.). Siehe FRIEDENTHAL, Courнал, S.54/55.
" , Lagedi	—	—	G	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Bronzeringchen. Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, S. 73.
Jõelehme, Saha	—	—	G	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Beitr. Estl. VI: 382.

Interessant ist der Fund von Tehumardi auf Ösel, Abb. 12, auch in stratigraphischer Hinsicht. Er ist auf einer Viehweide gemacht, ohne nähere Angaben. Die Fundstelle, die in diesem Sommer untersucht werden wird, liegt nördlich des Salme-Flusses, dort wo die Halbinsel Sworbe am schmalsten ist. Die grösste Höhe über dem Meeresspiegel ist hier nur 4 M., und es ist ganz sicher, dass hier früher ein Sund gewesen ist¹⁾. Unsicher ist, wann er zugewachsen, so dass der Seeverkehr unmöglich geworden ist. Jedenfalls ist es sicher, dass der Sund während der jüngeren Bronzezeit verhältnismässig tief und noch befahrbar war. Dann ist wohl der Handelsweg aus dem Westen hier durchgegangen, und vielleicht war ein Hafen an der Mündung des Sundes, dort wo das Dorf Tehumardi eben liegt.

Unter den Fundsachen — Dolch, Lanzenspitze, Fragmente — befindet sich auch das Schloss von einem Scharnier-Halsring (Abb. 12 zuoberst). Siehe z. B. MONTELIUS, Minnen, Fig. 1273, 1275.

Ausser den obenerwähnten Gegenständen gehören einige in Eesti bekannt gewordene Gräber vielleicht

ebenfalls der Bronzezeit an. Es sind Steinhügel ohne Erdbedeckung, innen oft mit einer Steinkiste versehen — Einzelgräber —, oder ohne eine solche. Die Toten sind entweder verbrannt oder, was gewöhnlicher ist, nicht verbrannt worden. Die Beigaben sind äusserst gering oder sie fehlen vollständig, und das erschwert

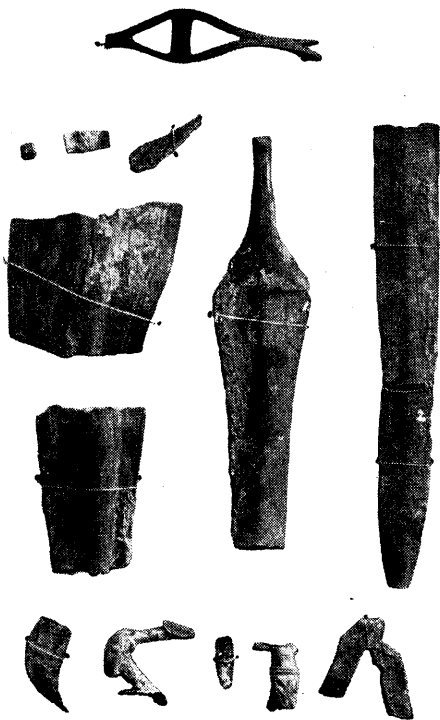


Abb. 12. Der bronzezeitliche Depottfund aus Tehumardi.

1) Vgl. GREWINGK, Über die vermeintliche, vor 700 Jahren die Landenge Sworbe durchsetzende schiffbare Wasserstrasse. Sonderabdr. aus der Neuen Dörptschen Zeitung, 1884.

die Datierung und macht sie teilweise unmöglich. Jetzt sind folgende Gräber dieser Art bekannt: auf Ösel und Moon: 4 in Anseküla, Sworbe¹⁾, 2 in Kihelkond Tagamõis²⁾, 2—3 auf Moon, Kallaste; längs dem Finnischen Meerbusen in Keila Murraste³⁾, in Lagedi und Saha⁴⁾, in Kuusalu⁵⁾, in Vaivara 23 St.⁶⁾. Im Binnenlande sind solche bekannt aus Tapa Moe⁷⁾ 8—9 Werst SSO vom Bahnhofe (Abb. 13) und aus Rannu⁸⁾.

Der Durchmesser der Hügel ist etwa 9—14 M. Die Steine bilden einen unregelmässigen Haufen. Sie liegen auf dem Felsen ganz am Strande. Nur in Tapa liegen die Hügel im Walde. Dort ist der grösste 14 M. im Durchmesser, der kleinste nur 2—3 M.

Dir. SPRECKELSEN hat diese Gruppe von Gräbern behandelt⁹⁾, und nimmt an, dass sie der Bronzezeit angehören. Sie erinnern an die Steinhügelgräber längs den Küsten Finnlands und Schwedens und sind auch in Ostpreussen verbreitet¹⁰⁾. Die Struktur der letztgenannten zeigt alle die Eigentümlichkeiten, welche wir hier in Eesti finden. In Preussen sind diese Hügel teils aus der Bronze-, teils aus der ältesten Eisenzeit. Da man in Eesti die Gräber aus der ältesten Eisenzeit gut kennt, ist die Datierung dieser Gräber in eine ältere Periode hier sehr natürlich und vielleicht

1) Труды Моск. предвар. Ком. X-го Арх. съезда, II: 24 — Brief von Baron B. TOLL im Topogr. Archiv, Anseküla.

2) Publik. Ösel II: 73 Graf SIEVERS' Untersuchungen: Tierzähne, eine Kalksteinscheibe mit Loch.

3) Inland 1843: 24—25. Vielleicht nicht ein Steinhügel, sondern ein Grabfeld mit Steinkisten.

4) Beitr. Estl. VI: 418. S. d. vorige Anmerkung.

5) Nach Dir. SPRECKELSEN's Angaben.

6) SB. GEG. 1895: 88.

7) SB. GEG. 1910: 125. Ausgrabungsbericht von Hrn THOMSON: 4 untersuchte Hügel, 1 schon vorher geöffnet. Ein Hügel war mit Steinring (?) ringsherum versehen. Überhaupt waren die untersten Steine dort grösser als die oberen. — Eine Kiste war da 2 m × 50 cm gross, Abb. 13, mit Boden und Dach aus Steinplatten. In einem Hügel wurde ein Gegenstand, ein Fragment einer Bronzepinzette, gefunden.

8) SB. GEG. 1894: 75 ff.

9) Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, Reval 1912, S. 66 ff. Nicht erschienen. — SPRECKELSEN behandelt dort die Gräber mit Steinkiste.

10) Steinhügel, oft mit 2—3 konzentrischen Kreisen u. mit Steinkisten versehen. In d. ält. Bronzezeit wurden d. Toten hier nicht verbrannt, in der spät. wurde die Asche niemals in eine Totenurne gelegt.

richtig. Einige könnten ev. schon der Steinzeit angehören¹⁾. Kein bis jetzt gemachter Fund spricht bestimmt für eine spätere Zeit, als die vor Christi Geburt. Vielleicht war das Metall in der Bronzezeit hier so selten, dass es nicht ins Grab mitgegeben wurde. — Diese Grabform scheint im ehemaligen Estländischen Gouvernement allgemeiner zu sein als in Livland.

Es wurde schon hervorgehoben, dass die meisten bekannten Bronzesachen aus der hiesigen Bronzezeit südlichen Ursprungs sind, also Import aus dem Weichselgebiete. So ist also das Kulturzentrum für das Gebiet des heutigen Eesti damals dort zu

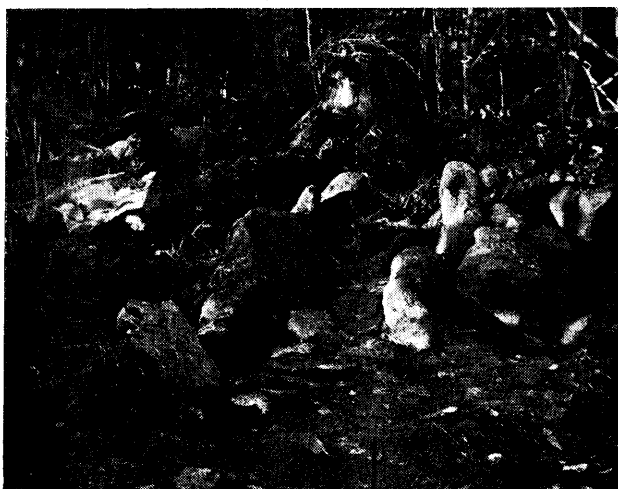


Abb. 13. Die eröffnete Steinkiste in einem Steinhügelgrab in Tapa.

suchen. Selbstverständlich ist die Zahl der Funde zu klein, um allzu weitgehende kulturgeschichtliche Folgerungen zu ziehen. So können wir ganz natürlich noch nichts von der Nationalität der damaligen Bevölkerung des Landes sagen; auch wagen wir noch nicht zu behaupten, dass hier eine Bronzezeit überhaupt existierte in dem Sinne des Wortes, dass die Bronze faktisch konstruktiv war. Soviel können wir jedoch sagen, dass Eesti

1) Die kamm- und schnurkeramischen Gefässscherben, die knöchernen Gegenstände aus Kurna, Saha, Lagedi. Andererseits aber sind die mit Sicherheit zur Steinzeit gehörenden hier bekannten Gräber anderen Charakters. Wir erinnern daran, dass man keine sicheren steinzeitlichen Steinkistengräber aus Eesti kennt.

damals kein selbständiges Kulturzentrum bildete, und dass ein solches für Eesti in dieser Periode das Weichselland war. Obwohl hier nämlich nur 14 bronzezeitliche Gegenstände bekannt sind, kann man auch mit diesem Material einigermaßen operieren, da sie alle importiert sind. Rohmaterial war in Eesti nicht vorhanden, und deshalb können wir den Ursprung jedes einzelnen Gegenstandes verfolgen und ihn in die typologische Serie und das Kultursystem einreihen. Für die Steinzeit mit überall zu findendem lokalem Material und daraus sich darbietenden Möglichkeiten wäre ein Raisonement auf Grund eines so geringen Materials wie hier für die Bronzezeit sinnlos. Aber jeder bronzezeitliche Gegenstand hier ist in seiner Art ein Dokument der Geschichte des Landes. Jedenfalls ermöglicht er das Studium der einzelnen Züge der Geschichte, wenn auch das Totalbild dunkel bleibt.

Es scheint, als ob auch die südlichen Verbindungen mehr zufällig, als regulär gewesen wären, so dass das Baltikum wirklich ein Hinterland war. So sind z. B. aus dem jetzigen Latvija nur 10 bronzezeitliche Funde bekannt. Dort ist aber auch ein Grabfund entdeckt worden in Kurland, Erwahlen, Musching¹⁾. Schon in Ostpreussen ist die Zahl der Funde sehr beträchtlich. Dort scheint das Zentrum nicht in Samland, sondern längs der Pregel gewesen zu sein, aber Funde sind auch aus den Kreisen Memel und Heydekrug, also aus dem äussersten Osten, bekannt. In den preussischen Funden sind alle ostbaltischen Formen repräsentiert²⁾. Dass auch die Bodenaltertümer dort ähnlich sind, nämlich die Gräber, wurde schon oben erwähnt.

Als Beweis skandinavischer Verbindungen in der baltischen Bronzezeit dürfte in Eesti bis jetzt nur der Tutulus aus Keila angesehen werden und in Latvija die Schiffsgräber Kurlands, die letzteren vielleicht gotländischen Ursprunges³⁾.

Den Schluss der Bronzezeit im Baltikum kann man ex analogia mit Preussen und Skandinavien auf ca. 500 v. Chr. bestimmen. Das ist nur theoretisch. Hier fehlen ja beinahe alle Funde aus der letzten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends.

1) GREWINGK in den Verh. GEG. IX (1879): Die Steinschiffe von Musching und die Teufelsböte Kurlands überhaupt.

2) Cf. A. BEZZENBERGER, Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreussens (mit Abbildungen), und EMIL HOLLACK, Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreussen, nebst Erläuterungen. 1908.

3) Cf. EBERT, Präh. Z. 1918/19: 195—196.

Vielleicht wird man in der Zukunft unterirdische Urnengräber mit verbrannten Knochen finden, die dieser Zeit angehören. Bis jetzt sind freilich solche Gräber hier noch unbekannt geblieben, vielleicht, weil die systematische archäologische Untersuchung hier erst jetzt beginnt.

Die Eisenzeit.

Seit lange hat man bei den archäologischen Forschungen im Baltikum das Hauptinteresse der Eisenzeit gewidmet. Die Funde aus dieser Zeit sind die zahlreichsten gewesen, und in der Forschungsarbeit, wie auch bei Aufstellung wissenschaftlicher Hypothesen hat man für diese Periode Nutzen gezogen aus Traditionen und teilweise sogar aus historischen und ethnographischen Quellen.

An der Klarlegung der eisenzeitlichen Kulturen haben viele Forscher gearbeitet, in erster Linie HAUSMANN; aber auch Ausländer, wie ASPELIN, MONTELIUS und VIRCHOW haben Theorien aufgestellt, welche auf Kenntnis des baltischen Materials basiert sind. Dazu kommen einige Spezialforscher, wie FRIEDENTHAL. Andere, nicht baltische Zwecke haben HACKMAN aus Finnland und O. ALMGREN aus Schweden verfolgt, aber nebenbei haben sie viel Neues zur Erklärung der eisenzeitlichen Verhältnisse des Baltikums beigetragen.

Das wichtigste Resultat der früheren Eisenzeitforschung dieser Gebiete ist die scharfe Trennung des Materials in zwei Gruppen, eine ältere und eine jüngere. Die erste, stark gotisch gefärbt, umfasst etwa die 5 ersten Jahrhunderte nach Chr., die zweite, welche in zwei oder drei nationale Abteilungen zerfällt (eine estnische, eine livische, eine lettische), herrschte im Baltikum vom 9. oder 10. Jahrhundert bis zur deutschen Eroberung und Christianisierung des Landes in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Auf den Karten Abb. 14 und 15 sieht man die Verbreitung der Funde aus der älteren Eisenzeit Eestis dargestellt. Auf der Karte Abb. 14 sind die Grab- und Depotfunde, wie die Einzelfunde vermerkt, mit Ausnahme der ovalen Feuerschlagsteine. Die zweite Karte gibt uns eine kartographische Übersicht der letztgenannten Funde. Die Ausbreitung dieser Gruppen ist so verschieden, dass

die Gruppierung auf zwei verschiedenen Karten berechtigt ist. Die Feuerschlagsteine sind hauptsächlich im Wassersystem der Pernau und am Ufer des Peipus gefunden (Abb. 15); in diesen beiden Gebieten aber sind Grabfunde aus derselben Periode sehr selten. Wenn man sich der Verbreitung dieser zwei Fundgruppen in anderen Ländern, z. B. in Finnland, erinnert, kann man eine Schlussfolgerung auch für Eesti ziehen, dass nämlich die Ausbreitung der Feuerschlagsteine eine Kultur der nomadisierenden Jäger und Fischer in Gebieten ohne feste Ansiedelungen bedeutet.

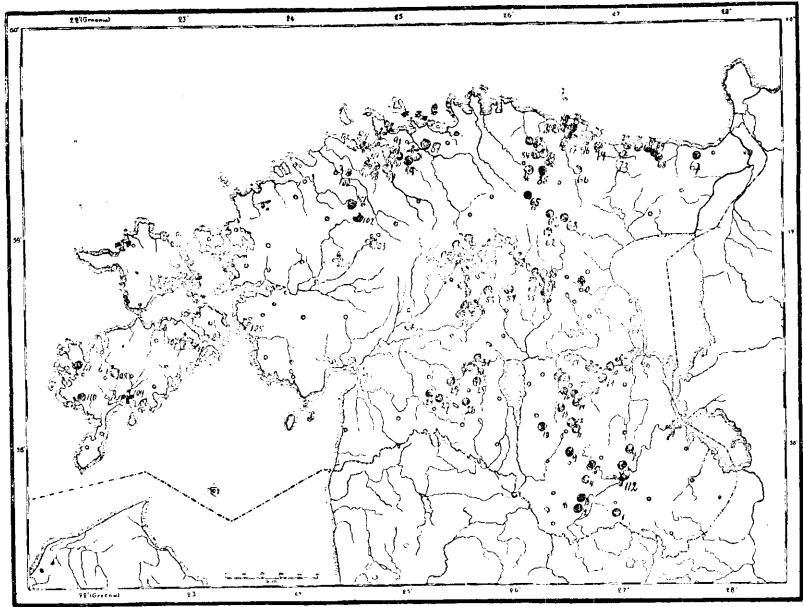


Abb. 14. Die Verbreitung der Funde aus der älteren Eisenzeit Eestis, ausser den Feuerschlagsteinen. ● Grab- oder Einzelfund. + Römische Münzen.

Die im inneren Teile des Landes wohnenden Ackerbauer haben — event. jährlich und regelmässig — Reisen in die Sumpfregionen unternommen, sich dort eine Zeitlang aufgehalten, und sind dann nach Hause, wo der Ackerbau getrieben wurde, zurückgekehrt. In Eesti z. B. gefielen die Pernauschen und Kodaverechen Moräste dem primitiven Ackerbauer nicht, dem besserer Boden anderswo zur Verfügung stand. Aber dort waren Wasservögel und Fische reichlich zu haben. — Die Feuersteine hingen, als im alltäglichen Gebrauche wichtige Gegenstände, am Gürtel, und oft ist ein solcher Stein zufälligerweise verloren gegangen.

Das erklärt die Verbreitung dieser Funde in Regionen, wo es keine feste Ansiedelung gegeben hat.

Betrachten wir die erste Karte. Obwohl es überhaupt gewagt ist, aus negativen Verhältnissen Schlussfolgerungen betr. die Besiedelungsgeschichte zu ziehen, ist es nach dem Obengesagten sehr möglich, dass Siedlungsfunde im Pernauschen und in Kolga-Jaani, die in der Steinzeit bei den damaligen sozialen Zuständen am dichtesten bevölkert waren, für die Eisenzeit auch in der Zukunft fehlen werden. Der Boden war für die ersten

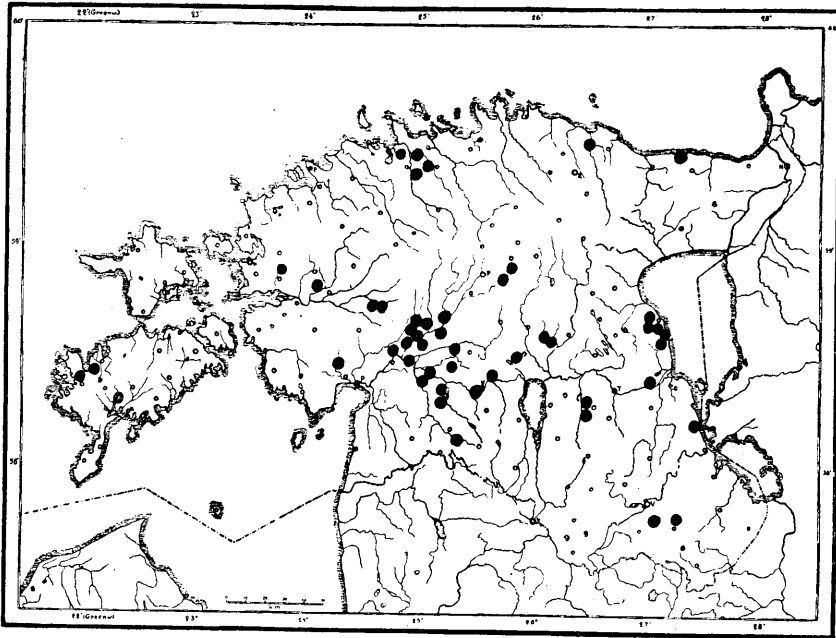


Abb. 15. Verbreitung der ovalen Feuerschlagsteine in Eesti.

Ackerbauer nicht verlockend. Weniger sicher ist es, ob die Wiek und die Inseln damals wirklich unbesiedelt waren, wie die jetzige Fundkarte es uns zeigt. Die Armut an Funden kann auch auf Zufall beruhen.

Die Fundkarte zeigt uns eine dichte Kolonisation den Finnischen Meerbusen entlang von Vaivara bis Reval oder ein wenig weiter westwärts. Im Osten ist die Fundzone sehr schmal: nur am Meeresufer. Die sumpfige Erde in Iisaku lockte nicht. Weiter im Westen zieht sich die Siedelung mehr landeinwärts. Ein wirkliches Zentrum ist in der Nähe von Reval gewesen. Es

scheint in Verbindung mit dem Jerwschen Zentrum zu stehen. Im Zwischengebiet ist wohl nur aus Hageri ein Grabfund bekannt, aber dieser zeigt gemeinsame Züge mit den Revalschen und den Jerwschen Grabfunden, und ist sicherlich nicht der einzige in seiner Art. Im Jerwschen sind speziell die Kirchspiele Anna, Türi und Peetri reich an grossen Funden. An sie schliesst sich im Süden Pilistvere, Pöltsama (Nordteil) und Laiuse (NW Ecke).

Ein südliches Zentrum fängt südlich vom Embach an, in Nõo, Kambja, Otepää, Kanepi, Põlva, Rõngu und dehnt sich dann weiter südwärts aus ins jetzige Latvija. Im Osten sind Bodenaltertümer aus dieser Zeit in Vastseliina und Räpina (nicht auf der Karte) bekannt, nicht aber im Petschurschen.

Westlich vom Wirtsjärw kommen Funde aus der älteren Eisenzeit im südlichen Teile des Fellinschen Kreises vor, in Paistu und Fellin, vereinzelt auch in Köpu und Halliste, wo aber die reichsten Funde aus der jüngeren Eisenzeit stammen. — Weiter westwärts sind nur ein paar Einzelfunde bekannt, einige römische Münzen, übrigens unsicher, und ein Armring aus der Umgebung von Pernau. O vom Peipus, in dem Petrogradschen, Nowgorodschen und Pleskauschen Gouvernement fehlen mit Ausnahme von 3 ovalen Feuerschlagsteinen Funde aus dieser Periode gänzlich.

Die Bodenaltertümer aus der älteren Eisenzeit Eestis sind Gräber und Grabfelder mit Steinbedeckung. Es sind gewöhnlich „Steinreihengräber“, früher auch „Schiffsgräber“ genannt.

Von Schiffsgräbern sprach zuerst Graf C. v. SIEVERS, als er bei Ronneburg in Slawehk eine Steinsetzung fand und in derselben Schiffsform konstatieren zu können glaubte. Der Plan des Grabes, in welchem er eine Analogie zu den schwedischen späteisenzeitlichen „Schiffsgräbern“ zu finden glaubte, ist oftmals publiziert worden, z. B. im Arch. f. Anthr. X, S. 76. Prof. C. GREWINGK wurde ein eifriger Verteidiger dieser Idee, und durch ihn angeregt auch der estnische Amateur-Archäologe JUNG. In vielen livländischen Steinsetzungen, so vor allem in Kambja¹⁾ und in Pilistvere²⁾, sahen die Forscher unter dem Einfluss dieser Idee Schiffsformen. Man entdeckte die Ruderbänke,

1) S. die Tafel II, Plan.

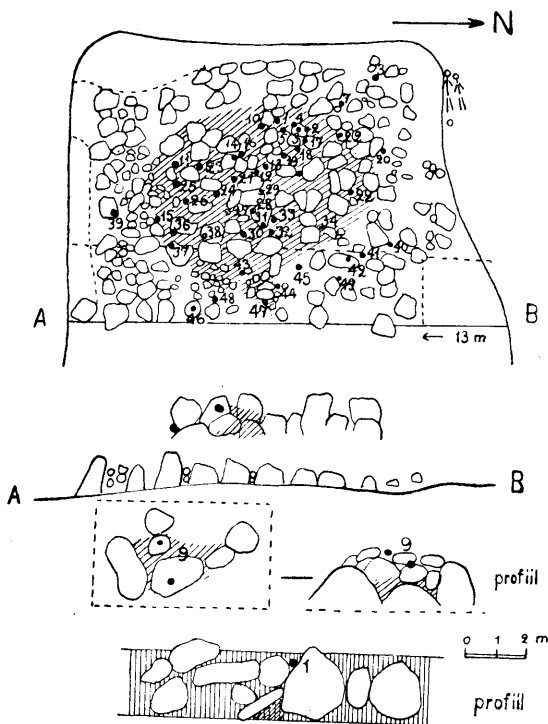
2) S. z. B. GREWINGKs archäologische Karte vom J. 1884, wo viele solche Gräber verzeichnet sind (Verh. GEG. XII).

den Platz des Mastes etc. Nach GREWINGKS Tod wurden neue Gräber entdeckt und ausgegraben, z. B. bei Meerimõis, Nõo, und weil man keine Schiffsform konstatieren konnte, wurde die Theorie in Zweifel gezogen. Spätere Forschungen in Kambja, in Slawehk etc. machten es schliesslich ganz sicher, dass von Schiffsformen keine Rede sein konnte. Als neue mehr entsprechende Benennung für diese Gräbergruppe schlug Prof. HAUSMANN die Bezeichnung **Steinreihengräber** vor. Der Name hat dann allgemeine Anerkennung gefunden; es ist aber unsicher, ob dieser Name der Wirklichkeit völlig entspricht, und ob er nicht auf Fehlbeobachtungen beruht.

Unter Steinreihengräbern versteht man Grabfelder mit Steinbedeckung, von gewöhnlich gleichmässig breiter und langgestreckter Form, welche von parallel laufenden, von grossen Steinen gebildeten Steinreihen in viele Abteilungen geteilt werden. Typisch ist der Plan des Uue-Kambjaschen O. Grabfeldes, welches auf Taf. II abgebildet ist. Nicht so deutliche, aber doch sichtbare Reihen hat man z. B. in Meeri, Alatskivi, Eigstvere, Truutamõisa u. a. (s. Taf. II) geglaubt konstatieren zu können. Andere ähnliche Gräber aber sind mit einer einfachen Steinpackung bedeckt (z. B. Wäetsa, s. Taf. II). Wahrscheinlich ist dies auch in den meisten anderen Fällen so gewesen. Die Grabfelder sind nämlich mit Gras bewachsen. Bei einer nicht systematischen Grabung gräbt man fortlaufend, die Steine wegnehmend, ohne sie zu kartographieren, und dann hat der Zufall einen grossen Spielraum. In Meerimõis z. B. ist das Grabfeld nur teilweise untersucht und die „Steinreihen“ stehen noch intakt. Nun scheint es, wenn man die Reste des Grabfeldes an Ort und Stelle betrachtet, als ob man bei der Ausgrabung die grossen Steine von der Steinpackung abgenommen hätte und dabei teils zufälligerweise, teils unter dem Einfluss der obengenannten Theorie, andere stehen gelassen hätte, welche eine Reihe zu bilden schienen. Jedenfalls scheint mir die Theorie von den „Steinreihen“ ziemlich zweifelhaft. In keinem Falle sind alle diese Grabfelder einheitliche „Steinreihengräber“, wenn es auch einige solche geben mag, was noch zu konstatieren wäre. Die meisten sind sicher anderen Charakters.

Ganz allgemein scheinen nämlich die Grabfelder mit einfacher Steinpackung versehen zu sein. Ein flaches, vielleicht teilweise mit Steinen schon vorher bedecktes Hügelnchen hat man zum

Begräbnisplatz gewählt. Die Reste des Toten wurden auf die Erde gelegt und mit grossen, oft 1 m³ grossen Feldsteinen ohne Ordnung bedeckt. Es sind Kollektiv-Gräber. Man begrub der Reihe nach, und so wurde ein immer grösseres Gebiet mit Steinen bedeckt. Einige von diesen Steinen können — zufällig? — auch in einer Reihe stehen, gewöhnlich aber scheint das Ganze so aus-



NURMSI KALM PEETRIS

Abb. 16. Plan und Durchschnitte eines „Steinreihengrabes“ in Peetri Nurms.

gesehen zu haben, wie eine Strassenpflasterung, doch mit dem Unterschiede, dass die Steine viel grösser sind. Die meisten Toten sind verbrannt worden, doch kommen auch Skelettgräber vor. Die Verbrennung fand gewöhnlich nicht an Ort und Stelle statt, die Steine zeigen nicht Feuer Spuren, und Kohlen und Asche sind selten. Doch gilt das nicht ohne Ausnahme. In Türsamäe z. B. ist die Verbrennung mit Sicherheit an Ort und Stelle geschehen, wie die angeschmolzenen Gegenstände, noch an Knochenresten haftend, es ganz unwiderleglich beweisen.

Auch kommen Nachbestattungen zwischen und über den Steinen vor, weshalb das Inventar nicht chronologisch ganz klar und einheitlich sein kann.

Ein solches typisches Brandgrabfeld ist das im Dorfe Nurms im Ksp. Peetri, welches ich im Sommer 1921 teilweise untersucht habe. Das Grabfeld „Kirikumägi“, auf dem Boden des Jalapuu-Gesindes, ist eine flache Bodenerhöhung, etwa 51 M.

lang und 10—14 M. breit. Es liegt mitten im Felde und ist mit Gras bewachsen. Aus der Grasdecke heraus erheben sich grössere Steine, welche teilweise Reihen zu bilden schienen. Das Grabfeld ist als Steinreihengrabfeld bekannt, und das Museum von Weissenstein enthält Grabfunde, welche dort bei regelmässigen aber unwissenschaftlichen Ausgrabungen ausgegraben worden sind. Die Funde gehören der älteren Eisenzeit an.

Ich untersuchte dort das W Ende des Grabfeldes, eine etwa 15 M. lange Strecke. Es ergab sich, dass die Steine meistens sehr gross waren, so dass ein Mensch sie nicht wegführen konnte. Keine Reihen waren sichtbar, ausser auf der W und S Seite, wo das Grabfeld anfängt. Aber die eigentliche Steinbedeckung war einheitlich und beinahe ununterbrochen. Der Urboden war meistens eben; wo er tiefer war, dort lagen die Pflasterungssteine in zwei Schichten, doch so, dass die obere Fläche ziemlich eben war. Die Struktur geht übrigens aus dem Plan und dem Durchschnitt hervor. Die Funde waren recht einheitlich und es ist nicht unmöglich, dass der untersuchte Teil ein einzelnes Grab mit gleichzeitig niedergelegten Gegenständen bildet. Das Grab enthielt nur verbrannte Knochen, welche auf einem begrenzten Gebiet in der Mitte lagen, teils auf dem Urboden, meistens jedoch ein wenig höher, zwischen den Steinen. Die Artefakte lagen zerstreut über dasselbe Gebiet, teilweise auch ausserhalb des Knochenlagers. Nur einige lagen dicht aneinander. Die älteste hier gefundene Sache ist eine grosse Augenfibel, Est-Livl. Nebenserie (Abb. 17 : 26). Andere Funde sind eine kleine Fibel m. u. F. und dreikantiger Fussplatte, eine Sprossenfibel, zwei würfelförmige Steine, ein ovaler Feuerschlagstein, hohlwändige Armringe, eine Nadel mit Doppelkreuzknopf, ein kurzes krummes Messer, Spiralen, Spiral- und hohle Fingerringe etc. (Abb. 17). Die Sachen gehören etwa dem 3. Jh. n. Chr. an. Schlussfolgerungen aber kann man erst ziehen, nachdem das ganze Grabfeld untersucht worden ist. Das gilt übrigens auch von der Struktur des Grabes.

Die in Eesti sehr oft beobachtete Tatsache¹⁾, dass alte Grabfelder in späterer Zeit als heilig angesehen worden sind, ist auch in Kirikumägi konstatierbar. In historischer Zeit ist es als ausserkirchlicher Kirchhof benutzt worden. Die Skelette, welche ich dort

1) Vihtra in Vändra: SB. Pernau II (1899—01): 151.

ausgrab, waren ohne Beigaben, dürften aber höchstens 3—4 Jahrhunderte alt sein.

Einen anderen Typus von Gräbern repräsentiert eine Steinsetzung in Hageri, welche ich im vorigen Jahre untersuchte. Von aussen bildete sie eine flache, beinahe runde Bodenerhöhung. Bei der Untersuchung ergab es sich, dass es eine Grabanlage war, welche mit grossen Steinen in 2—3 Schichten bedeckt war. Das Ganze war mit Erde bedeckt und aus der Deckung ragten

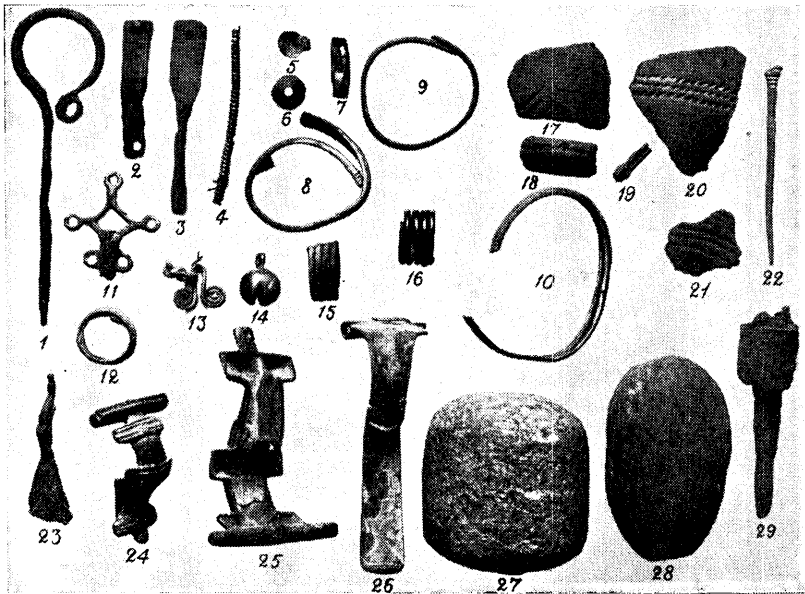


Abb. 17. Funde aus dem Brandgrab in Nurms (GEG 2430: 10—15, 22—29) und Hageri Mikuri (GEG 2432: 1—9, 16—21).

einige grössere Steine hervor. Bei der Untersuchung wurden 2 konzentrische, von grösseren Steinen gebildete Steinkreise sichtbar (Abb. 18). Der Durchmesser des äusseren war 19 m., des inneren Kreises 15 m. Das Bild erklärt die Struktur des Grabes. Die Funde lagen beinahe ausnahmslos innerhalb des inneren Kreises. Es wurden dort gefunden Armringe aus Bronze, Fingerringe, eiserne Hirtenstabnadeln, dünne Spiralröhren aus Bronze und Silber, ein Beschlag (Abb. 17: 3), kurze Nägel und eine Menge verbrannter und einige unverbrannte Knochen. Unter den zahlreichen Tongefässscherben sind acht mit Schnurorna-

menten versehen. Es ist wohl ausgeschlossen, dass sie einer früheren Periode als die übrigen Funde angehören könnten. Fibeln und andere sicher datierbare Funde fehlen; doch dürfte das Grab dem 4. Jh. n. Chr. angehören.

Das Grab ist wahrscheinlich ein Individualgrab und als

MIKURI KALM

HAGERI ADILAS

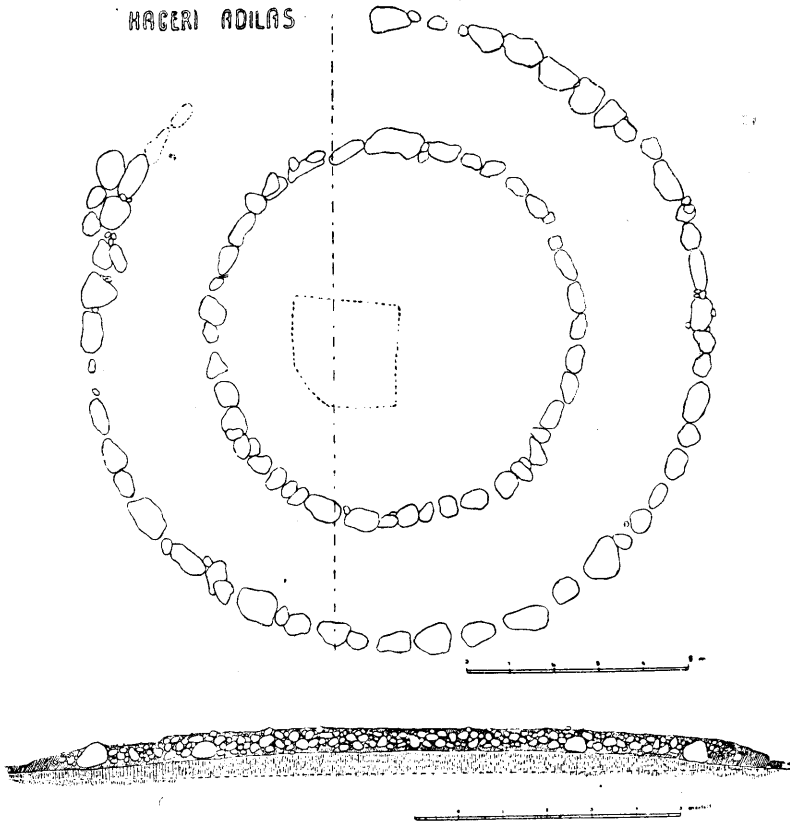


Abb. 18. Die Steinsetzung in Hageri Mikuri.

solches einheitlich. Das Inventar schließt sich den anderen nord-estländischen eng an.

Was die Form des Grabes anbetrifft, dürfte sie wohl kein Unikum im Baltikum sein, obwohl sie früher nicht verstanden worden ist. Wenigstens kann man sie sehr gut mit von Steinringen umgebenen Gräbern vergleichen, welche von GREWINGK als Opferplätze und zu anderen zeremoniellen Zwecken

dienende Kultusstellen angesehen worden sind¹⁾. Er führt solche an aus Gross-Roop, Kapseht Kalns, 2 Meilen W von Wolmar (eine Fusskette von grossen Steinen, etwa 35—60 F. im Durchmesser), weiter 3 Meilen S von Wenden an der Südseite des Kaikuhn-Sees (3 St., Durchmesser 20—35 F., von trocken gemauerten kreisrunden Steinwänden umgeben), und an der Kirche von Cremon [ein Steinring, 20 F. im Durchmesser, in der Mitte ein altarähnliches Steinlager (= innerer Steinring?)]. Am nächsten dürfte doch dem Hagerischen Grabe der „Opferplatz“ in Paistu Holstre stehen (HARTMANN, Verh. GEG VI : 3—4, S. 266, Taf. 19 : 41). Es sind dort 2 solche Gräber gefunden worden. Interessant war der vollständig durchsuchte kleinere Hügel, mit einem Umfang des äusseren Steinkreises von etwa 50 Schritt. Er wurde von 2 Parallelkreisen einzelner, alle drei Schritt hervorragender Steinblöcke umgeben, zwischen welchen sich ein einfaches, teilweise doppeltes Steinpflaster zeigte. Im Zentrum der Steinkreise fanden sich Knochen, Kohlen und ärmliche Funde. Es ist also ein Analogon zu dem Hagerischen Grabe²⁾. Der Ausgangspunkt für diese Gräber ist wohl Ostpreussen, wo Hügelgräber mit einfachen und konzentrischen Steinkreisen nicht ungewöhnlich sind.

Es ist noch eine Gruppe von Steingräbern der älteren Eisenzeit Eestis bekannt, die etwas an die von einem runden Steinkreis umgebenen Gräber erinnern. Das sind die Gräber mit vierkantiger Steinsetzung, entweder vereinzelt, oder einige zusammen verbunden. Das klassische Beispiel dieses Typus haben wir in den von Dr. FRIEDENTHAL meisterhaft ausgegrabenen Kurnaschen Hügeln I und II A unweit Reval. Es sind von Trockenmauern umfasste viereckige Gräber, mit Steinpflasterung versehen, von etwa 8—9 M. Länge und 5—6 M. Breite (s. FRIEDENTHALS Pläne!), nicht weit von einander entfernt. Solche Gräber sind bis jetzt nur aus Nord-Eesti längs der Küste zwischen Narva und Reval bekannt (FRIEDENTHAL, a. a. O. S. 60)³⁾. In

1) GREWINGK, Steinringe baltischer Heidenzeit. Neue Dörpsche Zeitung 1874. Sonderabdruck.

2) Wenigstens 3 von den 4 bei Saha untersuchten Gräbern waren je von einem runden Steinkreis umgeben. Beitr. estl. VI : 378. In einem Saha-schen Grabe war der Boden teils gedielt, teils gepflastert (a. a. O. S. 385).

3) Ein ähnliches Grab war vielleicht Ronneburg Kaugar I. FRIEDENTHAL, Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages, S. 96.

Järvamõis und Saha lagen 2 solche Gräber unmittelbar neben einander, so dass sie eine gemeinsame Zwischenwand hatten, und so eine Art Reihengrab, aus 2 Zellen zusammengesetzt, bildeten. In einem Kurnaschen Hügel (II B) glaubt F. ein richtiges Steinreihengrab gefunden zu haben. Mir scheint es aber, dass dort ein viereckiges Grab gewesen ist, zu dem man später ein Steinpflasterungs-Grabfeld hinzugefügt hat. FRIEDENTHAL spricht die Vermutung aus, dass der Gräbertypus sich so entwickelt hat, dass man zuerst freistehende Vierecke hatte, dann einige solche zusammenlegte, so dass sich Steinreihengräber bildeten, welche später schliesslich in Steinpflasterungsgräber übergingen. Die Entwicklung wäre also eine einheimische gewesen. Wenn diese Einteilung durch chronologische Forschungen bestätigt wird,



Abb. 19. Steinsetzungsgrab in Kõola, Laiuse.

so ist sie stichhaltig. Vielleicht aber sind diese Formen alle gleichzeitig im Gebrauch gewesene Parallelformen, so dass der Unterschied ein lokaler ist; dann könnte man von einer autochthonen Entwicklung nicht sprechen. Bis jetzt mangelt es an Material und Abbildungen und auch an Vergleichsmaterial aus den Nachbargebieten. Eins scheint sicher zu sein: alle Gräber der älteren Eisenzeit Eestis waren mit Steinbedeckung versehen. Skelett-Flachgräber und flache Aschengräber aus dieser Zeit kennt man nicht.

Schon bei den bronzezeitlichen (?) Steinhügelgräbern wurden wir mit einem Grabtypus bekannt, der mit einer Steinkiste versehen war. Dieser sicherlich alte Typus scheint noch im Anfange der römischen Eisenzeit fortgelebt zu haben, wenigstens in Estland. In Livland sind solche Gräber nicht bekannt. Steinkistengräber mit Funden von Eisensachen sind in Jüri Lagedi und Loovelja, in Jõeletme Saha (Saage), Keila Ranna-

mõisa, in Rapla, in Väike-Maarja bekannt. Bis jetzt kann kein einziges solches Grab in eine spätere Zeit als die Periode B datiert werden.

Eigentliche „Steinreihengräber“, welche man hier überhaupt in allen Gräberfeldern konstatieren zu können glaubte, sind nicht mit Sicherheit bekannt. Auf der Taf. II sind einige Pläne, die einzigen bekannten, nach Prof. HAUSMANN'S Zusammenstellung publiziert. Inbezug auf sie wiederhole ich meine oben erwähnte Ansicht, dass bei der Anfertigung der Pläne die Auto-suggestion eine Rolle gespielt hat, und dass, wenn man sämtliche Steine gezeichnet hätte, der Plan keine Reihen zeigen würde.

Das „Steinreihengrab“ zu Kambja Uue-Kambja, welches dort abgebildet ist, ist im Jahre 1890 teilweise untersucht worden. Der Plan ist von diesem Jahre. Einen früheren Plan desselben Gräberfeldes hat man v. J. 1884. Die beiden Pläne unterscheiden sich sehr von einander. Der ältere Plan ist unter der Suggestion der Schiffsgrabtheorie gezeichnet, der neuere unter dem Einfluss der Steinreihentheorie entstanden. Jedenfalls ist es geeignet, Zweifel zu erwecken, dass die „Reihen“ in beiden Plänen in verschiedener Weise gehen. Die Funde, welche dort ausgegraben worden sind, — Sprossen- und Scheibenfibeln, Armringe, ein Glöckchen, Anhängsel, Fingerringe, Perlen, Schmucksachen etc., siehe Taf. III — sind alle aus der älteren Eisenzeit.

In den Gräberfeldern der älteren Eisenzeit Eestis kommt, wie gesagt, sowohl Beerdigung, wie auch Verbrennung vor¹⁾. Allmählich scheint aber die zuerst erwähnte Sitte immer mehr zu verschwinden, und am Ausgang der Periode ist die Totenverbrennung allein herrschend. Das bezieht sich aber nur auf das jetzige Eesti. In Latvija ist die Beerdigung die ganze Zeit durch Brauch. Auch die Formen der Gräber sind dort anders, wie besonders Dr. FRIEDENTHAL hervorgehoben hat. Dies ist ein starkes Indizium dafür, dass die Bevölkerung des Baltikums im Norden und Süden verschieden war, obwohl die materielle Kultur beinahe übereinstimmte. Die Grenze geht zwar in der älteren Periode etwas südlicher als die jetzige ethnographische Grenze, zwischen Wolmar und Wenden, doch scheint damals die Mündung der livischen Aa, die später den Liven gehörte, noch zu der südlichen ethnographischen Gruppe gehört zu haben.

1) FRIEDENTHAL, Cournal, S. 57.

Analoge Formen, wie die estnischen Gräberfelder der älteren Eisenzeit, sind in Südfinnland bekannt, wo sie zweifellos estnischen Einfluss beweisen; da die Formen der Gräber der älteren Eisenzeit Finnlands sonst andere sind, kann nämlich das Ursprungsland dieser Gräber nicht Finnland sein¹⁾. Dagegen erinnern die ostdeutschen, speziell ostpreussischen Grabfelder an die baltischen, und da die Formen der Artefakte aus dieser Gegend herzuleiten sind, ist es wahrscheinlich, dass auch der betreffende Grabtypus dort zu Hause ist.

Die Gräber der älteren Eisenzeit Eestis liegen meistens auf niedrigen Bodenerhöhungen in der Nähe von Feldern. Die unmittelbare Nähe des Wassers war nicht notwendig. Die Hauptsache war, dass der Boden trocken war. Nur eine einzige, übrigens zweifelhafte Ausnahme kenne ich aus Kanepi, wo ein Hügelgrab auf dem Felde des Gutes Mügri im Boden einer Tal-senkung sich befinden soll²⁾. — Im allgemeinen waren auf der Grabstelle einige Steine schon von Anfang an da, jedenfalls aber hat man die meisten Steine aus der Nähe zugeführt. Ich kenne kein einziges Grab aus der älteren Eisenzeit Eestis, wo die Steine vollständig fehlen. Die meisten sind so gross, dass ein Mann sie nicht bewegen kann.

Was das Grabinventar anbetrifft, so ist zuerst Dr. FRIEDENTHALS Beobachtung anzuführen, dass die Sachen bei der Verbrennung wohl oft im Feuer gewesen sind. Sehr gute Beispiele liefern uns Türsamäe und Reinapi, aber z. B. in Kurna ist kein einziger Gegenstand angebrannt, auch da nicht, wo die Knochen verbrannt sind. Aber auch in diesem Falle sind die Sachen oft gar nicht intakt, sondern oftmals mit Absicht verletzt. An den Fibeln fehlt oft die Nadel oder der federnde Mechanismus; die Armbänder sind in Stücke gebrochen, und Dr. FRIEDENTHAL konstatiert, dass nicht immer alle Stücke ins Grab gelegt worden sind, obwohl sie nicht im Feuer gewesen. Es ist eine bekannte religiöse Sitte, die sehr verbreitet ist, dass man das Grabinventar zerstört, vielleicht um die „Seele“ der Gegenstände zu befreien. Aber Dr. FRIEDENTHAL stellt die Theorie³⁾ auf, dass

1) HACKMAN, Die ältere Eisenzeit, S. 115, 130. FRIEDENTHAL, Cour-nal, S. 60.

2) V. RAID, Kanepi Kihelkond, S. 4, Antiqu.-topogr. Archiv des Arch. Kabinetts.

3) Cour-nal, S. 38.

gewisse Teile der Grabgegenstände dem Toten nicht mitgegeben, sondern als Talisman bei den Überlebenden aufbewahrt wurden und eventuell mit ihnen in ein späteres Grab gekommen sind. Die Theorie ist sehr interessant. Es ist ohne weitere Ausführungen klar, welche chronologische und kulturelle Möglichkeiten sich ergeben könnten, wenn die Funde die Richtigkeit dieser Theorie beweisen sollten. Aber das erfordert ein ausgezeichnetes Material, da die meisten Gräber Eestis ja Kollektivgräber sind.

Ausser den Grabfunden kennt man eine grosse Menge Einzelfunde aus der älteren Eisenzeit Eestis und wenigstens 3 grössere Depotfunde. Die letztgenannten sind aus Dorpat Kardla, Pilstvere Villevere und Lügänuuse Aa. Der Charakter der 2 erstgenannten ist ein und derselbe, der dritte zeigt einen anderen Charakter: die ersten sind Schatzfunde, der Lügänuussche dürfte ein Opferfund sein.

Der erstgenannte von diesen Funden, von HAUSMANN in der Montelius-Festschrift und dann in der Festschrift Baltische Studien publiziert („Der Depotfund von Dorpat“), ist etwa 14 W. W von Dorpat auf dem rechten Embachufer im Dorfe Kardla, Aadu-Gesinde, bei der Gartenarbeit an einem grösseren Steine, etwa 1,5 F. tief, gefunden worden. Auf demselben Felde sind viele grosse Granitsteine gewesen. Dort ist auch eine Anzahl anderer vorgeschichtlicher Gegenstände¹⁾ gefunden worden, welche bestätigen, dass dort ein Steinsetzungs-Grabfeld gewesen ist. Im Frühling d. J. 1921 besuchte ich diese Stelle und konnte konstatieren, dass die Erde dort schwarz und kohlig ist, auch habe ich dort in der Erde ein kleines Tongefässscherbchen gefunden. Übrigens liegt dort ein intaktes Steinsetzungsgrab ganz in der Nähe.

Die Gegenstände, welche aus dem Grabfelde stammen, sind teils aus der älteren Eisenzeit (z. B. eine Augenfibel), teils aus der jüngsten (eine Hufeisenfibel). Da keine wissenschaftlichen Ausgrabungen vorgenommen worden sind, kann man keine Schlussfolgerungen über die Beschaffenheit des Grabfeldes ziehen.

Die Sachen aus Edelmetall und ein bronzener Arming bilden einen besonderen Schatzfund, der im Grabfelde versteckt war. Alle Sachen sind gleichzeitig und treten auch in anderen baltischen Fundstellen in derselben Kombination auf. Die Sachen sind: 4 ganze oder fragmentarische Silberfibeln, m.

1) Baltische Studien, S. 97—98.

u. F. und Ringgarnitur (Per. D—E), mit Goldblech orniert, 1 goldener tordierter Halsring, 6 silberne fazettierte Ringe, 1 silberner tordierter Ring, 4 Ringe mit verdickten Enden, 5 massive offene Armringe aus Silber mit ∇ -Durchschnitt, ein offener bronzener Armring mit Kolbenenden. Prof. HAUSMANN hat uns eine vollständig genügende Analyse dieser Funde gegeben. Alle Analogien führen uns südwärts nach Latvija, Litauen und Ostpreussen. Die Sachen sind dort gefertigt worden und müssen hier sicherlich fremder Import gewesen sein.

Der andere Depotfund mit Silbersachen bildet eine Analogie zu dem Kardlaschen Funde. Er ist im Jahre 1920 bei der Gartenarbeit auf dem Felde des Villevereschen Schulmeisters PUSKAR, in Pilistvere, gefunden worden. Der Pflug hatte zuerst einige Sachen aufgehoben, aber bei der Nachgrabung kamen auch andere Sachen ans Tageslicht, nebst zwei Stücken eines leinenen Tuches; das letzte beweist, dass die Sachen versteckt gewesen waren.

Im Garten hat man sonst keine anderen Sachen gefunden, doch nicht weit davon entfernt befinden sich 2 grosse Steinsetzungsgräber aus der älteren Eisenzeit (Siimu-Gesinde; vgl. JUNG, Muinasaja teadus, II: 179—181).

Zu dem Pilistvereschem Depot gehören folgende Sachen: ein bronzener Armring mit dreikantigem Durchschnitt, von ganz derselben Form wie die Kardlaschen Silberringe. — 1 silberne Armbrustfibel m. u. F. und Ringgarnitur, mit geschwollener Sehne. Die eiserne Nadel vollständig abgebrochen, mit Ausnahme des silbernen Belags zwischen den Ringen, von welchen nur Spuren erhalten sind. — Ein halber zusammengedrehter Ring von kupferhaltigem schlechtem Silber, fein fazettiert, am abgebrochenen Ende rund. — Ein kleiner silberner Ring, die Enden fein fazettiert, die Mitte dünn und rund. — Ein grosser silberner Ring, an den Enden auf der oberen Seite fazettiert, die Enden gerade abgeschnitten, die Mitte dünn und rund. — Ein grosser silberner Ring mit langen Fazetten, das eine Ende zur Öse gebogen und umgewickelt (6 Windungen), vom anderen Ende nur die Spitze erhalten. — Ein grosser silberner Ring mit langen Fazetten, ein Ende zur Öse gebogen und umgewickelt, das andere zum Haken gebogen (ein Stück ist ausgebrochen). — Das Ende eines langfazettierten grossen silbernen Ringes (die Öse erhalten) mit Spiralumwicklung. — Das Fragment eines

langfazettierten grossen silbernen Ringes, an einem Ende alter Bruch, am anderen frische Schnittfläche (gelbliches Silber). — 8 Bruchstücke einer schmalen bandartigen Spirale in etwa fingerdicken Windungen; laut Beschreibung war sie am Ring Nr. 3 befestigt, zerbrach aber bei der Berührung. — 2 Stücke Stoff (Leinwand?), von denen das eine am Armband Nr. 1 war.

Bei der Besprechung der Hals- und Armringe komme ich zur Typenfrage zurück. Die Fibel ist den Kardlaschen vollkommen ähnlich. Es steht fest, dass wir es auch hier mit einem Funde fremder Herkunft zu tun haben. Da aber die bei diesen Funden auftretenden Typen in Eesti nicht selten sind, sind diese Sachen vielleicht Beweise des südlichen Handelsverkehrs und sind als Handelsdepots zu betrachten. Die Pilistvereschen Sachen repräsentierten Wertmetalle, da sie teilweise in zerbrochenem Zustande versteckt sind. Da aber solche Silberringe, wie die aus P., noch ein drittes Mal in Eesti gefunden worden sind, nämlich in Viira-küla bei Põlva, wo man 11 fazettierte Ringe fand, von welchen aber nur 4 ins Museum gekommen sind, muss man wohl annehmen, dass diese Ringe in Eesti besonders beliebt waren.

Der Moorfund von Lügänuuse wurde in den 50-er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Nähe der Moorbürg Allolinn, von dieser etwa 30 Faden entfernt, in einer Tiefe von 1 Fuss gemacht. Die Sachen lagen alle zusammen (SB GEG 1874 : 131 ff. RK Nr. 313—316. ASPELIN, 1732—1740). Zum Funde gehören 31 Lanzen mit Tülle, 9—10 Tüllenäxte ohne Öhr (RK Taf. 22 : 3), 14 Sichelmesser (RK Taf. 23 : 17) und 1 Sense, 2 gerade Schmalbeile (RK Taf. 22 : 11), 1 harpunenähnliche Spitze mit tordiertem Hals. Der Fund stammt aus der Zeit um 400 n. Chr. Er erinnert an die bekannten grossen Moorfunde in Schleswig und Dänemark und kann vielleicht in germanischer Sitte seine Erklärung finden. Der Fundplatz ist leider nicht untersucht worden. Allolinn ist keine Bauernburg, wie die gewöhnlichen in Eesti, sondern eine flache Moorinsel. Über die Befestigungen habe ich keinen Bericht gesehen; jedenfalls ist der Fund hochinteressant, wenn er wirklich mit einer alten befestigten Stelle in Verbindung steht.

In dieser Hinsicht, wie auch inbezug auf seine Chronologie und Zusammensetzung, erinnert der Fund an den grossen Depotfund aus einer Niederung in der Nähe der Dobelsberger Bauernburg in Kurland (RK Nr. 309—311). Dort fand man in den 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts in 1,5 Fuss Tiefe auf

einer Fläche von einigen Quadratmetern ca. 1200 Gegenstände — u. a. 472 Lanzen spitzen, 131 Tüllenäxte, 40 Äxte mit Schaftloch, 69 ovale Feuerschlagsteine und 9 Armbrustfibeln. Der Fund erzählt uns wohl von einer Katastrophe aus der Völkerwanderungszeit, welche uns aber unbekannt ist, von kriegerischen Verwickelungen und von Völkerverschiebungen. In der Zukunft können wir mit Sicherheit in dieser Hinsicht allerlei Überraschungen erwarten.

Die Funde aus den Gräberfeldern, wie auch die Depot- und Einzelfunde aus der älteren Eisenzeit Eestis, sind im tabellari-schen Verzeichnis S. 96 angegeben. Wir wollen die Gruppen der Gegenstände ein wenig näher betrachten. Wir fangen mit den Fibeln an. Diese Fibeln gehören im ganzen der germanischen Kulturwelt an, zeigen aber lokale Eigentümlichkeiten. Nach ALMGREN¹⁾ u. a. habe ich sie hier in Gruppen und Typen verteilt. Die einzelnen Gruppen sind von meinen Zuhörern im archäologischen Seminar an der Universität behandelt worden.

Wenn wir zuerst eine chronologische Einteilung der Fibeln machen, so bemerken wir, dass die Augen-, Kopfschild- und kräftig profilierten Fibeln einer und derselben Zeit angehören, der Periode B (von etwa 50 n. Chr. an bis 200 n. Chr.). Die Sprossen- und Scheibenfibeln und die Fibeln m. u. F. mit ihren Derivaten füllen die Perioden C und D aus (etwa 200—450 n. Chr.). Natürlich können die jüngsten Formen der ersten Gruppe auch bis in die älteste Periode der zweiten Gruppe reichen.

Die geographische Verbreitung der ersten Gruppe zeigt keine besonderen Eigentümlichkeiten. Wohl sind die meisten dieser Funde im ehemaligen Gouv. Estland gemacht, aber die Formen kommen, obwohl spärlich, auch in Livland vor, wo überhaupt Funde aus der Periode B bis jetzt selten sind.

Interessanter ist die Verbreitung der zweiten Gruppe. Die Hauptmasse der Fibeln m. u. F. stammen aus Estland, jedenfalls die älteren Formen, welche der Periode C angehören, wogegen die gleichzeitigen Sprossenfibeln aus den livländischen Gräbern stammen. Dies ist wohl nicht nur ein Zufall,

1) ALMGREN, O. Studien über nordeuropäische Fibelformen. Stockholm 1897.

obwohl nähere Schlussfolgerungen auf Grund des jetzigen Materials doch voreilig wären.

Die Scheibenfibeln kommen sowohl in Estland, wie in den livländischen Gräbern vor, haben aber eine östliche Ausbreitung und fehlen in Jerwen und sogar in den Gräbern um Reval (ausser 1 von Lagedi XIII).

Gehen wir nun zu einer typologischen ¹⁾ Behandlung über. Die Augenfibeln zerfallen in 3 Gruppen, die von ALMGREN Hauptserie, preussische Nebenserie, liv-estländische Nebenserie genannt werden. Sie sind mit je 9, 10, 45 Exemplaren hier vertreten. Besonderes Interesse unter diesen bietet nur die letzte Gruppe, deren jüngste Exemplare eine einheimische estländische Entwicklung zeigen. Diese ganze Nebenserie ist übrigens ausserhalb des Baltikums und Finnlands so gut wie unbekannt. In Schweden ²⁾ sind 2 importierte Exemplare bekannt und eines aus dem Gouv. Kiew ³⁾. — Diese Gruppe ist als Seminararbeit an der Universität von Herrn Stud. MORA behandelt worden und sein Referat wird später in den SB. GEG. erscheinen.

Ich möchte von den Resultaten hier nur erwähnen, dass die von ALMGREN hervorgehobene Zweigliedrigkeit für diese Fibeln nicht unbedingt charakteristisch ist. 10 Exemplare von den 45 sind eingliedrig. Typisch für die ganze Serie ist eine ungewöhnliche Grösse und ein Festhalten an alten Details, ein Konservatismus, der z. B. die Scheibe in der Bügelmitte und die offenen Augen, auch in sehr degenerierten Exemplaren, beibehält. Bei den jüngsten Formen geht die Achse am Kopf durch 3 Ösen, die Zahl der Augen im Kopf ist gross (sogar 9 kommen an einem Exemplar vor), der Haken ist breit und bisweilen orniert. Einige Fibeln sind auf der inneren Seite des Bügels konkav. Alle diese Eigentümlichkeiten sind den anderen Kulturen, wo die Augenfibeln auftreten, fremd und beweisen eine relative Selbständigkeit innerhalb der germanischen Formenwelt. Gegenüber 45 estländischen sind nur 3 lettische bekannt. Die ganze Entwicklung innerhalb Eestis ist nordestnisch. Die jüng-

1) Über die Fibeln, s. FRIEDENTHALS hervorragende Arbeit in den Arbeiten d. 2. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912. Nicht erschienen. Dieser Aufsatz ist EBERT zur Verfügung gewesen in seinem ausführlichen Referat, Präh. Z. 1910: 531 ff.

2) Fornvännen a. a. O. S. 204.

3) ARNE, Det stora Svitjod. Stockholm 1917. S. 21.



sten Formen, die in den Brandgräbern in Tüksamäe und Kurna vorkommen, gehören wohl dem 3. Jahrhundert¹⁾ an.

Die echten kräftig profilierten Fibeln sind in Eesti selten und wenig ausgeprägt, aber die jüngsten, die sog. Türsel-typen, bilden eine spezifisch estländische Gruppe. Von den kräftig profilierten Fibeln ist die hübscheste eine wie ALMGREN, Taf. IV : 80. Die Fibel befindet sich in ERM zu Dorpat, aber leider ohne Fundortsangabe²⁾. Speziell beliebt ist eine spätere Serie (ALMGREN, Serie V : 7), eine Fibel ohne Stützplatte mit hohem dreikantigem oder hohem halbrundem Kopfschild, ohne Bügelkamm, mit hohem Nadelhalter und mit unprofilertem, aber oft fazettiertem, unten hohlem Bügel (RK Taf. 4 : 11—16). Sie haben Hülse und Scharnierkonstruktion; auch echte Spiralen, wie in der folgenden Gruppe, treten auf³⁾. 10 Exemplare aus ALMGRENS Serie V : 2, Kopfschildfibeln mit breitem Fuss — RK Taf. 4 : 10 — sind aus Eesti bekannt. Sie haben eine echte Spirale, eine obere durch eine Öse gehende Sehne unter dem halbrunden Kopfschild und einen hohen Nadelhalter. Auch einzelne Fibeln aus der ALMGREN'schen Gruppe V : 8 kommen in Eesti vor. Vgl. RK Taf. 4 : 22 und FRIEDENTHAL, Typenkarten. Die Fibeln vom Türselschen Typus bilden eine Weiterentwicklung innerhalb der Gruppe der kräftig profilierten Fibeln. Sie sind aus solchen Fibeln⁴⁾ wie RK Taf. 4 : 7 hervorgegangen, wo der Fussknopf noch profiliert ist, der Bügel 2 kräftige Kämme zeigt, der Nadelhalter lang und hoch ist und die Spirale mit den Schutzvorrichtungen zu einer Achse mit Hülse oder zu einer Stange geworden ist. Die Nadelkonstruktion ist Scharnierkonstruktion. Durch Kontamination mit den jüngsten estnischen Augenfibeln hat der Kopf die breite, aufrechte, dreikantige Form erhalten. Wie bei diesen Augenfibeln und bei den gleichzeitigen Sprossen- und Kopfschildfibeln ist der Bügel auf der unteren Seite ausgeprägt hohlwandig. Der Bügel selbst ist fazettiert, die Wülste sind profiliert oder gefurcht, gehen über die Ränder der Fibel und bilden gleichsam kurze Sprossen oder Ösen. Die Enden dieser Sprossen sind mit aufgenieteten massiven oder

1) Vgl. H. HJÄRNE, Fornvännen 1917 : 203, 204.

2) Ältere Formen wie ALMGREN IV : 2 sind aus Kukruse und Aarla (Oerthen) in Estland bekannt (nach FRIEDENTHAL).

3) HAUSMANN, Grabfunde, S. 15 und bes. 27. Also ALMGREN Gruppe V : 8.

4) HACKMAN in der Bezzenberger-Festschrift, S. 74/75.

emaillierten Knöpfen versehen und stehen so in Verbindung mit der baltischen Emailkultur. 4 solche Exemplare aus Estland sind bekannt, 1 aus Finnland¹⁾. Die letzten Formen dieser Gruppe sind schon typische Sprossenfibeln. Die Entwicklung kann man an den Exemplaren RK Taf. 5 : 26, 16, 22, 25 verfolgen.

Die eig. Sprossenfibeln bilden eine direkte Weiterentwicklung der kräftig profilierten Fibeln. Ihre Ausbreitung ist ostgermanisch und sie sind in späteren Formen auch in Zentral-Russland bis Kaukasien bekannt. Ich weise auf die bekannten Fibelpublikationen hin, speziell auf ALMGREN.

Aus dem Baltikum sind 87 Sprossenfibeln bekannt²⁾. Sie gehen auf sog. Wulstfibeln (7 Exemplare aus 4 Funden — RK 4 : 23, aus Süd-Eesti) zurück. Die Entwicklung des Typus geht in Ostpreussen³⁾ vor sich. In Eesti fehlen die älteren Formen mit erhaltener Spirale. In den ältesten Exemplaren hier ist die Spiralachse schon zu einer Hülse umgebildet worden (29 Exemplare), wo die Achse sitzt, und die Nadel ist in der Mitte entweder im Einschnitt durch Scharnierkonstruktion um die Achse befestigt, oder sie ist an einem ausgebohrten Loch zwischen die Achsenhülse und Kopfsprosse gehängt. Bei den älteren Exemplaren ist der Bügel noch fazettiert, die Sprossen sind kurz und konvex, mit parallelen Furchen verziert. Die oberste Sprosse sitzt entweder dicht an der Hülse oder ihre Enden sind ein wenig von der Hülse getrennt, so dass ein kurzer Zwischenraum für das Loch der Nadel sich gebildet hat. Bei einigen Exemplaren, Abb. 17:25, sind die Sprossen und der Bügel auf der Rückseite hohlwandig. Die Sprossen sind als konstruktives Detail der Fibel immer übrig geblieben, wie ja auch der Wulst konstruktiv war. Später verflacht sich die Fibel immer mehr und mehr. Das Relief der Sprossen verschwindet — RK Taf. 5 : 21 — oder sie werden umgekehrt wie lose Bänder auf die Fibel gelegt — RK Taf. 5 : 24, 25 — und erhalten eine weitere Dekoration mit Quersprossen oder Knöpfen — RK Taf. 5 : 21—25 und Saha D (Beitr. estl. VI : 395). Die Zahl der Sprossen war gewöhnlich 3, aber in diesen letzten Exemplaren ist sie grösser geworden, 4—5, dadurch, dass man den Fussknopf verteilt und

1) s. HACKMAN, FM 1916 : 57.

2) Als Seminararbeit vom Stud. F. LEINBOCK behandelt.

3) HACKMAN, Baltische Sprossenfibeln aus Finnland, Bezzenberger-Festschrift, S. 68 ff.

sprossenförmig behandelt hat. Durch Kontamination mit einem anderen Typus haben diese Fibeln einen breiten dreikantigen Kopf erhalten (s. oben), wobei die Köpfe der ursprünglichen Kopfsprossen auswärts gebogen sind (RK Taf. 5 : 25). Diese Fibeln dürften in die Periode C datiert werden und sind eine estnische Entwicklung. — Es mag hier noch bemerkt werden, dass jedenfalls einzelne von den Sprossenfibeln Kettenträger gewesen sind, weil die Sprossen Löcher haben (RK Taf. 5 : 20). — Ein spätes, östliches Stadium zeigt eine versilberte Dreiecksfibel aus Truutamõisa, RK Taf. 7 : 2. Über die Entwicklung dieser letztgenannten Fibeln s. HACKMAN in SMYA XXVI, Abb. S. 219.

Von den übrigen Typen, welche aus der Gruppe der älteren Fibeln hervorgegangen sind, wären noch zu nennen die gleicharmigen Fibeln (RK Taf. 7 : 7—10). Sie entstehen, durch ein Streben nach Symmetrie, aus den Fibeln mit dem Kopfkamm, RK Taf. 4 : 9. Eine Zwischenform sieht man in RK 4 : 21.

Die Zahl der Fibeln mit umgeschlagenem Fuss aus dem Baltikum ist ca. 150. Diese Gruppe ist von Frl. Stud. MARTHA SCHMIEDEHELM analysiert worden und auch diese Untersuchung wird in den SB. GEG. 1922 erscheinen. Die älteste Form ist in Eesti sehr selten, aber schon die nächsten Stufen — die Fibeln mit echtem und imitiertem Spiraldorn und doppelter Sehne — allgemein verbreitet. Sie scheinen eine für Nordestland ganz charakteristische Form zu bilden und sind s. B. im Weichselgebiete unbekannt. Die späteren Formen entwickeln sich aus dieser alten dadurch, dass für konstruktive Zwecke eine Umwicklung aus Draht den Fuss umfasst, ex analogia werden ähnliche Drähte auch auf den Bügel auf 2 Stellen gelegt; es entwickeln sich derart die Fibeln mit Ringgarnitur, aber mit immer noch echtem u. F. Die prachtvollsten Exemplare in dieser Gruppe sind die grossen Silberfibeln (z. B. in dem Kardlaschen Schatzfund) mit Ringgarnitur und angeschwollener Sehne (ca. 450 n. Chr.). Dieses Stadium kommt in ganz Eesti vereinzelt vor, aber das Zentrum dürfte südlicher sein. Auch die jüngsten Abkömmlinge der Fibeln m. u. F., die Fibeln mit Nadelscheide oder mit Fuss Scheibe, sind hier häufig (vgl. RK Taf. 5 : 9, 11, 14). Auch die Weiterentwicklung, die Fibeln mit gegossener Sehne, sind durch 2 Exemplare, aus Malla¹⁾ und Kanepi, vertreten. Wie

1) Vgl. HACKMAN in Rig 1919/20, S. 209, Abb. 14.

die finnländische Spezialform — die Krebsfibeln¹⁾, aus Lagedi in 2 Exemplaren bekannt — gehören auch sie wohl der fundarmen Völkerwanderungszeit an.

Unika gibt es auch. Sie werden in Fräulein SCHMIEDEHELMS Aufsatz behandelt und publiziert. Viele solche sind nordestländisch, z. B. aus Saha und Kurna. — Einige Fibeln zeigen Spuren von Reparatur (s. HAUSMANN, Grabfunde, S. 42).

Eine barbarische Hybridform ist eine im Ksp. Røuge gefundene Fibel im ERM: sie ist eine späte Kopfschildfibel mit verflachtem Kopfschild und schwach profiliertem Fussknopf; statt der Achse ist hier eine gegossene Stange und ein Loch für die jetzt fehlende eingehängte Nadel. Die Fibel ist mit Sprossenknöpfen versehen, hat einen kurzen Nadelhalter und ornamentale Striche, welche etwa wie Rudimente der Umwicklung des umgeschlagenen Fusses aussehen. Der Bügel ist unten hohl. Diese merkwürdige Zwischenform muss wahrscheinlich dem Ende des 3. Jahrhunderts angehören oder aus dem 4. Jahrhundert stammen.

Ganz interessant sind die Scheibenfibeln. Zwei Gruppen²⁾ kommen vor: Hufeisenförmige platte Fibeln mit runden Endknöpfen oder nach innen gewundenen Spiralenden in derselben Ebene, wie der Bügel selbst. Sie sind oft emailliert; die Nadel ist angehängt³⁾. Aus dieser Gruppe sind 10 Exemplare aus Nordestland und aus Estnisch-Livland bekannt. Es sind wahrscheinlich alles reine Importstücke der gotischen Emailkultur, in welcher es ganz ähnliche Fibeln gibt. Zu der zweiten Gruppe gehören die runden, oft durchbohrten, bisweilen emaillierten Fibeln mit Nadelhalter und -scheide auf der unteren Seite, und einer Nadel in der Scharnierkonstruktion. Sie sind in 37 Exemplaren bekannt. Unter ihnen kann man eine einheimische Entwicklung beobachten, obwohl der Ursprung fremd sein mag.

Am ältesten scheinen die Fibeln wie RK 8:22 zu sein. Sie sind runde radförmige Fibeln mit vier Speichen. Der Vereinigungspunkt bildet entweder ein kleines Loch oder einen Zapfen.

1) HACKMAN, o. a. A., S. 212 Anm.

2) Nur in Triigi, Väike-Maarja, hat man auch tutulusförmige Fibeln gefunden (2 Exemplare), welche zweifellos preussischer Herkunft sind, aus der Periode B stammen und in keinerlei Verbindung mit den anderen Scheibenfibeln des Ostbaltikums stehen. HAUSMANN, Grabfunde, S. 50.

3) S. HAUSMANN, Grabfunde, S. 32/33.

Die Nadelhalter-Konstruktion besteht aus 2 kleinen Scheiben mit einer Achse dazwischen, wo die Nadel angehängt ist. Bisweilen biegen sich die Speichen zu einem laufenden Rad, im übrigen die Form beibehaltend. Diese beiden Fibeltypen sind nicht einheimisch und gehören ein und derselben Zeit an, etwa der Zeit um 200 n. Chr.

Ziemlich früh und jedenfalls schon in derselben Zeit, als der ursprüngliche Typus aus dem Süden sich nach dem Baltikum verbreitet hat, hat man den Ring der Fibel, also das Rad selbst, breiter oder zackiger gemacht, mit eigenen Ornamenten, oft mit einem rings herumlaufendem Perlenbande versehen, RK 8:18, 21. In diesem Stadium der Evolution hat man das Mittelfeld der Fibel mit Email orniert, RK 8:14. Dadurch ist die Mitte nicht mehr durchbrochen, der Charakter eines Rades geht verloren, sie bilden eine Scheibe mit Gruben für Emailleinlegung. Bei diesen Fibeln ist die kreuzförmige Figur in der Mitte oft als ein Quadrat mit eingebogenen Seiten gebildet¹⁾, RK 8:12 und ragt mit den Spitzen über den Ring hervor, RK 8:13. Die obere Fläche aller dieser Fibeln ist entweder eben oder die Mittelplatte ist erhaben. Die untere Fläche aber ist niemals konkav.

Es gibt zweierlei Ansätze zur weiteren einheimischen Entwicklung, von denen jedoch der eine bald aufgegeben wird. Ich meine die Entstehung der Schmalseiten, wodurch sich die Fibeln dosenförmig weiter entwickeln konnten, wie die bekannten jüngereisenzeitlichen „dosenförmigen Spangen“ aus Gotland²⁾. Im Baltikum scheinen die einzelnen kleinen Scheibenfibel mit Schmalseiten so entstanden zu sein, dass man die erhabene mittlere Platte der grossen Emailfibeln mit den Rändern nachgebildet, nicht aber diese Details weiter entwickelt hat (GEG 1996:139). Alle diese Fibeln sind klein, etwa 2—3 cm. im Durchmesser.

Die Hauptserie der Evolution zeigt die gewöhnliche typologische Entwicklung: die Reduplikation. Teils verdoppelt man die Speichen, RK 8:4, teils den Ring, so dass ein innerer konzentrischer Ring hinzugefügt wird und aus der Kontamination dieser beiden Formen entsteht schliesslich das typologisch jüngste Sta-

1) Wie dies aus dem einfachen Kreuz sich entwickelt hat, sieht man aus dem Halsringschlosse mit Emailverzierung, aus Ronneburg, RK Taf. 8:15, wo das Kreuz eine Art von Mischform ist.

2) H. RYDH, *Dosformiga spännen från vikingatiden*. Stockholm 1919.

dium. Man sieht im RK 8:19 ausser der ursprünglichen Kreuzfigur noch das quadratische Kreuz mit eingebogenen Seiten hineingelegt, so dass sich die Zahl der Löcher vermehrt¹⁾. In der Fig. RK 8:2 sind die Löcher schon zur Hauptsache geworden.

In GEG 1195:140 ist die Anzahl der gebogenen Kreuzarme grösser als gewöhnlich, in GEG 1195:138 die der geraden Kreuzarme. In beiden Fällen sieht man den konzentrischen, den zweiten Ring. In der Fig. RK 8:2 sind deren 3. — Da die radialen Arme nicht mehr ununterbrochen sind, ist auch hier die Ornamentik à jour mit den Löchern schon zur Hauptsache geworden.

Bei diesen letzten Fibeln, z. B. in den Fig. RK 8:1 u. 2, ist die Fibel schon ein wenig konvex geworden. Es sind die direkten Vorstadien der runden Buckelfibeln Finnlands, von welchen die ältesten Exemplare etwa aus dem Jahre 600 n. Chr. stammen²⁾. Obwohl sie in Eesti bis jetzt vollständig fehlen, sind ihre Vorstufen nur hier zu finden, in Finnland aber nicht. Die Entwicklung in Eesti fällt zwischen 200—450 n. Chr.

Diese interne Entwicklung der Scheibenfibeln Eestis³⁾ ist unter dem Einfluss einiger anderer Formen entstanden. Vgl. die Halsringe (Ronneburg) und die Anhängsel in Kreuzform!

Wir sehen also unter den sämtlichen germanischen Fibeln der älteren Eisenzeit Eestis lokale Sondertypen, die sich hier entwickelt haben und anderswo fehlen oder nur seltene Importexemplare sind. Wir kommen zu dieser interessanten Sache noch zurück.

In der jüngeren Eisenzeit waren die Nadeln in Eesti national, nicht so sehr als Gewandnadeln im praktischen Leben, sondern vielmehr als Schmuckgegenstände und Kettenhalter⁴⁾. Schon in der älteren Eisenzeit sind die Nadeln im Baltikum relativ genommen allgemeiner, als auf den sicher germani-

1) Eine emaillierte Fibel aus Kanepi zeigt diese Eigentümlichkeiten in entwickelter Form, sogar mit Reduplikation des Ringes und Verbreiterung des äusseren Ringes. RK 8:11.

2) APPELGREN in FM 1897: 1 ff.

3) Aus den Scheibenfibeln mit Ösen ringsherum bilden sich die kuchenpfannförmigen emaillierten Fibeln. Vgl. RK 8:9, 10, 13 und RK 8:6. Zwei solche, welche der letztgenannten Fibel ähnlich sind, sind im Sommer 1922 in Peetri Nurms gefunden. Sie zeigen interessante Zwischenformen und werden besonders publiziert.

4) Schon in der älteren Eisenzeit kommen Nadeln vor, welche Schmuckträger gewesen sind, nämlich 2 aus Lagedi und eine aus Kurna.

schen Gebieten, wie in Skandinavien und sogar in der ostgermanischen Welt. Das gilt sowohl für Latvija, wie auch für Eesti und teilweise auch für Finnland. Aus der älteren Eisenzeit Eestis sind ca. 85 Schmucknadeln bekannt. Es sind Hirtenstabnadeln (ca. 60), Triangelnadeln (5), Kreuz- (5) und Doppelkreuznadeln (1), Nadeln mit radförmigem (2), schaufel- und scheibenförmigem¹⁾ (3), konusförmigem (3) oder profiliertem Kopf (9). Die erstgenannten existierten schon in der Periode B, alle die anderen treten in der Periode C auf.

Die Hirtenstabnadeln, Abb. 17:1, gehören der ostbaltischen Kulturwelt, von der Weichsel bis Finnland, an. Sie sind in Eesti aus Bronze, öfter aber aus Eisen verfertigt. Die Länge variiert. Das Normale ist 10—12 cm. Aus diesen Nadeln (welche übrigens in je mehreren Exemplaren aus einem Grabe vorliegen, z. B. Hageri Mikuri 7 und Järva-Jaani Karina 12) entstanden die Nadeln mit geschlossenem Ringkopf, mit profiliertem Hals (aus der Schnecke gebildet) und Drahtumwicklung, welche in der jüngeren Eisenzeit in Eesti allgemein sind und sich neben den Hirtenstabnadeln weiter entwickeln (ein entwickeltes schönes Exemplar ist z. B. bei EBERT, a. a. O., S. 553 abgebildet²⁾).

Die Kreuznadeln treten auf denselben Gebieten auf, wie die vorigen, sind aber viel seltener. In Finnland sind die Kreuznadeln ein wenig verschieden. Sie sind aus Nadeln mit profiliertem Kopf gebildet³⁾. In Eesti, RK Taf. 9:19, sind die Kreuzarme wie durch Umbeugung der Nadel entstanden, obwohl an der Nadel aus Kambja, RK l. c., die Kreuzarme in kleinen Ösen enden, ohne dass die ursprüngliche Umbeugung noch sichtbar wäre. Kreuznadeln aus der älteren Eisenzeit hat man in Eesti aus Põlva, Kambja, Rõngu und Reinapi. Auf der Abb. 17:11 ist die einzige bis jetzt in Eesti bekannte ältereisenzeitliche Doppelkreuznadel abgebildet, wo unter dem Nadelkopf 2 Ösen als ein Querarm hinzugekommen sind. Sie erinnert stark an die

1) Kurna 2 und Anna Purdi 1. Die Nadel mit scheibenförmigem Kopf aus Kurna hat silbernen Beschlag mit gestanzten Ornamenten (Cournal S. 29).

2) In der älteren Eisenzeit ist eine Parallelerscheinung bekannt, welche jedoch mit den Formen der jüngeren Eisenzeit in keinerlei genetischer Verbindung stehen dürfte; aus Kurna stammt nämlich eine Nadel, welche mit Bronzedraht umwickelt ist (Cournal S. 29). Analogien kennt man im Süden.

3) HACKMAN: Två estniska nålar från yngre järnåldern. Åbo stads historiska Museum, S. 241 ff.

Doppelkreuznadeln aus der jüngeren Eisenzeit Eestis, wo die Ösen zu Scheiben umgebildet und selbständig orniert worden sind. Es ist ein sehr wichtiger und interessanter Beleg für den genetischen Zusammenhang zwischen den hiesigen Kulturen der älteren und der jüngeren Eisenzeit.

Die Dreiecksnadeln aus Malla, Kambja, Reinapi und Essu sind einfach, ohne Knöpfe in den Ecken,¹⁾ unorniert. Auch ihre Entwicklungsgeschichte ist bei HACKMAN „Två estniska nålar“ angeführt.

Die mit konusförmigem Kopf versehenen Nadeln Eestis, RK Taf. 9:20, haben eine Öse an der Seite. Die hier gefundenen stammen aus Aakre, Pöide und Ripuka. — Die Radnadeln Eestis, RK Taf. 29:21, sind aus der Periode D (Pöide und Malla).

Die Nadeln mit profiliertem Kopf aus Eesti, RK Taf. 9:16, stammen aus Järve, Kukruse, Kardla, Essu und Malla. Die Kardlaschen und Mallaschen haben einen konusförmigen Kopf mit einem Loch in der Mitte, nicht an der Seite, und sind also eine Zwischenform zwischen dieser und der vorigen Gruppe.

Die 3 letzterwähnten Gruppen haben eine südliche Ausbreitung — in Latvija und Preussen (s. EBERT, a. a. O., S. 538/539) — und sind in Eesti nicht national.

Die Nadeln mit vogelförmigem Kopf fehlen hier. Sie treten häufig in Finnland auf und sind da norwegischen Ursprungs²⁾.

Eine einzige knöcherne Nadel ist bekannt, aus Saha D (Beitr. estl. VI:403). Die knöchernen Nadeln Lagedi III u. XIII dürften nicht eisenzeitlich sein.

Von Anhängseln aus der älteren Eisenzeit Eestis kennt man folgende Typen: 1 in der Form eines 4-kantigen Glöckchens³⁾ (vollständige Analogien befinden sich in den gotischen Oka-finnischen Gräberfeldern, Спицынъ, Древн. басс. р. Оки, Pl. VI:25), Brillenspiral-Anhängsel (aus Kurna, Nurms, Abb. 17:13, Nõo und Lagedi XV), Lunulas mit knopfförmigen Anschwellungen und ohne solche, RK Taf. 9:5, Radkreuze, s. S. 118 f., Röhrchen. Die Anhängsel gehören gewöhnlich zu Halsketten, RK Taf.

1) Aus Essu hat man auch eine ziemlich kleine Dreiecksnadel mit Knöpfen. Da Essu aber Funde auch aus der jüngeren Eisenzeit zeigt, bleibt die Zeit der betr. Nadel unsicher.

2) HACKMAN, Eisenzeit, S. 190.

3) RK Taf. 9:4. Einige runde Glöckchen sind auch bekannt [Peetri Nurms, jünger (?), Abb. 17:14, Kurna, Lagedi XI].

9:3, 5, 11. Die Kette selbst ist aus einer dünnen Eisenstange gemacht und von Spiralröhrchen umgeben (RK Taf. 9:5. Saha, Aakre, Truutamõis) oder mit Glas-, gewöhnlich aber mit grossen Bronzeperlen¹⁾ (Arkna, Saha Hügel D, Mäo, Sürvere, Aakre, Unipiha, Ronneburg) bekleidet. Auch Perlen aus Glas [blaue, Goldüberfangene, (spez. Per. C) sogar mit Wingen] sind nicht selten²⁾, und dürften oft zu diesen interessanten Halsketten gehört haben³⁾. Analogien hat man im Süden, wo diese Ketten in Guss imitiert worden sind: auch auf dem westgermanischen Gebiete kommen diese Formen, obwohl vereinzelt, vor (Oldtiden VIII:23). Kettenträger der älteren Eisenzeit sind aus Eesti nicht bekannt.

Ausser Ketten mit Hängeschmuck sind auch metallene Halsringe in ziemlich grosser Menge aus Eesti vorhanden. Es sind Ringe mit Trompetenenden (8 St.), mit Pilzknopfenenden (18), Ringe mit Drahtumwicklung (2), geflochtene Ringe mit Ösen (2), Ringe mit Schloss aus besonders gemachter Kapsel (1)⁴⁾, fazettierte Ringe, Ringe mit hohem Rücken (2) und Ringe mit verdickten Enden. Die übrigen treten in der Periode C und D auf, die Ringe mit den Trompetenenden sind hauptsächlich aus der Periode B. Typische Leitgegenstände sind die Augenfibeln und die Hirtenstabnadeln. Als der älteste seiner Art und überhaupt der älteste datierbare Gegenstand aus der Eisenzeit Eestis ist der Ring aus Kõpu⁵⁾ anzusehen. Bei ihm sind die Trompetenenden aufwärts gebogen (Kopfring?)⁶⁾. Die anderen haben alle liegende Enden. Formen mit hohlen (Kiiu in Kuusalu) und massiven Enden kommen vor. Der Ring selbst ist rund, ein wenig abgeflacht, gegen die Enden vierkantig, teilweise mit Anschwel-

1) Vielleicht sind sie auf dem Eisendraht gegossen. RK Taf. 9:11. Dieselbe Technik findet man in den Hallstattzeitlichen Knotenfibeln, z. B. aus Waatsch.

2) Auch im Norden: Kurna, Saha D (allgemein), Lagedi XV, mehr jedoch im Süden — Truutamõis, Ronneburg.

3) 2 Bernsteinperlen sind bekannt (Cournal S. 32). Tonperlen z. B. aus Saha, Grab D.

4) Ein Exemplar aus Kanepi; die Kapsel fehlt. — Diese Ringe gehören der Emailkultur an, s. ÅBERG S. 21. Kommen nicht selten in Ostpreussen vor. Aus Latvija sind viele Exemplare bekannt.

5) EBERT, a. a. O. S. 527—528. HAUSMANN, Balt. Studien, S. 45 ff.

6) Arbeiten d. II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912:46: Ringe mit Trompetenenden sind Kopfringe, Pilzknopfringe aber Halsringe?

lungen (Paistu) versehen. Einige (junge?) Exemplare sind verhältnismässig klein. Parallele Querfurchen kommen am Anfang der massiven Trompeten vor (GEG 1992:1), wo dann auch der Rand der Kolben perlenartig verziert ist. Das Verbreitungsgebiet dieser Ringe ist Ostpreussen, Litauen, Eesti, Latvija, Westfinnland; sie fehlen in Schweden¹⁾.

Die Ringe mit Pilzknopfenden, RK Taf. 15:8, gehören der litauischen Emailkultur an²⁾. Sie fehlen in Finnland. In Eesti treten sie besonders häufig in der Revalschen Gegend auf. Die Knöpfe sind immer massiv, durch Guss hergestellt, die ältesten sind hoch, später flach oder gewöhnlicher ein wenig konusförmig. Der Ring selbst ist rund und schmal oder gegen die Enden verflacht, in diesem Falle mit schräggehenden ornierten Streifen versehen, und gehört der Periode C, vielleicht schon B, an.

Aus derselben Kultur stammen die Ringe mit Metalldrahtumwicklung und einer Kapsel oder Öse. Sie sind häufig in Ostpreussen. In Eesti gibt es aus Kurna einen Eisenring mit Bronzedraht, die übrigen sind aus Bronze.

Die Ringe mit hohem Rücken und die mit verdickten Enden gehören der skandinavischen Formenwelt an (die ersteren dem Typus D der Halsringe mit Schlangenköpfen), kommen aber auch in Ostpreussen vor und sind wohl auch von dort eingewandert. Die erstgenannten sind hier durch einen silbernen Halsring aus Saha (Gr. D, Nr. 50)³⁾ und einen Fingerring aus Türsamäe vertreten, die letztgenannten durch silberne Ringe. S. übrigens EBERT, a. a. O. 544. Die Ringe aus Öötla und Keila dürften jedoch aus der jüngeren Eisenzeit stammen.

Die fazettierten Halsringe sind aus Silber. Ringe mit sowohl kleinen, wie flachen Fazetten kommen vor. Im allgemeinen scheinen die ersteren typologisch älter zu sein; obwohl Ringe mit kurzen scharfen Fazetten auch in der jüngeren Eisenzeit bekannt sind (RK Taf. 15:5). Interessant ist die Entwicklung der Schlosspartie. Während in einigen Ringen die Enden einander einfach berühren ohne verbunden zu sein (Balt. Stud. Taf. XV), wie es bei den Ringen mit den verdickten Enden der Fall ist,

1) s. HACKMAN, Mannus, 1913:294. — HAUSMANN, Grabfunde, S. 52.

2) ÅBERG, N. Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit, S. 22. — Fornvännen 1917: 208.

3) SPRECKELSEN in den Beitr. Estl. VI, S. 396. BLUME, a. a. O. 84. Fornvännen 1917: 210.

sind bei den anderen Ringen die Enden rückwärts gebogen, so dass sich Ösen bilden; die Enden sind dann um den Ring umgebogen (Taf. III). Von den Ösen ist die eine aufwärts gebogen, die andere aber ist grösser und flach; es bilden sich eine Art Öse und Haken. Der Bügel der flachen Öse ist mit Halbkreisen oder Strichen orniert.

Diese Ringe gehören der Per. D und E an, wie die Dorpater und Pilistvereschen Funde das mit Bestimmtheit beweisen. In diesen Funden, welche durch analoge Fibeln mit Ringgarnitur als gleichzeitig konstatiert worden sind, gibt es Ringe mit sowohl scharfen wie auch flachen Fazetten. Die letztgenannten sind den Pölva-Wiiraschen Ringen vollkommen ähnlich (Taf. III: 1). Aus diesen Ringen entwickelte sich einerseits der Sattelring, wie der bekannte Lobensteinsche (Taf. III: 7), und andererseits Ringe mit flachen flachfazettierten Enden, wie drei Ringe aus Humuli in Helme (Taf. III: 3). Das letzte Glied in dieser typologischen Serie scheinen die flachen Bronzeringe mit Klapperblechen aus der jüngsten Eisenzeit, Taf. III: 4, zu bilden¹⁾, bei welchen die Ornierung noch an flache Fazette erinnert. — Chronologische Anhaltspunkte hat man für die ältesten Typen in den erwähnten Depots von ca. 450 n. Chr. Der älteste datierbare Sattelring, welchen ich kenne, ist aus Finnland — Leväluhta, von ca. 600 n. Chr.²⁾. Da der Lobensteinsche Ring ein Einzelfund ist, so ist er nicht datierbar, jedenfalls deuten seine Formen auf ein ziemlich hohes Alter hin. Andererseits sind Sattelringe noch in der jüngeren Eisenzeit in Verwendung gewesen³⁾ und verbinden so die ganze Gruppe mit den jüngeren Derivaten.

Diese typologische Entwicklung ist nicht in Eesti vorgegangen, wie ja überhaupt diese silbernen Ringe fremder Import sind. Ihr Verbreitungsgebiet ist Litauen — Preussen — Latvija, wo sowohl die ältesten Formen, wie auch die Sattelringe zu Hause sind⁴⁾. Einzelne Ringe mit Umwicklung sind auch weiter westwärts gegangen⁵⁾.

1) Eine Zwischenform von Silber aus Kurland befindet sich im Museum zu Riga (III: 71), Taf. III: 8.

2) HACKMAN, in FM 1915: 29.

3) Z. B. in Tarvastu, Riuma. GEG 1207.

4) Ein interessanter Schatzfund aus dem Gouv. Witebsk befindet sich im Museum zu Riga.

5) BELZ, Die vorg. Altertümer des Grossherzogtums Mecklenb.-Schwerin, Taf. 63: 5.

Auch 2 tordierte Ringe gehören zu dem Formenschatz der älteren Eisenzeit Eestis. Der eine ist aus Gold und der andere aus Silber. Beide gehören dem Dorpater Schatzfund an und sind von HAUSMANN kulturell analysiert worden.

Unter den Halsringen der älteren Eisenzeit Eestis gibt es also Formen, welche Derivate im Formenschatz der jüngeren Eisenzeit des Landes haben: fazettierte Ringe und Ringe mit verdickten Enden (vgl. RK Taf. 15:16). Der Ursprung der Ringe aber ist fremd. Die Heimat der Ringe mit Trompetenenden ist vielleicht Südrussland, der Ursprung der Pilzknopfringe die La-Tène-Ringe. Die Ringe mit hohem Rücken und die mit verdickten Enden sind skandinavischen Ursprungs; aber alle können aus dem Weichselland nach Eesti gekommen sein (EBERT, S. 544).

Die Armringe¹⁾ gehören schon in der Periode B zu den gewöhnlichen Schmucksachen der estnischen Gräberfelder. Das Material der Ringe ist gewöhnlich Bronze. Eisen kommt in einzelnen Fällen (Ranna mõisa, Lagedi XIII, Rapla etc.) vor, Silber im Dorpater Depotfunde.

Folgende Typen kann man unter diesen Armringen unterscheiden: 1) Ringe mit Knopfenden, 2) Ringe mit Kolbenenden, 3) massive Ringe mit dreikantigem Durchschnitt, 4) hohlwandige Ringe, 5) einfache plankonvexe Ringe mit glatt abgeschnittenen Enden, 6) geflochtene Ringe, 7) Spiralarmringe, 8) gleichschmale Armringe mit flach-vierkantigem Durchschnitt und 9) Spezialtypen.

1) Die Ringe mit Knopfenden²⁾ (RK Taf. 3:13) sind für die Periode B typisch und scheinen in der Periode C zu fehlen. Die estnischen Exemplare stammen aus: Triigi (2), Järve (1), Kukruse Peeri (1), Aarla (2), Vana-Võidu (2), Reinapi (2), Türsamäe (1), Kärde (1), Lagedi XIII (1 aus Eisen) und X (1 mit vierkantigen Knöpfen), Unipiha (1 jünger?), also im Ganzen 15 Exemplare. In Latvija sind sie selten, dagegen kommen sie in Preussen häufig vor (EBERT, S. 533). In Finnland und in Skandinavien sind sie unbekannt. Nach Eesti sind sie vielleicht alle aus dem Süden importiert worden.

2) Die Ringe mit Kolbenenden sind mit Sicherheit ein südlicher — lettischer? — Typus der Periode D und E. Nur

1) Die Armringe Eestis sind im Arch. Seminar von Frl. Stud. LAUR behandelt worden.

2) HAUSMANN, Grabfunde, S. 35.

2 Exemplare sind aus Eesti bekannt, nämlich aus Pernau (RK 27 : 6) und aus dem Dorpater Schatzfunde. Beide sind fazettiert. Das letztgenannte ist mit konzentrischen Kreisen und einem Ornamentband verziert. Der Typus ist im Süden allgemein¹⁾, fehlt aber gänzlich in Finnland.

3) Auch die dritte Gruppe ist südlich; die 9 in Eesti gefundenen Ringe sind nach Eesti importiert. 6 gehören zu den Silberdepotfunden, welche überhaupt Handelsartikel darstellen. 5 unter ihnen sind aus Dorpat; sie sind aus Silber. Bei allen ist die innere Seite glatt, die äussere ist gewölbt, mit hohem Grat und verdickten Kanten versehen. Der bronzene Ring aus dem Pilistvereschen Depotfund ist unorniert; die silbernen sind mit Halbkreisen und mit durch Wellenhaken zusammengehaltenen konzentrischen Kreisen hübsch ornier²⁾.

Ausser diesen 6 Ringen ist in Kurna noch ein Fragment eines ähnlichen Bronzearmringes wie der Pilistveresche gefunden worden³⁾. In Finnland und Skandinavien fehlen diese Ringe. In Latvija sind sie allgemein (EBERT, S. 544). Nach BLUME⁴⁾ treten sie bald nach ca. 200 n. Chr. auf.

4) Die grösste Gruppe der Armringe in der betr. Zeit in Eesti repräsentieren die hohlwandigen Armringe und sie sind für die Periode C ungemein charakteristisch. Ich kenne sie in etwa 60 Exemplaren. Die Breite variiert ein wenig, so auch die Konvexität, aber als normgebend kann man den Ring Abb. 17 : 10 betrachten. Die meisten sind unorniert, bei einigen aber sind die Enden mit parallelen Dreieckslinien oder Kreisen ornier⁵⁾. Ein Ring aus Truutamõis (GEG 1993 : 42) hat als Ornament zwischen 3 auf jeder Seite laufenden Parallellinien eine grosse X-förmige Figur aus je 3 Linien bestehend. Ähnliche Armringe fehlen in Finnland und Skandinavien⁵⁾. Obwohl sie südlich vorkommen, scheinen sie für Eesti besonders charakteristisch zu sein.

5) Die Ringe von unserem 5. Typus sind sehr bescheiden mit Punkt- und Strichornamenten verziert. Aus Kurna kommt

1) Vgl. ÅBERG, Ostpreussen in der Völkerwanderungszeit, S. 133 ff.

2) Baltische Studien, Taf. XV. Ein ähnlicher Ring gehört zu dem Purdischen Funde.

3) FRIEDENTHAL, Courнал Taf. III : 220. Ein zweites Fragment a. Pärna.

4) Die germanischen Stämme zwischen der Oder und Passarge.

5) In Schweden ist ein solcher Ring gefunden worden. Er gehört zu dem schon oft erwähnten wichtigen Storkägeschen Fund mit aus Eesti importierten Sachen. Fornvännen 1917 : 214.

auch ein bandförmiger Reif mit etwas breiter werdenden Enden (Nr. 218). FRIEDENTHAL nimmt an, dass die aufgelösten Strichornamente skandinavisch oder nordgermanisch sind.

6) Die geflochtenen Ringe in Eesti sind nordestnisch; gewöhnlich sind sie aus 3 Drähten gemacht, Miniaturringe (Äntu, Reinapi, Järve, Pajusi, Arkna, Essu, Peeri, Anna).

7) Nordisch ist auch die Verbreitung der ziemlich seltenen Spiralarmringe, deren Mehrzahl aus der jüngeren Eisenzeit herrührt. Mehr als 7 Windungen auf einem Ringe kenne ich aus der älteren Eisenzeit Estis nicht. Ein Ring, Peetri Müsleri, 14 Windungen, dürfte schon jüngereisenzeitlich sein.

8) Die Gruppe der flachen Armringe mit vierkantigem Durchschnitt, RK Taf. 9:25, gehört den Perioden B und C an. Diese Ringe kommen fast immer in mehreren Exemplaren zusammen vor. Die Enden sind dicht an einander gebogen und die Ringe sind nicht biegsam. Man könnte die einzelnen Ringe mit den Windungen der Spiralringe vergleichen, und ein genetischer Zusammenhang ist nicht ausgeschlossen. Z. B. in Järve sind 12 solcher Ringe am Arm getragen worden. 2 unter ihnen, der oberste und unterste, sind mit einem höheren Rand versehen, um die übrigen Ringe festhalten zu können. Wahrscheinlich waren sie durch ein stabförmiges Bronzeband verbunden (HAUSMANN, Grabfunde, S. 52. Vgl. ASPELIN 1797). Sie sind in Eesti aus Lagedi II, III, Tüksamäe, Triigi, Essu u. a. bekannt.

9) Isolierte Phänomene in der in Betracht kommenden Kultur sind die Armringe mit Kegelspiralen. Folgende derartige Ringe sind bekannt: 2 aus Triigi, mit 7 à 9 Windungen, resp. 8,5 cm. breit an der Basis und 5 cm. in der Spitze, und 9,7 resp. 5,5 cm. (HAUSMANN, Grabfunde, S. 50). S. RK Taf. 3:16. Ein Exemplar mit 12,5 Windungen ist aus Anna Leedu und ein viertes mit 14 Windungen aus Udeva Vallila bekannt. Die Ringe sind teilweise aus der Periode B, aber auch dieser Typus kommt in der jüngeren Eisenzeit vor. Nur der Eieveresche Ring ist orniert mit konzentrischen Ringen und Liniengruppen. Das Ursprungsland ist Preussen.

In demselben Triigischen Funde, wo die Armringe mit Kegelspiralen wie auch die tutulusförmigen Fibeln gefunden worden sind, ist auch ein hohler geschlossener Armring mit ebener innerer und sehr gewölbter äusserer Fläche gefunden worden, RK Taf. 9:24. Die beiden Ränder tragen ein imitiertes Schnurornament.

Ein analoges (?) Exemplar ist aus Ostpreussen bekannt (Berl. Album I. T. 13, 529). Vgl. HAUSMANN'S Grabfunde, S. 51. Möglicherweise sind es die Prototypen unserer 3. Gruppe.

Geschlossene Armringe (?) sind die ovalen Ringe, mit konzentrischen Kreisen orniert, welche in Truutamõis gefunden sind und nach EBERT, S. 527, aus der vorchristlichen Eisenzeit stammen können. Ich wage sie nicht zu datieren. Zwei geschlossene ovale Ringe hat man auch aus dem Steinsetzungsgrabe in Aakre (RK Taf. 9:23) mit einer Furche auf der oberen Seite, von anderem Charakter, als die obenerwähnten. Analogien zu ihnen sind mir unbekannt, wenn sie nicht in Verbindung mit unserer 8. Gruppe stehen können.

Die Fingerringe aus flachem, halbrundem oder dreieckigem (Saha III) Draht sind gewöhnlich spiralförmig, von 4—6 Windungen, aber auch Ringe mit 2—3 Windungen sind sehr häufig. Einige sind gegen die Enden zu ein wenig verjüngt und sind mit einfachen parallelen Strichornamenten versehen. Spiralfingerringe mit breitem Mittelschild kommen in dieser Periode nicht vor, ausser Saha D 75 (vielleicht jünger?). Als Material ist Silber nur einmal bekannt, sonst sind alle anderen aus Bronze hergestellt.

Folgende Fingerringe mit Brillenspiralen (RK Taf. 9:14) kenne ich aus Eesti: Ripuka, Tarbja, Essu, Reinapi, Tüksamäe. Derselbe Typus ist aber allgemein auch in der jüngeren Eisenzeit, z. B. Alatskivi, GEG 1893:9, ohne dass man einen Unterschied in der Form finden kann. Bis jetzt ist es noch nicht möglich zu bestimmen, ob sie in genetischer Verbindung miteinander stehen oder ob die Form in der jüngeren Eisenzeit aus einer anderen Kultur von neuem in Eesti eingeführt worden ist.

Ausser Spiralfingerringen sind einfache, hohlwandige, offene oder geschlossene Fingerringe sehr häufig, so in den nordestnischen (Kurna, Saha D, Lagedi XIV, XV), wie auch in den jerwschen und südostestnischen Gräberfeldern. Nach den Fundumständen zu urteilen sind sie aus der älteren Zeit der Periode und kommen in der Periode D nicht mehr vor.

Die Anzahl der Fingerringe ist gross und sie scheinen der gewöhnliche Schmuck der Bevölkerung gewesen zu sein. Spezialtypen wären RK Taf. 9:13 mit einem Kreuzmotiv in der Mitte und RK 9:10 mit einer Öse und Lunula-Anhängseln.

Beschläge und Riemenzungen. Halbkugelige Beschläge mit einem Loch in der Mitte sind nicht nur aus Hageri,

Abb. 17:6, sondern auch aus Kurna, Lagedi XI, XV, Saha D, Järvamõis und Mäo bekannt. Sie gehören den Perioden C—D an (FRIEDENTHAL, Cournal S. 31). In Hageri kommen auch ovale Beschläge vor mit je 1 kleinen Loch an beiden Enden. Auch gibt es dort einen halbkugeligen Beschlag ohne Löcher, mit 2 kleinen Ansätzen, um ihn in den Gürtel aus Leder oder Stoff einzustecken, Abb. 17:5. Ein Halbkügelchen mit 1 Stift aus Saha nennt auch SPRECKELSEN (Beitr. Estl. VI: 401).

Zierscheiben mit 1 Glasperle in der Mitte (Kambja, Lagedi XV, Kurna, Saha D, Türi?) gehören der südrussisch-gotischen Strömung an (S. FRIEDENTHAL, S. 31).

Über andere Gürtelbeschläge, Schnallen und Riemenzungen habe ich der FRIEDENTHAL'schen Ausführung, Cournal S. 29—30, nichts hinzuzufügen (vgl. Beitr. Estl. VI: 400 und Abb. 17: 2—3).

Gewandreste aus der älteren Eisenzeit sind nicht bekannt, mit Ausnahme der kleinen Tuchstückchen, in welchen der Pilistveresche Fund lag — es ist ein feiner Stoff aus Leinen.

Ob die Spiralröhrchen, Abb. 17:4, welche man aus den verschiedenen Gräbern kennt¹⁾, zu einem Gewand gehört haben, wie solches in der jüngeren Eisenzeit gebräuchlich war, ist fraglich. Die meisten Spiralen sind wohl an den Halsringen befestigt gewesen (S.105). Aus Unipiha hat man jedoch eine Menge kleiner Spiralen (Abb. 22), welche ev. an einem Gewand befestigt gewesen sein könnten.

Die Arbeitsgeräte und Waffen nehmen in den Funden der ältesten Eisenzeit Eestis eine weniger wichtige Stellung ein. Mit Ausnahme der steinernen Werkzeuge (S. 114) sind sie alle aus Eisen: Äxte, Messer, Lanzen, Scheren, Sensen. Mit 2 Ausnahmen fehlen Schwerter²⁾ und Schildbuckel (grosse Eisennägeln aus Lagedi). So auch gänzlich die Helme. Ob dies beweist, dass diese Periode in Eesti nicht kriegerisch war oder dass es nicht Sitte war dem Toten Waffen mitzugeben, kann noch nicht entschieden werden.

Die Äxte sind ohne Schaftloch mit Ausnahme derjenigen, welche im Lügānuseschen Depotfunde waren, RK Taf. 22:11³⁾.

1) HAUSMANN, Grabfunde, S. 38.

2) Bronzebeschlag eines U-förmigen Ortbandes einer Schwertscheide aus Lagedi I. Arbeiten des II. Balt. Hist.-Tages zu Reval 1912: 21.

3) Auch in Põlva-Vaimla und in Põltsama-Pajusi sind Schaftlochäxte gefunden worden, man weiss nur nicht, ob sie zu den Funden der älteren Eisenzeit zählen.

Die anderen sind entweder Tüllenäxte, gewöhnlich ohne Öse (Äxte mit Öse sind in 6 Fällen konstatiert worden), oder Kragenäxte mit rundem Stiel und einem kragenförmigen Aufsatz. Die letztgenannten Äxte sind mir vorläufig nur aus Eesti bekannt, RK Taf. 22:6 (4 Exemplare). Die Funde aus Viisu und Triigi beweisen, dass dieser Typus schon in der Periode B auftritt.

Die Messer sind meistens atypisch. Besonders hervorzuheben wären nur die grossen einschneidigen Messerklingen (Scramasax), welche wir aus den nordestländischen Grabfeldern haben (Kurna, Lagedi, Essu, Pajusi, Tuula, Tüsamäe, Järvamöis). Diese entbehren in Eesti Ornamente jeglicher Art. In ein paar Fällen ist der runde eiserne Ring vom Schafte erhalten, Abb. 17:19.

Aus Kurna ist ein solcher Ring in Bronze bekannt. — Reste von Messerscheiden sind aus der älteren Eisenzeit Eestis nicht bekannt.

Eine andere Gruppe von Messern, welche besonders der älteren Eisenzeit, wahrscheinlich sogar der Periode B angehört haben und in der Periode D schon verschwunden sind, sind die kurzen Krummesser mit einem aufwärts gebogenen, oft spiralförmig aufgerollten Stiel¹⁾ (Lagedi XIII, Saha D, Essu, Pajusi, Kurna, Kuude. Ein solches soll ursprünglich auch zum Hagerischen Funde gehört haben). Halbmondförmige Messer fehlen, mit nur 1 Ausnahme in Järvamöis.

Von Scheren kennt man 2 Exemplare aus Kurna und Kambja (Periode C). Sie sind schafscherenförmig, mit elastischem Bügel versehen. Die Kurnasche hat Bronzebänder am Bügel (Cournal S. 34). — Richtige Sensen, welche hier in der Kultur der jüngeren Eisenzeit häufig sind, kommen in der älteren Zeit im Vana-Vöiduschen und Lüganeschen Depotfunde vor, RK Taf. 23:17. Dazu kommen auch noch kleine Sensenmesser (Nurms, Koogu, Essu, Aruküla Jüri, Kurna, Karina).

Von Lanzen kennt man 22 Exemplare aus Essu, Mäo, Kunda, Kurna, Reinapi, Lüganes, Järvamöisa, Tüsamäe, Pajumöisa. Alle sind mit Düllen versehen. In diese Periode gehören Spitzen mit rhombischem und flachem Blatt. Widerhaken hat nur eine Spitze, die mit langem Hals versehen ist, aus dem Lüganeschen Schatzfunde. Langhalsig und ohne Widerhaken ist eine Spitze aus Kurna und eine andere aus Kunda (RK Nr. 318).

1) S. Beitr. Estl. VI: 405.

Einzig in ihrer Art sind 2 Lanzen aus Kurna mit hohem Grat, welche aus den Moorfunden in Südsandinavien, Finnland und auch Ostpreussen bekannt sind. Die eine Kurnasche Lanze ist mit feinem Tremolierstrich orniert. Ein Unikum für Eesti ist auch eine dritte Lanze aus Kurna, mit vertieften Flächen auf dem Blatt; solche sind später in der Wendelkultur Schwedens häufig. (Vgl. FRIEDENTHAL, Cournal S. 34).

Im Zusammenhang mit diesem will ich noch erwähnen, dass aus Eesti ein einziger Sporn der älteren Eisenzeit bekannt ist, ein kleines Exemplar aus Kurna. Er ist ostpreussischen Ursprungs, als Import anzusehen oder kulturell mit Ostpreussen zusammengehörend.

Wie oben erwähnt, ist die Verbreitung der ovalen Feuer-schlagsteine Eestis auf einer Spezialkarte Abb. 15 dargestellt. Gewöhnlich ist die Grösse der Steine 9 bis 12 \times 4 bis 5 cm. Die verschiedenen Typen sind abgebildet im RK Taf. 2: 38, 39. Meist sind sie einzeln gefunden worden. Zu den Grabfunden zählen Peetri Kahala, Jüri Rae, Peetri Nurms, Ösel Pajumõisa. Nach den Grabfunden können sie hier aber nicht genau datiert werden. Nur das Pajusche Grab ist ein Individualgrab, aber die anderen Funde dort sind ziemlich atypisch.

Hier gebe ich mich nicht mit einer näheren Behandlung dieser Gruppen ab. Von den neuesten Publikationen weise ich auf die Untersuchung von Frau Dr. RYDH in der Zeitschrift Fornvännen hin. Die Kulturstellung dieser Gruppe geht aus ihrer Verbreitung hervor: sie ist typisch baltisch, bekannt in der Gegend rings um das Baltische Meer. Aus Schweden kennt man 1648 St. (allein schon aus der Landschaft Schonen 357 und Småland 272; nördlich und westlich nimmt die Zahl recht schnell ab); aus Norwegen — ca. 330; aus Dänemark — ca. 300 (aus den grossen Moorfunden im Ganzen 134); aus Finnland ebenso ca. 300 (FM 1918: 38); aus Latvija ca. 100 (aus dem Dobelsberger Depotfunde allein ca. 60); in Norddeutschland kommen sie vor, nicht aber südlicher¹⁾. Im Westen sind paar Exemplare aus Schottland und Irland bekannt. Im Osten kennt man 1 Exemplar aus Ingermanland, 1 aus dem Gdowschen Kreise, 1 aus dem Now-

1) Fornvännen 1917: 172 ff. Zwei bis drei Exemplare aus Posen, Sachsen und Mähren.

gorodschen Gouvernement, einige aus dem Pleskauschen, 2 aus dem Witebskschen und 1 aus dem Kasanschen Gouvernement. In Südrussland kommen sie nicht vor.

Die Form ist wahrscheinlich im Weichselgebiete ungefähr in der Zeit um Christi Geburt entstanden und zwischen 300—500 in allen baltischen Ländern beliebt geworden. Im Süden wurden die Germanen mit den röm. Feuerschlaginstrumenten bekannt, die nordische Sitte war also dort bedeutungslos.

Ausser Feuerschlagsteinen kennt man aus der älteren Eisenzeit Eestis aus Stein verfertigte Werkzeuge, nämlich kleine Wetzsteine (Kurna, Kanepi Pikkjärv, dann im Dobelsbergschen Depotfunde aus Kurland), und einige würfelförmige Steine, über deren Bestimmung oder Anwendung man noch nichts sagen kann. Sie sind ziemlich regelmässig, zylindrisch oder würfelförmig, niemals aber mit scharfen Kanten, im Durchschnitt 5—6 cm. An einigen merkt man Schlagspuren; geschliffen sind sie nicht. Näheres über sie findet man bei R. HAUSMANN in den SB. GEG. 1901:234 ff. Zu den dort aufgezählten kommen noch: 1 Stein aus Lagedi VI; 1 aus Laiuse Kõola und 18 in Nurms im Sommer 1921 u. 1922 ausgegrabene (Abb. 17:27). Der Nurmsche Fund, wo keine Sachen aus der jüngeren Eisenzeit gefunden worden sind, und auch der Kokemäkische Fund aus Finnland (HACKMAN, Eisenzeit S. 252) beweisen, dass wenigstens einige von diesen Steinen aus der älteren Eisenzeit stammen, obwohl vollkommen ähnliche Exemplare aus den Funden der Wikingerzeit von den Ålandsinseln bekannt sind. Da man z. B. aus Nurms keine Waffen hat, ist es schwer anzunehmen, dass diese Steine Waffen gewesen wären, aber ich wage auch keine andere Bestimmung, welche wahrscheinlicher wäre, aufzustellen. („Klopfsteine“, SB. GEG. 1901:236).

Die Keramik der älteren Eisenzeit Eestis ist überhaupt uninteressant. Keine ganze Gefässe sind gefunden, nur Scherben, und auch solche nur von so ungenügender Art, dass die Form der Gefässe unsicher verbleibt¹⁾. Der Ton ist grob, die Gefässe sind ohne Drehscheibe verfertigt, wenig gebrannt. Aus Kurna kennt man einen Griff einer Pfanne und aus Hageri ein Stück von einem ornieren Henkel (Abb. 17:18). Ornamente kommen nur auf einigen Scherben vor aus Hageri, Abb. 17:17—21, Rannamõis, Saha,

1) Angenommene Rekonstruktionen, s. Beitr. Estl. VI:409 aus Saha.

Kurna und Lagedi III, XV. Von den vier letztgenannten wird angenommen, dass sie stein-, ev. bronzezeitlich seien¹⁾.

Edelmetall ist in folgenden Fällen bekannt:

Gold: ein Ring aus dem Dorpater Schatzfund und eine vergoldete Silberplatte aus Kanepi. Mit Goldblech sind einige Fibeln mit Ringgarnitur aus dem Dorpater Depotfund versehen. Weiter kennt man noch 2 Goldsolidi aus Ösel.

Aus Silber sind 20 Gegenstände im Dorpater und 8 im Pilistvereschen Depotfunde, 11 Silberringe aus Põlva, 2—3 Silberringe aus Vastseliina (vielleicht aus ein wenig jüngerer Zeit), 4 fragm. Fibeln aus Viru-Nigula; Silberspiralen aus Hageri und Lagedi, ein Spiralfingerring aus Saha Grab A und ein Teil eines Halsringes mit hohem Grat, Bruchstücke eines Bronzeringes mit silbernen Endknöpfen, ein silbernes Ringchen, ein Scheibchen aus dem Sahaschen Hügel D (Beitr. Estl. VI: 415). Aus Silber ist die obenerwähnte vergoldete Platte aus Kanepi. Versilberung kommt an den Kopfschildfibeln und Scheibenfibeln oft vor.

Die Münzen sind 42 (?) römische aus Kupfer oder Silber und 2 byzantinische aus Gold. Ich füge hier ein Verzeichnis bei, mit Anführung der bibliographischen Nachrichten. Jedenfalls sind einige von ihnen sehr unsicher. Über den römischen Münzstrom durch das östliche Zentral-Europa findet man eine kurze orientierende Übersicht bei ARNE, *Det Stora Svitjod*, S. 16 ff.

Põlva Võru: Nach KRUSES *Necrolivonica*, Beil. D, S. 5 soll hier eine Antoninus Pius-Münze gefunden sein. Der Fund ist unsicher.

Räpina: Bronzemünze aus Bruttium in Unteritalien SB. GEG. 1906: XIX; 1907: 111.

Puhja Ulila: Eine Kaisermünze vom Jahre 283 n. Chr. Der Fund soll ganz sicher sein. SB. GEG. 1906: XIX.

Dorpat: 1) Silbermünze des L. Aurelius Victor. Präh. Z. 1913: 530. 2) Bronzemünze von Neapolis. 3) Eine Augustus-Münze. Arch. f. Anthr. X: 305.

Tõstama: Nach Jungs Angabe ist in Tõstama eine später verloren gegangene römische Münze gefunden worden.

Viru-Nigula: Bronzemünze von Marc Aurel. Präh. Z. 1913: 531. Befindet sich im EPM zu Reval.

1) S. S. 67 ff.

Jõeletme Viims: 2 unbestimmte römische Kaisermünzen. Präh. Z. 1913:531. Eine Antoninus Pius-Münze aus Jõeletme befindet sich im Museum zu Reval.

Reval Lagedi (alle in Reval gefundenen röm. Münzen befinden sich in EPM): 10 bronzene Münzen von Augustus, Drusus, Domitian, Hadrian, Antoninus, Gordianus, Severus, Constans. Präh. Z. 1913:531.

Reval Pernausche Strasse: 2 Münzen von Vespasian und Faustina. A. a. O.

Reval Polizeihaus: Eine Alexander Severus-Münze.

Koeru: 10 römische Münzen, nämlich von Nero, Trajan, Antoninus, Gordian, Constantin I. SB. GEG. 1907:111.

Peetri: Römische Münzen sollen hier gefunden sein. Präh. Z. 1913:531.

Rapla: Eine Augustus-Münze, jetzt im Museum zu Reval, ist hier gefunden. Arch. f. Anthr. X:305.

Hanila Virtsu: 1 silberne Konsularmünze v. J. 189 v. Chr. Der Fund ist unsicher. Arch. f. Anthr., l. c. und Präh. Z. 1913:531. Mus. Reval.

Põide: 2 Silbermünzen von Antoninus Pius. Präh. Z. 1913:530. Die Münzen befinden sich im Museum zu Reval mit Fundangabe.

Kaarma Piila: Nach KRUSE, Necrolivonica Beil. D, S. 6, ist dort eine Constantinus-Münze gefunden worden. Höchst unsicher.

Arensburg: Bronzemünze von Panormos ZfE Verh. 1891:224.

Häädemeeste Dreimannsdorf: In Alexandrien geprägte Bronzemünze des Augustus ZfE Verh. 1891 S. 225.

Kihelkond Paju: Eine Goldmünze Valentinians III. (425—455 n. Chr.).

Kihelkond Filsand: Eine Goldmünze Theodosius II. (408—450).

Kodavere Kokora: 3 römische Münzen. Der Fund ist unsicher. SB. GEG. 1907:112.

Hier kann noch der Fund einer römischen Lampe aus Kavastu angeführt werden. Sie ist der einzige Fund dieser Art aus dem Baltikum (SB. Riga 1905:64 ff.).

Was die Ornamentik der älteren Eisenzeit Eestis anbetrifft, so wären gewisse negative Eigentümlichkeiten am meisten her-

vorzuheben. Die Tier- und Pflanzenmotive fehlen hier gänzlich. Dies ist eine wichtige Tatsache, da man bei der kulturellen Stellung des Baltikums sich seiner Abhängigkeit von der ostgermanischen Welt erinnert. In dieser spielten die Tiermotive eine wichtige Rolle, und dort fanden ja auch die aus der klassischen Welt entlehnten Pflanzenornamente als Kerbschnittmotive eine weite Verwendung. Das Fehlen der Tier- und Pflanzenornamente in der älteren Eisenzeit Eestis scheint ein archaischer Zug und eine gewisse selbständige Moderichtung zu sein, obwohl der Formenschatz des Landes in der betr. Zeit überhaupt aus der ostgermanischen Kultur stammt.

Die Ornamentik Eestis in der älteren Eisenzeit war also eine geometrische, aber die Flächenornamente im eigentlichen Sinne des Wortes, die Gravierungen und die flachen Reliefe, zeigen keine eigentümlichen und nationalen Züge. Auf den Fibeln kommen gemeingermanische Motive vor: Linien, Halbkreise (speziell in der Periode D), Augen (auf Augenfibeln), gekerbte Ringe (auf F. m. u. F.), Strichmotive. Auf Armringen vorkommende Motive sind \times Motive, parallele Linien, Rhomben, Punkte, Kreise, Dreiecke ohne Basis.

Speziell charakteristisch für die Kultur der älteren Eisenzeit Eestis sind durchbrochene Ornamente, besonders das Kreuzmotiv, weiter die Fazettierung und die Emaillierung. Die Fazettierung tritt an Silbersachen auf und ist auf diesen von grosser Wirkung, aber auch die Bügel der Fibel und die Armringe sind oft fazettiert.

Das Kreuzmotiv scheint in der Periode C ausserordentlich allgemein zu sein, und es ist nicht ausgeschlossen, dass es eine religiöse Bedeutung gehabt hat. Als Symbol ist das Kreuz und das Rad mit 4 Speichen sowohl in der Bronzezeit Skandi-naviens, wie auch in der Vorzeit Südrusslands bekannt. Obwohl es also nicht ganz ausgeschlossen ist, dass die in der ältereisenzeitlichen gotischen Kultur Südrusslands häufig auftretenden Kreuze und Räder auf baltische Reminiszenzen zurückzuführen wären, spricht doch nach meiner Ansicht alles dafür, dass in der Eisenzeit das Umgekehrte der Fall war. Dieses Motiv scheint nämlich noch in der Periode B im Baltikum unbekannt gewesen zu sein, aber mit den anderen südlichen Motiven wird es in der Zeit um 200 n. Chr. hier sehr allgemein. Alle die ältesten Formen der Periode C hat Eesti gemeinsam mit Südrussland, und nicht nur

mit dem westlichen, sondern auch mit dem östlichen Südrussland, speziell Terek. Übrigens kann man feststellen, dass das Kreuzmotiv, wie überhaupt Vieles im Formenschatz der älteren Eisenzeit Eestis, mehr Analogien in den östlichen „provinzgermanischen“ Gebieten — Latvija, Litauen, Weissrussland, Okatal, Südrussland — als in den zentraleren Germanengebieten an der Weichsel und der Donau findet.

Wie oben angeführt, tritt das Kreuz an den Scheibenfibeln (auch an den Hufeisenfibeln), RK Taf. 8 : 10—19, 21—23, 27, auf, weiter an den Beschlägen, RK Taf. 9 : 6, 8, Anhängseln, RK Taf. 9 : 1—3, 9, Nadeln, RK Taf. 9 : 19, Fingerringen, RK Taf. 9 : 13, niemals als eingraviert, sondern immer als die Form bestimmend.

Gewöhnlich ist das Kreuz in einen Ring eingeschlossen (= das Rad mit 4 Speichen), aber es tritt auch selbstständig auf und immer mit gleichlangen Armen (RK Taf. 9 : 6, 8 etc.). Das Hakenkreuz aber kommt niemals allein vor, immer zu einem laufenden Rade umgebildet (Järvemõis). Einmal ist auch die Triskele so umgebildet (RK Taf. 8 : 7). Dass das gewöhnliche Kreuz mit einem „rhombischen Kreuz“ vereinigt wird, wurde schon oben im Zusammenhang mit den Scheibenfibeln erwähnt. Dasselbe gilt von den Anhängseln (z. B. RK Taf. 9 : 3), bei welchen das Kreuz in ein Rhomben-Kreuz eingeschlossen und von einem Ring umgeben ist. Bei den Anhängseln kommen Räder mit 4, auch mit 6 Speichen vor (GEG 337). Alle diese Sachen sind gegossen, aber nicht sehr dick. Der umgebende Ring ist dicker, das Mittelkreuz dünner, so dass das Anhängsel auf der Rückseite „hohlwandig“ ist.

Das Kreuz ist bisweilen mit im Guss hergestellten Anschwellungen versehen (RK Taf. 9 : 1, 6, 8 etc.). Teilweise kann diese Art aus Stiftköpfen entstanden sein, welche auf den Beschlägen praktische Bedeutung hatten (RK Taf. 9 : 6, 8). Diese hat man später imitiert und als Ornamente behandelt. Aber teilweise können sie auch ganz einfach ornamentalen Ursprungs sein und eine allgemein vorherrschende Moderichtung repräsentieren. Ähnliche kommen nämlich in derselben Periode vor — auf Lunula- und Glockenanhängseln (RK Taf. 9 : 4, 5), auf Sprossenfibeln und auf anderen Fibeln (RK Taf. 5 : 16, 21, 23, 24; 4 : 8 etc.). Schon in der Periode B trifft man diese Verzierungsart (Rundfibeln aus Triigi RK Taf. 8 : 24, Halsringe mit Trompetenenden aus

Paistu, ASPELIN, 1758), obwohl sie erst in der Periode C allgemeiner ist. Auch diese Dekoration ist anderswo bekannt und nicht hier entstanden, scheint aber speziell hier beliebt gewesen zu sein.

Die Verwendung von Email ist in der Periode C für Eesti charakteristisch. Obwohl z. B. Email in der keltischen Welt zur La Tène-Zeit allgemein war und in einzelnen Exemplaren damals auch in Schweden vorkam, sind Emailsachen in Eesti auch noch in der Periode B unbekannt.

Die vorgeschichtlichen Emailsachen Eestis stehen in Verbindung mit der ostgermanischen Kulturwelle, welche aus Ostpreussen oder aus der Kiewer Gegend ausging. Die Lehrmeister der Germanen waren die Römer. Die Emailindustrie war in den römischen Provinzen allgemein, aber die germanischen Sachen mit Grubenemail waren hauptsächlich ausserhalb der Provinzen und von Germanen selbst verfertigt.

Die emaillierten Sachen in Eesti sind aus der Periode C, mit Ausnahme von einer fragmentarischen Fibel aus Pajusi, RK Taf. 7:6 (wohl Per. D). Alle vertreten email cloisonné, also ist die pulverisierte Glasmasse in geschmolzenem Zustande in Gruben gegossen worden. Rote Masse ist hier dominierend; dazu kommt noch Email von blauer, grüner und gelber Farbe; doch mehr als zwei Farben kommen auf einem einzigen Gegenstande nur in Aarla (Oerthen)¹⁾ vor. Einfarbige aber sind hier nicht selten. Im ganzen sind hier 19 emaillierte Sachen aus 10 Funden gefunden worden. Es sind Scheibenfibeln (RK Taf. 8:11—14, 27 etc.), kräftig profilierte Fibeln vom Türselschen Typus (RK Taf. 5:26) und Anhängsel. Dazu noch die Fibel aus Pajusi, RK Taf. 7:6. Allgemeiner sind sie in Latvija, wo man, speziell in den bekannten Ronneburgschen Gräbern, mehrere emaillierte Sachen, auch Schlösser für Halsringe (RK Taf. 8:15), gefunden hat.

Ich habe die Typen, auf welchen das Email auftritt, schon oben behandelt und gezeigt, dass sie nicht spezifisch baltisch sind, ausser den Fibeln vom Türselschen Typus. Auch die Emaillierung kann hier nicht als ein einheimischer Zug betrachtet werden, sondern sie ist mit Hilfe fremden Vergleichsmaterials zu erklären. Auf einer noch nicht publizierten Karte habe ich die Verbreitung ähnlicher oder analoger emaillierter Sachen in Europa

1) HAUSMANN, Grabfunde, S. 32.

dargestellt; als Grundlage diente SPICYNS Aufsatz in den „Записки отд. русск. слав. арх. Русск. Арх. Общ. V:1¹⁾“ mit Ergänzungen und Berichtigungen.

Auf der Karte sind die Hufeisenfibeln mit emaillierten Feldern, die Scheibenfibeln und die Agraffen, alle mit kreuzförmigen Ornamenten, besonders bezeichnet. In einer anderen Gruppe vereinigt sind die Sprossenfibeln, wie die hier in Truutamõis in einem Exemplar, aber ohne Emaillierung, gefundene, RK Taf. 7:2; weiter einige Scheibenfibeln; Lunula-Anhängsel, welche bis jetzt in Eesti mit Emailverzierung unbekannt sind; Armringe mit kräftiger Profilierung, hier bis jetzt unbekannt, aber südlich zusammen mit anderen emaillierten Sachen gefunden; und dann Halsringe mit emaillierter Schlosskapsel.

Wie man sieht, ist die geographische Ausbreitung aller dieser Typen entschieden ostzentraleuropäisch. Die Kultur hat wenigstens zwei Zentren gehabt: 1) Kiew-Tschernigow-Poltawa und 2) das Gebiet zwischen der Weichsel und dem Njemen. Es ist vielleicht auch 3) im Smolenskischen ein Zentrum gewesen, aber das können wir noch nicht mit Sicherheit behaupten. Ostwärts, im Kaukasus, gibt es emaillierte Sachen in Menge, sie gehören zu der südrussischen Gruppe. Westwärts aber sind sie selten, dort haben sie den mit Glasscheiben verzierten Sachen Platz gemacht. In beiden Fällen handelt es sich um eine neue stilistische Erscheinung in der Germanenwelt: das Verlangen koloristische Effekte zu erzielen.

Für die estnische Archäologie von speziellem Interesse sind die 3 in Finnland und Schweden gefundenen emaillierten Sachen, welche bestimmt estnischer Herkunft sind und einen Beweis für ausgebreitete Handelsverbindungen liefern²⁾. In Finnland kennt man keine emaillierten Sachen aus einer späteren vorgeschichtlichen Zeit. In Schweden dagegen kennt man eine reiche und blühende Emailkultur aus der sog. Wendelzeit, von ca. 600 n. Chr. an, aber es ist noch nicht festgestellt worden, ob sie aus der alten baltischen Emailkultur herausgewachsen ist oder ob sie einen ganz anderen Ursprung hat.

Die baltischen Emailsachen können in die Periode zwischen

1) Предметы съ выемчатою эмалью, S. 149 ff.

2) Aus Skellefteå, Fornvänner, 1917: 147 ff., 203 ff., aus Pälkäne, SMYA XXVI: 205 und aus Uskela, FM 1917: 60.

200—400 n. Chr. datiert werden. In dieselbe Zeit fällt auch der grösste Teil der betreffenden osteuropäischen Funde. Wichtig für die Datierung sind dort die Burg Moschtschino im Gouv. Kaluga und Mežigorje im Kiewschen. Diese beiden Funde sind übrigens auch für die baltischen Funde chronologisch wichtig¹⁾. Einige Emailsachen scheinen sich in Russland jedoch länger erhalten zu haben.

Wenn wir das alles zusammenfassen wollen, was wir eben mit Hilfe der Typen- und Ornament-Vergleichungen konstatiert haben, so erhalten wir für die Kultur Eestis in der älteren Eisenzeit etwa folgendes Totalbild:

Alle Grabfelder sind mit Steinen bedeckt; die Totenverbrennung ist allgemeiner als die Beerdigung. Unter den Typen sind die ostgermanischen Formen allein herrschend. Von den Formen, welche hier vorkommen, sind einige auch nach Finnland gewandert — die Bügelfibeln, die Ringe mit Trompetenden, die Hirtenstabnadeln, die Ringe mit Brillenspiralen —, während andere dort fehlen oder sehr selten sind: die Kreuznadeln, die Scheibelfibeln, die Emailsachen, die Ringe mit Pilzknopfen, die hohlwandigen Armringe etc.²⁾. Alle diese Typen, wie auch die nach Finnland gewanderten, kommen südwärts vor — in Latvija, in Litauen und speziell in Preussen. Doch sind einige Typen im Baltikum verhältnismässig allgemeiner, wie z. B. die Sprossenfibeln, oder es haben sich sogar ein wenig verschiedene Lokaltypen gebildet, wie die grossen Augenfibeln

1) S. HACKMAN in SMYA XXVI, S. 218 ff.

2) Funde aus der älteren Eisenzeit Finnlands kommen nur in der SW Ecke des Landes vor, westlich von der Linie, welche man zwischen Gamla Karleby und Helsingfors ziehen kann. Auf diesem Gebiete findet man viele baltische Gegenstände, aber auch eine nicht geringe Anzahl solcher, welche schwedischer Herkunft sind. Aus diesen zwei Kulturelementen bildete sich in Finnland der erste dort selbständige Stil der eigentlichen Völkerwanderungszeit, von etwa 600 n. Chr. an. Diese Periode, welche in Finnland sehr kriegerisch war, ist in Eesti bis jetzt beinahe unbekannt. In einem Vortrag in der GEG versuchte ein verdienstvoller Forscher, Propst WESTRÉN-DOLL, zu beweisen, dass Eesti damals entvölkert und später, im Anfang der jüngeren Eisenzeit, von Finnland aus aufs neue kolonisiert wurde. Die archäologischen Verhältnisse erlauben jedoch schwerlich eine solche Vermutung. Alle typischen finnischen Formen der jüngeren Eisenzeit fehlen in Eesti vollständig, und in Finnland ging die damalige Kolonisation in N und O Richtung.

und die Türselfibeln. Anderseits gibt es an der Weichselmündung Typen und Formen, welche nicht nach dem Baltikum gedrungen sind.

Formen und Gegenstände, welche sicherer skandinavischer Import wären oder einen direkten skandinavischen Einfluss bewiesen, kennt man aus der älteren Eisenzeit Eestis nicht¹⁾. Auch ist nicht ein einziger Gegenstand bekannt, welcher typologisch aus der finno-ugrischen Kultur stammen könnte, noch weniger ein solcher, der importiert wäre. Es gibt wohl gemeinsame Formen in Eesti und in den Gräberfeldern an der Oka²⁾, welche jedenfalls teilweise den finnischen Völkern zugerechnet werden müssen. Aber dieselben Formen und Typen kommen auch in den westlicheren germanischen Kulturen vor, sowohl am Dnjepr wie an der Weichsel; sie haben sich aus dieser gemeinsamen Quelle sowohl nord- wie ostwärts verbreitet.

Im grossen und ganzen fehlt es der damaligen Kultur Eestis an Selbständigkeit. Das tritt noch mehr hervor, wenn man den Ursprung der Typen verfolgt und findet, dass sie sämtlich fremd sind. Keine einzige Form ist hier entstanden und dann weiter gegangen; dasselbe gilt übrigens auch für Finnland. Doch muss man sich merken, dass diese Erscheinung — Unselbständigkeit der materiellen Kultur — unter gewissen Bedingungen nicht selten ist. Der Einfluss einer kräftigeren Kultur auf eine technisch und kulturell niedrigere ist überall überraschend gross und nivellierend gewesen. Wir brauchen uns nur der römischen Kultur zu erinnern, welche seinerzeit ganz Europa, auch dem germanischen, ihr Gepräge gab. In unserer Zeit ist die Volkskultur beinahe in allen Kulturländern durch die Industrieprodukte beseitigt worden und die internationale Kultur an ihre Stelle getreten, die Formen entwickeln sich nicht mehr auf dem alten, sondern auf einem fremden Boden.

In der eben in Betracht kommenden Zeit herrschte in Nord- und Osteuropa die ostgermanische, bzw. gotische Kultur und war hier dominierend. Wir wissen, dass diese gotische, bzw. ostgermanische Kultur in der La Tène-Zeit und in der älteren Kaiserzeit sich an der Weichselmündung kräftig entwickelt hatte, und dass sie in der Folgezeit, von etwa 200 n. Chr. an, sich

1) S. jedoch FRIEDENTHAL, *Courнал*, S. 40.

2) СПИЦИНЪ, *Древности бассейновъ рѣкъ Оки и Камы*, СПбгъ 1901.

das Gebiet zwischen der Weichsel und dem Schwarzen Meere unterworfen hatte. Dieses östliche Reich wurde vernichtet und verschwand am Ende d. 4. Jahrh., — etwas später in Preussen, wo es sich am längsten gehalten hatte; statt Germanen drangen die Slaven in das jetzige deutsch-polnische Gebiet herein. Im Süden, irgendwo in der Gegend von Kiew, scheinen die Ostgermanen sich länger gehalten zu haben, als im jetzigen Polen, denn man findet dort Produkte ihrer Kultur aus einer späteren Zeit, bis etwa 500 n. Chr.

Die eigentliche Kraftperiode des östlichen Ostgermanenreichs war aber die Zeit von ca. 50 n. Chr. bis 375 n. Chr. Aus derselben Zeit stammen die meisten und reichsten Funde im Baltikum, und diese müssen unbedingt auf dem Hintergrunde dieser gotischen Kultur betrachtet werden.

Was die Nationalität der damaligen Einwohner des Baltikums anbetrifft, so bin ich geneigt anzunehmen, dass die Esten schon damals in Eesti wohnten. Den starken germanischen Einfluss merkt man an der grossen Menge von Lehnwörtern in den westfinnischen Sprachen; die Zeit dieser Lehnwörter fällt nach Prof. W. WIGET¹⁾ in die Periode zwischen 50—300 n. Chr. Damals konnten die Westfinnen entweder irgendwo 1) im Gebiete Pleskau-Novgorod-Twer oder 2) im Baltikum — Finnland gewohnt haben. Archäologisch scheint es, dass nur das letztgenannte Gebiet hier in Frage kommen könnte. Nur hier sind Funde aus dieser Periode bekannt, und diese sind gotisch.

In den SB. der GEG 1912/20 habe ich auf Seite 193 ff. angeführt, welche Fakta dafür sprechen, dass in Eesti in der

1) Von jüngeren Forschern hält SETÄLÄ mit Thomsen am gotischen Charakter der germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen fest; K. B. WIKLUND erklärt sie für nordisch. Prof. WIGET, der diese Lehnwörter vom germanischen Standpunkt untersucht hat, teilt mir als Ergebnis seiner noch unveröffentlichten Forschungen mit: „Wenn man absieht von den sehr problematischen Lehnwörtern, die vor der germ. Lautverschiebung aufgenommen sein sollen, so macht die älteste Lehnwortschicht d. h. diejenigen Lehnwörter, die einen älteren Typus zeigen als das Urnordische, wie es uns in den Runeninschriften vom 3. Jahrhundert an überliefert ist, einen ganz einheitlichen Eindruck. Versucht man im Gegensatz zur bisherigen Forschung, die die einzelnen Merkmale oft aus verschiedenen Sprachperioden herleitete, alle Spracheigentümlichkeiten aus ein und derselben Periode zu erklären, so wird man sie zeitlich fixieren können zwischen 50 und 300 n. Chr. Nicht-gotisch sind folgende Eigentümlichkeiten: 1. der *a*-Umlaut von *i* und *u* ist

älteren Eisenzeit finnisch-ugrische Völker gewohnt haben. Ich habe für meine Ansicht 2 positive und 1 negativen Beweis angeführt. Es ist erstens ein gewisser, speziell von FRIEDENTHAL hervorgehobener, Unterschied in der Kultur dieser Periode in der nördlichen und südlichen Hälfte des Baltikums beobachtet worden. Speziell die Gräbertypen, welche verschieden sind, sind wichtig. Obwohl man einen Unterschied auch in der Formenwelt der Typen beobachten kann, ist doch die Verschiedenheit in den Bodenaltertümern von grösserer Bedeutung.

Die materielle Kultur auf den Gebieten des jetzigen Eesti und Latvija war das Produkt ein und derselben fremden Industriewelt, und war daher in grossen Zügen einheitlich, speziell weil, wie man sich erinnert, das Rohmaterial — das Kupfer, das Zinn — im Baltikum vollständig fehlt. Die Auffassung vom Leben und Tod aber war in den beiden Ländern verschieden, und deshalb kann man annehmen, dass sie von zwei verschiedenen Völkern bewohnt waren. War aber dies der Fall, dann können für den nördlichen Teil des Baltikums nur die Westfinnen in Frage kommen.

Dieser an und für sich ziemlich schwache Beweis wird durch den zweiten positiven gestützt, und das Resultat wird wahrscheinlicher. In Finnland findet man aus der Zeit von ca. 100 n. Chr. an eine grosse Menge baltischer Formen und Gegenstände. Es wäre ja möglich, dieses aus der Verbindung mit den ostgermanischen Industriezentren zu erklären ganz auf dieselbe Weise wie hier im Baltikum, und folglich könnte man in ethnographischer Hinsicht keine Schlussfolgerungen machen. Aber mit diesen Formen wanderten nach Finnland auch die Grä-

durchgeführt; 2. *-ōn* in Endsilben ist zu *a* geworden; 3. die langsilbigen *jo*-Stämme haben im Nominativ nicht wie im Gotischen den Ausgang der *i/ie*-Stämme. Alle 3 Merkmale stimmen zum Urnordischen, 2 davon auch zum Urwestgermanischen. Speziell gotische Charakteristika fehlen. Zwingen uns die archäologischen Fakta zu der Annahme, dass die Träger der ostgermanischen Kultur im Baltikum diese Lehnwörter abgegeben haben, so zeigte ihre Sprache einerseits noch nicht die Eigentümlichkeiten des wulfilanischen oder des späteren Ostgotischen (urgerm. *e*¹ ist noch offenes *e*, nicht *i*); andererseits müsste sie einige Eigentümlichkeiten des Nord- oder Westgermanischen besessen haben. Eine ostgermanische Sprache, die einen derartigen Übergangscharakter zwischen Gotisch und Nordgermanisch gezeigt hätte (wie etwa das Altsächsische zwischen dem Altenglischen und Althochdeutschen), ist wenigstens nicht unmöglich.“

ber, Flachgräber mit Steinbedeckung, welche in Eesti allgemein sind, aber in Finnland früher fehlten. Eine äusserst wichtige Tatsache dabei ist auch der Umstand, dass solche Gräber dort ununterbrochen bis in die jüngste Eisenzeit herein gebraucht worden sind. Die jüngsten heidnischen Funde in diesen Friedhöfen sind aber zweifellos finnisch. Es wäre nun schwer anzunehmen, dass die älteren Funde von einer anderen Bevölkerung stammen sollten in einem und demselben Grabfelde, welches ohne Unterbrechung verwendet worden ist. Von der Völkerwanderungszeit an entwickeln sich in Finnland eigentümliche Typen und Ornamente, welche speziell finnländisch und finnisch sind und teilweise auf solche Formen zurückgehen, welche früher im Baltikum existierten. Es scheint also sehr wahrscheinlich, dass die Finnen aus Estland nach Finnland während der älteren Eisenzeit eingewandert sind, folglich haben die westfinnischen Völker hier schon ein wenig früher gewohnt. Schon in der älteren Eisenzeit ist nämlich ein Unterschied zwischen den Kulturen der beiden Ufer des Finnischen Meerbusens bemerkbar. Der schwedische Kulturfaktor in Finnland war in Eesti unbekannt, wo die Kultur deshalb mehr monoton, obwohl vielleicht stärker war.

Den dritten, sozusagen negativen Beweis für die Existenz westfinnischer Völker in Eesti während der älteren Eisenzeit liefert die Schwachheit der Kultur im Südosten und Osten Eestis in der vorrömischen und römischen Eisenzeit. In der vorrömischen Zeit herrschte dort östlich vom Baltikum die sog. Goro-dischtsche-Kultur mit Artefakten aus Knochen, eine ärmliche Kultur der Fischer und Jäger. Nur eine solche Vorkultur, von welcher man auch in Eesti in den Bauernburgen Spuren finden kann, macht es verständlich, wie eine neue, fremde, aber kräftige Kulturströmung die alte Kultur so gänzlich vernichten konnte, dass diese nun spurlos verschwunden ist. Da wir nun wissen, dass die Periode des älteren germanischen Einflusses in der westfinnischen Welt epochemachend war, — die Lehnwörter beweisen dies völlig —, so stimmt der von den Sprachforschern beobachtete starke Kultureinfluss mit der von den Archäologen konstatierten Kulturübertragung ausgezeichnet zusammen. Aber dann kann die Einwanderung der Finnen nicht viel älter sein als die „gotische“ Periode. Sie scheint mit der vorrömischen Eisenzeit zusammenzufallen. Dann also wären die West-

finnen ins Baltikum eingewandert, wahrscheinlich über den Peipus oder über Pleskau. Wenn die baltischen Völker schon damals im jetzigen Latvija gewohnt haben, kann nämlich die Einwanderung nicht aus dem Süden gekommen sein.

Obwohl dies nicht direkt zur Sache gehört, muss ich im Vorübergehen doch bemerken, dass die germanischen Elemente in der materiellen Kultur des südlichen Baltikums, auf dem vermutlich baltischem Gebiete nicht geringer sind, als in Eesti. Deshalb kann es sehr merkwürdig erscheinen, dass die altgermanischen Lehnwörter in den baltischen Sprachen beinahe vollständig fehlen¹⁾. Da es ausgeschlossen sein dürfte, dass die Balten z. B. in Ostpreussen einem germanischen Einfluss nicht unterworfen gewesen und nicht Nachbarn der Germanen gewesen sind, muss dieses Sachverhältnis vielleicht so erklärt werden, dass die Balten, wie mein Kollege Prof. WIGET mir vermutungsweise mitteilt, kulturell ebenso hoch standen wie die Germanen, und also viel höher als die Finnen. In dieser Hinsicht fehlt es uns bis jetzt an archäologischen Belegen betreffend die Kultur in Litauen und Latvija in vorrömischer, also vorgotischer Zeit.

Ich habe oben einige Fälle angeführt, welche beweisen, dass es in dem früheisenzeitlichen Inventar Eestis lokale Formen gibt, einige Augenfibeln, Armringe etc. Aber es muss noch hervorgehoben werden, dass sie nicht vollständig national sind. Sie sind sicherlich Mitglieder einer grossen ostgermanischen Familie und nicht der Beweis einer eigenen schöpferischen Phantasie. Die Entwicklung geschieht parallel und konsequent auf einem weiten Gebiete. Die Handwerker, welche die hier gefundenen Sachen verfertigt haben, haben keine Details missverstanden. Die Formen entwickeln sich nicht fremdartig den alten Formen gegenüber. Man konstatiert, dass hier eine fremde Geschmacksrichtung nicht hereinspielt. Nicht die Typen, nur einzelne Gegenstände, z. B. die Fibel aus Rõuge und die kolossalen Augenfibeln, sind grob und barbarisch, einfache Imitationen, von der Landesbevölkerung verfertigt. Aber eben solche Ausnahmen beweisen, dass die Regel eine andere war, und dass die Altertümer im grossen und ganzen nicht einheimische Produkte sind.

Hierbei muss man eine Frage berühren, welche schwer zu

1) Nach gütiger Mitteilung von Prof. Buga in Kowno.

beantworten ist. Sind die Sachén, mit welchen wir operiert haben, durch die Handelsleute aus den Zentren verbreitet worden oder gab es hier kleine Faktoreien, vielleicht Kolonien, wie in historischer Zeit die deutschen Gutsbesitzer? Es ist kaum anzunehmen, dass das Land ganz frei von Fremden gewesen ist. Auf der anderen Seite ist es wohl merkwürdig, wie selten die Kriegswaffen in den Funden Eestis aus dieser Zeit sind, auch in solchen Kombinationen, wo man geneigt ist, im Funde die Sachen eines Germanen sehen zu wollen. Eine Unterjochung wird durch die Funde nicht wiedergespiegelt.

Bei der Beschreibung des obenangeführten nordestnischen Fundes aus Storkåge, Schweden, aus dem 3. Jahrh. n. Chr., berührt Dr. HJÄRNE¹⁾ auch die Frage von den Handelsfaktoreien in Eesti. Er tritt einer schon früher vertretenen Annahme bei über die Existenz germanischer Kolonien in Eesti und einer direkten Seeverbindung zwischen Nord-Eesti und der Weichselmündung. Es gibt archäologische Belege für eine solche Annahme; hauptsächlich spricht dafür die geographische Verbreitung einzelner Funde und Typen in Eesti.

HJÄRNE nimmt an, dass diese nordestländischen Germanenkolonien in der Richtung nach Finnland aktiv gewesen sind, vielleicht auf dieselbe Weise wie es mit Griechenland, den Pontischen Kolonien und dem Skythenland seinerzeit der Fall gewesen ist. Einen Beweis für seine Hypothese sucht er auch im Bericht des Tacitus über Ostgermanien. Er hebt hervor, dass die Angaben des Tacitus vom handelspolitischen Standpunkt aus betrachtet werden müssen. Die Nachrichten sind alle in einem ostdeutschen Handelszentrum erworben. Ein solches Handelszentrum war das an Bernstein reiche Ostpreussen. Ein römischer Eques in Neros Zeit, der „*commercia ea et litora peragravit*“, ist die Hauptquelle des Tacitus. Die Nachrichten über die Aestii und den Norden stammen von ihm. Die Reihenfolge einiger bei Tacitus erwähnten Völker ist: erstens Suiones (*svearna*), dann Aestii, dann „*Sitonum gentes*“, welche den Suiones ähnlich sind, aber von einem Weib beherrscht werden. „*Sitones continuantur Suionibus*“, leben also in Skandinavien oder Finnland. Eine Verbindung müssen sie jedoch auch mit den Aestii haben, welche vor ihnen zwischen den Suiones und den Sitones genannt

1) Fornvännen 1917: 221.

werden. HJÄRNE erklärt das so, dass die Handelsfaktorei an der Weichsel die Nachrichten über die Sitones von den „Aestii“ hatte, welche einerseits mit den Sitones und anderseits direkt mit der Weichselmündung in Verbindung standen. Dadurch wäre die Reihenfolge dieser Namen bei Tacitus erklärlich. Also wären die Aestii die Bewohner des jetzigen Eesti gewesen und nach HJÄRNE ostgermanische Kolonisten.

Ohne Zweifel ist der Storkäger Fund estnischer Import nach Schweden. Wahrscheinlich existierte eine Verbindung über das Meer zwischen der Weichselmündung und der nordestnischen Küste. Die Funde sind aber zu lückenhaft, um bestimmte Schlussfolgerungen zuzulassen.

Eine andere Theorie wurde vor einigen Jahren vom finnischen Forscher KARSTEN aufgestellt über die Existenz eines selbständigen ostgermanischen Volkes in der älteren Eisenzeit im Baltikum und in Finnland, dessen Reste die schwedischen Kolonien in Finnland und Eesti wären¹⁾. KARSTEN will in der Kultur der älteren Eisenzeit des Ostbaltikums und Eestis eine selbständige einheitliche ostgermanische Gruppe sehen, vor der Einwanderung der Esten und Finnen. Diese Theorie kann nicht stichhaltig sein, weder sprachlich, noch archäologisch, aber sie beweist ebenfalls, wie interessant die Probleme der baltischen Eisenzeitforschung sind.

Ich sehe also in den Trägern der Kultur der älteren Eisenzeit Eestis die Vorfahren der Esten, ev. mit ostgermanischen Kolonien oder „Gutsbesitzern“ vermischt. Eine Sicherheit werden uns wohl die Funde aus der Völkerwanderungszeit Eestis geben, die eben eine unverständliche Lücke zeigt, indem aus der Periode zwischen 500—800 n. Chr. nur 7 Einzelfunde und ein einziger Grabfund bekannt sind, gegenüber den Hunderten von Sachen aus der älteren und jüngeren Eisenzeit. Diese Periode werde ich in einem späteren Aufsatz, welcher der jüngeren Eisenzeit Eestis gewidmet sein soll, behandeln.

1) Hvarifrån har Finlands svensktalande befolkning kommit? Helsingfors 1920.

Errata und Addenda.

Das Msc. dieser Arbeit ist schon einige Monate druckfertig gewesen. In der Zwischenzeit ist neues Material aus Eesti durch neue Ausgrabungen und topogr. Untersuchungen der Studenten zugekommen. Sie sind z. T. in den Korr. Noten und Verzeichnissen dieses Buches berücksichtigt worden, in allen Einzelfällen aber war es nicht möglich. Dasselbe gilt von einigen inzwischen erschienenen Publikationen und den Ergebnissen einer Studienreise nach Zentraleuropa, welche der Verf. im Sommer 1922 vorgenommen hat.

Betr. der Abbildungen ist es während des Druckes leider notwendig gewesen Veränderungen vorzunehmen, welche sehr unangenehme Fehler in den schon früher abgezogenen ersten Druckbogen verursachen. Ich bitte deshalb diese Korrekturen vor der Benutzung des Buches durchzusehn.

Einige gewisse Unebenheiten in der Verwendung des Bindestriches, wie Zentral-Finnland und Zentralfinnland, so auch des Punktes in Fällen wie SB. und SB sind im Texte vorhanden. — Eesti bedeutet überall das jetzige Gebiet der Republik, Estland das frühere Gouv. Estland. Auf S. 12 Z. 4 und 16 Z. 16 ist Estland demgemäss zu Eesti zu verändern.

S. 4 Z. 4. Die Klischees für die beabs. Bilder 15, 20—22 sind nicht vorhanden, nur die Abzüge, deren Zahl aber für die ganze Auflage zu klein ist. Sie sind deshalb nur den Separaten beigelegt. Das beabs. Bild 15 ist nach einem neuen Klischee diesem Buch als Tafel II beigelegt.

S. 14—15. Die Anmerkung 1, S. 15, soll als Anm. 2 (Z. 3 von unten) auf S. 14 stehen.

S. 24—25. Die Zahlen im Fundverzeichnis S. 24 unterscheiden sich ein wenig von denen auf S. 53—56, da in dem letztgen. Verz. neuere Kontrollangaben berücksichtigt worden sind: Kolga-Jaani 400 statt 300, im Zusammenhang damit, ob man die Kollektivnummern mit Scherben mitrechnet oder nicht, Kaarma 17 pro 18 und Kodavere 10 pro 9. Dasselbe gilt von der Unterschrift der Abb. 3 S. 25. Statt Põide-Salu-

küla soll Jaani-Saluküla stehen, da es sich erwiesen hat, dass die Fundstelle sich jenseits der Grenze des Ksp. Jaani befindet. Vgl. S. 51 Anm. 2 und das Verz. S. 53.

S. 26 Z. 5. Die topogr. Kontrollarbeit ist ausgeführt worden, sie war aber leider resultatlos, da niemand sich der alten Fundstellen mehr erinnerte.

S. 36. Zum Verz. sind hinzuzufügen Kodavere Omedu: Harpunenspitze aus Knochen (gef. im Torf, ca $1\frac{1}{2}$ M. tief, unweit vom Peipus) und Lügänuše Allolinn: Hacke aus Geweih mit Schaftloch wie die aus Pernau (Neuerwerbung d. Rev. Estn. Mus.).

S. 38. Dr. C. A. Nordman hat in FM 1922, S. 1 ff. einen wichtigen Aufsatz über einige Fragen der ostschwedischen und der finnländischen Steinzeit erscheinen lassen. Dort werden auch die Knochengeräte mit schräger Schneide behandelt. Er unterscheidet unter ihnen eine ältere Gruppe, zu welcher die Kundaschen Exemplare gehören: sie haben auf der Rückseite einen geradwinkligen Ausschnitt für den Schaft und eine horizontale Vertiefung auf der Vorderseite am Bahnende fürs Festbinden. Das Ex. aus Kyrkslätt gehört auch zu dieser Gruppe: Analogien sind aus Ostpreussen bekannt. Auch Dr. Nordman meint, dass diese Geräte die älteste Steinzeit im Baltikum vertreten.

S. 40 Anm. 1. Steht: Lindquist; soll sein: Lindqvist.

S. 47 Z. 1. Die Reihenfolge soll sein: I. Kunda, II. Burtneck, II.—III. Pernau.

S. 48 Z. 5 von oben steht: 40 M. ü. d. M. Soll sein: 34 M. ü. d. M.

S. 48 Z. 19 von oben steht: Die Zeit von den Dösen; soll sein: d. Z. vor den Dösen. Die Zeit der Pernau-Kultur wäre also etwa 4000—2200 v. Chr.

S. 65: 4. Kupferne Äxte mit geradem Rücken — zweifellos mit den steinernen Äxten genetisch verwandt — kommen in Böhmen vor. S. Josef Schráníls wichtige neue Arbeit Studie o vzniku kultury bronzové v Čechách (Prag 1921), S. 27 Abb. 3: 1—3.

S. 70 Z. 8 u. 13 von oben steht: Abb. 18; soll sein: Abb. 17.

S. 80 Z. 3 von unten steht: Feuersteine; soll sein: Feuerschlagsteine.

S. 90 Z. 17 von unten steht: siehe Taf. III; fällt weg.

S. 107 Z. 12 von oben steht: (Taf. III:1); soll sein: (Taf. III:2).

Abkürzungen.

a. a. O. = am angeführten Ort.

Aspelin = J. R. Aspelin, *Antiquités du Nord finno-ougrien* V. Hels. 1884.

B. = Sammlung Bolz Pernau. Der Katalog ist in den SB d. Pern. Alt. Forsch. Ges., Bd. VII, gedruckt. Die Abbildungen auf den Tafeln in demselben Bande entsprechen der Numerierung im Kataloge.

Beitr. Estl. = Beiträge z. Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Reval 1873—.

Br. Sp. = Brillenspiralen (Verzeichnis, S. 96bis).

Cournal = A. Friedenthal, *Das Gräberfeld Cournal*. Reval 1911.

Dr. umw. = Ring mit Drahtumwicklung (Verzeichnis, S. 96bis).

Ebert = M. Ebert, *Die Baltischen Provinzen Kurland, Livland, Estland* 1913. *Prähistorische Zeitschrift*, 1913.

EPM = Estländisches Provinzial-Museum. Reval.

ERM = Eesti Rahva Muuseum. Dorpat.

faz. = fazettierte Halsringe (Verzeichnis, S. 96bis).

fl. = flache Armringe (Verzeichnis, S. 96bis).

FM = Finskt Museum. Helsingfors, 1894—.

gefl. = geflochtene Ringe (Verzeichnis, S. 96bis).

GEG = Gelehrte Estnische Gesellschaft. Dorpat.

h. Gr. = Ring mit hohem Grat in der Mitte (Verzeichnis, S. 96bis).

Hirt. = Hirtenstabnadel (Verzeichnis, S. 96bis).

JB = Jahresbericht.

Kn. = Knochen (Verzeichnis, S. 96bis, Abteilung Nadeln); **Kn.** = Armring mit Knopfen (ebenda, Abteilung Armringe).

Kr. = kreuzförmig (Verzeichnis, S. 96bis, Abteilung Anhängsel); **Kr.** = Krummesser (ebenda, Abteilung Messer).

Kr. Celt = Kragenaxt (Verzeichnis, S. 96bis).

Kunda = C. Grewingk, *Die neolithischen Bewohner von Kunda*. Verh. GEG XII. 1884.

o. a. A. = oben angeführte Arbeit.

P. = Pilzknopfring (Verzeichnis, S. 96bis).

Rev. Estn. Mus. = Eesti Rahva Muuseum. Reval.

RK = Riga-Katalog. Katalog der Ausstellung zum X. Arch. Kongress in Riga 1896.

SB = Sitzungsberichte.

SM = Suomen Museo. Helsingfors 1894—.

SMYA = Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja. Zeitschr. d. Finn. Alt. Gesellschaft. I—XXXIII. Helsingfors.

Tr. = Halsring mit Trompetenenden (Verzeichnis, S. 96bis).

verd. End. = Halsring mit verdickten Enden (Verzeichnis, S. 96bis).

Verh. = Verhandlungen.

Die übrigen Abkürzungen dürften ohne Erklärung verständlich sein.

Autoren-, Orts- und Sachregister.

(Dorpat, Fellin, Pernau, Weissenstein = Städte. Tartu, Viljandi, Pärnu, Paide =
Landkirchspiele.)

- | | |
|---|---|
| <p> Aa (= Haakhof) 94, 96 bis, (113)
 Aakre (= Ayakar) 96 bis, 104, 105, 111
 Aarla (= Oerthen) 108, 120
 Aestii 128, 129
 Ailio J. 50, 63, 64
 Al(l)atskiv(v)i 17, 83, 96 bis, 111
 Allolinn (= Lügänuše Aa) 94
 Almgren O. 79, 95—100
 Alt-Woidenhof = Vana-Võidu
 Ambla 53, 76, 77
 Ampel = Ambla
 Ancylus 28, 38, 40, 48
 Andreae J. A. 7
 Angelhaken 44, 45, 46, 56
 Anhängsel 50, 56, 57, 61, 104, 111
 Anna 96 bis, 103, 110
 Anni A. 33
 Ansekül(a) 53, 74, 75, 76
 Anthropologie 49, 50, 52
 Antzen = Urvaste
 Appelgren(-Kivalo) Hj. 102
 Archäologisches Kabinett Dorpat 8,
 12, 13, 18, 23
 Arensburg (= Kuresaare) 10, 23, 117
 Arkna(l) 96 bis, 105, 110
 Armringe 85, 86, 93, 108—111
 Arne T. J. 96, 116
 Aspelin J. R. 12, 14, 16, (20), 63, 79,
 94, 96 bis, 110, 120
 Audern = Audru
 Audru 27, 53, 59, 96 bis
 Axt 112, 113
 Ayakar = Aakre
 Baltische Studien 12, (21)
 Belz R. 107
 Bernstein 48, 68, 69, 105
 Beschlag 86, 111—112 </p> | <p> Bezenberger A. 78
 Bibliographie 12
 Bliebernicht E. 4, 41, 42
 Blume E. 106, 109
 Boldt R. 6
 Bolz M. 21, 31, 33, 49, 64, 66
 Bootaxt(kultur) 48, 51, 52, 62—65
 Bronzezeit 71—79
 Brotze, J. Chr. 7
 Buchholz A. 12, (20)
 Buga, Prof. 127.
 Bujack E. 44, 65
 Burtneck 44, 45, 46, 47, 48
 Bähr J. K. 14, (20)
 Camby = Kambja
 Cawelecht = Puhja
 Charuzin N. 14
 Chronologie 39, 40, 44, 45, 47—48
 Cournal = Kurna
 Dobelsberg 94, 114, 115
 Doppelmeissel 56, 59
 Dorpat = Tartu 8, 11, 18, 28, 35, 36,
 51, 55, 60, 116. — S. auch Karlova
 Dorpater Depotfund 92, 99, 109, 116
 Ebert M. 14, 17, (20), 42, 43, 44, 45,
 58, 59, 60, 61, 63, 73, 78, 96, 103,
 104, 105, 106, 108, 109, 111
 Ecks = Äksi
 Edelmetall 92, 116
 Eesti Kirjanduse Selts 18
 Eesti Rahva Muuseum 11
 Eliever (= Eyefer) = Anna Leedu 110
 Eigstfer = Eigstvere (Türi) 17, 83, 96 bis
 Eisenzeit 79—129
 Email 98, 100, 101, 102, 105, 106, (118),
 120, 121, 122
 Engdes = Äntu (Väike-Maarja) 96 bis </p> |
|---|---|

- Essu (= Jess) 9, 96 bis, 103, 104, 110, 111, 113
 Esten, die Einwanderung u. Kolonisation 123—129
 Estländ. Litt. Ges. 9, (20)
 Europaeus A. 48, 52, 57, 58, 61, 62, 63, 64, 67
 Euseküll = Öisu (Paistu)
 Eyefer = Eivere und Leedu (Anna)
 Faecht = Pärna (Jõelehtme)
 Fatjanovo 52, 63, 64
 Fauna, steinz. 39
 Fellin = Viljandi 10, 14, 23
 Felliner litt. Ges. 10, (20)
 Fennern = Vändra
 Feuerschlagstein 79—80, 81, 85, 95, 114
 Feuerstein 28, 31, 34, 38, 43, 48, 49, 60, 65, 66, 68
 Fibeln: Augenf. 85, 86, 92, 96; kräft. prof. 97; Kopfschildf. 97, 99, 100; gleicharm. 99; Sprossenf. 85, 86, 98, 100; m. u. F. 85, 86, 92—93, 94, 99, 100; Krebsf. 100; m. gegoss. Sehne 99; Tutulusf. 100; Hufeisenf. 100; Scheibenf. 96, 100, 102
 Fickel = Vigala
 Filsand (Kihelkond) 96 bis, 117
 Fingerringe 85, 86, 111
 Finnland, Verb. m. Eesti 38, 48, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 80, 91, 97 ff., 115, 121, 122, 123, 124—129. — S. auch Suomusjärvi
 Friedenthal A. 9, 13, 14, (20), 74, 79, 88, 89, 90, 91, 96, 96 bis, 97, 109, 110, 112, 114, 123, 125
 Fundkarten 13, (19), 22, 72, 80, 81
 Fürst C. M. 50, 52
 GEG 8, (20)
 Geradmeissel 57, 58
 Gertrudenhof = Truutamõis (Urvaste)
 Ges. f. Erhalt. Jerw. Altert. 11, (20)
 Gewand 112
 Glöckchen 90, 104
 Glück E. 40, 43
 Gold 93, 116
 Goldenbeck = Kullama
 Gorodischtsche-Kultur 69, 126
 Gotenfrage 123—128
 Granö J. G. 4, 28, 34
 Grewingk C. 8, 13, 14, 15, 16, 17, (20), 21, (22), 35, 37, 38, 40, 51, 66, 75, 78, 82, 87, 88
 Gross-St. Johannis = Suure-Jaani
 Gräber: StZ 48—52, BZ 75—77, EIZ 82—92
 Gutmannsbach = Häädemeeste
 Gyllenschmidt C. O. 7
 Haakhof = Aa (Lüganuse)
 Hackman A. 79, 91, 97, 98, 99, 100, 103, 104, 106, 107, 115, 122
 Haggars = Hageri
 Hageri 53, 67, 70, 86, 87, 96 bis, 103, 111, 112, 113, 115, 116
 Haljal(a) 52, 53, 96 bis. — S. auch E-su
 Hallist(e) 10, 16, 24, 27, 53, 96 bis
 Halsketten 104, 105
 Halsringe 93, 105—108
 Hanehl = Hanila
 Hanila 53, 67, 70, 96 bis, 117
 Hansen A. H. 14, (20)
 Hansen G. v. 9
 Harpunen, s. Knochensachen
 Hartmann H. E. 8, 88
 Hausmann R. 4, 5, 7, 8, 10, 12, 13, 14, 16, 17, (20, 21), 73, 79, 83, 90, 92, 93, 96 bis, 97, 100, 105, 106, 108, 110, 111, 112, 115
 Heimthal (Paistu) 96 bis
 Helm 112
 Helme(t) 20, 53, 74, 107
 Historiker-Kongress, die Arbeiten des 13, 20
 Hjärne E. 97, 128, 129
 Hohlmeissel 47, 48, 59, 68, 69
 Hollack A. 78
 Holstfershof = Viisu (Paistu)
 Holzmayer J. B. 10
 Hukas = Huuksi (Peetri) 96 bis
 Hummelshof = Humuli (Helme)
 Hupel A. W. (6), 7, (20)
 Häädemeeste 53, 96 bis, 117
 Iisaku 25, 53, 81
 Ilmatsal(u) 34
 Ingermanland 23, 114

„Inland“ 14
 Isaak = Iisaku
 Jaani (Üsel) (25), 51, 53, 130
 Jegelecht = Jõelegtme
 Jess = Essu (Haljala)
 Jetzt = Edise (Jõelegtme) 96 bis
 Jewe = Jõhvi
 Johannis = Jaani, Järva-Jaani
 Johannishof = Raemõis (Jüri)
 Jordan P. 9
 Jung J. 16, 18, 19, (20), 82, 93, 116
 Juuru 53
 Järva-Jaani 96 bis, 103, 113
 Järva-Madise 53
 Järve(a)mõis (= Türpsal) 9, 89, 96 bis,
 104, 108, 112, 113, 119
 Jörden = Juuru
 Jõelegtme 10, 53, 65, 67—68, 74, 89,
 96 bis, 117. — S. auch Saha
 Jõhvi 53, 96 bis. — S. auch Kukruse
 und Järvemõis
 Jüri 10, 53, 89, 96 bis, 113, 114. — S.
 auch Lagedi und Kurna
 Kaarma 24, 26, 53, 73, 74, 96 bis, 117,
 130
 Kadrina 53, 60, 96 bis
 Kalvi (= Põddes) Viru-Nigula 96 bis
 Kambja 82, 83, 90, 96 bis, 103, 104,
 112, 113
 Kammkeramik 68
 Kanepi 91, 96 bis, 99, 102, 105, 115, 116
 Kannapäh = Kanepi
 Kardina = Karina (Järva-Jaani) 96 bis,
 113
 Kardis = Kärde (Laiuse) 96 bis
 Kardla (= Dorpater Depotfund) 92, 104,
 109, 116
 Karina (= Kardina), s. Järva-Jaani
 Karja 53. — S. auch Pamma
 Karksi 16, 54, 74
 Karkus = Karksi
 Karlova (Dorpat) 51, 60, 63
 Karmel = Kaarma
 Karris = Karja
 Karsten T. E. 129
 Karuse(n) 54, 67. — S. auch Vatla
 Kasari-Fluss 24, 27
 Kavast(u) 34, 117

Kawelecht = Puhja
 Kegel = Keila
 Keila 24, 52, 54, 64, 69, 73, 74, 76, 89,
 96 bis, 106, 113. — S. auch Ranna-
 mõis
 Keramik (26), 43, 48, 67—70, 74, 115
 Kergel = Kärla
 Ki(h)elkond 24, 26, 48, 50, 54, 58, 67,
 68, 76, 96 bis, 117. — S. auch Paju-
 mõis
 Kihnu 54
 Kirbla 54
 Kivisaare, s. Võiseku
 Klein-St. Johannis = Kolga-Jaani
 Klein-St. Marien = Väike-Maarja
 Knochensachen 35, 36, 37—46, 47, 49,
 51, 59, 60, 69, 104, 131
 Kodavere 24, 52, 54, 96 bis, 117, 130. —
 S. auch Alatskivi
 Koddäfer = Kodavere
 Koeru 96 bis, 117
 Kolga-Jaani 21, 24, 27, 31, 32—34, 49—
 50, 54, 73, 74, 81, 96 bis, 130. — S.
 auch Võiseku
 Kolomtsy 44
 Koogu (Viru-Nigula) 52, 113
 Kopenhagen, Museum 35, 38
 Kosch = Kose 54
 Kragenaxt 113
 Kreutz = Risti
 Kreuzmotiv 99, 100, 101, 102, 118—119
 Kruse, F. 14, (20), 116, 117
 Kuckers = Kukruse, Peeri
 Kude = Kuude Ges. (Viljandi)
 Kukruse (= Kuckers) 9, 96 bis, 101,
 108, 110
 Kullama 36, 54, 60, 74, 96 bis
 Kunda 23, 24, 35—40, 43, 46, 48, 49,
 56, 113, 131
 Kuresaare = Arensburg
 Kurland 65, 78, 107
 Kurna (= Courнал) 9, (20), 67, 69, 70,
 74, 77, 88, 89, 91, 96 bis, 97, 100,
 102, 103, 104, 105, 106, 109, 110,
 111, 112, 113, 114, 115, 116
 Kursi 54
 Kuude = Kude (Viljandi) 113
 Kuusal(u) 54, 76, 96 bis, 105

- Kyde = Kiiu (Kuusalu) 96 bis
 Käosaare, s. Võiseku
 Kärde = Kardis (Laiuse) 108
 Kärla 54
 Köppo = Kõpu
 Körber E. Ph. 7, (20)
 Kõl(l)jal(a) 25, 26, 36, 50
 Kõpu 25, 54, 96 bis, 105
 Kühno = Kihnu
 Laakt = Lagedi
 Lagedi 9, 10, 67, 69, 70, 74, 76, 77, 89,
 96 bis, 100, 102, 104, 105, 108, 110,
 111, 112, 113, 115, 116, 117
 Laid E. 4
 Lais = Laiuse
 Laiuse 7, (20), 48, 54, 67, 89, 96 bis,
 115. — S. auch Kärde u. Ripuka
 Lampe, römische 117
 Landhebung 25, 26, 28, 29, 42, 75
 Langensee = Pikkjärv (Kanepi) 96 bis
 Lanzenspitzen 94, 95, 113
 Latvija 39, 57, 61, 73, 78, 88, 90, 93,
 94, 104, 105, 106, 108, 109, 120, 125,
 127. — S. auch Kurland und Burtneck
 Laupa Lõela = Lõela (Türi) 96 bis
 Laur H. 108
 Leinbock F. 98
 Lindqvist S. 40
 Litorinagrenzen 28
 Lobenstein = Loosi (Vastseliina) 96 bis,
 107
 Loeschke G. 17, (20)
 Lohusu, s. Torma 36
 Loosi, s. Vastseliina
 Loovelja = Vaskjala Esku (Jüri) 89,
 96 bis
 Luce, J. W. L. v. 20
 Luggenhusen = Lügenuse
 Lunula-Anhängsel 104, 111
 Lügenuse 94, 96 bis, 112, 113, 130
Maarja-Magdaleena 24, 54
 Maholm = Viru-Nigula
 Malla 96 bis, 99, 104
 Marien-Magdalenen = 1) Maarja-Magda-
 leena und 2) Koeru im Jerwschen
 Martens = Martna 54, 96 bis
 Meeri oder Meerimõis (= Meyershof)
 83, 96 bis
 Mehikoorma 29, 31, 42
 Mellin L. A. 7
 Merjama = Märjamaa
 Messer 85, 113
 Meyershof = Meeri (Nõo)
 Mexhof = Mäo, Tarbja (Paide) 96 bis
 Montelius, O. 73, 75, 79
 Moon = Muhu
 Moorfund 94
 Mora H. 4, 68, 96
 Muddis = Moe (Ambla, Tapa)
 Muhu 24, 25, 26, 36, 51, 54, 73, 74, 76
 Museen im Baltikum 7, 8, 9, 10, 11,
 12, (20)
 Mustel = Mustjala 26, 54
 Mäo (Mexhof), Tarbja u. Valgma 96 bis,
 105, 111, 112, 113
 Märjama 54
 Nadein 85, 86, 102—104
 Napiersky C. E. 12
 Narva 11, 23, 54
 Nationalitätenverhältnisse im Baltikum
 124—129
 Neuhausen = Vastseliina
 Neu-Isenhof = Püssi (Lügenuse) 96 bis
 Nissi 54
 Noistfer = Purdi (Anna) 96 bis
 Nordman C. A. 131
 Norwegen 104, 105
 Nurms 84—85, 96 bis, 102, 104, 113,
 114, 115
 Nõo 54, 96 bis. — S. auch Meeri und
 Unipiha
 Nüggen = Nõo
Oberpahlen = Põltsama(a)
 Odenpäh = Otepää
 Oerthen = Aarla (Viru-Nigula) 96 bis
 Oethel = Õõtla (Peetri)
 Olonetz 58, 59, 64, 71
 Olonetzscher Schiefer 31, 47, 59, 66, 67
 Ornamentik 117—122
 Ortband 112
 „Osiliana“ 10
 Ostpreussen 65, 69, 70, 71, 73, 76, 77,
 78, 88, 91, 93, 98, 104, 105, 110,
 114, 120
 Otenküll = Triigi (Väike-Maarja) 96 bis
 Otepää 55, 58, 60

- Ott J. 21
Paide 55, 96 bis. — S. auch Mäo, Tarbja und Valgma
Paistu = Paistel 7, 10, 55, 88, 96 bis, 106. — S. auch Viisu
Pajumõis (Kihelkond) 96 bis, 113, 114, 117
Pajus(i) (Põltsama) 17, 96 bis, 110, 112, 113, 120
Palamuse 55
Pamma (Karju) 26
Peeri = Kukruse
Peetri 55, 84—85, 96 bis, 102, 110, 114, 117. — S. auch Õõtla
Peipussee 29, 34
Pekk J. 21
Perlen 105
Pernau 10, (20), 21, 23, 35, 36, 40—47, 48, 96 bis, 109
Petseri, Petschur 55
Peude = Põide
Piiskar Hr. 93
Pil(l)istver(e) 16, 55, 82, 93, 96 bis, 107, 109, 112, 116
Plastik 43
Puhja 25, 34, 36, 55, 96 bis, 116
Pärnu = Pernau 23, 24, 27, 36, 40—47, 49, 55, 59, 67, 68, 96 bis
Põddes = Kalvi (Viru-Nigula)
Põide (25), 55, 96 bis, 104, 117, 130
Põltsama(a) 7; 24, 34, 55, 60, 96 bis, 112. — S. auch Pajusi
Põlva 55, 94, 96 bis, 103, 107, 112, 116
Püha 26, 36, 50, 55. — S. auch Kõljala
Pühalep(a) 55
Raid V. 91
Raison, Sammlung 57
Rakvere 96 bis. — S. auch Arkna und Reinapi
Rambach, Sammlung 23, 41
Randen = Rannu
Rannamõis (= Strandhof) 67, 69, 90, 96 bis, 108, 115
Rannu 55, 76
Rapel = Rapla
Rapla 55, 90, 96 bis, 108, 117
Rappin = Räpina
Rauge = Rõuge
Reide-Fluss = Reiu jõgi (Pärnu)
Reigi 55
Reimann V. 6, 16, 18
Reinapi 91, 96 bis, 103, 104, 108, 110, 111, 113
Rennenkampf Dr. 20
Renntier 39
Reval = Tallinn 9, 23, 35, 60, 66, 96 bis, 117
Riemenzunge 111
Riga-Katalog 13
Ringen = Rõngu
Ripoka = Ripuka (Laiuse) 96 bis, 104, 111
Risti 55, 59
Rocht = Roho (Simuna) 96 bis
Ronneburg 89, 101, 105
Rosenhof = Roosa (Rõuge)
Rydh H. 101, 114
Räpina 24, 31, 42, 55, 58, 59, 96 bis, 116. — S. auch Mehikoorma
Römische Münzen 116—117
Rõngu 55, 96 bis. — S. auch Aakre
Rõuge 55, 96 bis, 100
Saage = Saha
Saara = Saarde
Saarde 55
Saaremaa 25, 26, 50
Sagnitz = Sangaste
Saha = Saage (Jõeletme) 9, 10, 67, 69, 70, 74, 76, 77, 88, 89, 96 bis, 100, 104, 105, 106, 111, 112, 113, 115, 116
Sangaste 55
Schafflochhäute 47, 51, 61—65
Schatzfunde 75, 91
Schere 113
Schiemann Th. 10
„Schiffsgräber“ 82, 83
Schildbuckel 112
Schleifsteine 26, 27, 47, 67, 69, 71
Schmidt C. 15
Schmiedehelm M. 4, 99, 100
Schmuckringe 50
Schnurkeramik 70, 86
Schránil J. 131
Schuhleistenkeil 65

Schweden, s. Skandinavien

Schweder Hr. 39

Schwert 112

Schwertortband 112

Sense 94, 113

Setälä E. N. 124

Sichelmesser 94

Sievers C. 15, 16, (20), 51, 76, 82

Siimosaare, s. Võiseku

Silber 86, 92, 93, 103, 106, 116

Simuna 55, 96 bis

„Sitones“ 128, 129

Sitzka J. 13, (20), 21

Skandinavien 40, 60, 61, 64, 66, 73,
78, 96, 106, 109, 114, 121, 122, 123,

128. — S. auch Norwegen

Skellefteå 109, 121, 122, 127, 128

Slawehk 82, 83

Soikkeli K. 63, 64

Spicyn A. 104, 121, 123

Spiral 85, 86, 112

Sporn 114

Spreckelsen A. 10, 12, 68, 76, 106, 112

St. Annen = Anna

St. Bartholomaei = Palamuse

St. Jacobi = Viru-Jaagupi

St. Jürgens = Jüri

St. Katharinen = Kadrina

St. Matthaei = Järva-Madise

St. Petri = Peetri

St. Simonis = Simuna

Steinhügelgräber 75—77

Steinkistengräber 75—77, 89

Steinkreisgräber 76 Anmerk. 7, 86—88

Steinreihengräber 82, 83, 89, 90

Steinzeit 21—71

Steinäxte 47, 57, 58, 60

Steinäxte mit Absatz 65

Storkåge, s. Skellefteå

Strandhof = Rannamõis (Keila)

„Suiones“ 128, 129

Suomusjärvikultur 47, 48, 57

Suure-Jaani 10, 24, 27, 55, 73, 74, 96 bis

Suurkask A. 35

Sürgevere 105

Tacitus 128, 129

Tag(g)amõis, s. Kihelkond

Tah(h)ul(a), s. Kaarma

Talkhof = Kursi

Tallgren A. M. 63, 72

Tallinn 55, 96 bis, 117

Tapa, Taps, s. Ambla Moe

Tarbja = Mäo Tarbja (Paide) 111

Tartu 28, 36, 55, 96 bis, 116. — S. auch
Kavastu

Taru, Halliste 96 bis

Tarvast(u) 31, 42, 55, 107

Technische Fragen 43, 44, 47, 67, 74, 7

Tehumardi, s. Anseküla

Testama = Töstama

Thomsen V. 124

Thomson A. 76

Thula = Tuula (Keila)

Tierzähne 49, 50, 51, 61

Tischler O. 69

Toll B. 10, 23, 76

Tolmačov V. 44

Tolsburg = Toolse (Haljala)

Torgel = Tori

Tori 7, 24, 27, 55, 60, 96 bis

Torma 24, 25, 36, 55, 65, 96 bis

Totenverbrennung 84, 90

Triigi (= Otenküll) 100, 108, 110, 113,
119

Triskele 119

Truuta = Gertrudenhof (Urvaste) 17,
83, 96 bis, 99, 105, 109, 111, 121

Tuch 93, 112

Turgel = Türi

Tuula (= Thula), s. Keila

Töstama 28, 96 bis, 116

Tüllenaxt 73, 74, 94, 95, 113

Türi 17, 55, 59, 60, 83, 96 bis, 112

Türpsal = Järvemõis

Türsamäe (= Türsel) 84, 91, 96 bis,
97, 106, 108, 110, 111, 113

Udeva Vallila 110

Ul(l)ila, s. Puhja 36, 96 bis

Un(n)ipicht = Unipiha 17, 96 bis, 106,
108, 112

Ural 38, 44, 68

Uralit-Porphyr 64, 66

Urvaste 96 bis. — S. auch Truuta

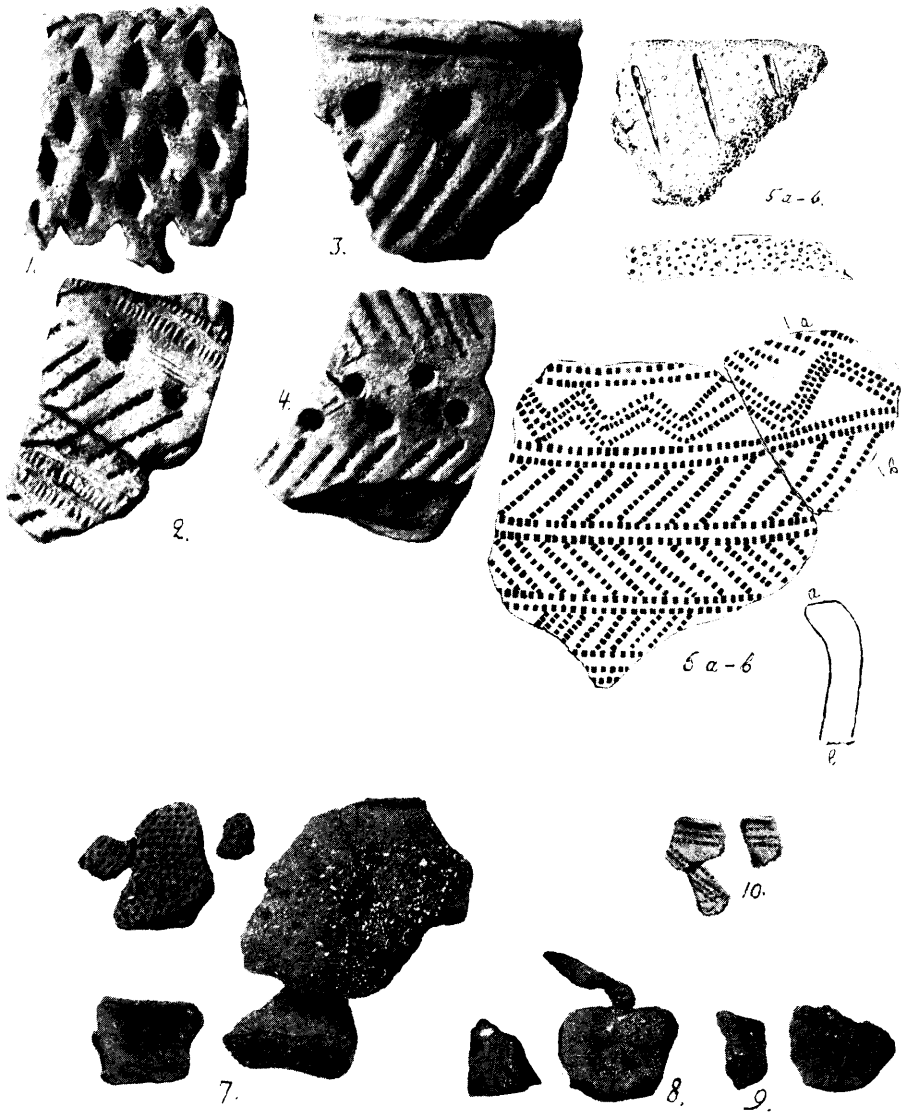
Vaivara 17, 56, 76, 96 bis. — S. auch
Türsamäe

Valgma = Mäo Valgma (Paide) 96 bis

- Valjala 56
 Vana-Võidu (Viljandi) 108, 113
 Vastemõis, s. Suure-Jaani
 Vastseliina 56, 96 bis, 116. — S. auch
 Lobenstein
 Vatla 24, 26
 „Verein z. Kunde Ösels“ 10, (20)
 Vigala 24, 56, 59, 96 bis
 Viira, Põlva 94, 107
 Viisu = Holstfershof (Paistu) 113, 120
 Viljandi 25, 28, 36, 56, 58, 60, 96 bis. —
 S. auch Kuude und Vana-Võidu
 Viol = Vihula (Haljala) 96 bis
 Virchow, R. 79
 Viru-Jaagupi 56
 Viru-Nigula 24, 52, 56, 61, 96 bis, 116. —
 S. auch Kunda, Aarla, Malla, Koogu
 Väetsa = Waets (Türi) 17, 83, 96 bis
 Väike-Maarja 56, 90, 96 bis. — S. auch
 Triigi und Äntu
 Vändra 21, 24, 27, 56, 59, 85, 96 bis
 Võiseku 21, 31, 32—34, 36, 46, 47—48,
 49—50, 58, 59, 60, 65, 66, 67, 71
 Võnnu 7, (20), 96 bis
 Võru. s. Werro
 Waets = Väetsa (Türi)
 Waffen 112
 Waimel = Vaimla (Põlva Voitra) 96 bis
 Weissenstein = Paide 11, (20), 23, 85
 Wenden = Võnnu
 Werro = Võru 17, 116
 Westrén-Doll A. 122
 Wetzsteine 115
 Wiget W. 4, 124, 127
 Wiklund K. B. 124
 Wirtsjärw 28, 29, 30, 31, 33, 34
 Woiseck = Võiseku
 Wolde = Valjala
 Würfelförmige Steine 47, 85, 86, 115
 Zentralisierung der Forschung 11, 18
 „Zentralmuseum“ 8, (20)
 Äberg N. 62, 63, 105, 106, 109
 Äksi 34, 56, 73, 74
 Äntu = Engdes (Väike-Maarja) 110
 Ösel = Saaremaa
 Öötla = Oethel (Peetri) 106

Inhaltsverzeichnis.

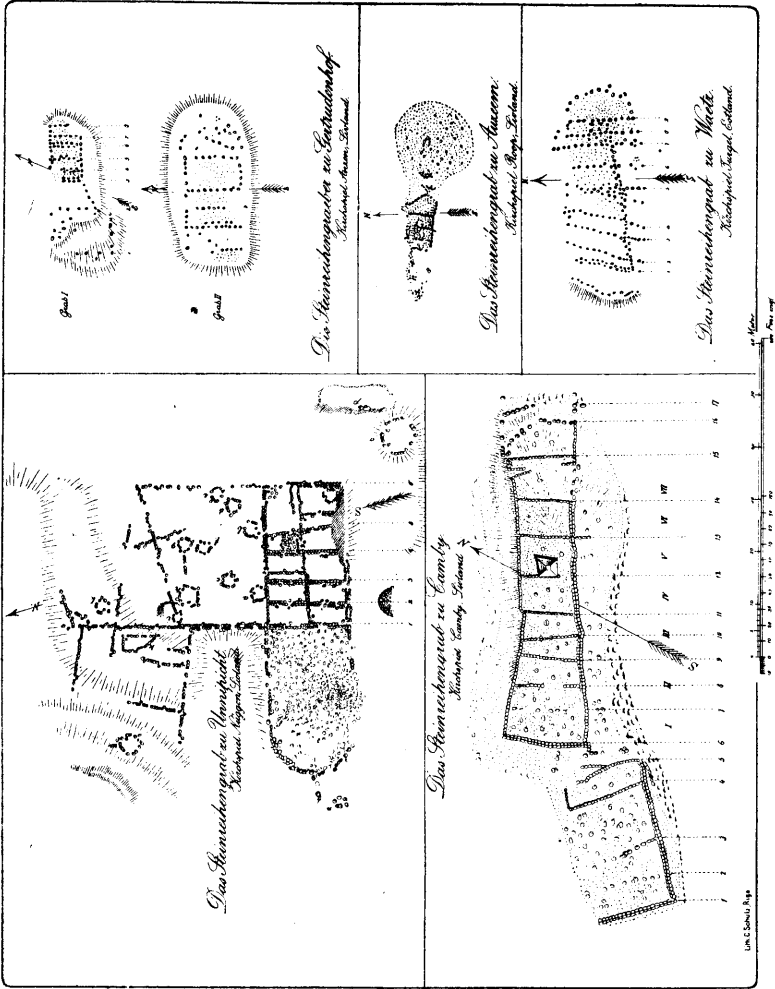
	Seite
Vorwort	3
Geschichte der Forschung	5
Heimatforschung 5. Die altertumsforschenden Gesellschaften und Museen im Baltikum 8. Die archäologischen Bibliographien 12. Die archäologischen Karten 13. Übersichtsarbeiten 13. Forscher 14. Die jetzigen Aufgaben 18. Rückblick 20.	
Die Steinzeit	21
Geschichtliches 21. Topographisches 22. Die Wohnplatz- funde 25. Geologisches 28. Kunda 35. Pernau 40. Võiseku 31—34, 47. Chronologie 48. Gräber 48. Die Einzelfunde 53. Die Typen 57. Die Schachtlochhäute 61. Das Material und Technisches 66. Die Keramik 67. Überblick 70.	
Die Bronzezeit	71
Zur Einleitung 71. Die Funde 73. Die Gräber 75. Die kul- turelle Stellung der BZ Eestis 77.	
Die Eisenzeit	79
Verbreitung der Funde 79. Die Gräber 82. Die Schatz- und Opferfunde 92. Die Fibeln 95. Die Nadeln 102. Die Anhängsel 104. Die Halsringe 105. Die Armringe 108. Die Fingerringe 111. Die Beschläge, die Riemenzungen usw. 111. Die Waffen und Arbeits- geräte aus Eisen 112. Die Feuerschlagsteine, die Wetzsteine, die würfelförmigen Steine 114. Die Keramik 115. Das Edelmetall 116. Die römischen Münzen (u. eine Lampe) 116. Die Ornamentik 117. Das Email 120. Rückblick 122. Die Nationalitätenverhältnisse 124.	
Errata und Addenda	130
Abkürzungen	132
Autoren-, Orts- und Sachregister	133



Keramik.

1—4 Jõeletme Jõesuu. 5 Kihelkond Tagamõis. 6 Keila Rannamõis.
7 Lagedi, Gr. V. 8 Saha, Gr. A. 9 Saha, Gr. B. 10 Kurna, Gr. III.

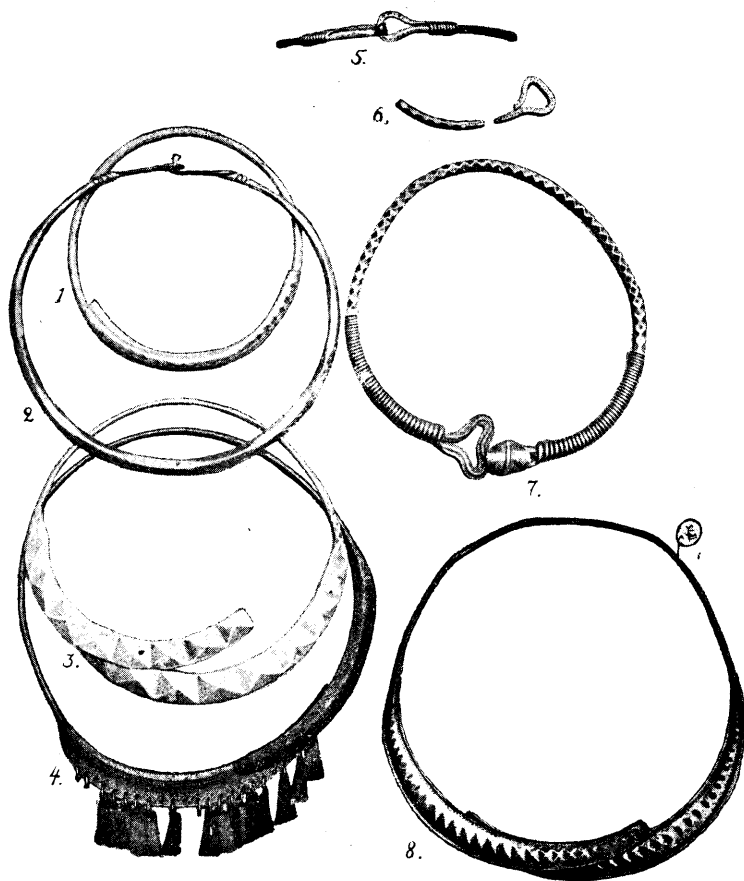
Siehe S. 67 ff.



Sog. „Steinreihengräber“. Nach Hausmann.

Siehe S. 83.

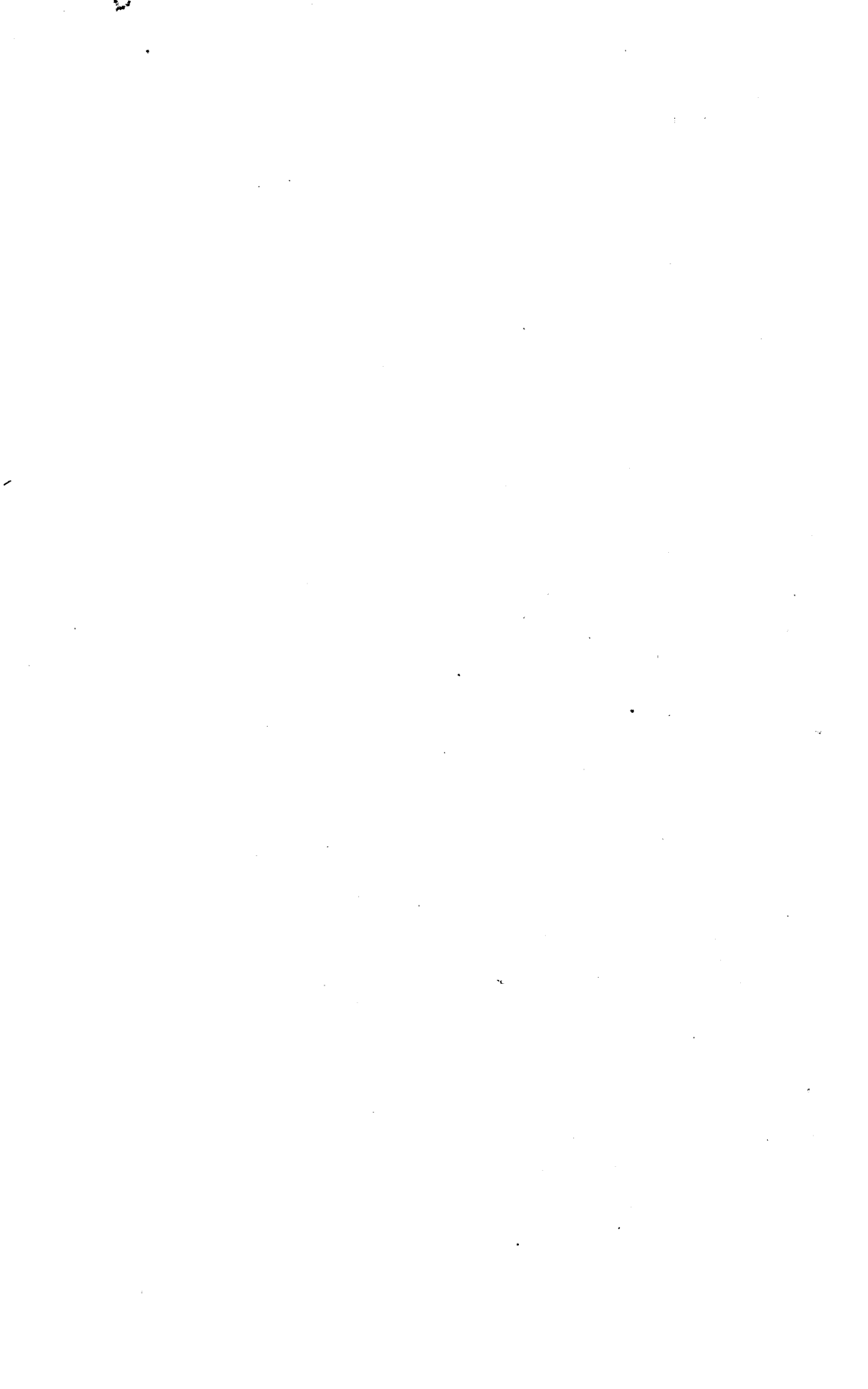




Halsringe. 1—3, 5—8 Silber, 4 Bronze.

1 Dorpater Schatzfund. 2 Põlva Viira. 3 Helme Humuli. 4 Tartu Tähkvere.
5—6 Schlosspartien von Ringen wie Nr. 2. Põlistvere. 7 Vastseliina Loosi.
8 Mus. Riga. Kurland.

Siehe S. 107.



schen Muskelsystems des Herzens.) — **3.** E. Öpik. Notes on statistics and stellar evolution. — **4.** H. Kaho. Raskemetallsoo-
kivhtisusest taimetasma kohta. (Über die Schwermetallgiftwirkung in
bezug auf das Pflanzenplasma.) — **5.** J. Piiper und M. Härms.
Der Kiefernkreuzschnabel der Insel Ösel *Loxia pityopsittacus estiae*
subsp. nov. — **6.** L. Poska-Teiss. Zur Frage über die vielkernigen
Zellen des einschichtigen Plattenepithels.

B I (1921). **1.** M. Vasmer. Studien zur albanesischen Wort-
forschung. I. — **2.** A. v. Bulmerincq. Einleitung in das Buch des
Propheten Maleachi. 1. — **3.** M. Vasmer. Osteuropäische Ortsnamen.
— **4.** W. Anderson. Der Schwank von Kaiser und Abt bei den
Minsker Juden. — **5.** J. Bergman. Quaestiunculæ Horatianæ.

B II (1922). **1.** J. Bergman. Aurelius Prudentius Clemens,
der grösste christliche Dichter des Altertums. I. — **2.** L. Kettunen.
Lõunavepsa häälik-ajalugu. I. Konsonandid. (Südweptische Lautgeschichte.
I. Konsonantismus.) — **3.** W. Wiget. Altgermanische Lautunter-
suchungen.

TARTU ÜLIKOOI TOIMETUSED ilmuvad kolmes seerias:

A: Mathematica, physica, medica. (Matemaatika-loodusteaduskonna, arstiteaduskonna, põllumajandusteaduskonna ja loomaarstiteaduskonna tööd.)

B: Humaniora. (Usuteaduskonna, filosoofiateaduskonna ja õigusteaduskonna tööd.)

C: Annales. (Aastaruanded.)

Ladu: Ülikooli Raamatukogus, Tartus.

LES PUBLICATIONS DE L'UNIVERSITÉ DE TARTU (DORPAT) se feront en trois séries:

A: Mathematica, physica, medica. (Mathématiques, sciences naturelles, médecine, agronomie, sciences vétérinaires.)

B: Humaniora. (Théologie, philosophie, linguistique, histoire, jurisprudence.)

C: Annales.

Dépôt: La Bibliothèque de l'Université de Tartu, Esthonie.
